
WIDENER
HN TFP4 R


HARVARD
COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
THE GIFT OF
Dr. John Rathbone Oliver
CLASS OF 1894
OF BALTIMORE, MARYLAND
AUGUST 4, 1941





HENRIK IBSEN
SÄMTLICHE WERKE

VOLKSAUSGABE IN FÜNF BÄNDEN

HERAUSGEGEBEN VON
JULIUS ELIAS UND PAUL SCHLENTHER
EINZIGE AUTORISIERTE DEUTSCHE AUSGABE



S. FISCHER, VERLAG, BERLIN
1907

HENRIK IBSEN
SÄMTLICHE WERKE

ZWEITER BAND



S. FISCHER, VERLAG, BERLIN
1907

INHALT

KOMÖDIE DER LIEBE
KOMÖDIE IN DREI AKTEN

PERSONEN

FRAU HALM, eine Beamtenwitwe

SCHWANHILD } ihre Töchter
ANNA }

FALK, ein junger Schriftsteller, } ihre Zimmerherren
LIND, Student der Theologie, }

GOLDSTADT, Großkaufmann

STÜBER, Aktuar

FRÄULEIN ELSTER, seine Braut

STROHMANN, Landpastor

FRAU STROHMANN

Studenten, Gäste, Familien und Brautpaare

Die acht kleinen Mädchen des Pastors

Vier Tanten, eine Hausmamsell, ein Bursche

Dienstmädchen

Das Stück spielt in Frau Halms Landhaus am Drammensvej [Christiania].

ERSTER AKT

Ein hübscher Garten mit unregelmäßigen, doch geschmackvollen Anlagen; im Hintergrunde wird der Fjord mit seinen Inseln sichtbar. Links vom Zuschauer aus das Wohnhaus mit einer Veranda; über ihr ein offenstehendes Giebelfenster. Rechts im Vordergrund eine offene Laube mit Tisch und Bänken. Die Landschaft liegt in kräftiger Abendbeleuchtung. Es ist Frühsommer; die Obstbäume blühen.

Beim Aufgehen des Vorhangs sitzen Frau Halm, Anna und Fräulein Elster auf der Veranda, die beiden ersten mit Handarbeiten, die letztere mit einem Buch. In der Laube sieht man Falk, Lind, Goldstadt und Stüber; auf dem Tisch stehen eine Punschbowle und Gläser. Schwanhild sitzt allein im Hintergrund am Wasser.

FALK steht auf und singt mit erhobenem Glas.
Welch ein Tag im trauten Garten,
Reich an Sonne, reich an Glück;
Tröst dich, bleibt dem Lenzerwarten
Oft genug der Herbst zurück.
Laßt uns heute dieser Blüten
Rosigen Gewölbs uns freun, —
Morgen mag ein Wetter wüten
Und in alle Welt sie streun!

CHOR DER HERREN. Morgen mag ein Wetter [wüten
Und in alle Welt sie streun!

FALK. Warum schon nach Früchten fragen,
Da noch rings die Bäume blühn?
Warum unter Klag- und Plagen
Uns um Ungewisses mühn?
Schrille Vogelscheuchen schrecken
Tag und Nacht die muntre Brut —
Finkenschlag in Laub und Hecken,
Brüder, gibt doch bessern Mut!

CHOR DER HERREN. Finkenschlag in Laub und [Hecken,
Brüder, gibt doch bessern Mut!

FALK. Laß den leichten Sänger sitzen
In der süßen grünen Pracht!
Laß ihn seinen Lohn stibitzen,
Wenn er dich auch ärmer macht.

Seh' dich doch beim Tausch gewinnen,
Handelst Sang statt später Frucht;
Denk, noch eh' viel Monde rinnen,
Wendet sich das Laub zur Flucht.

CHOR DER HERREN. Denk, noch eh' viel Monde [rinnen,
Wendet sich das Laub zur Flucht.

FALK. Leben will ich, will genießen,
Bis der letzte Strauch verdorrt;
Wenig soll's mich dann verdrießen,
Fegt ihr all den Abfall fort.
Tor auf! Schaffe sich die Herde
Dann noch einen satten Tag;
Brach nur ich die Blüten, werde
Mit dem toten Rest, was mag!

CHOR DER HERREN. Brach nur ich die Blüten, [werde
Mit dem toten Rest, was mag!

Sie stoßen an und leeren die Gläser.

FALK zu den Damen.
Das war das Lied, um das Sie baten; — zwar
Ich fürchte, daß es nicht sehr geistreich war.

GOLDSTADT. Was tut's? Ein Lied, das soll vor allem klingen!

FRL. ELSTER sieht sich um.
Und unsre Schwanhild flog uns einfach fort.
Erst überredet sie Herrn Falk zu singen —
Und gibt dann Fersengeld.

ANNA zeigt nach dem Hintergrund.
Sie sitzt ja dort.

FRAU HALM mit einem Seufzer.
Kein Schliff, soviel ich auch an sie verschwende!

FRL. ELSTER. Doch scheint mir fast, Herr Falk, [des Liedes Ende
Mit jener Poesie zu schwach beprägt,
Von der es sonst doch manche Spuren trägt.

STÜBER. Ja, und Du konntest doch wahrhaftig [leicht
Am Schluß noch etwas mehr davon plazieren.

FALK stößt mit ihm an.
Wie man ein rissig Brett mit Kitt verstreicht,
Bis sich die Flächen speckig marmorieren.

STÜBER unbeirrt.
Es ging ganz gut; ich weiß doch, was man kann,
Ich hab' doch selbst —

GOLDSTADT. Den Pegasus geritten?

FRL. ELSTER. Mein Bräutigam? Gott, ja!

STÜBER. Nur dann und wann.

FRL. ELSTER zu den Damen.
Er ist im Grund romantisch.

FRAU HALM. Unbestritten.

STÜBER. Nicht mehr; das war in junger Jahre [Wirrnis.

FALK. Ja, ja, Romantik, die verfliegt wie Firnis.
Doch früher also —?

STÜBER. Ja, zu jener Zeit,
Als ich verliebt war.

FALK. „War"? Vergangenheit?
Du hast den Liebesrausch schon ausgeschlafen?

STÜBER. Jetzt bin ich doch verlobt, bin fast [im Hafen,
Was mehr ist, als verliebt sein, will mir scheinen.

FALK. Und ob! mein alter Freund, das will ich [meinen!
Da war's getan, als Dir der Schrittt geglückt war —
Und Liebschaft zu Verlöbnis aufgerückt war.

STÜBER mit einem Lächeln behaglicher Erinnerung.
's ist seltsam! Wenn ich jene Zeit betrachte,
Ich möchte schwör'n, es fopp' ein Trugbild mich.
Wendet sich zu Falk.
Das sind nun sieben Jährlein her, daß ich
Auf der Kanzlei geheime Verse machte!

FALK. Du dichtetest — am Pult?

STÜBER. Am Schreibtisch dort.

GOLDSTADT. Silentium! Der Aktuar hat's Wort.

STÜBER. Zumal oft abends im Bureau allein,
Da konzipiert' ich ganze Verse-Reihn,

Ich nahm oft drei gebrochne Bogen mit.
Das ging!
FALK. Du gabst der Muse bloß 'nen Tritt,
So trabte sie —
STÜBER. Ob mit, ob ohne Stempel,
Mir paßte jedes Blatt in mein Programm.
FALK. So überschwoll Dein Versstrom jeden Damm?
Doch wie erbrachst Du, sag', der Musen Tempel?
STÜBER. Mit jenem Dietrich, den man Liebe nennt!
Mit andern Worten, meiner Verskunst Amme
War, die Ihr heut als mein Verlöbnis kennt,
Denn damals war sie —
FALK. Nur erst Deine Flamme.
STÜBER fortfahrend.
Das war 'ne Zeit! Mein Jus lag recht im schlimmen;
Die Feder statt zu spitzen, tat ich stimmen,
Und riß sie das Papier, so klang ihr Schrei
Wie Melodie zu meiner Schreiberei; —
Doch schließlich fand ich es denn doch zu laut —
Und schrieb an meine —
FALK. Deine spätre Braut.
STÜBER. Desselben Datums lief noch Antwort ein,—
Gesuch bewilligt, — und das Feld war rein!
FALK. Da mochtest Du an Deinem Pult frohlocken;
Denn Deine Liebe lag nun gut und trocken!
STÜBER. Natürlich.
FALK. Und Du hast nie mehr gedichtet?
STÜBER. Nie mehr. Ich fühlte keinen weitern Trieb;
Mit einem Mal schien mein Talent vernichtet.
Und brauch' ich heut mal irgendwem zulieb
Nur einen Neujahrsvers, nur so fürs Haus,
Ich komm' mit Reim und Rhythmus nicht mehr aus;
Ich weiß nicht, was es ist, — es macht sich nie, —
Es wird halt Jus und keine Poesie.
GOLDSTADT. Und wär'n Sie deshalb weniger honett?
Zu Falk.
Sie glauben wohl, Fortunens Ferge hätt'
Für Sie allein im Glücksschiff Platz zu wahren!

Doch sehen Sie sich vor, im Fall Sie fahren!
Und was Ihr Lied betrifft, so fragt es sich,
Ob sich's als Poesie verfechten lasse;
Denn wie man auch die Worte wend' und fasse
Die Grundmoral ist schlecht, so sage ich.
Wie glauben Sie, daß man die Wirtschaft nennt,
Die Spatz und Fink die Beeren nicht verleidet.
Bevor die Sonne sie zu Früchten brennt,
Wo Kalb und Kuh die Sträucher niederrennt
Und vor der Zeit die Sommerwiesen weidet?
Das säh', Frau Halm, hier nächstes Frühjahr aus!

FALK erhebt sich.

Ah, nächstes, nächstes! Packt's Euch nicht wie Graus
Vor dieser ärgsten aller Worte-Vetteln,
Die uns verhext, im reichsten Glück zu — betteln!
Nur einmal Sultan sein im Reich der Zungen, —
Ich schickt' ihr augenblicks die seidne Schnur;
Da hätt' sie bald auf ewig ausgerungen,
Wie das schon mancher Hexe widerfuhr.

STÜBER. Was hast Du gegen dieses Hoffnungswort?

FALK. Daß Gottes schöne Welt vor ihm verdorrt.
„Die nächste Liebe“ und „der nächste Leib“,
„Die nächste Mahlzeit“ und „das nächste Weib“, —
Sieh, diese Vorsicht, die in all dem zittert,
Die ist es, die Dir jedes Glück verbittert.
Soweit Du siehst, verhäßlicht sie die Welt,
Verkümmert Dir den Frohgenuß des Heute;
Du ruhst nicht, eh' nicht, neuen Windes Beute,
Dein Boot zum „nächsten“ Strand die Segel stellt;
Doch langt es an — so darfst Du da wohl weilen?
O nein, Du mußt zum aber-„nächsten“ eilen.
So geht es — immerfort — durchs ganze Leben — —
Gott weiß, ob hinterm Grab uns Ruh' gegeben.

FRAU HALM.

Nein pfui, Herr Falk, was sind das für Ideen!

ANNA nachdenklich.

O, was er meint, das kann ich wohl verstehn;
Es muß doch etwas Wahres in sich tragen.

FRL. ELSTER bekümmert.
Das könnte Stübern leicht den Kopf verdrehn, —
Exzentrisch wie er ist. — Ach, laß Dir sagen, —
Auf einen Augenblick!

STÜBER, damit beschäftigt, seinen Pfeifenkopf zu reinigen.
Ich komme gleich.

GOLDSTADT zu Falk.
Doch das liegt außer Diskussionsbereich:
S i e sollten sich der Vorsicht nicht entschlagen,
Gerade S i e nicht! Setzen Sie den Fall,
Sie schrieben heut ein Werk und legten all
Das Poesiegold restlos in ihm an,
Womit Sie Ihre Bank bedienen kann, —
Und müßten, wollten Sie den nächsten Morgen
Von neuem dichten, alles weitre borgen!
Da würde die Kritik ihr Mütchen kühlen.

FALK. Die würde den Bankrott wohl schwerlich [fühlen;
Da schlenderten wir höchst einträchtiglich
Desselben Wegs, Madam Kritik und ich.
Abbrechend und mit Übergang.
Doch sag' mir, Lindchen, — was beschäftigt Dich? —
Warum so stumm? W i r schwelgen in Affekten,
D u, scheint mir, bildest Dich zum Architekten!

LIND nimmt sich zusammen.
Ich, Falk? Wie kommst du d a r auf?

FALK. Ganz bestimmt!
Weil der Altan Dich so in Anspruch nimmt.
Es sind vielleicht der Fenster hohe Bogen,
Die Deinen Blick so mächtig angezogen?
Vielleicht der Tür stilistische Partien,
Vielleicht die Scheiben oder Jalousien?
Denn e t w a s muß Dein Auge auf sich ziehen.

LIND mit strahlendem Ausdruck.
Nein, Falk, Du irrst. Ich sitze hier und l e b e.
Das Jetzt ist's, dem ich mich berauscht ergebe.
Ich hab' Dir ein Gefühl, als läg' mir heut
Der Erde ganzer Reichtum hingestreut!
Dank für Dein Lied von jungen Frühlingswonnen;

Mir ist, ich hätt' es trunken selbst ersonnen!

Hebt sein Glas und wechselt, nicht bemerkt von den übrigen, einen Blick mit Anna.

Der Blüt' ein Heil, die süßen Duft uns schenkt
Und nicht im Lenz schon ihres Herbstes denkt!

Trinkt aus.

FALK blickt ihn überrascht und ergriffen an, zwingt sich aber zu einem leichten Ton.

Sehn meine Damen, welch ein Glück mir blüht?
Hier ward im Handumdrehn ein Proselyt.
Noch trägt er sein Gebetbuch unterm Rocke
Und kämmt sich üppig schon die Dichterlocke.
Zwar heißt's, man i s t ein Dichter oder keiner,
Doch wird wohl auch mal von der Prosa einer
Wie eine Gans gemästet, rigorös,
Mit Reimgewäsch und metrischem Getös,
Daß all sein Innres, Leber, Seel', Gekrös,
Liegt's ausgenommen auf dem Küchenbrett,
Voll Lyrikschmalz ist und Rhetorikfett.

Zu Lind.

Willkommen übrigens in unsern Reihen!
Nun schlagen wir die Harfe stolz selbzweien.

FRL. ELSTER.

Ja, Sie, Herr Falk. Sie dichten jetzt wohl viel?
Dies Ländliche, — dies Wandeln unter Bäumen,
Wo Sie so ganz allein mit Ihren Träumen —

FRAU HALM lächelnd.

Nein, er ist träg', — es ist ein Trauerspiel.

FRL. ELSTER.

Ich dachte, wenn Sie bei Frau Halm logieren,
Sie müßten Tag und Nacht poetisieren.

Zeigt nach rechts hinaus.

Die Laube dort, von Blättern überdacht,
Ist doch für einen Dichter wie gemacht; —
Daß d a nicht einmal Ihre Lust erwacht?

FALK geht nach der Veranda hinüber und lehnt sich mit den Armen aufs Geländer.

Bedecken Sie mein Aug' mit Blindheitsschimmel,
So dicht' ich Ihnen von dem lichtsten Himmel;

Verschaffen Sie mir auf vier Wochen bloß
Ein wühlend Weh, ein tragisch Heldenlos,
So sing' ich Ihnen Hymnen zum Entgelt!
Am besten fänd' ich meine Sach' bestellt,
Würd' mir ein Weib Licht, All, Gott, Sonne, Welt!
Ich hing mich schon dem Herrgott an die Kleider,
Doch blieb er taub bis heute — leider, leider.

FRL. ELSTER. Pfui, wie frivol!

FRAU HALM. Da hört doch alles auf!

FALK. Ah, glauben Sie, ich sänn' mit ihr darauf,
Die öffentlichen Gaffer aufzunähren?
Nein, aus des Glückes wildstem Jubellauf
Da müßt' sie wieder heim zum Himmel kehren.
Gymnastik braucht mein Geist, nicht zu erschwachen,
Und solch ein Fall würd' ihm zu schaffen machen.

SCHWANHILD hat sich inzwischen genähert; sie steht nun dicht bei Falk und sagt mit bestimmtem, doch launigem Ausdruck:
Ich will für Sie um solch ein Schicksal flehen;
Doch kommt es, — tragen Sie es wie ein Mann!

FALK hat sich überrascht umgewandt.
O, Fräulein Schwanhild! — Gut, ich will ihm stehen!
Doch ob man auf Ihr Flehn auch bauen kann?
Wird Ihr Gesuch der Himmel auch erledigen?
Er läßt sich ungern Forderungen predigen.
Ich weiß wohl, Willen haben Sie für zwei,
Daß es mit meiner Ruh' zu Ende sei!
Doch ob Ihr Glaube völlig einwandfrei, —
Da liegt's.

SCHWANHILD halb im Scherz, halb im Ernst.
Geduld, — wenn erst die Sorgen pochen,
Wenn Ihres Lebens Sommerglück zerbrochen,
Wenn Sie in Traum und Wachen ruhlos leiden, —
Dann mag Ihr Urteil über mich entscheiden.

Sie geht zu den Damen hinüber.

FRAU HALM mit gedämpfter Stimme.
Ihr beiden seid doch nur auf Zwist bedacht!
Nun hast Du Falk im Ernste bös gemacht.

Redet leise und ermahnend weiter auf sie ein. Frl. Elster mischt sich ins Gespräch. Schwanhild steht kalt und stumm da.

FALK geht nach einer kurzen gedankenvollen Pause zur Laube hinüber und sagt vor sich hin:
Gewißheit leuchtete aus ihren Blicken.
Ob ich mit ihrem Glauben glauben soll,
Der Himmel wolle —
GOLDSTADT. Ihnen Sorgen schicken?
Er wäre, mit Verlaub zu sagen, toll,
Sofern er solche Orders effektuierte.
Nein, nein, das einzige, was Sie kurierte,
Das wär' Motion für Arme, Bein' und Leib.
Jedoch worin besteht Ihr Zeitvertreib?
Im Wolkengucken! Hau'n Sie, junger Skalde,
Nur einmal vierzehn Tage Holz im Walde!
Und ließe Sie Ihr Blut dann nicht in Ruh',
Das ging' ja nicht mit rechten Dingen zu.
FALK. Nun steh' ich, wie's von Buridans Esel heißt,
Zur Linken winkt mir Fleisch, zur Rechten Geist.
Wer rät nun, was es erst zu wählen gilt?
GOLDSTADT füllt die Gläser.
Erst ein Glas Punsch, das Durst und Kummer stillt.
FRAU HALM sieht auf ihre Uhr.
Es geht nun schon auf acht. Ich sollte meinen,
Jetzt dürft' wohl unser Pastor bald erscheinen.
Erhebt sich und räumt auf der Veranda auf.
FALK. Ein Pastor kommt hierher?
FRL. ELSTER. Gott, warum nicht?
FRAU HALM. Sie hören auch nie zu, wovon man spricht —
ANNA. Herr Falk wird damals grad' gesegelt haben —
FRAU HALM. Ach so. Doch machen Sie kein solch Gesicht;
Sie werden sich an unserm Gast erlaben.
FALK. Nun, und? Wer ist denn dieses Labsal, so man
Erharrt?
FRAU HALM. Herr Gott, es ist der Pastor Strohmann.
FALK. So, so. Sein Name ist mir schon bekannt;
Er ist ja wohl im Reichstag Debütant
Und strebt ins hochpolitische Gewässer.

STÜBER. Er redet gut.
GOLDSTADT. Und räuspert sich noch besser.
FRL. ELSTER. Nun kommt er mit Gemahlin —
FRAU HALM. Und mit Kindern —
FALK. Und tummelt sie ein wenig noch im Freien,
Eh' „Fragen“ und Ministerplackereien
Ihn Tag und Nacht an allem andern hindern?
Ich fühl's ihm nach.
FRAU HALM. Das ist ein Mann, Herr Falk!
GOLDSTADT. Als junger Mann zwar war's ein arger Schalk.
FRL. ELSTER gekränkt.
Wohl kaum, Herr Goldstadt! Schon von Kindheit an
Erhielt mein Herz ein höchst respektvoll Bild —
Und das von Leuten, deren Urteil gilt, —
Wer Pastor Strohmann, und was sein Roman.
GOLDSTADT lachend. Roman?
FRL. ELSTER. Roman. Ich nenne das romantisch,
Was Alltagsmeinung nicht begreifen kann.
FALK. Sie spannen meine Wißbegier gigantisch.
FRL. ELSTER fortfahrend.
Doch freilich, freilich, da sind immer Leute,
Für deren Spott es keine lieb're Beute
Als Rührendes und Edles gibt! Man kennt
Den Fall ja: Kam da jüngst ein Herr Student
Und übte sich, man denke nur, als Richter
An Werken eines unsrer Lieblingsdichter.
FALK. Ja, ist denn dieser Landpastor ein Buch,
Ein lyrischer, ein epischer Versuch?
FRL. ELSTER zu stillen Tränen gerührt.
Nein, Falk, — ein Mensch, des Herz vielleicht sein Fluch.
Doch wenn bereits ein Buch, das doch nicht lebt,
So viele Bosheit aus der Taufe hebt
Und Leidenschaften weckt — von solcher Menge —
Von solcher Tiefe —
FALK teilnehmend. Und von solcher Länge —
FRL. ELSTER. So werden Sie, bei Ihrem Geist,
Unschwer verstehn — [fürwahr

FALK. Ja, ja, es ist ganz klar.
Doch was bisher mir minder klar gewesen ist, —
Was stellt denn der Roman im Grunde dar?
Ich ahne nur, daß er voll Reiz zu lesen ist, —
Doch ließe sich der Stoff nicht mit ein paar —
STÜBER. Ich werde aus den Fakten extrahieren,
Was wichtig ist —
FRL. ELSTER. Du wirst zuviel verlieren;
Ich werde lieber —
FRAU HALM. Sonst bin i c h so frei!
FRL. ELSTER. Ach nein, Frau Halm, nun bin schon ich dabei.
Sehn Sie, — bereits als Kandidat erstritt
Er sich in unsrer Hauptstadt festen Boden,
Verstand sich auf Kritik und neue Moden —
FRAU HALM. Und tat privatim in Komödien mit.
FRL. ELSTER. Schon gut, Frau Halm. — Er sang und konterfeite —
FRAU HALM. Und Anekdötchen wußt' er so gescheite!
FRL. ELSTER. Ich bitte Sie, wozu dies Mosaik!
Dann schrieb er was und setzt' es in Musik,
Und — ein Verleger machte es publik;
Es hieß: „Sonettenstrauß an Albertine".
Ach Gott, wie sang er das zur Mandoline!
FRAU HALM. Ja, ganz gewiß, der Mensch war [genial.
GOLDSTADT leise. Hm, manche hielten ihn für [nicht normal.
FALK. Ein Weiser, einer von den kompetenten,
Nicht bloß so ein Gespenst aus Pergamenten,
Behauptet, Liebe mache zu Petrarchen
So leicht, wie Vieh und Faulheit Patriarchen.
Doch wer war Albertine?
FRL. ELSTER. Die E r w ä h l t e,
Und heut natürlich seine längst Vermählte.
Sie war die Tochter einer Firma, die —
GOLDSTADT. In Bauholz machte —

FRL. ELSTER kurz. Äußerst not zu wissen.
GOLDSTADT. Und zwar nach Holland.
FRL. ELSTER. Aber meinen Sie,
Wir könnten diesen Kommentar nicht missen?
FALK. Von einer Firma?
FRL. ELSTER fortfahrend. Nabobs! — Kein Ge-
[flunker!
Was dünkt Sie, daß da für ein Tanz begann?
Da klopften Freier ersten Ranges an.
FRAU HALM. Man sprach sogar von einem Kammer
FRL. ELSTER. [junker.
Doch Bertas Herzenswärme blieb latent.
Da sprach man ihr einmal von Strohmanns Rollen —
Und sehn und lieben ihn, war e i n Moment!
FALK. Und die Bewerber konnten heimwärts trollen?
FRAU HALM.
Ja, — heißt das nicht Romantik aus dem vollen?
FRL. ELSTER. Und nehmen Sie nun einen Vater
Der, alt und grausam, Herzen nur so knickte, [noch,
Und vollends einen Vormund, der ihr Joch
Der Schmerzen ganz und gar mit Dornen spickte!
Doch unser Pärchen schwur sich Treue zu;
Ihr Traum war eines Strohdachs heitre Ruh',
Ein schneeweiß Lämmlein, eine Linnentruh' —
FRAU HALM.
Ja, höchsten Falls noch eine kleine Kuh, —
FRL. ELSTER.
Kurzum, — wie sie derzeit an Freunde schrieben:
Ein Quell, ein Hüttlein, und ihr junges Lieben!
FALK. Ach ja! Und dann —?
FRL. ELSTER. Dann brach sie mit den Ihren.
FALK. Sie brach —?
FRAU HALM. Jawohl.
FALK. Das will mir imponieren.
FRL. ELSTER.
Und zog zu ihrem Strohmann unters Dach.
FALK. Das tat sie! Ohne — vorige — Vermählung?
FRL. ELSTER. Pfui!

FRAU HALM. Pfui! Mein Seliger ging selber nach
Der Kirche!

STÜBER zu Frl. Elster.

Siehst Du wohl, wenn die Erzählung
Ein Faktum ausläßt, werden Zweifel wach.
Ein Referat erreicht nur, was bezweckt ist,
Sofern es chronologisch und korrekt ist,
Doch eins vermocht' ich niemals recht zu fassen:
Wie lebten sie —

FALK fortsetzend. Da doch zu Mitinsassen
Von Giebelstuben Schaf und Kuh nicht passen.

FRL. ELSTER zu Stüber.

Du solltest nur nicht außer Augen lassen:
Man braucht nichts, wo sich Herz zu Herz ge-
[funden;
Man lebt schon halb, wenn man sich täglich sieht.

Zu Falk.

Ihr treuer Ritter sang ihr tiefempfunden
Zur Laute vor, — sie gab Pianostunden —

FRAU HALM.

Und dann, versteht sich, nahm man auf Kredit —

GOLDSTADT.

Ein Jahr lang, bis das Handelshaus fallit.

FRAU HALM.

Dann aber ward er Pastor wo im Norden.

FRL. ELSTER.

Dort, schrieb er, sei nun alles gut geworden; —
Er lebe nur für sie und seine Predigt.

FALK ergänzend. Und damit war denn sein Roman
[erledigt.

FRAU HALM steht auf.

Ich mein', wir sehn mal in den Garten, wie?
Es war mir schon vorhin, als hört' ich Schritte.

FRL. ELSTER ihre Mantille umnehmend.

Es ist schon kühl.

FRAU HALM. Ach, Schwanhild, hol mir, bitte,
Den Shawl!

LIND von den übrigen nicht bemerkt, zu Anna.

Geh nur voraus!

FRAU HALM. So kommen Sie!

Schwanhild geht ins Haus; die anderen, außer Falk, gehen nach dem Hintergrund oder nach links ab. Lind, der sie begleitet hat, bleibt stehen und kommt zurück.

LIND: Mein Freund!

FALK. Der meine!

LIND. Deine Hand! Mir birst
Die Brust von unbezähmbarem Verlangen,
Mich mitzuteilen. —

FALK. Ruhig Blut! Du wirst
Verhört erst, dann verurteilt, dann gehangen.
Was ist das für ein Wesen? Mir den Schatz,
Den Du gefunden, einfach zu verhehlen; —
Denn die Vermutung dürfte wohl nicht fehlen:
Du spieltest — und gewannst auf Deinen Satz.

LIND. Jawohl, mir ging ein süßes Vöglein ein!

FALK. So? Lebend — und vom Fanggarn nicht [gequält?

LIND. Nur einen Augenblick, so ist's erzählt.
Ich bin verlobt!

FALK rasch. Verlobt!

LIND. Jawohl, seit heute.
Gott weiß, was plötzlich meine Furcht zerstreute!
Ich sagte — o, das läßt sich nicht so sagen;
Doch denk Dir, — sie, anstatt mich auszuschlagen,
Ward übers ganze Antlitz e i n e Glut
(Du ahnst nicht, wie sich da mein Mut erprobte!)
Und weinte leis, das junge süße Blut;
Ein gutes Zeichen, nicht?

FALK. Gewiß; sehr gut.

LIND. Und nicht wahr, Falk, nun sind wir doch [Verlobte?

FALK. Vermutlich; aber um nicht fehlzuschlagen,
Ich würde doch noch Fräulein Elster fragen.

LIND. Nein, nein, — ich fühl's ja doch in tiefster
Ich bin so klar, so stark, so siegsbewußt! [Brust!

Strahlend und geheimnisvoll.

Heut nach dem Kaffee stand ich bei ihr — und
Ihr Händchen mußte meinen Druck erhören.

FALK erhebt sein Glas und leert es.
Na denn, des Frühlings Glanz in Euren Bund!
LIND ebenso. Und das, das will ich hoch und heilig
Sie bis zum Tod mit jedem heißen Trieb [schwören,
Wie heut zu lieben; — denn sie ist so lieb!
FALK. Verlobt! Das war es also, darum schied
Dein Weg sich vom Gesetz und vom Propheten.
LIND lachend. Und Du, Du glaubtest, Falk, es sei
[Dein Lied —?
FALK. Solch starken Glauben haben oft Poeten.
LIND ernst.
Doch glaub' nicht, daß in mir der Theologe
In all dem Glück sich selber nun vergißt.
Nur, daß nicht mehr das Buch mein Pädagoge,
Mein Führer, meine Jakobsleiter ist.
Nun führt zu Gott mich jede Lebensbrücke;
Schon schwingt mein Herz in höh'rer Harmonie, —
Den Halm, den Wurm vor mir, — wie lieb' ich sie!
Sie haben auch ihr Teil am großen Glücke.
FALK. Doch sag mir nun —
LIND. Was hab' ich mehr zu sagen, —
Als was wir nun zu dritt verschwiegen tragen!
FALK. Ich meine, dachtest Du schon etwas weiter?
LIND. Ich, denken? Weiter? Nein, mein Sorgen
In dieser Lenzminuten süßem Brand. [schwand
Mein Auge sieht nur Glück und lächelt heiter;
Des Schicksals Zügel ruhn in unsrer Hand.
Und Dich und Goldstadt, ja Frau Halm sogar
Erkenn' ich jedes Einspruchsrechtes bar.
Wo Kraft und warmes Blut zusammenstehen
Wie hier, da muß und wird es aufwärts gehen.
FALK. Brav, solche Menschen braucht das Glück,
[mein Bruder!
LIND. Mein Herze schlug noch nie so frei, so keck.
Ich fühle mich so kräftig, — türm ein Fuder
Geröll vor mich, ich spring' Dir drüber weg!
FALK. Das will in simpler Prosasprache sagen:
Ich ward ein Renntier, Falk, vor lauter Glück!

LIND. Na, — laß mich immer wie ein Renntier jagen,
Das Vöglein Sehnsucht weiß den Weg zurück.

FALK. So kann es morgen seine Kunst schon zeigen;
Du sollst ja ins Gebirg mit dem Quartett.
Nun, eins steht fest, Du brauchst kein Pelzkollett —

LIND. Pah, das Quartett! Das mag alleine steigen!
Hier atm' ich Höhenluft wie droben nie;
Hier blaut der Fjord, hier überhängt mich Flieder,
Die Laube tönt Gesang, der Himmel Lieder.
Hier wohnt die Glücksfee selbst, — denn hier ist s i e!

FALK. Die Glücksfee hier! So halt sie fest beim
[Zipfel; —
So selten läßt kein Elch verschwiegne Gipfel.

Mit einem Blick nach dem Hause.

Still! — Schwanhild —

LIND drückt ihm die Hand.
Gut; ich geh', — und niemand merke,
Was zwischen Dir und mir und i h r im Werke.
Dank, daß Du mein Geheimnis nahmst! Begrab'
Es tief und warm in Dir, wie ich Dir's gab.

Durch den Hintergrund ab zu den andern.

Falk sieht ihm einen Augenblick nach und geht ein paarmal im Garten auf und ab, mit sichtlichem Bestreben, die Aufregung, von der er ergriffen ist, zu bekämpfen. Kurz darauf kommt S c h w a n - h i l d aus dem Hause, ein Tuch überm Arm, in der Absicht, nach dem Hintergrunde zu gehen. Falk nähert sich ihr ein wenig und betrachtet sie unverwandt; Schwanhild bleibt stehen.

SCHWANHILD nach einer kurzen Pause.
Sie sehen mich so an —?

FALK halb vor sich hin. D a ist der Zug;
Im See des Augs beschattet er den Grund,
Umspielt mit Spottlust heimlich ihren Mund,
Er i s t da.

SCHWANHILD. Wer? Ich werde draus nicht klug.

FALK. Sie heißen Schwanhild?

SCHWANHILD. Allerdings; — weswegen —?

FALK. Wie lächerlich! Ich bitte Sie verbindlich,
Mein Fräulein, diesen Namen abzulegen.

SCHWANHILD. Das wäre eigenmächtig, wenig
FALK lacht. [kindlich —
Hm, „Schwanhild“ — „Schwanhild“ — —

Plötzlich ernst.

Fühlten Sie noch nie,
Daß ein memento mori aus ihm klage?
SCHWANHILD. So ist er häßlich?
FALK. Schön wie Poesie, —
Doch allzu groß und streng für unsre Tage.
Wie könnt' ein Weib der „Jetztzeit“ sich berühmen,
Daß sie mit Fug den Namen „Schwanhild“ trage?
Nein, fort mit den veralteten Kostümen!
SCHWANHILD. Sie denken an das Königskind der
[Sage —
FALK. Das schuldlos unter Hengsteshuf geriet —
SCHWANHILD. Was heute, dank der Zeit, nicht
mehr geschieht.
Nein, hoch im Sattel! Wenn die Nacht oft rauschte,
Durchstürmt' ich träumend wohl auf stolzem Roß
Die Welt, indeß der Sturmwind, mein Genoß,
Der Mähnen Wurf wie Freiheitswimpel bauschte!
FALK. Das alte Lied, — im Traumreich der Ge-
[danken,
Da kennt man keine Hecken, keine Schranken,
Da muß der Gaul den schärfsten Spornhieb
[leiden, —
Doch gilt es Taten, sind wir gar bescheiden;
Denn jeder schätzt sein Leben teuer ein
Und scheut sich, einen Todessprung zu wagen.
SCHWANHILD lebhaft.
Ein Ziel nur! Und ich mach' ihn ohne Zagen.
Doch muß das Ziel des Sprungs auch würdig sein —:
Ein Kalifornien hinterm Wüstensande; —
Sonst bleibt man besser, wo man ist, im Lande.
FALK spöttisch. Ja, ja, die Zeit, sie trägt an
SCHWANHILD warm. [allem Schuld.
Ja, nur die Zeit! Wenn keines Lüftchens Huld
Den Fjord bewegt, wozu dann Segel setzen?

FALK ironisch.
Ja, ja, wozu mit Sporn und Peitsche hetzen,
Wenn niemand goldne Berge dem verheißt,
Der trotzig sich von seiner Scholle reißt,
Ein Abenteurer ohne Furcht und Tadel?
Die Tat der Tat zulieb geziemt dem Adel,
Doch mit dem Adel steht die Neuzeit schlecht,
Verachtet ihn wohl gar —
SCHWANHILD. Sie haben recht.
Doch sehen Sie den Birnbaum dort am Beet, —
Wie dürr und kahl er diesen Frühling steht!
Vergangnes Jahr, da bog sich Ast um Ast
Von seiner Früchte überschwerer Last.
FALK etwas ungewiß.
Das mag wohl sein; doch nun davon die Lehre?
SCHWANHILD fein. Daß ein moderner Zacharias fast
Für seinen Wunsch zurechtzuweisen wäre,
Wenn er verlangte, daß dies Erntejahr
So überreich sei, wie das letzte war.
FALK. Ich wußte wohl, Sie würden sich in Züchten
Zur seligmachenden Historie flüchten.
SCHWANHILD.
Ja, — unsre Tugend ist von anderm Schlag.
Wer rüstet noch für Wahrheit heutzutag?
Wer zeigt noch, was Persönlichkeit vermag?
Wo gibt's noch Helden?
FALK sieht sie scharf an. Und wo noch Walküren?
SCHWANHILD schüttelt den Kopf.
Walküren tuen diesem Land nicht not!
Wie, trieb es Sie vielleicht den Fuß zu rühren,
Als jüngst der Heide Syrien bedroht?
Sie gaben einen „Aufruf" in Verbreitung
Und einen Taler an die „Kirchenzeitung".

Pause. Falk scheint antworten zu wollen, hält aber inne und geht weiter in den Garten.

SCHWANHILD betrachtet ihn einen Augenblick, nähert sich ihm und fragt sanft.
Falk, sind Sie bös?

FALK. Nein, Fräulein; mich durchfuhren
Nur so Gedanken.

SCHWANHILD mit nachdenklicher Teilnahme.
Es sind zwei Naturen,
Die sich in Ihnen streiten — —

FALK. Will's gestehn.

SCHWANHILD heftig. Jedoch warum?

FALK leidenschaftlich. Warum? Weil ich es hasse,
Mit ausgeschnittner Seel' herumzugehn
Wie das gefühlsprofane Volk der Gasse, —
So feilzustell'n mein tiefstes Mein und Eigen,
Wie Weiber ihre nackten Arme zeigen!
Sie war'n die einzige, — Sie, Schwanhild, Sie —
So dacht' ich fromm, — o bittre Ironie!

Wendet sich ihr zu, während sie nach der Laube hinübergeht und hinaussieht.

Was gibt's —?

SCHWANHILD. Ich hör' ein andres Stimmchen [reden.
Still! Hören Sie das Vögelchen? Um jeden
Sonnuntergang besucht es unser Haus, —
Da schlüpft es eben aus dem Laub heraus.
Ich glaub', daß, hat ein Mädchen auf der Welt
Nicht eigner Stimme, eigner Kunst zu warten,
Ihr Gott ein Vögelchen zum Freund gesellt —
Für sie allein und nur für ihren Garten.

FALK hebt einen Stein vom Boden auf.
Da muß nun Mensch und Tier zusammenkommen,
Soll der Gesang nicht fremden Ohren frommen.

SCHWANHILD.
Wohl wahr! Doch mir ist solch ein Glück erblüht.
Mir ward nicht Macht des Wortes noch Gesanges;
Doch tönt der grüne Busch voll süßen Klanges,
So senkt sich's mir wie Lieder ins Gemüt — —
Nun ja — sie eilen wieder — weilen nie —

Falk wirft mit Heftigkeit den Stein; Schwanhild stößt einen Schrei aus.

O Gott, Sie trafen ihn! Was taten Sie!

Eilt nach rechts hinaus und kommt gleich wieder zurück.

O, das war sündhaft, sündhaft!

FALK in leidenschaftlicher Erregung. Nein — das ist
Nur Aug' um Auge, Schwanhild, — Zahn um Zahn!
Nun tragen Sie's, wenn Sie Ihr Gott vergißt,
Und keine Grüße mehr vom Himmel nahn.
So räch' ich mich für das, was Sie getan!

SCHWANHILD. Was ich getan?

FALK. Ja, Sie! Wie sang bis heute
Mein Herz gleich ihm in holdem, tollem Wahn.
Nun — schalle beiden Sängern Grabgeläute.
Das war Ihr Werk!

SCHWANHILD. Das meine?

FALK. Ja, ein Mord
An meinem jungen, siegesfrohen Glauben —

Verächtlich.

Warum verlobten Sie sich!

SCHWANHILD. Nur ein Wort —!

FALK. Nein, nein, Sie durften sich's mit Recht erlauben:
Er macht Examen, sucht sich einen Sprengel,
Er will ja, weiß man, nach Amerika —

SCHWANHILD im selben Ton.

Und was er erbt, behebt die letzten Mängel; —
Denn meinen Sie nicht Lind?

FALK. Sie müssen's ja
Am besten wissen —

SCHWANHILD mit verhaltenem Lächeln.

Sicherlich, als Schwester
Der Braut —

FALK. Herrgott! Nicht Sie sind — —!

SCHWANHILD. Nein, mein Bester,
Ich darf mich leider nicht so glücklich schätzen!

FALK in fast kindlicher Freude.

Nicht Sie, nicht Sie! Gott ließ es nicht geschehn!
Wie konnt' ich jemals Zweifel in ihn setzen?
Ich brauch' Sie nicht an fremdem Arm zu sehn, —
Er neigte nur des Schmerzes Fackel nieder — —

Will ihre Hand ergreifen.

O Schwanhild — hör'n Sie mich —

SCHWANHILD zeigt rasch nach dem Hintergrunde.
Da kommt man wieder.

Sie geht nach dem Hause. Zugleich kommen durch die Mitte Frau Halm, Anna, Frl. Elster, Goldstadt, Stüber und Lind. Während des vorhergehenden Auftritts ist die Sonne untergegangen; die Landschaft liegt im Halbdunkel.

FRAU HALM zu Schwanhild.
Nun könnte der Besuch wohl angelangen.
Wo bliebst Du denn?

FRL. ELSTER nach einem Blick auf Falk.
Du scheinst mir so befangen.

SCHWANHILD.
Ein wenig Kopfweh; fast schon wieder gut.

FRAU HALM. Und dabei gehst du hier so ohne Hut?
Bestell' den Tisch, besorg' die Teemaschine, —
Daß alles klappt! Ich kenn' Frau Albertine.

Schwanhild ab ins Haus.

STÜBER zu Falk.
Du weißt um Strohmanns Politik Bescheid?

FALK. Er stimmt wohl schwerlich für Gehaltszulage.

STÜBER. Ob ich ihm wohl so bei Gelegenheit
Von meinen heimlichen Gedichten sage?

FALK. Das hilft vielleicht.

STÜBER. Ach, wär's doch, — denn, auf Ehre,
Ein Heim zu gründen, macht den Sack zum Siebe.
Man unterschätzt die Sorgenlast der Liebe.

FALK. Ganz recht; was mußtest Du auf die Galeere!

STÜBER. So nennst Du Liebe?

FALK. Nein, so nenn' ich Ehe,
Dies Joch voll Sklavenfrohn und Sklavenwehe.

STÜBER da er sieht, daß Frl. Elster sich nähert.
Das ist, weil Du das Kapital nicht siehst,
Das Frauensinn und -urteil in sich schließt.

FRL. ELSTER leise.
Was meinst Du, wird Herr Goldstadt indossieren?

STÜBER verdrießlich.
Ich weiß nicht; doch ich will's mit ihm probieren.

Sie entfernen sich im Gespräch.

LIND leise zu Falk, während er sich mit Anna nähert.
Ich kann nicht länger an mich halten, laß
Mich allen alles sagen —
FALK. Statt zu schweigen
Und keinem unberufnen Aug' zu zeigen,
Was Euer ist —
LIND. Das wär' mir just zupaß; —
Man sollte wohl sogar vor Dir verstummen,
Mit dem man hier im selben Zimmer haust?
Nein, nun mein ganzer Kopf von Jubel braust —
FALK. Da soll er Dir nun auch gehörig brummen?
Ja Liebster, Bester, wenn's Dich d a nach mutet,
Dann auf, und das Verlöbnis ausgetutet!
LIND. So denk' ich auch, und das aus manchem [Grunde;
Und einer, scheint mir, wiegt besonders schwer;
Gesetzt den Fall, es schliche hier zur Stunde
Ein Nebenbuhler insgeheim umher —
Und träte plötzlich offen in die Schranken —
Und würb' um Anna — — dafür möcht' ich danken.
FALK. Ja freilich, freilich, ich bedachte nicht,
Du warst ja noch auf H ö h e r e s erpicht.
Der Liebe freier Priester, der Du h e u t bist,
Soll früher oder später a v a n c i e r e n;
Doch eins ist sicher: daß Du nicht gescheut bist,
Willst Du, man soll Dich jetzt schon ordinieren.
LIND. Wär' Goldstadt nur nicht —
FALK. Was geht d e r Dich an?
ANNA schüchtern.
Ach, da tut Lind sich was zusammenreimen.
LIND. Nein, sag das nicht; mir schwant so im ge- [heimen,
Er will mir schaden, wann und wo er kann.
Der Mensch kommt täglich hier herausgefahren,
Ist reich und ledig, schneidet Euch die Kur;
Kurz, tausend Dinge können mich da nur
Ermahnen, unser Glück vor ihm zu wahren.
ANNA mit einem Seufzer.
Ach unser Glück, so jung und schon bedroht!

FALK teilnehmend zu Lind.
Verscherz' es doch nicht, Lind, um eine Grille;
Verrat Dich wenigstens nicht ohne Not.
ANNA. Gott! Fräulein Elster sieht uns zu — seid [stille!

Sie und Lind entfernen sich nach verschiedenen Seiten.

FALK sieht Lind nach.
Da geht und schlägt er seine Jugend tot.
GOLDSTADT, der inzwischen mit Frau Halm und Frl. Elster im Gespräch auf der Treppe gestanden hat, nähert sich und schlägt ihm auf die Schulter.
Na, steht man hier und denkt an ein Gedicht?
FALK. Nein, aber an ein Drama.
GOLDSTADT. Kreuzmillionen!
Daß Sie auch Dramen dichten, glaubt' ich nicht.
FALK.
Mit Recht; denn Sie verwechseln die Personen.
Es macht's ein Freund von mir, ja von uns zwein,
Und seine Fixigkeit ist nicht gemein.
Er hat sich mittags erst ins Zeug gelegt —
Und hat schon ein Idyll vollendet liegen.
GOLDSTADT pfiffig.
Wie schließt's?
FALK. Sie wissen wohl, der Vorhang pflegt
Erst dann zu fallen, wenn sich beide „kriegen".
Doch wenn nur das die Trilogie schon wäre!
Doch des Poeten ernstliche Misere
Beginnt erst, wenn die Farce der Verlobung
Fünf Akte durchgesponnen werden muß;
Und nimmt er erst das Ehegarn in Schuß —
Das ist die dritt' und schwerste Kunsterprobung.
GOLDSTADT lächelnd.
Die Lust zur Dichterei scheint anzustecken.
FALK. Warum?
GOLDSTADT. Auch ich gedenk' was auszuhecken
Und geh' und trage mich mit einer Dichtung, —

Geheimnisvoll.

Jedoch mit einer von realster Richtung.

FALK. Und darf man fragen, wer als Held gedacht?
GOLDSTADT.
Das wird vor morgen nicht bekannt gemacht.
FALK. Sie sind es selbst!
GOLDSTADT. Sie wollen mich verbinden!
FALK. Ein beßrer Held wär' sicher nicht zu finden.
„Sie“ aber wandelt wohl in einem Garten
Hier außen, — nicht im Straßenlärm und -qualm?
GOLDSTADT droht mit dem Finger.
Da liegt der Knoten, — und da heißt es warten! —
Ändert rasch den Ton.
Was halten Sie, Herr Falk, von Fräulein Halm?
FALK. Da würd' ich mich vor Ihnen überheben,
Mein Spruch kann ihr nichts nehmen und nichts geben.
Lächelnd.
Doch bangt mich um Ihr dichterisch Motiv;
Wie leicht, Verehrter, geht so etwas schief.
Gesetzt, ich wollte Ihren „Helden“ stürzen
Und Ausgang und Intrigue anders schürzen —
GOLDSTADT gutmütig.
So wollt' ich auch die Suppe nicht verwürzen.
FALK. Das gilt?
GOLDSTADT. Sie sind ja doch ein Mann der Kaste;
Wie dumm, wenn Ihre Hilfe m i r nicht paßte,
Der ich in Ihrem Fach doch nur zu Gaste!
Geht nach dem Hintergrund.
FALK im Vorbeigehen zu Lind.
Du hattest recht, der Kaufmann geht umher
Und sinnt darauf, Dein junges Glück zu morden.
Entfernt sich.
LIND leise zu Anna.
Da siehst Du, meine Sorge war nicht leer;
Wir müssen reden, eh's zu spät geworden.
Sie nähern sich Frau Halm, die zugleich mit Frl. Elster am Hause steht.
GOLDSTADT im Gespräch mit Stüber.
Ein schöner Abend heut.
STÜBER. Ja, wär' die Brust
Nur frei —

GOLDSTADT scherzend.
Was gibt's denn, Herr Gespensterseher?
Verstört die Liebe Sie?
STÜBER. Nicht diese just —
FALK der dazu getreten ist. Also Verlöbnisschmerzen?
STÜBER. Das schon eher.
FALK. Hurrah! So ließest Du vom Leben Dir
Nicht jeden Rest von Poesie entraffen!
STÜBER beleidigt.
Wieso? Was hat die Poesie mit mir
Und unserem Verlöbnis hier zu schaffen?
FALK. Frag' nicht! Frag' nicht! Es wäre Dein
[Verderben.
Denn Liebe, die sich selbst erkennt, muß sterben.
GOLDSTADT zu Stüber.
Wenn irgendwas geordnet werden muß,
Heraus damit!
STÜBER. Ich brüte schon seit Tagen,
Wie wohl am besten alles vorzutragen,
Doch kam ich immer noch zu keinem Schluß.
FALK. Ich helfe Dir und denke kurz zu sein:
Seitdem Du ein dem ledigen Stand Entrückter,
Da fühlst Du Dich bedrückter und bedrückter —
STÜBER. Ja, ja, zu Zeiten war die Last nicht klein —
FALK fortfahrend.
Ersticks Du vor Verpflichtungen und Verpflichtungen,
Und würfst sie längst zum Teufel, ging's nur an;
So steht der Fall.
STÜBER. Was sind das für Erdichtungen!
Ich prolongiert' als ehrenhafter Mann.
Zu Goldstadt gewendet.
Doch nächsten Monat geht es so nicht weiter;
Wenn man sich ehlicht, wird man doch ein Paar —
FALK fröhlich.
Jetzt ist Dein Jugendhimmel wieder heiter —
Das sprach der Stüber, der einst Dichter war!
So soll es sein; ich wußt' es lang, auf Ehre,
Den Fittich hattest Du, nur nicht die Schere!

STÜBER. Was, — Schere?
FALK. Ja, die Schere kecken Wollens,
Dich loszuschneiden, bis Du wieder vollends
Befreit wärst —
STÜBER zornig. Wie, Du wagst der Mann zu sein
Und mich der Ungesetzlichkeit zu zeihn!
Ich sollte denken, mich zu absentieren?
Das ist ein Attentat, mich zu blamieren —
Verbalinjurien!
FALK. Mensch, Du bist ja toll!
So sag' doch, wie man Dich verstehen soll!
GOLDSTADT lachend zu Stüber.
Verdienen Sie durch Freimut unsern Dank!
Was ist Ihr Wunsch?
STÜBER nimmt sich zusammen. Ein Anlehn bei der Bank.
FALK. Ein Anlehn!
STÜBER schnell zu Goldstadt.
Ein Indossament vielmehr
So für ein Hundert Taler ungefähr.
FRL. ELSTER, die unterdessen bei Frau Halm, Lind und Anna gestanden hat.
Ach Gott, wie reizend, Kinder! Glück und Segen!
GOLDSTADT. Was ist denn los?
Geht zu den Damen hinüber.
STÜBER. Das kam doch ungelegen
FALK schlägt ausgelassen den Arm um Stübers Nacken.
Hurrah! Drommeten melden uns mit Macht,
Daß Amor Dir ein Brüderlein gebracht!
Zieht ihn mit sich fort zu den andern.
FRL. ELSTER, ganz hingerissen, spricht zu den Herren:
Nein, Lind und Anna, — wie nur Lind das machte!
Und jetzt sind sie verlobt!
FRAU HALM mit Tränen der Rührung, während das Paar beglückwünscht wird. Das ist die achte,
Die wohlversorgt aus diesem Hause geht; —
zu Falk gewendet.
Schon sieben Nichten, — auch von Herrn genommen —
Fühlt sich zu stark angegriffen und hält das Taschentuch vor die Augen.

FRL. ELSTER zu Anna.
Da werden aber Gratulanten kommen!
Liebkost sie gerührt.
LIND ergreift Falks Hände.
Mein Freund, ich geh' berauscht wie ein Poet.
FALK. Pst! Als Verlobter hast Du dein Quartier
Im Mäßigkeitsverein der Seligkeit;
Du kennst den Kodex; — keine Orgien hier!
Wendet sich mit einem Anflug boshafter Teilnahme an Goldstadt.
Na Sie, Herr Goldstadt —!
GOLDSTADT. Alles prophezeit
Den beiden meiner Meinung nach nur Glück.
FALK sieht ihn überrascht an.
Sie ziehn sich ja erstaunlich glatt zurück.
Das freut mich wirklich.
GOLDSTADT. Was denn, mein Geschätzter?
FALK. Nun ja, Sie hätten als zurückgesetzter
Bewerber doch ein Recht —
GOLDSTADT. Bewerber, ich?
FALK. Nun denn, „Verehrer“, — Sie befragten mich,
Was über Fräulein Halm mein Urteil sei, —
Auf diesem Fleck hier.
GOLDSTADT lächelnd. Ja, es gibt doch zwei!
FALK. Die andre ist's, — die Schwester, die Sie [meinen?
GOLDSTADT.
Gewiß, und nur die a n d r e, nur die S c h w e s t e r.
Sie sollten sie nur kennen, und, mein Bester,
Es würde Ihnen bald wie mir erscheinen,
Daß Schwanhilds Schätzung hier im Hause nicht
Die ist, die ihrem innern Wert entspricht.
FALK kalt. Ja, ja, sie hat die besten Eigenschaften.
GOLDSTADT.
Wenn auch nicht alle; im Gesellschaftston
Da zählt sie nicht just zu den Musterhaften.
FALK. Ja, leider.
GOLDSTADT. Aber nimmt Frau Halm sie nur
Ein Winterhalbjahr vor, so läuft dies Rädchen
Wie all die andern auch.

FALK. Und nach der Schnur.

GOLDSTADT lachend.

Ja, das ist seltsam mit den jungen Mädchen!

FALK lustig.

Wie Winterroggensaat, drum niemand weiß,
So keimt's unmerklich unter Schnee und Eis.

GOLDSTADT.

Vom Weihnachtsball ab geht's von Saal zu Saal —

FALK.

Da düngt man sie mit Klatsch und neuen Moden —

GOLDSTADT.

Und kommt der erste Frühlingssonnenstrahl —

FALK. So schießen grüne Dämchen aus dem Boden!

LIND tritt hinzu und ergreift Falks Hände.

Wie bin ich glücklich über diesen Schritt —
Wie fühl' ich mich so sicher und geborgen!

GOLDSTADT.

Nun beichten Sie! In was für Freuden tritt
Ein Bräutigam und was sind seine Sorgen.

LIND unangenehm berührt.

Das teilt man ungern einem Dritten mit.

GOLDSTADT scherzend.

So schlecht gelaunt! Das werd' ich Anna klagen.

Nähert sich den Damen.

LIND sieht ihm nach.

Wie kann man solche Menschen nur ertragen!

FALK. Du hast dich übrigens geirrt —

LIND. Worin?

FALK. Mit Anna hatte Goldstadt nichts im Sinn.

LIND. Mit Schwanhild also?

FALK. Weiß ich nicht zu melden.

Mit launigem Ausdruck.

Vergib mir, Märtyrer an fremder Statt!

LIND. Was meinst Du?

FALK. Hast Du heut das Morgenblatt
Gelesen?

LIND. Nein.

FALK. Da steht von einem Helden, —
Den hat das hohe Schicksal so genarrt,
Daß ihm sein schönster Zahn gezogen ward,
Weil ein — Gevatter von ihm Zahnweh hatte.

FRL. ELSTER sieht nach links hinaus.
Da kommen Pastors!

FRAU HALM. Gattin nur und Gatte?

STÜBER.
Nein, fünf, sechs, sieb'n, acht Kinder noch —

FALK. Unbändig!

FRL. ELSTER.
Man möchte beinah sagen: unanständig!

Man hat inzwischen einen Wagen links außen halten gehört. Der Pastor, seine Frau und acht kleine Mädchen, allesamt in Reisekleidern, kommen eins nach dem andern herein.

FRAU HALM eilt den Kommenden entgegen.
Willkommen! Hochwillkommen!

STROHMANN. Danke sehr!

FRAU STROHMANN. Hier ist gewiß Gesellschaft —

FRAU HALM. Ei woher —!

FRAU STROHMANN.
Denn, — stören wir —

FRAU HALM. Im Gegenteil. Soeben
Hat meine Tochter ihre Hand vergeben;
Sie hör'n als erste diese Freudenpost.

STROHMANN schüttelt salbungsvoll Annas Hand.
Wie steht geschrieben! — Liebe — Neigung — das ist
Ein Schatz, den weder Motten weder Rost
Verzehren können, — wenn auf sie Verlaß ist.

FRAU HALM.
Wie hübsch, daß Sie die lieben Kinderlein
Zur Stadt mitnahmen.

STROHMANN. Draußen auf dem Lande
Sind außer diesen acht noch vier.

FRAU HALM. Ach nein?

STROHMANN.
Davon sind drei zum Glück noch nicht imstande,
Mein Fehlen jetzt zur Reichstagszeit zu fassen.

FRL. ELSTER **zu Frau Halm, während sie sich verabschiedet.**
Verzeihn Sie mir, ich muß Sie jetzt verlassen.
FRAU HALM.
Sie wollen jetzt schon —? Ach, das wird Sie reun!
FRL. ELSTER.
Ich muß zur Stadt, die Neuigkeit verbreiten;
Bei Müllers sitzt man noch bis lang nach neun;
Ach Gott, wie werden sich die Tanten freun. —
Nun, Ännchen, fort mit allen Blödigkeiten!
Und morgen, Sonntag, werden Dich die Haufen
Der Gratulanten nur so überlaufen.
FRAU HALM. Nun denn, gute Nacht!

Zu den andern.

Sie trinken wohl nunmehr
Ein Täßchen Tee? Frau Strohmann, bitte sehr!

Frau Halm, Strohmann, dessen Frau und Kinder, samt Goldstadt, Lind und Anna ab ins Haus.

FRL. ELSTER, **während sie den Arm ihres Bräutigams nimmt.**
Nun laß uns schwärmen, Stüber! Siehst Du da,
Wie Luna hoch am Himmel schwimmt und schwebet!
Du siehst ja aber gar nicht!
STÜBER **verdrießlich.** Ja doch, ja;
Ich überschlug nur eben unser Debet.

Sie gehen nach links ab. Falk, der während des Vorhergehenden unverwandt Strohmann und dessen Frau betrachtet hat, bleibt allein im Garten zurück. Es ist nun vollständig Abend; drinnen im Haus wird Licht gemacht.

FALK.
Verbrannt, erstorben alles; — wen's nicht schmerzte! —
So geht's zu zwein durchs Lebensparadies!
Da stehen sie zusammen wie geschwärzte
Baumstämme, die ein Waldbrand übrig ließ.
So weit der Blick reicht, nichts als Wüsteneien, —
O, bringt denn niemand Grün in diesen Dust!

Schwanhild betritt mit einem blühenden Rosenstock die Veranda und stellt ihn auf die Rampe.

Ja, eine —!
SCHWANHILD. Falk? Sie sind hier noch im Freien?

FALK.
Und ohne Furcht! Die Nacht behagt mir just.
Doch, Schwanhild, fürchten S i e sich nicht da drinnen,
Wo Lampenlicht auf fahle Leichen fällt —
SCHWANHILD. O pfui!
FALK sieht nach Strohmann, der sich am Fenster zeigt.
Wie stritt er einst mit aller Welt,
Sich seine Liebste trotzig zu gewinnen!
An Brauch und Sitte wagte er den Hals,
Ein Herz voll Liedern wagt' er zu entblößen —!
Und nun — mit seines Festrocks langen Schößen
Welch wandelnd Beispiel seines tiefen Falls!
Und dieses Weib da, im zerrißnen Kleid,
Mit Schuhn, die klappernd von den Fersen streben,
Sie sollt' ihn einst, als hehre Flügelmaid
In die Gemeinschaft schöner Seelen heben.
Was blieb vom Feuer übrig? Aschenreste!
Sic transit gloria amoris, Beste!
SCHWANHILD.
O möcht' mich nie das Schreckenslos ereilen,
Mein Leben s o mit einem Mann zu teilen!
FALK rasch. Nun wohl, so machen wir uns von Dekreten,
Die nicht Natur, nur Menschenwitz gab, frei!
SCHWANHILD schüttelt den Kopf.
Dann, glauben Sie, dann wär's mit uns vorbei,
So sicher als dies Erd' ist, was wir treten.
FALK. Nein, da ist Sieg, wo zwei vereinigt streiten.
Wir woll'n nicht mehr der Flachheit Kirchen füllen,
Nachbeter alberner Gemeinwahrheiten!
Soll sich Persönlichkeit im Kern enthüllen,
Muß sie selbständig, wahr und frei dastehn.
Das sehn Sie ein, wie ich es eingesehn.
Denn Ihr Gemüt beseelt ein reiches Leben,
Ihr Geist ist warm und weiß sich groß zu geben —
Der Schnürleib des Formellen dünkt Sie Qual —
Sie sprengen ihn, Sie woll'n ein frei Pulsieren;
Und dem gemeinen Chor zu sekundieren,
Beredet Sie kein Taktstock der Moral!

SCHWANHILD.
Und glauben Sie, daß ich nicht oft, schon oft
Gekämpft, geplant, verzweifelt, neu gehofft?
Ich wollte mich auf eigne Wege schlagen —
FALK. Ja, wohl in Träumen?
SCHWANHILD. Nein, in frischer Tat.
Allein da kam der Tanten Hoher Rat,
Da gab's ein Prüfen, Wägen, Forschen, Fragen — —
Näher.
In Träumen, sagen Sie — nein, nein, ich wagte
Den Schritt — als Malerin mich durchzukämpfen.
FALK. Nun, und —?
SCHWANHILD. Umsonst, denn das Talent versagte.
Jedoch mein Freiheitstrieb war nicht zu dämpfen.
Das Atelier vertauscht' ich mit den Brettern.
FALK. Um dann auch dies Kapitel umzublättern?
SCHWANHILD.
Jawohl, auf Vorschlag meiner ältsten Tante;
Ihr schien, ich paßte mehr zur Gouvernante — —
FALK. All dessen aber ward hier nie gedacht!
SCHWANHILD.
Natürlich. Jeder nahm sich wohl in acht.
Mit einem Lächeln.
Man fürchtet, „meine Zukunft" könnt' es spüren,
Wenn junge Herrn von jener Zeit erführen.
FALK blickt sie eine Weile mit nachdenklicher Teilnahme an.
Ich ahnte lang, daß dies Ihr Schicksal war.
Mir ward sogleich, da ich Sie kennen lernte,
Der ganze innerliche Abstand klar,
Der Sie von all den übrigen entfernte.
Den Tisch umsaß das saubere Gelag,
Die Tassen dampften und die Phrasen schwirrten,
Die Fräuleins wurden rot, die Herren girrten,
Wie Taubenvolk an schwülem Sommertag.
Da sahst du in Moral und Glauben dich
Von Greisinnen und Jungfern unterwiesen,
Da ward von jungen Fraun das „Haus" gepriesen,
Doch Sie, Sie standen einsam und für sich.

Und als zuletzt der Schwatz zum Rausch gestiegen,
Zum Tee- und Prosabacchanal, war mir's,
Ich säh' Sie wie ein edel Goldstück liegen
Inmitten schlechten Kupfers und Papiers.
Sie trugen eines fremden Staates Zeichen,
Sie gingen nicht nach dieses Lands Valut',
Unwechselbar in einem Tagsdisput
Von Versen, Butter, Kunst und mehr dergleichen.
Da — just als Fräulein Elster sprach —

SCHWANHILD mit einem Anflug von Ernst.

Und Stüber
Dahinter stand, mit ritterlichem Charm',
Seinen Chapeau gleich einem Schild im Arm —

FALK. Rief Ihre Mutter übern Tisch herüber:
„Trink, Schwanhild, meinst Du denn, Dein Tee bleibt
[warm?"
Und Sie, Sie tranken denn das schale Kranken-
Gesöff, wie's all die andern um Sie tranken.
Allein der Name traf und packte mich, —
Ich sah die wilde Völsungsage sich
Mit ihren langen Reihn gefallner Recken
Herunter bis in unsre Zeit erstrecken;
In Ihnen sah ich eine nach des Tages
Begriff geformte Schwanhild neuen Schlages.
Einst log man sich ein Recht zum Kriege zu,
Jetzt fordert sich das Volk Vergleich und Ruh;
Doch stürmt nun heute wer auf eignen Füßen,
So muß für Vätersünden schuldlos büßen.

SCHWANHILD mit leichter Ironie.

Wie? Also solche blutbesprengten Schemen
Entstiegen Ihrer Tasse blauem Dunst!
Jedoch, das ist wohl Ihre kleinste Kunst,
Da, wo kein Geist ist, Geister zu vernehmen.

FALK bewegt.

Nein, lachen Sie nicht, Schwanhild — denn, weiß Gott,
Ich sehe Tränen hinter Ihrem Spott —
Und sehe mehr. Zertrat man Ihren Geist,
Zerknetete wie Lehm Ihr ganzes Wesen,

Wird jeder Tropf Sie sich zum Opfer lesen
Und pfuschen wollen, dumm und plump und dreist.
Des Herrgotts Schöpfung wird die Welt plagiieren,
Neu schaffen Sie — nach i h r e m Bild, der W e l t;
Zutun, wegnehmen, ändern, modellieren.
Und wird dann d i e s aufs Postament gestellt,
Dann jubelt sie: Seht, n u n ist sie normal!
Wie plastisch ruhig, marmorkühl und -fahl!
Bestrahlt von Lampenschein und Lüsterschimmer —
Wie dekoriert sie köstlich nun das Zimmer!

Ergreift leidenschaftlich ihre Hand.

Doch l e b e n Sie erst, eh' Sie sterben sollen!
Erst sein Sie m e i n in Gottes Lenznatur;
Sie kommt noch stets zu zeitig, die Dressur
Zur „Dame", — und dann mag das We i b sich trollen.
Doch d a s just lieb' ich. Was ist mir der Rest?
Entführ' Sie einst ein andrer in sein Nest! —
Doch h i e r wär's, wo mein erster Lenz ersprösse,
Mein Liederbaum die ersten Triebe schösse;
Hier, Schwanhild, würd' ich reifer, reicher, lichter, —
Hier würd' mir Flugkraft, — hier, hier würd' ich Dichter!

SCHWANHILD **mit sanftem Vorwurf, während sie ihre Hand aus der seinen zieht.**

O, warum sprachen Sie und schwiegen nicht?
Es war so schön, dies sich in Freiheit nah sein.
Gelübd' und Eide — müssen sie denn da sein,
Damit ein Glück nicht gleich zusammenbricht!
Nun sprachen Sie, und alles ist vorbei.

FALK.

Vielmehr, ich wies ein Ziel, — nun steht's bei Ihnen,
Sich Ihren Namen wahrhaft zu verdienen.
Ein frisch gewagter Sprung — und Sie sind frei!

SCHWANHILD. Und ich bin frei?

FALK. Ja, frei sein heißt gerade,

Das tun, wozu wir uns berufen sehn;
Und S i e, das weiß ich, gab mir Gottes Gnade,
Dem Schönheits-Sündenfall zu widerstehn.
Wie Der, mit dem mein Name sich begegnet,

Nur steigt, wenn er dem Wind entgegen fliegt,
Sind Sie der Luftzug, der mich aufwärts wiegt
Und meine Schwingen erst mit Kräften segnet.
Mein sei'n Sie, mein, bevor die Welt Sie hab', —
Und fällt das Laub, greif' jeder still zum Stab.
O singen Sie mir Ihren Reichtum ein,
Daß Lied um Lied den Dank zurücke trage;
Und altern Sie dann einst beim Lampenschein,
Ist's wie der Baum welkt, — ohne Qual und Klage.

SCHWANHILD mit unterdrückter Bitterkeit.

Verzeihn Sie, wenn ich dankend mich bescheide,
So schön sich auch Ihr gutes Herz erhitzt:
Ich bin für Sie, was für ein Kind die Weide,
Daraus es seine Eintagsflöte schnitzt.

FALK. So hat sie doch den Menschen was erzählt,
Eh' sie der Herbst mit grauen Nebeln quält.

Heftig.

Sie müssen! sollen! Es ist Ihre Pflicht,
Sich mir zu schenken, — fühlen Sie das nicht?
Was Sie nur träumen, wird in mir Gedicht!
Da liegt der Vogel noch, den ich erschlug;
Sie hörten seine Stimme nie genug.
O singen Sie für mich, wie er für Sie, —
Und ein Gedicht wird jede Melodie!

SCHWANHILD.

Und kennen Sie mich dann und bin ich leer
Und hab' mein letztes Lied vom Zweig gesungen —
Was dann?

FALK betrachtet sie. Was dann? Wohlan, was tat denn er?

Zeigt in den Garten.

SCHWANHILD leise.

Ja, ja, dann wird der Stein nach mir geschwungen.

FALK lacht höhnisch.

Das ist der Mut, der sich so hoch verschwor,
Nach jedem Ziel den Freiheitssprung zu wagen!

Mit Nachdruck.

Hier ist ein Ziel — was werden Sie nun sagen,
Das alles klärt?



SCHWANHILD. Nichts andres als zuvor:
Auf d e m Weg kann ich nie mit Ihnen wandern.

FALK kalt abbrechend.
So sind wir quitt! So gehn Sie mit den andern.

SCHWANHILD hat sich schweigend von ihm abgewandt. Sie stützt die Hände gegen das Geländer der Veranda und legt den Kopf darauf.

FALK geht einige Male auf und ab, nimmt eine Zigarre, bleibt in Schwanhilds Nähe stehen und sagt nach einer Pause:
Sie hätten recht, es lächerlich zu finden,
Was Ihnen heute Abend widerfuhr.

Hält inne, als ob er eine Antwort erwarte. Schwanhild schweigt.

Ich ging zu weit. Ich seh', Sie wissen nur
Als Schwester und als Tochter zu empfinden.
Ich will fortan nur noch behandschuht gehn,
Damit wir uns nicht wieder mißverstehn.

Wartet ein wenig, — da aber Schwanhild unbeweglich stehen bleibt, wendet er sich um und geht nach rechts hinüber.

SCHWANHILD hebt nach einer kurzen Pause den Kopf empor, sieht ihn fest an und nähert sich.
Nun nehmen Sie ein ernstes Wort in acht,
Zum Dank, daß Sie mich haben retten wollen.
Sie brauchten da ein Bild, das mich zum vollen
Verständnis Ihres Wolkenflugs gebracht.
Sie sahen sich als Falken, der dem Winde
E n t g e g e n steuert, will er höchsten Flug;
I c h war der Hauch, der Sie zum Himmel trug, —
Und ohne mich verdarb der Held zum Kinde.
Wie jämmerlich! Wie unaussprechlich klein, —
Ja lächerlich, wie's Ihnen selber schwante!
Doch fiel Ihr Gleichnis nicht auf spröden Stein,
Da's an ein a n d e r Gleichnis mich gemahnte,
Und dieses dürfte minder hinkend sein.
Ich sah Sie, nicht als Falken, nein, als Drachen,
Als Dichterdrachen, der, papierbeleibt,
Als eignes Ich ein Unding ist und bleibt,
Und den erst Schnur und Wind zu etwas machen.
Die Brust — von Wechseln auf ein früh und spät
Erharrtes Poesiegold übersät;

Ein Bündel Epigramme jede Schwinge,
Wild flatternd, aber zahm wie Schmetterlinge;
Der lange Schweif ein stolzes Zeitgedicht,
Das der Gesellschaft Fehler geißeln sollte,
Doch allerhöchstens einmal säuselnd schmollte,
Vergaß der ein' und andre seine Pflicht.
So sah i c h Sie und hört' Ihr kraftlos Flehn:
„Ach, setz mich auf im Westen oder Osten!
Ach, laß mich und mein Lied zum Himmel gehn,
Und mag's dich auch der Mutter Schelte kosten!"

FALK mit geballten Händen und starker innerer Bewegung.
Beim ewigen Gott —!

SCHWANHILD. Nein, ohne Vorbehalt,
Zu solchem Kinderspiel bin ich zu alt.
Sie aber, ein Erwählter der Natur,
Begnügen sich mit niedrem Wolkenstreben,
Und hängen Ihre Kunst an eine Schnur,
Die meiner Willkür wehrlos preisgegeben!

FALK rasch. Wir schreiben heute —?

SCHWANHILD milder. Das ist ehrenhaft;
Sie wollen dieses Datum heilig sprechen!
Von heut ab fliegen Sie aus eigner Kraft
Und stellen sich auf Biegen oder Brechen.
Papierne Dichtungen sind Pultbestand,
Nur das Lebendige gehört dem Leben,
Nur i h m sind alle Pässe preisgegeben; —
Jetzt wählen Sie, Sie haben freie Hand.

Ihm näher.

Nun, sehen Sie, erfüllt' ich Ihr Begehr:
Mein letztes Lied vom Zweig, es ist verschollen;
Es war mein einzigstes, — nun bin ich leer,
Nun heben Sie den Stein auf, wenn Sie wollen!

Sie geht ins Haus; Falk bleibt unbeweglich stehen und blickt ihr nach. Weit außen auf dem Wasser sieht man ein Boot, von dem her, fern und gedämpft, folgender Gesang vernehmbar wird.

CHOR.

Die Segel gehißt! Die Schwingen geregt!
Wie ein Aar übern Spiegel des Weltmeeres gefegt,

Voran allen Sturmvögelscharen!
Überbord den Vernunftballast, Pfund um Pfund!
Und segel' ich auch mein Boot in den Grund,
O, so ist es doch selig zu fahren!

FALK zerstreut, fährt aus seinen Gedanken auf.
Gesang? Na ja, — das ist wohl Linds Quartett,
Das sich im Jubeln übt!
Zu Goldstadt, der mit einem Staubmantel überm Arm aus dem Hause tritt. Na, schon zu Bett,
Herr Goldstadt, — drückt man sich so sacht beiseit'?

GOLDSTADT.
Ja, will mich nur noch in den Mantel packen;
Wir Nichtpoeten sind nicht zuggefeit,
Wir kriegen's von der Nachtluft leicht im Nacken.
Gut Nacht!

FALK. Ein Wort noch! Wissen Sie mir Rat
Zu einer Tat, doch einer großen Tat —?
Aufs Leben los — —!

GOLDSTADT mit ironischem Nachdruck.
Na, gehn Sie los aufs Leben,
So soll'n Sie sehn, es geht aufs Leben los.

FALK blickt ihn nachdenklich an und sagt langsam.
Da ist in Kürze das Programm gegeben.
Lebhaft und leidenschaftlich.
Nun fühl' ich mich der schlaffen Träume bloß;
Der Würfel fiel, der Wurf ist gut geraten;
Sie sollen sehn, — der Teufel hol' mich —

GOLDSTADT. He!
Mit Fluchen tut man keiner Fliege weh.

FALK. Nein, keine Worte mehr, nur Taten, Taten!
Des Herrgotts Arbeitswoche kehr' ich um; —
Sechs lange Tage konnt' ich nichts als gaffen;
Mein Weltgebäude liegt noch leer und stumm — —
Doch morgen, Sonntag, — hei, da will ich schaffen!

GOLDSTADT lachend.
Ja, zeigen Sie den Leuten, wie man's macht!
Jetzt aber gehn Sie erst zu Bett, gut Nacht!
Geht links ab. Schwanhild wird in dem Zimmer über der Veranda sichtbar, sie schließt das Fenster und läßt die Gardine herunter.

FALK.

Jetzt schlafen? Wo's nach Taten in mir tobt!

Sieht zu Schwanhilds Fenster hinauf und spricht, wie von einem großen Entschluß gepackt, mit Impuls:

Gut Nacht! Gut Nacht! Schlaf' süß in dieser Nacht!
Und morgen, Schwanhild, sind wir zwei verlobt.

Geht rasch rechts ab; vom Wasser her ertönt wiederum:

DER CHOR.

Und segelst du auch dein Boot in den Grund,
O, so ist es doch selig zu fahren!

Das Boot gleitet langsam weiter, während der Vorhang fällt.

ZWEITER AKT

Sonntag Nachmittag. Geputzte Damen und Herren trinken auf der Veranda Kaffee. Durch die offenen Glastüren sieht man mehrere Gäste im Innern des Gartenzimmers; aus diesem Raum erklingt folgender

CHOR.

Willkommen in unserm Verlobtenverband!
Nun dürft ihr öffentlich Küsse tauschen,
Nun euch berühren an Hand und Gewand,
Nun euch vergnügen im Liebesland,
Mag auch, wer will, euch belauschen.

Nun dürft ihr so selig schwärmen zu zwein,
Unbesorgt, wo ihr auch stehet und gehet.
Setzt eure Liebe fein säuberlich ein,
Pflegt sie und gießt sie und laßt sie gedeihn;
Zeigt nun, wie hübsch ihr's verstehet!

FRL. ELSTER im Zimmer drinnen.
Nein, Lind, daß ich so ohne Ahnung blieb!
Wie hätt' ich Sie geneckt!
EINE DAME ebendort. Es ist zum Weinen!
EINE ANDRE DAME in der Tür.
Er schrieb wohl, Anna?
EINE TANTE. Nein!
FRL. ELSTER. Der meine schrieb.
EINE DAME auf der Veranda.
Anna, wie lange wart Ihr schon im reinen?
Läuft in die Stube hinein.
FRL. ELSTER.
Und morgen kaufen wir den Ring für Dich.
MEHRERE DAMEN eifrig.
Da suchen wir mit aus!
FRL. ELSTER. Ei was, daß ich
Mit bin, genügt.
FRAU STROHMANN auf der Veranda zu einer Dame mit Handarbeit.
Sie nähn mit Hinterstich?

DIE HAUSMAMSELL in der Tür, mit einem Tablett.
Noch etwas Kaffee?
EINE DAME. Bitte noch ein Tröpfchen!
FRL. ELSTER.
Daß Du die Bluse mit den seidnen Knöpfchen
Grad' jetzt bekommst, das trifft sich meisterlich.
EINE ÄLTLICHE DAME im Zimmer am Fenster.
Wann fangen wir denn einzukaufen an?
FRAU STROHMANN.
Was ist wohl jetzt der Preis für Porzellan?
EIN HERR zu einigen Damen auf der Veranda.
Man muß Herrn Lind mit Annas Handschuh sehen!
EINIGE VON DEN DAMEN in lauter Freude.
Bei Gott, er küßt ihn!
ANDERE ebenso, während sie aufspringen.
Küßt ihn? Ohne Scherz?
LIND zeigt sich, rot und verlegen, in der Tür.
Ach Unsinn!
Entfernt sich wieder.
FRL. ELSTER. Aber, Lindchen, Hand aufs Herz!
STÜBER erscheint in der Tür mit einer Kaffeetasse in der einen und einem Zwieback in der andern Hand.
Nein, nein, man muß ein Faktum nicht verdrehen;
Ich attestiere, daß dem nicht so war.
FRL. ELSTER drinnen und ohne sichtbar zu sein.
Hier vor den Spiegel mit dem jungen Paar!
EINIGE DAMEN rufend.
Herr Lind, wir bitten!
FRL. ELSTER. Rücken gegen Rücken!
DIE DAMEN AUF DER VERANDA.
Das muß man sehn! Hat er sich viel zu bücken —?
Alle laufen ins Gartenzimmer; man hört eine Weile Lachen und lautes Schwatzen drinnen.
FALK, der während des vorhergehenden Auftritts im Garten herumspaziert ist, kommt nun nach dem Vordergrund, bleibt stehen und sieht durch die Tür hinein, bis der Lärm sich etwas gelegt hat.
Da schlachten sie der Liebe Poesie! —
Der Pfuscher, der die Kuh so plump erstäche,
Daß sie nicht augenblicks zusammenbräche,

Er käm' ins Loch, — doch dieser Galerie
Von Schindern wird für alles Amnestie.

Ballt die Hand.

Ich möchte gleich — ah — nichts, kein Wort verloren!
Nur handeln noch — das hab' ich mir geschworen.

LIND kommt hastig und vorsichtig aus der Tür.

Gottlob, nun wird vom neusten Schnitt gesprochen;
Da kann ich fort —

FALK. Jetzt sitzest Du wohl warm
Im Glück: Der Gratulanten Mückenschwarm
Hat Dich ja heut den ganzen Tag gestochen.

LIND. Sie meint's ja gut, die liebe Tantenschar,
Doch weniger wär' auch genug, wohl wahr!
Ihr Anteilnehmen läßt zuletzt ermatten;
Da kommt ein wenig Ruh' mir nur zu statten.

Will rechts ab.

FALK. Wo willst du hin?

LIND. Aufs Zimmer, dacht' ich mir.
Ich riegle ab, — und klopfst Du, öffn' ich Dir.

FALK.
Doch soll sich nicht auch Anna zu Dir schlagen?

LIND.
Nein, — will sie was, so läßt sie mir's wohl sagen.
Wir sprachen noch bis lang nach Mitternacht, —
Da wies ich ihr so ungefähr das Wichtigste;
Und außerdem bedünkt es mich das Richtigste,
Wenn man sein Glück sich etwas selten macht.

FALK.
Ganz recht! Man greif' zum täglichen Gebrauche
Nicht allzu tief —

LIND. Pst! Laß mich, — es ist Zeit,
Daß ich mal wieder richtig Pfeife rauche.
Drei ganze Tage hab' ich mich kasteit.
Mein Blut, das war so seltsam in Erregung,
Ich bebte so, mich Annan zu entdecken —

FALK. Ja, ja, verpaffe die Gemütsbewegung!

LIND. Und sei gewiß, der Knaster soll mir schmecken.

Rechts ab. Frl. Elster und einige andere Damen kommen aus dem Gartenzimmer.

FRL. ELSTER zu Falk. War er's, der ging?
FALK. Jawohl, es war das Wild.
EINIGE DAMEN. Uns wegzulaufen!
ANDRE. Pfui, wie ungalant!
FALK.
Er ist noch scheu; doch frißt er aus der Hand,
Gewöhnt er erst sein neues Aushängschild.
FRL. ELSTER sieht sich um.
Wo sitzt er denn?
FALK. In der Mansarde drüben,
Im Gartenhaus, wo wir gemeinsam nisten;
Flehentlich.
Ach lassen Sie ihn dort ein Weilchen fristen;
Er braucht's.
FRL. ELSTER.
Nun gut, wir wollen Schonung üben —
Doch nicht zu lang.
FALK. Ein Viertelstündchen nur, —
Nur bis er eine Zeile Text erledigt, —
Er schreibt gerad' auf Englisch eine Predigt —
FRL. ELSTER. Auf Englisch —?
DIE DAMEN. Ach, Sie spotten! Keine Spur!
FALK. Mein bittrer Ernst. Er hat sich fest entschlossen,
Wenn ihm ein Sprengel bei den Emigranten
Geboten wird —
FRL. ELSTER erschrocken.
So hat er diese Possen
Noch nicht verwunden?
Zu den Damen.
Rufen Sie die Tanten!
Und Strohmann und die Mutter und die Braut!
EINIGE DAMEN in Bewegung.
Das darf nicht sein!
ANDRE. Wir protestieren laut!
FRL. ELSTER.
Gottlob — da sind sie —
Zu Anna, die zusammen mit dem Pastor, dessen Frau und Kindern, Stüber, Goldstadt, Frau Halm und den übrigen Gästen aus dem Gartenzimmer kommt.

Weißt Du, was Dein Lind
Im Stillen fest entschlossen ist, mein Kind?
Sich um ein Kirchspiel —

ANNA. Drüben umzusehn.

FRAU HALM. Und du hast ihm versprochen —

ANNA verlegen. Mitzugehn.

FRL. ELSTER empört.
So hat er Dich beschwatzt!

DIE DAMEN schlagen die Hände zusammen.
Nein, wie verschlagen!

FALK. Doch wenn sein Drang ihn treibt —?

FRL. ELSTER. Sie Aeronaut!
Dem folgt man wohl in Junggesellentagen —
Doch ein Verlobter folgt nur seiner Braut.
Nein, liebes Ännchen, sei nicht so bescheiden;
Ein Kind der Hauptstadt — und so anspruchslos!

FALK. Für die Idee zu leiden ist doch groß!

FRL. ELSTER.
Für die Ideen des Bräutigams zu leiden?
Das wäre doch, beim guten Gott, kurios!
Zu den Damen.
Sie alle, bitte!
Faßt Anna unter den Arm.
So; nun sollst Du hören; —
Und dann soll er Dir Unterwerfung schwören.

Sie geht nach dem Hintergrund und von dort rechts ab, in eifrigem Gespräch mit mehreren Damen. Die übrigen Gäste verstreuen sich gruppenweise rings im Garten. Falk hält Strohmann an, dessen Frau und Kinder sich stets in seiner Nähe halten. Goldstadt kommt und geht während des folgenden Gesprächs.

FALK. Herr, helfen Sie dem jungen Glaubenszeugen,
Bevor sie Anna'n gegen ihn gewinnen!

STROHMANN im Amtston.
Gewiß, das Weib soll sich dem Manne beugen —
Bedenklich.
Doch weiß ich dessen recht mich zu entsinnen,
Erhebt sich der Beruf auf schwankem Grund,
Und auch das Opfer steht noch sehr in Frage.

FALK. Herr Pastor, Sie verkennen doch die Lage.

Denn ich versichre Sie mit Hand und Mund,
Daß der Beruf für ihn wie ausgedacht ist —

STROHMANN verständnisvoll.

Ja, — wenn ihm etwas Sichres ausgemacht ist,
So etwas wie ein Jahrgehalt, — ja dann!

FALK ungeduldig.

Ich seh', es kommt uns auf Verschiednes an,
Mir heißt Beruf Trieb — Ihnen Jahresrente!

STROHMANN mit gefühlvollem Lächeln.

Ja, ohne die kann niemand Zeugnis tun —
Nicht hier noch auf dem neuen Kontinente,
Noch irgendwo. Ja, wär' er frei — je nun,
Mein lieber, junger Freund, — noch Junggeselle,
Noch ledig, — dann nur fort ins fremde Land!
Doch Lind, der eben Anna'n sich verband,
Er wagt zu viel mit einer solchen Stelle.
Und dann, — er ist der Mann zum Ehestand,
Und ein Famil'chen stiftet sich im stillen —
Ich setz' voraus, er hat den besten Willen —
Allein die Mittel, Freund —? „Bau nicht auf Sand",
So sagt die Schrift. Die Sache wäre leichter,
Wofern das Opfer —

FALK. Das ist nicht geringe,
Das weiß ich wohl.

STROHMANN. Das hülfe! Denn, erreicht' er,
Daß dieses Opfer recht von Herzen ginge
Und reichlich —

FALK. Ja, von Herzen wird's ihm gehn.

STROHMANN.

Ihm gehn? Wie soll ich dies Ihr Wort verstehn?
Man legt es ihm doch auf den Altar nieder,
Er selber bringt's doch nicht —

FRAU STROHMANN späht nach dem Hintergrund aus.
Da sind sie wieder.

FALK starrt ihn einen Augenblick erstaunt an, versteht ihn plötzlich und bricht in Lachen aus.

Ach so, das Opfer, — das, wenn Festtag ist,
Das Volk in Euren Opferstock bemißt!

STROHMANN.
Ja, geht man so das ganze Jahr im Joche,
So schätzt man seine Pfingst- und Weihnachtswoche.
FALK lustig.
Und weiht sich dem „Beruf" — falls er einträglich —
Mag man sogar Familiendromedar sein!
STROHMANN.
Versteht sich, — hat man nur sein Fixum täglich,
So kann man Hottentottenmissionar sein.
Mit gedämpfter Stimme.
Nun hoff' ich sie im guten zu gewinnen.
Zu einem seiner kleinen Mädchen.
Kind, kannst Du Dich auf meinen Kopf besinnen?
Den Thonkopf mein' ich —! Hab' ich —
Fühlt in seine Rocktasche hinter.
Ach, verzeih mir,
Mein Malchen; schau, ich hab' ihn selber bei mir.
Stopft im Weitergehen seine Pfeife, begleitet von Frau und Kindern.
GOLDSTADT kommt näher.
Sie spielen wohl ein wenig Schlange hier
Im Liebesparadies, — Sie sind ein Schlauer!
FALK. Die Früchte der Erkenntnis sind so sauer, —
Sie reizen niemand —
Zu Lind, der von rechts kommt.
Na, — was ist mit Dir?
LIND. Mein Gott, wie sieht's auf unsrer Bude aus!
Die Lampe liegt zerschmettert in der Ecke,
Der Vorhang hängt in Fetzen von der Decke,
Das Ofenrohr ist voller Tintenflecke —
FALK schlägt ihm auf die Schulter.
Ich machte, Freund, der alten Zeit Garaus.
Zu lange saß ich hinter der Gardine
Und ließ dem Lampendocht das Regiment;
Die Stubenpoesie hat nun ein End',
Und Herrgottssonne lacht in die Ruine.
Mein Frühling kam und brachte mir die Wandlung;
Ich dichte jetzt nur noch in Tat und Handlung.

LIND.
Dicht', wie Du willst, — doch sei Dir auch bewußt,
Daß meine Schwiegermutter den Verlust
Empfinden wird — besonders die Gardine.
FALK. Wie? Sie, die ihren Zimmerherren alles —
Selbst Nichten, Töchter — opfert, glaubst Du, wechselte
Solch eines Humbugs halber nur die Miene?
LIND ärgerlich.
Gewiß, und dieses Wilde, Ungedrechselte
Kompromittiert uns b e i d e schlimmsten Falles.
Doch sei dem, wie dem sei. Die Lampe war
M e i n Eigentum mit Ständer, Glas und Kuppel —
FALK.
Pah, lieber Freund, — das macht mir wenig Skrupel,
Du hast doch Gottes Sommer, licht und klar, —
Was soll die Lampe da?
LIND. Du bist doch eigen, —
Vergißt Du ganz, — der Sommer reicht nicht weit!
Und will man Weihnacht ins Examen steigen,
So, sollt' ich meinen, braucht man seine Zeit.
FALK mit großen Augen.
Du denkst s o w e i t?
LIND. Ja, freilich, Bruderherz!
Ich denke, das Examen ist kein Scherz.
FALK. Und gestern Abend! Wo du lebtest, [l e b t e s t
Und trunken über allen Wünschen schwebtest, —
Selbst über dem, Examenheld zu sein!
Des Glückes Wundervogel war doch Dein —
Dein ein Gefühl, als seist Du Herr der Welt,
Die all ihr Gut in Deine Hand gestellt!
LIND. Das sagt' ich, — aber solcherlei versteht
Sich doch cum grano salis —
FALK. Seht doch, seht!
LIND.
Den V o r m i t t a g will ich mein Glück genießen, —
Das bin ich fest entschlossen.
FALK. Wirklich, Lind!

LIND. Zwar die Besuche, die zu machen sind,
Sie werden ihn wohl ganz in Anspruch nehmen.
Doch n o c h mehr Mußestunden anzuschließen,
Dazu kann ich mich keinesfalls bequemen.

FALK. Und dennoch wolltest Du vor wenig Tagen
Mit Sang und Klang zur blauen Ferne ziehn.

LIND. Ja, doch bei näh'rer Überlegung schien
Mir's doch nicht recht, die Zeit so totzuschlagen.

FALK.
Nein, nein, Dich hielt ein andrer, b e s s r e r Grund:
Du sprachst davon, daß Vogellieder und
Gebirgsluft hier so gut wie droben seien.

LIND. Ja, ganz gewiß, — die Luft hier ist [gesund;
Doch, mein' ich, kann man auch in ihr gedeihen,
Wenn man vor seinem Buch sitzt und studiert.

FALK. Das B u c h war aber doch diskreditiert —
D i e Himmelsleiter brach —

LIND. Gott sei mir gnädig —
So etwas sagt man, wenn man f r e i und l e d i g —

FALK sieht ihn an und faltet die Hände in stiller Verwunderung.
Auch Du, mein Brutus!

LIND mit einem Anflug ärgerlicher Verlegenheit.
Lieber Freund, hör' zu,
Ich hab' jetzt andre Pflichten, ich, als Du.
Ich habe meine Braut. Sieh all die andern
Verlobten, sprich mit Leuten, die erfahren, —
Und gegen die wirst Du Dich kaum verwahren, —
Sie alle sagen, — will man paarweis wandern,
So muß man —

FALK. Deine Weisheit kannst Du sparen.
Wer lehrte sie Dich?

LIND. Stüber zum Exempel;
Und dessen Wort trägt doch gewiß den Stempel
Der Wahrheit. Auch mit Fräulein Elster hatte
Ich ein Gespräch —

FALK. Und Bertha und ihr Gatte?

LIND. Ja, das ist seltsam. Denk Dir, diese Leute,
Die sind von einer Ruhe —, sie weiß heute
Nichts mehr von ihrer eigenen Mädchenzeit,
Hat ganz vergessen, was das sein mag: „lieben".

FALK. Das sind die Folgen der Verschlafenheit,
Daß die Erinnrungsvögel wirr zerstieben.

Legt die Hand auf seine Schulter und sieht ihn ironisch an.

Du, teurer Lind, Du schliefst wohl süß heut Nacht?

LIND.
Und lang. Ich war so matt wie nach 'ner Schlacht
Und doch zugleich gerührt bis zur Verrücktheit;
Mein ganzer Zustand schien mir höchst fatal.

FALK. Ja, ja, du littst an einer Art Verzücktheit.

LIND.
Doch, Gott sei Dank, erwacht' ich ganz normal.

Während dieses Auftritts hat man Strohmann im Hintergrund auf und ab wandeln sehen, im eifrigen Gespräch mit Anna begriffen. Frau Strohmann und die Kinder immer hinterher. Frl. Elster erscheint nun auch, zugleich Frau Halm und eine Anzahl anderer Damen.

FRL. ELSTER, noch unsichtbar.
Herr Lind!

LIND zu Falk. Da sind sie wieder hinter mir.
Komm, Falk!

FRL. ELSTER. Nein, bitte, bleiben Sie nur hier!
Und lassen Sie uns schnell den Zwist begleichen,
Der Sie und Ihre Braut zu trennen droht.

LIND. Wir — und entzweit?

FRL. ELSTER zeigt auf Anna, die tiefer im Garten steht.
Jawohl, — doch ihre rot
Geweinten Augen werden Sie erweichen.
Sie dürfen nicht hinüber!

LIND. Gott, sie war
Doch einverstanden —

FRL. ELSTER spöttisch. Freilich, ganz und gar!
Nein, teurer Freund, Sie werden anders sprechen,
Wenn wir die Sache reiflich überdacht.

LIND. Doch dieser Streit für unsres Glaubens Macht
Ist ja mein schönster Traum!

FRL. ELSTER. Ei was, man lacht,
Läßt heut sich wer von Träumen noch bestechen!
So träumte Stüber jüngst, auf seinem Platz
Käm' ihm ein wunderlicher Brief zu Händen —
FRAU STROHMANN.
Wenn man so träumt, bekommt man einen Schatz.
FRL. ELSTER nickt.
Ja, — tags darauf ließ ihn der Staatsschatz
[pfänden.
Die Damen bilden einen Kreis um Lind und gehen im Gespräch mit ihm tiefer in den Garten.

STROHMANN fortfahrend zu Anna, die ihm am liebsten entwischen möchte.
Aus diesen Gründen also, liebes Kind,
Aus diesen Gründen, der Vernunft entnommen,
Ja der Moral, zum Teil der Schrift, verstehn Sie,
Muß sein Entschluß auch Ihrer sein; — denn, sehn
Sonst würd' ihm Ihre Liebe wenig frommen. [Sie,
ANNA dem Weinen nahe.
Ach Gott, ich bin ja noch so unerfahren — —
STROHMANN. Natürlich fürchtet man in Ihren
Daß manches einem nicht zum besten diene; [Jahren,
Doch machen Sie Ihr Aug' dem Zweifel blind —
Und denken Sie an mich und Albertine!
FRAU STROHMANN.
Wie Ihre Mutter mir vorhin erzählte,
So stak mir's damals auch gar sehr im Hals,
Als wir berufen wurden —
STROHMANN. Ebenfalls —
Weil sie der Abschied von der Hauptstadt quälte.
Doch als das Brot sich nach und nach vermehrt hatte,
Und Gott die ersten Zwillinge beschert hatte,
Da war's vorüber.
FALK leise zu Strohmann. Fahren Sie so fort!
Vortrefflich!
STROHMANN nickt ihm zu und wendet sich wiederum Anna zu. Darum halten Sie Ihr Wort!
Wie, soll der Mensch verzagen? Falk erklärte,

Daß der Beruf sich sicherlich bewährte —
So war es doch?

FALK. Nein, Pastor —

STROHMANN. Ja, weiß Gott —!

Zu Anna.

So g a n z wird man in keinem Amt bankrott.
Und ist dem so, was soll'n wir da verzagen?
Wie war's denn in der Vorzeit grauen Tagen
Mit Adam — Eva — Noahs Tierfamilien —?
Und wer — wer speiset denn des Himmels Lilien —
Des Feldes Vöglein wer — wer gibt's den Fischen — —

Fährt mit gedämpfter Stimme fort, während er sich mit Anna entfernt.

FALK, indessen Frl. Elster und die Tanten mit Lind zurückkommen.
Hurrah! Da kommt, das Treffen aufzufrischen,
Die ganze alte Garde im Gewehr!

FRL. ELSTER.
Da geht sie ja mit Strohmann hin und her.

Mit gedämpfter Stimme.

Wir h a b e n ihn! Er geht nicht übers Meer.

Nähert sich Anna.

STROHMANN mit einer abwehrenden Bewegung.
S i e hat gesiegt. Der Geist ward Überwinder;
Und wo der heilige Geist das Seine tat,
Bedarf's der Welt nicht mehr —.

Bescheiden.

Half ihr mein Rat,
So ward mir Kraft — —!

FRAU HALM. Na, dann versöhnt euch, Kinder,
Und das sofort!

DIE TANTEN gerührt. Ach Gott, wie schön das ist!

STROHMANN.
Ja, gibt es wohl ein Herz, so trüb, so trist,
Das nicht empfände: o, dies ist ergreifend?
Und wahrlich, wirkt's nicht schärfend, wirkt's nicht schleifend,
Wirkt's nicht erweckend, wenn sich solch ein jung,

Unmündig Wesen voll Erschütterung —
Doch willig — seinen Pflichten opfert?

FRAU HALM. Ja, —

Doch die Verwandtschaft hat sich auch bewiesen.

FRL. ELSTER.

Das mein' ich auch, — ich und die Tanten da!

Zu Lind.

Den Schlüssel haben Sie zu ihrem Herzen;
Doch wir, wir haben Dietriche, und diesen
Vertraun Sie, wenn der Bart einmal nicht dreht.

Drückt ihm die Hand.

Wir sind zu Ihren Diensten früh und spät
Und hoffen jeden Schaden auszumerzen.

FRAU HALM.

Ja, wir sind um Euch, wo Ihr geht und steht —

FRL. ELSTER.

Euch schirmend vor der Zwietracht argen Schmerzen.

STROHMANN.

O Kreis voll Liebe, Freundschaft und Vertrauen!
Ein Augenblick, zugleich voll Glück und Wehmut!

Wendet sich zu Lind.

Doch lasset uns nun auch Euch einig schauen —

Führt Anna ihm zu.

Und küsset Euch — und küsset Euch in Demut!

LIND reicht Anna die Hand.

Ich reise nicht!

ANNA zu gleicher Zeit.

Ich reise mit!

ANNA erstaunt. Du bleibst?

LIND ebenso. Du willst hinüber?

ANNA mit einem hilflosen Blick auf die Umstehenden.

So wären wir ja wiederum getrennt!

LIND. Ja, was ist das?

DIE DAMEN. Was nun?

FRL. ELSTER eifrig. Nein, nein, — darüber
Kann doch kein Zweifel herrschen —

STROHMANN. Sie bekennt
Sich willig, mitzureisen!

FRL. ELSTER. Er, zu bleiben!

FALK lachend.

Die beiden fügten sich, — was will man mehr?

STROHMANN.

Nein, das wird mir zu stark, wie die es treiben!

Geht nach dem Hintergrund.

DIE TANTEN eine zur andern.

Von wem rührt eigentlich das Ganze her?

FRAU HALM zu Goldstadt und Stüber, die im Garten draußen promeniert haben und nun näher kommen.

Jetzt möchte Anna zu den Emigranten —

Spricht leise mit ihnen.

FRAU STROHMANN zu Frl. Elster, während sie sieht, wie der Teetisch gedeckt wird.

Nun gibt es Tee.

FRL. ELSTER kurz. Gottlob! Mich dürstet sehr.

FALK.

Ein Hoch auf Freundschaft, Liebe, Tee und Tanten!

STÜBER. Sahn wir den Sachverhalt sich also wenden,
So kann er leicht zu aller Freude enden.
Der Fall erledigt sich in dem Bereich
Des Paragraphen, daß die Frau dem Mann
Zu folgen hat. Da rüttle keiner dran —

FRL. ELSTER.

Wo bleibt da der geforderte Vergleich?

STROHMANN.

Was das Gesetz gebeut, das muß geschehen —

STÜBER.

Doch Lind, er kann ja das Gesetz umgehen: —

Zu Lind gewendet.

Sie schieben Ihre Reise einfach auf!

DIE TANTEN voll Freude. Ja!

FRAU HALM. Freilich!

FRL. ELSTER. Ein erlösender Verlauf!

Schwanhild und die Mädchen haben inzwischen den Teetisch unterhalb der Verandatreppe gedeckt. Auf Frau Halms Aufforderung setzen sich die Damen um den Tisch. Die übrige Gesellschaft nimmt teils auf der Veranda und in der Laube, teils ringsum im Garten Platz. Falk sitzt auf der Veranda. Während des folgenden wird Tee getrunken.

FRAU HALM lächelnd.
So zog das kleine Wetter denn vorbei.
Solch Sommerregen labt, wenn er vorüber;
Dann scheint die Sonne doppelt hell, und trüber
Bewölkung folgt ein heitrer Nachmittag.
FRL. ELSTER. Die Blume „Liebe" muß oft unbedingt
Im Regen stehn, sonst hält sie sich nicht frisch.
FALK.
Sie stirbt, sobald man sie aufs Trockne bringt, —
In dieser Hinsicht gleicht sie einem Fisch.
SCHWANHILD.
Die Liebe lebt doch aber von der Luft —
FRL. ELSTER.
Und d a rin muß der Fisch doch sterben —
FALK. Ja.
FRL. ELSTER.
Jetzt haben wir Herrn Falk im Netz, haha!
FRAU STROHMANN.
Der Tee ist gut, das merkt man schon am Duft.
FALK. Na, halten wir am Blumengleichnis fest.
Denn wenn der Himmel mal nicht regnen läßt,
So daß die Blume fast verdorrt vor Hitze — —
Hält inne.
FRL. ELSTER. Was dann?
FALK mit einer galanten Verbeugung.
Dann nahn die Tanten mit der Spritze. —
Allein, ob auch das Gleichnis schon uralt
Und tausendfach den Dichtern nachgelallt,
Ist sein Verständnis doch noch abzuwarten;
Denn wie viel Blumen gibt's in Feld und Garten!
Nun sagen Sie mir, welche ist die Liebe?
Wer wüßte die, bei der kein Zweifel bliebe?
FRL. ELSTER.
Ein jeder reicht der R o s e diesen Kranz, —
Verleiht sie doch dem Leben Rosenglanz.
EINE JUNGE DAME.
Sie ist die A n e m o n', im Schnee versteckt, —
Sie wird erst, wenn sie sich erschließt, entdeckt.

EINE TANTE.
Sie ist der L ö w e n z a h n, den's just ergetzt,
Wenn ihn ein Absatz oder Huf verletzt,
Ja, der, zertreten, noch in Triebe ausbricht,
Wie das der Dichter Schmidt so köstlich ausspricht.
LIND.
S c h n e e g l ö c k c h e n ist sie, — in dein junges Sein,
Da läutet sie des Lebens Pfingstfest ein.
FRAU HALM.
Nein, I m m e r g r ü n, das, ob man Juni schreibt,
Ob Jänner, stets von gleicher Farbe bleibt.
GOLDSTADT.
Sie ist i s l ä n d i s c h M o o s von guter Ernte,
Das manche kranke Brust schon schätzen lernte.
EIN HERR.
Sie gleicht der W i l d k a s t a n i e, — sehr zum Heizen
Geeignet, doch die Frucht, sie will nicht reizen.
SCHWANHILD.
Nein, der K a m e l i e, die wir auf Soireen
Den K o p f s c h m u c k unsrer Damen bilden sehn.
FRAU STROHMANN.
Nein, nein, sie ist ein Blümlein, klein und nett; —
Ich glaube — grau war's — oder violett —
Wie hieß es doch nur —? Es war gar nicht häßlich — —;
Nein, mein Gedächtnis wird recht unverläßlich.
STÜBER. Ein jedes dieser Blumenbilder hinkt.
Mich mahnt die Liebe mehr an Blumen t ö p f e,
Darin z u e r s t nur Platz für einen winkt,
Doch n a c h u n d n a c h wird Raum für dutzend [Köpfe.
STROHMANN inmitten seiner Kinderschar.
Die Liebe ist vielmehr ein B i r n b a u m, der
Im Lenz von Birnen-Blütenflocken schwer; —
Doch rückt das Jahr ein wenig vor, so sehen
Wir aus den Blüten grünes Obst erstehen;
Das nährt sich denn des Baums, davon es stammt, —
Und wird, will's Gott, zu Birnen insgesamt.
FALK. So viele Häupter, so viel Sinne! Keins
Imstand', den Streit durchs rechte Bild zu enden!

Nicht eines stimmt, — doch hören Sie nun meins, —
Das können Sie beliebig drehn und wenden.

Erhebt sich in Rednerstellung.

Im fernen Osten wächst ein seltner Strauch:
Der „Sohn des Himmels“ schmückt mit ihm sein Eden —

DIE DAMEN.

Aha, der Tee!

FALK. Ja!

FRAU STROHMANN zu ihrem Gatten.

Grad' so sprichst Du auch,
Wenn Du —

STROHMANN. So laß Herrn Falk doch weiter reden.

FALK. In Wundertälern seine Knospen springen, —
Wohl tausend Meilen hinter Sand und Schnee — —
Füll' mir die Tasse, Lind! Auf Lieb' und Tee
Verlangt's mich einen Teetoast auszubringen.

Die Gäste rücken dichter zusammen.

Er wächst in einem Märchenland heran;
Ach, auch die Liebe ist nur da zu finden;
Und nur ein Kind des Sonnenreiches kann
Die seltne Pflanze richtig baun und binden.
Auch hier stimmt Tee und Liebe überein:
Ein Tropfen Sonnenblut muß in uns sein,
Soll Liebe wahrhaft Wurzel in uns schlagen,
Gedeihen, wachsen, Blatt und Blüte tragen.

FRL. ELSTER.

Doch China ist ein äußerst altes Land, —
Da ist wohl auch der Tee schon lang bekannt —

STROHMANN.

Den gab's wohl schon vor Tyrus und Jerusalem.

FALK. Den kannte man bereits, als Herr Methusalem,
Der selige, noch für ein Knäblein galt —

FRL. ELSTER triumphierend.

Und aller Liebe Wesen ist doch jung!
Hier, scheint mir, hat Ihr Gleichnis einen Sprung.

FALK. Durchaus nicht, — auch die Liebe ist uralt.
Den Lehrsatz unterschreibt man wohl im Kapland
So gut wie in Kamtschatka oder Lappland.

Ja, von Neapel bis zum Städtchen Brevig
Wird mancher selbst behaupten, sie sei e w i g.
Na, darin liegt natürlich Übertreibung, —
Doch a l t ist sie, — das spottet der Beschreibung.

FRL. ELSTER.

Doch Lieb' und Lieb' ist eins — bedünkt mich's recht, —
Hingegen Tee — den gibt es gut und schlecht.

FRAU STROHMANN.

Ja, Tee hat man in mancherlei Sortierung.

ANNA. Da ist der grüne Frühjahrstrieb zunächst —

SCHWANHILD.

Der nur zur Lust der Sonnentöchter wächst —

EINE JUNGE DAME.

Berauschend wirkt bis zur Narkotisierung —

EINE ANDRE.

Wie Lotos duftet und wie Mandel schmeckt —

GOLDSTADT.

Doch n i e sich bis auf unsern Markt erstreckt.

FALK der mittlerweile von der Veranda herabgestiegen ist.

Ach, meine Damen, jedes Mädchen pflegt
Sein „Reich der Sonne“ still in sich zu hüten.
D a knospt ein Lenz von tausend solchen Blüten,
Von der Verschämtheit Mauer streng umhegt.
Doch ach, die Püppchen Eurer Phantasien,
Die träumerisch in Glöckchentempeln knien
Und schmachten — schmachten — Schleier um die [Lenden —
Und güldne Tulpen in verhärmten Händen —
S i e sind's, die Eure Erstlinge empfangen;
Was später wird, das läßt Euch ohne Bangen.
Denn uns wird nur mehr Ausschuß angedreht —
Ein Nachtrieb, der wie Hanf zu Seide steht —
Ein Rest, den Sträuchern mühsam abgekargt —

GOLDSTADT. Das ist der schwarze Tee.

FALK nickt. Der füllt den Markt.

EIN HERR. Da nennt mal Holberg einen Thé de bœuf —

FRL. ELSTER zimperlich.

Den kannten sicherlich nur unsre Ahnen.



FALK. Nein, nein, es gibt auch eine Lieb' de bœuf —
Die macht uns dumm — das heißt nur in Romanen,
Auch trifft man ihr Pantoffeltum noch öf-
Ter unter ehlichen Gardinenfahnen.
Sie streiten mir die Ähnlichkeit nicht fort.
So sagt zum Beispiel ein bekanntes Wort,
Der Tee, der übers Meer zu uns gelange,
Verliere sehr bei dieser Art Import
Und sein Aroma sei von mindrem Range.
Durch Wüsten muß er, über Gletscherzacken,
Zoll zahlen an Sibirier und Kosaken, —
D i e stempeln ihn, daß j a man sicher fahre,
Es sei die echte, approbierte Ware.
Nun, geht die Liebe nicht denselben Weg?
Durchs wüste Land des Lebens? Und d a s Klagen,
D a s Schrein, nimmt sich mal wer das Privileg,
Sie übers Meer der Freiheit kühn zu tragen!
„O Gott, ihr fehlt die Würze der Moral!"
„Was soll sie uns, sie duftet nicht legal!"
STROHMANN steht auf.
Ja, Gott sei Dank, in einem frommen Lande
Ist solche Ware doch noch Konterbande.
FALK. Ja, die hierher passieren will, die muß
Durch ein Sibirien erst von Förmlichkeiten,
Wo keine Sturzseen ihr Gefahr bereiten; —
Die muß Geleitsbrief, Petschaft und Verschluß
Von Pastoren, Kantoren, Küstern, Altarknaben,
Verwandten, Freunden, Tod und Teufel haben,
Und Zoll erhebt jedweder und jedwede, —
Vom Paß, den Gott ihr gab, ist keine Rede.
Und dann der letzte, schlagendste Vergleich: —
Wo immer jenes ferne „Himmelreich"
Den kulturellen Fortschritt kennen lernte,
Sehn wir die Mauern fall'n, die Macht gesprengt,
Den letzten echten Mandarin gehängt,
Profane Hände sorgen schon der Ernte.
Bald ist das Himmelreich ein Märchen bloß,
Ein frommer Spuk, verlachter Köhlerglaube;

Die ganze Welt ward wüst und sonnenlos —
Das Wunderland zertraten wir zu Staube.
Doch taten wir's — wo blieb sodann die Liebe?
Ja, w o? Ich bitt' Euch, schlagt den Staub durch Siebe!

Hebt die Tasse empor.

Na, was die Zeit nicht tragen kann, vergeh! — —
Dem seligen Amor diese Tasse Tee!

Trinkt aus; heftige Entrüstung und Bewegung in der Gesellschaft.

FRL. ELSTER.
Der Toast war außerordentlich poetisch!
DIE DAMEN.
Wie? Meint Herr Falk, die Liebe wäre tot —?
STROHMANN.
Hier sitzt sie doch gesund und rund und rot
In allerhand Gestalten um den Teetisch.
Die Witwe hier in ihrem schwarzen Kleid —
FRL. ELSTER. Zwei ehrenwerte Gatten —
STÜBER. Deren Eid
Der Treue noch kein Jahr der Lüge zieh.
GOLDSTADT. Danach die leichte Liebeskavallerie—
Die unterschiedlichen verlobten Paare.
STROHMANN.
Die Veteranen, die dem Zahn der Jahre
Getrotzt, zunächst —
FRL. ELSTER einfallend. Zunächst die Volontäre —
Das Paar von allerjüngster Kompetenz —
STROHMANN.
Kurz, hier ist Sommer, Winter, Herbst und Lenz;
Mich dünkt, als ob Natur hier deutlich wäre,
Ja, selten drastischer als hier verführe —
FALK. Nun ja?
FRL. ELSTER. Und dennoch weisen Sie die Türe!
FALK.
Sie haben mich, mein Fräulein, mißverstanden
Dies alles abzuleugnen wäre dreist!
Doch Ihnen kam vielleicht das Wort abhanden,
Daß Rauch nicht immer just auf Feuer weist.

Ich weiß recht wohl, man freit und läßt sich freien,
Stiftet Familien, und was sonst beliebt;
Auch werden wir uns nie darob entzweien,
Daß es auf Erden Körb' und Ringe gibt
Und billets doux mit eingestanzten Ranken
Und Täubchen auf dem Umschlag, die sich — zanken;
Daß alle Gassen von Verlobten wimmeln,
Daß Gratulanten Portweinphrasen himmeln;
Daß Schick und Brauch ein eigen Gängelband
Von Vorschriften für „Liebende" erfand; —.—
Mein Gott, wir haben ja auch Offiziere,
Ein Pulvermagazin, ein Arsenal,
Da liegen Sporen, Trommeln und Rapiere, —
Doch was beweist wohl all dies Material?
Daß wir Soldaten haben, das beweist es, —
Doch Helden? Nein. Des wahren Heldengeistes
Prämisse sind nicht tote Ziffern, — stellte
Man auch ein ganzes Lager Zelt' an Zelte.

STROHMANN.

Na, Billigkeit in allem, — mir erscheint,
Man gibt der Wahrheit doch nicht ganz die Ehre,
Wenn die Verliebtheit junger Leute meint
Und tut, — als ob sie just die einzige wäre.
Auf sie ist nicht zu jeder Zeit zu baun;
Nein, erst im häuslich-ehlichen Vertraun —
Da steht sie wie auf Urgestein gegründet,
Zu dessen Sturz man sich umsonst verbündet.

FRL. ELSTER.

Der Ansicht kann ich mich nicht anbequemen.
Mich dünkt, daß sich in einem Einvernehmen,
Das täglich lösbar ist, doch nie erkaltet,
Ihr Wesen am beredtesten entfaltet.

ANNA mit Wärme.

Ach nein, — in einem jungen Bündnis liegt
Ein Schatz, der doch noch tiefer, schwerer wiegt.

LIND nachdenklich.

Das duftet doch wohl etwas nach Idee,
Wie jene Anemon' nur unterm Schnee.

FALK mit plötzlicher Leidenschaftlichkeit.
Gefallner Adam! Dem sein Paradies
Nichts weiter als ein sichrer Pferchzaun hieß!
LIND. Ach was!
FRAU HALM gekränkt, zu Falk, während sie aufsteht.
Das heißt, sich freundschaftlich gebärden,
Daß, wo wir Frieden stifteten, nun Sie
Mit Spott und Hohn des Freundes Glück gefährden —
EINIGE DAMEN. Nein, das steht fest!
ANDRE. Das rauben Sie ihm nie!
FRAU HALM.
Wohl kann sie noch nicht kochen und tranchieren,
Doch das zu lernen, ist im Herbst noch Zeit.
FRL. ELSTER.
Zur Hochzeit wird sie selbst ihr Kleid bordieren.
EINE TANTE streichelt Anna das Haar.
Und wird ein Muster von Vernünftigkeit.
FALK lacht laut.
O du Vernunftpest, so viel Wahnwitz stiftend,
Mit Judaslippen küssend und vergiftend!
Wie, war's Vernünftigkeit, was Lind begehrte?
Wie, wollt' er eine Bratenspieß-Gelehrte?
Ein flotter Bursch, erkor er sich voll Glück
Den schönsten Trieb der wilden Rosenranke.
Da nehmt Ihr sie in Zucht; — er kehrt zurück; —
Was sieht er? Eine Hagebutte!
FRL. ELSTER beleidigt. Danke!
FALK. Zum Hausgebrauch gewiß ein nützlich Ding!
Doch war es das, wonach sein Lenztraum ging?
FRAU HALM.
Ja, wenn er eine Ballprinzeß begehrte,
So war Herr Lind bei uns auf falscher Fährte.
FALK. Ja, ja, — das ist auch einer jener Züge,
Dies Kokettieren mit der Häuslichkeit.
Das ist auch so ein Schoß der großen Lüge,
Der hopfenwütig himmelan gedeiht.
Ich zieh' voll Ehrfurcht überall und immer
Vor „Ballprinzessinnen" den Hut, Madam', —

Und wenn je Schönheit zur Erscheinung kam,
So war's im Ballsaal, kaum im Kinderzimmer.

FRAU HALM mit unterdrückter Gereiztheit.
Herr Falk, Sie brauchen alle diese Mittel,
Weil Ihnen ein Kumpan verloren geht;
Das ist der Punkt, um den sich alles dreht — —
Ich kenn' es aus Erfahrung, dies Kapitel.

FALK. Sie haben ja auch sieb'n vermählte Nichten —

FRAU HALM. Glücklich vermählte!

FALK mit Nachdruck. Wenn dem nur so ist!

GOLDSTADT. Nanu!

FRL. ELSTER. Herr Falk!

LIND. Mir scheint, Dein ganzes Dichten
Geht nur auf Zank!

FALK. Ja, Krieg und Kampf und Zwist!

STÜBER. Du Laie denkst uns ernstlich zu bekriegen?

FALK.
Laß gut sein, Freund, — mein Banner soll doch fliegen!
Mein guter Stahl soll dieser gleißnerischen
Gesellschaftslüge durch die Rippen zischen,
Soll diesen Euch so teuren Giftbaum fällen,
Und mäß' er, wie die Wahrheit, hundert Ellen!

STÜBER. Ich protestiere gegen alles dies,
Und vorbehalte mir Regreß — —

FRL. ELSTER. Schweig stille!

FALK.
Das nennt Ihr Liebe, was die graue Brille
Der Witwe vom verlornen Paradies
Noch sieht, von jener Sonne, die die Worte
„Entbehrung", „Klage" aus der Sprache dorrte!
Das also wär' der Liebe stolzer Strom,
Der durch des Ehepaares Adern trottet, —
Das wäre sie, die ihren eignen Dom
Sich wölbt und, selbst sich Richtschnur und Axiom,
Der Weisen dieser Welt verächtlich spottet!
Das also wär' der Liebe Purpurflamme,
Die sieben Jahre lammsgeduldig harrt!
Das wär' noch immer sie, aus deren Stamme

Selbst dem Aktuar einst Dichterfeuer ward!
Das also wär' der Jugendrausch der Liebe,
Der nicht einmal ein Stückchen Seefahrt wagt,
Der Opfer fordert und dem schönsten Triebe —
Sich selbst zu opfern — jämmerlich entsagt!
Nein, Ihr Vertreiber schminkerischer Pasta,
Habt einmal doch zu nackten Worten Herz;
Der Witwe Liebe nennt Entbehrungsschmerz,
Und die des Ehestands Gewohnheit, basta!

STROHMANN.
Nein, junger Mann, die Frechheit ist zu groß!
Ein jedes Wort trägt Spott und Hohn im Schoß!

Tritt Falk dicht unter die Augen.

Jetzt wag' ich noch mein altes Fell zur Ehre
Vererbten Glaubens wider neue Lehre.

FALK. Mein Hippogryphe blähet schon die Nüster!

STROHMANN. Gut! Sprengen Sie nur an!

Noch näher.

Ein Ehepaar
Ist heilig wie der Priester vorm Altar —

STÜBER auf Falks anderer Seite.
Und ein verlobtes —

FALK. Halb so, wie der Küster.

STROHMANN.
Sie sehen diese Kinder mich umringen,
Die im voraus für mich Viktoria singen!
Wie wär' es möglich — wie das Rätsel löslich — —
Nein, nein, der Wahrheit Wort ist unumstößlich, —
Der wäre taub, der hier verhärtet bliebe.
Denn sehn Sie — all das sind — Kinder der Liebe — —!

Hält verwirrt inne.

Das heißt — natürlich nicht, was man so nennt —!

FRL. ELSTER zu Frau Strohmann, sich mit dem Taschentuch fächelnd.
Der Sinn der Rede Ihres Herrn Gemahles —?

FALK. Da liefern Sie ja selbst ein Argument,
Und zwar ein gutes, echtes, nationales.
Sie unterscheiden zwischen Ehehecklingen

Und Liebespfändern — und das ziemt sich so!
Der Abstand ist wie zwischen gar und roh,
Wie zwischen Feldblumen und Zimmerstecklingen.
Die Liebe wird bei uns demnächst ein Studium,
Und Leidenschaft ein abgespielt Präludium.
Die Liebe ist bei uns ein eignes Fach,
Mit Zunft, Statuten, Fahnen, Almanach;
Und eine Braut- und Ehetumsmiliz
Versieht den Dienst, und das mit vielem Witz;
Das filzt sich tanggleich ineinander ein.
Was fehlt, ist nur noch ein Gesangverein —

GOLDSTADT. Und eine Zeitung!

FALK. Schön! Die soll Euch werden!

Vortreffliche Idee! Man hat ja Blätter
Für Kinder, Damen, Gläubige und Schützen.
Des Preises wegen macht Euch nicht Beschwerden,
D a steh' denn Tag um Tag in großer Letter,
Wie Hinz und Kunz die Gilde unterstützen;
D a werde jedes Briefchen einverleibt,
Das Hans an seine teure Grete schreibt;
D a unter aller Arten Übelständen, —
Als Mord und Pest und Krinolinenbränden, —
Das Aufgebot des Wochenlaufs gebracht;
D a im Annoncenteil bekannt gemacht,
Wo alte Ringe billigst einzukaufen;
Da Zwill- und Drilling im Sonett gefeiert; —
Und ist wo Trauung, wird der ganze Haufen,
Das Schauspiel anzusehn, herbeigeleiert; —
Und fliegt ein Korb, so wird das Referat
Nach allen Seiten regelrecht bebrütet, —
Der Anfang etwa so: „Schon wieder hat
Der Liebesteufel hier am Ort gewütet!"
Und geht das erste Vierteljahr zur Rüste,
So schlacht' ich Eurem Sensationsgelüste,
Als wie nur einer aus Reporterholz,
'nen alten vielbeschrie'nen Hagestolz.
Getrost, ich sichre dem Organ Verbreitung,
Ein Fuchs, — ein Re d a k t e u r in seiner Leitung —

GOLDSTADT. Und wie soll's heißen?
FALK. „Amors Schützenzeitung"!
STÜBER nähert sich.
Da spaßest Du doch wohl! Du schlägst doch nicht
Dem eignen Ruf so töricht ins Gesicht!
FALK. Ich spaße niemals. Man behauptet zwar,
Es könne niemand von der Liebe leben;
Ich aber sage Euch, das ist nicht wahr,
Und werde selbst das beste Beispiel geben, —
Zumal wenn Fräulein Elster, wie ich schließe,
Herrn Pastor Strohmanns fesselnden „Roman"
Mir tropfenweis zum Ausschank überließe —
STROHMANN erschrocken.
Gott steh' mir bei! Was ist das für ein Plan?
Wann, frag' ich, war mein Leben je romantisch?
FRL. ELSTER. Das hab' ich nie gesagt!
STÜBER. Herr Pastor, bitte —
STROHMANN.
Ich hätte je mich wider Brauch und Sitte
Vergangen! Wer das sagt, der lügt gigantisch!
FALK. Nun gut.
Schlägt Stüber auf die Schulter.
Wird jene Hoffnung auch zunichte,
Mir bleiben meines Aktuars Gedichte.
STÜBER nach einem entsetzten Blick auf den Pastor.
Da bitt' ich mir doch minder Flunkerei aus! — —
Ich hätte Verse —
FRL. ELSTER. O, ich sah's voraus —!
FALK.
Es ging doch das Gerücht von der Kanzlei aus.
STÜBER in heller Wut.
Von unserer Kanzlei geht nie was aus!
FALK. Verlaß mich nur auch Du, — ich rühme mich
Noch eines Freunds, — der läßt mich nicht im Stich.
„Ein Hohelied der Liebe" schreibt mir Lind,
Der Liebe, die zu zart für Meer und Wind,
Der Liebe, die selbst Emigranten preisgibt
Und so von sich den leuchtendsten Beweis gibt!

FRAU HALM.
Nun ist's genug, Herr Falk! Mir widerstreitet,
Sie länger noch in meinem Haus zu sehn, —
Ich hoffe, daß Sie heut noch von uns gehn —

FALK mit einer Verbeugung, während Frau Halm und die Gesellschaft ins Haus hinein geht.
Ich war auf diese Wendung vorbereitet.

STROHMANN.
Und unsern Krieg beschließt sobald kein Amen,
Sie haben Berta, mir, ja meinem Samen
Von Fanny bis zu Nanni wehgetan; — —
Ja, krähn Sie nur — Sie — Sie — Ideenhahn —

Mit Frau und Kindern ab ins Haus.

FALK. Und wandern Sie nur des Apostels Bahn,
Mit Ihrer Liebe, die sich selber schmähte,
Eh' noch der Hahn zum dritten Male krähte!

FRL. ELSTER, der unwohl wird.
Komm, Stüber, hilf! Und häkle mir die Nähte
Der Schnürbrust auf — komm, hier — ich bitte Dich —!

STÜBER zu Falk, während er mit Frl. Elster am Arm abgeht.
Ich sage Dir die Freundschaft auf!

LIND. Auch ich.

FALK ernst. Du auch?

LIND. Lebwohl!

FALK. Dir hatt' ich noch vertraut.

LIND. Das hilft nichts, — sie verlangt es, meine Braut.

Ab ins Haus. Schwanhild ist an der Treppe der Veranda stehen geblieben.

FALK.
So recht — jetzt hab' ich Luft nach allen Seiten, —
Jetzt hab' ich aufgeräumt!

SCHWANHILD. Falk, auf ein Wort!

FALK weist höflich nach dem Haus hin.
Sie irren, — die Gesellschaft ging nach dort;
Sie werden sie doch sicherlich begleiten.

SCHWANHILD nähert sich.
Ach, mag sie gehn! Ich kann sie leicht entbehren —
Durch mich soll sich die Herde nicht vermehren.

FALK. Sie bleiben?

SCHWANHILD. Ja. Wo Sie mit Lügen rechten,
Da lassen Sie uns Seit' an Seite fechten.

FALK. Sie, Schwanhild, —

SCHWANHILD. Gestern wich ich scheu zurück—
Doch waren Sie denn gestern der von heute?
Sie boten mir der Weide Los als Glück —

FALK. Und wurde selbst der Weidenflöte Beute!
Sie haben recht, das Gestern war ein Spiel.
Allein dem Heute schnitten Sie den Stempel!
Im Weltgedränge steh' der große Tempel,
Darin der Wahrheit stolzes Domizil.
Es gilt nicht mehr wie in Walkürentagen,
Dem Kampf aus sichrer Höhe zuzuschaun —
Nein, seine Schönheit an das wüste Graun —
Wie St. Georg sich an den Lindwurm — wagen,
Mit Adlerblick die Schlacht zu überfliegen
Und, sollt' er auch dem Wirrwarr selbst erliegen,
Noch hoffen: hinterm Nebel wird es helle —:
Das sei die Fordrung, die ein Mann sich stelle!

SCHWANHILD.
Sie werden sie erfüllen, wenn Sie frei
Und einsam stehn.

FALK. Wie? Stünd' ich dann im Volke?
Das aber muß ich. Nein, der ist vorbei,
Der Isolierpakt zwischen Mensch und Wolke,
Der grauen Stubendichtung sei entstrebt,
Im Freien draußen sei mein Lied gelebt,
Die Gegenwart, sie zittre meinen Streichen —
Ich oder die Lüge — eins von uns soll weichen!

SCHWANHILD.
So ziehn Sie denn gesegnet in den Streit!
Ihr Herz hat eines Bessern mich beschieden, —
Vergeben Sie, — und scheiden wir in Frieden.

FALK. Wir haben Platz in meinem Boot zu zweit!
Nicht scheiden, Schwanhild, nein! Sind Sie bereit,
So kämpfen wir zusammen, Seit' an Seit'!

SCHWANHILD. Zusammen?

FALK. Einsam steh' ich unter allen,
Hab' keinen Freund, hab' Krieg mit jedermann;
Gefällten Speeres tritt der Haß mich an; —
Sie müßten mit mir stehn und mit mir fallen!
Mein Wandern führt mich wider Schick und Brauch,
Mein Platz ist mitten in der Feinde Zwinger; —
Da deck' ich meinen Tisch, wie andre auch,
Und steck' den Ring an meiner Liebsten Finger.

Zieht einen Ring von seiner Hand und hält ihn empor.

SCHWANHILD in atemloser Spannung.
Das wollten Sie?

FALK. Ja, — und wir werden zeigen:
Die Liebe hat noch eine ewige Macht,
Um sonnengleich, in unversehrter Pracht,
Des Alltags Horizont zu übersteigen.
Ich wies auf der Gedanken Flammenspiel,
Das rot vom Gipfel in die Täler langte; —
Das schreckte Sie, — das Weib in Ihnen bangte;
Jetzt weis' ich auf des Weibes wahres Ziel!
Ein Herz wie Schwanhilds hält, was es verspricht;
Jetzt gilt's den Sprung, — versagen Sie mir nicht!

SCHWANHILD fast unhörbar.
Und fallen wir —!

FALK. Nein, süße Wagerin,
Aus Deinen Augen brechen Siegessonnen!

SCHWANHILD.
So nimm mich hin, Geliebter, wie ich bin!
Nun sprießt das Laub, — mein Frühling hat begonnen!

Sie wirft sich kühn entschlossen in seine Arme. Der Vorhang fällt.

DRITTER AKT

Abend und klarer Mondschein. Rings an den Bäumen brennen farbige Lampions. Im Hintergrund gedeckte Tische mit Weinflaschen, Gläsern, Kuchen usw. Aus dem Hause, dessen Fenster sämtlich erleuchtet sind, hört man während der folgenden Auftritte gedämpftes Klavierspiel und Gesang. Schwanhild steht an der Veranda. Falk kommt von rechts mit einigen Büchern und einer Schreibmappe unter dem Arm. Der Hausdiener folgt ihm mit einem Koffer und einer Reisetasche.

FALK. Das ist wohl alles?
DER HAUSDIENER. Ja, das wär's wohl so.
Es fehlt nur noch Ihr Sommerpaletot
Und eine kleine Tasche.
FALK. Schön; das trag'
Ich selbst. Nun, Friedrich, hör, was ich Dir sag': —
Sieh diese Mappe hier!
DER HAUSDIENER. Das Schloß ist zu? —
FALK. Das Schloß ist zu, — ja.
DER HAUSDIENER. Gut.
FALK. Ich will, daß Du
Sie gleich verbrennst —
DER HAUSDIENER. Verbrennen?
FALK lächelnd. Ja; — nur frei
Von all den Wechseln auf die Dichterei!
Die Bücher aber — will ich gern Dir schenken.
DER HAUSDIENER.
Nein, aber, — mich so reichlich zu bedenken!
Doch wenn Herr Falk all das nicht mehr verwendet,
So hat er seine Lehrzeit wohl beendet?
FALK.
Was man aus Büchern lernen kann — und mehr
Hab' ich gelernt.
DER HAUSDIENER. Und mehr? Das wäre schwer.
FALK.
Nur zu! Die Träger stehn schon vor den Türen, —
Und hilf den Leuten das Gepäck verschnüren.

Der Hausdiener links ab.

FALK nähert sich Schwanhild, die ihm entgegenkommt.
Noch eine Stunde, Schwanhild, hier im Grün,

In Gottes Licht und seiner ewigen Sterne!
Sieh, wie sie durch das dunkle Laubdach glühn,
Wie Frucht vom Zweig, des Weltbaums goldne Kerne.
Das letzte Knechtschaftsjoch, nun warf ich's ab,
Kein Büttel peitscht mir mehr die Stirn in Flamme;
Wie Jakobs Stamm steh' ich mit Wanderstab
Und Reisekleidern vor dem Passahlamme.
Du stumpf Geschlecht, das hinterm Wüstensand
Kein Kanaan kennt, kein gelobtes Land,
Du Zeitsklav', bau' nur emsig und zufrieden
Den Mumien weiter ihre Pyramiden, —
Ich zieh' durch Eintagssand der Freiheit zu,
Vor mir weicht ebbend selbst das Meer zurücke;
Euch aber schlingt, trotz aller Macht und Tücke,
Dasselbe Meer in tiefe Grabesruh'!

Kurze Pause; er blickt sie an und ergreift ihre Hand.

Du bist so still!

SCHWANHILD. Aus Glückes Überschwang!
O, laß mich träumen, träumend Dich genießen.
Sprich Du für mich, — Gedanken halb und bang,
Erblühn bei Deiner Rede zu Gesang,
Wie Waldseelilien sich im Mond erschließen.

FALK. Nein, laß noch einmal mir der Wahrheit reine,
Truglose Stimme sagen, daß Du mein!
O, sag es, Schwanhild, sag's —

SCHWANHILD wirft sich an seine Brust.

Ja, ich bin Dein!

FALK. Du Gottgeschenk an mich, nur mich alleine.

SCHWANHILD
Ich war im Haus der Mutter heimatlos,
Verstand mich kaum mir selber mitzuteilen,
Schien Jubelnden ein lebender Verstoß, —
Galt nichts da — ja noch weniger zuweilen.
Sieh, da kamst Du! Zum erstenmal vernahm
Ich, wie mein Sinn von fremden Lippen kam;
Wo ich nur träumte, tatst Du Wege weisen,
Du Jugendfrischer unter all den Greisen!
Halb schreckte mich Dein ätzender Verstand,

Halb wußte mich Dein Lichtblick anzuziehen, —
So liebt die See den laubgesäumten Strand,
Doch Klippen zwingen sie, zurückzufliehen.
Jetzt aber kenn' ich Deinen wahren Sinn,
Jetzt hast Du mich mit allem, was ich bin,
Du lieber Laubbaum überm Brandungsschimmer, —
Mein Herz hat nur noch Flut, doch Ebbe nimmer.

FALK.

Und Dank sei Gott, daß er mein Lieben mir
Im Bad des Leidens taufte. Was ich wollte,
Ich wußt' es selber kaum, eh' ich in Dir
Den Schatz sah, den ich fast verlieren sollte.
Ja, Preis ihm, der auf meine Leidenschaft
Des Schmerzes reinigendes Siegel drückte,
Der uns den Freibrief gab auf eigne Kraft,
Und uns der langen würdelosen Haft
Als auserwähltes Adelspaar entrückte!

SCHWANHILD zeigt auf das Haus.

Da drinnen lärmt das Fest in allen Zimmern,
Umschwärmt ein froher Kreis das junge Paar,
Und Lieder schallen dort und Lampen schimmern.
Wer von der Straße würd' all das gewahr —
Und glaubte, daß das wahre Glück dort f e h l e?

Mitleidig.

Glückskind der Welt, Du, — arme Schwesterseele!

FALK. Du nennst sie arm?

SCHWANHILD. Ja, arm, weil sie erduldet,
Daß alles in ihr Kapital sich teilt,
Daß all ihr Gold in hundert Händen weilt,
Und keiner ihr die ganze Summe schuldet.
Von keinem hat sie a l l e s zu verlangen,
Und keiner will ihr g a n z e s Herz empfangen.
O, wieviel reicher ward mein Los bestellt;
Ich hab' nur e i n e n auf der ganzen Welt.
Leer war mein Herz, da Du mit Siegerfahnen
Und Liederjubel es erobern kamst,
Bis daß Du, Herr auf allen seinen Bahnen,
Wie Frühlingsodem es gefangen nahmst.

O laß mich Gott in dieser Stunde danken, —
Daß ich so einsam war, bis ich Dich fand —
Ja tot war, bis Sein Glockenschall die Schranken
Des Grabes sprengte — und ich auferstand.

FALK. Ja wir, die freundlos hier im Dunkel stehen,
Wir sind die Reichen, — unser ist das Glück.
Wir stehen draußen, aber neidlos sehen
Wir auf das leicht entbehrte Fest zurück.
Laß Lampen leuchten, laß Gesänge klingen,
Laß die da drinnen sich im Tanze schwingen!
Blick' aufwärts, Schwanhild, — in die blaue Nacht!
Da sind auch tausend Lämpchen aufgewacht —

SCHWANHILD.
Still, horch, Geliebter, — wie der Abendwind
Im Lindenwipfel süße Märchen spinnt —

FALK.
Für uns nur funkelt's dort im hohen Saal —

SCHWANHILD.
Für uns nur raunt und rauscht das weite Tal!

FALK. Mir ist, als wär' ich der verlorene Sohn; —
Ich ließ von Gott und tat den Menschen Frohn.
Da rief er mich zurück zum Vaterherzen —
Und, nun ich komme, zündet er die Kerzen
Zum Fest, und schenkt dem heimgekehrten Kind
Sein schönstes Kunstwerk, Dich, zum Angebind'.
Von stund an dien' ich nur mehr seinem Lichte
Und weiche nimmer aus dem ersten Gied; —
Und Dein und mein beglücktes Leben dichte
Siegreicher Liebe hehres Hohelied!

SCHWANHILD.
Und sieh, da ist für Zweifel kein Verbleib,
Wo er ein Mann —

FALK. Und sie ein ganzes Weib,
Zwei solche müssen alles überstehn!

SCHWANHILD.
Wohlauf zum Kampf denn wider Not und Sorgen.

Zeigt Falk seinen Ring, den sie am Finger trägt.

Und jetzt, jetzt sollen sie ihn alle sehn!

FALK. Nein, Schwanhild, jetzt nicht! Warte noch bis
Heut, mit von Rosen überfüllten Händen, [morgen!
Noch Tagwerk üben, hieße Sabbat schänden.

Die Tür vom Gartenzimmer öffnet sich.

Verbirg Dich! 's tät mir weh, wenn hier im Haus
Heut abend Dich noch andre Blicke fänden!

Sie gehen durch die Bäume bei der Laube ab. Frau Halm und Goldstadt treten auf die Veranda.

FRAU HALM. Er zieht wahrhaftig aus!
GOLDSTADT. Es sieht so aus.
STÜBER kommt. Er zieht wahrhaftig —
FRAU HALM. Nun so zieht er aus!
Was weiter!
STÜBER. 's ist 'ne mißliche Geschichte.
Er macht kaltblütig unsern Ruf zunichte
Und setzt uns allzusammen in sein Blatt.
Da steht denn meine Braut gedruckt inmitten
Von Körben, Zwillingen, Gevatterbitten...
Nein, wißt Ihr, setzen wir uns lieber matt
Und die Gewehre wiederum in Ruhstand!
FRAU HALM. Doch glauben Sie, daß er —
STÜBER. Unzweifelhaft!
Indizien sind gegeben, deren kraft
Die ganze Prahlerei und Leidenschaft
Zurückzuführen auf berauschten Zustand.
Zum Beispiel ist, wenn auch nicht alles klärend,
Doch weitern Schlüssen reichlich Raum gewährend,
Was er heut Nachmittag, wie man erfuhr,
In Linds und seiner Wohnung angerichtet,
Wie er dort Lamp' und Tintenfaß vernichtet,
Wie er sich —
GOLDSTADT sieht Falk und Schwanhild flüchtig, wie sie sich trennen; Falk geht nach dem Hintergrund, Schwanhild bleibt verborgen an der Laube stehen.
Halt! Da sind wir auf der Spur.
Nur auf ein Wort, Frau Halm! Herr Falk wird bleiben,
Und geht er doch, so nicht in bösem Sinn.
STÜBER. Nicht wahr, Sie glauben auch —?
FRAU HALM. Wo woll'n Sie hin?

GOLDSTADT.
Nicht weiter, als mich Herz und Klugheit treiben.
Getrost, ich stell' den Frieden wieder her.
Auf einen Augenblick nur —

FRAU HALM. Bitte sehr!

Sie gehen zusammen in den Garten; während des Folgenden sieht man sie ab und zu im Hintergrund, in eifrigem Gespräch begriffen.

STÜBER steigt in den Garten hinab und entdeckt Falk, der sinnend übers Wasser hinausblickt.
Die Dichter sind Gewalts- und Attentatsmänner,
Doch wir Regierungsleute feine Staatsmänner;
Ich möchte mich salvieren —

Sieht den Pastor, der aus dem Gartenzimmer kommt.

Ah, sieh da!

STROHMANN auf der Veranda.
Er zieht wahrhaftig!

Gesellt sich zu Stüber.

Würden Sie wohl — ja? —
Nur einen Augenblick mein Amt verwalten?
So halten Sie mein Weib —

STÜBER. Wen soll ich halten?

STROHMANN.
Verstehn Sie, — ich, die Kleinen und Mama
Sind immer wie e i n Leib und seine Glieder,
Und niemals —

Die Frau und die Kinder zeigen sich in der Tür.

Na, da sind sie ja schon wieder!

FRAU STROHMANN.
Wo bist Du, Strohmann?

STROHMANN leise zu Stüber.
So, nun los, und wähl'n Sie
Was Fesselndes! Erfinden Sie! Erzähl'n Sie!

STÜBER geht zu Frau Strohmann auf die Veranda.
Sie lasen schon das Bittgesuch des Kreises?
Der Stil der Schrift ist etwas Vorzugsweises!

Zieht ein Buch aus der Tasche.

Wenn Sie vielleicht ein Pröbchen draus ergetzt —

Nötigt sie höflich ins Zimmer hinein und geht selbst mit. F a l k kommt nach vorn; er und Strohmann begegnen sich. Sie messen sich eine Weile mit den Augen.

STROHMANN. Nun?
FALK. Nun?
STROHMANN. Herr Falk!
FALK. Herr Pastor!
STROHMANN. Sind Sie jetzt
Zugänglicher, als da wir schieden?
FALK. Nein.
Mein Weg schließt keine Kompromisse ein.
STROHMANN.
Und wenn Ihr Fuß des Nächsten Glück zertrat?
FALK. So streue ich dafür der Wahrheit Saat.
Lächelnd.
Sie fürchten sich gewißlich vor den Blättern
Für Liebende?
STROHMANN.
Na, war das etwa Scherz?
FALK. Ja, trösten Sie sich über diesen Schmerz;
Ich will mit Taten reden, nicht mit Lettern.
STROHMANN.
Und schonen S i e mich auch, wer wird mich schützen,
Wenn sich einmal der andere vergißt?
Der Aktuar wird seinen Vorteil nützen,
Und das ist I h r e Schuld, wenn dem so ist;
Sie rührten an vergangne Schwärmereien,
Und wenn sie jetzt im Reichstag drohn und schreien,
Und nur ein Wort von mir dagegen fällt,
So schwör' ich drauf, daß er den Mund nicht hält.
Zudem hat, sagt man, der Beamtenstand
Die Presse heute ganz in seiner Hand.
Ein simpler Nasenstüber kann mich fällen,
Wenn er in jener großen Zeitung steht,
Die nach der Art Simsonischer Gesellen
Brutal und ränkevoll zu Werke geht, —
Und das am Schluß des Vierteljahrs zumal —
FALK mit Entgegenkommen. Doch Ihre Sache war ja [kein Skandal!
STROHMANN zaghaft.
Gleichviel! Das Blatt hat Raum für jede Sache,
Man schleppt mich doch auf den Altar der Rache.

FALK launig.
Der Strafe, meinen Sie, — und das mit Fug.
Es schreitet eine Nemesis durchs Leben,
Die sicher trifft, wenn auch oft spät genug, —
Und keinem wird von ihr Pardon gegeben.
Hat einer sich an der Idee vergangen,
Die Presse sieht's mit Argusblick und packt
Den Schuldigen, und stracks ist er gehangen.
STROHMANN.
Du lieber Gott, wann schloß ich je Kontrakt
Mit der Idee, von der Sie immer reden!
Ich bin Familienvater, Ehemann, —
Ein Dutzend kleiner Kinder hängt mir an, —
Mein Tagwerk wäre sicher nicht für jeden.
Ich habe meinen Hof und meine Herden,
Ein ganzes Kirchspiel will beraten werden, —
Da wird gepflegt, geschoren und gefuttert,
Da wird gedüngt, gedroschen und gebuttert,
Der Magd, dem Küster soll man Orders geben, —
Wann hätt' ich Muße, der Idee zu leben?
FALK. Ja, kehr'n Sie heim — was wollen Sie hier
Und kriechen Sie in Ihre Strohbaracke! [weiter! —
Norwegens Jugend rüstet zur Attacke,
Der kühne Heerbann zählt schon tausend Streiter,
Und Morgenbrise füllt die stolze Flagge.
STROHMANN. Und kehrt' ich also, junger Mann,
Mit all den Meinen, ja mit all dem Glück, [zurück,
Das eines kleinen Königs Glück mich deuchte, —
Was, glauben Sie, daß mir dies Heute nahm?
Kehrt' ich so reich zurück, als wie ich kam?
Da Falk antworten will.
Erlauben Sie, daß ich noch tiefer leuchte.
Tritt näher.
Es war einmal, da war ich jung wie Sie
Und wohl nicht minder keck und unerschrocken.
Da kam des Broterwerbs Monotonie, —
Das bräunt die Hand wohl, aber bleicht die Locken.
Mein Weltkreis war ein Kirchspiel hoch im Norden,

Mein Heim ein still Gebirgspfarrhaus geworden.
Mein Heim, Herr Falk! Ob Sie das Wort verstehn?

FALK kurz. Bedaure.

STROHMANN. Ja, das hab' ich gleich gemeint.
Ein Heim ist d a , wo reichlich Raum für zehn,
Obwohl's dem Feind zu eng für zweie scheint.
Ein Heim ist d a , wo dein Gedankenleben
Als wie ein Haufe Kinder spielt und springt,
Und keine deiner Worte so verschweben,
Daß nicht verwandte Antwort wiederklingt;
Ein Heim ist, wo die Jahre dich zerhämmern,
Doch niemand merkt, daß deine Haare graun,
Wo dich Erinnerungen traut umdämmern,
Wie Bergesrücken hinterm Walde blaun.

FALK mit gezwungenem Spott.
Sie werden warm —

STROHMANN Bei dem, was Sie verlachen!
So ungleich schuf uns zwei der liebe Gott.
Mir fehlt, womit S i e Glück und Schule machen;
Doch wo i c h siegte, würden Sie bankrott.
Gewiß, was ist dem Adler drum zu tun,
Ob hier, ob dort ein Wahrheitskörnlein liegt!
S i e woll'n empor — i c h kaum aufs Dach! Jenun,
D e r Vogel ward ein Aar —

FALK. Und d e r ein Huhn.

STROHMANN.
Gut, gut, ein Huhn, — ich geb' mich gern besiegt.
Ich bin ein Huhn — nun wohl! Doch hab' ich einen
Schwarm Küchlein unterm Flügel — und Sie keinen,
Und hab' des Huhnes Herz und Heldentum,
Und wehr' mich, wenn man meine Brut gefährdet.
Ich weiß recht wohl, Sie halten mich für dumm,
Wenn sich Ihr Spruch nicht übler noch gebärdet
Und mich sogar gemeiner Habgier zeiht — —
Nun, deshalb zwischen uns kein weitrer Streit!
Ergreift Falks Arm und fährt leise, aber mit steigender Kraft fort.
Ja, gierig ward ich, dumm und stumpf in einem,
Doch gierig nur für s i e , die Gott mir gab,

Und dumm im Krieg mit Nüchternem und Kleinem,
Und stumpf im weltverlaßnen Felsengrab.
Doch immer, wenn der Stürme Wiederkehr
Ein Boot voll Idealen kentern machte,
Erschien ein ander Boot auf hohem Meer,
Das neuen Lebenslohn zur Küste brachte.
Für jeden Stern, der mir wie nasser Zunder
Erlosch, für jeden Traum, der mir versank,
Ward mir zum Trost ein kleines Gotteswunder,
Und ich empfing des Herrn Geschenk voll Dank.
Für d i e war's, daß wir kämpften, darbten, scharrten,
Für d i e erklärt' ich selbst die heilige Schrift —
Mein Kinderkreis, das war mein Blumengarten —
Da kamen Sie mit Ihres Spottes Gift
Und zeigten literarisch und ästhetisch,
Daß eines Toren Wahn mein ganzes Glück,
Daß meines Lebens Angelpunkt ein Fetisch — —
Jetzt geben Sie mir meine Ruh' zurück,
Jetzt, fordr' ich, sühnen Sie Ihr Sakrileg —

FALK.
Wie, i c h soll Ihnen Sicherheiten geben? —

STROHMANN.
Ein Stein des Zweifels fiel auf meinen Weg,
Und diesen Zweifel können S i e nur heben.
Ich fühl' mich von den Meinen abgeschnitten,
Die Fessel Ihrer Logik läßt nicht frei —

FALK. Nun glauben Sie, ich könnt' mit Lügenbrei
Des Glücks zersprungne Schüssel wieder kitten?

STROHMANN. Ich glaube dies: Der Glaube, den
Ihr Wort
Zerstört, den kann Ihr Wort auch wieder schaffen.
Noch einmal schwingen Sie des Geistes Waffen
Und jagen jene bösen Geister fort,
So kann ich ruhig meinen Mantel raffen —

FALK stolz. Ich stemple Messing nicht zu Gold.

STROHMANN blickt ihn fest an. Der Ort
Vernahm hier eben eine Warnung, und
Sie kam aus eines Wahrheitswittrers Mund:

Mit erhobenem Finger.

Es schreitet eine Nemesis durchs Leben —
Und keinem wird von ihr Pardon gegeben!

Er geht dem Hause zu.

STÜBER kommt heraus, die Brille auf der Nase, das offne Buch in der Hand. Herr Pastor, kommen Sie, die Kinder schrein
Nach Ihnen —

DIE KINDER in der Tür.
Vater!

STÜBER. Und die Gattin wartet!

Strohmann ins Haus ab.

STÜBER. Juristisch ist die Dame nicht geartet.

Steckt Buch und Brille in die Tasche und nähert sich.

Falk!

FALK. Ja!

STÜBER. Du siehst wohl Deinen Mißgriff ein.

FALK. Warum denn?

STÜBER. O, das wäre wohl erklärlich.
Du mußt es doch verstehn, wie wenig ehrlich
Es ist, wenn, was vertraulich mitgeteilt wird,
Den Leuten auszutragen sich beeilt wird.

FALK. Ja, ja, ich hörte, das ist oft gefährlich.

STÜBER. Ja, Mord und Tod!

FALK. Doch nur für große Herrn.

STÜBER eifrig.
Nein, nein, das gilt für Hoch und Subaltern.
Wie, meinst Du, schädigte das meine Chance,
Erführ' mein Vorgesetzter, was geschah: —
Daß ein Bureau von solcher Contenance
Mein Flügelroß in seinen Wänden sah.
Du weißt, man zieht in jeglichem Ressort
Den Mann der Prosa dem der Dichtung vor.
Allein am schlimmsten wär's, erführ' der Chef,
Daß ich das Amtsgeheimnis brach, betreff
Verrats von Fakten von Gewichtigkeit —

FALK. So straft sich solche Unvorsichtigkeit?

STÜBER geheimnisvoll.
So, daß gar leicht ein homo publicus
Im Umdrehn seinen Abschied nehmen muß.

Ein Staatsbeamter hat in allen Lagen —
Sogar zu Haus — ein Schloß vorm Mund zu tragen.
FALK. Wie kann sich nur ein Herrscher unterwinden
Und dem — Aktuar, der drischt, den Mund verbinden!
STÜBER zuckt die Achseln.
Dem, was legal ist, kannst Du nicht entgehn.
Und sondermaßen, wenn, wie augenblicklich,
Gehaltsreformen vor der Türe stehn,
Da wär' es weder nützlich noch erquicklich,
Auf solche Amtsprobleme einzugehn.
Sieh, darum bitt' ich, tu mir nicht den Tort —
Und schweig; denn ich verlier' sonst —
FALK. Das Portefeuille?
STÜBER. „Kopierbuch" ist das offizielle Wort.
Das Protokoll ist eigentlich das œil
de bœuf am Busentüchlein des Bureaus;
Wer dort sondierte, wär' prinzipienlos.
FALK. Doch mich zu Deinem Sprecher zu bestallen —
Mich selbst zu bitten: Sag dem Pastor —
STÜBER. Ja,
Ich wußte nicht, wie tief der Mann gefallen,
Der doch nun längst schon bessre Tage sah,
Im Amt ist, Frau und Kinder hat und Geld,
Das ihn im Kampf ums Dasein sicher stellt.
Konnt' e r so philiströs zu werden wagen,
Was soll man dann von uns A k t u a r e n sagen,
Von m i r , als der noch unbefördert ist,
Der eine Braut hat, sich demnächst vermählen wird,
Wozu man denn auch bald Familie zählen wird,
Et cetera!
In Heftigkeit geratend.
O, wär' ich Kapitalist,
Ich wollt' mir einen Harnisch überhängen,
Und auf den Tisch haun, daß die Fenster sprängen!
Und hätt' ich Deine Unabhängigkeit,
Ich führte, glaub' mir, durch den Prosaschnee
Den unentwegten Schneepflug der Idee!
FALK. So rette Dich doch, Mann!

STÜBER. Wie?
FALK. Noch ist Zeit!
Der Menschen Eulenurteil acht' geringe!
Freiheit macht selbst aus Raupen Schmetterlinge!
STÜBER tritt zurück.
Du meinst doch nicht, ich sollte brechen —?
FALK. Doch!
Die Perl' ist weg, was soll die Schale noch?
STÜBER. Der Vorschlag paßt für einen Luftikus,
Doch nicht für einen Mann, gereift im Jus!
Ich rechne nicht, was Christian der Vierte
Seinzeitlich sub „Verlöbnis" dekretierte, —
Denn im Gesetz von anno zweiundvierzig
Ist derlei nicht berührt, — gewiß, man irrt sich,
Wenn man den Fall für strafbar ansieht; er
Ist just kein Bruch des Rechts, das heutzutage —
FALK. Da siehst Du's also!
STÜBER fest. Wenn auch, — nimmermehr!
Ein solcher Ausnahmsfall kommt nicht in Frage.
Wir trugen schwere Zeiten treu und fügsam,
S i e fordert sich nicht viel, i c h bin genügsam,
Und hab' es längst gespürt, Bureau und Haus,
Die machen meine wahre Heimat aus.
Mag der und jener mit den Schwänen fliegen, —
Im kleinen Leben kann auch Schönheit liegen.
Was sagt doch irgendwo Geheimrat Goethe
Von der Milchstraße, die den Himmel ziert,
Daß sie uns leider keine Sahne böte
Und Butter nun erst recht nicht —
FALK. Konzediert!
Doch soll ich nicht Dein Buttermachen tadeln,
So muß der rechte Geist das Ganze weihn.
Ein Mann soll Bürger seiner Tage sein,
Doch auch zugleich ihr Bürgerleben adeln.
Wohl nichts entbehrt der Schönheit ganzer Gunst;
Doch s e h e n u n d v e r s t e h n, das ist die Kunst.
Nicht jedermann, der von Beruf ein Töpfer,
Ist deshalb schon ein Künstler, schon ein Schöpfer.

STÜBER.
So laß uns friedlich unsrer Straße gehn;
Wir wollen Dir ja nicht im Wege stehn.
Du magst, so hoch Du willst, gen Himmel schweben.
Traun! Einmal wollt' auch sie und ich dahin;
Doch Arbeit will der Tag, nicht leichten Sinn;
Dem stirbt man ab, so nach und nach im Leben.
Das Jugendleben, schau, ist ein Prozeß —
Und zwar ein törichter im großen Ganzen.
Vergleich Dich, Freund, und denk nicht an Regreß;
Denn Du verlierst in sämtlichen Instanzen.

FALK **frisch und zuversichtlich, mit einem Blick nach der Laube hinüber.**
Nein, würden mich auch alle Richter richten, —
Begnadigung würd' ihren Spruch vernichten!
Es können zwei ihr Sein in hohem Streben
Und reinem Glauben auch zu Ende leben.
Doch Du vertrittst der Jetztzeit ekle Lehre,
Das Ideal sei erst das Sekundäre!

STÜBER.
„Primäre" sag, — denn sprang die Frucht daraus,
Ist sein Beruf, wie der der Blüte, aus.

Am Klavier drinnen spielt und singt Frl. Elster: „Ach du lieber Augustin." Stüber bricht ab und horcht in stiller Bewegung.

Sie lockt mich mit den nämlichen Akkorden,
Bei denen wir uns einst bekannt geworden.

Legt seine Hand auf Falks Arm und sieht ihm in die Augen.

So oft sie sich mit diesem Lied beschäftigt,
Da weht ihr erstes Ja, wie neu bekräftigt,
Aus ihrem sehnsuchtsvollen Spiel mich an.
Und wird einst unsre Lieb' zu Grabe gehen,
Um dann als Freundschaft wieder aufzustehen,
Verknüpfe dieses Lied das Einst dem Dann.
Und wird mein Schreiberkreuz auch krumm und krummer
Und mein Beruf nur Krieg mit Not und Kummer,
So kehr' ich doch getrost nach Haus, wo mich
In Tönen wieder grüßt, was längst entwich.

Ist dort dann nur ein Stündlein unser eigen, —
So will ich gern zu all dem andern schweigen.

Ab ins Haus. Falk wendet sich der Laube zu. Schwanhild kommt hervor; sie ist bleich und erregt. Sie sehen sich einen Augenblick schweigend an und umarmen einander heftig.

FALK.
O Schwanhild, halten wir uns überm Schlamm,
Du Rosenstock auf wüstem Totenacker!
So „leben“ sie nun, die geplackten Placker!
Nach Leichen riecht die Braut, der Bräutigam.
Nach Leichen riecht's, wo zwei im Sonnenschein
An Dir vorbeigehn, Lächeln auf den Lippen,
Der Lüge schwüles Kalkgrab im Gebein,
Verwesung hinter den gebrochnen Rippen.
Das heißen sie dann leben! Himmel und Erde!
Dazu der Aufwand tragischer Gebärde?
Dazu so vieler Kinderherden Zucht?
Dazu die Mast mit Pflicht- und Rechtesfrucht?
Dazu der Hoffnung kurze Sommerweide, —
Daß nur die Schlachtbank nimmer Mangel leide?

SCHWANHILD.
Falk, laß uns fort!

FALK. Fort, Schwanhild? Und wohin?
Ist nicht die Welt sich gleich an jedem Orte,
Und ist nicht Lüge doch der letzte Sinn
All der mit Wahrheit aufgeputzten Worte?
Nein, nein, genießen wir die Maskerade,
Die tragikomische Hanswurstiade:
Lügner, die ihre eignen Gläubigen sind!
Sieh Strohmann und sein Weib, sieh Stüber, Lind —
Der Liebe feierliche Wachtparade;
Betrug im Herzen, Glaubenswort im Munde, —
Und doch welch ehrenwertes Volk im Grunde!
Sie lügen vor sich selbst und jedem dritten;
Ihr Recht dazu scheint ihnen unbestritten —
Ein jeder preist, zerbrach auch längst sein Steuer,
Sich einen Krösus, einen Gott des Glücks;
Sich selber fuhr er blindlings übern Styx, —

Pardauz — da saß er schon im Höllenfeuer;
Doch sagst Du's ihm, er läßt Dich ruhig reden
Und dünkt sich nach wie vor ein Gast in Eden
Und lächelt unter Ach und Weh Dich an;
Und kommt mit Horn und Bocksfuß Urian
Und überschüttet ihn mit Schimpf und Spott,
So stößt er eifrig seinen Nebenmann:
„Du, zieh den Hut! Da geht der liebe Gott!"

SCHWANHILD **nach einem kurzen nachdenklichen Schweigen.**

Wie ließ mich wundersam ein liebes Licht
Den Weg zu unserm Frühlingsglück erkennen.
Ein Leben, mir bis heute nur Gedicht,
Soll ich von morgen an mein Tagwerk nennen.
O guter Gott! Ich ging gleich einer Blinden, —
Da schufst du Licht — und ließest i h n mich finden!

Betrachtet Falk mit stiller, zärtlicher Bewunderung.

Wie stark Du bist! So ragt ein Baum voll Trutz
Dem alles fällenden Orkan entgegen, —
Noch mehr! Er nimmt noch m i c h in seinen Schutz —!

FALK.

Der Geist der Wahrheit, Schwanhild, macht verwegen!

SCHWANHILD **blickt mit einem Anflug von Scheu nach dem Haus.**

Als arge Frager kamen sie zu zwein,
Und hinter jedem stand die halbe Welt.
D e r fragte: Wie kann Liebe wohl gedeihn,
Wenn Geld und Gut das Herz gefangen hält?
Der andre: Wie kann Liebe wohl bestehn,
Wenn ihre Augen nichts als Armut sehn?
Entsetzlich — das als Wahrheit auszugeben,
Und dann ein solches Sein noch fortzuleben!

FALK. Und wenn das uns nun gälte?

SCHWANHILD. Uns? Was dann?

Was ficht uns all solch Äußerliches an?
Du weißt, willst Du den Weg der Wahrheit wallen,
So will ich mit Dir stehn und mit Dir fallen.
Die leicht'ste Schrifterfüllung, die es gibt,

Ist, alle zu verlassen und von allen
Nur dem zu Gott zu folgen, den man liebt.

FALK.

So mag uns, was da will, den Weg vergällen!
W i r s t e h n dem Sturm, — und niemand kann uns [fällen.

F r a u H a l m und G o l d s t a d t treten rechts im Hintergrund auf. Falk und Schwanhild bleiben an der Laube stehen.

GOLDSTADT mit leiser Stimme.

Sehn Sie!

FRAU HALM überrascht. Zusammen!

GOLDSTADT. Zweifeln Sie noch, Frau?

FRAU HALM. Das wär' doch —!

GOLDSTADT. O, ich merkt' es bald genug,
Womit sich unser Freund im stillen trug.

FRAU HALM vor sich hin.

Mich wundert nur, — wie konnte s i e so schlau —

Lebhaft zu Goldstadt.

Nein, nein —

GOLDSTADT. Ich werde Ihren Zweifel heben.

FRAU HALM.

Sie wollten selbst —?

GOLDSTADT. Jawohl und das nachdrücklich.

FRAU HALM reicht ihm die Hand.

Mit Gott!

GOLDSTADT ernst. Ja, e r muß seinen Segen geben.

Kommt in den Garten herab.

FRAU HALM sich umsehend, während sie geht.

Wie das auch enden mag, mein Kind wird glücklich.

Ins Haus ab.

GOLDSTADT nähert sich Falk.

Die Zeit ist wohl gemessen?

FALK. Ungefähr
Noch zehn Minuten.

GOLDSTADT. Es bedarf nicht mehr.

Schwanhild will sich entfernen.

GOLDSTADT. Nein, nicht!

SCHWANHILD. Ich soll —?

GOLDSTADT. Ja, bis Sie mich vernommen;
Es muß nun zwischen uns zur Klarheit kommen.
Wir drei, wir wollen uns jetzt a l l e s sagen.

FALK überrascht. Wir drei?

GOLDSTADT. Ja, Falk, — das Spiel sei aufgeschlagen!

FALK unterdrückt ein Lächeln.
Zu Diensten.

GOLDSTADT. Es ist jetzt ein halbes Jahr,
Daß wir bekannt geworden sind, obzwar
Nicht grade freund —

FALK. Nein.

GOLDSTADT. Einigkeit war selten,
Wir ließen manche glatte Lage spielen;
Sie standen da, vorkämpfend großen Zielen,
Ich konnte nur als simpler Gegner gelten.
Und doch umschloß uns ein gemeinsam Band;
Berührten Sie doch tausend alte Fragen
Aus meiner eignen Zeit Entwicklungstagen,
Daß mir so manches wieder auferstand.
Sie zweifeln, daß dies graugesprenkte Haar
Auch einmal frisch und braun und lockig war?
Und diese Stirn, vom Alltagsschweiß zerfressen,
Sie hätte nie der Jugend Glanz besessen?
Genug davon! Ich bin Geschäftsmann und —

FALK leicht spottend.
Ihr Sinn ist einfach, praktisch und gesund —

GOLDSTADT.
Was ihm I h r hoffnungsfroher Sinn nicht neidet.
Tritt zwischen die beiden.
Doch deshalb, Falk und Schwanhild, steh' ich da.
Wir müssen sprechen, — denn die Stund' ist nah,
Die unser Unglück oder Glück entscheidet.

FALK gespannt. Nun denn!

GOLDSTADT lächelnd.
Sie wissen, daß mich eine Dichtung
Bewegt —

FALK. Realer Art —

GOLDSTADT nickt langsam. Jawohl, real!

FALK. Nun, und auf welchen Stoff fiel Ihre Wahl?
GOLDSTADT blickt einem Moment Schwanhild an und wendet sich wieder Falk zu.
Wir wählten beide in der gleichen Richtung.
SCHWANHILD will gehen.
Jetzt darf ich wohl —
GOLDSTADT. Nein, bleiben Sie noch, bitte!
Von keiner andern bät' ich solcherlei;
Doch wären Sie nicht S i e, wenn Ziererei
Nicht Ihrem ganzen Wesen widerstritte!
Ich sah Sie wachsen, sah Sie hold gedeihn;
Was ich am Weibe schätzte, schien gefunden, —
Doch lang' hab' ich nur väterlich empfunden: —
Heut frag' ich, — wollen Sie mir Gattin sein?
Schwanhild weicht scheu zurück.
FALK ergreift ihn beim Arm.
Nicht weiter!
GOLDSTADT. Ruhig! Sie soll Antwort geben.
Fragen auch Sie, — — so mag sie selbst ihr Los
Entscheiden.
FALK. Ich?
GOLDSTADT blickt ihn fest an.
Jawohl! Es gilt, drei Leben
Dem Glück zu wahren, — nicht das meine bloß.
Im Sichverstellen, Falk, sind Sie nicht groß;
Und bin ich auch ein schlichter Mann, ich habe
Doch eine Art hellseherischer Gabe.
Ja, Falk, Sie lieben Schwanhild. Ohne Neid
Verfolgt' ich Ihrer Liebe Blütezeit;
Doch scheint sie auch den Himmel zu versprechen,
Gerade s i e kann Schwanhilds Glück zerbrechen.
FALK fährt auf. Mit welchem Recht —!
GOLDSTADT ruhig. Mit dem des Älteren.
Wenn Sie sie nun gewännen —
FALK trotzig. Gut?
GOLDSTADT langsam und mit Nachdruck. Nun denn,
Und sie, sie setzte nur auf diese Karte,
Sie baute a l l e s nur auf diesen Grund, —

Und dann, dann bröckelte die Mauer und
Der Winter dräng' herein, die Blüt' erstarrte —?

FALK vergißt sich und ruft aus.

Unmöglich!

GOLDSTADT blickt ihn bedeutungsvoll an.

Hm, so dacht' ich auch einmal.
Da war ich jung und tat mich auch verlieben.
Nun, gestern traf ich hier mein Ideal
Von damals wieder, — nichts mehr ist geblieben.

FALK. Hier?

GOLDSTADT mit einem ernsten Lächeln.

Hier. Die Frau des Pastors, die Sie kennen —

FALK. Wie? S i e, sie brachte —

GOLDSTADT. Einst mein Herz zum Brennen.
Ihr trauert' ich so manche Jahre nach,
Und immer stand sie so vor meiner Seele,
Wie sie, das junge Mädchen sonder Fehle,
An einem Frühlingstag einst mit mir sprach.
Nun lodert Ihr in gleicher blinder Glut,
Nun wagt Ihr an das Gleiche Euer Blut, —
Seht, darum sag' ich Euch: Bedenkt Euch ehrlich!
Ihr spielt ein Spiel — Ihr wißt nicht w i e gefährlich!

FALK. Ich ließ vorhin das ganze Teegelag'
Mein unerschütterliches Credo wissen —

GOLDSTADT den Sinn ergänzend.

Daß rechte Liebe, was sie will, vermag —
Trotz Alter, Alltag, Not und Kümmernissen.
Vielleicht, daß man ein Beispiel finden kann, —
Doch sehn Sie's mal von anderm Standpunkt an.
Was L i e b' ist, weiß wohl keiner recht zu sagen;
Woher man just den frohen Glauben nimmt,
Man sei zu seligem Doppelsein bestimmt —
Das dürften Sie von niemandem erfragen.
Die Ehe, ja, die ist was Praktisches,
Auch ein Verlöbnis ist schon mehr konkret,
Und leicht erkennt man, wo ein f a k t i s c h e s
Verständnis zwischen dem und dem besteht.
Die Lieb' hingegen kürt in b l i n d e r Minne,

Sie hat das W e i b nur, nicht die F r a u im Sinne!
Und wenn nun dieses Weib zu Ihrer Frau
Nicht paßt —?

FALK gespannt. Was dann?

GOLDSTADT zuckt mit den Achseln.
So wankt der ganze Bau.
Ein glückliches Verlöbnis hängt von mehr
Als nur von Liebesschwüren ab, — da gibt
Es Anverwandte, die man gleichfalls liebt,
Doch sie zu einigen ist manchmal schwer.
Die Ehe aber ist ein Ozean
Von Fordrungen, die mit dem schönen Wahn
Der Liebe wenig mehr zu schaffen haben.
Hier frommen keine großen Geistesgaben,
Hier gilt es Häuslichkeit, Genügsamkeit,
Geduld, Fleiß, Pflichtbewußtsein, Fügsamkeit, —
Und viel noch, was des Fräuleins Gegenwart
Mir, weiter auszuführen, wohl erspart.

FALK. Und darum —?

GOLDSTADT. Wenn ich Ihnen raten soll,
So schaun und hören Sie herum im Leben.
Da nimmt ein jedes Paar den Mund so voll,
Als hätt' es Millionen zu vergeben.
Da wird denn spornstreichs zum Altar gerannt,
Ein Nest gebaut, das Glück steht im Zenith;
Ein Weilchen meint man alle Not verbannt;
Dann kommt der Rechnungstag — dann kommt die
Ja, ja! dann ist das große Haus fallit! [Gant —
Fallit der Mädchenwangen Jugendglut,
Fallit der Mädchenträume Frühlingsblüte,
Fallit des Mannes siegesfroher Mut,
Fallit ein jeder Funke, der einst glühte;
Fallit, fallit des Hauses ganze Masse —:
Und prahlten doch einst beide, jung und gut,
Als Liebeshandelsfirma erster Klasse!

FALK bricht leidenschaftlich in die Worte aus:
Das ist ja Lüge!

GOLDSTADT unerschütterlich. Doch vor einer Stunde,
Da war's noch Wahrheit, war's Ihr eigen Wort,
Da Sie hier standen und die Teetischrunde
Bekämpften, — und da klang's auch hier und dort,
Wie jetzt von Ihnen: All das ist ja Lüge!
Doch Ihnen drob zu zürnen, liegt mir fern,
Wir hören alle nicht gerade gern
Vom Tode, tun wir just die letzten Züge.
Sehn Sie den Pastor, der, auf Freiersfüßen,
Mit Art und Witz gemalt und komponiert —
Und sehn ihn nun mit langer Dumpfheit büßen,
Daß er so rasch mit ihr sich kopuliert.
Sie war geschaffen, daß er für sie s c h w ä r m t e —
Doch nicht mit ihr, als seiner Frau, sich härmte.
Und der Kopist mit seinem Verstalent?
Kaum hat der Mann den Hals im Joche liegen,
Ist auch die ganze Reimerei zu End',
Und seine Muse hat seitdem geschwiegen,
In Schlaf gekarrt vom ewig gleichen Jus.
Da seht Ihr deutlich — —

Betrachtet Schwanhild.

Friert Sie?

SCHWANHILD leise. Nein, mich friert nicht.

FALK zwingt sich zu einem spöttischen Ton.

Und endet's stets mit Minus, nie mit Plus, —
Weswegen spielen S i e dann? Denn verliert nicht
In dieser zweifelhaften Lotterie
So der wie jener? Oder halten Sie
Sich selbst für einen, der vom lieben Gott
Speziell zum Bankrotteur geschaffen sei?

GOLDSTADT blickt ihn an, lächelt und schüttelt den Kopf.

Mein kecker, junger Falk, — was soll der Spott! —
Der Arten sich ein Haus zu baun, sind zwei.
Man kann's auf Illusionskredit hin wagen,
Auf Wechsel felsenfester Zuversicht,
Auf Permanenz von ewigen Jugendtagen
Und auf Unmöglichkeit von Gripp' und Gicht;
Auf Augen, deren Schimmer nie erblindet,

Auf langes Haar und frisches Wangenrot,
Auf Sicherheit, daß all dies nie verschwindet
Und der Perücke Stunde niemals droht.
Man kann's auf stimmungsvolle Träume gründen,
Luftspiegelungen und Sirenensang,
Auf Herzen, die sich täglich neu entzünden,
Wie, da des Jaworts erster Funke sprang.
Wie nennt man doch Geschäfte, so betrieben? —
Man nennt sie Humbug, Humbug, meine Lieben!

FALK. Sie sind mir ein Versucher, muß ich sagen, —
Dem seine Million nicht Abbruch tut, —
Indessen just m e i n ganzes Hab' und Gut
Zwei Kofferträger durch die Gassen tragen.

GOLDSTADT *scharf.* Was soll das heißen?

FALK. Nun, worauf beruht
Denn ein s o l i d e s Haus? Ich kann mir's denken; —
Doch wohl auf G e l d — dem Wundermittel G e l d,
Das ält'ster Witwen schlotternden Gelenken
Noch Reiz verleiht —

GOLDSTADT. Ach nein, mein junger Held;
Es ruht doch noch auf mehr als totem Erze.
Es ruht auf Achtung vor des andern Wert,
Auf stiller, warmer Freundschaft, die ein Herze
So tief wie des Berauschten Jubel ehrt;
Darauf, daß man der Pflichterfüllung Segen,
Der Sorgfalt Glück, des Obdachs Frieden kennt,
Den Hausschatz, der sich Selbstverleugnung nennt,
Des Wachens Süßigkeit, das von den Wegen
Der Auserkornen jedes Unheil trennt.
Es ruht auf Händen, die die Wunden lindern,
Auf Schultern, denen jede Last behagt,
Auf Gleichgewicht, das Jahre nicht vermindern,
Auf Armen, deren Treue nie versagt —

Zu Schwanhild.

Mit d e m will ich Ihr Glück zu gründen wagen,
D a s ist m e i n Einsatz, — nun entscheid' es sich.

Schwanhild macht heftige Anstrengungen zu sprechen, Goldstadt erhebt abwehrend die Hand.

Durchdenken Sie's, eh' Sie mir Antwort sagen!
Und wählen Sie bewußt — Falk oder mich.

FALK. Und woher wissen Sie —

GOLDSTADT. Daß Sie sie lieben?
Das stand zu klar auf Ihrer Stirn geschrieben.
Ich gehe jetzt, — nun sprechen S i e mit ihr.

Drückt ihm die Hand.

Nicht wahr, des Spiels ist nun genug getrieben!
Und können Sie mit Hand und Munde mir
Geloben, stets so über sie zu wachen,
Ihr solch ein Halt, ihr solch ein Trost in Not
Zu sein, wie ich es sein kann, —

Wendet sich zu Schwanhild.

Gut, so machen
Wir einen Strich durch alles, was i c h bot.
Dann siegt' ich, siegte ganz in aller Stille; —
Sie werden glücklich, und d a s war mein Wille.

Zu Falk.

Noch eins, — das Geld, das nehm' ich doch in Schutz,
's ist doch wohl mehr als eitel Tand und Putz.
Ich steh' allein, hab' keinen Freund auf Erden;
All das, was m e i n ist, das soll Ihrer werden.
Sie sollen mir wie Sohn und Tochter stehen.
Sie wissen wohl, ein Landgut ist noch mein;
Da richt' i c h mich, hier richten S i e sich ein;
Und jährt sich's, wollen wir uns wiedersehen.
Sie kennen mich nun, — prüfen Sie sich gut,
Bedenken Sie, daß auf des Lebens Flut
Allein die Könner, nicht die Schwärmer zählen, — —
Und nun in Gottes Namen — mögt Ihr wählen.

Geht ins Haus ab. Pause. Falk und Schwanhild sehen sich scheu an.

FALK. Du zitterst.

SCHWANHILD. Und du schweigst.

FALK. Wie meisterhaft —!

SCHWANHILD. Er war zu arg.

FALK vor sich hin. Er stahl mir meine Kraft.

SCHWANHILD. Wie hart er traf.

FALK. Er wußte gut zu schlagen.

SCHWANHILD.
Als würd' ein Bau bis unten abgetragen, —
So war's.

Ihm näher.

Was schien uns alles aufgeschlossen,
Da uns die Welt zu Einsamen geprägt,
Und unsere Gedanken sich ergossen,
Wie Brandung nachts an stille Ufer schlägt.
Wie meinten wir schon jede Schlacht gewonnen,
Wie sahn wir uns auf ewig treu gesellt; —
Da kam er mit den Gaben dieser Welt —
Und pflanzte Zweifel, — und da war's zerronnen.

FALK mit wilder Energie.
Reiß es aus Deinem Herzen! Was er sprach,
Ist wahr für andre, — uns war es gelogen!

SCHWANHILD schüttelt still das Haupt.
Das Korn, das einmal Hagel niederbrach,
Kann niemals wieder hoch im Winde wogen.

FALK mit hervorbrechender Angst.
Doch w i r —!

SCHWANHILD.
Was war's doch, was wir eben lernten?
Der Mensch, der Lüge sät, wird Tränen ernten.
Die andern, sagst Du? Glaubst Du, Lieber, nicht,
Daß so wie Du und ich ein jeder spricht,
Daß jeder sich als Blitzgefeiten achtet,
Den nie ein Sturm zu Boden schlagen wird,
Und dem, was fern am Horizonte nachtet,
Nie auf Gewitterschwingen tagen wird?

FALK. Die andern plagen sich mit hundert Fragen;
Ich will nur Deine Liebe, sie allein.
Mag einer doch den andern überschrein, —
Ich will Dich still auf starken Armen tragen.

SCHWANHILD.
Und wenn nun diese Liebe doch einst bräche,
Was für ein Pfeiler rettet dann das Haus?
Hast Du dann das, was doch noch Glück verspräche?

FALK. Nein, mit der Liebe wäre alles aus.

SCHWANHILD.
Und kannst Du mir Dein heilig Jawort geben,
Daß nie sie welken soll, sich nie verjähren,
Nein, daß sie, so wie heut, das g a n z e Leben
Lang duften soll?

FALK nach einer kurzen Pause.
Sie dürfte l a n g e währen.

SCHWANHILD schmerzlich.
O, „lange“, „lange“, — Wort, so arm, so trist!
Wie kann man Liebe so mit Maßen messen?
Das heißt, die Faust ihr um die Kehle pressen.
„Ich glaube, daß die Lieb' unendlich ist“ —
D a s Lied soll also schweigen, und statt dessen
Soll sein: „Ich liebte Dich vor Jahresfrist.“

Wie von einer mächtigen Eingebung emporgerichtet.

Nein, s o soll unser Glückstag nicht verfärben,
Wie hinter Wolken Abendglut verfahlt,
Nein, u n s r e Sonne soll am Mittag sterben,
Da sie in ihren schönsten Feuern strahlt!

FALK erschrocken. Was willst Du, Schwanhild?

SCHWANHILD. Daß uns unverloren
Der Lenz sein treues Sonnenantlitz zeige,
Daß Deiner Seele Nachtigall nie schweige
Noch je vergess', daß sie in ihm geboren, —
Daß nie des Winters weite Leichendecke
Auf unsre Träume sinke, kalt und bleich, —
Daß unsre Lieb', die frohe, siegeskecke,
Kein Siechtum zehre, kein Verfall beflecke, —
Sie sterbe, wie sie lebte, jung und reich!

FALK in tiefem Schmerz.
Und fern von Dir — was wär' mir da mein Leben!

SCHWANHILD.
Was wär' es b e i mir, — wenn die Liebe fehlte?

FALK. Ein Heim!

SCHWANHILD.
Wo sich das Glück mit Sterben quälte.

Kraftvoll.

Dir Frau zu sein, ward mir nicht Kraft gegeben, —

Es wäre nutzlos, wenn ich mir's verhehlte.
Die Lieb', als heitres Spiel, — das konnt' ich wagen,
Doch käm' ihr Ernst, ich würde bald versagen.

Näher und mit wachsendem Feuer.

Nun jubelten wir einen Lenzrausch lang, —
Nun kein Geträum', kein schlaffes Polsterliegen!
Laß Deinen Geist in brausendem Gesang
Mit jungen Göttern um die Wette fliegen!
Und ist es auch gekentert, unser Boot, —
Ein Brett blieb über Wasser, — keine Not!
Dem kühnen Schwimmer winken Lichtgestade!
Das Glück, das laß versinken, laß dem Tod, —
Doch unsre L i e b e rührt — o Gott der Gnade,
Der Du im Sturm ihr Retter warst! — kein Schade!

FALK.

O, ich versteh' Dich, Schwanhild! Aber muß
Es denn grad' j e t z t sein, an den offnen Toren
Der Welt, — grad' h e u t sein, wo der Sonnenkuß
Des Frühlings eben unsren Bund geboren!

SCHWANHILD.

Grad' heut. Entscheiden wir's nicht h e u t, ja dann —
Dann geht's nur noch bergab, nicht mehr bergan.
Und wehe, werden wir einst auferstehn,
Und werden uns vor unserm Richter sehn,
Und wird er, als gerechter Gott, den Hort,
Den er uns anvertraut, zurückbegehren, —
Und wir, wir müssen mit dem düstren Wort
„Verloren!" selber jeder Gnade wehren!

FALK **fest und entschlossen.**

So wirf den Ring fort!

SCHWANHILD **feurig.** Ja?

FALK. Ja, Schwanhild, ja!

Ich komme nur auf d i e s e m Weg Dir nah!
Wie erst dem Tod der ewige Tag entstrebt,
Empfängt auch Lieb' erst wahren Lebens Ehren,
Wenn sie, erlöst von Sehnsucht und Begehren,
Zur Heimat der Erinnerung entschwebt!
Ja, wirf ihn fort!

SCHWANHILD jubelnd.

So tat ich meine Pflicht!
Ich füllte Dein Gemüt mit Lied und Licht!
Flieg frei! Du hast Dich siegreich aufgeschwungen, —
Und Schwanhild hat ihr Schwanenlied gesungen!

Zieht den Ring vom Finger und drückt einen Kuß darauf.

Hinab, mein Traum! Hinab, Welteitelkeit!
Da nimm mein Opfer, tiefer, bittrer Bronnen!

Tut ein paar Schritte nach dem Hintergrund, wirft den Ring in den Fjord hinaus und nähert sich Falk mit verklärten Zügen.

Nun hab' ich Dich verloren für die Zeit —
Doch Dich auf Ewigkeit dafür gewonnen!

FALK kraftvoll.

Ans Werk nun, hüben der und drüben der!
Auf Erden kreuzt sich unser Weg nie mehr.
Ein jeder geh' den seinen ohne Klage!
Auch uns beschlug der Neuzeit Fieberdampf;
Wir wollten Siegespreise ohne Kampf,
Wir wollten Sabbat ohne Werkeltage,
Obschon die Pflicht sprach: Kämpfe und entsage!

SCHWANHILD.

Doch, Falk, nicht siech!

FALK. Nein, — mit der Wahrheit Mut.
Uns droht kein Irrlicht trügerischer Flut;
Denn die Erinnerung, die wir erwarben,
Steht unverrückbar überm Wolkentrott,
In siebenfachen Regenbogenfarben
Als Wunderzeichen zwischen uns und Gott.
In ihrem Schein gehst Du zu stillen Pflichten —

SCHWANHILD.

Und Du empor zu ewigen Gedichten!

FALK. Als Dichter, ja, — denn das ist jeder Mann,
Ob er als Lehrer, Priester, Redner handelt,
Ob er ein Geistwerk oder Handwerk kann,
Der mit dem Ideal vor Augen wandelt.
Jawohl, empor! Mein Flugroß steht bereit, —
Mein Lebenswerk, ich weiß, es ist geweiht!
Lebwohl!

SCHWANHILD. Lebwohl!
FALK umarmt sie. Ein Kuß —!
SCHWANHILD. Der letzte Kuß!
Reißt sich los.
Nun kann ich tragen, was ich tragen muß!
FALK. Und würd' auf Erden alles Licht ein Spott,
Der Lichtgedanke lebt, denn der ist Gott.
SCHWANHILD entfernt sich nach dem Hintergrund.
Lebwohl! Geht weiter.
FALK. Lebwohl! — Und was uns auch geschah, —
Schwenkt den Hut.
Die Lieb' auf Gottes schöner Welt, hurrah!
Die Tür öffnet sich. Falk geht nach rechts hinüber. Die jüngeren Gäste drängen in lauter Fröhlichkeit heraus.
DIE JUNGEN MÄDCHEN.
Zum Tanz, zum Tanz!
EINE STIMME. Das Leben ist ein Tanz!
EINE ANDERE.
Zum Tanz in Blütenduft und Sternenglanz!
MEHRERE. Ja, tanzen, tanzen!
ALLE. Schlingt den Reigenkranz!
Stüber und Strohmann kommen Arm in Arm. Dahinter Frau Strohmann und die Kinder.
STÜBER. Ja, Du und ich sind Freunde von heut an.
STROHMANN.
Und ich und Du stehn künftig einen Mann.
STÜBER.
Und stützt dies Säulenpaar des Staats Gebäude —
STROHMANN. Ersprießt für jeglichen —
STÜBER rasch. Gewinn!
STROHMANN. Und Freude.
Frau Halm, Lind, Anna, Goldstadt und Fräulein Elster samt den übrigen Gästen erscheinen. Die Augen der ganzen Familie suchen Falk und Schwanhild. Allgemeine Verblüfftheit, da man jeden für sich allein sieht.
FRL. ELSTER inmitten der Tanten, schlägt die Hände zusammen.
Wie? Geh' ich denn in Träumen oder Wachen?

LIND, der nichts gemerkt hat.
Ich will mich doch an meinen — Schwager machen.

Zugleich mit mehreren anderen Gästen nähert er sich Falk; aber er fährt bei seinem Anblick unwillkürlich einen Schritt zurück und bricht in die Worte aus:

Was ist mit Dir geschehn? Du hast wie Janus
Zwei Antlitze!

FALK mit einem Lächeln.
Ich rufe mit Montanus:
Die Erd' ist flach, Messieurs; — nun ist's entschieden;
Flach wie ein Fladen, — seid Ihr's nun zufrieden?

Geht rasch rechts ab.

FRL. ELSTER.
Ein Korb!

DIE TANTEN. Ein Korb?

FRAU HALM. Nur still! Nichts weiter sagen!

Geht zu Schwanhild hinüber.

FRAU STROHMANN zum Pastor.
Denk Dir, ein Korb!

STROHMANN. So ist es möglich?

FRL. ELSTER. Ja.

DIE DAMEN durcheinander.
Ein Korb! Ein Korb!

Einzelne Gruppen bilden sich weiter drinnen im Garten.

STÜBER wie versteinert. Er hat sich angetragen?

STROHMANN.
Ja, denk Dir, Du! Er höhnte uns, haha —

Sie sehen einander sprachlos an.

ANNA zu Lind.
Ganz recht! Sein Poltern ging doch übern Scherz!

LIND umarmt und küßt sie.
Hurrah, nun bist Du mein in allen Teilen!

Sie gehen tiefer in den Garten.

GOLDSTADT blickt auf Schwanhild zurück.
Hier ist wohl ein gebrochnes junges Herz;
Doch was in ihm noch lebt, das will ich heilen.

STROHMANN gewinnt die Sprache wieder und umarmt Stüber. Nun ist der Teufel endlich ausgetrieben,
Und Du magst Deine Elster weiter lieben!

STÜBER.
Und Du magst Jähr- um Jährlein Dein Geschlecht
Mit jungen Strohmännern vergnügt vermehrt sehn!

STROHMANN reibt sich vergnügt die Hände und sieht hinaus nach Falk.
Das freut mich, das geschah dem Burschen recht; —
Möcht' jeder Weisheitsrab' sich so belehrt sehn.

Sie gehen im Gespräch nach hinten, während Frau Halm sich mit Schwanhild nähert.

FRAU HALM leise, eifrig.
Und Dich hält nichts?

SCHWANHILD. Nein, nichts auf dieser Welt.

FRAU HALM.
Nun gut, — so kennst Du einer Tochter Pflicht —

SCHWANHILD.
Bestimme!

FRAU HALM. Danke, Kind!

Mit einem Wink nach Goldstadt hin.

Verschmäh ihn nicht;
Der Mann ist reich, — und wenn Dich sonst nichts [hält —

SCHWANHILD.
Nur eins verlange ich bei diesem Pakt:
Fort, fort von hier —

FRAU HALM. Das riet auch ihm sein Takt.

SCHWANHILD.
Und Frist —

FRAU HALM.
Wie lang? Dir winkt ein Glück vor allen —

SCHWANHILD lächelt still.
Nicht lang mehr; nur noch bis die Blätter fallen.

Sie geht nach der Veranda hinüber; Frau Halm sucht Goldstadt auf.

STROHMANN unter den Gästen.
Eins, Freunde, hat uns dieser Tag gelehrt:
Wie dicht auch Zweifelsschlangen uns umliegen,

Läßt doch zuletzt der Wahrheit gutes Schwert
Die Liebe siegen —

DIE GÄSTE. Ja, die Liebe siegen!

Sie umarmen und küssen sich paarweis. Draußen links hört man Lachen und Singen.

FRL. ELSTER. Was ist das?

ANNA. Die Studenten!

LIND. Die Kapelle,
Die ins Gebirg will — das Quartett —, und ich
Hab' rein vergessen —

Die Studenten kommen links herein und bleiben am Eingang stehen.

EIN STUDENT zu Lind. Hier sind wir zur Stelle.

FRAU HALM. Sie suchen Lind?

FRL. ELSTER. Ja, das ist ärgerlich,
Der ist verlobt —

EINE TANTE. Und Sie begreifen, — nun
Hat er im Grünen weiter nichts zu tun.

DER STUDENT. Verlobt!

ALLE STUDENTEN. Wir gratulieren!

LIND. Besten Dank!

DER STUDENT zu den Kameraden.
So läg' das Sängerboot denn auf 'ner Bank.
Was machen wir? Nun fehlt uns der Tenor.

FALK, der von rechts kommt, in Sommeranzug, mit Studentenmütze, Ranzen und Stock:
Den sing' ich in Norwegens Jugendchor!

DIE STUDENTEN. Du, Falk! Hurrah!

FALK. Hinaus in Gottes Welt,
Wie Bienenvolk, das seinen Ausflug hält!
Ich trag' ein Lautenspiel in meiner Brust,
Das schwingt von zweier Saitenreihen Klange:
Die o b e n tönt von jeder Lebenslust,
Doch d r u n t e r zittert's heimlich, tief und lange.

Zu einzelnen Studenten.

Du hast Papier für Skizzen? — Du für Lieder?
So schwärmt denn, Bienen, aus ins grüne Laub, —

Einst bringen wir der Heimat Blütenstaub
Der Königin und großen Mutter wieder!

Zur Gesellschaft gewendet, während die Studenten abgehen, und das Chorlied des ersten Aktes draußen leise angestimmt wird.

Vergebt mir alles, des ich mich vermessen,
So will auch i c h vergeben —

leise:

nicht vergessen.

STROHMANN in übermäßiger Freude.

Nun ist der Glückstopf wieder ohne Fehle!
Mein Weib hat eine Hoffnung, eine reizende —

Zieht ihn flüsternd beiseite.

Vorhin vertraute mir die gute Seele —

Man hört von seinen Worten nur noch:

Geht alles gut . . . St. Michelstag . . . das dreizehnte!

STÜBER mit Frl. Elster unter dem Arm, wendet sich zu Falk, lächelt triumphierend, und sagt, während er auf den Pastor deutet:

Ich krieg' die hundert Taler, richt' mich ein —

FRL. ELSTER verneigt sich ironisch.

Zum Christ kann ich mein Mädchenkleid verschenken.

ANNA ebenso, während sie den Arm ihres Bräutigams nimmt.

Mein Lind bleibt hier, läßt Glauben Glauben sein —

LIND sucht seine Verlegenheit zu verbergen.

Und predigt Mädchenschul- statt Kirchenbänken.

FRAU HALM.

Ich lehre Anna'n einen Hausstand leiten —

GOLDSTADT ernst.

Ich geh' an ein bescheidenes Gedicht
Von einem Mann und seiner heiligen Pflicht.

FALK mit einem Lächeln über die Menge hin.

Und ich empor — zu tausend Möglichkeiten!
Lebt wohl!

Mit gedämpfter Stimme zu Schwanhild.

Mein Frühlingslieb, Gott segne Dich!
Wo ich auch bin, — mein Werk soll dich umschweben!

Schwenkt den Hut und folgt den Studenten.



SCHWANHILD sieht ihm einen Augenblick nach und sagt still, aber fest:

Nun ist es aus, mein frisches Freiheitsleben;
Nun fällt das Laub, — nun, Welt, empfange mich!

In diesem Augenblick wird am Piano zum Tanz aufgespielt, und die Champagnerpfropfen knallen im Hintergrund. Die Herren, ihre Damen am Arm, rennen durcheinander; Goldstadt nähert sich Schwanhild und verbeugt sich vor ihr; sie fährt einen Moment zusammen, faßt sich aber und reicht ihm die Hand. Frau Halm und die nächsten Familienangehörigen, die die Szene mit Spannung beobachtet haben, eilen herzu und umringen das Paar unter dem Ausdruck lauter Freude, die jedoch von der Musik und der Munterkeit der tiefer im Garten Tanzenden übertönt wird.

Aber weit droben vom Lande her, die Tanzmusik übertönend, singen kräftig und keck

FALK UND DER CHOR DER STUDENTEN.
Und segelte ich auch mein Boot in den Grund,
O, so war es doch selig zu fahren!

DIE MEISTEN AUF DER BÜHNE. Hurrah!

Tanz und Jubel; der Vorhang fällt.

DIE KRONPRÄTENDENTEN

HISTORISCHES SCHAUSPIEL IN FÜNF AKTEN

PERSONEN

HÅKON HÅKONSSON, von den Birkebeinern zum König gewählt
INGA VON VARTEJG, seine Mutter
JARL SKULE
RAGNHILD, seine Gattin
SIGRID, seine Schwester
MARGRETE, seine Tochter
GUTHORM INGESSON
SIGURD RIBBUNG
NIKOLAS ARNESSON, Bischof von Oslo
DAGFINN DER BAUER, Håkons Staller
IVAR BODDE, sein Hofkaplan
VEGARD VÄRADAL, einer seiner Höflinge
GREGORIUS JONSSON, Lehnsmann
PAUL FLIDA, Lehnsmann
INGEBJÖRG, Gemahlin Andres Skjaldarbands
PETER, ihr Sohn, ein junger Priester
SIRA VILJAM, Hauskaplan des Bischofs Nikolas
MEISTER SIGARD aus Brabant, ein Arzt
JATGEJR DER SKALDE, ein Isländer
BÅRD BRATTE, ein Häuptling aus dem Trondhjemschen

Städter und Landvolk aus Bergen, Oslo und Nidaros
Kreuzbrüder, Priester, Mönche und Nonnen
Gäste, Höflinge und höfische Frauen
Kriegsvolk usw.

Das Stück spielt in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

(Sprich: Hokon Hokonsson, Warteig, Iwar, Wegard Wäradal, Wiljam, Bord und Steinwäg, Bordsson, Gronback, Holagoland, Torsteinsson, Jostein, Eilif, Wike, Rein, Kolbein, Horfager, Eidsvold, Inderred, Ladehammer.)

ERSTER AKT

Der Christkirchhof in Bergen. Im Hintergrund die Kirche, deren Hochportal den Zuschauern zugewandt ist. Links im Vordergrunde stehen Håkon Håkonsson, Dagfinn, Vegard Väradal, Ivar Bodde mit mehreren Lehnsmännern und Häuptlingen. Ihnen gegenüber Jarl Skule, Gregorius Jonsson, Paul Flida und andere Anhänger des Jarls. Weiter zurück auf derselben Seite erblickt man Sigurd Ribbung mit seinem Gefolge, und in mäßiger Entfernung von ihm Guthorm Ingesson mit verschiedenen Häuptlingen. Die Zugänge zur Kirche sind mit Wachen besetzt; die Volksmenge erfüllt den ganzen Kirchhof; viele sitzen hoch in den Bäumen und auf der Kirchenmauer; mit höchster Spannung scheinen alle auf etwas zu warten, das sich ereignen soll. Von allen Kirchtürmen fern und nah läuten die Glocken.

JARL SKULE mit gedämpfter Stimme und ungeduldig zu Gregorius Jonsson. Auf was harren sie drinnen so lange?

GREGORIUS JONSSON. Still! Jetzt beginnt der Gesang.

Aus dem Innern der geschlossenen Kirche erschallt mit Posaunenbegleitung:

CHOR DER MÖNCHE UND NONNEN. Domine coeli usw. usw.

Während des Gesanges wird die Kirchentür von innen geöffnet; in der Vorhalle gewahrt man den Bischof Nikolas, umgeben von Priestern und Klosterbrüdern.

BISCHOF NIKOLAS tritt in die Tür und verkündet mit erhobenem Stabe. Nun besteht Inga von Vartejg die Eisenprobe für Håkons Thronrecht.

Die Kirche wird wieder geschlossen; der Gesang drinnen dauert fort.

GREGORIUS JONSSON leise zum Jarl. Ruf den heiligen König Olaf an für das, was Rechtens ist.

JARL SKULE hastig und abwehrend. Jetzt nicht. Besser, ihn nicht an mich zu mahnen!

IVAR BODDE ergreift Håkons Arm. Bete zu Gott Deinem Herrn, Håkon Håkonsson.

HÅKON. Tut nicht not — ich bin seiner gewiß.

Der Gesang aus der Kirche erschallt stärker; alle entblößen das Haupt, viele fallen auf die Knie und beten.

GREGORIUS JONSSON zum Jarl. Dies ist eine große Stunde für Dich und viele.

JARL SKULE blickt voll Spannung nach der Kirche. Eine große Stunde für Norwegen.

PAUL FLIDA dicht neben dem Jarl. Jetzt hält sie das Eisen.

DAGFINN drüben bei Håkon. Sie schreiten den Kirchenflur hinab.

IVAR BODDE. Christus schirme Deine reinen Hände, Inga, Du Königsmutter!

HÅKON. Diese Stunde will ich ihr gewißlich mein Lebelang lohnen.

JARL SKULE, der mit Spannung gelauscht hat, ruft plötzlich. Schrie sie auf? Ließ sie das Eisen fallen?

PAUL FLIDA geht auf die Kirche zu. Ich weiß nicht, was es war.

GREGORIUS JONSSON. Die Weiber weinen laut in der Vorhalle.

DER CHOR IN DER KIRCHE fällt jubelnd ein. Gloria in excelsis deo!

Das Portal springt auf; I n g a tritt heraus, begleitet von Nonnen, Priestern und Mönchen.

INGA auf der Kirchentreppe. Gott hat gerichtet! Seht diese Hände — mit ihnen trug ich das Eisen!

STIMMEN AUS DER MENGE. Sie sind rein und weiß, wie zuvor!

ANDERE STIMMEN. Ja, schöner noch!

DIE GANZE VOLKSMENGE. Er ist gewißlich Håkon Sverressons Sohn!

HÅKON seine Mutter umarmend. Hab Dank, Dank, Du Gesegnete des Herrn!

BISCHOF NIKOLAS im Vorbeigehen zum Jarl: Unklug war's, die Eisenprobe zu befürworten.

JARL SKULE. Nein, Herr Bischof, in dieser Sache mußte G o t t sprechen.

HÅKON hält tiefbewegt Ingas Hand fest. Nun ist es also vollbracht, das, wogegen alles in meiner Seele geschrieen — das, worunter mein Herz sich gewunden und gekrümmt hat —

DAGFINN zur Volksmenge. Ja, seht dieses Weib an, und besinnt Euch, alle die Ihr hier seid! Wer hat an ihrem Worte gezweifelt, ehe es einzelnen gelegen kam, daß Zweifel entstände?

PAUL FLIDA. Der Zweifel raunte in jeder Hütte von der Stunde an, da Håkon, der Thronerbe, als Kind in Königs Inges Haus getragen ward.

GREGORIUS JONSSON. Und letzten Winter wuchs der Zweifel zu einem Schrei an und ging laut durchs Land, gen Norden und Süden, — das kann jedermann, denk' ich, bezeugen.

HÅKON. Am besten kann ich selbst es bezeugen. Drum hab' ich auch dem Rate so vieler treuer Freunde nachgegeben und mich so tief gebeugt, wie kein andrer zum König erwählter Mann seit langen Zeiten es getan hat. Mit der Eisenprobe hab' ich meine Geburt, hab' ich mein Recht bewiesen, als Håkon Sverressons Sohn Land und Reich in Erbe zu nehmen. Nicht will ich hier genauer forschen, wer den Zweifel genährt und ihm eine so laute Stimme geliehen hat, wie die Freunde des Jarls sagen; aber das weiß ich, daß ich bitterlich darunter gelitten habe. Schon als Kind bin ich zum König gewählt worden, aber geringe Königsehre ward mir erwiesen, selbst da, wo ich es meines Bedünkens am sichersten hätte erwarten dürfen. Ich will nur an den letzten Palmsonntag in Nidaros erinnern, da ich zum Altar schritt, um dem Herrn zu opfern, und der Erzbischof sich umwandte und tat, als ob er mich nicht sähe, um mich nicht grüßen zu müssen, wie's Könige zu grüßen Brauch ist. Solches hätt' ich leicht zu tragen gewußt; doch offener Krieg drohte im Lande auszubrechen, und den mußte ich verhindern.

DAGFINN. Gut mag es für Könige sein, weisen Ratschlägen zu lauschen; aber wäre m e i n Rat in dieser Sache gehört worden, so wäre nicht mit glühendem Eisen, sondern mit kaltem Stahle Håkon Håkonsson sein Recht wider seine Gegner verschafft worden.

HÅKON. Beherrsche Dich, Dagfinn; d a s ziemt dem Manne, der als der Erste im Reich regieren soll.

JARL SKULE mit einem leichten Lächeln. Des Königs Feind nennt man so gern jeden, der dem Willen des Königs zuwider ist. Ich meine nun, d e r ist dem König der ärgste, der ihm davon abrät, sein Recht auf den Königsnamen zu erhärten.

HÅKON. Wer weiß! Wär' es mein Recht allein, um was es sich hier handelte, dann vielleicht hätt' ich es nicht so teuer erkauft; aber wir müssen den Blick höher richten; hier gilt es Beruf und Pflicht. Ich fühle das tief und warm in mir, und ohn' Erbleichen darf ich sagen: ich allein bin der Mann, der das Land in diesen Zeiten zum Besten vorwärts zu steuern vermag; — königliche Geburt bringt königliche Pflichten mit —

JARL SKULE. Es gibt hier mehr Leute, die sich ein so günstiges Zeugnis ausstellen.

SIGURD RIBBUNG. Ich tu's, und aus ebenso gutem Grunde. Mein Großvater war König Magnus Erlingsson —

HÅKON. Ja, wenn Dein Vater, Erling Stejnvaeg, der Sohn des Königs Magnus war; aber die meisten leugnen das, und noch hat keiner in dieser Sache die Eisenprobe bestanden.

SIGURD RIBBUNG. Die Ribbunger nahmen mich zum König und taten das aus freien Stücken, indessen Dagfinn und andere Birkebeiner Dir einen Königsnamen ertrotzten.

HÅKON. Ja, so arg hattet Ihr mit Norwegen geschaltet, daß Sverres Sproß sein Recht sich ertrotzen mußte.

GUTHORM INGESSON. Sverres Sproß bin ich so gut wie Du —

DAGFINN. Aber nicht in gerader Linie von Sohn zu Sohn.

BISCHOF NIKOLAS. Es ist ein weibliches Zwischenglied da, Guthorm.

GUTHORM INGESSON. Und doch weiß ich, daß Inge Bårdsson, mein Vater, auf gesetzliche Art zum König über Norwegen gemacht wurde.

HÅKON. Weil da niemand wußte, daß Sverres Enkel am Leben war. Seit dem Tage, da dies ruchbar wurde, regierte er das Reich als Vormund für mich, — nicht anders.

JARL SKULE. Das läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten; Inge war sein Lebtag König mit aller gesetzlichen Macht und ohne Vorbehalt. Daß Guthorm geringes Anrecht besitzt, kann schon wahr sein — denn er ist von unechter Geburt. Allein ich bin König Inges rechtmäßiger Bruder, und das Gesetz ist für mich, wenn ich nach ihm sein volles Erbe fordere und in Besitz nehme.

DAGFINN. Ei, Herr Jarl, sein volles Erbe habt Ihr gewißlich an Euch genommen, und nicht allein das Hausvermögen Eures Vaters, sondern alles, was Håkon Sverresson an Gütern hinterließ.

BISCHOF NIKOLAS. Nicht alles, guter Dagfinn. Der Wahrheit die Ehre! — König Håkon behielt einen Brustschmuck und den Goldreif, den er um den Arm trägt.

HÅKON. Sei dem, wie ihm wolle; mit Gottes Hilfe werde ich neues Gut gewinnen. Und nun, Ihr Lehnsleute und Richtersleute, Ihr Kirchenbrüder und Häuptlinge und Gefolgschaften, jetzt ist es an der Zeit, die Reichsversammlung festzusetzen, die beschlossen ist. Mit gebundenen Händen hab' ich gesessen bis zum heutigen Tage; ich meine, kein Mann wird mir's verdenken, daß ich mich sehne, sie gelöst zu sehen.

JARL SKULE. Es geht mehr Leuten wie Euch, Håkon Håkonsson.

HÅKON wird aufmerksam. Herr Jarl, was meint Ihr?

JARL SKULE. Ich meine, daß wir Thronforderer alle denselben Grund zur Sehnsucht haben. Alle waren wir gleich straff gebunden; denn keiner von uns wußte, wie weit sein Recht sich erstreckt.

BISCHOF NIKOLAS. Schlimm stand es um die Angelegenheiten der Kirche wie des Landes; aber nun wird das Gesetz des heiligen Olaf entscheiden.

DAGFINN halblaut. Neue Ränke!

Håkons Anhänger rücken dichter zusammen.

HÅKON zwingt sich zur Ruhe und geht dem Jarl ein paar Schritte entgegen. Ich will annehmen, daß ich den Sinn Eurer Worte nicht verstanden habe. Die Eisenprobe hat mein Erbrecht auf das Reich beglaubigt, und daher vermein' ich, daß die Reichsversammlung nur meiner Königswahl, die schon vor sechs Jahren auf dem Oerething stattfand, Gesetzeskraft zu geben hat.

MEHRERE DER ANHÄNGER DES JARLS UND SIGURDS. Nein, nein, — das bestreiten wir!

JARL SKULE. Das war niemals die Absicht, als beschlossen ward, hier eine Reichsversammlung abzuhalten. Durch die Eisenprobe habt Ihr noch nicht des Reiches Besitz erlangt, sondern nur Euer Anrecht bewiesen, Euch heute mit uns andern Thronbewerbern hier einzufinden und den Anspruch geltend zu machen, den Ihr zu haben vermeint —

HÅKON beherrscht sich. Das will also klipp und klar heißen, ich habe sechs Jahre lang unrechtmäßig den Königsnamen geführt, und Ihr, Herr Jarl, habt sechs Jahre lang unrechtmäßig das Land als mein Vormund verwaltet.

JARL SKULE. Keineswegs. Einer mußte den Königsnamen führen, da mein Bruder tot war. Die Birkebeiner, und zumeist Dagfinn, waren tätig für Eure Sache und setzten Eure Wahl ins Werk, ehe wir andern mit unsern Forderungen hervortreten konnten.

BISCHOF NIKOLAS zu Håkon. Der Jarl meint, jene Wahl verlieh Euch nur das Nießbrauch-, nicht das Eigentumsrecht auf das Königtum.

JARL SKULE. Ihr saßet da im Besitz aller Gerechtsame; aber sowohl Sigurd Ribbung, wie Guthorm Ingesson, wie ich, wir vermeinen ebenso nahe Erben zu sein wie Ihr, und jetzt wird das Gesetz zwischen uns ent-

scheiden und bestimmen, wer das Erbe fest für alle Zeit bekommen soll.

BISCHOF NIKOLAS. Die Wahrheit zu sagen, der Jarl hat nicht schlechten Grund für seine Meinung.

JARL SKULE. Sowohl von der Eisenprobe wie von der Reichsversammlung war mehr als einmal in diesen Jahren die Rede, immer aber kam etwas dazwischen. Und, Herr Håkon, wenn Ihr vermeintet, Euer Recht stünde durch die erste Königswahl unerschütterlich fest, warum habt Ihr da Eure Zustimmung gegeben, daß die Eisenprobe jetzt noch vorgenommen werde?

DAGFINN erbittert. Braucht Euer Schwert, Königsmannen, und laßt d a s entscheiden!

VIELE DER MANNEN vorstürmend. Führet die Waffen gegen des Königs Widersacher!

JARL SKULE zu den Seinen. Tötet keinen! Verwundet keinen! Haltet sie Euch nur vom Leibe!

HÅKON hält seine Mannen zurück. Das Schwert stecke jeder ein, der es zog! Steckt das Schwert ein, sag' ich! Ruhig. Ihr macht mir's zehnfach schwer durch solches Gebahren.

JARL SKULE. So streitet Mann wider Mann ringsum im Lande. Da seht Ihr's, Håkon Håkonsson; ich denke, jetzt erweist sich's am besten, was Ihr zu tun habt, wenn des Landes Frieden und das Leben der Menschen Euch am Herzen liegen.

HÅKON nach kurzem Besinnen. Ja, — ich seh's. Er ergreift Ingas Hand und wendet sich zu einem der Umstehenden. Torkell, Du warst ein treuer Mann in meines Vaters Dienst; führe diese Frau heim in Deine Herberge und sei gut zu ihr; — sie war Håkon Sverresson besonders teuer. — Gott segne Dich, meine Mutter, — ich muß jetzt zur Reichsversammlung. Inga drückt ihm die Hand und geht mit Torkell ab. Håkon schweigt eine Weile, dann tritt er vor und spricht mit klarer Stimme: Das Gesetz soll richten — es allein. Ihr Birkebeiner, die Ihr mit auf dem Oerething wart und mich zum König machtet, Ihr seid jetzt des Eids entbunden, den Ihr mir dorten geschworen habt. Du,

Dagfinn, bist nicht mein Staller mehr; ich will weder mit Stallern noch mit Gefolge, weder mit Königsmannen noch mit eidverpflichteten Kämpen erscheinen; ich bin ein armer Mann; all mein Erbe ist ein Brustschmuck und dieser Goldreif — das ist zu geringes Gut, um so vieler wackern Mannen Dienste zu lohnen. Jetzt, Ihr andern Thronforderer, jetzt steht es gleich zwischen uns; ich will nichts vor Euch voraushaben, ausgenommen das Recht, das ich von oben empfing, — das kann und will ich mit niemand teilen. — Laßt blasen zur Reichsversammlung, und mögen Gott und das Gesetz des heiligen Olaf richten!

Er geht mit seinen Mannen links ab; Hörner- und Lurenklang aus der Ferne.

GREGORIUS JONSSON zum Jarl, indem die Volksmenge sich zu zerstreuen beginnt. Bei der Eisenprobe dünktest Du mich zaghaft, und jetzt siehst Du so froh und zuversichtlich aus.

JARL SKULE vergnügt. Sahst Du, er hatte Sverres Augen, da er sprach? Die Wahl wird gut, mögen sie ihn oder mich zum König machen.

GREGORIUS JONSSON unruhig. Aber weiche nicht! Denk an die alle, die mit Deiner Sache fallen.

JARL SKULE. Hier steh' ich auf des Rechtes Grund; jetzt versteck' ich mich nicht vor dem Heiligen.

Geht mit seinem Gefolge links ab.

BISCHOF NIKOLAS, Dagfinn nacheilend. Es geht schon, guter Dagfinn, es geht schon — aber halte den Jarl recht fern vom Könige, wenn er gewählt ist — halt' ihn ja recht fern!

Alle ab links hinter der Kirche.

Eine Halle im Königsschlosse.

Links im Vordergrunde ein niedriges Fenster; rechts eine Eingangstür; im Hintergrunde eine größere Tür, die zur Königshalle hineinführt. Am Fenster steht ein Tisch; sonst Stühle und Bänke.

Frau Ragnhild und Margrete kommen durch die kleinere Tür; Sigrid folgt ihnen auf dem Fuße.

FRAU RAGNHILD. Hier herein!

MARGRETE. Ja, hier ist's am dunkelsten.

FRAU RAGNHILD ans Fenster tretend. Und hier kann man auf den Thingwall herniedersehen.

MARGRETE vorsichtig hinausblickend. Ja, drunten hinter der Kirche sind sie alle versammelt. Wendet sich schluchzend ab. Da unten soll nun das geschehen, das so folgenschwer sein wird.

FRAU RAGNHILD. Wer herrscht hier morgen in der Halle?

MARGRETE. O schweig! Nie hätt' ich gedacht, einen so schweren Tag zu erleben.

FRAU RAGNHILD. Der mußte kommen: Königsvormund zu sein, das war ein unzulängliches Geschäft für i h n.

MARGRETE. Ja, — der mußte kommen; der Königsname allein konnte i h m nicht genügen.

FRAU RAGNHILD. Von wem sprichst Du?

MARGRETE. Von Håkon.

FRAU RAGNHILD. Ich sprach vom Jarl.

MARGRETE. Es gibt keine stattlicheren Männer als die beiden.

FRAU RAGNHILD. Siehst Du Sigurd Ribbung? Wie arglistig er dasitzt, — recht wie ein Wolf in Ketten.

MARGRETE. Ja, sieh —! Er faltet die Hände vor sich über dem Schwertknauf und stützt das Kinn darauf.

FRAU RAGNHILD. Er beißt sich in den Schnurrbart und lacht —

MARGRETE. Wie häßlich er lacht.

FRAU RAGNHILD. Er weiß, niemand wird seine Sache vertreten — und d a s macht ihn so giftig. — Wer ist der Richtersmann, der jetzt redet?

MARGRETE. Das ist Gunnar Grjonbak.

FRAU RAGNHILD. Ist er für den Jarl?

MARGRETE. Nein, er ist wohl für den König —

FRAU RAGNHILD sieht sie groß an. Für wen, sagst Du?

MARGRETE. Für Håkon Håkonsson.

FRAU RAGNHILD blickt hinaus; nach kurzer Pause: Wo sitzt Guthorm Ingesson? — Ich seh' ihn nicht.

MARGRETE. Hinter seinen Leuten, dort, ganz unten, — im langwallenden Mantel.

FRAU RAGNHILD. Ja, dort.

MARGRETE. Er sieht aus, als schäme er sich —

FRAU RAGNHILD. Wohl der Mutter wegen.

MARGRETE. Das hat Håkon nicht nötig.

FRAU RAGNHILD. Wer spricht jetzt?

MARGRETE hinausblickend. Tord Skolle, Richter zu Ranafylke.

FRAU RAGNHILD. Ist er für den Jarl?

MARGRETE. Nein, für — Håkon.

FRAU RAGNHILD. Wie unbeweglich der Jarl dasitzt und zuhört!

MARGRETE. Håkon scheint still, — aber doch zuversichtlich. Lebhaft. Stünde ein wildfremder Mann hier, er müßte die beiden unter all den tausend andern erkennen.

FRAU RAGNHILD. Sieh, Margrete; Dagfinn schiebt Håkon einen vergoldeten Stuhl hin —

MARGRETE. Paul Flida stellt ebenso einen hinter den Jarl —

FRAU RAGNHILD. Håkons Leute wollen es verhindern!

MARGRETE. Der Jarl hält den Stuhl fest —!

FRAU RAGNHILD. Håkon fährt ihn zornig an — Sie tritt mit einem Schrei vom Fenster zurück. O Jesus Christus! Sahst Du die Augen — und das Lächeln —! Nein, das war nicht der Jarl!

MARGRETE, die ebenfalls schaudernd zurückgefahren ist. Und auch nicht Håkon? Weder der Jarl noch Håkon!

SIGRID am Fenster. O erbärmlich, erbärmlich!

MARGRETE. Sigrid!

FRAU RAGNHILD. Du bist da?

SIGRID. So tief unten herum muß man schleichen, um auf den Königssitz hinauf zu gelangen!

MARGRETE. O, bete mit uns, daß sich alles zum besten wende.

FRAU RAGNHILD bleich und erschrocken zu Sigrid. Sahst Du ihn —? Sahst Du meinen Eheherrn —? Die Augen und das Lächeln, — ich hätte ihn nicht erkannt!

SIGRID. Glich er Sigurd Ribbung?

FRAU RAGNHILD leise. Ja, er glich Sigurd Ribbung!

SIGRID. Lachte er wie Sigurd?

FRAU RAGNHILD. Ja, ja!

SIGRID. Dann laßt uns alle beten.

FRAU RAGNHILD mit der Kraft der Verzweiflung. Der Jarl muß zum König erkoren werden! Er leidet Schaden an seiner Seele, wenn er nicht der erste Mann im Lande wird!

SIGRID kräftiger. Dann laßt uns alle beten!

FRAU RAGNHILD. Still! was ist das? Am Fenster. Was für Rufe! Alle Männer haben sich erhoben — alle Banner und Zeichen flattern im Winde.

SIGRID ihren Arm packend. Bete, Weib! Bete für Deinen Eheherrn!

FRAU RAGNHILD. Ja, heiliger Olaf, gib ihm alle Macht in diesem Lande!

SIGRID leidenschaftlich. Keine, — keine! Sonst wird er nimmer gerettet!

FRAU RAGNHILD. Er muß die Macht haben. Alles Gute in ihm wird wachsen und blühen, wenn er sie bekommt —. Sieh hinaus, Margrete! Hör' hin! Sie weicht einen Schritt zurück. Alle Hände erheben sich zum Schwur!

MARGRETE lauscht am Fenster.

FRAU RAGNHILD. Bei Gott und dem heiligen Olaf, wem gilt das?

SIGRID. Bete!

MARGRETE lauscht und gebietet mit erhobener Hand Schweigen.

FRAU RAGNHILD nach einer Weile. Sprich!

Hörner- und Lurenschall vom Thingwalle.

FRAU RAGNHILD. Bei Gott und dem heiligen Olaf, wem galt das?

Kurze Pause.

MARGRETE wendet den Kopf und spricht: Nun haben sie Håkon Håkonsson zum König erkoren.

Die Musik des Königszuges fällt ein, zuerst gedämpft, dann näher und näher. Frau Ragnhild klammert sich schluchzend an Sigrid, die sie still hinausführt nach rechts; Margrete bleibt unbeweglich am Fenster stehen, gelehnt an den Rahmen. Die Leute des Königs öffnen die Flügeltür; man blickt in die Halle, die allmählich der Zug vom Thingwalle füllt.

HÅKON wendet sich in der Tür zu Ivar Bodde um. Bring mir Schreibfeder und Wachs und Seide, — Pergament hab' ich schon. Er geht in lebhafter Bewegung zum Tische und legt einige Pergamentrollen darauf. Margrete, jetzt bin ich König!

MARGRETE. Ich grüße meinen Herrn und König.

HÅKON. Dank! — Er schaut sie an und ergreift ihre Hand. Verzeiht — ich dachte nicht daran, daß es Euch kränken mußte.

MARGRETE zieht die Hand zurück. Es hat mich nicht gekränkt — Ihr seid gewißlich zum König geboren.

HÅKON lebhaft. Ja, muß nicht ein jeglicher das sagen, wenn er bedenkt, wie wunderbar Gott und die Heiligen mich wider alles Böse beschirmt haben? Als ich ein Jahr alt war, trugen die Birkebeiner mich in Frost und Unwetter übers Gebirge und mitten durch die hindurch, die mir nach dem Leben trachteten. In Nidaros entkam ich unverletzt den Baglern, als sie die Stadt verbrannten und so viele von den Unsern erschlugen, während König Inge sich selbst mit Not an Bord eines Schiffes rettete, indem er am Ankertau emporklomm.

MARGRETE. Ihr hattet eine harte Jugend.

HÅKON blickt sie fest an. Mich will jetzt bedünken, Ihr hättet sie mir freundlicher machen können.

MARGRETE Ich?

HÅKON. Ihr hättet mir eine so gute Pflegeschwester sein können in all den Jahren, da wir miteinander aufwuchsen!

MARGRETE. Aber es fügte sich nicht so.

HÅKON. Nein, — es fügte sich nicht so; — wir schauten einander an, jedes aus seiner Ecke, aber selten

sprachen wir zusammen — Ungeduldig. Wo bleibt er nur! Ivar Bodde erscheint mit Schreibgerät. Bist Du da? Gib her!

Håkon setzt sich an den Tisch und schreibt. Bald darauf tritt Jarl Skule ein, darauf Dagfinn, Bischof Nikolas und Vegard Väradal.

HÅKON blickt auf und läßt die Feder sinken. Herr Jarl, wißt Ihr, was ich hier schreibe? Der Jarl kommt näher. Ich schreibe an meine Mutter; ich danke ihr für alles Gute und küsse sie tausendmal — auf dem Papier, versteht sich. Ich schicke sie ostwärts nach Borgasyssel, und dort soll sie mit allen königlichen Ehren leben.

JARL SKULE. Ihr wollt sie nicht bei Hof behalten?

HÅKON. Sie ist mir allzu teuer, Jarl. — Ein König darf keinen um sich haben, der ihm allzu teuer ist; ein König muß mit freien Händen handeln können, muß allein stehen, sich nicht locken und nicht leiten lassen. Hier in Norwegen gibt es so viel zu sühnen. Schreibt weiter.

VEGARD VĂRADAL leise zu Bischof Nikolas. Das war mein Rat, — die Sache mit der Königsmutter.

BISCHOF NIKOLAS. Ich erkannte Euch sogleich an dem Rat.

VEGARD VĂRADAL. Nun aber Gleiches für Gleiches!

BISCHOF NIKOLAS. Wartet! Ich halte, was ich versprach.

HÅKON gibt Ivar Bodde das Pergament. Falt' es zusammen und überbring es ihr selbst mit vielen zärtlichen Grüßen —

IVAR BODDE, der einen Blick in das Pergament geworfen hat. Herr — noch heute, schreibt Ihr —!

HÅKON. Der Wind ist jetzt gut, — er streicht südwärts durch die Inseln.

DAGFINN langsam. Bedenket, Herr König, daß sie die Nacht hindurch in Fasten und Gebet auf den Altarstufen gelegen hat.

IVAR BODDE. Und es könnte sein, daß sie müde ist nach der Eisenprobe.

HÅKON. Wohl wahr, wohl wahr — meine gute, zärtliche Mutter —! Sich fassend. Ja, wenn sie allzu müde ist, soll sie bis morgen warten.

IVAR BODDE. Euer Wille geschehe: Er legt ihm ein anderes Pergament vor. Und nun das andere, Herr!

HÅKON. Das andere? — Ivar Bodde, ich kann nicht.

DAGFINN deutet auf den Brief an Inga. Ihr konntet doch das da.

IVAR BODDE. Mit allem, was sündhaft ist, müsset Ihr brechen.

BISCHOF NIKOLAS, der sich mittlerweile genähert hat. Bindet dem Jarl jetzt die Hände, König Håkon.

HÅKON mit gedämpfter Stimme. Meint Ihr, das sei nötig?

BISCHOF NIKOLAS. Ihr werdet den Frieden des Landes um billigeren Preis niemals erkaufen.

HÅKON. So kann ich's. Her mit der Feder! Er schreibt.

JARL SKULE zum Bischof, der nach rechts hinübergeht. Ihr habt das Ohr des Königs, wie es scheint.

BISCHOF NIKOLAS. Zu Eurem Frommen.

JARL SKULE. Ist das wahr?

BISCHOF NIKOLAS. Vor Abend noch werdet Ihr mir danken.

Er entfernt sich.

HÅKON reicht das Pergament hin. Lest das, Jarl.

JARL SKULE liest, sieht den König erstaunt an und sagt mit halber Stimme: Ihr gebt jeden Umgang auf mit Kanga, der jungen?

HÅKON. Mit Kanga, die ich über alles in der Welt geliebt habe. Von heut an darf sie sich nie auf dem Wege betreffen lassen, den der König wandelt.

JARL SKULE. Groß ist, was Ihr da tut, Håkon — ich weiß aus eigener Erfahrung, was es Euch kosten muß —

HÅKON. Fort muß jeder, der dem König allzu teuer ist. — Binde den Brief zu. Er gibt ihn Ivar Bodde.

BISCHOF NIKOLAS beugt sich über den Stuhl. Herr König, da habt Ihr einen großen Schritt vorwärts getan in der Freundschaft des Jarls.

HÅKON reicht ihm die Hand. Dank, Bischof Nikolas; Ihr habt mir zum besten geraten. Bittet Euch eine Gnade aus, sie soll Euch gewährt sein.

BISCHOF NIKOLAS. Gewiß?

HÅKON Ich gelob' es Euch mit meinem Königsworte.

BISCHOF NIKOLAS. So ernennt Vegard Väradal zum Vogt auf Hålogaland.

HÅKON. Vegard? Er ist der treueste Freund fast, den ich habe; ungern lass' ich ihn so weit fort von mir.

BISCHOF NIKOLAS. Des Königs Freund verdient königlichen Lohn. Bindet den Jarl auf die Art, wie ich Euch geraten habe, dann seid Ihr für alle Zeiten sicher.

HÅKON ergreift ein Pergamentblatt. Vegard soll die Vogtei auf Hålogaland erhalten. Er schreibt. Hier geb' ich's ihm königlich verbrieft.

Der Bischof tritt zurück.

JARL SKULE nähert sich dem Tische. Was schreibt Ihr da?

HÅKON reicht ihm das Blatt. Lest!

JARL SKULE liest und blickt den König fest an. Vegard Väradal? Auf Hålogaland?

HÅKON. Im nördlichen Amte, das erledigt ist.

JARL SKULE. Bedenkt Ihr denn nicht, daß Andres Skjaldarband auch ein Amt dort im Norden hat? Die beiden sind erbitterte Feinde — Andres Skjaldarband hält zu mir —

HÅKON lächelt und steht auf. Und Vegard Väradal zu mir. Darum müssen sie sehen, sich je eher je lieber zu vertragen. Zwischen den Mannen des Königs und des Jarls darf hinfort kein Zwist mehr sein.

BISCHOF NIKOLAS. Hm, d a s könnte doch am Ende schlimm ablaufen! Nähert sich unruhig.

JARL SKULE. Ihr denkt klug und tief, Håkon.

HÅKON mit Wärme. Jarl Skule, ich nahm Euch heute das Reich, — aber laßt Eure Tochter es mit mir teilen!

JARL SKULE. Meine Tochter!

MARGRETE. Gott!

HÅKON. Margrete, — wollt Ihr Königin sein?

MARGRETE schweigt.

HÅKON ergreift ihre Hand. Antwortet mir.

MARGRETE leise. Ich will gern Eure Ehefrau sein.

JARL SKULE mit einem Handschlag. Frieden und Vergleich von Herzen!

HÅKON. Dank!

IVAR BODDE zu Dagfinn. Gelobt sei der Himmel — jetzt tagt es.

DAGFINN. Fast glaub' ich's. So gut hat der Jarl mir noch nie gefallen.

BISCHOF NIKOLAS hinter ihm. Seid immer auf der Hut, guter Dagfinn, — immer auf der Hut!

IVAR BODDE zu Vegard. Nun seid Ihr Vogt auf Hålogaland — da habt Ihr des Königs Handschrift. Gibt ihm den Brief.

VEGARD VÄRADAL. Für seine Gnade werd' ich dem König später danken.

Will gehen.

BISCHOF NIKOLAS tritt ihm in den Weg. Andres Skjaldarband hat einen harten Nacken — laßt Euch nicht einschüchtern.

VEGARD VÄRADAL. Das ist bisher noch keinem gelungen. Ab.

BISCHOF NIKOLAS folgt ihm. Seid wie Fels und Kiesel gegen Andres Skjaldarband, — und im übrigen nehmt meinen Segen mit Euch.

IVAR BODDE, der mit den Pergamenten in der Hand hinter dem König gewartet hat. Hier sind die Briefe, Herr —

HÅKON. Gut. Gib sie dem Jarl.

IVAR BODDE. Dem Jarl? Wollt Ihr sie nicht siegeln?

HÅKON. Das pflegt ja der Jarl zu tun — er hat das Siegel.

IVAR BODDE mit gedämpfter Stimme. Ja, bisher, — solang er die Vormundschaft für Euch führte — aber jetzt!

HÅKON. Jetzt wie sonst — der Jarl hat das Siegel.

Entfernt sich.

JARL SKULE. Gebt mir die Briefe, Ivar Bodde.

Er geht damit zum Tische, zieht das Reichssiegel hervor, das er im Gurte verwahrt trägt, und siegelt während der folgenden Szene.

BISCHOF NIKOLAS halblaut. Håkon Håkonsson ist König — und der Jarl hat des Königs Siegel — es wird schon gehen, wird schon gehen!

HÅKON. Was sagt Ihr, Herr Bischof?

BISCHOF NIKOLAS. Ich sage, Gott und Sankt Olaf wachen über ihre heilige Kirche.

Ab in die Königshalle.

HÅKON nähert sich Margreten. Eine kluge Königin kann Großes im Lande wirken; Euch durft' ich ruhig wählen, denn ich weiß, Ihr seid klug.

MARGRETE. Nur d a s?

HÅKON. Was meint Ihr?

MARGRETE. Nichts, nichts, Herr.

HÅKON. Und Ihr hegt keinen Groll wider mich, daß Ihr vielleicht holde Wünsche um meinetwillen habt aufgeben müssen?

MARGRETE. Ich habe keine holden Wünsche um Euretwillen aufgeben müssen.

HÅKON. Und Ihr wollt mir nahe stehen und mir guten Rat geben?

MARGRETE. Ich möchte so gern Euch nahe stehen.

HÅKON. Und mir guten Rat geben. Ich dank' Euch dafür. Der Rat der Frauen frommt jedem Manne, und ich habe fortan keine andere als Euch; — meine Mutter mußt' ich fortschicken —

MARGRETE. Ja, sie war Euch allzu teuer.

HÅKON. Und ich bin König. Lebt denn wohl, Margrete! Ihr seid so jung noch — aber nächsten Sommer soll unsere Hochzeit sein, und ich gelobe, von der Stunde an Euch in aller geziemenden Treue und Ehre bei mir zu halten.

MARGRETE mit wehmütigem Lächeln. Ja, ich weiß, es wird lange dauern, bis Ihr mich fortschickt.

HÅKON lebhaft. Euch fortschicken? Das werd' ich niemals tun!

MARGRETE mit tränenerfüllten Augen. Nein, das tut Håkon nur mit denen, die ihm allzu teuer sind.

Sie geht auf den Ausgang zu. Håkon blickt ihr gedankenvoll nach.

FRAU RAGNHILD von rechts. Der König und der Jarl so lange hier drinnen! Die Angst tötet mich — Margrete, was hat der König gesagt und getan?

MARGRETE. O, so viel! Zuletzt hat er sich einen Vogt und eine Königin erkoren.

FRAU RAGNHILD. Du, Margrete?

MARGRETE am Halse ihrer Mutter. Ja!

FRAU RAGNHILD. Du wirst Königin!

MARGRETE. Nur Königin — aber ich glaube, ich bin auch darüber froh.

Sie und ihre Mutter rechts ab.

JARL SKULE zu Ivar Bodde. Da sind Eure Briefe — bringt sie der Königsmutter und Kanga.

Ivar Bodde verneigt sich und geht.

DAGFINN in der Tür zur Halle. Der Erzbischof von Nidaros begehrt, dem Könige Håkon Håkonsson seine Huldigung darbringen zu dürfen.

HÅKON aus voller Brust aufatmend. Endlich bin ich denn König in Norwegen!

Ab in die Halle.

JARL SKULE steckt das Siegel des Königs in den Gurt. Ich aber regiere Land und Reich.

Der Vorhang fällt.

ZWEITER AKT

Festhalle im Königsschloß zu Bergen. Ein großes Bogenfenster in der Mitte des Hintergrunds. Längs der Wand eine Erhöhung mit Sitzen für die Frauen. An der linken Seitenwand steht der um einige Stufen erhöhte Königsstuhl; in der Mitte der rechten Seitenwand eine große Eingangstür. Paniere, Feldzeichen und Waffen nebst bunten Decken hängen von den Wandpfeilern und der geschnitzten Holzdecke herab. Ringsumher im Saale stehen Zechtische mit Kannen, Trinkhörnern und Bechern.

König Håkon sitzt auf der Erhöhung neben Margrete, Sigrid, Frau Ragnhild und vielen vornehmen Frauen. Ivar Bodde steht hinter dem Stuhle des Königs. An den Tischen sitzen auf Bänken die Mannen des Königs und des Jarls samt anderen Gästen. Am vordersten Tische rechts sitzen unter anderen Dagfinn der Bauer, Gregorius Jonsson und Paul Flida. Jarl Skule und Bischof Nikolas spielen Schach an einem Tische zur Linken. Diener des Jarls kommen und gehen und bringen Getränke. Aus einem anstoßenden Gemache erklingt Musik während der folgenden Szene.

DAGFINN. Nun geht das schon in den fünften Tag, und noch immer bringt das Dienervolk gleich flink die gefüllten Krüge herbei.

PAUL FLIDA. Es war nie des Jarls Art, seine Gäste dürsten zu lassen.

DAGFINN. Nein, so scheint's. Solch prächtige Königshochzeit hat man bisher noch nicht in Norwegen erlebt.

PAUL FLIDA. Jarl Skule hat auch bisher noch keine Tochter verheiratet.

DAGFINN. Wohl wahr; der Jarl ist ein mächtiger Mann.

EINER AUS DEM GEFOLGE. Regiert euch den dritten Teil des Reiches. Das ist mehr, als irgend ein Jarl zuvor gehabt hat.

PAUL FLIDA. Des Königs Teil ist doch größer.

DAGFINN. Davon wollen wir hier nicht reden; wir sind jetzt Freunde und ehrlich versöhnt. Er trinkt Paul zu. Lassen wir also den König König und den Jarl Jarl sein.

PAUL FLIDA lacht. Man hört Dir's gleich an, daß Du ein Königsmanne bist.

DAGFINN. Das müssen auch die Jarlsmannen sein.

PAUL FLIDA. Nimmermehr. Wir haben dem J a r l den Eid der Treue geleistet, aber nicht dem König.

DAGFINN. Das kann noch geschehen.

BISCHOF NIKOLAS beim Spiele dem Jarl zuflüsternd. Hört Ihr, was Dagfinn der Bauer sagt?

JARL SKULE ohne aufzublicken. Ich hör' es wohl.

GREGORIUS JONSSON blickt Dagfinn scharf an. Sinnt der König auf dergleichen?

DAGFINN. Na, na, — laß gut sein; — heut keinen Zank!

BISCHOF NIKOLAS. Der König will Eure Mannen in Eid nehmen, Jarl.

GREGORIUS JONSSON nachdrücklicher. Sinnt der König auf dergleichen? frag' ich.

DAGFINN. Ich antworte nicht. Trinken wir auf Frieden und Freundschaft zwischen dem König und dem Jarl! Das Bier ist gut.

PAUL FLIDA. Es hat auch lange genug liegen können.

GREGORIUS JONSSON. Dreimal hatte der Jarl die Hochzeit gerüstet, dreimal versprach der König zu kommen — dreimal hielt er nicht Wort.

DAGFINN. D a für scheltet den Jarl; er machte uns genug zu schaffen in Vike.

PAUL FLIDA. Sigurd Ribbung machte Euch wohl noch mehr zu schaffen in Varmeland, nach allem, was man hört.

DAGFINN auffahrend. Ja, wer war es, der Sigurd Ribbung entwischen ließ?

GREGORIUS JONSSON. Sigurd Ribbung entsprang uns in Nidaros, das ist männiglich bekannt.

DAGFINN. Aber es ist nicht männiglich bekannt, daß Ihr ihn daran hindertet.

BISCHOF NIKOLAS zum Jarl, der sich auf einen Zug besinnt. Hört Ihr, Jarl? — Ihr wart es, der Sigurd Ribbung entwischen ließ.

JARL SKULE rückt einen Stein. Das Lied ist alt.

GREGORIUS JONSSON zu Dagfinn. Ich dächte doch, Du hättest von dem Isländer gehört, von Andres Torstejnsson, Sigurd Ribbungs Freund —

DAGFINN. Jawohl — als Sigurd entwischt war, hängtet Ihr den Isländer, das weiß ich.

BISCHOF NIKOLAS setzt einen Stein und sagt lachend zum Jarl. Nun schlag' ich den Bauer, Herr Jarl.

JARL SKULE laut. Schlagt ihn — ein „Bauer“ ist nicht viel wert. Rückt einen Stein.

DAGFINN. Nein — der Isländer mußte dran glauben, als Sigurd Ribbung nach Varmeland entwischte.

Unterdrücktes Lachen unter den Königsmannen; das Gespräch wird leise fortgesetzt; gleich darauf tritt ein Mann ein und flüstert Gregorius Jonsson etwas zu.

BISCHOF NIKOLAS. Und nun mach' ich den Zug hier, — und Ihr habt verloren.

JARL SKULE. Es scheint so.

BISCHOF NIKOLAS sich im Stuhle zurücklehnend. Ihr habt zuletzt den König nicht gut geschützt.

JARL SKULE wirft die Schachfiguren durcheinander und steht auf. Ich bin es schon lange müde, Königsbeschützer zu sein.

GREGORIUS JONSSON nähert sich und spricht leise. Herr Jarl, Jostejn Tamb läßt melden, das Schiff liege klar und könne unter Segel gehen.

JARL SKULE leise. Gut. Er zieht ein versiegeltes Pergament hervor. Hier ist der Brief.

GREGORIUS JONSSON den Kopf schüttelnd. Jarl, Jarl — ist das ratsam?

JARL SKULE. Was?

GREGORIUS JONSSON. Das Siegel des Königs ist darauf.

JARL SKULE. Ich handle zu des Königs Nutz und Frommen.

GREGORIUS JONSSON. Dann laßt den König selber das Anerbieten ablehnen.

JARL SKULE. Das tut er nicht, wenn er befragt wird. All sein Sinnen ist darauf gerichtet, die Ribbunger

zu bändigen, deshalb will er sich nach andern Seiten sichern.

GREGORIUS JONSSON. Klug mag es sein, was Ihr da tut, — aber es ist gefährlich.

JARL SKULE. Das überlaß mir. Überbringe den Brief und sage Jostejn, er soll sofort in See gehen.

GREGORIUS JONSSON. Es soll geschehen nach Eurem Gebot.

Geht rechts ab und kommt nach einer Weile wieder zurück.

BISCHOF NIKOLAS zum Jarl. Ihr habt viel zu tun, scheint es.

JARL SKULE. Aber wenig Dank davon.

BISCHOF NIKOLAS. Der König ist aufgestanden.

Håkon kommt herunter; alle Mannen erheben sich von den Tischen.

HÅKON zum Bischof. Es muß uns höchlich erfreuen, wie frisch und wacker Ihr in all diesen lustigen Tagen ausgehalten habt.

BISCHOF NIKOLAS. Es flackert noch dann und wann einmal auf, Herr König. Aber lange dauert's wohl nicht mehr. Ich hab' den ganzen Winter krank gelegen.

HÅKON. Ja, ja, — Ihr habt ein kraftvoll Leben gelebt, reich an mancher rühmlichen Tat.

BISCHOF NIKOLAS schüttelnd den Kopf. Ach, damit ist's so weit nicht her — viel bleibt noch ungetan. Wer nur wüßte, ob man für das alles noch Zeit hat!

HÅKON. Die Lebenden müssen die Erbschaft derer übernehmen, die abtreten, ehrwürdiger Herr; wir alle wollen ja das Beste für Land und Volk. Er wendet sich zum Jarl. Eins wundert mich höchlich: keiner von unseren Vögten auf Hålogaland hat sich zur Hochzeit eingestellt.

JARL SKULE. Wohl wahr — Andres Skjaldarband hatt' ich ganz sicher erwartet.

HÅKON lächelnd. Und VegardVäradal auch.

JARL SKULE. Auch Vegard, ja.

HÅKON scherzend. Und ich hoffe, Ihr hättet meinen alten Freund jetzt besser aufgenommen als vor sieben

Jahren auf der Brücke von Oslo, wo Ihr ihn so in die Wange stacht, daß das Schwert sich selbst herausschnitt.

JARL SKULE *mit erzwungenem Lachen.* Ja, damals, als Gunnulf, Euer Ohm, meinem besten Freund und Ratgeber Sira Ejlif die rechte Hand herunterhieb.

BISCHOF NIKOLAS *munter.* Und als Dagfinn der Bauer und die Hofmannen eine starke Nachtwache auf das Königsschiff sandten und sagten, der König wäre nicht sicher im Schutz des Jarls!

HÅKON *ernst.* Die Tage sind vorbei und vergessen.

DAGFINN *nähert sich.* Zum Waffenspiel drunten auf der Wiese kann jetzt geblasen werden, wenn's Euch beliebt, Herr.

HÅKON. Wohlan! Heut wollen wir noch jedwede Freude mitnehmen — morgen werden wir wieder anfangen, an die Ribbunger und an den Jarl von Orknö zu denken.

BISCHOF NIKOLAS. Ja so, der weigert sich ja, die Steuer zu zahlen?

HÅKON. Hätt' ich nur die Ribbunger vom Halse, so zög' ich selbst hinüber westwärts.

Håkon geht hinauf zur Erhöhung, reicht Margrete die Hand und führt sie rechts hinaus; nach und nach folgen die andern.

BISCHOF NIKOLAS *zu Ivar Bodde.* Auf ein Wort. Wer ist der Mann, der Jostejn Tamb heißt?

IVAR BODDE. Es ist ein Schiffersmann von Orknö hier, der so heißt.

BISCHOF NIKOLAS. Von Orknö? Hm! Und jetzt segelt er heim?

IVAR BODDE. Ja, das mag er wohl.

BISCHOF NIKOLAS *leiser.* Mit kostbarer Ladung, Ivar Bodde!

IVAR BODDE. Mit Korn und Webereien, glaub' ich.

BISCHOF NIKOLAS. Und mit einem Briefe vom Jarl Skule.

IVAR BODDE *stutzig.* An wen?

BISCHOF NIKOLAS. Weiß nicht — das Königssiegel war dran —

IVAR BODDE packt ihn am Arme. Herr Bischof, — ist das wahr, was Ihr sagt?

BISCHOF NIKOLAS. Pst! Bringt mich nicht in diese Geschichte hinein.

Er entfernt sich von ihm.

IVAR BODDE. Da muß ich doch gleich —! Dagfinn! Dagfinn, Dagfinn —! Drängt sich durch die Menge an der Ausgangstür.

BISCHOF NIKOLAS teilnahmsvoll zu Gregorius Jonsson. Kein Tag, da nicht dieser oder jener Schaden litte an Hab' und Gut und Freiheit.

GREGORIUS JONSSON. Wer ist denn nun daran?

BISCHOF NIKOLAS. Ein armer Schiffer, — Jostejn Tamb, dünkt mich, nannten sie ihn.

GREGORIUS JONSSON. Jostejn —?

BISCHOF NIKOLAS. Dagfinn der Bauer will ihn an der Abfahrt hindern.

GREGORIUS JONSSON. Dagfinn will ihn hindern, sagt Ihr?

BISCHOF NIKOLAS. Gerade eben ging er fort.

GREGORIUS JONSSON. Verzeiht, Herr, ich muß mich beeilen —

BISCHOF NIKOLAS. Ja, tut das, wackerer Lehnsmann — Dagfinn ist so arglistig.

Gregorius Jonsson eilt mit den übrigen Anwesenden rechts hinaus; nur Jarl Skule und Bischof Nikolas bleiben zurück in der Halle.

JARL SKULE geht nachdenklich auf und ab; plötzlich ist's, wie wenn er erwache; er blickt sich um und sagt: Wie still ward es hier mit einem Mal!

BISCHOF NIKOLAS. Der König ging.

JARL SKULE. Und alle folgten ihm.

BISCHOF NIKOLAS. Alle, bis auf uns.

JARL SKULE. Es ist doch etwas Großes, König zu sein.

BISCHOF NIKOLAS ausholend. Möchtet Ihr's erproben, Jarl?

JARL SKULE ernsthaft lächelnd. Ich h a b's erprobt — jede schlummermüde Nacht bin ich König in Norwegen.

BISCHOF NIKOLAS. Träume sind Wahrzeichen.

JARL SKULE. Nicht auch Versuchungen?

BISCHOF NIKOLAS. Die Euren kaum. In früherer Zeit, ja, das kann ich mir denken; — aber jetzt, da Ihr den dritten Teil des Reiches besitzt, als der erste Mann im Lande regiert und Vater der Königin seid —

JARL SKULE. Jetzt mehr denn je, — jetzt mehr denn je.

BISCHOF NIKOLAS. Verhehlt mir nichts! Beichtet — denn Ihr leidet gewißlich große Qual.

JARL SKULE. Jetzt mehr denn je, wie gesagt. Das ist der große Fluch, der auf meinem ganzen Leben liegt: — dem Höchsten so nahe zu stehen — nur eine Kluft dazwischen — ein Sprung — drüben ist der Königsname, der Purpurmantel, der Königssitz, die Macht und alles! Täglich hab' ich's vor Augen — aber nie komm' ich hinüber.

BISCHOF NIKOLAS. Sehr wahr, Jarl.

JARL SKULE. Als sie Guthorm Sigurdsson zum König machten, stand ich in meiner Jugend vollster Kraft; da war's, als schrie es laut in mir: Weg mit dem Kinde, — ich bin der erwachsene, der starke Mann! — Aber Guthorm war Königssohn; es lag eine Kluft zwischen mir und dem Königssitz.

BISCHOF NIKOLAS. Und Ihr wagtet nicht —

JARL SKULE. Dann ward dem Erling Stejnväg von den Slittungern gehuldigt. Da schrie es wieder in mir: Skule ist ein größerer Häuptling als Erling Stejnväg! Aber ich hätte mit den Birkebeinern brechen müssen, — das war damals die Kluft.

BISCHOF NIKOLAS. Und Erling ward König der Slittunger und nachmals der Ribbunger, und Ihr wartetet!

JARL SKULE. Ich wartete auf Guthorms Tod.

BISCHOF NIKOLAS. Und Guthorm starb, und Inge Bårdsson, Euer Bruder, ward König.

JARL SKULE. Nun wartete ich auf meines Bruders Tod. Er war krank vom ersten Tag an; jeden Morgen, wenn wir uns bei der heiligen Messe trafen,

saß ich da und schielte hinüber, ob die Krankheit nicht zunähme. Jeder Schmerzenszug, der über sein Gesicht flog, war wie ein Windstoß in mein Segel und trug mich dem Königssitze näher. Jeder Seufzer, durch den er Weh und Qual sich erleicherte, klang mir wie Posaunenton fern unten auf der Halde, wie eines Sendboten Horn, der weither gezogen kam, mir zu melden, daß ich nun bald das Steuer des Reichs ergreifen würde. So riß ich jeden zärtlichen Brudergedanken heraus mit Wurzel und Fasern; und Inge starb und Håkon kam, — und die Birkebeiner machten ihn zum König.

BISCHOF NIKOLAS. Und Ihr wartetet.

JARL SKULE. Mir war's, als müßte Hilfe von dort oben kommen. Ich fühlte die Königskraft in mir, und ich alterte; jeder Tag, der verstrich, war ein Tag, der meinem Lebenswerk genommen ward. Jeden Abend dachte ich: morgen geschieht ein Wunder, das ihn erschlägt und mich auf den leeren Sitz erhebt.

BISCHOF NIKOLAS. Gering war damals Håkons Macht; er war ein Kind noch; es galt bloß einen Schritt von Eurer Seite, aber Ihr tatet ihn nicht.

JARL SKULE. Den Schritt zu tun war schwer; er hätte mich von all meinen Verwandten und Freunden geschieden.

BISCHOF NIKOLAS. Ja, das ist die Sache, Jarl Skule, — das ist der Fluch, der auf Eurem Leben lag. Ihr wollt jeden Weg offen wissen für den Notfall, — Ihr wagt nicht, alle Brücken abzubrechen und nur eine zu behalten, die allein zu verteidigen, und da zu siegen oder zu fallen. Ihr legt Schlingen Eurem Feind, Ihr stellt Fallen seinem Fuß und hängt ein scharfes Schwert über sein Haupt, Ihr streut Gift in alle Schüsseln und spannt hundert Netze aus: aber will er in eins davon hinein, so wagt Ihr nicht den Faden anzuziehen; greift er nach dem Gifte, so dünkt es Euch sicherer, daß er durch das Schwert falle; steht er im Begriff, sich am Morgen fangen zu lassen, so findet Ihr's besser, daß es zur Abendzeit geschehe.

JARL SKULE blickt ihn ernst an. Und was würdet Ihr tun, Herr Bischof?

BISCHOF NIKOLAS. Sprecht nicht von mir; mein Geschäft ist, die Königssitze in diesem Lande zu zimmern, nicht darauf zu sitzen und Volk und Reich zu regieren.

JARL SKULE nach einer kurzen Pause. Antwortet mir auf Eins, ehrwürdiger Herr, — aber antwortet mir mit voller Wahrheit. Weshalb geht Håkon so unerschütterlich vorwärts auf dem geraden Wege? Er ist nicht klüger als Ihr, nicht kühner als ich.

BISCHOF NIKOLAS. Wer vollbringt die größte Tat in der Welt?

JARL SKULE. Die vollbringt der größte Mann.

BISCHOF NIKOLAS. Aber wer ist der größte Mann?

JARL SKULE. Der mutigste.

BISCHOF NIKOLAS. So spricht der Kriegshauptmann. Ein Priester würde sagen: der gläubigste; — ein Weiser: der erfahrenste. Aber von ihnen ist es keiner, Jarl. Der glücklichste Mann ist der größte Mann. Der glücklichste vollbringt die größten Taten, — er, über den die Forderungen der Zeit wie ein Brand kommen: sie erzeugen ihm Gedanken, die er selbst nicht faßt, weisen ihm den Weg, dessen Ziel er selbst nicht kennt, den er aber wandelt und wandeln muß, bis er den Jubelschrei des Volkes hört — und mit weit aufgerissenen Augen sieht er sich um und erkennt voll Verwunderung, daß er ein großes Werk vollbracht hat.

JARL SKULE. Ja, Håkon hat etwas so unerschütterlich Sicheres.

BISCHOF NIKOLAS. Er hat das, was die Römer ingenium nannten —. Ich bin sonst nicht der beste Lateiner: aber das hieß ingenium.

JARL SKULE zuerst gedankenvoll, dann in wachsender Erregung. Håkon sollte aus andrem Stoffe geschaffen sein als ich? Der Glücklichen einer? — Ja, gelingt ihm nicht alles? Schlägt nicht alles zum besten aus, wenn es ihn

betrifft? Selbst der Bauer spürt das; er sagt, die Bäume trügen zweimal Früchte, und die Vögel brüteten zweimal in jedem Sommer, seit Håkon König ist. Varmeland, das er niederbrannte und verheerte, steht wieder da blitzblank mit seinen neugezimmerten Häusern, und alle Äcker wallen schwer von Ähren im Winde. Es ist, als ob Blut und Asche das Land düngten, das Håkon mit Krieg überzieht; es ist, als ob der Herr mit Wachstum segnete, was Håkon niedertritt; es ist, ob als die heiligen Mächte sich beeilten, jede Schuld hinter ihm her auszutilgen. Und wie leicht gelang es ihm nicht, König zu werden! Er hatte Inges frühzeitigen Tod nötig, und Inge starb; Schutz und Schirm hatte er nötig, und seine Mannen schützten und schirmten ihn; er hatte die Eisenprobe nötig, und seine Mutter kam und bestand sie für ihn.

BISCHOF NIKOLAS bricht unwillkürlich in die Worte aus: Aber wir — wir beiden —!

JARL SKULE. Wir?

BISCHOF NIKOLAS. Ja, Ihr — Ihr!

JARL SKULE. Håkon hat das Recht, Bischof.

BISCHOF NIKOLAS. Er hat das Recht, weil er der Glückliche ist — das größte Glück ist, das Recht zu haben. Aber mit welchem Recht hat Håkon das Recht, und nicht Ihr?

JARL SKULE nach einer kurzen Pause. Es gibt Dinge, an die zu denken Gott mich gnädig bewahren wolle.

BISCHOF NIKOLAS. Saht Ihr nie ein altes Bild in der Christkirche zu Nidaros? Es stellt die Sintflut dar, die steigt und über alle Berge hinaufschwillt, so daß nur noch eine einzige Zinne emporragt. Diese klimmt ein ganzes Geschlecht hinan, Vater und Mutter und Sohn und des Sohnes Weib und Kinder; — und der Sohn zerrt den Vater in die Wasserflut hinab, um besseren Halt zu gewinnen, und er wird die Mutter hinabreißen und sein Weib und all seine Kinder, um selbst den Gipfel zu gewinnen — denn droben ist ein Fußbreit Land, da kann er sich eine Zeitlang halten —

das, Jarl, das ist der Weisheit Saga und jedes Weisen Saga.

JARL SKULE. Aber das Recht!

BISCHOF NIKOLAS. Der Sohn hatte das Recht. Er hatte Kraft und Lust, zu leben, — folge deiner Lust und nütze deine Gaben: das Recht hat ein jeglicher.

JARL SKULE. Zu dem, was gut ist, ja.

BISCHOF NIKOLAS. Spielt und tändelt mit Worten! Es gibt weder Gutes noch Böses, weder Oben noch Unten, weder Hoch noch Niedrig. Solche Worte müßt Ihr vergessen, sonst tut Ihr nie den letzten Schritt, setzt Ihr nie über die Kluft! Leise und eindringlich: Ihr sollt die Menge oder die Sache nicht hassen, weil die Menge oder die Sache dies und nicht jenes verlangt; aber Ihr sollt in der Menge jeden Menschen hassen, weil er Euch widerstrebt, und Ihr sollt einen jeden hassen, der eine Sache vertritt, weil die Sache Euren Willen nicht fördert. Alles, was Euch nützen kann, ist gut; — alles, was Euch Dornen in den Weg legt, ist böse.

JARL SKULE blickt grübelnd vor sich hin. Was hat mich nicht der Königssitz gekostet, zu dem ich doch nicht hinaufreichte — und was hat er Håkon gekostet, ihn, der jetzt so sicher darauf sitzt! Ich war jung und opferte meine holde heimliche Liebe, um in ein mächtiges Geschlecht hineinzuheiraten. Ich betete zu den Heiligen, mir möchte ein Sohn geschenkt werden, — ich bekam nur Töchter.

BISCHOF NIKOLAS. Håkon bekommt Söhne, Jarl, — verlaßt Euch drauf!

JARL SKULE tritt an das Fenster rechts. Ja, — für Håkon wendet sich alles zum besten.

BISCHOF NIKOLAS ihm nachgehend. Und Ihr, Ihr wollt Euch Euer ganzes Leben lang friedlos vom Glücke jagen lassen! Seid Ihr denn blind? Seht Ihr nicht, daß eine stärkere Macht als die Schar Birkebeiner hinter Håkon steht und all sein Tun fördert? Er bekommt Hilfe von dort oben, von denen — denen, die wider Euch

stehen, von denen, die Eure Feinde waren von Eurer Geburt an! Und vor diesen Feinden beugt Ihr Euch! Richtet Euch auf, Mann — werft den Nacken empor! Wozu ward Euch sonst Eure unbändige Seele? Denkt daran, daß die erste große Tat der Welt von Einem vollführt wurde, der sich wider ein gewaltiges Reich erhob!

JARL SKULE. Wen meint Ihr?

BISCHOF NIKOLAS. Den Engel, der sich wider das Licht erhob!

JARL SKULE. Und der in den tiefsten Abgrund geschleudert wurde —

BISCHOF NIKOLAS leidenschaftlich. Und da ein Reich erschuf und König wurde, ein mächtiger König, — mächtiger als einer der zehntausend — Jarle dort oben! Er sinkt auf eine Bank am Zechtische.

JARL SKULE blickt ihn lange an und spricht: Bischof Nikolas, seid Ihr mehr oder seid Ihr weniger als ein Mensch?

BISCHOF NIKOLAS lächelt. Ich bin im Unschuldsstand: ich kenne nicht den Unterschied zwischen gut und böse.

JARL SKULE halb für sich. Weshalb setzten sie mich in die Welt, wenn sie für mich kein besseres Los bereit hatten? Håkon hat einen so festen und unerschütterlichen Glauben an sich selbst, — all seine Mannen haben einen so festen und unerschütterlichen Glauben an ihn —

BISCHOF NIKOLAS. Verbergt, daß Ihr keinen solchen Glauben an Euch selber habt. Redet, als hättet Ihr ihn; schwört hoch und teuer, daß Ihr ihn habt, — und alle werden an Euch glauben.

JARL SKULE. Hätt' ich einen Sohn! Hätt' ich einen Sohn, der bei meinem Tode das große Erbe antreten könnte!

BISCHOF NIKOLAS lebhaft. Jarl, — und wenn Ihr einen Sohn hättet?

JARL SKULE. Ich habe keinen.

BISCHOF NIKOLAS. Håkon bekommt Söhne.

JARL SKULE ballt die Hände. Und ist von königlicher Geburt!

BISCHOF NIKOLAS steht auf. Jarl, — wenn er's nicht wäre?

JARL SKULE. Er hat's ja erhärtet —; die Eisenprobe —

BISCHOF NIKOLAS. Und wenn er's nicht wäre, — trotz der Eisenprobe?

JARL SKULE. Wollt Ihr sagen, Gott habe gelogen, als er die Eisenprobe gelingen ließ?

BISCHOF NIKOLAS. Wofür getraute sich Inga von Vartejg das Gottesurteil anzurufen?

JARL SKULE. Daß das Kind, das sie in Borgasyssel geboren, Håkon Sverressons Sohn wäre.

BISCHOF NIKOLAS nickt, sieht sich um und sagt leise: Und wenn nun König Håkon nicht dieses Kind wäre?

JARL SKULE fährt einen Schritt zurück. Allmächtiger —! Faßt sich. Das ist undenkbar.

BISCHOF NIKOLAS. Hört mich an, Jarl. Ich bin sechsundsiebenzig Jahr alt; immer rascher geht's nun mit mir bergab, und diese Sache wage ich nicht mit dahinüber zu nehmen —

JARL SKULE. Sprecht, sprecht! Ist er nicht Håkon Sverressons Sohn?

BISCHOF NIKOLAS. Hört mich an. Es wurde damals niemand kund gemacht, daß Inga eines Kindes genesen sollte. Håkon Sverresson war eben gestorben, und wahrscheinlich fürchtete sie sich vor Inge Bårdsson, der jetzt König war, und vor Euch, — nun ja, auch wohl vor den Baglern. In aller Stille kam sie nieder im Haus des Pfarrers Trond, ostwärts in der Heggenharde, und neun Tage darauf reiste sie heim; aber das Königskind blieb ein ganzes Jahr bei dem Pfarrer, ohne daß sie es sehen durfte, und ohne daß einer darum wußte, ausgenommen Trond und seine beiden Söhne.

JARL SKULE. Ja, ja, — und weiter?

BISCHOF NIKOLAS. Als das Kind ein Jahr alt war, konnte die Sache nicht gut länger verheimlicht

werden. Inga vertraute sich also Erlend von Huseby an, — einem alten Birkebeiner aus Sverres Zeit — wißt Ihr.

JARL SKULE. Nun?

BISCHOF NIKOLAS. Der und ein paar andere Häuptlinge aus den Oberlanden holten das Kind, fuhren mitten im Winter übers Gebirge mit ihm und brachten es zum König, der damals in Nidaros saß.

JARL SKULE. Und doch könnt Ihr sagen, daß —?

BISCHOF NIKOLAS. Eine große Gefahr, könnt Ihr wohl denken, mußt' es für einen geringen Priester sein, ein Königskind großzuziehen. Gleich nach des Kindes Geburt beichtete er daher einem seiner Kirchenoberen und erbat sich dessen Rat. Dieser sein Oberer gebot Trond, das Kind heimlich zu vertauschen, den rechten Königssohn an einen sicheren Ort zu bringen und Inga den falschen zu übergeben, wenn sie oder die Birkebeiner später das Kind begehrten.

JARL SKULE empört. Und wer war der Schurke, der solches riet?

BISCHOF NIKOLAS. Das war ich.

JARL SKULE. Ihr? Ja, Ihr habt immer Sverres Geschlecht gehaßt.

BISCHOF NIKOLAS. Unsicher schien mir's, den Königssohn in Eure Hände zu geben.

JARL SKULE. Der Priester aber?

BISCHOF NIKOLAS. Gelobte zu tun, wie ich befohlen hatte.

JARL SKULE packt ihn am Arm. Und Håkon ist das falsche Kind?

BISCHOF NIKOLAS. Wenn der Priester sein Gelübde gehalten hat.

JARL SKULE. Wenn er's gehalten hat?

BISCHOF NIKOLAS. Der Pfarrer Trond verließ das Land im selben Winter, als das Kind zu König Inge kam. Er wallte nach Thomas Becketts Grab und blieb dann in England bis zu seinem Tode.

JARL SKULE. Er verließ das Land, sagt Ihr! So hat er das Kind vertauscht und die Rache der Birkebeiner gefürchtet.

BISCHOF NIKOLAS. Oder er hat es nicht vertauscht, und meine Rache gefürchtet.

JARL SKULE. Und was glaubt Ihr?

BISCHOF NIKOLAS. Das eine ist eben so glaubhaft wie das andere.

JARL SKULE. Aber die Pfarrerssöhne, die Ihr erwähntet?

BISCHOF NIKOLAS. Sie zogen mit den Kreuzfahrern ins heilige Land.

JARL SKULE. Und hat niemand seit der Zeit etwas von ihnen gehört?

BISCHOF NIKOLAS. Ja.

JARL SKULE. Wo sind sie?

BISCHOF NIKOLAS. Sie ertranken im griechischen Meer auf der Hinfahrt.

JARL SKULE. Und Inga —?

BISCHOF NIKOLAS. Weiß nichts — weder von der Beichte des Pfarrers noch von meinem Rat.

JARL SKULE. Ihr Kind, sagtet Ihr, war erst neun Tage alt, da sie aufbrach?

BISCHOF NIKOLAS. Ja; und das Kind, das sie wiedersah, war über ein volles Jahr —

JARL SKULE. So gibt es auf der Welt keinen, der in diese Sache Licht bringen könnte! **Er geht mehrmals heftig auf und nieder.** Allmächtiger Gott, kann das Wahrheit sein? Håkon, — der König, — er, der Land und Reich regiert, er sollte nicht der Erbgeborene sein! — Und warum wäre das so unwahrscheinlich? Hat ihn nicht jegliches Glück wunderbar begleitet? — warum denn nicht auch das Glück, als Kind aus der Hütte eines armen Kätners genommen und in die Wiege des Königskindes gelegt zu werden —

BISCHOF NIKOLAS. Während das ganze Volk glaubt, er sei der Königssohn —

JARL SUKLE. Während er s e l b s t es glaubt, Bischof, — d a s ist das wesentliche des Glückes, das ist der Stärkegürtel! Tritt ans Fenster. Seht nur, wie schön er zu Rosse sitzt! Keiner tut's ihm gleich. Es lacht und blitzt wie Sonnenschein aus seinen Augen — er schaut in den Tag hinein, als fühle er sich dazu geschaffen, vorwärts, immer vorwärts zu schreiten. Sich zum Bischof umwendend. Ich bin ein Königsarm, allenfalls auch ein Königshaupt, er aber ist der ganze König.

BISCHOF NIKOLAS. Und ist es vielleicht doch nicht.

JARL SKULE. Ja, vielleicht doch nicht —.

BISCHOF NIKOLAS legt ihm die Hand auf die Schulter. Jarl, hört mich an —

JARL SKULE fährt fort, hinauszublicken. Da sitzt die Königin. Håkon spricht sanft mit ihr; sie wird rot und blaß vor Freude. Er nahm sie zum Weibe, weil es klug war, die Tochter des mächtigsten Mannes im Reich zu wählen. Keine Spur von Wärme war damals für sie in seinem Herzen — aber das wird kommen; das Glück ist mit Håkon. Sie wird ihm sein Leben erhellen — Er stockt, und ruft verwundert aus. Was ist d a s?

BISCHOF NIKOLAS. Was?

JARL SKULE. Dagfinn der Bauer drängt sich mit Gewalt durch die Menge, die ringsum steht. Jetzt meldet er dem König etwas.

BISCHOF NIKOLAS schaut hinter dem Jarl durchs Fenster. Håkon scheint zornig zu werden, — nicht wahr? Er ballt die Faust —

JARL SKULE. Er blickt hier herauf — was kann das sein? Will gehen.

BISCHOF NIKOLAS hält ihn zurück. Jarl, hört mich, — es dürfte ein Mittel geben, über Håkons Recht ins Klare zu kommen.

JARL SKULE. Ein Mittel, sagt Ihr?

BISCHOF NIKOLAS. Der Pfarrer Trond hat vor seinem Tode einen Brief über sein Verfahren aufgesetzt und das Sakrament darauf genommen, daß er die Wahrheit geschrieben hat.

JARL SKULE. Und dieser Brief, — um Gottes Barmherzigkeit willen, — wo ist er?

BISCHOF NIKOLAS. So erfahrt denn, daß — Er blickt nach der Tür. Still, der König kommt!

JARL SKULE. Der Brief, Bischof, — der Brief!

BISCHOF NIKOLAS. Da ist der König.

Håkon tritt ein, begleitet von seinem Gefolge und zahlreichen Gästen. Gleich darauf erscheint Margrete; sie ist in ängstlicher Aufregung und will zum Könige hineilen, wird aber daran gehindert von Frau Ragnhild, die ihr mit mehreren Frauen gefolgt ist. Sigrid hält sich ein wenig abgesondert im Hintergrunde. Die Mannen des Jarls scheinen beunruhigt und scharen sich auf der rechten Seite, in geschlossener Masse, wo Skule steht, jedoch etwas weiter zurück.

HÅKON in starker innerer Aufregung. Jarl Skule, wer ist König in diesem Lande?

JARL SKULE. Wer da König ist?

HÅKON. So fragt' ich. Ich führe den Königsnamen, aber wer hat die Königsgewalt?

JARL SKULE. Die Königsgewalt muß da sein, wo das Königsrecht ist.

HÅKON. So müßt' es sein — aber ist es so?

JARL SKULE. Ladet Ihr mich hier vor Gericht?

HÅKON. Das tu' ich — denn das Recht steht mir gegen jedermann im Reiche zu.

JARL SKULE. Ich getraue mir, meine Handlungen zu verantworten.

HÅKON. Gut für uns alle, wenn dem so ist. Er steigt eine Stufe zum Königsstuhl hinan und stützt sich auf die Armlehne. Hier steh' ich als Euer König und frage: wißt Ihr, daß sich der Jarl Jon auf Orknö wider mich erhoben hat?

JARL SKULE. Ja.

HÅKON. Daß er sich weigert, mir den Zins zu zahlen?

JARL SKULE. Ja.

HÅKON. Und ist es wahr, daß Ihr, Herr Jarl, heut an ihn einen Brief geschickt habt?

JARL SKULE. Wer sagt das?

IVAR BODDE. Das sag' ich.

DAGFINN. Jostejn Tamb durfte sich nicht weigern, ihn mitzunehmen, da das Königssiegel dran war.

HÅKON. Ihr schreibt an die Feinde des Königs und drückt des Königs Siegel darauf, obschon der König nicht weiß, was Ihr geschrieben habt!

JARL SKULE. Das hab' ich mit Eurer Einwilligung manches Jahr getan.

HÅKON. Ja, zu der Zeit, als Ihr die Vormundschaft für mich führtet.

JARL SKULE. Nie habt Ihr Schaden davon gehabt. Der Jarl Jon schrieb mir und bat um meine Vermittlung; er bot einen Vergleich an, doch unter wenig ehrenvollen Bedingungen für den König. Der Zug gegen Varmeland lastete besonders schwer auf Eurer Seele; hättet Ihr jetzt selber handeln sollen, so wäre der Jarl Jon zu leicht davongekommen; — ich kann die Sache besser ordnen.

HÅKON. Wir zögen es vor, die Sache selber zu ordnen. — Und was habt Ihr geantwortet?

JARL SKULE. Lest meinen Brief.

HÅKON. Gebt her!

JARL SKULE. Ich dachte, Ihr hättet ihn?

DAGFINN. Ihr wißt das gewiß besser. Gregorius Jonsson hatte schnellere Beine. Als wir an Bord kamen, war der Brief weg.

JARL SKULE wendet sich zu Gregorius Jonsson. Herr Lehnsmann, gebt dem Könige den Brief.

GREGORIUS JONSSON nähert sich unruhig. Hört mich —!

JARL SKULE. Nun?

GREGORIUS JONSSON im Flüstertone. Ihr werdet Euch entsinnen, es standen scharfe Worte über den König darin.

JARL SKULE. Die werd' ich zu vertreten wissen. Den Brief!

GREGORIUS JONSSON. Ich hab' ihn nicht.

JARL SKULE. Ihr habt ihn nicht!

GREGORIUS JONSSON. Dagfinn war uns auf den Fersen. Ich entriß Jostejn Tamb den Brief, band einen Stein daran —

JARL SKULE. Nun?

GREGORIUS JONSSON. Er liegt auf dem Grund des Meeres.

JARL SKULE. Arg, — arg habt Ihr da gehandelt.

HÅKON. Ich warte auf den Brief, Herr Jarl!

JARL SKULE. Ich kann ihn nicht vorlegen.

HÅKON. Ihr könnt nicht?

JARL SKULE geht einen Schritt auf den König zu. Ich bin zu stolz, mich hinter dem zu verstecken, was Ihr samt Euren Leuten Ausflüchte nennen würdet —

HÅKON beherrscht seinen hervorbrechenden Zorn. Und so —?

JARL SKULE. Kurz und gut, — ich lege ihn nicht vor; — ich will ihn nicht vorlegen!

HÅKON. Ihr trotzt mir also!

JARL SKULE. Wenn es nicht anders sein kann — nun ja, ich trotze Euch.

IVAR BODDE kraftvoll. Jetzt, Herr König, jetzt, denk' ich, bedarf es für keinen des Beweises mehr!

DAGFINN. Nein, jetzt, denk' ich, kennen wir die Gesinnung des Jarls.

HÅKON kalt zum Jarl. Wollt Ihr das Königssiegel Ivar Bodde geben!

MARGRETE eilt mit gefalteten Händen auf die Erhöhung zu, wo der König steht. Håkon, sei mir ein milder und gnädiger Gemahl!

HÅKON macht eine abwehrende Handbewegung zu ihr hin; sie verbirgt das Gesicht in ihrem Schleier und geht zu ihrer Mutter zurück.

JARL SKULE zu Ivar Bodde. Hier ist das Königssiegel.

IVAR BODDE. Es sollte der letzte Abend des Festes sein. Er endet mit einer schweren Sorge für den König; aber es mußte doch einmal so kommen, und ich meine, jeder treue Mann muß froh sein, daß es so gekommen ist.

JARL SKULE. Und ich meine, jeder treue Mann muß sich tief dadurch gekränkt fühlen, daß ein Priester sich solchermaßen zwischen uns Birkebeiner stellt — ja, ich sage: Birkebeiner, denn ich bin ein Birkebeiner — gerade so gut wie der König und seine Mannen. Ich bin aus demselben Geschlecht, Sverres Geschlecht, dem Königssgeschlecht — aber Ihr, Priester, Ihr habt einen Wall des Mißtrauens um den König gezogen und mich von ihm abgesperrt: das war Euer Werk seit vielen Jahren.

PAUL FLIDA gereizt zu den Umstehenden. Jarlsmannen! Wollen wir dergleichen länger dulden?

GREGORIUS JONSSON tritt vor. Nein, wir können's und wollen's nicht länger dulden. Laut sei's hier gesagt — keiner von den Mannen des Jarls kann mit voller Treue und Liebe dem Könige dienen, so lange Ivar Bodde im Königsschloß ein- und ausgeht und uns Böses spinnt.

PAUL FLIDA. Priester! Ich künde Dir Fehde an auf Leib und Leben, wo ich Dich treffe, auf freiem Felde, zu Schiffe oder in ungeweihtem Hause!

VIELE JARLSMANNEN. Ich auch! Ich auch! Du sollst friedlos sein für uns!

IVAR BODDE. Gott verhüte, daß ich zwischen den König und so viele mächtige Häuptlinge treten sollte! — Håkon, mein hoher Herr, ich bin mir bewußt, Euch in aller Treue gedient zu haben. Ich war gegen den Jarl, das ist wahr; aber wenn ich ihm jemals unrecht getan habe, so wird mir das Gott vergeben. Jetzt hab' ich nichts mehr im Königsschlosse zu schaffen; hier ist Euer Siegel; nehmt es in Eure eigene Hand; dort hätt' es schon längst sein sollen.

HÅKON, der von der Erhöhung herabgestiegen ist. Ihr bleibt!

IVAR BODDE. Ich kann nicht. Tag und Nacht hätt' ich Gewissensbisse, wenn ich das täte. Größeres Unheil kann niemand in diesen Zeiten anrichten, als wenn er sich zwischen den König und den Jarl stellt.

HÅKON. Ivar Bodde, ich gebiete Dir zu bleiben!

IVAR BODDE. Und wenn der heilige König Olaf aus seinem Silbersarg erstünde und mir geböte, zu bleiben, so müßt' ich jetzt doch von hinnen. Er legt das Siegel in die Hand des Königs. Lebt wohl, mein edler Herr! Gott fördere und segne all Euer Tun! Er geht durch die Menge rechts ab.

HÅKON finster, zum Jarl und dessen Mannen. Da verlor ich um Euretwillen einen treuen Freund; großen Ersatz müßt Ihr mir bieten, wenn Ihr den Verlust aufwiegen wollt.

JARL SKULE. Ich biete mich selbst und all die Meinen.

HÅKON. Fast fürcht' ich, daß es noch mehr bedarf. Ich muß jetzt all die um mich sammeln, auf die ich mich fest verlassen kann. Dagfinn, sende gleich Botschaft nordwärts nach Hålogaland; Vegard Väradal soll wieder herkommen.

DAGFINN, der etwas abseits gestanden und sich mit einem Manne im Reisegewand unterhalten hat, der in die Halle getreten ist, nähert sich jetzt und sagt erschüttert: Vegard kann nicht kommen, Herr.

HÅKON. Woher weißt Du das?

DAGFINN. Soeben trifft Kunde ein über ihn.

HÅKON. Was meldet sie?

DAGFINN. Daß Vegard Väradal erschlagen ward.

VIELE STIMMEN. Erschlagen!

HÅKON. Wer hat ihn erschlagen?

DAGFINN. Andres Skjaldarband, des Jarls Freund.

Kurze Pause. Die Mannen murmeln unruhig untereinander.

HÅKON. Wo ist der Bote?

DAGFINN führt den Mann herbei. Hier, Herr König.

HÅKON. Was war des Mordes Ursache?

DER BOTE. Das weiß wohl niemand. Sie sprachen miteinander über den Finnenzins, und plötzlich sprang Anders auf und versetzte ihm den Todesstreich.

HÅKON. Und war früher schon Hader zwischen ihnen gewesen?

DER BOTE. Bisweilen. Andres sagte oft, ein kluger Ratgeber hier aus dem Süden habe ihm geschrieben, er möge wie Fels und Kiesel gegen Vegard Väradal sein.

DAGFINN. Höchst seltsam! — Ehe Vegard aufbrach, erzählte er mir, ein kluger Ratgeber habe ihm gesagt, er möge wie Fels und Kiesel gegen Andres Skjaldarband sein.

BISCHOF NIKOLAS ausspuckend. Pfui über solche Ratgeber!

HÅKON. Wir wollen nicht genauer untersuchen, von welcher Wurzel all das stammt. Zwei treue Seelen hab' ich heut verloren. Ich könnte um Vegard weinen; aber hier gibt es mehr als Tränen; hier gilt es Leib und Leben. Herr Jarl, Andres Skjaldarband ist Euer Vasall; Ihr botet mir jegliche Hilfe als Ersatz für Ivar Bodde an. Ich nehme Euch beim Wort und erwarte, daß Ihr an der Ahndung dieser Untat mitwirken werdet.

JARL SKULE. Wahrlich, böse Engel stellen sich heute zwischen uns beide. Bei jedem anderen meiner Mannen hätte ich zugegeben, daß Ihr den Mord ahnden ließet —

HÅKON mit Spannung. Nun?

JARL SKULE. Aber nicht bei Andres Skjaldarband.

HÅKON auffahrend. Wollt Ihr den Mörder schützen?

JARL SKULE. Diesen Mörder muß ich schützen.

HÅKON. Und der Grund —?

JARL SKULE. Den erfährt keiner als Gott im Himmel.

BISCHOF NIKOLAS leise zu Dagfinn. Ich weiß ihn.

DAGFINN. Und ich ahne ihn.

BISCHOF NIKOLAS. Sagt nichts, guter Dagfinn!

HÅKON. Jarl, ich will nicht hoffen, daß es Ernst ist, was Ihr mir da sagt —

JARL SKULE. Und hätte Andres Skjaldarband mir meinen eigenen Vater erschlagen, — er müßte doch frei ausgehen. Mehr dürft Ihr nicht fragen.

HÅKON. Gut. So werden wir uns selbst Recht verschaffen!

JARL SKULE mit einem Ausdruck der Angst. König! Das wird ein blutig Werk für uns alle!
HÅKON. Mag sein — die Strafe soll doch vollzogen werden.
JARL SKULE. Sie soll n i c h t vollzogen werden! — Sie k a n n nicht vollzogen werden!
BISCHOF NIKOLAS. Nein, da hat der Jarl recht.
HÅKON. Und das sagt Ihr, ehrwürdiger Herr!?
BISCHOF NIKOLAS. Andres Skjaldarband hat das Kreuz genommen.
HÅKON UND JARL SKULE. Das Kreuz genommen!
BISCHOF NIKOLAS. Und ist schon aus dem Lande.
JARL SKULE. Das wäre gut für uns alle.
HÅKON. Der Tag neigt sich; das Hochzeitsfest muß nun enden. Ich dank' Euch, Herr Jarl, für alle Ehre, die mir in dieser Zeit erwiesen ward, — Ihr zieht vermutlich gen Nidaros?
JARL SKULE. Das ist meine Absicht.
HÅKON. Und ich nach Vike. — Wenn Du, Margrete, lieber hier in den Bergen bleiben willst, so tu' das.
MARGRETE. Wohin Du fährst, will ich folgen, bis Du es mir verbietest.
HÅKON. Gut, so komm mit.
SIGRID. Weithin wird jetzt unser Geschlecht versprengt. Sie kniet vor Håkon. Erweist mir eine Gnade, Herr König.
HÅKON. Erhebt Euch, Frau Sigrid — was Ihr bitten mögt, es sei gewährt.
SIGRID. Ich kann dem Jarl nicht nach Nidaros folgen. Das Nonnenkloster zu Rejn soll geweiht werden; schreibt an den Erzbischof — wirket dahin, daß ich dort Äbtissin werde.
JARL SKULE. Du, meine Schwester?
HÅKON. Ihr wollt ins Kloster gehen?
SIGRID erhebt sich. Seit der Blutnacht von Nidaros, da meine Hochzeit war, und die Bagler kamen und

meinen Bräutigam erschlugen und viele Hunderte mit ihm, während die Stadt an allen Ecken brannte — seitdem war es, als hätten das Blut und der Brand mein Auge stumpf gemacht und es für die Welt um mich her ertötet. Allein ich empfing die Kraft, zu schauen, was niemand gewahrt — und eins sehe ich jetzt —: eine große Schreckenszeit für das Land!

JARL SKULE heftig. Sie ist krank! Achtet ihrer nicht!

SIGRID. Reiche Saat wird reifen für den, der im Dunkeln erntet. Alle Frauen in Norwegen sollten jetzt nur ein Werk üben, — in Klöstern und Kirchen knien und beten — beten bei Tag und Nacht!

HÅKON erschüttert. Ist es Sehergabe oder Seelensiechtum, was also spricht?

SIGRID. Lebewohl, Bruder, — wir sehen uns noch einmal wieder.

JARL SKULE unwillkürlich. Wann?

SIGRID leise. Wenn Du nach der Krone greifst — wenn höchste Gefahr ist, — wenn Du mein bedarfst in Deiner höchsten Not! Sie geht rechts hinaus mit Margrete, Frau Ragnhild und den übrigen Frauen.

HÅKON zieht nach einer kurzen Pause das Schwert und sagt mit fester, ruhiger Entschlossenheit. Alle Jarlsmannen sollen mir den Eid leisten.

JARL SKULE heftig. Ist das Euer ernstlicher Wille? Fast bittend: König Håkon, tut das nicht!

HÅKON. Kein Jarlsmanne verläßt Bergen, ehe er dem König Treue geschworen hat. Ab mit seinem Gefolge. Alle, mit Ausnahme des Bischofs und des Jarls, gehen ihnen nach.

BISCHOF NIKOLAS. Er hat Euch heute mit harter Hand angepackt.

JARL SKULE schweigt und blickt sprachlos dem Könige nach.

BISCHOF NIKOLAS mit stärkerer Betonung. Und ist vielleicht doch nicht von königlicher Geburt.

JARL SKULE wendet sich plötzlich in starker Erregung um und packt den Bischof am Arm. Des Pfarrers Trond Beichte — wo ist sie?

BISCHOF NIKOLAS. Er hat sie mir aus England gesandt, eh' er starb; ich weiß nicht, durch wen, — und ich habe sie nicht erhalten.

JARL SKULE. Aber sie muß sich finden lassen!

BISCHOF NIKOLAS. Das glaub' ich fest und bestimmt.

JARL SKULE. Und wenn Ihr sie findet, wollt Ihr sie mir dann aushändigen.

BISCHOF NIKOLAS. Das gelob' ich.

JARL SKULE. Schwört Ihr's bei Eurer Seele Seligkeit?

BISCHOF NIKOLAS. Das schwör' ich bei meiner Seele Seligkeit.

JARL SKULE. Gut; — bis dahin will ich Håkon im Wege stehen wo es im stillen und geheimen geschehen kann. Es muß verhütet werden, daß er mächtiger ist als ich, wenn der Kampf beginnen soll.

BISCHOF NIKOLAS. Aber wenn es sich zeigt, daß er der rechte Königssohn ist, — was dann?

JARL SKULE. Dann will ich versuchen zu beten, — zu beten um demütigen Sinn ihm als ehrlicher Häuptling und nach all meinen Kräften zu dienen.

BISCHOF NIKOLAS. Und wenn er der falsche ist?

JARL SKULE. Dann soll er mir weichen! Königsnamen und Königsstuhl, Gefolgschaft und Heer, Schatz und Flotte, Städte und Burgen, alles will ich haben!

BISCHOF NIKOLAS. Er wird sich nach Vike retten —

JARL SKULE. Ich jage ihn aus Vike fort!

BISCHOF NIKOLAS. So setzt er sich in Nidaros fest.

JARL SKULE. Ich stürme Nidaros!

BISCHOF NIKOLAS. Er sperrt sich ein in Olafs heiliger Kirche —

JARL SKULE. Ich breche den Kirchenfrieden!

BISCHOF NIKOLAS. Er flüchtet sich auf den Hochaltar und klammert sich an Olafs Schrein —

JARL SKULE. Ich reiße ihn herunter vom Altar, und müßte ich den Heiligenschrein mitreißen —

BISCHOF NIKOLAS. Er hat aber doch die Krone noch auf dem Haupte, Jarl!

JARL SKULE. Ich schlage die Krone herunter mit meinem Schwerte!

BISCHOF NIKOLAS. Doch wenn sie zu fest sitzt —?

JARL SKULE. Nun denn, in Gottes oder des Satans Namen — so schlag' ich das Haupt mit herunter!

Ab rechts.

BISCHOF NIKOLAS **schaut ihm nach, nickt langsam und spricht:** Ja — ja; — so gefällt mir der Jarl!

Der Vorhang fällt.

DRITTER AKT

Ein Gemach im Bischofspalaste zu Oslo.

Rechts die Eingangstür. Im Hintergrunde führt eine kleine offenstehende Pforte zur Kapelle, die erhellt ist. Eine Tür mit einem Vorhange in der linken Seitenwand geht in des Bischofs Schlafzimmer. Vorn auf derselben Seite steht eine gepolsterte Ruhebank. Rechts gegenüber ein Schreibtisch mit Briefen, Dokumenten und einer brennenden Lampe.

Das Zimmer ist anfangs leer; hinter dem Vorhange links erschallt der Gesang von Mönchen. Bald darauf tritt von rechts Paul Flida im Reisegewand ein, bleibt in der Tür stehen, wartet, blickt sich um, und pocht dann dreimal mit seinem Stab auf die Diele.

SIRA VILJAM kommt von links heraus und ruft mit gedämpfter Stimme: Paul Flida! Gott sei gelobt — dann ist auch der Jarl nicht mehr weit.

PAUL FLIDA. Die Schiffe sind schon auf der Höhe von Hovedö; ich fuhr voraus. Und wie steht's mit dem Bischof?

SIRA VILJAM. Er empfängt eben die letzte Ölung.

PAUL FLIDA. Also ist hohe Gefahr?

SIRA VILJAM. Meister Sigard von Brabant hat gesagt, er könnte die Nacht nicht überleben.

PAUL FLIDA. Dann, mein' ich, hat er uns zu spät zu sich beschieden.

SIRA VILJAM. Nein, nein, — er hat volles Bewußtsein und auch noch einige Kraft, — jeden Augenblick fragt er, ob der Jarl nicht bald kommt.

PAUL FLIDA. Ihr nennt ihn noch Jarl; wißt Ihr nicht, daß der König ihm den Herzogsnamen verliehen hat?

SIRA VILJAM. Ja, gewiß, ja — es ist nur so eine alte Gewohnheit. Pst! Er und Paul Flida bekreuzigen und verneigen sich. Aus des Bischofs Kammer kommen zwei Chorknaben mit Lichtern, dann zwei andere mit Weihrauchfässern; darauf Priester, die Kelch, Tisch, ein Kruzifix und eine Kirchenfahne tragen; ihnen folgt ein Zug von Priestern und Mönchen; Chorknaben mit Lichtern und Weihrauchfässern beschließen die Prozession, die sich langsam zur Kapelle bewegt, deren Tür sich hinter ihnen schließt.

PAUL FLIDA. Da hat nun der alte Herr mit dieser Welt abgeschlossen.

SIRA VILJAM. Ich darf ihm wohl sagen, daß Herzog Skule jeden Augenblick kommen kann?

PAUL FLIDA. Er geht von der Brücke geraden Wegs hierher nach dem Bischofshofe. Lebt wohl! Ab.

Mehrere Priester, darunter Peter, nebst Dienern des Bischofs treten zur Linken heraus mit Decken, Kissen und einem großen Kohlenbecken.

SIRA VILJAM. Was soll das?

EIN PRIESTER macht die Bank in Ordnung. Der Bischof wünscht hier draußen zu liegen.

SIRA VILJAM. Aber ist das ratsam?

DER PRIESTER. Meister Sigard meint, wir sollten ihm nur seinen Willen tun. Da ist er schon.

Bischof Nikolas erscheint, von Meister Sigard und einem Priester unterstützt. Er ist im Bischofsornat, doch ohne Mitra und Stab.

BISCHOF NIKOLAS Steckt mehr Lichter an! Er wird zu der Bank neben dem Kohlenbecken geleitet und in die Decken gehüllt. Viljam, jetzt hab' ich Vergebung erlangt für alle meine Sünden! Sie nahmen sie alle mit — mir ist jetzt so leicht.

SIRA VILJAM. Der Herzog hat Euch einen Boten gesandt, Herr, — er selbst ist schon diesseits Hovedö.

BISCHOF NIKOLAS. Das ist gut, sehr gut. Der König wird auch wohl bald hier sein. Ich war ein sündiger Hund all mein Lebtage, Viljam; ich habe mich schwer an dem König vergangen. Die Priester drinnen, die sagten, daß all meine Sünden mir vergeben sein sollen; — ja, das mag wohl sein; aber die haben gut versprechen; an ihnen hab' ich mich nicht vergangen. Nein, nein — es ist wohl das Sicherste, es aus des Königs eignem Munde zu hören. Heftig auffahrend. Licht, sag' ich! Es ist so dunkel hier.

SIRA VILJAM. Die Lichter sind ja schon —

MEISTER SIGARD winkt ihm zu schweigen und nähert sich dem Bischof. Wie geht's Euch, Herr?

BISCHOF NIKOLAS. Nun, so so, — so so, meine Hände und Füße sind kalt.

MEISTER SIGARD halblaut, indem er das Kohlenbecken näher rückt. Hm, — das ist der Anfang vom Ende.

BISCHOF NIKOLAS ängstlich zu Viljam. Ich habe gesagt, acht Mönche sollen heut Nacht in der Kapelle für mich singen und beten. Hab' ein Aug' auf sie; es sind faule Knechte drunter.

SIRA VILJAM deutet stumm auf die Kapelle, aus der Gesang ertönt, der während der folgenden Szene fortdauert.

BISCHOF NIKOLAS. So vieles noch ungetan, und all das verlassen zu müssen! So vieles ungetan, Viljam!

SIRA VILJAM. Herr, denkt an das Himmlische!

BISCHOF NIKOLAS. Ich habe noch Zeit vor mir; — bis zur Morgenstunde, meint Meister Sigard —

SIRA VILJAM. Herr, Herr!

BISCHOF NIKOLAS. Gebt mir Mitra und Stab! — Du hast gut reden, daß ich denken soll an — Ein Priester bringt das Verlangte. So, leg die Mütze dahin, sie ist mir zu schwer; gib mir den Stab in die Hand; so, jetzt bin ich gerüstet. Ein Bischof! — Jetzt kann mir der Böse nichts anhaben!

SIRA VILJAM. Wünscht Ihr sonst noch etwas?

BISCHOF NIKOLAS. Nein. Doch, — sage mir: — Peter, der Sohn von Andres Skjaldarband, — alle sprechen so gut von ihm —

SIRA VILJAM. Er ist gewiß eine schuldlose Seele.

BISCHOF NIKOLAS. Peter, Du sollst bei mir wachen, bis der König oder der Herzog kommt. Geht so lange hinaus, Ihr anderen, — aber seid bei der Hand!

Alle, mit Ausnahme Peters, gehen rechts ab.

BISCHOF NIKOLAS nach einer kurzen Pause. Peter!

PETER nähert sich. Herr!

BISCHOF NIKOLAS. Hast Du nie alte Leute sterben sehen?

PETER. Nein.

BISCHOF NIKOLAS. Feig sind sie alle zusammen; das könnt' ich beschwören! Da auf dem Tisch liegt ein großer Brief mit Siegel; gib mir den! Peter bringt den Brief. Er ist an Deine Mutter.

PETER. An meine Mutter?

BISCHOF NIKOLAS. Du sollst damit nordwärts reisen nach Hålogaland. Ich hab' ihr über eine große und wichtige Sache geschrieben; es ist Botschaft von Deinem Vater gekommen.

PETER. Er kämpft als ein Streiter des Herrn im heiligen Lande. Fällt er dort, so fällt er auf geweihtem Boden; denn d o r t ist jeder Fußbreit Erde heilig. Ich flehe zu Gott für ihn in allen meinen Gebeten.

BISCHOF NIKOLAS. Ist Andres Skjaldarband Dir teuer?

PETER. Er ist ein ehrenwerter Mann; aber es lebt ein anderer Mann, mit dessen Größe meine Mutter mich sozusagen von der Wiege an genährt und auferzogen hat.

BISCHOF NIKOLAS hastig und mit Spannung. Ist's Herzog Skule?

PETER. Ja, der Herzog, — Skule Bårdsson. Meine Mutter hat ihn in jüngeren Tagen gekannt. Fürwahr, der Herzog muß der herrlichste Mann im Lande sein!

BISCHOF NIKOLAS. Da ist der Brief; mach' Dich sofort auf damit gen Norden! — Singen sie nicht da drinnen?

PETER. Ja, Herr!

BISCHOF NIKOLAS. Acht handfeste Burschen mit Kehlen wie Posaunen, — das wird doch wohl etwas helfen, denk' ich?

PETER. Herr, Herr, ich würde selber beten!

BISCHOF NIKOLAS. Es ist noch zu vieles ungetan, Peter. Das Leben ist gar zu kurz — und überdies wird der König mir wohl vergeben, wenn er kommt — Er zuckt vor Schmerz zusammen.

PETER. Ihr leidet gewiß sehr!

BISCHOF NIKOLAS. Ich leide nicht; aber es klingt mir vor den Ohren; es blitzt und funkelt mir vor den Augen —

PETER. Es sind die himmlischen Glocken, die Euch heimrufen — was da blitzt und funkelt, das sind die Altarkerzen, die Gottes Engel für Euch angezündet haben.

BISCHOF NIKOLAS. Ja, gewiß, gewiß — es hat keine Gefahr, wenn sie da drinnen nur wacker im Gebet aushalten —. Lebwohl, mach' Dich sofort auf den Weg mit dem Briefe!

PETER. Soll ich nicht erst —?

BISCHOF NIKOLAS. Nein, geh; ich fürchte mich nicht, allein zu sein.

PETER. Auf Wiedersehen denn dort oben, wenn die himmlischen Glocken einst auch mir läuten!

Ab nach rechts.

BISCHOF NIKOLAS. Die himmlischen Glocken, — ja, das sagt sich so leicht, wenn man auf zwei flinken Beinen herumläuft. — So vieles ungetan! Aber dennoch wird manches nach meinem Tode fortwirken. Ich gelobte dem Herzog bei meiner Seele Seligkeit, ihm die Beichte des Pfarrers Trond zu geben, wenn sie in meine Hände käme; — gut, daß ich sie nicht bekommen habe. Hätte er Gewißheit, so würde er siegen oder fallen; dann würde einer von ihnen der mächtigste Mann, der je in Norwegen gelebt hätte. Nein, nein, — was ich nicht erreichen konnte, soll auch kein andrer erreichen. Die Ungewißheit ist das Beste; solange sie auf dem Herzog lastet, werden die beiden einander auf Tod und Leben befehden, wo sie nur können; Städte werden brennen, Dörfer verheert, — keiner von ihnen gewinnt durch des andern Verlust — — **Entsetzt.** Gnade, Erbarmen! Ich bin es ja, der die Schuld trägt — ich, der von Anbeginn den Anstoß zu der ganzen Sache gegeben hat! **Sich beruhigend.** Ja, ja, ja! aber jetzt kommt der König, — er ist's ja, den es am schwersten trifft, — er vergibt mir schon — man soll Gebete lesen und Messen; es hat keine Not; — ich bin ja Bischof, und ich habe nie einen mit eigener Hand getötet. — Gut ist's, daß Pfarrer Tronds Beichte nicht gekommen ist; die Heiligen sind mit mir, sie wollen mich nicht in Versuchung führen, mein Gelübde zu brechen. — Wer klopft an die Tür? Es muß der Herzog sein! **Reibt sich vergnügt die Hände.** Er wird mich quälen um Beweise

für das Königsrecht, — und ich habe keine Beweise, die ich ihm geben kann!

Inga von Vartejg tritt ein; sie ist schwarz gekleidet, mit Mantel und Kapuze.

BISCHOF NIKOLAS schrickt zusammen. Wer ist das?

INGA. Ein Weib aus Vartejg in Borgasyssel, ehrwürdiger Herr.

BISCHOF NIKOLAS. Die Königsmutter!

INGA. So hieß ich einstmals.

BISCHOF NIKOLAS. Geht, geht! Ich riet Håkon nicht, sich von Euch zu trennen!

INGA. Was der König tut, das ist wohlgetan; nicht deshalb komme ich.

BISCHOF NIKOLAS. Weshalb denn?

INGA. Gunnulf, mein Bruder, ist von der Fahrt nach England heimgekehrt —

BISCHOF NIKOLAS. Von der Fahrt nach England —!

INGA. Er ist lange Jahre fortgewesen, wie Ihr wißt, und weit herumgekommen; jetzt hat er einen Brief heimgebracht —

BISCHOF NIKOLAS atemlos. Einen Brief —?

INGA. Vom Pfarrer Trond. Er ist für Euch, Herr.

Sie überreicht ihn.

BISCHOF NIKOLAS. Ja so; — und Ihr bringt ihn?

INGA. Das ist Tronds Wunsch. Großen Dank schulde ich ihm von der Zeit, da er Håkon auferzog. Ich hab' erfahren, daß Ihr krank seid; deshalb machte ich mich gleich auf die Reise. Ich bin zu Fuß hieher gekommen —

BISCHOF NIKOLAS. Es hätte nicht so große Eile gehabt, Inga!

DAGFINN von rechts eintretend. Gottes Frieden, ehrwürdiger Herr!

BISCHOF NIKOLAS. Kommt der König?

DAGFINN. Er reitet eben die Ryenberge herab mit der Königin und dem Königskinde und großem Gefolge.

INGA auf Dagfinn zueilend. Der König, — der König! er kommt hieher?

DAGFINN. Inga! Ihr seid da, Ihr hartgeprüftes Weib?

INGA. Wer einen so herrlichen Sohn hat, der ist nicht hartgeprüft.

DAGFINN. Jetzt muß sein hartes Herz schmelzen.

INGA. Kein Wort zum König von mir! O, aber sehen muß ich ihn doch — sagt, — kommt er hieher?

DAGFINN. Ja, bald.

INGA. Und es ist dunkler Abend. Man wird dem Könige wohl mit Fackeln voranleuchten?

DAGFINN. Ja.

INGA. So will ich mich in einen Beischlag stellen, wo er vorüber muß — und dann heimwärts nach Vartejg! Aber zuerst nach Hallwards Kirche; da brennen Lichter diese Nacht; da will ich inbrünstig beten für den König, für meinen herrlichen Sohn.

Ab nach rechts.

DAGFINN. Ich hab' mich meines Auftrags entledigt; nun geh' ich dem König entgegen.

BISCHOF NIKOLAS. Grüßt ihn herzlichst, guter Dagfinn!

DAGFINN, indem er rechts abgeht. Ich möchte morgen nicht Bischof Nikolas sein.

BISCHOF NIKOLAS. Pfarrer Tronds Beichte —! Also ist sie doch gekommen — da halt' ich sie in meiner Hand. Er starrt grübelnd vor sich hin. Nie sollte man etwas bei seiner Seele Seligkeit geloben, wenn man so alt ist wie ich. Hätt' ich noch Jahre vor mir, so würd' ich mich schon um ein solches Gelübde herumzudrücken wissen; aber heut, am letzten Abend, — nein, das ist nicht ratsam. — Kann ich es denn halten? Heißt das nicht alles aufs Spiel setzen, wofür ich mein ganzes Leben lang gewirkt habe? Wispernd. O, könnt' ich den Bösen nur noch dies einzige Mal prellen! Lauscht. Was ist das? Ruft. Viljam! Viljam!

SIRA VILJAM tritt von rechts en.

BISCHOF NIKOLAS. Was saust und heult da so furchtbar?

SIRA VILJAM. Das Unwetter ist's, das zunimmt.

BISCHOF NIKOLAS. Das Unwetter nimmt zu! — Ja, mein Gelübde, das werd' ich sicher halten! Das Unwetter, sagst Du —? Singen sie drinnen?

SIRA VILJAM. Ja, Herr.

BISCHOF NIKOLAS. Sag' ihnen, sie sollten sich alle Mühe geben; — Bruder Aslak besonders; er spricht immer so kurze Gebete; er knappt, wo er nur kann; er überschlägt, der Hund! **Er stößt mit dem Bischofsstab auf die Diele.** Geh hinein und sag' ihm, es wäre die letzte Nacht, die ich noch habe; er solle sich Mühe geben, sonst käm' ich zu ihm als Gespenst!

SIRA VILJAM. Herr, soll ich nicht Meister Sigard holen?

BISCHOF NIKOLAS. Geh hinein, sag' ich! **Viljam ab in die Kapelle.** Es muß gewißlich des Himmels Wille sein, daß ich den König und den Herzog versöhnen soll, da er mir den Brief des Pfarrers Trond jetzt sendet. Ein hartes Stück, Nikolas; mit einem einzigen Ruck alles niederzureißen, was aufzubauen Du Dein ganzes Leben gebraucht hast. Aber es bleibt keine Wahl; den Willen des Himmels muß ich diesmal erfüllen — Könnt' ich nur noch lesen, was in dem Brief steht. Aber ich kann kein Wort mehr sehen! Nebel flattern vor meinen Augen, es flammt und flirrt —; und von keinem andern darf ich es mir vorlesen lassen! So etwas zu geloben —! Ist der Witz des Menschen denn so jämmerlich, daß er über das zweite und dritte Glied seiner eigenen Tat keine Gewalt mehr hat? Ich sprach so lange und so eindringlich zu Vegard Väradal, um den König zu veranlassen, Inga wegzuschicken, bis es schließlich geschah. Die Tat war klug im ersten Gliede; aber hätt' ich nicht diesen Rat gegeben, so wäre Inga jetzt nicht in Vartejg gewesen, der Brief wäre nicht früh genug in meine Hände gelangt, und ich hätte kein Gelübde zu halten gehabt, — also unklug im zweiten Gliede. Hätte ich wenigstens Zeit vor mir; aber nur diese e i n e Nacht noch, und kaum d i e ganz! Ich

muß, ich will länger leben! Er stößt mit dem Stabe auf; ein Priester tritt von rechts ein. Meister Sigard soll kommen! Der Priester geht; der Bischof zerknittert den Brief in den Händen. Hier, hinter diesem dünnen Siegel liegt Norwegens Geschichte für hundert Jahre! Sie liegt und träumt, wie das Vogeljunge im Ei! O, wer jetzt mehr als Eine Seele hätte, — oder auch k e i n e! Er drückt den Brief wild an seine Brust. O, wäre das Ende nicht so jäh über mir, — und das Gericht und die Strafe, — ich wollte dich ausbrüten zu einem Geier, der grausige Schatten über das ganze Land werfen und seine scharfen Krallen in alle Herzen bohren sollte! Zuckt zusammen. Aber die letzte Stunde ist nah! Aufkreischend. Nein, nein, — du sollst ein Schwan werden, ein weißer Schwan! Wirft den Brief zur Erde und ruft: Meister Sigard, Meister Sigard!

MEISTER SIGARD von rechts. Wie geht's, ehrwürdiger Herr?

BISCHOF NIKOLAS. Meister Sigard, — verkauft mir drei Tage Leben!

MEISTER SIGARD. Ich hab' Euch gesagt —

BISCHOF NIKOLAS. Ja, ja; aber das war nicht Euer Ernst; es war eine kleine Strafe. Ich bin ein grilliger Herr gewesen gegen Euch; deshalb wolltet Ihr mir bange machen. Pfui, das war nicht hübsch, — nein, nein, es war wohlverdient! Aber seid jetzt gut und gescheit! Ich werde Euch gut bezahlen; — drei Tage Leben, Meister Sigard, nur drei Tage Leben!

MEISTER SIGARD. Und wenn ich selbst in gleicher Stunde scheiden sollte, wie Ihr, so könnte ich doch keine drei Tage zulegen.

BISCHOF NIKOLAS. E i n e n Tag denn; nur e i n e n Tag! Laßt es hell werden, laßt die Sonne scheinen, wenn ich von hinnen fahren muß! Hört, Sigard! Er winkt ihn zu sich heran und zieht ihn auf die Ruhebank nieder. Ich habe fast all mein Gold und Silber der Kirche vermacht, damit große Messen hinterher gelesen werden. Ich will's widerrufen. Ihr sollt alles zusammen haben! Na, Sigard, wollen wir die da drin foppen? Hä, hä, hä!

Ihr werdet reich, Sigard, und geht aus dem Lande; ich erhalte Frist und kann meine Sachen ein bischen ordnen und brauche weniger Gebete. Na, Sigard, wollen wir — ? Sigard fühlt ihm den Puls; der Bischof schreit angstvoll: Nun, warum antwortet Ihr nicht?

MEISTER SIGARD steht auf. Ich habe keine Zeit, Herr. Ich will Euch einen Trank brauen, der Euch den letzten Augenblick etwas erleichtern soll.

BISCHOF NIKOLAS. Nein, wartet damit! Wartet — und antwortet mir!

MEISTER SIGARD. Ich hab' keine Zeit; der Trank muß binnen einer Stunde fertig sein.

Ab nach rechts.

BISCHOF NIKOLAS. Binnen einer Stunde! Er schlägt wild mit dem Stabe auf. Viljam! Viljam!

SIRA VILJAM kommt aus der Kapelle.

BISCHOF NIKOLAS. Nimm da drin mehr zu Hilfe! Die acht reichen nicht!

SIRA VILJAM. Herr —?

BISCHOF NIKOLAS. Mehr zu Hilfe, sag' ich! Der Bruder Kolbejn hat fünf Wochen krank gelegen, — er kann nicht viel gesündigt haben während dieser Zeit —

SIRA VILJAM. Er ist gestern zur Beichte gewesen.

BISCHOF NIKOLAS eifrig. Ja, der muß gut sein — nimm ihn! Viljam geht wieder in die Kapelle. Binnen einer Stunde! Wischt sich den Schweiß von der Stirn. Puh, wie warm das hier ist! — Der elende Hund, — was nützt all seine Gelehrsamkeit, wenn er nicht eine Stunde zulegen kann. Da sitzt er Tag für Tag in seiner Stube und fügt künstliche Räder und Gewichte und Hebel zusammen; er will ein Werk schaffen, das gehen, gehen und nie stille stehen soll, — perpetuum mobile nennt er's. Weshalb setzt er nicht lieber seine Kunst und seinen Witz daran, den Menschen zu solch einem perpetuum mobile zu machen —? Er hält inne und sinnt nach; es blitzt in seinen Augen. Perpetuum mobile, — ich bin nicht fest im Latein, — aber das bedeutet etwas, was

die Fähigkeit hat, ewig zu wirken, durch alle Zeiten hindurch. Könnt' ich wohl selber gar —? Das wär' eine Tat, damit zu enden! Das hieße: seine größte Tat in seiner letzten Stunde tun! Räder und Gewichte und Hebel in der Seele des Königs und des Herzogs in Gang setzen; sie derart in Gang setzen, daß keine Macht der Erden sie zu hemmen vermag; — kann ich das, so leb' ich ja fort, lebe fort in meinem Werk, — und vielleicht läuft das, was man Unsterblichkeit nennt, darauf hinaus. — Tröstliche, erquickende Gedanken, wie wohl tut ihr dem alten Manne! Er atmet auf und streckt sich behaglich auf die Ruhebank. Diabolus hat mir heut abend schlimm mitgespielt. Das kommt davon, wenn man müßig liegt; otium est pulvis — pulveris — na, Latein hin, Latein her, — Diabolus soll keine Macht mehr über mich bekommen; ich will bis zum letzten Augenblicke tätig sein; ich will — Wie sie da drin blöken —! Er stößt mit dem Stabe auf; Sira Viljam tritt ein. Sag' ihnen, sie sollen schweigen; sie stören mich. Der König und der Herzog kommen bald, — ich habe große Dinge zu bedenken.

SIRA VILJAM. Herr, soll ich also —?

BISCHOF NIKOLAS. Ihnen gebieten, einstweilen aufzuhören, damit ich in Ruhe denken kann, Sieh da, heb den Brief auf, der dort am Boden liegt. — Gut, gib mir auch die Papiere her —

SIRA VILJAM tritt an den Schreibtisch. Welche, Herr?

BISCHOF NIKOLAS. Einerlei — die mit dem Siegel; die, die zu oberst liegen. — So; jetzt geh hinein und heiß sie still sein. Viljam geht. — Sterben, und doch regieren in Norwegen! Sterben, und es so fügen, daß kein Mann sich um Kopfeslänge über alle andern erheben kann! Tausend Wege könnten zu diesem Ziel führen; aber nur einer kann taugen; — den gilt's zu finden, — den gilt's einzuschlagen. — Ha! der Weg liegt ja so nah, so nah! Ja, so soll es sein. Ich halte das Gelübde; der Herzog soll den Brief haben; — aber der König — hm, dem will ich den Stachel des Zweifels

ins Herz senken. Håkon ist ehrlich, wie man das nennt; mit dem Glauben an sich selbst und an sein Recht wird viel in ihm zu nichte. Beide sollen zweifeln und glauben, auf und nieder schwanken, niemals festen Grund unter den Fuß bekommen, — perpetuum mobile! — Aber wird Håkon meiner Aussage Glauben schenken? Er wird es; ich bin ja ein sterbender Mann; ich werde ihn zuvor mit Wahrheit füttern. — Die Kräfte versagen, aber die Seele wird munter; — ich bin nicht mehr auf dem Siechenlager, ich sitze in meiner Arbeitsstube, ich will arbeiten die letzte Nacht, arbeiten — bis das Licht erlischt —

HERZOG SKULE **tritt von rechts ein und geht auf den Bischof zu.** Frieden und Gruß, ehrwürdiger Herr! Ich höre, es steht schlecht um Euch.

BISCHOF NIKOLAS. Ich bin eine knospende Leiche, lieber Herzog; heute nacht spring' ich auf; morgen wird man merken, wie ich dufte.

HERZOG SKULE. Schon heut nacht, sagt Ihr?

BISCHOF NIKOLAS. Meister Sigard sagt: in einer Stunde.

HERZOG SKULE. Und der Brief des Pfarrers Trond —?

BISCHOF NIKOLAS. Denkt Ihr noch an den?

HERZOG SKULE. Er kommt mir nicht aus dem Sinn.

BISCHOF NIKOLAS. Der König hat Euch zum Herzog gemacht; keiner hat vor Euch den Herzogsnamen getragen in Norwegen.

HERZOG SKULE. Genügt nicht. Ist Håkon der unrechte, so muß ich alles haben!

BISCHOF NIKOLAS. Hu, es ist kalt hier drinnen; mich friert's in allen Gliedern.

HERZOG SKULE. Pfarrer Tronds Brief, Herr! Bei Gott dem Allmächtigen, — habt Ihr ihn?

BISCHOF NIKOLAS. Ich weiß wenigstens, wo er zu finden ist.

HERZOG SKULE. So sagt es, sagt es!

BISCHOF NIKOLAS. Wartet —

HERZOG SKULE. Nein, nein, — nutzt die Zeit; ich seh', es geht rasch mit Euch zu Ende, — und der König kommt ja her, hat man mir gesagt.

BISCHOF NIKOLAS. Ja, der König kommt; daraus seht Ihr am besten, daß ich für Eure Sache sorge, selbst j e t z t noch.

HERZOG SKULE. Was ist Eure Absicht?

BISCHOF NIKOLAS. Erinnert Ihr Euch, — bei der Hochzeit des Königs, da sagtet Ihr, das, was Håkon stark machte, wäre sein unerschütterlicher Glaube an sich selbst.

HERZOG SKULE. Nun?

BISCHOF NIKOLAS. Wenn ich beichte und den Zweifel in ihm wecke, so fällt der Glaube, und mit ihm die Stärke.

HERZOG SKULE. Herr, das ist sündhaft, sündhaft, falls er der rechte ist!

BISCHOF NIKOLAS. Es wird in Eurer Macht stehen, ihm den Glauben wieder zu geben. Denn eh' ich von hinnen gehe, werd' ich Euch sagen, wo Pfarrer Tronds Brief zu finden ist.

SIRA VILJAM von rechts. Eben kommt der König mit Fackeln und Gefolge die Straße herab.

BISCHOF NIKOLAS. Willkommen soll er sein. Viljam ab. Herzog, ich bitt' Euch um einen letzten Dienst. Seid mir ein Verfolger aller meiner Widersacher. Er zieht einen Brief hervor. Da hab' ich sie aufgeschrieben. Die, so zu oberst stehen, hätt' ich gerne gehenkt, wenn sich's machen ließe.

HERZOG SKULE. Denkt jetzt nicht an Rache; Ihr habt nicht lange mehr —

BISCHOF NIKOLAS. Nicht an Rache, sondern an Strafe. Gelobt mir, das Schwert der Strafe über all meine Feinde zu schwingen, wenn ich tot bin. Sie sind Eure Gegner so gut wie die meinen; wenn Ihr König werdet, müßt Ihr sie züchtigen — gelobt Ihr mir das?

HERZOG SKULE. Ich gelobe und schwöre; — aber Pfarrer Tronds Brief —!

BISCHOF NIKOLAS. Ihr sollt wissen, wo er ist; — aber, seht — der König kommt; — verbergt die Liste unserer Feinde!

Der Herzog steckt das Papier ein; im selben Augenblick erscheint Håkon von rechts.

BISCHOF NIKOLAS. Willkommen zum Leichentrunk, Herr König!

HÅKON. Ein scharfer Gegner wart Ihr uns zu allen Zeiten; aber das soll jetzt vergessen und vergeben sein — der Tod löscht selbst die größte Rechnung aus.

BISCHOF NIKOLAS. Das erleichtert! O, wie wunderbar groß ist die Milde des Königs! Herr, was Ihr heut abend an einem alten Sünder getan habt, das soll zehnfach —

HÅKON. Laßt gut sein; aber ich muß Euch sagen, daß ich höchlich erstaunt bin. Ihr ladet mich hieher, um meine Verzeihung zu empfangen, und dann bereitet Ihr mir eine solche Begegnung.

BISCHOF NIKOLAS. Begegnung, Herr?

HERZOG SKULE. Ich bin's, auf den der König anspielt. Wollt Ihr, Herr Bischof, König Håkon bei meiner Treu' und Ehre versichern, daß ich nichts von seinem Kommen gewußt habe, eh' ich meinen Fuß auf die Brücke von Oslo setzte?

BISCHOF NIKOLAS. Ach, ach; alle Schuld ruht auf mir! Ich bin ein kränkelnder, bettlägeriger Mann das ganze letzte Jahr gewesen; ich habe mich wenig oder gar nicht um die Angelegenheiten des Landes gekümmert; ich habe geglaubt, alles wäre jetzt in schönster Ordnung zwischen den hohen Verwandten!

HÅKON. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Freundschaft zwischen dem Herzog und mir am besten gedeiht, wenn wir einander fern bleiben; drum lebt wohl, Bischof Nikolas, und Gott sei mit Euch dorten, wohin Ihr jetzt gehet. Er will sich entfernen.

HERZOG SKULE leise und unruhig. Bischof, Bischof; er geht!

BISCHOF NIKOLAS plötzlich und mit Leidenschaft. Bleibt, König Hakon!

HÅKON stutzt. Nun?

BISCHOF NIKOLAS. Ihr sollt diese Stube nicht verlassen, bis der alte Bischof Nikolas sein letztes Wort gesprochen hat!

HÅKON legt unwillkürlich die Hand ans Schwert. Seid Ihr vielleicht mit Heeresmacht nach Vike gekommen, Herzog?

HERZOG SKULE. Ich habe nicht teil an all dem.

BISCHOF NIKOLAS. Mit der Macht des Wortes allein werde ich Euch zu halten wissen. Wo ein Begräbnis im Hause ist, d a ist ja der Tote die Hauptperson; er kann tun und lassen, was er will, — soweit seine Kräfte reichen. Deshalb will ich jetzt meine eigene Grabrede halten; in früherer Zeit fürchtete ich immer, daß König Sverre sie mir halten würde —

HÅKON. Sprecht nicht so wüst, Herr!

HERZOG SKULE. Ihr schmälert die kostbare Zeit, die Ihr noch habt!

HÅKON. Euer Aug' ist schon trübe!

BISCHOF NIKOLAS. Ja, mein Blick ist trübe; ich vermag kaum Euch zu sehen, die Ihr vor mir steht; aber in meinem Innern zieht mein Leben mit lichter Klarheit an mir vorüber. D a hab' ich Gesichte — höret und wisset, König! — Mein Geschlecht war das mächtigste im Lande; viele große Häuptlinge gingen aus ihm hervor; i c h wollte der größte von ihnen allen sein. Ich war fast noch ein Knabe, als es mich schon nach Großtaten dürstete; ich glaubte, unmöglich warten zu können, bis ich erwachsen wäre; — da erstanden Könige mit geringerem Recht als ich, — Magnus Erlingsson, der Priester Sverre —; i c h wollte auch König werden; aber Kriegshauptmann erst, — das war notwendig. Die Schlacht auf den Ilewällen sollte geschlagen werden; es war das erste Mal, daß ich mit war. Die Sonne stieg empor, und von tausend blanken Waffen gab's einen blitzenden Widerschein. Magnus und all

seine Mannen rückten vor wie zum Spiele; mir allein war es beklommen ums Herz. Kühn drang unsere Schar vorwärts; aber i c h konnte den Sieg nicht mit erfechten, — ich war feig! Alle anderen Häuptlinge des Königs Magnus stritten mannhaft, und manch Streiter fiel, ich aber floh über den Felsenhang, ich lief und lief und blieb nicht eher stehen, als bis ich wieder weit draußen am Fjord war. Mancher Mann mußte an jenem Abend seine blutigen Kleider im Fjord von Tronthjem waschen; — auch meine mußt' ich rein waschen, aber nicht von Blut. Ja, König, ich war feig; zum Häuptling geboren — und feig! Das traf mich wie ein Blitzstrahl; ich war von Stund an jedem Manne feind; ich betete heimlich in den Kirchen, ich weinte und kniete vor den Altären, ich gab reiche Geschenke, tat heilige Gelübde; ich versuchte und probierte mein Herz in einer Schlacht nach der andern, bei Saltösund, auf den Jonswällen in jenem Sommer, als die Bagler in Bergen lagen, — alles umsonst! Sverre war's, der es zuerst bemerkte; er erzählte es laut und mit Spott, und von dem Tag an lachte ein jeder im Heere, wenn Nikolas Arnesson in Kriegskleidern einherging. — Feig, feig —, und doch wollt' ich Häuptling sein, wollte König sein, fühlte mich in allem andern zum König geschaffen, hätte Gottes Reich auf Erden fördern können — aber die Heiligen selbst waren es, die mir den Schlagbaum schlossen.

HÅKON. Klagt nicht den Himmel an, Bischof! Ihr habt viel gehaßt!

BISCHOF NIKOLAS. Ja, ich habe viel gehaßt — jedes Haupt in diesem Lande gehaßt, das sich über die Menge erhob. Aber ich haßte, weil ich nicht lieben konnte. Holde Frauen, — o, ich könnte sie noch jetzt mit glühenden Augen verschlingen! Ich zähle achtzig Jahr, und noch immer lechze ich danach, Männer zu erschlagen und Weiber zu umfahn; — aber es erging mir auch h i e r , wie in der Schlacht; nur Wille und Begier, entmannt von Geburt an; — heißes Lustverlangen — und doch ein Krüppel! So wurde ich denn

Priester; König oder Priester muß der Mann sein, der über alle Macht gebieten will. Lacht. Ich Priester! Ich ein Mann der Kirche! Ja, für e i n e kirchliche Handlung hatte der Himmel mich besonders geschaffen, — dafür, die hohen Diskanttöne anzugeben, — mit Weiberstimme bei hohen Kirchenfesten zu singen. Und doch begehren d i e da oben von mir, — dem Halbmann, — was sie das Recht haben von jedem zu begehren, der die volle Kraft für sein Lebenswerk empfangen hat! Es hat Zeiten gegeben, da ein solcher Anspruch mir billig erschien; ich habe hier auf dem Krankenbette gelegen voll grausiger Angst vor Strafe und Gericht! N u n ist das vorüber; ich fühle wieder Mark in den Knochen der Seele! Ich habe nichts verbrochen; an m i r wurde das Unrecht verübt; i c h bin der Kläger!

HERZOG SKULE mit gedämpfter Stimme. Herr — den Brief! Ihr habt nicht viel Zeit mehr!

HÅKON. Denkt an Euer Seelenheil und demütigt Euch!

BISCHOF NIKOLAS. Eines Mannes Tat ist seine Seele, und meine Tat soll auf Erden fortleben. Aber Ihr, König Håkon, Ihr solltet Euch hüten; denn wie der Himmel m i r entgegen war und Schaden erntete als Lohn, so seid Ihr dem Manne entgegen, der das Glück des Landes in seiner Hand hält —

HÅKON. Ha — Herzog, Herzog! Jetzt versteh' ich die Begegnung hier!

HERZOG SKULE heftig zum Bischof. Kein Wort mehr von dergleichen!

BISCHOF NIKOLAS zu Håkon. Er wird wider Euch sein, solange sein Haupt fest auf den Schultern sitzt. Teilt mit ihm! Ich finde nicht Frieden im Sarge, ich kehre wieder, wenn Ihr beide nicht miteinander teilt! Keiner von Euch soll des andern Höhe seinem eigenen Wuchse zulegen; es gäbe einen Hünen hier im Lande, wenn d a s geschähe, und es soll hier keinen Hünen geben; denn ich war nie ein Hüne!

Er sinkt matt auf die Ruhebank zurück.

HERZOG SKULE wirft sich neben der Bank aufs Knie und ruft Håkon zu: Schafft Hilfe! Um Gottes Barmherzigkeit willen, der Bischof darf noch nicht sterben!

BISCHOF NIKOLAS. Wie es düster wird und düstrer vor meinen Augen! — König, zum letzten Mal, — wollt Ihr mit dem Herzog teilen?

HÅKON. Kein Scherflein schenke ich weg von dem, was mir Gott gegeben hat!

BISCHOF NIKOLAS. Gut denn, gut! Leise. Den Glauben soll er auf jeden Fall verlieren. Er ruft. Viljam!

HERZOG SKULE flüsternd. Den Brief! den Brief!

BISCHOF NIKOLAS ohne auf ihn zu hören. Viljam! Viljam tritt ein; der Bischof zieht ihn dicht zu sich heran und flüstert. Als ich die letzte Ölung empfing, da wurden mir doch alle Sünden vergeben!

SIRA VILJAM. Alle Sünden, von Eurer Geburt an bis zu dem Augenblicke, da Ihr die Ölung empfingt.

BISCHOF NIKOLAS. Nicht länger? Nicht ganz bis in meinem Tod?

SIRA VILJAM. Herr, Ihr sündigt nicht diese Nacht.

BISCHOF NIKOLAS. Hm, man kann nicht wissen —; nimm den Goldbecher, den ich vom Bischof Absalon erbte, — gib ihn der Kirche, — und laß noch sieben große Kirchengebete für mich lesen.

SIRA VILJAM. Herr, Gott wird Euch gnädig sein!

BISCHOF NIKOLAS. Noch sieben Gebete, sag' ich — für das, was ich heut nacht sündige! Geh, geh! Viljam ab; der Bischof wendet sich zu Skule. Herzog, wenn Ihr einmal Pfarrer Tronds Brief lest, und es sich vielleicht erweisen sollte, daß Håkon der rechte ist, — was werdet Ihr dann tun?

HERZOG SKULE. In Gottes Namen, — dann soll er auch König sein.

BISCHOF NIKOLAS. Überlegt's Euch — es gilt hier viel. Prüft jede Falte Eures Herzens; antwortet, als ob Ihr vor Eurem Richter stündet. Was wollt Ihr tun, wenn er der rechte ist?

HERZOG SKULE. Mich beugen und ihm dienen.

BISCHOF NIKOLAS vor sich hinmurmelnd. Ja, ja, — so trage denn die Folgen! Zu Skule. Herzog, ich bin schwach und müde; es überkommt mich so milde und versöhnlich —

HERZOG SKULE. Das ist der Tod! Pfarrer Tronds Brief! Wo ist er?

BISCHOF NIKOLAS. Erst etwas anderes — ich gab Euch die Liste meiner Feinde —

HERZOG SKULE ungeduldig. Ja, ja; ich werde an ihnen Rache nehmen für alles —

BISCHOF NIKOLAS. Nein, gar mild ist nun mein Sinn; ich will ihnen vergeben, wie geschrieben steht. Gleichwie Ihr der Macht entsagt, so will ich der Rache entsagen. Verbrennt die Liste!

HERZOG SKULE. Gut, gut — wie Ihr wollt!

BISCHOF NIKOLAS. Hier im Kohlenbecken, daß ich's sehen kann —

HERZOG SKULE wirft das Papier ins Feuer. So, — da brennt sie! Und nun redet, redet! Es gilt das Leben Tausender, wenn Ihr jetzt nicht redet!

BISCHOF NIKOLAS mit funkelnden Augen. Das Leben Tausender! Schreit auf. Licht! Luft!

HÅKON eilt zur Tür und ruft: Zu Hilfe! Der Bischof stirbt!

Sira Viljam und mehrere Diener des Bischofs kommen herein.

HERZOG SKULE schüttelt den Arm des Bischofs. Norwegens Glück für Jahrhunderte — seine Größe vielleicht für ewige Zeiten!

BISCHOF NIKOLAS. Ewige Zeiten! Triumphierend. Perpetuum mobile!

HERZOG SKULE. Bei Eurer Seele Seligkeit, — wo ist Pfarrers Tronds Brief?

BISCHOF NIKOLAS rufend. Noch sieben Gebete, Viljam!

HERZOG SKULE außer sich. Der Brief! der Brief!

BISCHOF NIKOLAS lächelt im Todeskampfe. Den habt Ihr eben verbrannt, guter Herzog.

Er sinkt auf die Bank zurück und stirbt.

HERZOG SKULE stößt unwillkürlich einen Schrei aus, indem er zurücktaumelt und das Gesicht mit den Händen bedeckt. Gott, Du Allmächtiger!

DIE MÖNCHE in wilder Flucht aus der Kapelle. Rette sich, wer kann!

EINZELNE STIMMEN. Alles Böse ist heut nacht entfesselt!

ANDERE. Es lachte laut in der Ecke! — Es schrie: „Wir haben ihn!“ — Alle Lichter erloschen!

HÅKON. Eben starb Bischof Nikolas.

DIE MÖNCHE rechts hinausflüchtend. Pater noster, — Pater noster!

HÅKON nähert sich Skule und spricht leise. Herzog, ich will nicht forschen, was für heimliche Pläne Ihr mit dem Bischof geschmiedet habt, eh' er starb; — aber von morgen an müßt Ihr Eure Macht und Würde in meine Hände zurückgeben; jetzt seh' ich deutlich, — wir beide können nicht denselben Weg zusammen gehen.

HERZOG SKULE blickt ihn wie geistesabwesend an. Denselben Weg zusammen gehen —?

HÅKON. Morgen halt' ich Thing im Königsschloß; dort muß alles zwischen uns ins Reine kommen.

Ab nach rechts.

HERZOG SKULE. Der Bischof tot und der Brief verbrannt! Ein Leben voller Zweifel und Kampf und Grauen! O, könnt' ich beten! — Nein, — handeln muß ich. Heut abend noch muß der entscheidende Schritt geschehen! Zu Viljam. Wohin ging der König?

SIRA VILJAM erschrocken. Christ steh' mir bei, — was wollt Ihr von ihm?

HERZOG SKULE. Glaubt Ihr vielleicht, ich will ihn morden in dieser Nacht?

Rechts ab.

SIRA VILJAM sieht ihm kopfschüttelnd nach, während Diener die Leiche links hinaustragen. Noch sieben Gebete, sagte der Bischof — ich denke, das sicherste ist, wir lesen vierzehn.

Folgt den übrigen.

Eine Stube im Königsschloß.

Im Hintergrund ist die Eingangstür; kleinere Türen an den beiden Seitenwänden; vorn an der rechten Seite ein Fenster. An der Decke hängt eine brennende Lampe. Dicht neben der Tür zur Linken steht eine Bank, weiter zurück eine Wiege, worin das Königskind schläft; Margrete kniet neben dem Kinde.

MARGRETE **wiegt und singt.**

Nun schweben Dach und Decke
Zum Sternendom hinauf;
Nun schwingt der kleine Håkon
Ins Träumereich sich auf.

Es raget eine Leiter
Von Erden himmelan;
Die steigt der kleine Håkon
Mit Engeln nun hinan.

Das Wiegenkindlein hüten
Die Engel Gottes sacht;
Gott schütz' Dich, kleiner Håkon, —
Auch Deine Mutter wacht.

Kurze Pause. Herzog Skule tritt ein durch die Mitte.

MARGRETE **springt mit einem Freudenschrei auf und eilt ihm entgegen.** Mein Vater! — O, wie hab' ich geseufzt und mich gesehnt nach dieser Begegnung!

HERZOG SKULE. Gottes Frieden mit Dir, Margrete! Wo ist der König?

MARGRETE. Beim Bischof Nikolas.

HERZOG SKULE. Hm, — ja, dann muß er bald hier sein.

MARGRETE. Und Ihr wollt miteinander reden und Euch vergleichen, — wieder Freunde werden, wie in alten Tagen?

HERZOG SKULE. Das wollt' ich gern.

MARGRETE. Håkon will es auch gern; und ich bete jeden Tag zu Gott, daß es geschehen möge. O, aber komm her und sieh —

Sie ergreift seine Hand und führt ihn an die Wiege.

HERZOG SKULE. Dein Kind?

MARGRETE. Ja, das liebe Kind ist mein; — ist das nicht wunderbar? Er heißt Håkon, wie der König! Sieh nur, seine Augen — nein, Du kannst sie jetzt nicht sehen, — er schläft; — aber er hat große blaue Augen; und er kann auch lachen und die Hände ausstrecken und nach mir haschen, — und er kennt mich schon!

Sie legt die Wiegendecken sorgfältig zurecht.

HERZOG SKULE. Håkon bekommt Söhne, weissagte der Bischof.

MARGRETE. Dies Kindlein ist mir tausendmal lieber als Land und Reich, — und auch Håkon geht es so. — Nein, mir ist, als könnt' ich immer noch nicht recht an das Glück glauben; ich habe die Wiege vor meinem Bette stehen; jede Nacht, wenn ich aufwache, seh' ich nach, ob sie noch da ist, — ich fürchte schier, es möchte ein Traum sein —

HERZOG SKULE lauscht und tritt ans Fenster. Ist das nicht der König —?

MARGRETE. Ja, er geht die andere Treppe hinauf; ich will ihn holen. Sie ergreift die Hand des Vaters und führt ihn scherzend wieder zur Wiege. Herzog Skule! Steht unterdessen Wache beim Königskinde, — ja, denn er ist auch ein Königskind — das vergess' ich immer wieder! Und wenn er erwacht, so verneige Dich tief und grüss' ihn, wie man Könige grüßen soll! Jetzt hol' ich Håkon. O Gott, Gott! so soll nun endlich Freude und Frieden dem Geschlecht beschieden sein!

Ab nach rechts.

HERZOG SKULE nach kurzem und düsterem Schweigen. Håkon hat einen Sohn. Sein Geschlecht wird fortleben nach ihm. Stirbt er, so ist ein Anwärter da, der dem Throne näher steht als alle anderen. Alles glückt Håkon. Vielleicht ist er der unrechte; aber sein Glaube an sich selbst steht fest nach wie vor; der Bischof wollte ihn erschüttern, aber der Tod ließ ihm keine Zeit, Gott gab es nicht zu. Gott schirmt Håkon, — er ließ ihm den Stärkegürtel. Es ihm jetzt sagen? Jetzt

schwören auf des Bischofs Aussage? Was würd' es nützen? Keiner würde mir glauben, nicht Håkon, nicht die andern. Dem Bischof hätte er in der Sterbestunde geglaubt; der Zweifel hätte ihn vergiftet; aber es sollte nicht sein. Und so unerschütterlich wie die Zuversicht bei Håkon ist, so unerschütterlich ist bei mir der Zweifel. Welcher Mensch auf Erden vermöchte ihn auszujäten? Keiner, keiner. Die Eisenprobe ward bestanden, Gott hat gesprochen, und dennoch kann Håkon der unrechte sein, während ich mein Leben verspiele. Er setzt sich finster brütend an einen Tisch zur Rechten. Und wenn ich nun Land und Reich gewänne, würde dann nicht der Zweifel dennoch dableiben und nagen und bohren und mich aushöhlen mit seinen ewigen Eistropfen? — Ja, ja; aber es ist besser, auf dem Königssitze oben zu sitzen und an sich selbst zu zweifeln, als unten in der Menge zu stehen und an dem zu zweifeln, der oben sitzt. — Es muß ein Ende haben zwischen mir und Håkon — Ein Ende? Aber wie? Steht auf. Du Allmächtiger, der das über mich verhängt hat, Du mußt die Schuld auf Dich nehmen für das, was daraus folgt! Er geht auf und ab, bleibt stehen und sinnt. Es gilt alle Brücken abzubrechen, nur e i n e zu behalten und d a zu siegen oder zu fallen, — sagte der Bischof auf der Königshochzeit in Bergen, das ist nun an die drei Jahre her, und in all der Zeit hab' ich meine Kräfte vergeudet und zersplittert, indem ich alle Brücken verteidigte. — Rasch. J e t z t muß ich dem Rat des Bischofs folgen; j e t z t oder nie! Wir sind beide hier in Oslo; ich bin diesmal an Mannen stärker als Håkon; warum also nicht das Übergewicht ausnutzen — es ist so selten auf meiner Seite. Schwankend. Aber diese Nacht — sofort —? Nein, nein! Nicht diese Nacht! — Ha, ha, ha, — da ist sie wieder, die Überlegung, — die Unschlüssigkeit! Håkon kennt so etwas nicht! Der geht gerade drauf los, und so siegt er! Geht einige Schritte durch die Stube und bleibt plötzlich vor der Wiege stehen. Das Königskind! — Welch eine schöne Stirn! Er träumt. Deckt das Kind besser zu und

schaut es lange an. So einer wie Du kann in einer Mannesseele vieles aufrecht erhalten. Ich habe keinen Sohn. Beugt sich über die Wiege. Er sieht Håkon ähnlich. — Fährt mit einem Mal zurück. Das Königskind, sagte die Königin! Verneige Dich tief und grüss' ihn, wie man Könige grüßen soll! Stirbt Håkon vor mir, so wird dies Kind auf den Königssitz erhoben; und ich — ich soll unten stehen und mich tief verneigen und es als König grüßen! Mit wachsender Erregung. Dieses Kind, Håkons Sohn, soll oben auf dem Königsstuhl sitzen, auf den ich — vielleicht — ein größeres Anrecht habe, — und ich soll vor dem Schemel seiner Füße stehen, mit weißem Haar, gebeugt von Alter, soll mein ganzes Lebenswerk ungetan sehen, — sterben, ohne König gewesen zu sein! Ich bin an Mannen stärker als Håkon, — es bläst ein Sturm heut nacht, der Wind geht fjordwärts —. Wenn ich das Königskind entführte? Auf die Trondhjemer kann ich mich verlassen. — Was dürfte Håkon wohl wagen, wenn sein Kind in meiner Macht wäre! Meine Mannen werden mir folgen, werden für mich kämpfen und siegen. Ich will sie königlich belohnen, dann tun sie's. — Wohlan! Vorwärts denn! Hinweg über die Kluft — zum ersten Mal! — — Könnt' ich doch sehen, ob Du Sverres Augen hast — oder die Augen von Håkon Sverresson —! Er schläft. Ich kann es nicht sehen. Pause. Der Schlaf ist eine Waffe. Schlaf' in Frieden, Du kleiner Königserbe! Er geht zum Tische hinüber. Håkon soll entscheiden; einmal noch will ich mit ihm reden.

MARGRETE tritt mit dem König von der rechten Seite ein. Der Bischof tot! O, glaube mir, aller Unfriede stirbt mit ihm.

HÅKON. Geh zu Bett, Margrete — Du wirst müde sein von der Reise.

MARGRETE. Ja, ja! Zum Herzog. Vater, sei sanft und willfährig, — Håkon hat mir versprochen, es auch zu sein! Tausendmal Gutnacht Euch beiden!

Sie begibt sich an die Tür zur Linken, winkt und geht ab; ein paar Mägde tragen die Wiege hinein.

HERZOG SKULE. König Håkon, wir dürfen diesmal nicht als Widersacher scheiden. Alles Böse würde daraus entspringen; eine Zeit des Schreckens würde über das Land kommen.

HÅKON. Daran ist das Land jetzt Geschlechter hindurch gewöhnt gewesen. Aber Ihr sehet, Gott ist mit mir; jeder Feind fällt, der mir in den Weg tritt. Es gibt nicht Bagler, nicht Slittunger, nicht Ribbunger mehr; der Jarl Jon liegt erschlagen, Guthorm Ingesson ist tot, Sigurd Ribbung ebenso, — alle Ansprüche, die auf der Reichsversammlung zu Bergen geltend gemacht wurden, haben sich als kraftlos erwiesen, — durch wen sollte die Schreckenszeit jetzt also kommen?

HERZOG SKULE. Håkon, ich fürchte, sie könnte durch mich kommen!

HÅKON. Als ich König wurde, gab ich Euch den dritten Teil des Reiches —

HERZOG SKULE. Ihr selbst habt zwei Dritteile behalten!

HÅKON. Immer dürstetet Ihr nach mehr; ich vergrößerte Euren Teil — jetzt ist das halbe Reich Euer.

HERZOG SKULE. Es fehlen zehn Ankerplätze noch.

HÅKON. Ich machte Euch zum Herzog; das ist kein Mann bisher in Norwegen gewesen!

HERZOG SKULE. Aber Ihr seid König! Es darf kein König über mir sein! Ich bin nicht dazu geschaffen, Euch zu dienen; ich muß selbst herrschen und befehlen!

HÅKON schaut ihn einen Augenblick an und sagt kalt: Der Himmel schütze Euren Verstand, Herr! Gute Nacht! Will gehen.

HERZOG SKULE vertritt ihm den Weg. So entkommt Ihr mir nicht! Hütet Euch, oder ich sage mich von Euch los. Ihr könnt nicht länger mein Obherr sein; wir zwei müssen teilen!

HÅKON. Das wagt Ihr mir zu sagen!

HERZOG SKULE. Ich bin an Mannen stärker nach Oslo gekommen als Ihr, Håkon Håkonsson.

HÅKON. Ist's vielleicht Eure Absicht —?

HERZOG SKULE. Hört mich! Denkt an des Bischofs Worte! Laßt uns teilen! Gebt mir noch die zehn Ankerplätze; laßt mich meinen Anteil als freies Königtum besitzen, ohne daß ich Euch Zins und Gefälle zu entrichten hätte. Norwegen ist früher schon in zwei Reiche geteilt gewesen — wir wollen unverbrüchlich zusammenhalten —

HÅKON. Herzog, Ihr müßt krank an der Seele sein, daß Ihr solches fordern könnt!

HERZOG SKULE. Ja, meine Seele ist krank, und auf anderem Wege gibt es keine Heilung für mich. Wir beide müssen einander gleichgestellt sein; es darf keiner über mir stehen!

HÅKON. Jede baumlose Insel ist ein Stein in dem Bau, den Harald Hårfager und der heilige König Olaf errichtet haben; und Ihr wollt, ich soll auseinanderreißen, was sie zusammengefügt haben? Niemals!

HERZOG SKULE. Nun, so wollen wir uns ablösen in der Herrschaft. Laßt jeden von uns drei Jahre regieren! Ihr habt lange regiert — jetzt ist m e i n e Zeit gekommen. Geht drei Jahre außer Landes; — ich will indessen König sein; ich will Euch den Weg ebnen, bis Ihr heimkehrt, will alles aufs beste verwalten und lenken; — es zehrt und stumpft ab, beständig auf der Wacht zu stehen. Håkon, hört Ihr, — drei Jahre jeder! Laßt uns abwechselnd die Krone tragen!

HÅKON. Glaubt Ihr, daß meine Krone Euch um die Schläfen passen wird?

HERZOG SKULE. Keine Krone ist zu weit für mich!

HÅKON. Es gehört göttliches Recht und göttlicher Beruf dazu, die Krone zu tragen.

HERZOG SKULE. Und seid Ihr dessen so sicher, daß Ihr ein göttliches Recht habt?

HÅKON. Dafür hab' ich das Urteil Gottes.

HERZOG SKULE. Bauet nicht so fest darauf. Hätte der Bischof reden können, — doch, nun wär' es vergebens; Ihr würdet mir nicht glauben. Ja, gewiß habt Ihr mächtige Bundesgenossen dort oben; aber ich trotze

dennoch! — Ihr wollt nicht mit mir abwechseln in der Königsgewalt? Ja, ja, — dann bleibt uns nur e i n Ausweg noch offen: — Håkon laßt uns beide miteinander kämpfen, Mann gegen Mann, mit schweren Waffen, auf Leben und Tod!

HÅKON. Sprecht Ihr im Ernst, Herr?

HERZOG SKULE. Ich spreche für mein Lebenswerk und für mein Seelenheil.

HÅKON. Dann ist wenig Hoffnung für Euer Seelenheil.

HERZOG SKULE. Ihr wollt nicht mit mir kämpfen? Ihr sollt, Ihr sollt!

HÅKON. Verblendeter Mann! Ich kann Euch nur bedauern. Ihr wähnt, es sei die Stimme des Herrn, die Euch zum Königssitze emportreibt, — Ihr seht nicht, daß es eitel Hoffart ist. Was lockt Euch denn! Der Königsreif, der purpurverbrämte Mantel, das Recht, drei Stufen über dem Boden erhöht zu sitzen. — O jämmerlich, jämmerlich! — Beständе d a rin das Königtum, ich würf' es Euch hin, wie man einem Bettler ein Almosen hinwirft.

HERZOG SKULE. Ihr habt mich gekannt von Eurer Kindheit an und beurteilt mich so!

HÅKON. Ihr habt alle trefflichen Geistesgaben, Klugheit und Mut, Ihr seid dazu geschaffen, nächst dem König zu stehen, aber nicht, selber König zu sein.

HERZOG SKULE. Das wollen wir jetzt erproben!

HÅKON. Nennt mir ein einziges Königswerk, das Ihr vollbracht habt in all den Jahren, da Ihr das Reich für mich lenktet! Waren die Bagler oder Ribbunger je mächtiger als damals? Ihr wart der reife Mann, aber das Land wurde von aufrührerischen Horden verheert; — habt Ihr eine einzige niedergeworfen? Ich war jung und unerfahren, als ich das Steuer des Reichs ergriff, — seht her — alles fiel mir zu Füßen, als ich König wurde — es gibt keine Bagler, keine Ribbunger mehr!

HERZOG SKULE. Damit solltet Ihr am wenigsten prahlen; denn d a rin liegt die größte Gefahr: Gefolgschaft muß gegen Gefolgschaft stehen, Anspruch gegen

Anspruch, Landesteil gegen Landesteil, wenn der König der Mächtige sein soll. Jedes Dorf, jedes Geschlecht muß entweder seiner bedürfen oder ihn fürchten. Rottet Ihr allen Unfrieden aus, so habt Ihr damit zugleich Euch selbst der Macht beraubt.

HÅKON. Und Ihr wollt König sein, — Ihr, der so gesonnen ist? Ihr wäret ein tauglicher Häuptling geworden zu Erling Skakkes Zeiten; aber die Zeit ist Euch über den Kopf gewachsen, und Ihr versteht sie nicht. Seht Ihr denn nicht, daß das Reich Norwegen, so wie Harald und Olaf es errichtet haben, nur mit einer Kirche zu vergleichen ist, der noch die Weihe fehlt? Die Mauern erheben sich mit starken Pfeilern, die Dachkuppel wölbt sich weit darüber, der Turm weist himmelan, wie Tannen im Walde; aber das Leben, das pochende Herz, der frische Blutstrom geht nicht durch das Werk; Gottes lebendiger Odem ist ihm nicht eingehaucht: es hat nicht die Weihe empfangen — Ich will ihm die Weihe bringen! Norwegen war ein Reich, es soll ein Volk werden. Der Trondhjemer stand in Waffen wider den Vikväringer, der Agdeväringer wider den Hördaländer, der Hålogaländer wider den Sogndöller — sie alle sollen hinfort Eins sein, und alle sollen's wissen bei sich selber und fühlen, daß sie Eins sind! Das ist die Aufgabe, die Gott auf meine Schultern gelegt hat; das ist das Werk, das Norwegens König jetzt vollbringen muß. Das Werk, Herzog, das lasset Ihr, denk' ich, einem andern — denn wahrlich, dazu habt Ihr nicht die Eignung!

HERZOG SKULE vernichtet. Sammeln —? Zu einem Volke sammeln den Trondhjemer und den Vikväringer, — ganz Norwegen —? Ungläubig. Das ist unausführbar! Nie zuvor hat Norwegens Saga dergleichen gemeldet!

HÅKON. Für Euch ist's unausführbar — denn Ihr könnt einzig die alte Saga wiederholen — aber für mich ist's leicht, wie es leicht für den Falken ist, die Wolken zu zerteilen.

HERZOG SKULE in unruhiger Aufregung. Alles Volk sammeln, — es erwecken, so daß es sich als Eins begreift! Woher habt Ihr solch seltsamen Gedanken? Er macht mir kalt und heiß. Leidenschaftlich. Ihr habt ihn vom Teufel, Håkon; nie soll er ins Werk gesetzt werden, solange ich noch die Kraft habe, mir den Stahlhelm aufs Haupt zu schnallen.

HÅKON. Ich hab' den Gedanken von Gott, und ich geb' ihn nicht auf, solange ich des heiligen Olaf Kronreif um die Stirn trage!

HERZOG SKULE. So soll des heiligen Olaf Kronreif fallen!

HÅKON. Wer will das vollbringen?

HERZOG SKULE. Ich, wenn kein anderer.

HÅKON. Ihr, Skule, Ihr werdet morgen auf dem Thing unschädlich gemacht.

HERZOG SKULE. Håkon! Versuchet nicht Gott! Treibt mich nicht an den äußersten Rand des Abgrunds!

HÅKON auf die Tür weisend. Geht, Herr, — und laßt es vergessen sein, daß wir diesen Abend mit scharfen Zungen geredet haben.

HERZOG SKULE sieht ihn einen Augenblick fest an und sagt: Wir werden das nächste Mal mit schärferen Zungen reden.

Ab durch die Mitte.

HÅKON nach kurzer Pause. Er droht! — Nein, nein; so weit wird es nicht kommen. Er muß, er soll sich beugen und mir zu Füßen fallen; ich bedarf dieses starken Armes, dieses klugen Kopfes. — Wenn sich Mut und Witz und Kraft in diesem Lande finden, so sind das Gaben, die Gott den Männern zu meinem Frommen verliehen hat — um mir zu dienen, empfing Herzog Skule alle guten Gaben; mir trotzen, heißt dem Himmel trotzen; es ist meine Pflicht, jedweden zu strafen, der sich dem Willen des Himmels widersetzt, — denn der Himmel hat so viel für mich getan.

DAGFINN tritt durch die Mitte ein. Herr, seid wachsam diese Nacht — der Herzog hat sicher Böses vor.

HÅKON. Was sagst Du?

DAGFINN. Was er im Schilde führt, das weiß ich nicht; aber daß etwas im Werke ist, das ist wohl sicher.

HÅKON. Sollt' er an einen Überfall denken? Unmöglich, unmöglich!

DAGFINN. Nein, es ist etwas anderes. Seine Schiffe liegen segelfertig zur Abfahrt; es soll Thing an Bord gehalten werden.

HÅKON. Du irrst dich —! Geh, Dagfinn, und bringe mir sicheren Bescheid.

DAGFINN. Ja, ja — Ihr könnt Euch auf mich verlassen.

Ab.

HÅKON. Nein, — das wäre undenkbar! Der Herzog darf sich nicht wider mich erheben. Gott wird ihm das verbieten, — Gott, der bisher alles so wundersam gut für mich gelenkt hat. J e t z t muß ich Frieden haben, jetzt soll ich ja eben beginnen! — Ich habe noch so wenig gewirkt; aber ich höre des Herrn untrügliche Stimme in mir rufen: Du sollst ein großes Königswerk in Norwegen vollbringen!

GREGORIUS JONSSON tritt durch die Mitte ein. Mein Herr und König!

HÅKON. Gregorius Jonsson! I h r kommt zu mir?

GREGORIUS JONSSON. Ich biete mich Euch als eidverpflichteten Mann an; bis jetzt bin ich dem Herzog gefolgt; j e t z t darf ich ihm nicht länger folgen.

HÅKON. Was ist denn geschehen?

GREGORIUS JONSSON. Was niemand glauben wird, wenn das Gerücht es über das Land trägt.

HÅKON. Sprecht, sprecht!

GREGORIUS JONSSON. Mir schaudert vor dem Klang meiner eigenen Worte; — so wißt denn — Packt ihn am Arm und flüstert ihm etwas ins Ohr.

HÅKON fährt mit einem Schrei zurück. Ha, Ihr seid von Sinnen!

GREGORIUS JONSSON. Gäbe Gott, ich wär's.

HÅKON. Unerhört! Nein, das kann nicht sein!

GREGORIUS JONSSON. Bei Christi teurem Blute, es ist so!

HÅKON. Geht, geht! Laßt zum Aufmarsch blasen! All meine Mannen sollen sich zusammenscharen!

Gregorius Jonsson ab.

HÅKON geht ein paarmal auf und ab, dann nähert er sich rasch der Tür von Margretens Kammer, klopft an, geht wieder mehrmals auf und ab, geht abermals an die Tür, klopft und ruft: Margrete!

Er geht wieder hin und her.

MARGRETE in der Tür, im Nachtkleid, mit aufgelöstem Haar; um die Schultern trägt sie eine rote Schnürjacke, die sie dicht über der Brust zusammenhält. Håkon! Bist Du's?

HÅKON. Ja, ja — Du mußt herauskommen!

MARGRETE. Dann darfst Du mich aber nicht ansehen — ich war schon im Bett.

HÅKON. Ich habe jetzt an anderes zu denken.

MARGRETE. Was ist denn geschehen?

HÅKON. Gib mir einen guten Rat! Eben wurde mir die schlimmste aller Botschaften überbracht.

MARGRETE ängstlich. Was für eine Botschaft, Håkon?

HÅKON. Daß jetzt zwei Könige in Norwegen sind.

MARGRETE. Zwei Könige in Norwegen! — Håkon, wo ist mein Vater?

HÅKON. Er nahm an Bord den Königsnamen an; jetzt segelt er gen Nidaros, um sich krönen zu lassen.

MARGRETE. O Du allmächtiger Gott —!

Sie sinkt auf die Bank, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und weint.

HÅKON. Zwei Könige im Lande!

MARGRETE. Mein Eheherr der eine, — und mein Vater der andere!

HÅKON geht unruhig auf und nieder. Gib mir einen guten Rat, Margrete! Soll ich durchs Oberland ziehen, zuerst in die Gegend von Trondhjem gehen und die Krönung verhindern? Nein — unmöglich; ich habe zu geringe Streitkräfte um mich; dort im Norden ist er mächtiger als ich. — Gib mir einen Rat; wie soll ich den Herzog verderben, eh' er nach Nidaros kommt?

MARGRETE flehend, mit gefalteten Händen. Håkon, Håkon!

HÅKON. Weißt Du keinen vernünftigen Rat, den Herzog zu verderben, frag' ich!

MARGRETE sinkt vor Schmerz von der Bank herab auf die Knie. O, vergißt Du denn so ganz, daß er mein Vater ist!

HÅKON. Dein Vater —; ja, ja, das ist wahr; das hab' ich vergessen. Er hebt sie auf. Setz' Dich, Margrete; tröste Dich; weine nicht; Du trägst ja keine Schuld daran. Er tritt ans Fenster. Herzog Skule wird mir gefährlicher als alle anderen Feinde! — Gott, Gott, — warum schlägst Du mich so hart, mich, der nichts verbrochen hat! Es klopft an der Mitteltür; er fährt zusammen, horcht und ruft: Wer klopft draußen so spät am Abend?

INGAS STIMME von draußen. Eine, die da friert, Håkon!

HÅKON mit einem Aufschrei. Meine Mutter!

MARGRETE springt empor. Inga!

HÅKON eilt an die Tür und schließt auf; Inga sitzt auf der Türschwelle. Meine Mutter! Sitzt wie ein Hund vor ihres Sohnes Tür! Und ich frage, warum Gott mich schlägt!

INGA streckt die Arme ihm entgegen. Håkon, mein Kind! Segen über Dich!

HÅKON richtet sie auf. Komm, — komm herein. Hier ist's hell und warm!

INGA. Darf ich zu Dir hinein?

HÅKON. Wir werden uns nie mehr trennen.

INGA. Mein Sohn — mein König, — o, wie gut und lieb Du bist! Ich stand in einem Winkel und sah Dich, als Du aus dem Bischofshofe kamst; Du sahst so sorgenvoll aus; ich konnte so nicht von Dir scheiden!

HÅKON. Gott sei gedankt dafür. Du warst gewißlich die Beste, die jetzt kommen konnte! Margrete, — Mutter, — ich habe schwer gesündigt; ich habe mein Herz wider Euch beide verschlossen, die Ihr so reich an Liebe seid.

MARGRETE fällt ihm um den Hals. O, Håkon, mein geliebter Mann — bin ich denn nun Deinem Herzen nahe?

HÅKON. Ja, ja, das bist Du; nicht, um mir klugen Rat zu geben, sondern um meinen Pfad leuchtend zu erhellen. Komme was da wolle, — ich fühle die Stärke des Herrn in mir!

DAGFINN kommt eilig durch die Mitte. Herr, Herr! N u n ist das Schlimmste geschehen!

HÅKON lächelt zuversichtlich, indem er Margrete und Inga fest an sich drückt. Ich weiß — aber es hat keine Not, alter Dagfinn! Sind auch zwei Könige in Norwegen, so ist doch nur e i n e r im Himmel, — und der wird's schon recht machen!

Der Vorhang fällt.

VIERTER AKT

Große Halle im Königshaus zu Oslo. König Skule bankettiert mit seinem Gefolge und seinen Häuptlingen. Im Vordergrunde links steht der Hochsitz, auf dem Skule, reich gekleidet, im Purpurmantel und mit dem Kronreif ums Haupt sitzt. Die Abendtafel, an der die Gäste auf Bänken Platz genommen, erstreckt sich vom Hochsitz bis zum Hintergrunde. Skule gegenüber sitzen Paul Flida und Bård Bratte. Eine Anzahl geringerer Gäste wird drüben auf der rechten Seite stehend bewirtet. Es ist später Abend; die Halle ist sehr hell erleuchtet. Das Gelage nähert sich seinem Ende; die Mannen sind sehr lustig und zum Teil betrunken; sie trinken einander zu, lachen und schwatzen durcheinander.

PAUL FLIDA **steht auf und gebietet Schweigen.** Ruhe in der Halle! Jatgejr der Skalde will singen und sagen zu König Skules Ehre.

JATGEJR **tritt in die Mitte der Halle.**

Herzog Skule ließ blasen zum Oerething,
Als in Nidaros Messe man sang;
Zum König sich kürt' er bei Glockengeläut
Und bei klirrender Schwerter Klang.

König Skule schritt über die Dovrekluft,
Auf Schneeschuhn folgte sein Troß;
Die von Gulbrandstal, die bebten vor Schreck
Und kauften mit Silber sich los.

König Skule fuhr über den Mjösensee,
Die vom Oberland fluchten zumal;
König Skule fuhr über Raumarik
Gen Låka beim Nannestad-Tal.

Es war um die heilige Fastenzeit,
Der Birkbeiner Heer rückte aus;
Jarl Knut war ihr Häuptling, — es fällte das Schwert
Den Spruch in der Könige Strauß.

Nie wurde gekämpft, das ist mir gewiß,
Seit Sverres Tagen so heiß;

Von blutigen Rosen wurde gefärbt
Das Blachfeld, das ehedem weiß.

Die Birkbeiner, hei, die flohen in Hast, —
Fort warfen sie Speer' und Schilde;
Doch viele Hunderte flohen nicht:
Denn die lagen erstarrt im Gefilde.

König Håkon verscholl; — König Skulen grüßt
Manche Burg, manche Stadtmauerkrone.
Heil, Heil Dir, Herre! Lang sitze Du groß
Auf Norwegs einigem Throne!!

SKULES MANNEN springen unter stürmischem Jubel auf, schwingen die Becher und Krüge, schlagen an ihre Schwerter und wiederholen:

Heil, Heil Dir, Herre! Lang sitze Du groß
Auf Norwegs einigem Throne!!

KÖNIG SKULE. Dank für das Lied, Skalde! So hab' ich das Lied am liebsten: preist es doch meine Mannen in eben dem Maße, wie mich selbst.

JATGEJR. Es ist des Königs Ehre, daß man seine Mannen preisen kann.

KÖNIG SKULE. Nimm als Skaldenlohn diesen Armring; bleib bei mir und halte Dich in meiner Nähe — ich will viele Skalden um mich haben.

JATGEJR. Das kann auch nötig sein, Herr, wenn man alle Eure Taten singen soll.

KÖNIG SKULE. Ich will dreimal so freigebig wie Håkon sein; die Skaldenkunst soll geschätzt und belohnt werden wie andere Großtat, solang' ich König bin. Nimm Platz, — Du gehörst jetzt zum Gefolge; alles dessen Du bedarfst, soll Dir frei verabfolgt werden.

JATGEJR setzt sich. Wessen ich am meisten bedarf, daran wird es Euch wohl bald fehlen, Herr.

KÖNIG SKULE. Woran?

JATGEJR. An Königsfeinden, deren Flucht und Fall ich singen soll.

VIELE DER MANNEN unter Gelächter und Beifall. Wohlgesprochen, Isländer!

PAUL FLIDA zu Jatgejr. Das Lied war gut; aber ein bißchen Flunkerei muß ja bei jedem Skaldenwerk sein, und so war's auch bei Deinem.

JATGEJR. Flunkerei, Herr Staller?

PAUL FLIDA. Ja, — Du sagst, man weiß nichts von König Håkons Aufenthalt. Dem ist nicht so: man weiß bestimmt, daß Håkon in Nidaros ist.

KÖNIG SKULE lächelnd. Ja, er hat dem Königskinde huldigen lassen und ihm den Königsnamen gegeben.

JATGEJR. Das hab' ich gehört; aber ich wußte nicht, daß jemand verschenken kann, was er selbst nicht besitzt.

KÖNIG SKULE. Am leichtesten verschenkt man das, was man selbst nicht besitzt.

BÅRD BRATTE. Aber hart muß es sein, mitten im Winter von Bergen nach Nidaros zu fahren, wenn man sich durchbetteln soll.

JATGEJR. Es geht mit den Birkebeinern im Kreise: mit Hunger und Frost fingen sie an — jetzt enden sie auf dieselbe Art.

PAUL FLIDA. In Bergen geht das Gerücht, Håkon hätte der Kirche und allem Heiligen Valet gesagt; am Neujahrstag hörte er nicht die Messe.

BÅRD BRATTE. Er hatte einen triftigen Abhaltungsgrund, Paul; er stand den ganzen Tag und schlug seine Silbergefäße und Silbertische entzwei — anderes hatte er nicht, um seine Leute zu lohnen.

Gelächter und lautes Gerede unter den Gästen.

KÖNIG SKULE erhebt seinen Krug. Da trink' ich Dir zu, Bård Bratte, und danke Dir und allen meinen neuen Mannen. Ihr strittet tapfer für mich bei Låka und habt großen Teil am Siege.

BÅRD BRATTE. Es war das erste Mal, daß ich unter Euch stritt, Herr; aber bald war es mir klar, es sei leicht zu siegen, wenn solch ein Häuptling wie Ihr dem Haufen voranreitet. Es war nur schlimm, daß wir

so viele erschlugen und sie so weit verfolgten; nun wird lange Zeit vergehen, ehe sie sich wieder an uns heranwagen, fürcht' ich.

KÖNIG SKULE. Laß nur erst das Frühjahr kommen, dann treffen wir sie wohl. Jetzt sitzt der Jarl Knut mit denen, die sich gerettet haben, unten an der Tunsberger Höhe, und Arnbjörn Jonsson sammelt Truppen ostwärts in Vike; wenn sie sich stark genug wähnen, werden sie wohl von sich hören lassen.

BÅRD BRATTE. Das wagen sie nicht nach dem großen Mannenmord bei Låka.

KÖNIG SKULE. So locken wir sie mit List heraus.

VIELE STIMMEN. Ja, ja, — tut das, Herr!

BÅRD BRATTE. Auf die List versteht Ihr Euch baß, König Skule. Eure Feinde wissen nie was davon, eh' Ihr über sie kommt, und immer seid Ihr d a , wo man's am wenigsten erwartet.

PAUL FLIDA. Deshalb nennen uns die Birkebeiner auch „Windbälge."

KÖNIG SKULE. Andere sagen „Wolfsbälge"; aber das schwör' ich jetzt: wenn wir einander das nächste Mal begegnen, sollen die Birkebeiner spüren, wie schwer es ist, solchen Wölfen den Balg abzuziehen.

BÅRD BRATTE. Gutwillig werden sie uns nicht begegnen — es wird eine Jagd über das ganze Land.

KÖNIG SKULE. Das soll es auch. Zuerst reinigen wir Vike und unterwerfen uns das Land hier im Osten, dann sammeln wir Schiffe und fahren um die Landspitze und hinauf die ganze Küste bis nach Nidaros.

BÅRD BRATTE. Und wenn Ihr solchermaßen nach Nidaros kommt, werden Euch die Kreuzbrüder, denk' ich, nicht mehr verwehren, den Schrein des heiligen Olaf auf den Thingwall hinaus zu tragen, wie sie's im Herbst getan haben, als Euch gehuldigt ward.

KÖNIG SKULE. Der Schrein s o l l hinaus; ich will meinen Königsnamen in jeder Weise mit Recht tragen.

JATGEJR. Und ich gelob' Euch, ein großes Totenlied zu singen, wenn Ihr den Langschläfer gefällt habt!

Lautes Gelächter unter den Mannen.

KÖNIG SKULE. Den Langschläfer?

JATGEJR. Wißt Ihr nicht, Herr, daß man König Håkon jetzt „Håkon Schlafmütz" nennt, weil er wie gelähmt dasitzt, seit Ihr die Macht bekommen habt?

BÅRD BRATTE. Er liegt mit geschlossenen Augen da, heißt es. Er träumt wohl, daß er noch König wäre.

KÖNIG SKULE. Laß ihn träumen — das Königtum träumt er sich nimmermehr herbei!

JATGEJR. Sorgt dafür, daß sein Schlaf lang und traumlos wird, — dann erhalte ich Stoff für einen schönen Sang.

DIE MANNEN. Ja, ja, tut, wie der Skalde sagt!

KÖNIG SKULE. Wenn so viele wackere Mannen dasselbe raten, muß der Rat gut sein; doch — davon wollen wir jetzt nicht reden. Aber ein Versprechen will ich Euch geben: — jeder meiner Mannen soll Waffen und Kleider, Gold und Silber zu Erb' und Eigen nehmen von dem Feinde, den er erschlägt; und jedermann soll die Würde dessen annehmen, dem er den Garaus macht. Wer einen Lehnsmann tötet, soll selber Lehnsmann werden; wer einen Vogt erschlägt, soll des Toten Vogtei erhalten; und alle, die solche Würden und Ämter schon zuvor besaßen, sollen auf andere königliche Weise belohnt werden.

DIE MANNEN springen in wilder Freude auf. Heil, Heil König Skule! Führ' uns wider die Birkebeiner!

BÅRD BRATTE. Jetzt seid Ihr in allen Schlachten des Sieges gewiß!

PAUL FLIDA. Ich nehme den Dagfinn für mich; er hat ein gutes Schwert, nach dem mich's schon lange gelüstet.

BÅRD BRATTE. Ich will Bård Torstejnssons Panzer haben; der schützte sein Leben bei Låka, denn der ist fest gegen Hieb und Stich.

JATGEJR. Nein, den laß mir; er paßt mir besser; fünf Mark Goldes sollst Du dagegen haben.

BÅRD BRATTE. Woher willst Du fünf Mark Goldes nehmen, Skalde?

JATGEJR. Ich will sie Gregorius Jonsson abnehmen, wenn wir nach Norden kommen.

DIE MANNEN durcheinander schreiend. Und ich will — und ich will — Das Weitere wird undeutlich im Lärm.

PAUL FLIDA. Auf jetzt, jeder nach seiner Herberge — bedenkt, daß Ihr in der Königshalle seid!

DIE MANNEN. Ja, ja, — Heil dem König, Heil König Skule!

KÖNIG SKULE. Zu Bette nun, Ihr wackren Mannen! Wir haben heut lange am Zechtisch gesessen.

EINER VOM GEFOLGE, indem der Schwarm sich zu entfernen beginnt. Morgen ziehen wir das Los um der Birkebeiner Hab' und Gut.

EIN ANDRER. Laßt lieber den Zufall entscheiden!

EINIGE. Nein, nein!

ANDRE. Ja, ja!

BÅRD BRATTE. Da streiten sich die Wolfsbälge um das Bärenfell.

PAUL FLIDA. Und hinterdrein erlegen sie den Bären.

Alle ab durch den Hintergrund.

KÖNIG SKULE wartet, bis die Mannen sich entfernt haben; die Spannung in seinen Zügen läßt nach; er sinkt nieder auf eine Bank. Wie bin ich müde, totmüde! Tagaus und tagein inmitten dieses Schwarms zu stehen, lächelnd vorwärts zu blicken, als sei ich des Rechtes und des Sieges und des Glückes so unerschütterlich gewiß! Nicht einen Menschen zu haben, mit dem ich über das reden kann, was so schmerzhaft mich quält! Er springt mit einem Ausdruck des Entsetzens empor. Und dann die Schlacht bei Låka! Daß ich dort siegte! Håkon sandte sein Heer gegen mich; Gott sollte zwischen den beiden Königen richten und entscheiden, — und ich siegte, siegte, wie noch nie einer über die Birkebeiner gesiegt hat! Die Schilde standen fest im Schnee, aber keiner war dahinter; — die Birkebeiner rannten zum Walde, über Hochebenen

und Forsten und Hügel, so weit die Füße sie tragen wollten. Das Unglaubliche geschah; Håkon verlor, und ich gewann. In diesem Sieg ist ein geheimes Grauen. Du großer Gott des Himmels, es gibt also kein sicheres Gesetz da oben, nach dem alles sich vollziehen muß? Recht zu haben, darin liegt keine siegende Macht? Leidenschaftlich abbrechend. Ich bin krank, ich bin krank! — Warum sollte das Recht nicht auf meiner Seite sein? Ist es nicht, als wollte Gott selber mich gewissermaßen davon überzeugen, da er mich siegen ließ? Grübelnd. Die Möglichkeiten sind gleich; — nicht einer Feder Schwere mehr auf der einen Seite als auf der andern, und doch — schüttelt den Kopf — doch neigt sich die Wage für Håkon. Ich habe Haß und heiße Wünsche in meine Schale zu werfen, und doch neigt sich die Wage für Håkon. Kommt mir unversehens der Gedanke an das Königsrecht, so ist immer er, niemals ich, der wahre König. Soll ich mich selbst als den rechten ansehen, so bedarf es künstlicher Mittel; ich muß ein sinnreiches Gebäude, ein Werk des Verstandes errichten; ich muß die Erinnerungen verscheuchen und mich mit Gewalt zwingen zum Glauben. So war es nie zuvor. Was ist denn geschehen, daß mich fortan so zweifeln gemacht hat? Daß der Bischof den Brief verbrannte? Nein, — dadurch wurde die Ungewißheit ewig; aber sie wurde nicht größer. Hat denn Håkon in der letzten Zeit irgend eine große königliche Tat vollbracht? Nein, seine größten Taten vollführte er, als ich am wenigsten an ihn glaubte. Er setzt sich an der rechten Seite nieder. Was ist es? Ha, es ist seltsam; es kommt und schwindet wie ein Irrwisch; es tanzt mir auf der Zungenspitze, wie wenn man ein Wort verloren hat und es nicht wiederfinden kann. Springt auf. Ha! Nun hab' ich's! Nein —! Ja, ja! Nun hab' ich's! — „Norwegen war ein Reich; es soll ein Volk werden; alle sollen eins werden, und sollen sich dessen bewußt sein, daß sie eins sind!" Seit Håkon diese wahnwitzigen Worte gesprochen hat, steht er allezeit vor mir als der rechte König. — Er sieht

sich ängstlich um und flüstert: Wenn nun eine Gottesstimme aus diesen seltsamen Worten tönte? Wenn nun Gott diesen Gedanken bis jetzt bei sich bewahrt hätte und ihn nun ausstreuen wollte — und Håkon zu seinem Sämann erkoren hätte?

PAUL FLIDA tritt durch die Mitte ein. Herr König, ich hab' was Neues zu melden.

KÖNIG SKULE. Neues?

PAUL FLIDA. Ein Mann, der vom Fjord heraufkommt, erzählt, die Birkebeiner hätten ihre Schiffe bei Tunsberg auslaufen lassen, und in den letzten Tagen hätten sich viele Mannen dort bei der Stadt versammelt.

KÖNIG SKULE. Gut, wir wollen sie angreifen — morgen oder übermorgen.

PAUL FLIDA. Herr, es wäre nicht unmöglich, daß die Birkebeiner mit dem Angriff uns zuvorkämen.

KÖNIG SKULE. Dazu haben sie weder Schiffe noch Mannschaften genug.

PAUL FLIDA. Aber Arnbjörn Jonsson sammelt Schiffe wie Mannschaften rings um Vike.

KÖNIG SKULE. Desto besser — so schlagen wir sie alle miteinander — wie bei Låka.

PAUL FLIDA. Herr, es ist nicht so leicht, die Birkebeiner zweimal hintereinander zu schlagen.

KÖNIG SKULE. Und warum nicht?

PAUL FLIDA. Weil Norwegens Saga nicht meldet, daß solches jemals zuvor geschehen ist. — Soll ich nicht Späher nach Hovedö aussenden?

KÖNIG SKULE. Das tut nicht not; 's ist dunkle Nacht und neblig dazu.

PAUL FLIDA. Ja, ja, — der König muß das am besten wissen — aber bedenkt, Herr, daß alle hier in Vike Euch feindlich sind. Die Städter von Oslo hassen Euch, und kommen die Birkebeiner, so machen sie gemeinsame Sache mit ihnen.

KÖNIG SKULE lebhaft. Paul Flida, wär' es nicht denkbar, daß ich die Vikväringer auf meine Seite brächte?

PAUL FLIDA blickt ihn verwundert an und schüttelt den Kopf. Nein, Herr, das ist nicht denkbar.

KÖNIG SKULE. Und warum nicht?

PAUL FLIDA. Nein, denn Ihr habt ja die Trondhjemer auf Eurer Seite.

KÖNIG SKULE. Beide, die Trondhjemer und die Vikväringer will ich haben!

PAUL FLIDA. Nein, Herr, das ist nicht möglich.

KÖNIG SKULE. Nicht denkbar — nicht möglich! Und warum — warum nicht?

PAUL FLIDA. Weil der Vikväringer ein Vikväringer und der Trondhjemer ein Trondhjemer ist, und weil die Saga nichts anderes meldet, und weil es immer so gewesen ist.

KÖNIG SKULE. Ja, ja, — Du hast recht. Geh!

PAUL FLIDA. Und ich soll keine Späher aussenden?

KÖNIG SKULE. Wart' bis zum Tagesgrauen. Paul Flida ab. Norwegens Saga meldet nichts dergleichen; es ist immer so gewesen. Paul Flida antwortet mir, wie ich Håkon geantwortet habe. Gibt's denn eine Stufenleiter nach oben und nach unten? Ist Håkon eben so hoch über mich erhöht, wie ich erhöht bin über Paul Flida? Sähe Håkons Auge die ungeborenen Gedanken, und meines nicht? Wer stand auf gleicher Höhe mit Harald Hårfager zu der Zeit, als ein König auf jeder Landspitze saß, und Harald sprach: „Jetzt sollen sie fallen, fortan soll nur einer sein!" Er warf die alte Saga über den Haufen, — er schuf eine neue Saga. Pause; er schreitet brütend auf und ab; dann bleibt er stehen. Kann ein Mensch dem andern den Gottesruf abnehmen, wie er seinem erschlagenen Feinde Waffen und Gold abnehmen kann? Kann ein Thronforderer das Königswerk auf sich nehmen, wie er den Königsmantel umnehmen kann? Die Eiche, die als Schiffsbauholz gefällt wird, kann sie sagen: ich will der Mast im Schiffe sein, ich will das Amt der Tanne übernehmen, schlank und leuchtend empordeuten, einen güldenen Wimpel auf der Spitze tragen, mit weißen, schwellenden Segeln

im Sonnenschein blinken und in weiter, weiter Ferne von den Leuten gesehen werden? — Nein, nein, du schwerer, knorriger Eichenstamm, dein Platz ist unter dem Kiele; d o r t sollst du liegen und Nutzen schaffen, still und von keinem Auge droben im Licht gesehen; — d u sollst verhindern, daß das Schiff im Sturm kentert; der Mast mit dem Goldwimpel und den schwellenden Segeln aber soll es hinführen zu dem Neuen, zu dem Unbekannten, zu fremden Küsten und zur werdenden Saga! Heftig. Seit Håkon seinen großen Königsgedanken aussprach, seh' ich keinen Gedanken mehr in der Welt als den einen. Kann ich ihn mir nicht zu eigen und zur Wahrheit machen, so sehe ich keinen Gedanken, für den es sich zu streiten lohnt. Gedankenvoll. Und kann ich das denn nicht? Wenn ich's nicht könnte, weshalb liebe ich denn Håkons Gedanken!

JATGEJR tritt durch die Mitte ein. Verzeiht, Herr König, daß — ich komme —

KÖNIG SKULE. Gut, daß Du kommst, Skalde!

JATGEJR. Ich hörte die Stadtleute in der Herberge geheimnisvoll davon reden, daß —

KÖNIG SKULE. Hernach davon! Sag' mir, Skalde: Du, der weit umhergefahren ist in fremden Landen, hast Du je gesehen, daß ein Weib ein fremdes Kind liebte? Es nicht bloß lieb hatte, — d a s mein' ich nicht; sondern es l i e b t e, liebte mit ihrer Seele heißester Liebe?

JATGEJR. Das tun nur die Weiber, die keine eigenen Kinder haben, die sie lieben könnten.

KÖNIG SKULE. Nur d i e Weiber —?

JATGEJR. Und zumeist die Weiber, die unfruchtbar sind.

KÖNIG SKULE. Zumeist die unfruchtbaren —? D i e lieben die Kinder andrer mit ihrer allerheißesten Liebe?

JATGEJR. Das kommt häufig vor.

KÖNIG SKULE. Und kommt es nicht auch zuweilen vor, daß solch ein unfruchtbar Weib das Kind einer anderen tötet, weil sie selbst keines hat?

JATGEJR. O ja, — allein daran handelt sie nicht klug.

KÖNIG SKULE. Klug?

JATGEJR. Nein, — denn sie verleiht der, deren Kind sie tötet, die Gabe des Leids.

KÖNIG SKULE. Glaubst Du, daß die Gabe des Leids etwas so Gutes ist?

JATGEJR. Ja, Herr.

KÖNIG SKULE blickt ihn fest an. Es sind so zu sagen zwei Menschen in Dir, Isländer. Sitzest Du inmitten des Schwarmes bei lustigem Gelage, so ziehst Du Mantel und Wams über jeden Deiner Gedanken — ist man allein mit Dir, so erscheinst Du einem zuweilen als der Mann, wie man ihn sich zum Freunde wählen möchte. Woher kommt das?

JATGEJR. Wenn Ihr geht im Flusse schwimmen, Herr, so entkleidet Ihr Euch nicht da, wo die Kirchgänger vorbei müssen, sondern Ihr sucht Euch ein heimliches Versteck.

KÖNIG SKULE. Versteht sich.

JATGEJR. Ich hab' eine schamhafte Seele; deshalb entkleide ich mich nicht, wenn so viele in der Halle sind.

KÖNIG SKULE. Hm. Kurze Pause. Sag' mir, Jatgejr, wie ist es zugegangen, daß Du Skalde wurdest? Von wem lerntest Du die Skaldenkunst?

JATGEJR. Die Skaldenkunst lernt man nicht.

KÖNIG SKULE. Lernt man nicht? Wie ging es denn zu?

JATGEJR. Ich empfing die Gabe des Leids, und so ward ich Skalde.

KÖNIG SKULE. Die Gabe des Leids also, die braucht der Skalde?

JATGEJR. I c h brauchte das Leid, es mag andre geben, die den Glauben oder die Freude brauchen — oder den Zweifel —

KÖNIG SKULE. Auch den Zweifel?

JATGEJR. Ja, — aber dann muß der Zweifler stark und gesund sein.

KÖNIG SKULE. Und wen nennst Du einen ungesunden Zweifler?

JATGEJR. Den, der an seinem eigenen Zweifel zweifelt.

KÖNIG SKULE langsam. Mich dünkt, — das ist der Tod.

JATGEJR. Noch schlimmer — es ist das Halbleben.

KÖNIG SKULE rasch, indem er gleichsam die Gedanken von sich abschüttelt. Wo sind meine Waffen? Ich will streiten und handeln, — nicht denken. Was wolltest Du mir melden, als Du herkamst?

JATGEJR. Ich wollte melden, was ich in der Herberge wahrgenommen habe. Die Stadtleute reden heimlich untereinander; sie lachen höhnisch und fragen, ob wir so bestimmt wüßten, daß König Håkon drüben im Westen sei — sie freuen sich über etwas.

KÖNIG SKULE. Sie sind Vikväringer, und die sind mir feindlich gesinnt.

JATGEJR. Sie spotten darüber, daß König Olafs Heiligenschrein nicht auf den Thingwall hinausgeschafft werden konnte, als Euch gehuldigt ward — sie sagen, das sei ein böses Vorzeichen.

KÖNIG SKULE. Das nächste Mal, wenn ich nach Nidaros komme, s o l l der Schrein heraus; er soll unter freiem Himmel stehen, und müßte ich die Olafskirche in Trümmer schlagen und den Thingwall erweitern bis über die Schuttstätte hinaus, wo sie stand!

JATGEJR. Eine gewaltige Tat — aber ich will ein Lied darauf dichten, so gewaltig wie die Tat.

KÖNIG SKULE. Hast Du viel ungedichtete Lieder in Dir, Jatgejr?

JATGEJR. Nein, aber viel ungeborene — sie werden eins nach dem andern empfangen, bekommen Leben, und dann werden sie geboren.

KÖNIG SKULE. Und wenn ich, der ich König bin und die Macht habe, Dich töten ließe, würde dann jeder ungeborene Skaldengedanke, den Du hegst, mit Dir sterben?

JATGEJR. Herr, es ist eine große Sünde, einen schönen Gedanken zu töten.

KÖNIG SKULE. Ich frage nicht, ob es Sünde ist, sondern ich frage, ob es möglich ist!

JATGEJR. Ich weiß nicht.

KÖNIG SKULE. Hast Du nie einen andern Skalden zum Freund gehabt, und hat er Dir nie ein großes und herrliches Lied geschildert, das er dichten wollte?

JATGEJR. Ja, Herr.

KÖNIG SKULE. Wünschtest Du dann nicht, ihn töten zu können, um seinen Gedanken ihm zu nehmen und selbst das Lied zu dichten?

JATGEJR. Herr, ich bin nicht unfruchtbar; ich habe eigene Kinder; ich brauche nicht die anderer zu lieben. Ab.

KÖNIG SKULE nach einer Pause. Dieser Isländer ist gewißlich ein Skalde. Er spricht Gottes tiefste Wahrheit aus und weiß es nicht — Ich bin wie ein unfruchtbares Weib. Deshalb lieb' ich Håkons königliches Gedankenkind, lieb' es mit meiner Seele heißester Liebe. O, könnt' ich es doch an Kindesstatt annehmen! Doch es würde sterben unter meinen Händen. Was ist besser: es stirbt unter meinen Händen, oder es wächst unter den seinen herrlich empor? Find' ich Frieden in der Seele, wenn das geschieht? Kann ich entsagen? Kann ich es mitansehen, daß Håkon sich solch einen Ruhm erwirbt! — Wie tot und leer ist's in mir, — und rings um mich her. Kein Freund — der Isländer! Er geht an die Tür und ruft hinaus: Hat der Skalde schon das Königsschloß verlassen?

EIN GEFOLGSMANN von draußen. Nein, Herr, er steht in der Vorhalle und spricht mit der Wache.

KÖNIG SKULE. So sag ihm, er solle kommen. Er geht an den Tisch; bald darauf erscheint Jatgejr. Ich kann nicht schlafen, Jatgejr, — all die großen Königsgedanken, sieh, die halten mich wach.

JATGEJR. Es ist mit des Königs wie mit des Skalden Gedanken — das leuchtet mir ein. Sie fliegen am höch-

sten und gedeihen am besten, wenn ringsum nächtliche Stille ist.

KÖNIG SKULE. Ist es so auch mit des Skalden Gedanken?

JATGEJR. Ja, Herr, kein Lied wird beim Licht der Tages geboren; man kann es wohl aufzeichnen im Sonnenschein, aber gedichtet wird es in einer stillen Stunde der Nacht.

KÖNIG SKULE. Wer hat Dir die Gabe des Leids verliehen, Jatgejr?

JATGEJR. Sie, die ich liebte.

KÖNIG SKULE. Sie starb?

JATGEJR. Nein, sie verließ mich.

KÖNIG SKULE. Und da wurdest Du Skalde?

JATGEJR. Ja, da wurde ich Skalde.

KÖNIG SKULE faßt ihn am Arm. Welche Gabe brauch' i c h, um König zu werden?

JATGEJR. Nicht die Gabe des Zweifels; sonst fragtet Ihr nicht.

KÖNIG SKULE. Welche Gabe brauch' ich?

JATGEJR. Herr, Ihr s e i d ja König.

KÖNIG SKULE. Glaubst D u jederzeit so sicher, daß Du S k a l d e bist?

JATGEJR sieht ihn eine Weile stumm an; dann fragt er: Habt Ihr niemals geliebt?

KÖNIG SKULE. Ja, einmal, — glühend, süß und in Sünden.

JATGEJR. Ihr habt ein Weib.

KÖNIG SKULE. Die nahm ich, daß sie mir Söhne gebäre.

JATGEJR. Aber Ihr habt eine Tochter, Herr, — eine sanfte und herrliche Tochter.

KÖNIG SKULE. Wäre meine Tochter ein Sohn, so fragt' ich Dich nicht, welche Gabe ich brauchte. Leidenschaftlich. Ich m u ß jemand um mich haben, der mir ohne eigenen Willen gehorcht, — der unerschütterlich an mich glaubt, der in guten wie in schlimmen Tagen aus tiefster Seele zu mir hält, der nur dafür lebt, mein

Leben zu erhellen und zu erwärmen, der sterben muß, wenn ich falle. Gib mir einen Rat, Skalde Jatgejr!

JATGEJR. Kauft Euch einen Hund, Herr.

KÖNIG SKULE. Sollte ein Mensch nicht genügen?

JATGEJR. Nach solch einem Menschen müßtet Ihr lange suchen.

KÖNIG SKULE plötzlich. Willst D u mir das sein, Jatgejr? Willst D u mir ein Sohn sein? Du sollst Norwegens Krone als Erbe haben, — Du sollst Land und Reich haben, — wenn Du mir ein Sohn sein, für mein Lebenswerk leben und an mich glauben willst!

JATGEJR. Und welche Sicherheit sollt' ich stellen, daß ich nicht heuchle?

KÖNIG SKULE. Gib Deinen Lebensberuf auf — dichte nie ein Lied mehr, so will ich Dir glauben.

JATGEJR. Nein, Herr, — das hieße die Krone zu teuer erkaufen.

KÖNIG SKULE. Denk nach! Es ist mehr, König als Skalde zu sein!

JATGEJR. Nicht immer.

KÖNIG SKULE. Nur Deine ungedichteten Lieder sind es, die Du opfern sollst!

JATGEJR. Ungedichtete Lieder sind stets die schönsten.

KÖNIG SKULE. Aber ich m u ß — ich m u ß einen Menschen haben, der an mich glauben kann! Nur einen einzigen! Ich fühl' es, — hab' ich das, so bin ich gerettet!

JATGEJR. Glaubt an Euch selbst, so seid Ihr gerettet!

PAUL FLIDA tritt hastig ein. König Skule, nun wehrt Euch! Håkon Håkonsson liegt bei Elgjarnäß mit seiner ganzen Flotte!

KÖNIG SKULE. Bei Elgjarnäß —! So ist er nicht mehr weit!

JATGEJR. Wehr und Waffen her! Gibt's heut nacht ein Männermorden hier, so will ich mit Freuden der Erste sein, der für Euch fällt!

KÖNIG SKULE. Du, der nicht für mich leben wollte?

JATGEJR. Es kann einer fallen für das Lebenswerk eines andern — aber weiter leben kann er nur für sein eigenes. Ab.

PAUL FLIDA ungeduldig. Was befehlt Ihr, Herr? Was soll geschehen? Die Birkebeiner können binnen einer Stunde in Oslo sein!

KÖNIG SKULE. Das Beste wäre, wir könnten nach dem Grabe des heiligen Thomas Beckett fahren; er hat schon so mancher leidvollen und reuigen Seele geholfen.

PAUL FLIDA eindringlicher. Herr, redet jetzt nicht irre! Die Birkebeiner sind über uns, sag' ich!

KÖNIG SKULE. Laß alle Kirchen aufsperren, auf daß wir dort Schutz und Gnade finden.

PAUL FLIDA. Ihr könnt all Eure Feinde mit einem Schlag vernichten, und da wollt Ihr in die Kirchen flüchten!

KÖNIG SKULE. Ja, ja, halt' alle Kirchen offen!

PAUL FLIDA. Seid überzeugt, Håkon bricht den Kirchenfrieden, wenn es die Windbälge gilt.

KÖNIG SKULE. Das tut er nicht — Gott wird ihn gegen solche Sünde schützen; — Gott schützt Håkon immer.

PAUL FLIDA mit tiefem und schmerzlichem Zorne. Wer Euch jetzt reden hörte, müßte wohl fragen: wer ist König in diesem Lande?

KÖNIG SKULE mit wehmütigem Lächeln. Ja, Paul Flida, das ist die große Frage: wer ist König in diesem Lande?

PAUL FLIDA flehend. Ihr seid heut krank an Eurer Seele, Herr — laßt mich für Euch handeln!

KÖNIG SKULE. Ja, ja, tu das.

PAUL FLIDA im Abgehen. Zuerst will ich alle Brücken abbrechen.

KÖNIG SKULE. Wahnwitziger! Bleib! — Alle Brücken abbrechen! Weißt Du, was das heißt? Ich hab's erfahren; — hüte Dich vor solchen Dingen!

PAUL FLIDA. Was wollt Ihr denn, Herr?

KÖNIG SKULE. Ich will mit Håkon reden.

PAUL FLIDA. Er wird Euch mit des Schwertes Zunge antworten!

KÖNIG SKULE. Geh, geh — Du sollst meinen Willen später erfahren.

PAUL FLIDA. Jeder Augenblick ist jetzt kostbar! Ergreift des Königs Hand. König Skule, laßt uns alle Brücken abbrechen, uns wie Wölfe schlagen und dem Himmel vertrauen!

KÖNIG SKULE mit gedämpfter Stimme. Der Himmel vertraut mir nicht — ebensowenig darf ich dem Himmel vertrauen.

PAUL FLIDA. Ein rasch' Ende nahm die Saga von den Wolfsbälgen.

Ab durch die Mitte.

KÖNIG SKULE. Über hundert kluge Köpfe, über tausend gewappnete Arme gebiete ich, doch nicht über e i n liebendes, gläubiges Herz. Das ist königliche Armut! Nichts mehr, nichts minder.

BÅRD BRATTE aus der Mitte. Draußen stehen Leute, die von fern hergefahren sind, Herr, und mit Euch reden möchten.

KÖNIG SKULE. Wer sind sie?

BÅRD BRATTE. Ein Weib und ein Priester.

KÖNIG SKULE. Das Weib und der Priester sollen kommen.

B å r d B r a t t e geht; König Skule setzt sich nachdenklich rechts nieder; gleich darauf tritt eine schwarzgekleidete Frau ein; sie trägt einen weiten Mantel, Hut und dichten Schleier, der ihre Züge verbirgt; ein Priester folgt ihr und bleibt an der Tür stehen.

KÖNIG SKULE. Wer bist Du?

DIE FRAU. Eine, die Du geliebt hast.

KÖNIG SKULE schüttelt den Kopf. Keine gibt es, die sich dessen erinnert. Wer bist Du? frag' ich.

DIE FRAU. Eine, die Dich liebt.

KÖNIG SKULE. Dann gehörst Du gewißlich den Toten an.

DIE FRAU nähert sich und sagt leise und innig: Skule Bårdsson!

KÖNIG SKULE erhebt sich, aufschreiend. Ingebjörg!

INGEBJÖRG. Kennst Du mich nun, Skule?

KÖNIG SKULE. Ingebjörg, — Ingebjörg!

INGEBJÖRG. O, laß mich Dich ansehen, — lange, lange ansehen! Sie ergreift seine Hände. Pause. Du holder, geliebter, falscher Mann!

KÖNIG SKULE. Nimm den Schleier ab — sieh mich an mit den Augen, die einst so klar und blau wie der Himmel waren.

INGEBJÖRG. Diese Augen sind zwanzig Jahr lang ein regenschwerer Himmel gewesen. Du würdest sie nicht wiedererkennen und Du sollst sie nie mehr sehen.

KÖNIG SKULE. Aber Deine Stimme ist frisch und weich und jugendlich wie damals!

INGEBJÖRG. Ich habe sie nur gebraucht, um Deinen Namen zu flüstern, um Deine Größe einem jungen Herzen einzuprägen, und zum Gott der Sünder um Rettung für uns beide zu flehen, die in Sünden geliebt haben.

KÖNIG SKULE. Das hast Du getan?

INGEBJÖRG. Ich bin stumm gewesen, wenn ich nicht Worte der Liebe von Dir sprach; — deshalb blieb meine Stimme wohl frisch und weich und jugendlich.

KÖNIG SKULE. Es liegt ein ganzes Leben dazwischen. Jede holde Erinnerung aus jener Zeit hab' ich verschüttet und vergessen. —

INGEBJÖRG. Das war Dein Recht.

KÖNIG SKULE. Und indessen hast Du, Ingebjörg, Du warmes, treues Weib, im Norden dort oben in eisiger Einsamkeit gesessen und hast gehütet und bewahrt —

INGEBJÖRG. Das war mein Glück.

KÖNIG SKULE. Dich konnt' ich verlassen, um Macht und Reichtum zu gewinnen! Hättest Du als Gattin an meiner Seite gestanden, so wäre mir's leichter gefallen, König zu werden.

INGEBJÖRG. Gott hat es gut mit mir gemeint, daß es nicht geschah. Ein Sinn wie der meine bedurfte einer großen Schuld, um zur Reue und Buße erweckt zu werden.

KÖNIG SKULE. Und nun kommst Du —?

INGEBJÖRG. Als Andres Skjaldarbands Witwe.

KÖNIG SKULE. Dein Mann ist gestorben?

INGEBJÖRG. Auf der Fahrt von Jerusalem.

KÖNIG SKULE. So hat er Buße getan für Vegards Mord.

INGEBJÖRG. Nicht deshalb hat mein edler Gatte das Kreuz genommen.

KÖNIG SKULE. Nicht deshalb.

INGEBJÖRG. Nein — meine Schuld nahm er auf seine starken, liebereichen Schultern; sie abzuwaschen in des Jordans Flut, darum zog er von dannen; für sie hat er geblutet.

KÖNIG SKULE leise. Er hat alles gewußt?

INGEBJÖRG. Von der ersten Stunde an. Und Bischof Nikolas hat es gewußt; denn ihm hab' ich gebeichtet; und noch einen gab es, der es erfahren hat, — aber auf welche Art, das ist mir ein Rätsel.

KÖNIG SKULE. Wer?

INGEBJÖRG. Vegard Våradal.

KÖNIG SKULE. Vegard!

INGEBJÖRG. Er flüsterte meinem Gemahl ein höhnisch Wort über mich ins Ohr; da zog Andres Skjaldarband sein Schwert und erschlug ihn auf der Stelle.

KÖNIG SKULE. Er verteidigte die, die ich verlassen und vergessen hatte — Und warum suchst Du jetzt mich?

INGEBJÖRG. Um Dir das Letzte zu opfern.

KÖNIG SKULE. Was meinst Du?

INGEBJÖRG deutet auf den Priester, der an der Tür steht. Sieh diesen! — Peter, mein Sohn, komm her!

KÖNIG SKULE. Dein Sohn —!

INGEBJÖRG. Und der Deine, König Skule!

KÖNIG SKULE **halb verwirrt.** Ingebjörg!

PETER **nähert sich in stummer Erregung und sinkt vor Skule in die Knie.**

INGEBJÖRG. Nimm ihn hin! Er war zwanzig Jahr meines Lebens Licht und Trost; jetzt bist Du König von Norwegen; der Königssohn muß sein Erbe haben; ich habe kein Recht mehr auf ihn.

KÖNIG SKULE **zieht ihn in stürmischer Freude empor.** An mein Herz, Du, nach dem ich mich so heiß gesehnt habe! **Er schließt ihn in seine Arme, läßt ihn los, blickt ihn an und umarmt ihn wieder.** Mein Sohn! Mein Sohn! Ich hab' einen Sohn! Ha, ha, ha — wer will mir jetzt widerstehen! **Er geht zu Ingebjörg hinüber und ergreift ihre Hand.** Und Du, Du gibst ihn mir, Ingebjörg! Du nimmst Dein Wort nicht zurück? Du gibst ihn mir?

INGEBJÖRG. Schwer ist das Opfer, und kaum hätte ich's zu bringen vermocht, wenn Bischof Nikolas ihn nicht mit einem Briefe und der Kunde von Andres Skjaldarbands Tod zu mir geschickt hätte. Der Bischof war's, der mir das schwere Opfer auferlegte, als Buße für all meine Schuld.

KÖNIG SKULE. So ist die Schuld ausgelöscht; und von nun an gehört er mir allein — nicht wahr, mir allein?

INGEBJÖRG. Ja — doch ein Gelübde fordre ich von Dir.

KÖNIG SKULE. Himmel und Erde, fordre alles, was Du willst!

INGEBJÖRG. Er ist rein wie ein Lamm Gottes, jetzt, da ich ihn in Deine Hände gebe. Es ist ein gefahrvoller Weg, der zum Königssitz hinauf führt; laß ihn nicht Schaden nehmen an seiner Seele. Hörst Du, König Skule, laß mein Kind nicht Schaden nehmen an seiner Seele!

KÖNIG SKULE. Das gelob' und schwör' ich Dir.

INGEBJÖRG **ergreift seinen Arm.** In dem Augenblick, da Du gewahrst, daß er Schaden an seiner Seele nimmt, laß ihn lieber sterben!

KÖNIG SKULE. Lieber sterben! Das gelob' und schwör' ich!

INGEBJÖRG. So fahr' ich getrost heim nach Hålogaland.

KÖNIG SKULE. Ja, — Du kannst getrost von hinnen fahren.

INGEBJÖRG. Dort will ich büßen und beten, bis der Herr mich ruft. Und wenn wir uns vor Gott wiedersehen, kehrt er rein und schuldlos zu seiner Mutter zurück.

KÖNIG SKULE. Rein und schuldlos! Er wendet sich zu Peter. Laß mich Dich ansehen! Ja, das sind Deiner Mutter Züge und die meinen; Du bist der, nach dem ich mich so innig gesehnt habe.

PETER. Mein Vater, mein großer, herrlicher Vater, — laß mich leben und streiten für Dich! Laß Deine Sache die meine werden; und sei Deine Sache dann, welche sie wolle, — ich weiß doch: ich streite für das Rechte!

KÖNIG SKULE mit einem Freudenschrei. Du glaubst an mich! Du glaubst an mich!

PETER. Unerschütterlich!

KÖNIG SKULE. Dann ist alles gut; dann bin ich gewißlich gerettet! Höre, Du sollst die Priesterkutte abtun — der Erzbischof soll Dich des Kirchengelübdes entbinden; der Königssohn soll das Schwert tragen, unaufhaltsam zu Macht und Ehren emporsteigen.

PETER. Zusammen mit Dir, mein hoher Vater! Hand in Hand mit Dir!

KÖNIG SKULE drückt ihn ans Herz. Ja, Hand in Hand — wir beide allein!

INGEBJÖRG für sich. Zu lieben, alles zu opfern und vergessen zu werden, das ward meine Saga.

Geht still durch die Mitte ab.

KÖNIG SKULE. Ein großes Königswerk soll jetzt in Norwegen getan werden! Peter, mein Sohn, höre mich! Alles Volk wollen wir wecken und zu einem Ganzen sammeln; den Vikväringer und den Trond-

hjemer, den Hålogaländer und den Agdeväringer, den Oberländer und den Sogndöller, — alles soll sein wie e i n großes Geschlecht: da — glaube nur, wird das Land wachsen und gedeihen!

PETER. Welch ein großer und schwindelerregender Gedanke ist d a s —!

KÖNIG SKULE. Fassest Du ihn?

PETER. Ja — ja! — Ganz klar —!

KÖNIG SKULE. Und Du glaubst an ihn?

PETER. Ja, ja — denn ich glaube an Dich!

KÖNIG SKULE außer sich. Håkon Håkonsson muß fallen!

PETER. Wenn Du es willst, so ist's recht, daß er falle.

KÖNIG SKULE. Es wird Blut kosten — aber das hilft nichts.

PETER. Das Blut, das für Deine Sache fließt, nicht unnütz ist es vergossen.

KÖNIG SKULE. Dein soll alle Macht sein, wenn ich das Reich gefestigt habe. Du sollst auf dem Königsstuhle sitzen, mit dem Reif um die Stirn und mit dem weitwallenden Purpurmantel um die Schultern; alle Männer im Lande sollen sich vor Dir beugen — Lurenklang in weiter Ferne. Ha! Was ist das! Mit einem Aufschrei. Das Heer der Birkebeiner! Was sagte doch Paul Flida —?

Eilt zum Hintergrunde.

PAUL FLIDA tritt ein und ruft: Nun ist unsere Stunde da, König Skule!

KÖNIG SKULE verstört. Die Birkebeiner! König Håkons Heer! Wo sind sie?

PAUL FLIDA. Sie kommen zu Tausenden über Ekeberg herab.

KÖNIG SKULE. Blast zu den Waffen! Blast, blast! Deinen Rat! Wie wollen wir ihnen begegnen?

PAUL FLIDA. Alle Kirchen stehen uns offen.

KÖNIG SKULE. Die Birkebeiner, frag' ich —!

PAUL FLIDA. Für die sind alle Brücken frei.

KÖNIG SKULE. Unseliger, was hast Du getan!

PAUL FLIDA. Meinem König gehorcht.

KÖNIG SKULE. Mein Sohn! Mein Sohn! Weh mir! Ich habe Dein Königreich verspielt!

PETER. Nein, Du wirst siegen! Ein so großer Königsgedanke stirbt nicht!

KÖNIG SKULE. Schweig, schweig! Die Lurenklänge und Feldrufe tönen näher. Zu Pferd! Zu den Waffen! Es gilt hier mehr als der Mannen Leben und Tod!

Eilt durch die Mitte hinaus; die andern folgen.

Eine Straße in Oslo.

Niedrige Holzhäuser mit Beischlägen auf beiden Seiten. Im Hintergrunde St. Hallvards-Kirchhof, der von einer hohen Mauer mit einer Pforte umschlossen ist. Links am Ende der Mauer gewahrt man die Kirche, deren Haupteingang offen steht. Es ist noch Nacht; allmählich graut der Tag. Die Sturmglocke läutet; rechts ganz in der Ferne hört man Kriegslärm und wirres Getöse.

DER LURENBLÄSER KÖNIG SKULES erscheint von rechts, bläst und ruft: Zu den Waffen! Zu den Waffen, alle Mannen König Skules!

Er bläst abermals und geht weiter; gleich darauf hört man ihn in der nächsten Gasse blasen und rufen.

EIN WEIB tritt rechts aus einer Haustür. Du großer barmherziger Gott, was ist das?

EIN STÄDTER, der halb angekleidet aus einem gegenüberliegenden Hause kommt. Die Birkebeiner sind in der Stadt! Jetzt kriegt Skule den Lohn für alle seine Untaten!

EINER VON SKULES MANNEN tritt mit einigen andern, die Mäntel und Waffen auf den Armen tragen, aus einer Seitengasse links. Wo sind die Birkebeiner?

EIN ANDRER VON SKULES MANNEN aus einem Hause rechts. Ich weiß nicht!

DER ERSTE. Pst! Hört! — Sie müssen unten an der Gejtebrücke sein.

DER ZWEITE. Dann 'nunter zur Gejtebrücke.

Alle rasch ab nach rechts; ein Städter kommt von derselben Seite hergerannt.

ERSTER STÄDTER. He, Nachbar, wo kommt Ihr her?

ZWEITER STÄDTER. Vom Lofluß herauf; dort geht es böse zu.

DIE FRAU. Sankt Olaf und Sankt Hallvard! Sind's die Birkebeiner — oder wer sonst?

ZWEITER STÄDTER. Ja, gewiß sind's die Birkebeiner. König Håkon ist mit; die ganze Flotte legt bei den Brücken an; aber er selbst ging mit seinen besten Mannen draußen bei Ekeberg an Land.

ERSTER STÄDTER. So nimmt er Rache für den Mannenmord von Låka!

ZWEITER STÄDTER. Ja, darauf könnt Ihr Euch verlassen!

ERSTER STÄDTER. Seht hin — da flüchten die Windbälge schon.

Eine Schar von Skules Mannen kommt fliehend von rechts.

EINER DER MANNEN. In die Kirche! Keiner kann Stand halten wider die Birkebeiner, so wie sie heute nacht losstürmen!

Die Schar eilt in die Kirche und verriegelt die Tür hinter sich.

ZWEITER STÄDTER blickt nach rechts hinaus. Ich seh' ein Banner fern unten in der Straße; das muß König Håkons Banner sein.

ERSTER STÄDTER. Hui, wie die Windbälge fliehen!

Eine neue Kriegerschar kommt von rechts.

EINER VON DER SCHAR. Rettet Euch in die Kirche und fleht um Gnade! Sie stürmen wider die Tür.

MEHRERE WINDBÄLGE. Sie ist verschlossen! Sie ist verschlossen!

DER ERSTE. Dann hinüber nach Marterstokke!

EIN ANDRER. Wo ist König Skule?

DER ERSTE. Ich weiß nicht. Fort, da seh' ich das Banner der Birkebeiner!

Sie fliehen an der Kirche vorbei links hinaus.

Håkon erscheint rechts mit seinem Bannerträger Gregorius Jonsson, Dagfinn und andern seiner Mannen.

DAGFINN. Hört den Feldruf! Skule stellt seine Mannen hinter dem Kirchhof auf.

EIN ALTER STÄDTER ruft von seinem Söller Håkon zu: Hütet Euch, lieber Herr — die Wolfsbälge sind grimmig, jetzt, da es ihnen ans Leben geht!

HÅKON. Bist Du's, alter Guthorm Erlendsson? Du hast ja für meinen Vater und für meinen Großvater gefochten, Du!

DER STÄDTER. Wollte Gott, daß ich auch für Euch fechten könnte!

HÅKON. Dazu bist Du zu alt, und dessen bedarf's nicht — es strömt mir Volk von allen Seiten zu.

DAGFINN deutet über die Mauer nach rechts. Da kommt des Herzogs Banner!

GREGORIUS JONSSON. Der Herzog selbst! Er reitet sein weißes Streitroß.

DAGFINN. Wir müssen ihm den Ausgang durch die Pforte hier verlegen!

HÅKON. Blast, blast! Der Lurenbläser bläst. Hast besser geblasen, Du Luder, als Du für Geld bliesest auf der Brücke von Bergen!

Der Lurenbläser bläst abermals, jedoch stärker als das erste Mal; viel Kriegsvolk kommt herzu.

EIN WINDBALG von rechts auf die Kirche zufliehend, von einem Birkebeiner verfolgt. Schone mein Leben! Schone mein Leben!

DER BIRKEBEINER. Nicht, wenn Du auf dem Altar säßest! Macht ihn nieder. Du hast einen kostbaren Mantel, scheint's. Den kann ich brauchen. Er will den Mantel nehmen, stößt aber einen Schrei aus und wirft sein Schwert weg. Herr König! Nicht einen Schlag mehr tu' ich für Euch!

DAGFINN. Und das sagst Du in solcher Stunde!

DER BIRKEBEINER. Nicht einen Schlag mehr!

DAGFINN macht ihn nieder. So, jetzt kannst Du Dir's auch sparen!

DER BIRKEBEINER auf den toten Windbalg deutend. Ich glaubte, ich hätte genug getan, als ich meinen eignen Bruder erschlug. Stirbt.

HÅKON. Sein Bruder!

DAGFINN. Was! Tritt an die Leiche des Windbalgs.

HÅKON. Ist's wahr?

DAGFINN. Ja, dem ist so.

HÅKON erschüttert. Da sieht man's am besten, was für einen Krieg wir führen! Bruder wider Bruder, Vater wider Sohn — bei Gott dem Allmächtigen, das muß ein Ende haben!

GREGORIUS JONSSON. Da kommt der Herzog in vollem Kampfe mit Jarl Knuts Schar.

DAGFINN. Versperrt ihm die Pforte, Königsmannen!

Innerhalb der Mauer erblickt man die Kämpfenden. Die Windbälge brechen sich Bahn nach links, indem sie die Birkebeiner Schritt für Schritt zurücktreiben. König Skule reitet mit gezücktem Schwerte auf seinem weißen Streitroß. Peter geht neben ihm und hält die Zügel des Pferdes, in der linken Hand ein hoch erhobenes Kruzifix. Paul Flida trägt Skules Banner; es ist von blauer Farbe und hat einen aufrecht stehenden goldenen Löwen ohne Axt.

KÖNIG SKULE. Macht sie nieder! Schont keinen! Ein neuer Thronerbe ist erschienen in Norwegen!

DIE BIRKEBEINER. Ein neuer Thronerbe, sagt er!

HÅKON. Skule Bårdsson, laßt uns das Reich teilen!

KÖNIG SKULE. Alles oder nichts!

HÅKON. Denkt an die Königin, Eure Tochter!

KÖNIG SKULE. Ich hab' einen Sohn, ich hab' einen Sohn! Ich denke an keinen, als an ihn!

HÅKON. Ich hab' auch einen Sohn, — falle ich, so erhält er das Reich!

KÖNIG SKULE. Erschlagt das Königskind, wo Ihr es findet! Erschlagt es auf dem Königssitz! Erschlagt es vorm Altare! Erschlagt es, erschlagt's im Arme der Königin!

HÅKON. Da fälltest Du Dein Urteil!

KÖNIG SKULE um sich hauend. Macht sie nieder, nieder! König Skule hat einen Sohn! Nieder mit ihnen, nieder!

Der Kampf zieht sich nach links hinter die Kirche.

GREGORIUS JONSSON. Die Wolfsbälge schlagen sich durch!

DAGFINN. Ja, — doch nur, um zu fliehen!

GREGORIUS JONSSON. Ja, beim Himmel, — die andre Pforte steht offen — dort hinaus fliehen sie alle!

DAGFINN. Nach Marterstokke hinüber. Ruft hinaus. Ihnen nach, ihnen nach, Jarl Knut! Nimm Rache für den Mannenmord von Låka!

HÅKON. Ihr habt's gehört. Für vogelfrei erklärte er mein Kind, — mein unschuldig Kind, Norwegens erkorenen König, wenn ich sterbe.

DIE KÖNIGSMANNEN. Ja, ja, wir hörten es!

HÅKON. Und welche Strafe verdient solcher Frevel?

DIE MANNEN. Den Tod.

HÅKON. So muß er denn sterben! Er erhebt die Hand zum Schwur. Hier schwör' ich es: Skule Bårdsson soll sterben, wo auf unheiligem Grunde er betroffen wird!

DAGFINN. Es ist jedes treuen Mannes Pflicht, ihn zu töten.

EIN BIRKEBEINER von links. Herzog Skule flieht!

DIE STÄDTER. Die Birkebeiner haben gesiegt!

HÅKON. Auf welchem Weg?

DER BIRKEBEINER. An Marterstokke vorüber, gen Ejdsvold hinauf; die meisten hatten ihre Pferde dort oben in den Straßen stehen, — sonst wäre kein einziger mit dem Leben davongekommen.

HÅKON. Gott sei auch diesmal für seine Hilfe gedankt! Unbesorgt kann jetzt die Königin von der Flotte an Land gehen.

GREGORIUS JONSSON nach rechts weisend. Sie ist schon an Land, Herr, — da kommt sie.

HÅKON zu denen, die ihm zunächst stehen. Das Schwerste steht noch bevor — sie ist eine zärtliche Tochter; — hört, kein Wort zu ihr von der Gefahr, die dem Kinde droht! Gelobt mir, alle wie Ein Mann, den Sohn Eures Königs zu schützen! Aber lasset s i e nichts erfahren.

DIE MANNEN mit gedämpfter Stimme. Das geloben wir!

MARGRETE kommt mit Frauen und Gefolge von rechts. Håkon, mein Gatte! Der Himmel hat Dich beschirmt — Du hast gesiegt und bist unverletzt.

HÅKON. Ja, ich habe gesiegt. Wo ist das Kind?

MARGRETE. Auf dem Königsschiffe, in sicherer Männerhand.

HÅKON. Es sollen mehr noch hinuntergehen.

Einige von den Mannen ab.

MARGRETE. Håkon, wo ist — Herzog Skule?

HÅKON. Er hat den Weg in die Oberlande genommen.

MARGRETE. So lebt er! — Mein Gemahl, darf ich Gott danken, daß er lebt?

HÅKON in schmerzlichem Kampfe mit sich selbst. Hör' mich, Margrete. Du bist mir ein treues Weib gewesen, Du bist mir gefolgt in guten und schlimmen Tagen, Du warst so unsäglich reich an Liebe; — jetzt muß ich Dir einen schweren Kummer bereiten; ich hätte ihn Dir gern erspart; aber ich bin König, darum m u ß ich —

MARGRETE gespannt. Geht es — den Herzog an?

HÅKON. Ja. Es kann mich kein schmerzlicheres Los treffen, als mein Leben fern von Dir verbringen zu müssen; aber wenn Du findest, daß es nach dem, was ich Dir jetzt sage, also sein muß, — wenn Du meinst, Du darfst nicht mehr an meiner Seite sitzen, Du kannst mich nicht mehr anschauen, ohne zu erbleichen, — nun, so müssen wir uns trennen, muß jedes für sich leben, — und ich werd' es Dir nimmer zur Last legen.

MARGRETE. Mich trennen von Dir! Wie kannst Du solch einen Gedanken denken! Gib mir Deine Hand —

HÅKON. Rühr' sie nicht an! — Sie war eben zu einem Schwur erhoben —

MARGRETE. Zu einem Schwur?

HÅKON. Einem Schwur, der unverbrüchlich ein Todesurteil besiegelt hat.

MARGRETE aufschreiend. Mein Vater! O, mein Vater!

Sie schwankt; ein paar ihrer Frauen eilen herbei, sie zu stützen.

HÅKON. Ja, Margrete, — als König hab' ich Deinen Vater zum Tode verurteilt.

MARGRETE. So hat er sich gewißlich schwerer vergangen, als da er den Königsnamen sich beilegte.

HÅKON. Das hat er, — und findest Du nun, daß wir uns trennen müssen, so laß es geschehen.

MARGRETE **näher und kraftvoll.** Nie können wir uns trennen! Ich bin Dein Weib, nichts andres auf der Welt als Dein Weib!

HÅKON. Bist Du stark genug? Hast Du alles gehört und verstanden? Ich habe Deinen Vater gerichtet.

MARGRETE. Ich hab' alles gehört und verstanden. Du hast meinen Vater gerichtet.

HÅKON. Und Du verlangst nicht zu wissen, was sein Verbrechen war?

MARGRETE. Es genügt ja, wenn Du es kennst.

HÅKON. Aber ich hab' ihn zum Tode verurteilt!

MARGRETE **kniet vor dem Könige nieder und küßt ihm die Hand.** Mein Gemahl und hoher Herr, Du richtest gerecht!

Der Vorhang fällt.

FÜNFTER AKT

Ein Gemach im Königsschloß zu Nidaros. Die Eingangstür ist rechts; vorn auf derselben Seite ein Fenster; links eine kleinere Tür. Abenddämmerung. Paul Flida, Bård Bratte und mehrere von König Skules vornehmsten Mannen stehen am Fenster und blicken hinaus und zum Himmel auf.

EIN GEFOLGSMANN. Wie rot es leuchtet!

EIN ANDRER GEFOLGSMANN. Gleich einem glühenden Schwerte reicht es über den halben Himmel.

BÅRD BRATTE. Heiliger König Olaf, was kündet solch ein Schreckenszeichen?

EIN ALTER WINDBALG. Es kündet gewißlich eines großen Häuptlings Tod.

PAUL FLIDA. Håkons Tod, Ihr braven Windbälge! Er liegt draußen im Fjord mit der Flotte; wir können ihn an diesem Abend in der Stadt erwarten — diesmal gebührt uns der Sieg.

BÅRD BRATTE. Baut nicht darauf — das Heer hat nicht mehr viel Mut.

DER ALTE WINDBALG. Das ist ganz erklärlich; seit der Flucht von Oslo hat ja König Skule sich eingeschlossen und will seine Mannen nicht sehen noch sprechen.

ERSTER GEFOLGSMANN. Manch einer in der Stadt weiß nicht, ob er ihn für lebendig oder tot halten soll.

PAUL FLIDA. Der König muß heraus, so krank er auch ist. Sprecht mit ihm, Bård Bratte, — es gilt aller Rettung.

BÅRD BRATTE. Nützt nichts — ich hab' eben schon mit ihm gesprochen.

PAUL FLIDA. So will ich's selbst versuchen. Geht an die Tür links und klopft. Herr König, Ihr müßt das Steuer in die eigenen Hände nehmen; so kann es nicht länger gehen.

KÖNIG SKULE von innen. Ich bin krank, Paul Flida!

PAUL FLIDA. Kann's anders sein? Ihr habt ja zwei Tage lang nichts gegessen; Ihr müßt Euch stärken und pflegen —

KÖNIG SKULE. Ich bin krank.

PAUL FLIDA. Beim Allmächtigen, es hilft nichts! König Håkon liegt draußen auf dem Fjord, und wir können ihn jeden Augenblick hier in Nidaros erwarten.

KÖNIG SKULE. Schlagt ihn an meiner Statt! Tötet ihn und das Königskind!

PAUL FLIDA. Ihr müßt selbst mit sein, Herr!

KÖNIG SKULE. Nein, nein, nein, — Ihr werdet am ehesten Glück und Sieg erlangen, wenn i c h nicht mit bin.

PETER kommt von rechts; er ist gewappnet. Das Stadtvolk wird unruhig — es schart sich in hellen Haufen um das Königsschloß.

BÅRD BRATTE. Redet der König nicht zu ihnen, so lassen sie ihn im Stich, wenn die Not am größten ist.

PETER. So muß er zu ihnen reden. An der Türe links. Vater! Die Trondhjemer, Deine treuesten Mannen, fallen von Dir ab, wenn Du ihnen nicht Mut machst!

KÖNIG SKULE. Was sagte der Skalde?

PETER. Der Skalde?

KÖNIG SKULE. Ja, der Skalde, der in Oslo für meine Sache starb. Man kann nicht verschenken, was man selbst nicht besitzt, sagte er.

PETER. So kannst Du auch das Reich nicht fortgeben — denn es gehört mir, wenn D u stirbst.

KÖNIG SKULE. Jetzt komme ich!

PAUL FLIDA. Gott sei gelobt!

KÖNIG SKULE erscheint in der Tür; er ist bleich und gebrochen; sein Haar ist stark ergraut. Ihr sollt mich nicht ansehen! Ich will nicht, daß Ihr mich anseht, jetzt da ich krank bin! Er geht zu Peter. Dir das Reich nehmen, sagst Du? Großer Gott des Himmels, was wollt' ich da tun!

PETER. O, vergib mir — ich weiß ja: was Du tust, ist das Richtigste.

KÖNIG SKULE. Nein, nein, bis jetzt nicht; — aber jetzt will ich beherzt und stark sein, — ich will handeln.

LAUTE RUFE von draußen rechts. König Skule! König Skule!

KÖNIG SKULE. Was ist das?

BÅRD BRATTE am Fenster. Das Stadtvolk strömt zusammen; der ganze Schloßhof ist voll von Leuten — Ihr müßt zu ihnen reden.

KÖNIG SKULE. Seh' ich wie ein König aus?! Kann ich jetzt reden?

PETER. Du mußt, mein hoher Vater!

KÖNIG SKULE. Gut, sei es denn! Tritt ans Fenster und schiebt den Vorhang beiseit, läßt ihn aber sogleich wieder fallen und zuckt entsetzt zurück. Da steht das glühende Schwert wieder über mir!

PETER. Es kündet, daß das Schwert des Sieges für Dich gezückt ist.

KÖNIG SKULE. Ja, wäre dem nur so! Tritt ans Fenster und spricht hinaus. Trondhjemer, was wollt Ihr? Hier steht Euer König.

EIN STÄDTER von draußen. Verlaßt die Stadt! Die Birkebeiner werden sengen und morden, wenn sie Euch hier finden.

KÖNIG SKULE. Wir müssen alle zusammenhalten. Ich bin Euch ein milder König gewesen; ich habe nur geringe Kriegssteuer verlangt —

EINE MÄNNERSTIMME drunten in der Menge. Wie nennst Du denn all das Blut, das bei Låka und in Oslo geflossen ist?

EINE FRAU. Gib mir meinen Bräutigam wieder!

EIN KNABE. Gib mir meinen Vater und meinen Bruder!

EINE ANDRE FRAU. Gib mir meine drei Söhne König Skule!

EIN MANN. Er ist nicht König; denn man hat ihm nicht an des heiligen Olaf Schrein gehuldigt!

VIELE STIMMEN. Nein, nein, — man hat ihm nicht am heiligen Olafsschrein gehuldigt! Er ist nicht König!

KÖNIG SKULE zieht sich hinter den Vorhang zurück. Nicht gehuldigt —! Nicht König!

PAUL FLIDA. Unselig, daß der Heiligenschrein nicht hinausgetragen wurde, als man Euch erkor.

BÅRD BRATTE. Lassen uns die Stadtleute im Stich, so können wir uns in Nidaros nicht halten, wenn die Birkebeiner kommen.

KÖNIG SKULE. Und sie werden uns im Stiche lassen, solange mir nicht an dem Heiligenschrein gehuldigt worden ist.

PETER. So laß den Schrein hinausbringen, und laß Dir jetzt huldigen!

PAUL FLIDA kopfschüttelnd. Wie sollte das ausführbar sein?

PETER. Ist etwas unausführbar, wenn es ihn betrifft? Laßt zum Thing blasen und tragt den Schrein hinaus!

MEHRERE DER MANNEN fahren zurück. Kirchenraub!

PETER. Nicht Kirchenraub; — kommt, kommt! die Kreuzbrüder sind König Skule wohlgesinnt; sie werden einwilligen —

PAUL FLIDA. Das tun sie nicht; sie dürfen es des Erzbischofs wegen nicht tun.

PETER. Ihr seid Königsmannen und wollt nicht helfen, wenn es eine so große Sache gilt! Gut, es sind andere da unten, die willfähriger sein werden. Mein Vater und König, die Kreuzbrüder sollen nachgeben — ich will bitten, will flehen —. Laß blasen zum Thing! Du sollst Deinen Königsnamen mit Recht tragen!

Eilt rechts hinaus.

KÖNIG SKULE freudestrahlend. Saht Ihr ihn? Saht Ihr meinen herrlichen Sohn? Wie seine Augen blitzten! Ja, wir wollen alle kämpfen und siegen. Wie stark sind die Birkebeiner?

PAUL FLIDA. Nicht so stark, daß wir's nicht mit ihnen aufnehmen könnten, wenn nur die Stadtleute zu uns halten.

KÖNIG SKULE. Sie sollen zu uns halten. Wir müssen jetzt alle einig sein und diesen Schreckenskrieg

enden. Seht Ihr denn nicht, wie der Himmel selbst gebeut, daß wir ihn enden sollen? Der Himmel zürnt ganz Norwegen um der Taten willen, die nun so lange schon verübt worden sind. Glühende Schwerter stehen hoch da oben und leuchten jede Nacht; Weiber fallen um und gebären in den Kirchen; Irrwahn erfaßt Priester und Klosterbrüder, daß sie durch die Gassen rennen und rufen, der jüngste Tag sei gekommen. Ja, beim Allmächtigen, das soll enden mit einem einzigen Schlage!

PAUL FLIDA. Was befehlt Ihr — was soll geschehen?

KÖNIG SKULE. Alle Brücken sollen abgebrochen werden.

PAUL FLIDA. Geht und laßt alle Brücken abbrechen.

Einer der Gefolgsmannen geht rechts hinaus.

KÖNIG SKULE. Alle Mannen sollen sich auf dem Werder unten versammeln; kein Birkebeiner soll seinen Fuß nach Nidaros setzen.

PAUL FLIDA. Wohlgesprochen, König!

KÖNIG SKULE. Wenn der Heiligenschrein hinausgetragen ist, soll man zum Thing blasen. Das Heer und die Städter sollen zusammengerufen werden.

PAUL FLIDA zu einem der Mannen. Geh hinaus und laß den Lurenbläser durch die Gassen blasen. Der Mann ab.

KÖNIG SKULE redet aus dem Fenster zur Menge. Haltet fest zu mir, Ihr Trauernden und Klagenden da unten! Es soll wieder Frieden und Licht über das Land kommen, wie in Håkons ersten schönen Tagen, da das Korn jeden Sommer zweimal reifte. Haltet fest zu mir! Bauet auf mich und vertraut mir — dessen bedarf ich so unsäglich! Ich will wachen und streiten für Euch; ich will bluten und fallen für Euch, wenn es not tut — aber verlaßt mich nicht und zweifelt nicht —! Laute Schreckensrufe erschallen aus der Menge. Was ist das?

EINE FANATISCHE STIMME. Tut Buße! Tut Buße!

BÅRD BRATTE blickt hinaus. Ein Priester, der vom Teufel besessen ist!

PAUL FLIDA. Er reißt seine Kutte in Fetzen und peitscht sich mit der Geißel.

DIE STIMME. Tut Buße! Tut Buße! Der jüngste Tag ist gekommen!

VIELE STIMMEN. Flieht, flieht! Wehe über Nidaros! O der sündigen Tat!

KÖNIG SKULE. Was ist denn geschehen?

BÅRD BRATTE. Alle fliehen, alle weichen zurück, als wär' ein wildes Tier unter sie gefahren.

KÖNIG SKULE. Ja, alle fliehen — Mit einem Freudenausruf. Ha! Gleichviel — wir sind gerettet! Seht, seht, — König Olafs Schrein steht mitten im Schloßhof!

PAUL FLIDA. König Olafs Schrein!

BÅRD BRATTE. Ja, beim Himmel, — da steht er!

KÖNIG SKULE. Die Kreuzbrüder sind mir treu — nie haben sie eine bessere Tat getan!

PAUL FLIDA. Hört! Es wird zum Thing geblasen.

KÖNIG SKULE. Nun wird mir also nach dem Gesetz gehuldigt!

PETER kommt von rechts. Leg' den Königsmantel an — der Heiligenschrein steht jetzt draußen.

KÖNIG SKULE. So hast Du das Reich gerettet für mich und für Dich; und zehnfach wollen wir den frommen Kreuzbrüdern danken, daß sie nachgegeben haben.

PETER. Die Kreuzbrüder, mein Vater? — ihnen hast Du nichts zu danken.

KÖNIG SKULE. So waren s i e es nicht, die Dir geholfen haben?

PETER. Sie sprachen den Kirchenbann aus über jeden, der es wagen würde, das Heiligtum zu berühren.

KÖNIG SKULE. Der Erzbischof also! Endlich hat er doch nachgegeben.

PETER. Der Erzbischof schleuderte ärgere Bannflüche noch als die Kreuzbrüder.

KÖNIG SKULE. O, so seh' ich, daß ich trotz allem noch treue Mannen habe. Ihr standet hier feig und

wichet zurück, — Ihr, die mir am nächsten stehen sollltet, — und da unten in der Menge hab' ich Leute, die eine so große Schuld um meinetwillen auf sich laden mochten.

PETER. Nicht e i n e n treuen Mann hast Du, der solche Schuld auf sich laden möchte.

KÖNIG SKULE. Allmächtiger Gott, ist denn ein Wunder geschehen? — Wer trug das Heiligtum hinaus?

PETER. Ich, mein Vater!

KÖNIG SKULE aufschreiend. Du!

DIE MANNEN weichen scheu zurück. Kirchenräuber!

P a u l F l i d a , B å r d B r a t t e und ein paar andere gehen hinaus.

PETER. Die Tat mußte geschehen. Auf keines Mannes Treue ist zu bauen, ehe Dir nicht nach dem Gesetz gehuldigt worden ist. Ich bat, ich beschwor die Kreuzbrüder, — es half nichts. Da sprengte ich die Kirchentür; niemand wagte mir zu folgen. Ich sprang auf den Hochaltar, ich erfaßte den Griff und stemmte die Knie gegen die Wand; es war, als ob eine rätselhafte Macht mir übermenschliche Kraft verliehen hätte. Der Schrein lockerte sich, ich zog ihn hinter mir her über den Kirchenflur, während der Bannstrahl wie ein Gewitter hoch oben unter der Wölbung hersauste; ich zog ihn aus der Kirche heraus, —alle flohen und wichen vor mir; als ich in des Schlosshofs Mitten angekommen war, da brach der Griff ab — hier ist er! Hält ihn empor.

KÖNIG SKULE still, vor Entsetzen starr. Kirchenräuber!

PETER. Um Deinetwillen — um Deines großen Königsgedankens willen! Aber Du wirst die Sünde auslöschen — alles, was böse ist, wirst Du auslöschen. Licht und Frieden werden mit Dir kommen; ein strahlender Tag wird heraufsteigen über dem Lande — was tut's, daß eine Gewitternacht ihm voranging?

KÖNIG SKULE. Es lag wie ein Heiligenschein über Deinem Haupte, als Deine Mutter Dich mir brachte — und jetzt dünkt mich's, ich sehe den Bannstrahl flammen.



PETER. Vater, Vater, denk nicht an mich — sei nicht besorgt um mein Weh und Wohl. Deinen eignen Willen hab' ich ja erfüllt, — wie kann das mir als Schuld angerechnet werden!

KÖNIG SKULE. Deinen Glauben an mich, den wollt' ich besitzen, und Dein Glaube ist zur Sünde geworden.

PETER wild. Um Deinetwillen! Um Deinetwillen! Deshalb m u ß Gott sie abwaschen!

KÖNIG SKULE. Rein und schuldlos, gelobte ich Ingebjörg — und er höhnt den Himmel!

PAUL FLIDA tritt ein. Alles in Aufruhr! Die Schreckenstat hat Deine Mannen mit Grausen erfüllt — sie fliehen in die Kirchen.

KÖNIG SKULE. Sie sollen, sie müssen heraus!

BÅRD BRATTE tritt ein. Die Städter haben sich wider Euch erhoben; sie erschlagen die Windbälge rings auf den Gassen und in den Häusern, wo sie sie finden können!

EIN GEFOLGSMANN tritt ein. Jetzt segeln die Birkebeiner den Fluß herauf!

KÖNIG SKULE. Blast meine Mannen zusammen! Keiner darf mich hier im Stich lassen!

PAUL FLIDA. Unmöglich — der Schreck hat sie gelähmt.

KÖNIG SKULE verzweifelt. Aber ich k a n n jetzt nicht fallen! Mein Sohn darf nicht sterben mit einer Todsünde auf seiner Seele!

PETER. Denk nicht an mich — um Dich nur handelt es sich. Versuchen wir's nach Indherred hinüber zu kommen; dort sind alle Mannen treu!

KÖNIG SKULE. Ja, fliehen wir! Folge mir, wer sein Leben lieb hat!

BÅRD BRATTE. Auf welchem Wege?

KÖNIG SKULE. Über die Brücke!

PAUL FLIDA. Alle Brücken sind abgebrochen, Herr.

KÖNIG SKULE. Abgebrochen —! Alle Brücken abgebrochen, sagst Du!

PAUL FLIDA. Ihr hättet sie in Oslo abbrechen sollen, dann hättet Ihr in Nidaros sie können stehen lassen.

KÖNIG SKULE. Über den Fluß gleichwohl! — Hier gilt's Leben und Seligkeit zu retten! Flieht! Flieht!

Er und Peter eilen links hinaus.

BÅRD BRATTE. Ja, lieber das, als von Städtern und Birkebeinern erschlagen zu werden!

PAUL FLIDA. In Gottes Namen denn, — die Flucht!

Alle folgen Skule.

Die Stube steht einen Augenblick leer; man hört fernen und wirren Lärm von den Straßen; dann stürmt ein Trupp bewaffneter Städter durch die Tür rechts herein.

EIN STÄDTER. Hieher! Hier muß er sein.

EIN ANDRER. Erschlagt ihn!

MEHRERE. Erschlagt auch den Kirchenräuber!

EIN EINZELNER. Seht Euch vor! Sie beißen um sich.

ERSTER STÄDTER. Das hat keine Not — die Birkebeiner sind schon oben in der Straße.

EIN STÄDTER kommt. Zu spät! — König Skule ist geflohen!

MEHRERE. Wohin? Wohin?

DER ANKÖMMLING. In eine der Kirchen, denk' ich — sie sind voller Wolfsbälge.

ERSTER STÄDTER. So wollen wir ihn suchen; — großen Dank und Lohn spendet König Håkon dem Manne, der Skule erschlägt.

EIN ANDRER. Da kommen die Birkebeiner.

EIN DRITTER. König Håkon selbst!

VIELE IN DER MENGE rufen: Heil König Håkon Håkonsson!

HÅKON tritt von rechts ein; ihm folgen Gregorius Jonsson, Dagfinn und zahlreiche andere. Ja, jetzt seid Ihr demütig, Ihr Trondhjemer, — lange genug habt Ihr mir getrotzt.

ERSTER STÄDTER auf die Knie fallend. Gnade, Herr! Skule Bårdsson hat uns so hart zugesetzt!

EIN ANDRER gleichfalls kniend. Er zwang uns, — sonst wären wir ihm niemals gefolgt.

DER ERSTE. Er nahm unser Hab und Gut und nötigte uns, für seine ungerechte Sache zu kämpfen.

DER ZWEITE. Ach, hoher Herr, er ist eine Geißel gewesen für seine Freunde wie für seine Feinde.

VIELE STIMMEN. Ja, ja, Skule Bårdsson ist eine Geißel gewesen für das ganze Land!

DAGFINN. D a s dürfte ein wahres Wort sein.

HÅKON. Gut, — mit Euch Städtern werd' ich später reden — ich habe vor, streng zu bestrafen, was hier verbrochen worden ist. Aber zunächst gilt es an andres zu denken. Weiß einer, wo Skule Bårdsson ist?

MEHRERE. In einer der Kirchen, Herr!

HÅKON. Wißt Ihr das so sicher?

DIE STÄDTER. Ja, da sind alle Wolfsbälge.

HÅKON leise zu Dagfinn. Man muß ihn finden, — stellt Wachen vor alle Kirchen der Stadt.

DAGFINN. Und wenn man ihn findet — soll er ohne Verzug erschlagen werden.

HÅKON mit leiser Stimme. Erschlagen? Dagfinn, Dagfinn, wie schwer dünkt mich das!

DAGFINN Herr, Ihr habt es hoch und teuer beschworen in Oslo.

HÅKON. Und jedermann im Lande wird seinen Tod fordern. Er wendet sich zu Gregorius Jonsson und spricht, unhörbar für die andern: Geh! Du warst einstmals sein Freund! Such' ihn auf, und berede ihn, aus dem Lande zu fliehen.

GREGORIUS JONSSON freudig. Das wollet Ihr, Herr?

HÅKON. Um meiner frommen, lieben Hausfrau willen.

GREGORIUS JONSSON. Aber wenn er n i c h t flieht? Wenn er nicht will oder nicht kann?

HÅKON. In Gottes Namen, dann kann ich ihn nicht schonen! Dann muß mein Königswort in Kraft bleiben. Geh!

GREGORIUS JONSSON. Ich werde gehen und mein Bestes tun. Der Himmel gebe, daß es gelinge.

Ab nach rechts.

HÅKON. Du, Dagfinn, geh mit zuverlässigen Männern hinunter aufs Königsschiff. Ihr sollt die Königin und das Kind hinauf nach dem Kloster Elgesäter begleiten.

DAGFINN. Herr, glaubt Ihr, daß sie dort sicher ist?

HÅKON. Sie ist nirgends sicherer. Die Wolfsbälge haben sich in den Kirchen eingeschlossen, — und sie, sie hat so sehr darum gebeten: ihre Mutter ist in Elgesäter.

DAGFINN. Ja, ja, ich weiß es.

HÅKON. Grüße die Königin zärtlich von mir — und grüss' auch Frau Ragnhild. Du kannst ihnen sagen: sobald die Wolfsbälge mir zu Füßen liegen und Begnadigung erhalten haben, dann sollen alle Glocken in Nidaros läuten, zum Zeichen, daß wieder Frieden im Land geworden ist. — Ihr Städter sollt mir morgen Rede und Antwort stehen und Strafe empfangen, — ein jeder nach seinen Werken.

Ab mit seinen Mannen.

ERSTER STÄDTER. Weh' uns morgen!

ZWEITER STÄDTER. Wir haben eine große Sündenrechnung.

ERSTER STÄDTER. Wir, die Håkon so lange getrotzt haben, — die Skule zujauchzten, als er sich den Königsnamen aneignete!

ZWEITER STÄDTER. Die Skule Schiffe und Kriegssteuer gaben, — die alles Gut kauften, das er Håkons Vögten geraubt hat.

ERSTER STÄDTER. Ja, weh' uns morgen!

EIN STÄDTER tritt eilig von links ein. Wo ist Håkon? Wo ist der König?

ERSTER STÄDTER. Was willst Du von ihm?

DER ANKÖMMLING. Ihm große und wichtige Botschaft bringen.

MEHRERE. Welche?

DER ANKÖMMLING. Das sag' ich nur dem König selbst.

MEHRERE. Sag's uns, sag's uns!

DER ANKÖMMLING. Skule Bårdsson flieht nach Elgesäter hinauf.

ERSTER STÄDTER. Unmöglich! Er ist in einer der Kirchen.

DER ANKÖMMLING. Nein, nein! Er setzte mit seinem Sohne in einer Fähre über den Fluß.

ERSTER STÄDTER. Ha, dann können wir uns vor Håkons Zorn retten.

ZWEITER STÄDTER. Ja, dann laßt uns sogleich ihm melden, wo Skule ist.

ERSTER STÄDTER. Nein, ich weiß Besseres: sagen wir ihm nichts, sondern gehen wir selbst hinauf nach Elgesäter, Skule zu töten.

ZWEITER STÄDTER. Ja, ja, — laßt uns das tun!

DRITTER STÄDTER. Aber sind ihm nicht viele Wolfsbälge über den Fluß gefolgt?

DER ANKÖMMLING. Nein, es waren nur wenige Männer in Boote.

ERSTER STÄDTER. Wir waffnen uns, so gut wir können. O, jetzt sind die Städter geborgen! Sagt keinem, was wir vorhaben. Wir sind Mannen genug, — und nun hinauf nach Elgesäter!

ALLE mit gedämpfter Stimme. Ja, hinauf nach Elgesäter! Sie gehen rasch, aber vorsichtig, links ab.

Tannenwald auf den Hügeln vor Nidaros.

Mondschein; aber neblige Nacht, so daß man den Hintergrund nur undeutlich und zuweilen gar nicht sehen kann. Baumstümpfe und große Felsblöcke liegen rings umher. König Skule, Peter, Paul Flida, Bård Bratte und mehrere Windbälge kommen von links durch den Wald.

PETER. Komm her und ruh' Dich aus, mein Vater!

KÖNIG SKULE. Ja, laß mich ruhen, ruhen. Sinkt an einem Felsblock nieder.

PETER. Wie geht es Dir?

KÖNIG SKULE. Ich bin hungrig! Krank, krank! Ich sehe die Schatten toter Männer!

PETER springt auf. Schafft Hilfe! — Brot für den König!

BÅRD BRATTE. Hier ist jedermann König; denn hier gilt es das Leben. Steh auf, Skule Bårdsson; bist Du König, so regiere Dein Land nicht im Liegen!

PETER. Höhnst Du meinen Vater, so töte ich Dich!

BÅRD BRATTE. Der Tod ist mir ohnehin gewiß; nie gewährt mir König Håkon Gnade; denn ich war sein Vogt und verließ ihn um Skules willen. Macht etwas ausfindig, das uns retten kann! Es gibt keine so verzweifelte Tat, daß ich sie jetzt nicht wagte.

EIN WINDBALG. Könnten wir nur hinüber nach dem Kloster von Holm entkommen.

PAUL FLIDA. Besser nach Elgesäter.

BÅRD BRATTE plötzlich ausrufend: Das beste wäre: hinunter auf Håkons Schiff zu gehen und das Königskind zu rauben!

PAUL FLIDA. Rasest Du?!

BÅRD BRATTE. Nein, nein, das ist unsere einzige Rettung, und leicht ist sie ins Werk zu setzen. Die Birkebeiner durchsuchen jedes Haus und halten Wacht vor den Kirchen; sie glauben nicht, daß einer von uns hat entfliehen können, da alle Brücken abgebrochen waren. Es kann unmöglich viel Mannschaft an Bord der Schiffe sein; haben wir den Königserben in unsrer Gewalt, so soll Håkon uns Frieden gewähren oder sein Sproß soll mit uns sterben. Wer tut mit, das Leben zu retten?

PAUL FLIDA. Ich nicht, wenn's auf solche Art geschehen soll.

MEHRERE. Ich nicht! Ich nicht!

PETER. Ha, aber wenn mein Vater dadurch gerettet werden kann —!

BÅRD BRATTE. Willst Du mittun, so komm. Ich gehe jetzt hinunter nach Hladehammer; dort liegt die Schar, der wir am Fuß des Hügels begegneten. Es

sind die tollsten Waghälse unter allen Wolfsbälgen; sie waren über den Fluß geschwommen, denn sie wußten, daß sie in den Kirchen keine Gnade finden würden. D i e Burschen wagen schon, das Königsschiff heimzusuchen. Wer von Euch will also mit?

EINIGE. Ich! Ich!

PETER. Vielleicht auch ich; — aber erst muß ich meinen Vater unter sichrem Obdach wissen.

BÅRD BRATTE. Ehe der Tag graut, fahren wir den Fluß hinauf. Kommt, hier geht ein Richtweg nach Hlade hinunter.

Er und einige andere rechts ab.

PETER zu Paul Flida. Sprecht nicht zu meinem Vater von all dem. Er ist heut an der Seele krank. Wir müssen für ihn handeln. Bård Brattes Tat verheißt Rettung; vor Tagesgrauen soll das Königskind in unsern Händen sein.

PAUL FLIDA. Um getötet zu werden, versteht sich. Seht Ihr denn nicht, daß das eine Sünde ist —?

PETER. Es kann keine Sünde sein. Denn mein Vater erklärte es in Oslo für vogelfrei. Das Kind muß ja so wie so aus dem Wege. Es hindert meinen Vater — mein Vater hat einen großen Königsgedanken durchzusetzen; es kann gleichgültig sein, wer oder wie viele für d e n fallen.

PAUL FLIDA. Unselig der Tag, da Ihr erfuhret, daß Ihr König Skules Sohn seid! Aufhorchend. Pst! — werft Euch platt auf die Erde — es kommen Leute.

Alle werfen sich hinter Baumstümpfen und Felsblöcken zur Erde; man sieht undeutlich durch den Nebel zwischen den Bäumen einen Zug von Reitenden und Fußgängern vorüberkommen, der von rechts nach links passiert.

PETER. Das ist die Königin!

PAUL FLIDA. Ja, ja, — sie spricht mit Dagfinn dem Bauer. Still!

PETER. Sie wollen nach Elgesäter. Das Königskind ist mit!

PAUL FLIDA. Und die Frauen der Königin.

PETER. Aber nur vier Mann! Auf, auf, König Skule! — nun ist Dein Reich gerettet!

KÖNIG SKULE. Mein Reich? Das ist finster, — wie des Engels Reich, der sich wider Gott erhob.

Eine Schar Kreuzbrüder erscheint von rechts.

EIN KREUZBRUDER. Wer spricht da? Sind das König Skules Mannen?

PAUL FLIDA. König Skule selbst.

DER KREUZBRUDER zu Skule. Gott sei gelobt, daß wir Euch getroffen haben, lieber Herr! Wir erfuhren von einigen Städtern, daß Ihr den Weg hier herauf genommen habt, und wir sind ebenso unsicher in Nidaros wie Ihr selbst —

PETER. Ihr hättet den Tod verdient, daß Ihr den Olafsschrein nicht herausgabt!

DER KREUZBRUDER. Der Erzbischof verbot es. Aber wir möchten trotzdem gern König Skule dienen; wir haben ja immer zu ihm gehalten. Hier haben wir Kreuzkutten für Euch und Eure Mannen mitgebracht! Zieht sie an, — so entkommt Ihr leicht in eins der Klöster und könnt versuchen, von Håkon Begnadigung zu erlangen.

KÖNIG SKULE. Ja, werft mir eine Kreuzkutte über; ich und mein Sohn, wir müssen auf geweihtem Grunde stehen. Ich will nach Elgesäter —

PETER leise zu Paul Flida. Sorgt dafür, daß mein Vater sicher hinkommt —

PAUL FLIDA. Vergeßt Ihr, daß Birkebeiner auf Elgesäter sind?

PETER. Nur vier Mann; mit denen werdet Ihr leicht fertig, und innerhalb der Klostermauern wagen sie nicht, Euch anzurühren. Ich suche Bård Bratte.

PAUL FLIDA. Überlegt es Euch!

PETER. Nicht auf dem Königsschiffe, sondern auf Elgesäter sollen die Geächteten das Reich für meinen Vater retten! Schnell ab nach rechts.

EIN WINDBALG, einem andern zuflüsternd. Gehst Du mit Skule nach Elgesäter?

DER ANDRE. Pst — nein — die Birkebeiner sind ja dort.

DER ERSTE. Ich gehe auch nicht — aber sag' den andern nichts.

DER KREUZBRUDER. Und nun vorwärts, je zwei und zwei, ein Kriegsmann und ein Kreuzbruder —

EIN ZWEITER KREUZBRUDER, der auf einem Baumstumpfe hinter den übrigen sitzt. Ich nehme König Skule.

KÖNIG SKULE. Weißt Du den Weg?

DER KREUZBRUDER. Der breite ist's.

ERSTER KREUZBRUDER. Beeilt Euch. Laßt uns auf verschiedenen Pfaden gehen und draußen vor der Klosterpforte zusammentreffen.

Sie gehen zwischen den Bäumen rechts ab; der Nebel lichtet sich etwas, und der Komet erscheint rot und glühend am dämmrigen Himmel.

KÖNIG SKULE. Peter, mein Sohn —! Fährt zurück. Ha, da steht das glühende Schwert am Himmel!

DER KREUZBRUDER hinter ihm sitzend auf dem Baumstumpfe. Und da bin ich!

KÖNIG SKULE. Wer bist Du?

DER KREUZBRUDER. Ein alter Bekannter.

KÖNIG SKULE. Einen bleicheren Mann hab' ich nie gesehen.

DER KREUZBRUDER. Und Du kennst mich nicht.

KÖNIG SKULE. Nach Elgesäter willst Du mich geleiten.

DER KREUZBRUDER. Zum Königssitze will ich Dich geleiten.

KÖNIG SKULE. Kannst Du das?

DER KREUZBRUDER. Ich kann's, wenn Du selber willst.

KÖNIG SKULE. Und durch welches Mittel?

DER KREUZBRUDER. Durch das Mittel, dessen ich mich v o r m a l s bedient habe — ich will Dich auf einen hohen Berg führen und Dir alle Herrlichkeit dieser Welt zeigen.

KÖNIG SKULE. Alle Herrlichkeit dieser Welt hab' ich schon einmal in verlockenden Träumen geschaut.

DER KREUZBRUDER. Ich war es, der Dir die Träume eingab.
KÖNIG SKULE. Wer bist Du?
DER KREUZBRUDER. Ein Sendbote des ältesten Thronforderers der Welt.
KÖNIG SKULE. Des ältesten Thronforderers der Welt?
DER KREUZBRUDER. Des ersten Jarls, der sich wider das größte Reich erhob und sich selber ein Reich gründete, das über den jüngsten Tag hinaus währen soll!
KÖNIG SKULE aufschreiend. Bischof Nikolas!
DER KREUZBRUDER erhebt sich.
Kennst Du mich nun? Bekannte ja sind wir; —
Um Deinetwillen kehr' ich zurück.
Es fuhren ja einst mit demselben Wind wir,
Im selben Nachen ein weites Stück.
Ich war feig, als wir schieden; wild heulte der Sturm,
Im Herzen mir wühlte ein garstiger Wurm;
Ich flehte um Messen und Glockenklang,
Gebete mir kauft' ich und Mönchsgesang, —
Für sieben bezahlt' ich und vierzehn empfing ich;
Und doch nicht ein zur Himmelstür ging ich.
KÖNIG SKULE. Und nun kommst Du von da unten —?
DER KREUZBRUDER.
Vom Reiche dort unten, vom Flammensitze,
Der so furchtbar stets scheint Eurer Oberwelt.
Pah, glaub' mir, es ist so schlimm nicht bestellt;
Es hat keine Not mit der argen Hitze.
KÖNIG SKULE. Und Du hast, wie ich sehe, die Skaldenkunst erlernt, alter Baglerhäuptling!
DER KREUZBRUDER.
Die Skaldenkunst und sehr viel Latein!
Du weißt, sonst war ich kein guter Lateiner;
Jetzt bin ich schier der vorzüglichsten einer.
Denn um sich Ansehn dort zu verleihn,
Ja, schon um nur durch die Pforte zu gehn,
Muß man notwendig Latein verstehn.

Und das macht sich ja leicht, wenn man jederzeit
Verkehrt mit so großer Gelehrsamkeit, —
Mit Päpsten schockweis, mit Ärzten und Richtern,
Fünfhundert Kardinälen und sechstausend Dichtern.

KÖNIG SKULE. Grüss' Deinen Herrn und dank' ihm für seine Freundschaft. Du kannst ihm sagen, er wäre der einzige König, der Skule dem Ersten von Norwegen Hilfe sende!

DER KREUZBRUDER.
Vernimm jetzt, weshalb ich hieher gesandt.
Er hat viele Diener, die für ihn schalten,
Und jeder hat *sein* Gebiet zu verwalten;
Norwegen ward *mir*, denn hier bin ich bekannt.
Håkon Håkonsson ist für uns nicht der Mann,
Er bietet uns Trotz, er steht uns nicht an;
Sieh, *er* muß fallen, gestürzt vom Throne,
Du einzig sollst herrschen als Erbe der Krone.

KÖNIG SKULE. Ja, gib mir die Krone! Hab' ich *die*, so werde ich schon so regieren, daß ich mich wieder loskaufen kann!

DER KREUZBRUDER.
Hm, davon können wir später sprechen.
Jetzt gilt's, die Frucht vom Baume zu brechen.
Auf Elgesäter schläft Håkons Kind; —
Fängst Du *das* in des Todes Netz geschwind,
Dann zerstiebt jedes Hemmnis, wie Spreu verfliegt,
Dann bist Du König, dann hast Du gesiegt!

KÖNIG SKULE. Glaubst Du sicher, daß ich dann gesiegt habe?

DER KREUZBRUDER.
Es seufzt nach Frieden ja Groß und Klein.
Der König darf nicht ohne Thronerbe sein,
Dem nach ihm der Kronreif ums Haupt sich schmiege;
Denn das Volk ist müde der langen Kriege.
Steh auf, König Skule! Triff heut ins Ziel!
Jetzt oder niemals gewinnst Du Dein Spiel!
Siehst Du: wo's hell wird, drüben gen Nord,
Wo draußen die Nebel sich heben fort,

Da schließt sich geräuschlos Nachen an Nachen; —
Und hörst Du donnernd die Erde krachen?
Alles sei Dein für ein bindendes Wort:
Tausend Streiter voll stürmischer Wucht,
Tausend Segel in blinkender Bucht!

KÖNIG SKULE. So nenne das Wort!

DER KREUZBRUDER.

Die höchste Staffel der Welt zu ersteigen,
Sollst Du nur dem eignen Verlangen Dich neigen;
Ich gebe Dir Land und Reich zum Lohn,
Wenn als Norwegs König Dir folgt Dein Sohn!

KÖNIG SKULE erhebt die Hand wie zum Schwure. Mein Sohn soll —! Er hält plötzlich inne und ruft entsetzt aus: Der Kirchenräuber! Ihm alle Macht? Ha, jetzt durchschau' ich Dich — Du willst das Verderben seiner Seele! Weiche von mir, weiche von mir! Streckt die Arme gen Himmel. Und erbarme Dich meiner, Du, zu dem ich jetzt um Hilfe schreie in meiner höchsten Not! Er stürzt zur Erde.

DER KREUZBRUDER.

Verwünscht! Es schien doch so prächtig zu gehn;
Ich glaubt' ihn so sicher im Garn schon zu sehn;
Da kehrte das Licht einen Trumpf heraus,
Den i c h nicht gekannt, — und das Spiel ist aus.
Gleichviel! zur Eile verspür' ich nicht Drang;
Das perpetuum mobile ist ja in Gang;
Die Macht ist verbrieft mir durch viele Geschlechter,
Die Macht über Zweifler und Lichtesverächter;
Die werd' ich in Norwegen leiten und lenken,
So wenig sie selber vielleicht an mich denken!

Weiter entfernt.

Beugt sich in Nordlands Männern der Sinn,
Willenlos taumelnd, er weiß nicht wohin; —
Herrscht in dem Herzen die Selbstsucht, die blinde,
Schwach, wie das schwankende Rohr in dem Winde; —
Können sie einzig sich darüber einigen,
Jegliche Größe zu stürzen und steinigen; —
Stoßen die Ehre sie über die Schwelle,

Während das Banner der Schändlichkeit flammt:
Dann ist der Baglerbischof zur Stelle, —
Bischof Nikolas wartet sein Amt!

Er verschwindet im Nebel zwischen den Bäumen.

KÖNIG SKULE richtet sich nach einer kurzen Pause halb auf und sieht sich um. Wo ist er, der Schwarze? Springt auf. Wegweiser, Wegweiser, wo bist Du? Fort! — Gleichviel; jetzt kenn' ich selbst den Weg nach Elgesäter — und noch weiter! Rechts ab.

Der Klosterhof zu Elgesäter.

Links liegt die Kapelle mit dem Eingangstor vom Hofe; die Fenster sind erleuchtet. An der entgegengesetzten Seite des Klosterhofs ziehen sich einige niedrigere Gebäude entlang; im Hintergrunde die Klostermauer mit einer starken Pforte, die verriegelt ist. Helle Mondnacht. Drei Häuptlinge der Birkebeiner stehen an der Pforte. Margrete, Frau Ragnhild und Dagfinn kommen aus der Kapelle.

FRAU RAGNHILD wie außer sich. König Skule mußte in die Kirche fliehen, sagst Du, — er, er flüchtig, um Frieden bettelnd am Altare, — vielleicht um das Leben bettelnd — o nein, nein, das hat er nicht getan! Aber Gott wird Euch strafen, daß Ihr wagtet, es so weit kommen zu lassen!

MARGRETE. Meine gute, geliebte Mutter, — beherrsche Dich, Du weißt nicht, was Du redest; es ist das Leid, das aus Dir spricht.

FRAU RAGNHILD. Hört, Ihr Birkebeiner! Håkon Håkonsson, der sollte vor dem Altar liegen und von König Skule Leben und Frieden erbetteln!

EIN BIRKEBEINER. Solche Worte anzuhören, ist treuen Mannen zuwider.

MARGRETE. Den Hut ab vor der Trauer einer Gattin!

FRAU RAGNHILD. König Skule geächtet! Hütet Euch, hütet Euch alle zusammen, wenn er wieder zur Macht gelangt!

DAGFINN. Zu der gelangt er nie mehr, Frau Ragnhild.

MARGRETE. Schweig, schweig!

FRAU RAGNHILD. Glaubst Du, daß Håkon Håkonsson wagt, das Urteil vollstrecken zu lassen, wenn er den König dingfest macht?

DAGFINN. König Håkon weiß selbst am besten, ob ein Königsschwur gebrochen werden darf.

FRAU RAGNHILD zu Margrete. Und solch einem Blutmenschen bist Du in Treue und Liebe gefolgt! Bist Du Deines Vaters Kind? Möge die Strafe des Herrn —! Fort, fort von mir!

MARGRETE. Gesegnet sei Dein Mund, obschon Du jetzt mir fluchst!

FRAU RAGNHILD. Ich muß nach Nidaros hinunter — in die Kirche, König Skule erkunden. Er hat mich entlassen, als er im Glücke saß; da bedurfte er meiner ja nicht; — jetzt wird er nicht zürnen, wenn ich komme. Schließt mir die Pforte auf, laßt mich nach Nidaros!

MARGRETE. Meine Mutter, um Gottes Barmherzigkeit willen —!

Es pocht laut an der Klosterpforte.

DAGFINN. Wer klopft?

KÖNIG SKULE draußen. Ein König.

DAGFINN. Skule Bårdsson!

FRAU RAGNHILD. König Skule!

MARGRETE. Mein Vater!

KÖNIG SKULE. Macht auf, macht auf!

DAGFINN. Den Vogelfreien wird hier nicht aufgemacht.

KÖNIG SKULE. Es ist ein König, der anklopft, sag' ich; ein König, der kein Dach über dem Kopfe hat, — ein König, der heiligen Boden suchen muß, um seines Lebens sicher zu sein.

MARGRETE. Dagfinn, Dagfinn, es ist mein Vater!

DAGFINN geht an die Pforte und öffnet eine kleine Schiebetür. Kommt Ihr zum Kloster mit vielen Mannen?

KÖNIG SKULE. Mit allen den Mannen, die mir in der Not treu geblieben sind.

DAGFINN. Und wie viele sind das?

KÖNIG SKULE. Weniger als e i n e r.

MARGRETE. Er ist allein, Dagfinn!

FRAU RAGNHILD. Der Zorn des Himmels treffe Dich, wenn Du ihm geweihten Boden versagst!

DAGFINN. In Gottes Namen denn!

Schließt auf; die Birkebeiner entblößen ehrerbietig ihr Haupt; König Skule tritt in den Klosterhof.

MARGRETE an seinem Halse. Mein Vater! Mein lieber, unglücklicher Vater!

FRAU RAGNHILD stellt sich empört zwischen ihn und die Birkebeiner. Ihr heuchelt Ehrfurcht vor ihm, — Ihr wollt ihn verraten wie Judas! Wagt nicht, ihm nahe zu kommen! Ihr sollt ihn nicht anrühren, solang' ich am Leben bin!

DAGFINN. Hier ist er sicher, denn er steht auf geweihtem Grunde.

MARGRETE. Und nicht e i n e r von allen Deinen Mannen hatte den Mut, Dir diese Nacht zu folgen!

KÖNIG SKULE. Kreuzbrüder wie Kriegsmannen folgten mir auf dem Wege; aber sie schlichen sich fort von mir, einer nach dem andern, weil sie wußten, daß Birkebeiner auf Elgesäter wären. Als letzter hat mich Paul Flida verlassen; er folgte mir bis zur Klosterpforte — da drückte er mir zum letzten Mal die Hand und dankte mir für die Zeit, da es Wolfsbälge gab in Norwegen.

DAGFINN zu den Birkebeinern. Geht hinein, Ihr Häuptlinge — und stellt Euch als Wache um das Königskind — ich muß gen Nidaros und dem Könige melden, daß Skule Bårdsson auf Elgesäter ist; in einer so großen Sache muß er selber handeln.

MARGRETE. O, Dagfinn, Dagfinn, — kannst Du das wollen!

DAGFINN. Schlecht würd' ich sonst dem Könige und dem Lande dienen. Zu den Mannen. Verriegelt die Tür hinter mir, wacht über das Kind, und macht keinem auf, bis der König kommt. Mit gedämpfter Stimme

zu Skule. Lebt wohl, Skule Bårdsson, — und Gott schenk' Euch ein seliges Ende!

Er geht durch die Pforte hinaus; die Birkebeiner schließen hinter ihm zu und gehen in die Kapelle.

FRAU RAGNHILD. Ja, mag Håkon kommen — ich lasse Dich nicht — ich halte Dich so fest und zärtlich in meinen Armen wie nie zuvor.

MARGRETE. O, wie bleich Du bist — und wie gealtert! Dich friert!

KÖNIG SKULE. Mich friert nicht, — aber ich bin müde, müde.

MARGRETE. So komm hinein und ruh' Dich aus —

KÖNIG SKULE. Ja, ja — es dürfte wohl bald an der Zeit sein, auszuruhen.

SIGRID *aus der Kapelle.* Endlich kommst Du, mein Bruder!

KÖNIG SKULE. Sigrid! Du hier?

SIGRID. Ich gelobte doch, wieder vor Dich hinzutreten, wenn Du mein bedürftest in Deiner höchsten Not.

KÖNIG SKULE. Wo ist Dein Kind, Margrete?

MARGRETE. Es schläft in der Sakristei.

KÖNIG SKULE. So ist das ganze Geschlecht auf Elgesäter versammelt in dieser Nacht.

SIGRID. Ja — versammelt nach langen, wirren Zeiten.

KÖNIG SKULE. Jetzt fehlt nur noch Håkon Håkonsson.

MARGRETE UND FRAU RAGNHILD, *sich mit einem Schmerzensausrufe fest an ihn klammernd.* Mein Vater! — Mein Gatte!

KÖNIG SKULE, *sie bewegt anschauend.* Habt Ihr mich so sehr geliebt, Ihr beiden? Ich suchte das Glück draußen in der Fremde und bedachte nie, daß ich ein Heim besaß, wo ich es hätte finden können. Ich jagte der Liebe nach in Schuld und Sünde und wußte nie, daß ich sie kraft göttlichen und menschlichen Gesetzes besaß. — Und Du, Ragnhild, mein Weib, Du, an der ich mich so schwer vergangen habe, Du schmiegst Dich

warm und weich an mich in der Stunde der höchsten Not, Du kannst zittern und beben für das Leben des Mannes, der nie einen Sonnenstrahl auf Deinen Weg geworfen hat!

FRAU RAGNHILD. Du Dich vergangen! O Skule, sprich nicht so! Glaubst Du, ich würde mich jemals unterfangen, mit Dir ins Gericht zu gehen! Ich bin immer zu gering für Dich gewesen, mein hoher Gemahl — es kann keine Schuld auf irgend einer Tat lasten, die Du getan hast.

KÖNIG SKULE. So fest hast Du an mich geglaubt, Ragnhild?

FRAU RAGNHILD. Vom ersten Tag an, da ich Dich sah.

KÖNIG SKULE lebhaft. Wenn Håkon kommt, will ich um Gnade bitten! Ihr milden, liebreichen Frauen, — o, es ist doch schön, zu leben!

SIGRID mit einem Ausdruck des Schreckens. Skule, mein Bruder! Wehe Dir, wenn Du in dieser Nacht den rechten Weg verfehlst!

Lärm draußen; gleich darauf wird an die Pforte gepocht.

MARGRETE. Hört, hört! Wer stürmt da heran?

FRAU RAGNHILD. Wer klopft da an der Pforte?

STIMMEN von draußen. Die Städter von Nidaros! Macht auf! Wir wissen, daß Skule Bårdsson drinnen ist!

KÖNIG SKULE. Ja, er ist hier — was wollt Ihr von ihm?

LÄRMENDE STIMMEN von draußen. Komm heraus, komm heraus! Du sollst sterben, Du schlechter Mann!

MARGRETE. Und das wagt Ihr Städter ihm anzudrohen?

EIN EINZELNER. König Håkon hat ihn zu Oslo gerichtet.

EIN ANDRER. Es ist jedermanns Pflicht, ihn zu erschlagen.

MARGRETE. Ich bin die Königin — ich gebiete Euch, abzuziehen.

EINE STIMME. Skule Bårdssons Tochter ist's und nicht die Königin, die so spricht.

EIN ANDRER. Ihr habt keine Macht über Leben und Tod. Der König hat ihn gerichtet.

FRAU RAGNHILD. In die Kirche, Skule! Um des barmherzigen Gottes willen, laß die Blutmenschen Dir nicht nahe kommen!

KÖNIG SKULE. Ja, in die Kirche! Durch die da draußen will ich nicht fallen. Mein Weib, meine Tochter — mir ist, als hätt' ich Licht und Frieden gefunden — o, das darf mir nicht so jäh wieder geraubt werden! Er will in die Kapelle eilen.

PETER draußen rechts. Mein Vater, mein König! Nun hast Du bald den Sieg gewonnen!

KÖNIG SKULE mit einem Aufschrei. Er! Er! Sinkt auf der Kirchentreppe nieder.

FRAU RAGNHILD. Wer ist das?

EIN STÄDTER draußen. Seht, seht! Der Kirchenräuber klettert über das Klosterdach!

ANDRE. Steinigt ihn! Steinigt ihn!

PETER erscheint rechts auf einem Dache und springt in den Hof hinab. Glückauf, mein Vater!

KÖNIG SKULE starrt ihn entsetzt an. Du? — Dich hatt' ich vergessen —! Wo kommst Du her?

PETER leidenschaftlich. Wo ist das Königskind?

MARGRETE. Das Königskind!

KÖNIG SKULE springt auf. Wo kommst Du her? frag' ich.

PETER. Von Hladehammer — ich habe Bård Bratte und den Wolfsbälgen bedeutet, daß das Königskind diese Nacht auf Elgesäter ist.

MARGRETE. Gott!

KÖNIG SKULE. Das hast Du getan! Und nun?

PETER. Er sammelt die Schar, und dann kommen sie zum Kloster herauf — Weib, wo ist das Königskind?

MARGRETE, die sich vor die Kirchentür gestellt hat. Es schläft in der Sakristei!

PETER. Einerlei, und wenn es auf dem Altar schliefe! Ich habe Olafs Heiligtum herausgeschafft — ich fürchte mich auch nicht, das Königskind herauszuschaffen!

FRAU RAGNHILD ruft Skule zu. Und ihn hast Du so sehr geliebt!

MARGRETE. Vater, Vater! Wie konntest Du uns alle um seinetwillen vergessen?

KÖNIG SKULE. Er war rein wie ein Lamm Gottes, als das reuige Weib ihn mir brachte — der Glaube an mich hat ihn zu dem gemacht, der er jetzt ist.

PETER, ohne auf ihn zu hören. Das Kind muß heraus! Erschlagt es, erschlagt's im Arme der Königin! — Das waren König Skules Worte in Oslo!

MARGRETE. Sündhaft, sündhaft!

PETER. Ein Heiliger dürfte es ohne Bedenken tun, wenn mein Vater es gesagt hat! Mein Vater ist der König — denn er hat den großen Königsgedanken!

DIE STÄDTER klopfen an die Pforte. Macht auf! Kommt heraus, Du und der Kirchenräuber, oder wir stecken das Kloster in Brand!

KÖNIG SKULE wie von einem starken Entschlusse erfaßt. Der große Königsgedanke! Ja, er ist's, der Deine junge liebereiche Seele vergiftet hat! Rein und schuldlos sollt' ich Dich zurückgeben — der Glaube an mich, der treibt Dich wild von Frevel zu Frevel, von Todsünde zu Todsünde! O, aber ich kann Dich noch retten. Ich kann uns alle retten! Er ruft nach dem Hintergrunde. Wartet, wartet, Ihr Städter draußen! Ich komme!

MARGRETE ergreift entsetzt seine Hand. Mein Vater, was willst Du tun?

FRAU RAGNHILD klammert sich schreiend an ihn. Skule!

SIGRID reißt sie von ihm weg und ruft mit wild auflodernder Freude: Laßt ihn los, laßt ihn los, Ihr Frauen! — Seinem Gedanken wachsen jetzt Flügel!

KÖNIG SKULE fest und stark zu Peter. Du sahst in mir den Erkorenen des Himmels, — ihn, der die große Königstat im Lande vollbringen sollte. Sieh mich besser an, Du Verirrter! Die Königslumpen, mit denen ich mich geschmückt hatte, die waren geliehen und gestohlen, — jetzt lege ich sie ab, Stück für Stück.

PETER ängstlich. Mein hoher, herrlicher Vater, sprich nicht so!

KÖNIG SKULE. Der Königsgedanke ist Håkons, nicht meiner. Ihn zur Wahrheit zu machen, dazu hat er allein die Kraft vom Herrn empfangen. Du hast an eine Lüge geglaubt — wende Dich ab von mir und rette Deine Seele.

PETER mit gebrochener Stimme. Der Königsgedanke ist Håkons!

KÖNIG SKULE. Ich wollte der Größte im Lande sein. Gott, Gott! sieh, ich demütige mich vor Dir und stehe da als der allergeringste.

PETER. Nimm mich von der Erde, Herr! Strafe mich für all meine Frevel — aber nimm mich von der Erde; denn hier bin ich jetzt heimatlos! Sinkt auf der Kirchentreppe nieder.

KÖNIG SKULE. Ich hatte einen Freund, der in Oslo für mich blutete. Er sagte: Ein Mann kann fallen für das Lebenswerk eines andern, aber weiter leben kann er nur für sein eignes. — Ich habe kein Lebenswerk, für das ich leben könnte, und für Håkons kann ich auch nicht leben, — aber ich kann dafür fallen.

MARGRETE. Nein, nein, das sollst Du nimmermehr!

KÖNIG SKULE erfaßt ihre Hand und blickt sie freundlich an. Liebst Du Deinen Mann, Margrete?

MARGRETE. Über alles in der Welt.

KÖNIG SKULE. Du konntest ertragen, daß er das Todesurteil über mich sprach — aber könntest Du auch ertragen, wenn er es müßte vollstrecken lassen?

MARGRETE. Herr des Himmels, stärke mich!

KÖNIG SKULE. Könntest Du's, Margrete?

MARGRETE leise und schaudernd. Nein, nein, — uns trennen müßten wir, — ich dürfte ihn niemals wiedersehn!

KÖNIG SKULE. Du würdest das schönste Licht in seinem und in Deinem Leben auslöschen — sei ruhig, Margrete, — Du sollst dazu nicht gezwungen sein.

FRAU RAGNHILD. Zieh aus dem Lande, Skule, — ich folge Dir, wohin und so weit Du willst.

KÖNIG SKULE kopfschüttelnd. Mit einem höhnenden Schatten zwischen uns? — Ich habe Dich heut zum ersten Male gefunden; es darf kein Schatten zwischen mir und Dir stehen, mein stilles, treues Weib; — deshalb ist auch ein Zusammenleben auf Erden zwischen uns unmöglich.

SIGRID. Mein königlicher Bruder! Ich sehe, Du bedarfst nicht mein — ich sehe, Du kennst den Weg, den Du zu gehen hast.

KÖNIG SKULE. Es gibt Männer, die geschaffen sind, um zu leben, und Männer, die geschaffen sind, um zu sterben. Mein Wille strebte stets dahin, wohin nicht Gottes Finger mich wies; deshalb sah ich bis jetzt niemals klar den Weg. Mein stilles häusliches Leben hab' ich verwirkt — ich kann es nicht zurückgewinnen. Was ich an Håkon gesündigt habe, das kann ich sühnen, indem ich ihn von einer Königspflicht befreie, die ihn von dem Teuersten scheiden müßte, was er hat. Die Städter stehen draußen — ich will nicht auf König Håkon warten! Die Wolfsbälge sind nahe; solang' ich am Leben bin, stehen sie nicht von ihrem Vorsatz ab: finden sie mich hier, so kann ich Dein Kind nicht retten, Margrete — Sehet, seht empor! Seht, wie es erblaßt und schwindet, das glühende Schwert, das über mir gezückt war! Ja, ja, — Gott hat gesprochen, und ich hab' ihn verstanden, und sein Zorn ist gestillt. Nicht soll ich mich im Heiligtum zu Elgesäter auf die Knie werfen und einen König der Erde um Gnade anflehen — in die hohe Kirche, die der Sternendom überwölbt, muß ich eingehen, und den König der Könige, den soll ich um Gnade und Erbarmen anflehen für alle meine Taten im Leben!

SIGRID. Widersetzt Euch ihm nicht! Widersetzt Euch nicht dem Rufe Gottes! Der Tag graut; es tagt in Norwegen, und es tagt in seiner unruhigen Seele! Standen wir verschüchterten Weiber nicht lange genug im einsamen Kämmerchen, von Schrecken gelähmt und versteckt in den dunkelsten Winkeln, lauschend den

Grausamkeiten, die draußen verübt wurden, lauschend dem blutigen Gemetzel, das von einem Ende des Landes bis zum andern herrschte? Haben wir nicht bleich und wie versteinert in den Kirchen gelegen, voll Angst, hinauszublicken, wie Christi Jünger in Jerusalem lagen an dem großen Karfreitage, da der Zug gen Golgatha ging? Brauch' Deine Schwingen, und wehe dem, der Dich jetzt fesseln will!

FRAU RAGNHILD. Fahr hin in Frieden, mein Gemahl! Fahr dahin, wo kein höhnender Schatten zwischen uns steht, wenn wir uns wiedersehen.

Eilt in die Kapelle.

MARGRETE. Mein Vater, leb' wohl, leb' wohl, — leb' wohl tausendmal!

Sie folgt Frau Ragnhild.

SIGRID öffnet die Kirchentür und ruft hinein: Heraus, heraus, Ihr Weiber all'! Sammelt Euch im Gebete! Sendet im Gesang eine Botschaft zum Herrn empor und meldet ihm, daß Skule Bårdsson jetzt reuig heimkehrt von seinem trotzigen Erdenwallen!

KÖNIG SKULE. Sigrid, meine treue Schwester, grüße König Håkon von mir; sag' ihm, auch in meiner letzten Stunde wisse ich nicht, ob er als König geboren sei; das aber wisse ich unwandelbar gewiß: er ist der, den Gott erkoren hat.

SIGRID. Ich werde ihm Deinen Gruß überbringen.

KÖNIG SKULE. Und noch einen Gruß mußt Du überbringen. Es sitzt ein reuig Weib im Norden auf Hålogaland; sag' ihr, daß ihr Sohn ihr vorausgegangen ist; er folgte mir, als die höchste Gefahr für seine Seele war.

SIGRID. Das werd' ich.

KÖNIG SKULE. Sag' ihr, nicht mit dem Herzen habe er gesündigt; rein und schuldlos werde sie ihn wiedersehen.

SIGRID. Das werd' ich. — Deutet nach dem Hintergrunde. Hörst Du? Sie sprengen das Schloß!

KÖNIG SKULE deutet nach der Kapelle. Hörst Du? Sie singen laut zu Gott um Erlösung und Frieden!

SIGRID. Hörst Du, hörst Du? Alle Glocken läuten in Nidaros —!

KÖNIG SKULE lächelt wehmütig. Sie läuten einem König zu Grabe.

SIGRID. Nein, sie läuten zu Deiner rechten Krönung jetzt! Leb' wohl, mein Bruder — laß des Blutes Purpurmantel weit um Deine Schultern wallen — mit ihm deckst Du alle Sünde zu! Geh ein, geh ein in die große Kirche und empfange die Krone des Lebens! Rasch ab in die Kapelle.

Gesang und Glockengeläut dauern während des Folgenden fort.

STIMMEN draußen an der Pforte. Jetzt ist das Schloß gesprengt! Zwinge uns nicht, den Kirchenfrieden zu brechen!

KÖNIG SKULE. Ich komme.

DIE STÄDTER. Und der Kirchenräuber soll auch kommen!

KÖNIG SKULE. Der Kirchenräuber soll auch kommen, ja! Er geht zu Peter hin. Mein Sohn, bist Du bereit?

PETER. Ja, Vater, ich bin bereit.

KÖNIG SKULE emporblickend. Gott, ich bin ein armer Mann, ich habe nichts als mein Leben darzubringen — aber nimm es hin und rette Håkons großen Königsgedanken. — So, jetzt reich mir Deine Hand.

PETER. Da ist meine Hand, Vater.

KÖNIG SKULE. Und fürchte Dich nicht vor dem, was da kommen wird.

PETER. Nein, Vater, ich fürchte mich nicht, wenn ich mit Dir zusammen gehe.

KÖNIG SKULE. Einen schwereren Weg sind wir nie mitsammen gegangen. Er öffnet die Pforte; die Städter stehen mit erhobenen Waffen draußen geschart. Da sind wir — wir kommen freiwillig; — doch schlagt ihm nicht ins Angesicht!

Sie gehen Hand in Hand hinaus; die Pforte fällt hinter ihnen zu.

EINE STIMME. Zielt nicht, schont sie nicht; — schlagt zu, wo Ihr könnt!

KÖNIG SKULES STIMME. Unrühmlich ist's, so mit Häuptlingen zu verfahren!

Kurzer Waffenlärm; dann hört man zweimal einen dumpfen Fall; einen Augenblick ist alles still.

EINE STIMME. Sie sind alle beide tot!

Das Königshorn erschallt.

EINE ANDRE STIMME. Da kommt König Håkon mit seinem ganzen Gefolge!

DIE MENGE. Heil Euch, Håkon Håkonsson; — jetzt habt Ihr keine Feinde mehr!

GREGORIUS JONSSON bleibt einen Augenblick bei den Toten stehen. So bin ich doch zu spät gekommen!

Er betritt den Klosterhof.

DAGFINN. Unselig für Norwegen, wenn Ihr früher gekommen wäret! Ruft: Hier herein, König Håkon!

HÅKON bleibt stehen. Die Leiche liegt mir im Wege!

DAGFINN. Will Håkon Håkonsson vorwärts, so muß er über Skule Bårdssons Leiche.

HÅKON. In Gottes Namen denn!

Er schreitet über die Leiche und tritt ein.

DAGFINN. Endlich könnt Ihr mit freien Händen an Euer Königswerk gehen. Da drinnen sind die, die Ihr liebt; — zu Nidaros wird der Frieden im Lande eingeläutet — und draußen liegt d e r , so Euch der ärgste war von allen.

HÅKON. Ein jeder hat ihn schief beurteilt — es war ein Rätsel an ihm.

DAGFINN. Ein Rätsel?

HÅKON faßt ihn beim Arm und sagt leise: Skule Bårdsson war Gottes Stiefkind auf Erden — das war das Rätsel an ihm!

Der Gesang der Frauen erschallt lauter aus der Kapelle; alle Glocken läuten in Nidaros fort.

Der Vorhang fällt.



BRAND
EIN DRAMATISCHES GEDICHT

PERSONEN

BRAND
SEINE MUTTER
EJNAR, ein Maler
AGNES
DER VOGT
DER DOKTOR
DER PROPST
DER KÜSTER
DER SCHULMEISTER
GERD
EIN BAUER
SEIN HALBWÜCHSIGER SOHN
EIN ZWEITER BAUER
EIN WEIB
EIN ZWEITES WEIB
EIN SCHREIBER
GEISTLICHKEIT UND AMTSPERSONEN,
VOLK, MÄNNER, WEIBER UND KINDER

DER VERSUCHER IN DER WÜSTE
CHOR DER UNSICHTBAREN
EINE STIMME

Das Stück spielt in unserer Zeit, teils in, teils bei einem Fjordkirchspiel an der Westküste Norwegens.

(Sprich: Einar.)

ERSTER AKT

Oben auf den Schneefeldern des Hochgebirgs. Der Nebel liegt dicht und schwer; es herrscht Regenwetter und Halbdunkel.

Brand, schwarz gekleidet, mit Stock und Ranzen, arbeitet sich in westlicher Richtung vorwärts. Ein Bauer und dessen halbwüchsiger Sohn, die ihn begleiten, folgen ein Stück dahinter.

DER BAUER nach Brand rufend.
He, fremder Mann, so wart' mir doch!
Wo bist Du?
BRAND. Hier!
DER BAUER. Verlaufst Dich noch!
Das nebelt heut, kann einer knapp
Den Stecken im Gesicht behalten —
DER SOHN. Halt! Hier sind Sprünge!
DER BAUER. Hier sind Spalten!
BRAND. Und jede Wegspur kam uns ab.
DER BAUER schreit.
Steh still! Gotts Donner, Mann! Hier bricht
Der Firn wie Borke! Rühr' Dich nicht!
BRAND lauschend. Ich hör' das Tosen eines Falls.
DER BAUER. Da hat ein Bach sich durchgefressen;
Hier geht's hinunter, nicht zu messen; —
Das kostet Dir und uns den Hals!
BRAND. Ich muß hinüber, hörst Du, — muß!
DER BAUER. Ein unausführbarer Entschluß!
Kehr' um! Der Grund ist spröd' und hohl; —
's gilt Tod und Leben, merk' Dir's wohl!
BRAND. Mein Herr macht Deine Furcht zu Spott.
DER BAUER. Wie heißt Dein Herr?
BRAND. Mein Herr heißt Gott.
DER BAUER. Und Du, — was bist Du?
BRAND. Pfarrer.
DER BAUER. Gut,
Sei, was Du sagst; doch das ist wahr,
Daß, wärst Du Propst und Bischof gar,
Du büßtest dennoch Deinen Mut,

Eh's Tag wird, gingst Du weiter noch
Des Ferners untergrabnes Joch.

Nähert sich vorsichtig und überredend.

Hör', Pfarr; so klug auch einer wär',
Das, was zu schwer ist, ist zu schwer.
Kehr' um; verstock', versteif' Dich nicht!
Du hast doch nur e i n Lebenslicht; —
Und geht das aus, was bleibt Dein Teil?
Zum nächsten Hof ist noch 'ne Meil'; —
Dazu ein Nebel, daß ein Beil
Drin stecken bleibt, — so dick und dicht.

BRAND. Ist er so dicht, verlangt dafür
Kein Irrlicht seine Weggebühr.

DER BAUER. Doch sind hier Eisseen rings herum,
Die machen einen balde stumm.

BRAND. Da gehn wir drüber.

DER BAUER. Gehn? Das hieß'
Dem Eis Unmöglich's zuzumuten!

BRAND. Und doch war e i n e r, der bewies:
Wer glaubt, geht trocken auch auf Fluten.

DER BAUER. Ja, eh'dem; doch mach's heute wahr,
Du gehst zugrund' mit Haut und Haar.

BRAND. Leb' wohl! Will gehen.

DER BAUER. Du wagst das Leben dran!

BRAND. Bestimmt mir's Gott zu meiner Zucht, —
Willkommen Sturzbach, See und Schlucht!

DER BAUER leise. Er ist ja toll und voll, der Mann!

DER SOHN weinerlich.
So komm doch, Vater! Zeichen sind
Auf noch mehr Regen, noch mehr Wind!

BRAND bleibt stehen und nähert sich wieder.
Verstand ich recht, so hattest Du
Hier eine Tochter in der Nähe; —
Die schickte — nicht? — Dir Nachricht zu,
Sie fänd' im Grabe keine Ruh',
Wenn sie Dich nicht noch einmal sähe?

DER BAUER. So wahr als Gott mir helfen mag!

BRAND. Und heute war der letzte Tag?

DER BAUER. Ja.
BRAND. Keiner mehr?
DER BAUER. Nein.
BRAND. Komm denn mit!
DER BAUER. Umsonst. Unmöglich. Keinen Schritt.
BRAND blickt ihm fest ins Auge.
Sag', wollt'st Du hundert Taler leiden,
Dafern sie selig stürbe, — wie?
DER BAUER. Ja, Pfarr!
BRAND. Zweihundert?
DER BAUER. Mehr als die!
Ich wollt' von Haus und Hof mich scheiden,
Wär's meiner Tochter zum Gewinn!
BRAND. Doch gäbst Du auch Dein Leben hin?
DER BAUER. Mein L e b e n? Liebster, Bester —!
BRAND. Nicht?
DER BAUER kraut sich hinterm Ohr.
Das ging' wohl über meine Pflicht —!
In Jesu Namen, denk, mir sind
Doch noch zu Hause Weib und Kind.
BRAND. E r ließ die M u t t e r selbst allein.
DER BAUER. Ja, dazumal, das mocht' wohl sein; —
Da war manch Wunderwerk im Schwange;
Doch solcherlei vergaß sich lange.
BRAND. Dein Weg ist Tod! Was hältst Du mich?
Du kennst nicht Gott, Gott kennt nicht Dich.
DER BAUER. Hu, Du bist hart!
DER SOHN zerrt an ihm. Komm, laß ihn stehn!
DER BAUER.
Nein, nein, der Mann muß mit uns gehn.
BRAND. Ich muß?
DER BAUER. Jawohl; denn bleibst Du mir
In diesem Herrgottswetter hier,
Und wird man's dann im Dorf erfahren,
Daß wir mit Dir hier oben waren,
So holt mich eines Tags die Wache, —
Und liegst Du hier im Eise tot,
Komm' ich ins Loch zu Wasser und Brot —

BRAND. So leidest Du für Gottes Sache.
DER BAUER. Mich schiert jetzt weder sein' noch [Deine,
Mich drückt schon ganz genug die meine, —
Drum komm!
BRAND. Leb' wohl!

Von fern vernimmt man dumpfes Getöse.

DER SOHN schreiend. Hört die Lawin'!
BRAND zu dem Bauern, der ihn am Kragen gepackt hat.
Laß —!
DER BAUER. Nein!
BRAND. Laß los!
DER SOHN. Wir müssen fliehn!
DER BAUER ringt mit Brand.
Da hol' mich doch —!
BRAND reißt sich los und wirft ihn in den Schnee.
Der holt Dich schon!
Du wirst gewiß nicht eher ruhn!

Geht ab.

DER BAUER setzt sich auf und reibt sich den Arm.
Au, au; daß ihm's der Teufel lohn'!
Das heißt er Gottes Werke tun.

Ruft, während er aufsteht:

He, Pfarr!
DER SOHN. Er ist den Kamm gegangen.
DER BAUER. Ja, ja, ich mein', ich seh' ihn noch.

Ruft wieder.

Wenn Du's noch weißt, so sag' mir doch,
Wo unser Irrgehn angefangen?
BRAND aus dem Nebel.
Du brauchst von keinem Wegkreuz Rat, —
Du bist schon auf dem breiten Pfad.
DER BAUER. Wollt's Gott, daß er's getroffen hätt',
So läg' ich abends warm im Bett.

Er und sein Sohn gehen in östlicher Richtung zurück.

BRAND wird ein Stück weiter oben wieder sichtbar und lauscht nach der Richtung hin, wo der Bauer verschwunden ist.
Sie trotten heim. — Du schlaffer Wicht,
Schwieg nur in Dir der Wille nicht,

Schwieg nur die Kraft, die ungestählte,
Ich hätt' gemildert, was Dich quälte,
Ich hätt' Dich heiter, ohne Klagen,
Fußwund, todmüd' zum Ziel getragen.
Doch Hilfe frommt nicht einem Mann,
Der auch nicht will, was er nicht kann.

Tritt weiter vor.

Das Leben; hm; wenn man ermißt,
Wie lieb's den guten Leutchen ist!
Wie jeder Tropf es herzt und hegt,
Als wär' der Welt Glück und Bestehn,
Der ganzen Menschheit Wohlergehn
Just ihm aufs lahme Kreuz gelegt.
Mein Gott, sie woll'n ja alles geben —
Nur nie das Leben, nie das Leben.

Lächelt wie von einer Erinnerung ergriffen.

An Zweies dacht' ich oft als Knab',
Das schuf mir böses Zwerchfellgrimmen —
Und Schwielen, die noch böser, gab
Die alte Schulmuhm' sich im Schlimmen.
An einen Fisch, der's Wasser scheute,
Und eine Eul', die's Dunkel floh.
Los brach ich, tollen Lachens Beute,
Ich mocht' es drehn so oder so.
Und des der Grund? Weil ich halbklar
Schon damals jenen Riß empfand
Zwischen dem Ding, so wie es war —
Und so wie Gott es sehen wollte,
Dazwischen, daß es tragen sollte —
Und doch sein Pack untragbar fand.

Fast jeder hier, siech oder frisch,
Ist solch 'ne Eule, solch ein Fisch.
Gemacht, in Tiefen hinzusterben,
Bestimmt, des Lebens Nacht zu leben,
Ist er gerade d a vor bang.
Er zappelt feig den Strand entlang,

Ihm graut vor seiner Sternenzelle,
Er schreit nach Luft und Tageshelle!

Hält einen Augenblick inne, stutzt und lauscht.

Was ist das? Stimmenklang vom Tal?
Wie sich Gesang und Lachen streiten!
Horch, — nun ein Hurra ,— nun zum zweiten —
Zum dritten — vierten — fünften Mal!
Die Sonne flammt, den Dunst zu brechen;
Schon klären sich die weiten Flächen ....
Ei sieh, die frohen Leutchen dort
Auf frühlichtüberstrahlten Matten!
Nach Westen fallen lang die Schatten;
Man wechselt Handschlag, Kuß und Wort.
Nun scheiden sie. Die einen wenden
Zu Tal, doch zwei nach hier den Fuß.
Da winken sie, als letzten Gruß,
Ade mit Schleier, Hut und Händen.

Die Sonne bricht mehr und mehr durch den Nebel. Brand steht unbeweglich und sieht auf die Kommenden nieder.

Das glänzt und glitzert um mein Pärchen!
Der Nebel flieht, wohin es tritt,
Und Heide bettet seinen Schritt,
Und Sonne lacht dem holden Märchen!
Ob's wohl Geschwister sind? Da streicht
Es Hand in Hand durch weiche Heide.
S i e rührt sie kaum mit flinkem Kleide,
Und e r ist schlank und federleicht.
Da springt sie weg! Wohl fehlt nicht viel,
Daß er den Flüchtling wieder fange — —
Doch sieh! Da wird der Lauf zum Spiel —!
Und horch! — ihr Lachen zum Gesange!

E j n a r und A g n e s in leichter Reisekleidung, beide warm und glühend, kommen in ihrem Spiel über das Hochplateau nach vorn. Der Nebel ist fort; ein klarer Sommermorgen liegt über dem Gebirge.

EJNAR. Agnes, mein reizender Schmetterling,
Bald fang' ich spielend Dich wieder!
Ein Fanggarn knüpf' ich mit Maschen dicht,
Und die Maschen, das sind meine Lieder!

AGNES tanzt rückwärtsgehend vor ihm her und entschlüpft ihm beständig.
Bin ich ein Schmetterling, zierlich und bunt,
So laß mich vom Heidekraut naschen;
Und bist Du ein Bursch, dem ein Spiel gefällt,
So darfst mich nur jagen, nicht haschen!
EJNAR. Agnes, mein reizender Schmetterling,
Nun sieh, wie die Maschen sich schlangen!
Nun hilft Dir wohl nimmer Dein Flattern und Fliehn, —
Bald sitzt Du im Netze gefangen!
AGNES. Bin ich ein Schmetterling, jung und fein,
Mag lustig der Wind mich entführen;
Doch fängst Du mich ein in Dein Netzgespinst,
So darfst mir die Flügel nicht rühren!
EJNAR. Nein, nein, ich nehm' Dich so zart auf die [Hand
Und schließe Dich ein in mein Herze;
Da magst Du treiben Dein Lebelang
Die fröhlichsten Spiele und Scherze!

Unvermerkt haben sie sich einem schroffen Abhang genähert; sie stehen nun hart am Rande.

BRAND. Halt! Halt! Dort ist ein Abgrund!
EJNAR. He!
Wer da?
AGNES zeigt nach oben. Sieh, dort!
BRAND. Bergt Euch beizeiten!
Ein Schritt noch, — und der lockre Schnee
Wird jäh mit Euch zur Tiefe gleiten!
EJNAR schlingt den Arm um sie und lacht hinauf.
Uns hat das Glück sein Wort verpfändet —!
AGNES. Ein Leben uns zum Spiel beschert!
EJNAR. Uns einen Sonnenschein gewährt,
Der erst in hundert Jahren endet.
BRAND. Erst dann gedenkt Ihr —?
AGNES den Schleier schwingend. Nicht dies Wort! —
Dann spielen wir im Blauen fort.
EJNAR. Erst hundert Jahr' im Weltgewimmel,
In Wonnen ohne Maß und Ziel, —
Ein hundertjährig Liebesspiel —



BRAND. Und dann?
EJNAR. Dann wieder heim — zum Himmel.
BRAND. So kommt Ihr wohl von dort gereist?
EJNAR. Natürlich; woher sonst?
AGNES. Das heißt,
Zu allerletzt, da kamen wir
Vom Tal dort —:
BRAND. Ja, ich sah Euch beide
Vor kurzem schon; da standet Ihr
Noch drunten an der Wasserscheide.
EJNAR. Ja, dort verließen wir die Stund'
Ein frohes Häuflein uns Getreuer
Und siegelten mit Hand und Mund
Erinnerungen, allen teuer.
Ach, kommen Sie zu uns hernieder
Und hören Sie den holden Text,
Den Urtext aller unsrer Lieder! —
Was stehn Sie wie zu Stein verhext!
Der reine Gletschermann! So gehn Sie
Doch auf! So, recht! Ich also, sehn Sie,
Bin erstlich Maler. Schon welch Glück,
So Welt und Leben Stück um Stück
Zu bannen, — gleich dem Allgestalter
Aus Larven zaubernd bunte Falter!
Doch 's Schönste, was mir Gott vertraut,
Ist Agnes, meine holde Braut!
Ich kam von langen Südlandreisen,
Allein mein Malzeug als Gepäck —
AGNES eifrig. So königsfroh, so siegeskeck —
Und wußte wohl die tausend Weisen!
EJNAR. Just als ich hier durchs Dorftal strich,
War s i e hier zu Besuch, um sich
Zu trinken rot an Bergesluft
Und Sonn' und Tau und Tannenduft.
Mich trieb's wie Schickung nach hier oben;
Das sang in mir, wie ein Geloben,
Im Bach, im Wald, im Wolkenwehn
Der Schönheit Urquell nachzugehn.

Da malt' ich denn mein Meisterstücke:
Ein rosig Licht auf ihre Wang',
Ein Augenpaar, entflammt von Glücke,
Ein Lächeln, das ins Herze sang —

AGNES. Doch was Du maltest, sahst Du kaum,
Trankst blinden Zugs des Lebens Schaum, —
Bis eines Tags ein Morgen kam,
Wo er sein Malzeug wieder nahm —

EJNAR. Da fiel mir ein — du liebe Zeit!
Ich hatte ja noch nicht gefreit!
Juchhei! So ward gefreit, gewährt,
Und alles so gelöst, geklärt.
Wie froh da unser Doktor ward,
Das hatte nur so seine Art.
Drei Tage ließ er uns zu Ehren,
Der Alte, Tanz und Jubel währen,
Honoratioren, Klerisei,
Die ganze Jugend war dabei.
Heut nacht denn zogen wir vom Gut, —
Doch hörte drum das Fest nicht auf, —
Mit Schärpen, Fahnen, Laub am Hut,
Den Wald hinein, den Berg hinauf,
Mit uns der ganze heitre Hauf.

AGNES. Und unsre Bergfahrt ward ein Tanz
Zu zwei'n bald, bald im Reigenkranz.

EJNAR. Wir führten süßen Wein als Fracht.

AGNES. Von Singen scholl die Sommernacht.

EJNAR. Und selbst der Nebel schwerer Flug, —
Gehorsam wich er unserm Zug.

BRAND. Und nun wohin des Wegs?

EJNAR. Gradaus.
Zur Stadt —

AGNES. — der Stadt, wo ich zuhaus.

EJNAR. Erst noch ein westlich Stück hier oben,
Dann nach dem Fjord des Weges Rest;
Auf Egirs Brauthengst, dampfumschnoben,
Heimreiten wir zum Hochzeitsfest, —

Und dann hinab gen Süd zusammen,
Wie Schwäne auf der ersten Fahrt —!

BRAND. Und dort —?

EJNAR. Ein einzig Liebesflammen,
Wie Träume groß, wie Märchen zart!
Denn, traun! an jenem Sonntagsmorgen,
War auch kein Priester weit und breit,
Ward unser Leben licht von Sorgen,
Ward es zum Freudenfest geweiht!

BRAND. Von wem?

EJNAR. Von all dem frohen Volke.
Da ward der Becherspruch getan,
Nie dürfe finstre Wetterwolke
Dem Laubdach unsrer Hütte nahn, —
Da jedes Warnwort vor Gefahren
Hinweggeküßt, verbannt, verpönt, —
Da wurden wir mit Laub in Haaren
Zu Lieblingen des Glücks gekrönt.

BRAND. Lebt wohl, Ihr zwei!

Wendet sich zum Gehen.

EJNAR stutzt und betrachtet ihn genauer.
Nein, halt; nein, halt!
Wes ist dies Antlitz und Gestalt?

BRAND kalt. Wir sind uns fremd.

EJNAR. Mir ist, als wär'
Von Haus mir oder Schulbank her
Ihr Wesen wundersam bekannt —

BRAND. Ja, ja; wir war'n uns freund als Knaben, —
Bis ich den Weg zum Manne fand.

EJNAR. Ich sollt' mich nicht besinnen —?

Mit einem Aufschrei.

Brand!
Du bist's! Dich nicht erkannt zu haben!

BRAND. Ich wußte gleich, wer vor mir stand.

EJNAR. Willkommen denn, mit Herz und Hand!
Ja, Du bist immer noch der alte,
Der, allezeit sich selbst genug,

Sich, lärmscheu, mit der Grüblerfalte,
Von unsern Spielen seitab schlug.

BRAND. Ich stand Euch ja, als Fremdling, fern.
Dich, — glaub' ich doch, — Dich hatt' ich gern,
War gleich ein jeder Südlandsjunge
Aus anderm Erz, als ich es war,
Den flutumbrauste Felsenzunge
Im Schatten nackten Bergs gebar.

EJNAR. Dein Dorf muß hier wo liegen, nicht?

BRAND. Durch dies just führt mich heut die Pflicht.

EJNAR. Hindurch? Dann wieder in die Welt?

BRAND. Was dort zu tun, ist bald bestellt.

EJNAR. Du bist doch Geistlicher?

BRAND lächelnd. Vikar.
So nimmt ein Has' im Walde jetzt
Und jetzt im Korn sein Lager wahr.

EJNAR. Und wohin geht die Fahrt zuletzt?

BRAND schnell und hart. Frag' nicht danach!

EJNAR. Warum?

BRAND verändert den Ton. Nun gut!
Das Schiff, drauf Ihr die Reise tut,
Bringt auch wohl mich nach meinem Ziel.

EJNAR. Mein Brautschaftsrößlein? Glücks zuviel!
Hei, Schatz, nun fahren wir zu drei'n!

BRAND. Doch mich ruft ein Begräbnis.

AGNES. Ein
Begräbnis?

EJNAR. Dich? Wer soll zur Erde?

BRAND. Der Gott, den Du den Deinen nennst.

AGNES weicht zurück. Komm, Ejnar!

EJNAR. Brand!

BRAND. Das Knechtsgespenst,
Der Sklavengott der Sklavenherde,
Er soll in seinen Sarkophag,
Und das am hellerlichten Tag.
's ist höchste Zeit; Ihr wißt, es riecht,
Wer so ein tausend Jahre siecht.

EJNAR. Brand, Du bist krank!

BRAND. Jawohl, so krank
Wie dort die Kiefer rank und schlank; —
Nicht ich bin's; rings um uns die Zeit, —
Sie ist's, die, krank, nach Heilung schreit.
Ihr wollt nur Spiel und Spaß verstehn,
Vielleicht halb glauben, doch nicht sehn, —
Ihr werft all Eure Last auf den,
Der, wie man Euch gelehrt, einst kam
Und das Gericht still auf sich nahm.
Er ließ für Euch sich dornenkrönen,
Nun könnt Ihr Spiel und Tänzen frönen.
Ja, tanz' nur, Bester! Doch am Ziel —
Da reu'n vielleicht Dich Tanz und Spiel!

EJNAR. Ich kenn' das Lied! In Dorf und Stadt,
Da hört sich's heut das Volk nicht satt.
Du bist von diesem neuen Geist,
Der 's Leben Tand und Flitter heißt
Und uns mit Höllenstrafen-Drill
In Sack und Asche jagen will.

BRAND. Nein, Freund, ich bin kein „Kanzelhengst".
Die Kirchensprach' vergaß ich längst;
Kaum weiß ich, ob ich noch ein Christ, —
Doch das gewiß, daß ich ein Mann,
Und einer, der erkennen kann,
Was für ein Wurm am Lande frißt.

EJNAR. Das hab' ich doch noch nie gehört,
Daß Übermaß von Lebenslust
In unsrer Heimat einen stört.

BRAND. Nein, Jubel sprengt hier keine Brust; —
Ha, würd' man's nur einmal gewahr!
Sei Knecht der Lust, doch ganz und gar,
Rückhaltlos, jetzt und immerdar!
Sei nicht heut der und morgen der
Und übers Jahr ein weiß Gott wer.
Das, was Du bist, sei durch und durch,
Nicht halb ein Vogel, halb ein Lurch!
Ein klares Bild ist der Bacchant,
Der Trunkenbold sein Spottrabant;

Silen ist eine Prachtfigur,
Der Säufer seine Karikatur.
Geh bloß herum in diesem Land
Und leg Dein Ohr an Wand um Wand,
Und merk', wie jeder Bruder Christ
Von allem nichts und etwas ist.
Ein wenig ernst an Feiertagen,
Ein wenig fromm nach Väterbrauch,
Ein wenig lüstern nach Gelagen, —
Denn dieses war'n die Väter auch, —
Ein wenig warm beim allgemeinen
Festchorus auf den, ob auch kleinen,
Doch felsenfesten Felsenstaat, —
Den nie ein fremder Fuß betrat, —
Ein wenig kopflos als Versprecher,
Ein wenig pfiffig, soll der Zecher,
Ernüchtert, hinkt der Zahltag nach,
Einlösen, was die Nacht versprach.
Doch all das voll Bescheidenheit;
Sein Fehl, sein Vorzug reicht nicht weit;
Er ist ein Bruch in Bös' und Gut,
Ein Bruch in allem, was er tut; —
Doch 's Schlimmste —: Jeder Bruchteil bricht
Des Bruches ganzen Rest zunicht'.

EJNAR. Wer höhnt, ihm pflegt kein Dank zu lohnen,
Weit schöner wär's, Dein Volk zu schonen —

BRAND. Vielleicht, — doch weniger gesund.

EJNAR. Nun wohl; gesetzt, ich wollt' im Bund
Mit Dir das sünd'ge Volk verdammen, —
Wie hängt das mit dem Gott zusammen,
Den einzusargen Du gewillt,
Dem Gott, der mir noch alles gilt?

BRAND. Mein Freund, Du hast ihn doch gemalt; —
Und wenn man mir nicht vorgeprahlt,
So, daß er jeden, der ihn schaute,
Im innersten Gemüt erbaute.
Merk' auf, ich schildr' ihn Dir genau:
Dein Gott ist alt —

EJNAR. Nun ja —?
BRAND. Und grau?
Sparsam gelockt nach Greisenart,
Wie Silber oder Eis den Bart, —
Harmlos, wiewohl noch so respekt-
einflößend, daß er Kinder schreckt?
Ob Du ihn noch mit filznen Schuhn
Versehn hast, mag auf sich beruhn;
Doch willst Du, daß er ganz echt sei,
So füg noch Brill' und Schlafmütz' bei!
EJNAR zornig. Was soll dies, Brand, —
BRAND. Dies ist nicht Spott.
Dies ist das treue Konterfei
Von unsres Volks Familiengott.
Wie den Papisten der Messias
Als Wickelkind erscheint, so gilt
Euch hier der Herr als Jeremias,
Der just noch kindisch lallt und schilt.
Und wird der Papst auf Petri Stuhl
Bald nur mehr seine Schlüssel haben,
So habt Ihr bald im Kirchenpfuhl
Auf immer Gottes Reich begraben.
Ihr trennt das Leben von der Lehre;
Zu üben sie, — wem gilt's als Ehre?
Ihr strebt, Euch geistlich zu erheben,
Doch nicht, aus ganzer Kraft zu leben.
Euch frommt, daß Eure Art bestehn kann,
Ein Gott, der durch die Finger sehn kann,
Der, daß ein Bild er Eurer Welt wird,
Mit Glatz' und Schlafmütz' dargestellt wird.
Doch diesem Gotte bin ich blind!
Mein Gott ist Sturm, wo Deiner Wind,
Unbeugsam, wo der Deine flau,
All-liebend, wo der Deine lau.
Und jung wie Herkules ist er,
Kein alter Vater Sechziger!
Sein Wort, das traf wie Blitzesschlag,
Da er als Flamm' im Dornenhag

Vor Moses auf dem Horeb stand,
Wie vor dem Zwerglein der Gigant.
Er hielt die Sonn' in Gibeons Tal
Und tat der Wunder ohne Zahl
Und tät' sie heut noch immerzu,
Wär' dies Geschlecht nicht schlaff wie Du!

EJNAR mit unsicherem Lächeln.

Und nun soll's umgeschaffen werden?

BRAND. Das soll's, noch eh' mein Leben hin,
So wahr ich weiß, daß ich auf Erden
Als Arzt für sein Gebrechen bin.

EJNAR schüttelt den Kopf.

Lösch' nicht das Hölzchen, mag's auch rauchen,
Eh' Du die Leuchte nicht gespeist;
Streich nicht die Worte, die wir brauchen,
Bevor Du nicht die neuen weißt.

BRAND. Nichts Neues soll durch mich geschehn;
Aufs Recht des Ewigen will ich sehn.
Nicht Dogmen oder Kirche sollen
Mir Dank für neue Formen zollen;
Denn wie einmal ihr Sein begann,
So ist wohl auch der Tag bestimmt,
An dem ihr Sein ein Ende nimmt.
Erschaffnem hängt sein finis an;
Es liegt in der Verwesung Bann
Und eilt, nach unverrückter Norm,
Von Form zu immer neuer Form.
Doch was in all dem ewig kreist,
Das ist der unerschaffne Geist,
Dem, nach dem Fall im Paradies,
Der Heiland neue Bahnen wies:
Da schlug er glaubensstark die Brück'
Vom Fleisch zum Urquell Gott zurück.
Heut weist er sich verblaßt, verflacht, —
Ganz nach dem Gott, den Ihr Euch macht; —
Doch soll aus diesen Seelenstümpfen,
Aus diesen Geistestorsorümpfen,
Aus diesen Köpfen sich und Händen

Ein G a n z e s wiederum vollenden,
Daß sich, wie einst am Schöpfungstag,
Gott seines Adam f r e u e n mag!

EJNAR, Brand unterbrechend.
Leb' wohl! Ich glaub', es ist am besten,
Wir trennen uns.

BRAND. Geht Ihr nach Westen,
So ich nach Norden. Hier wie dort
Erreicht man gleich geschwind den Ort.
Lebt wohl!

EJNAR. Leb' wohl!

BRAND dreht sich im Abstieg noch einmal um.
Scheid Licht und Dunst!
Das Leben, Freund, — ist eine Kunst.

EJNAR winkt abwehrend.
Mach' Du nur alle Dinge neu;
Ich halt' dem alten Gott die Treu'!

BRAND. Gut, mal' ihn Du am Krückenstab; —
Ich geh' und leg' ihn in sein Grab!

Steigt den Felspfad hinab.

EJNAR schickt sich schweigend an zu gehen und blickt dem sich Entfernenden nach.

AGNES steht einen Augenblick wie geistesabwesend; dann fährt sie auf, sieht sich unruhig um und fragt:
Verlosch die Sonne?

EJNAR. Nur ein Flor
Verhüllt sie. Da! Schon kommt sie vor.

AGNES. Wie kalt der Wind hier bläst!

EJNAR. Er weht
Dort durch den Sattel. Komm, hier geht
Der Weg hinab.

AGNES, nach Süden weisend.
So schwarz und nah
Stand doch vorhin der Berg nicht da.

EJNAR. Des hattest Du vor Glück nicht acht,
Eh' nicht sein Schrei Dich irr gemacht.
Doch mach' er sich den Weg nur schwer,
Wir spielen weiter wie bisher.

AGNES. Nein, nein, nicht jetzt, — ich bin's nun satt.

EJNAR. Das gilt im Kern wohl auch von mir.
Auch geht's bergabwärts nicht so glatt
Als auf dem flachen Rücken hier.
Doch sind wir drunten erst im Tal,
So tanzen wir just zehenmal
So wild und lustig durch die Welt,
Als eh' er uns den Weg verstellt. —
Sieh, Agnes, was dort außen blaut,
Von Sonnenflimmern überbraut,
Sieh, wie es nun wie Silber blinkt
Und nun wie Bernstein, goldig schwer, —
Das ist das große, frische Meer,
Das von dort außen grüßt und winkt!
Und siehst Du dort im klaren Hauch
Den langen Streifen dunklen Rauch?
Und siehst Du dort das schwarze Ding,
Das just ums Vorgebirge ging?
Den Dampfer, Du, der Dein und mein?
Nun steuert er den Fjord herein.
Heut abend dampft er wieder fort,
In See, mit Dir und mir an Bord! —
Da deckt der Nebel alles zu. —
Sag', Agnes, schickst Du denn kein Wort
Dem wunderbaren Schauspiel nach?

AGNES blickt verloren gerade aus und sagt:
O ja. Doch sag' mir, sahst auch Du —?

EJNAR. Was?

AGNES ohne ihn anzusehen und die Stimme dämpfend, als ob sie in einer Kirche wäre.
Wie er wuchs, indes er sprach!

Sie geht den Berg hinab. Ejnar folgt ihr.

BRAND wird oben auf dem Steig sichtbar, kommt ihn herab, bleibt aber mitten auf dem Wege an einem vorspringenden Felsstück stehen und blickt in die Tiefe nieder.
Ja, ich kenn' mich wieder aus!
Boots- um Bootsplatz, Haus um Haus,
Bergrutschhügel, Birkenstände,

Alter Kirche braun Gewände,
Erlgebüsch zu Baches Seiten, —
Alles wie vor alten Zeiten!
Aber, glaub' ich, grauer doch,
Enger jede Mauer noch;
Und des Berges Schneedach hängt noch
Tiefer auf den kleinen Ort,
Schnitt dem armen Volk der Täler
Seinen Himmelsteil noch schmäler,
Drohet, lastet, schattet, — drängt noch,
Stiehlt noch mehr der Sonne fort.

Setzt sich und sieht in die Ferne.

War der Fjord auch dazumal
Schon so häßlich, eng und kahl?
Wie der Regen fegt! Da fliegt
Ein Raasegel breit zum Lande!
Dort ans Grau der Felswand liegt —
Hinter Boot und Steg im Sande —
Rotbraun ein Gehöft geschmiegt;
's ist der Witwe Hof am Strande.
Alter Hof! Du sahst mich jung!
Fülle der Erinnerung!
Dort, am Strand voll nackter Steine,
War mein Kinderherz alleine. —
Über mir liegt's dumpf und klamm,
Liegt's wie Last, in einem Stamm
Heim zu sein, des Geist die Erde
Suchte, statt, was aus uns werde.
Was ich Herrliches gewollt,
Nun wie ferner Donner rollt.
Mut und Macht war nur Gebärde,
Herz und Faust verzagt dem Stoß.
Hab' ich mich mir selbst verloren,
Zu viel Heimat aufbeschworen? —
So erwacht gezähmt, geschoren,
Simson in der Metze Schoß.

Blickt wieder hinab in die Tiefe.

Sieh, welch Leben und Begeben?

Überall aus Tür und Tor
Strömen Weiber, Männer vor.
Zwischen Erd- und Felsenhängen
Sieht man sich die Reihen drängen,
Bald bergab und bald empor; —
Und die Kirche scheint ihr Streben.

Steht auf.

O, wie Euch mein Blick durchdringt,
Schlaffe Seelen, schlaffe Sinne!
Eurem Vaterunser wohnt
Ja nur so viel Willen inne,
Ja nur so viel Ernst und Wahrheit,
Daß zu dem, der droben thront,
Mit des Klanges voller Klarheit
Nur die vierte Bitte klingt.
Die ist Eure Losung ja
Nun geworden und geblieben.
Als die einzige der sieben
Allen Herzen eingeschrieben,
Liegt sie nun, ein sturmvertrieben
Wrack des ganzen Glaubens da.
Fort! Es brütet wie der Fluch
Dumpfer Grabluft auf Euch allen!
Hier kann keiner Fahne Tuch
Frei vor frischen Winden wallen.

Wendet sich zum Gehen; ein Stein fliegt von oben her und rollt den Steig herab, bis dicht vor seine Füße.

BRAND ruft hinauf:
Heda! Wer wirft da Steine?

Gerd, ein Mädchen von fünfzehn Jahren, läuft oben auf dem Kamm, die Schürze voller Steine.

GERD. Ha!
Ich traf! Er schrie!

Wirft abermals.

BRAND. Was machst Du da!

GERD. Dort wippt er sich in sichrer Rast
Auf einem windgebrochnen Ast!

Wirft zum dritten Mal und schreit:

Da kommt er wieder! Böses Tier!
Zu Hilfe! Hu! Er hackt nach mir!

BRAND. In Gottes —

GERD. Pst! Wer bist Du dort?
Steh still, steh still; jetzt fliegt er fort.

BRAND. Wer?

GERD. Sahst Du nicht den Fürchterlichen?

BRAND. Nein, nichts.

GERD. Den Habicht voller Wut,
Den Schopf flach in die Stirn gestrichen,
Die Augenränder rot wie Blut!

BRAND. Wo geht Dein Weg?

GERD. Zur Kirche.

BRAND. Nun,
Den können wir zusammentun.

GERD. Wir? Nein, ich muß hier aufwärts.

BRAND weist nach unten. Ja, —
Die Kirche liegt doch d a!

GERD sieht ihn höhnisch lächelnd an und weist hinab.
Wo? D a?

BRAND. Nun freilich; komm nur!

GERD. Nein, mir graut!

BRAND. Dir graut? Wovor?

GERD. Die ist zu klein.

BRAND. Sahst Du schon größere gebaut?

GERD. Schon größere? Das muß wohl sein.
Leb' wohl!

Steigt aufwärts.

BRAND. Geht dort Dein Kirchenpfad?
Der führt ja nach dem wilden Grat.

GERD. Die Kirche, Mann, zu der ich geh',
Ist auferbaut aus Eis und Schnee.

BRAND. Aus Eis und Schnee! Jetzt komm' ich drauf!
Vernahm ich doch von Kindheit auf,
Da drinnen bärg' der Gipfel Flucht
Die Wunder einer Gletscherschlucht,
Eiskirche, glaub' ich, zubenannt.

Davon erzählt man viel im Land.
Der Grund sei ein gefrorner See,
Das Dach erstarrter Firnenschnee,
Der seine Wucht von Wand zu Wand
Wie eine weite Wölbung spannt.
GERD. Ja, nennt's nur Fels- und Gletscherloch;
Das macht nichts; Kirche bleibt es doch.
BRAND. Geh nicht dorthin; ein Wind erwacht, —
Die Kruste bricht, die Decke kracht, —
Ein Schrei, ein Schuß schon ist genug —
GERD ohne auf ihn zu hören.
Komm mit; dort liegt ein Renntierzug,
Der, abgestürzt, erst wenn es taut,
Im Lenz, die Freiheit wiederschaut.
BRAND. Geh nicht dahin, wo Tod Dir droht
GERD nach unten weisend.
Geh nicht dahin; denn dort ist Tod!
BRAND. Gott sei mit Dir.
GERD. So komm doch, komm!
Dort singt Lawin' und Fall Dich fromm,
Dort predigt Dir der Gletscherwind,
Daß es Dich heiß und kalt durchrinnt.
Und fürchte nicht des Habichts Zorn;
Der setzt sich auf das schwarze Horn; —
Da hält der grause, finstre Gast
Als Hahn auf meinem Kirchturm Rast.
BRAND. Wild ist Dein Weg, Dein Geist ist wild,
Zersprungner Laute traurig Bild.
Gar leicht wird bös in gut verkehrt,
Nur Schlechtes ändert nie den Wert.
GERD. Da rauscht sein Flügelschlag heran!
Jetzt heißt es heimwärts, fremder Mann!
Die Kirche ist mein sichres Haus, —
Hu, wie er ankommt, arg und graus!
Schreit.
Komm mir nicht nah! Laß mich in Ruh!
Hackst Du nach mir, so schlag' ich zu!
Flüchtet den Berg hinauf.

BRAND nach einer Pause.
Bist auch ein Kirchgast. Der im Eis —
Und der im Tal —! Wem ziemt der Preis?
Wer tollt am wildesten hinaus,
Wer flieht am weitsten Heim und Haus, —
Der Leichtsinn, der mit Laub im Haar
Dahintanzt, allen Ernstes bar, —
Der Stumpfsinn, der des Weges trollt,
Weil's schon die Väter so gewollt, —
Der Wahnsinn, der so grausam irrt,
Daß ihm schier gut aus böse wird?
Wohlan denn! Auf zum grimmen Tanz
Mit dieser Tripelallianz!
Hell grüßt mich mein Beruf —: So bricht
Durch aufgestoßne Fenster Licht!
Kein Rasten, bis dem Weh der Welt
Zur Sühne dieser Trollbund fällt!
Erst wenn das Grab die drei empfahn,
Dann ist die Pest von uns getan.
Auf, Seele! Schwert heraus! Es gilt
Den Kampf für Gottes Ebenbild!

Er steigt nach dem Dorf hinab.

ZWEITER AKT

Unten an dem von schroffen Bergwänden umschlossenen Fjord. Auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe die alte, verfallene Kirche. Ein Unwetter zieht herauf.

Volk, Männer, Weiber und Kinder, teils am Strande, teils weiter oben in Gruppen. In ihrer Mitte sitzt der Vogt auf einem Stein; ein Schreiber hilft ihm bei der Verteilung von Korn und Lebensmitteln. Ejnar und Agnes stehen in einiger Entfernung, von einer Anzahl Leute umringt. In dem von der Ebbe freigelegten Sande liegen ein paar Boote. Brand wird auf dem Kirchenberg sichtbar, ohne zunächst noch von der Menge bemerkt zu werden.

EIN MANN arbeitet sich durch das Gedränge.
Macht Platz!
EIN WEIB. Ich war zuerst da!
DER MANN schubst sie zur Seite. Pack'
Dich weg!
Drängt sich zum Vogt vor.
Herr, gebt mir meinen Sack!
DER VOGT. Geduld.
DER MANN. Daheim ist bittre Not;
Da hungern vier sich — fünf sich tot!
DER VOGT spaßend.
He? Zählen ist ein schwierig Ding!
DER MANN. Eins lag im Sterben, als ich ging.
DER VOGT. Die Liste, Schreiber!
Zu dem Bauern, während er in seinen Papieren blättert:
Tritt zurück!
Du stehst doch drin —? Ja. 's war Dein Glück.
Zum Schreiber.
Der Nummer Dreißig ausgeteilt! —
Na, Leute, nur nichts übereilt!
Niels Schneesumpf!
EIN MANN. Hier!
DER VOGT. Dein Teil heut macht
Nur halb so viel als vordem, da
Ihr nun doch weniger —
DER MANN. Ja, ja.
Mein Weib starb akkurat heut nacht.

DER VOGT notiert.
Fällt weg. Gespart wird nie genug.

Zu dem sich Entfernenden.

Doch bloß nicht jetzt in vollem Zug
In eine neue Eh'!
DER SCHREIBER kichert. Hi, hi!
DER VOGT scharf. Worüber lachen Sie?
DER SCHREIBER. Weil Sie,
Herr Vogt, so spaßig reden.
DER VOGT. Wie —?
Mir ist durchaus nicht so zu Mut.
Doch macht ein Scherz gar manches gut.
EJNAR tritt mit Agnes aus der sie umgebenden Gruppe.
Nun gibt die letzte Tasch' nichts mehr, —
Notizbuch, Beutel, alles leer; —
Ein Bettler schier komm' ich an Bord
Und helf' mit Uhr und Stock mir fort.
DER VOGT. Ja, Ihr zwei kamt zur rechten Stund'.
Was ich gesammelt, ist zum Lachen.
Ein jeder weiß, es macht nicht satt,
Wenn leere Hand, halbvoller Mund
Mit dem, der nichts zu beißen hat,
Ihr karges Mahl gemeinsam machen.

Bemerkt Brand und zeigt auf ihn.

Willkommen! Trieb Sie der Bericht
Der Hungersnot nach dieser Küste,
So schonen Sie Ihr Ränzel nicht!
Wir nehmen jeglichen Betrag,
Denn unser Vorrat geht zur Rüste; —
Zween Fischlein in der Armut Wüste
Sind keine Mahlzeit heutzutag.
BRAND. In eines Abgotts Namen sind
Zehntausend Körbe Spelt im Wind.
DER VOGT. Ich lud Sie nicht zu Worten ein.
Dem leeren Bauch sind Worte Stein.
EJNAR. Du weißt nicht, wie das Volk hier litt,
Sonst fühltest Du sein Elend mit!

Hier ist ein Grab voll bittern Wehs.
Hier liegen Leichen —

BRAND. Ja, ich seh's.
An jedes Aug's bleigrauem Rand
Erkennt man hier des Richters Hand.

DER VOGT.
Und trotzdem bleibt Ihr Herz wie Stahl?

BRAND tritt hernieder unter die Menge und spricht mit Nachdruck:
Wär' 's Leben hier gedrückt und schal,
Ging' trägen Gangs in Eintagsnot,
Erbarmte mich dies Schrein nach Brot.
Wenn Du auf Vieren kriechen mußt,
Erwacht das Tier in Deiner Brust.
Schleicht Tag um Tag in dumpfer Ruh',
Im Schlaftrott, wie ein Leichenzug,
Da raunt Dir leicht Verzagtheit zu,
Du seist getilgt aus Gottes Buch.
Euch aber ist der Herrgott gut,
Euch träuft er Todesangst ins Blut,
Euch geißelt er bis dicht vors Grab,
Nimmt wieder Euch, was er Euch gab —

MEHRERE STIMMEN unterbrechen ihn drohend.
Er höhnt uns noch in unsrer Not!

DER VOGT. Er gönnt Euch nicht das bißchen Brot!

BRAND schüttelt den Kopf.
O hülf' Euch doch mein rotes Blut
Gleich eines Heilquells Wunderflut,
Ich öffnete der Adern Deich,
Bis jede Vene leer und bleich.
Doch damit mißverständ' ich I h n!
Seht, Gott will Euch dem Staub entziehn!
Ein rechtes Volk, — ist's auch nicht stark, —
Entsaugt dem Unglück Macht und Mark;
Der Geist steigt adlergleich empor,
Vom Auge sinkt des Eintags Flor,
Der Wille wirft sein Haupt zurück
Und weiß: ihm w i r d des Sieges Glück.

Doch wen nicht adelt, was ihn schmerzt,
Der hat, daß Gott ihm hilft, verscherzt!

EIN WEIB. Da zieht ein Wetter auf, seht, seht, —
Wie durch sein Wort herbeigeweht!

EIN ANDERES.
Gott straft ihn noch! Ich sag's vorher!

BRAND. Dein Gott tut keine Wunder mehr!

DIE WEIBER. Welch' Wetter!

STIMMEN AUS DER MENGE.
Steinigt, stecht ihn fort!
Was will der Unmensch hier am Ort!

Das Volk schart sich drohend um Brand. Der Vogt tritt dazwischen. Ein Weib, verwildert und zerrissen, kommt den Berg hinabgeeilt.

DAS WEIB schreit der Menge zu:
In Jesu Namen, steht mir bei!

DER VOGT.
Was gibt's? Wo fehlt's? Red' frank und frei!

DAS WEIB. Ich brauch' nicht Euer Brot und Geld!
Mich traf das Ärgste von der Welt!

DER VOGT. Nun, was denn? Sprich!

DAS WEIB. Ich kann nicht —! Wo
Ist Euer Pfarrer?

DER VOGT. Danach rufst
Du hier umsonst —

DAS WEIB. Verloren! O!
Hart warst Du, Gott, daß Du mich schufst!

BRAND nähert sich ihr.
Vielleicht ist doch ein Priester hier.

DAS WEIB ergreift ihn am Arm.
So hab' Erbarmen, schaff' ihn mir!

BRAND. Erst sprich! So tu' ich, was ich kann.

DAS WEIB. Quer überm Fjord —

BRAND. Nun, was?

DAS WEIB. Mein Mann —
Kein Brot — drei magre Kinderlein — —
Sag', er ist nicht verdammt! Sag' nein!

BRAND. Sprich erst.

DAS WEIB zeigt auf ihre Brust.
Verdorrt war ich und leer;
Nicht Gott, nicht Menschen halfen mehr;
Das Jüngste lag am Tod, — da trug's
Mein Mann nicht mehr, — und er — erschlug's —!
BRAND. Erschlug's —?
DAS VOLK entsetzt. Sein Kind!
DAS WEIB. Im selben trat
Ihn an die Sünde seiner Tat!
Anfiel die Reu' ihn wie ein Brand,
Ans eigne Leben legt' er Hand.
O komm, trotz Sturm und Wellennot!
Er flucht dem Leben, bebt vorm Tod,
Die Leich' im Arm liegt er und nennt
Des Bösen Namen ohne End'!
BRAND für sich. Ja, hier ist Not.
EJNAR bleich. Er stirbt verdammt.
DER VOGT. Der Mann gehört nicht in mein Amt.
BRAND kurz, zu der Menge.
Ein Boot los! Und begleit' mich einer!
EIN MANN. Bei diesem Wind? Das wagt Dir keiner!
DER VOGT. Den Fjord rund läuft ein Steig —
DAS WEIB. Nein, nein, —
Der Weg ist jetzt zu ungewiß;
Ich kenn' ihn, doch der Sturzbach riß
Dicht hinter mir den Holzsteg ein!
BRAND. Ein Boot macht los!
EIN MANN. Unmöglich jetzt,
Wo sich die See so widersetzt!
EIN ANDERER zeigt nach dem andern Ufer.
Dort kommt's herunter, — Fels und Strauch!
Der ganze Fjord ist Staub und Rauch!
EIN DRITTER. Solang' der Sturm so drohend spricht,
Enthebt der Propst Dich Deiner Pflicht!
BRAND. Ein Sünder, dessen Stunde schlägt,
Verzieht nicht, bis ein Sturm sich legt!
Springt in ein Boot und zieht das Segel auf.
Ihr wagt das Schiff?

DER EIGENTÜMER. Das wohl; — doch bleib!
BRAND. Wohlan! Wer wagt nun seinen Leib?
EIN MANN. Ich nicht.
EIN ANDERER. Ich auch nicht. Bei dem Wehn!
MEHRERE. Das hieß' blind ins Verderben gehn!
BRAND. Ja, Euer Gott hülf' keinem fort,
Doch m e i n e r , wißt, ist mit an Bord!
DAS WEIB ringt die Hände. Er stirbt!
BRAND ruft vom Boote aus: Wenn sich nur einer stellt,
Der schöpft und vorn am Fock sich hält!
Hier gab doch grad' manch wackrer Mann; —
Gebt mehr noch! Gebt Euch selbst noch dran!
MEHRERE zurückweichend. Verlang' das nicht!
EIN EINZELNER drohend. Gib's auf, Dein Spiel!
Was Gott zuviel, ist Gott zuviel.
MEHRERE STIMMEN. Das Wetter wächst!
ANDERE. Die Kette sprang!
BRAND hakt sich mit dem Bootshaken fest und ruft dem fremden Weibe zu:
So komm denn Du; doch säum' nicht lang'!
DAS WEIB weicht zurück.
Ich? Wo kein Mensch —?
BRAND. Nur Gott vertraut!
DAS WEIB. Ich kann nicht!
BRAND. Nicht —?
DAS WEIB. Die Kinder, schaut!
BRAND lacht auf.
Sand ist der Grund, darauf Ihr baut!
AGNES wendet sich mit glühenden Wangen rasch nach Ejnar um, legt ihm die Hand auf den Arm und sagt:
Hast Du gehört?
EJNAR. Der gibt sich nicht!
AGNES Mit Gott! So kennst Du Deine Pflicht!
Ruft Brand zu:
Sieh her, hier springt Dir einer bei,
Der Deiner, hoff' ich, würdig sei!
BRAND. So komm!
EJNAR bleich. Ich?

AGNES. Geh! Ich opfre Dich!
Die Blindheit, die mich schlug, entwich!
EJNAR. Eh' ich Dich kannte, hätt' ich mich
Freiwillig selbst geopfert, — jetzt —
AGNES bebend. Jetzt —?
EJNAR. — wär' zuviel aufs Spiel gesetzt; —
Ich k a n n nicht!
AGNES weicht zurück. Was hast Du gesagt?
EJNAR. Ich d a r f nicht!
AGNES mit einem Aufschrei. Jetzt, Gott sei's geklagt,
Hat reißend sich, sturmüberfegt,
Ein Weltmeer zwischen uns gelegt!

Zu Brand.

I c h komme!
BRAND. Gut; so fahren wir!
DIE WEIBER entsetzt, während sie in das Boot springt.
Hilf, Jesus!
EJNAR greift verzweifelt nach ihr. Agnes!
DIE GANZE MENGE eilt hinzu. Halt! Bleibt hier!
BRAND. Wo liegt die Hütte?
DAS WEIB zeigt hinaus. Dreh' das Schiff
Dort drüben um das schwarze Kliff!

Das Boot stößt ab.

EJNAR schreit ihnen nach.
Der Mutter denk, der Brüder! Mord'
Ihr Glück nicht!
AGNES. Hier sind d r e i an Bord!

Das Boot segelt ab. Das Volk schart sich auf den Höhen zusammen und verfolgt es mit höchster Spannung.

EIN MANN. Er macht's!
EIN ANDERER. Glaub's nicht!
DER ERSTE. Jawohl! Ich seh',
Er hat das Achter schon in Lee!
DER ANDERE. Ein Windstoß! Hei, der traf sie gut!
DER VOGT. Seht, — da entführt er ihm den Hut!
EIN WEIB. Schwarz, wie ein Rabenflügelpaar,
Schlägt wild im Sturm sein nasses Haar!
ERSTER MANN. In Rauch und Dampf steht alles!

EJNAR. Still!
Was schrie da grad' so grell und schrill?
EIN WEIB. 's kam von den Höhn.
EIN ANDERES zeigt nach oben. Da steht die Gerd
Und johlt, wie er vorüberfährt!
ERSTES WEIB.
Schaut, wie sie in ein Bockshorn stößt
Und Stein um Stein vom Abhang löst!
ZWEITES WEIB. Jetzt wirft sie 's Horn ins Heideland
Und tutet durch die hohle Hand!
EIN MANN. Ja, tut' und gröhl' nur, wüster Troll,
Den Mann, den irrst Du keinen Zoll!
EIN ANDERER.
Wenn's wieder not tut, — steuert er,
Geh' ich bei schwererm Sturm aufs Meer.
ERSTER MANN. Was war er?
EJNAR. Pfarrer.
ZWEITER MANN. Was er war, —
Er war ein Mann; so viel ist klar!
In ihm war Trotz und Kraft und Mut.
ERSTER MANN. Der tät' uns hier als Pfarrer gut!
VIELE STIMMEN. Ja, der tät' uns als Pfarrer gut.

Sie zerstreuen sich über die Höhen.

DER VOGT sucht seine Papiere und Bücher zusammen.
Es war zum mind'sten inkorrekt,
Daß er den Kopf hierein gesteckt
Und ohne zwingendes Motiv
Gefahr an Leib und Leben lief. —
Ich sorg' gewiß für allesamt, —
Doch allzeit nur in meinem Amt.

Ab.

Vor der Hütte auf der Landspitze.

Es ist hoher Tag. Der Fjord liegt blank und still.

Agnes sitzt unten am Strande. Gleich darauf tritt Brand aus der Tür.

BRAND. Er ist tot. Nun, wie geborgen
Vor den Schrecken des Gerichts,

Stillen, großen Angesichts,
Liegt er, licht und frei von Sorgen.
Wie der Tod doch Nacht in Tag
Trügrisch umzuglühn vermag!
Seinem höllischen Vergehen
Sah er nicht bis auf den Grund, —
Sah nicht mehr, als was ein Mund
Nennt, was man mit Händen tastet,
Was auf seinem Namen lastet:
Was dem Kind von ihm geschehen.
Doch die beiden, die voll Graun
Ihre Augen an ihn hängten
Gleich zwei Vögeln, eng gedrängten,
Die vom Herddach niederschaun, —
Sie, die blöd' und ratlos sahn,
Was für Dinge da geschahn, —
Deren Seele sich ein Fleck
Einfraß, den kein glühend Eisen,
Keine Säure aus ihr weg
Tilgt, — und würden sie zu Greisen, —
Deren Keime aus den Schollen
Solchen Erdreichs brechen sollen, —
Deren Wachstum, Zoll um Zoll,
Solch ein Fluch beschatten soll, —
Sie, die dieser Nachtgedanke
Nimmermehr verlassen kann, —
Sie, sie sah er nicht, der Kranke,
Nicht, wie seiner Tat Geranke
Sich um sie als Erben spann. —
Und das Schuldbuch wird vielleicht
Weiter fort und fortgereicht,
Weil, — o Abgrund, der hier ruht! —
Weil sie ihres Vaters Blut!
Was wird still gestrichen werden,
Was mild ausgeglichen werden?
Wie weit schreibt sich eines jeden
Haftpflicht für ererbte Schäden?
Wer wird zeugen, wer wird richten,

Wenn es gilt, den Stoff zu sichten?
Wer wird dann die Wahrheit wissen,
Wo ein jeder Delinquent?
Wer darf weisen sein zerschlissen,
Übertragen Dokument?
Schwindeltiefe Rätselnächte,
Wer Euch je zum Reden brächte!
Doch von Sinnen und Verstande
Tanzt der Schwarm an Abgrunds Rande; —
Alle sollten zittern, beben, —
Doch nicht e i n e r sieht von tausend,
Welch ein Berg von Schuld sich grausend
Auftürmt auf dem Wörtlein: l e b e n.

Einige Männer aus dem Dorfe kommen hinter dem Hause hervor und nähern sich Brand.

EIN MANN. Wir treffen uns zum zweiten Mal.
BRAND. Zu spät; zu End' ist seine Qual.
DER MANN. Mag sein; doch ist's mit ihm vorbei, —
Drin in der Stube sind noch drei.
BRAND. Nun, und —?
DER MANN. Wir haben von dem da,
Womit man uns im Dorf versah —
BRAND. Und gäbst Du a l l e s — außerm Leben,
So wisse, Du hast nichts gegeben.
DER MANN. Hätt' ihm, der jetzt da drinnen tot,
In seinem Nachen Not gedroht,
Und hätt' er dort um Hilf' geklagt,
Weiß Gott, ich hätt' mich dran gewagt.
BRAND. Doch Seelennot, — sie hat kein Recht?
DER MANN. Wir sind ein arm, geplagt Geschlecht.
BRAND. So kehrt auch Eure Augen ganz
Von Sonnenschein und Firnenglanz!
Laßt nicht das linke aufwärts zücken
Und hängt das rechte unverwandt
Ans Tal, wo Ihr, mit krummen Rücken,
Euch selber habt ins Joch gespannt.
DER MANN. Ich hatt' gedacht, Dein Rat wird sein,
Wir sollten uns daraus befrein.

BRAND. Ja, könntet Ihr's!
DER MANN. Das steht bei Dir.
BRAND. Bei mir?
DER MANN. Schon mancher wies uns hier
Den Weg und sprach uns mahnend zu; —
Doch keiner ging den Weg, wie Du.
BRAND. Du meinst —?
DER MANN. Es prägt sich eine Tat
Mehr ein denn tausendfacher Rat.
In uns geht unser Dorf Dich an; —
Denn, was uns not tut, ist ein Mann.
BRAND unruhig. Was wollt Ihr?
DER MANN. Unser Pfarrer sei!
BRAND. Ich? Hier!
DER MANN. Daß unsere Pfarrei
Vakant ist, fand ja wohl Dein Ohr.
BRAND. Ja, jetzt besinn' ich mich —
DER MANN. Vor Zeiten,
Da konnt' der Sprengel viel bestreiten.
Doch Mißwachs kam, das Korn erfror,
Von Seuchen fielen Volk und Vieh,
Den Rest warf Armut auf die Knie,
Daß jedermann den Mut verlor; —
Kaum daß man noch sein Brot bestritt!
Da fiel denn auch der Pfarrer mit.
BRAND. Heisch' was Du willst, doch solches nicht!
Mein wartet eine höhre Pflicht.
Ich brauch' des Lebens großes Führen,
Ich brauch' der Erde offne Türen.
Doch hier? In einem Felsenkerker
Hat Menschenzunge nicht Gewalt.
DER MANN. Antworten Felsen, hallt nur stärker
Das Wort, das voll und kräftig schallt.
BRAND. Wer schlöss' sich ein in finstrer Zellen,
Besäß' er weit und breit das Land?
Wer ackerte Geröll und Sand,
Wär' ihm ein Erbgut zu bestellen?
Wer wollt' von Kernen Frucht empfahn,

Wenn sich am Baum die Äpfel röten, —
Wer sich in stumpfem Tagwerk töten,
Winkt' ihm ein Weltkreis aufgetan?

DER MANN. Dein Tun war klarer als Dein Wort.

BRAND. Was drängt Ihr mich! An Bord, an Bord!

Will gehen.

DER MANN vertritt ihm den Weg.

Ist dieser Ruf, der an Dich geht,
Das Werk, danach Dein Wille steht,
Dir wirklich wert?

BRAND. Dies Werk ist mir
Mein Leben selber!

DER MANN. So bleib hier!

Mit Nachdruck.

Und gäbst Du alles — außerm Leben,
So wisse, Du hast nichts gegeben.

BRAND.

Dein Selbst, das kannst Du nicht verschenken,
Nicht Deinen innersten Beruf.
Umsonst, den Sturzbach abzulenken,
Wenn Gott ihn der Bestimmung schuf,
Den Lauf zum offnen Meer zu senken!

DER MANN. Ob Sumpf und Teich sich widersetzt,
Als Tau erreicht er's doch zuletzt.

BRAND sieht ihn fest an.

Wer lehrte solches solchem Munde?

DER MANN. Du selbst, in jener großen Stunde,
Da Du Dich, spottend unsrer Angst,
Durch Wind und Wellen vorwärts rangst,
Da 's Dich, der armen Seel' zulieb,
Durch Wogenbraus und Sturmgraus trieb; —
Da überlief's uns, jung und alt,
Wie Wind und Sonne, heiß und kalt,
Da klang's wie Osterglockenchor — —

Senkt die Stimme.

Doch morgen ist's wohl wie zuvor.
Da ziehn wir wieder, trüb, allein,
Die Auferstehungsfahnen ein.

BRAND. Unkraft ist nimmer zukunftsvoll.

Hart.

Wer das nicht sein kann, was er s o l l , —
Der sei nur ernstlich, was er k a n n ,
Sei ganz und gar der Erde Mann.

DER MANN sieht ihn eine Weile an und sagt dann:
Weh' Dir, der auslosch, da er ging;
Weh' uns, die kurzer Tag umfing!

Er geht; die übrigen folgen ihm still.

BRAND sieht ihnen lange nach.
Schweigend, mit gebeugten Rücken,
Zieht der stille Haufe fort;
Seine schweren Füße rücken
Müd' und matt ihn kaum vom Ort.
Jeder geht, den Leib zusammen-
krümmend, furchtgeschwächten Knies, —
Geht wie der, von dem wir stammen,
Da der Cherub ihn verstieß, —
Beut, wie er, den Finsternissen
Schläfen schuld- und kummerschwer, —
Trägt sein harterkauftes Wissen,
Sein verloren Glück wie er.
Menschen hab' ich schaffen wollen,
Neu und ganz und hehr und rein; —
Was ist diesen Makelvollen
Noch mit Gottes Bild gemein!
Fort! Zu reichern Möglichkeiten!
Helden können hier nicht streiten.

Will gehen, bleibt jedoch beim Anblick der am Strande sitzenden Agnes stehen.

Wie sie lauscht! Als schwängen Saiten
Ihr nur hörbare Akkorde!
Lauschend so, saß gischtumstaubt sie,
Da das Boot den Sturm durchstampfte, —
Lauschend hielt sie sich am Borde, —
Lauschend schüttelte das Haupt sie,
Wenn's die Flut zu dicht umdampfte.

Als ob Ohr mit Auge tauschte,
Ist's — und mit dem Aug' sie lauschte!
Nähert sich ihr.
Sind es, Mädchen, wohl des Strandes
Linien, drauf Dein Auge feiert —?
AGNES ohne sich umzuwenden.
Nicht des Strandes noch des Landes;
Beide liegen mir verschleiert.
Eine größre Welt erspäh' ich;
Scharf zur Luft steht ihre Ründung;
Meere, breiter Ströme Mündung,
Sonnengold durch Nebel seh' ich;
Seh' um wolkendunkle Gipfel
Purpurlohe ziehn und schwinden,
Seh' die endlos öden Watten
Einer Wüste; Palmenwipfel
Schwanken dort in heißen Winden,
Werfen lange, schwarze Schatten;
Lebens ist kein Hauch zu finden, —
Still ist's wie am Schöpfungstage;
Und ich höre Stimmen klingen,
Höre Zungen mir befehlen:
Wirf Dein Alles in die Wage!
Schweres steht Dir zu vollbringen, —
Diese Welt sollst Du beseelen!
BRAND mitgerissen.
Sag', was siehst Du mehr?
AGNES legt die Hand auf die Brust.
Hier innen
Merk' ich Kräfte heimlich brauen,
Spür' ich Quellen schwellend rinnen,
Schau' ich Dämmerungen grauen.
Wie ein All, nach allen Seiten
Fühl' ich mein Gemüt sich weiten,
Und ich höre mir befehlen:
D i e s e Welt sollst Du beseelen!
Was an Taten und Gedanken
Alles kommen soll, erhebt sich,

Flüstert, atmet, regt, belebt sich,
Drängt nun in des Lebens Schranken;
Und ein Ahnen mehr als Sehen
Zeigt mir Ihn dort oben stehen,
Wie er niederblickt, das Herz
Voller Liebesglut und Schmerz,
Licht und mild wie Morgenrot,
Und betrübt doch bis zum Tod;
Und ich höre Stimmen klingen:
Auf zum neuen Schöpfungstage!
Nun steigt oder sinkt die Wage; —
Schweres steht Dir zu vollbringen.

BRAND. In — ja — in Dich! Dahin weist es!
Dahin rollt das Rad des Geistes!
Du, Dein Herz, — das sei die Sphäre,
Die sich göttlich neugebäre, —
Da des Willens Geier sterbe, —
Die der neue Adam erbe!
Geh' die Welt denn ihren Gang
Unter Seufzen oder Sang; —
Aber prallen wir zusammen,
Trachtet sie mir Untergang,
Dann, beim Himmel, setzt es Flammen!
Eins begehrt ein Mann allein:
Bahn frei, ganz er selbst zu sein; —
Mag er alles sonst entbehren, —
Dies Recht soll ihm keiner wehren.

Verstummt auf eine Weile in Gedanken und sagt dann:

Ganz er selbst! Doch das Gewicht
Ihm vererbter Schuld und Pflicht?

Hält inne und blickt auf.

Wer ist die dort mit dem Stecken?
Keuchend kommt, verkrümmt, verschrumpelt,
Sie den Berg herauf gehumpelt,
Bleibt, sich zu verschnaufen, stehn,
Stützt sich auf, nicht umzufallen,
Wühlt mit magern Fingerkrallen

Hastig in den tiefen Säcken,
Wie nach einem Schatz zu sehn.
Über schlotternden Gebeinen
Schlenkert's wie ein Federhemd,
Und die krummen Hände scheinen
Eines Habichts, der in einen
Scheunentorspalt eingeklemmt.

Plötzlich erbangend.

Ha! Welch frostiges Entsinnen! —
Treibt ein Spuk hier seinen Spott?
Grabkalt fühl' ich's von ihr rinnen, —
Doppelt grabkalt stürmt's hier drinnen! — —
Meine Mutter! — Großer Gott!

BRANDS MUTTER bleibt, den Berg heraufkommend, stehen, zunächst nur halben Leibes sichtbar. Sie beschattet die Augen mit der Hand und sieht sich um.

Hier muß er sein.

Kommt näher.

Dies Teufelsbrennen
Und -flimmern schafft mir Höllenpein!
Bist Du mein Sohn?

BRAND. Ja.

DIE MUTTER reibt die Augen. Hu! Der Schein
Sticht einem ins Gesicht hinein;
Man kann nicht Pfaff und Bauer trennen.

BRAND. Daheim sah ich die Sonne nie —
Vom Herbst an, bis der Kuckuck schrie.

DIE MUTTER lacht in sich hinein.
Nein, da erfriert eins allgemach,
Als wie der Eisbart überm Bach,
Und faßt zuletzt zu allem Mut
Und denkt: Gott hält Dir's wohl zu gut.

BRAND. Willkommen und Lebwohl! Es eilt.

DIE MUTTER. Ja, ja, Du hast nie gern verweilt.
So liefst Du weg als Junge schon —

BRAND. Du warst's, die mir zu gehn gebot.

DIE MUTTER. Ich hatte meine Gründe, Sohn;
Denn daß Du Priester wardst, tat not.

Betrachtet ihn näher.

Hm, stark ist er geworden, groß!
Doch horch mir nun auf Eines bloß:
Acht' auf Dein Leben!

BRAND. Auf nichts mehr?

DIE MUTTER.
Nichts mehr? Was hast Du mehr auf Erden?

BRAND. Ich meine, kommst Du nur hierher,
Mir dies zu raten?

DIE MUTTER. Andre werden
Dir andres raten. Doch Dein Leben
Erhalte der, die Dir's gegeben!

Zornig.

Dran heut sich weit die Zungen wetzen,
Verschlug mir Sinn und Atem fast.
Heut auf den Fjord! Aufs Spiel zu setzen,
Was Du für m i c h zu wahren hast!
Du bist der letzte des Geschlechtes,
Du bist mein Sohn, mein Fleisch und Bein,
Du krönst mein teures, kunstgerechtes
Gebäud' als letzter, höchster Stein.
Halt aus! Steh fest! Leb', weil es Zeit ist!
Acht' auf Dich selbst! Vergiß Dich nicht!
Zu leben ist des Erben Pflicht, —
Des meinen, — wenn es einst so weit ist.

BRAND. Drum also kommst Du heut gegangen:
Mit vollen Taschen mich zu fangen —?

DIE MUTTER. Sohn, bist Du toll!

Weicht zurück.

Komm mir nicht nah!
Bleib stehn! Ich schlag' Dich mit dem Stabe!

Ruhiger.

Was meintest Du damit? — Nun ja,
Man altert Jahr um Jahr, und da
Ist jeder Schritt ein Schritt zum Grabe.
Dann fällt an Dich, was ich besessen.
Gezählt, gewogen und gemessen
Liegt alles. — Ich hier hab' nichts mit! —

Daheim liegt alles. 's will nichts heißen;
Doch wer's mal erbt, hat doch zu beißen. —
Komm mir nicht näher! Keinen Schritt! —
Ich schwöre Dir, in keiner Ritze
Was zu verstecken, keinen Topf
Wo einzuscharren, keinen Knopf
Verdeckt von einem Mauersteine,
Von einem Dielenbrett zu lan; —
Du, Sohn, sollst all mein Erbe han;
Das ganze fällt an Dich alleine.

BRAND. Und von Bedingungen?

DIE MUTTER. Nur eine:
Erhalt Dein Leben dem Besitze,
Und erb' ihn fort von Sohn zu Sohn;
Ich will mir keinen andern Lohn.
Und sorg' mir, daß nichts durchgebracht wird,
Geteilt wird oder losgemacht wird; —
Vermehr' ihn oder nicht; nur wahr',
Nur wahr' ihn wachsam Jahr um Jahr!

BRAND nach einer kurzen Pause.
Eins werde klar zwischen uns zwein:
Von Kind auf war ich stets Dein Nein.
Nie war'n wir Sohn und Mutter, Frau,
Bis ich nun groß und Du nun grau.

DIE MUTTER.
Ich fordre weder Patsch noch Schmatz.
Sei, wie Du willst, eiszapfenkalt,
Harsch, barsch, — an meinem Busenlatz
Sind schlimmre Dinge abgeprallt;
Nur halt ums Erb' die Faust geballt!
Das bleib' in unsrer Sipp' Gewalt!

BRAND tritt ihr einen Schritt näher.
Und wenn nun's Gegenteil mich freute, —
Daß ich's in alle Winde streute?

DIE MUTTER taumelt zurück.
Verstreuen, was manch Knechtschaftsjahr
Gekrümmt mein Kreuz, gebleicht mein Haar?

BRAND nickt langsam. Verstreun, ja.

DIE MUTTER. Tätst Du diesen Schritt,
Du streutest meine Seele mit!
BRAND. Und irrt' ich doch nun Dein Bemühn,
Wenn Du den letzten Seufzer tust,
Die Lichter vor dem Lager glühn,
Und Du, 's Gesangbuch in den Händen,
Die erste Nacht des Todes ruhst, —
Und brächt', was nur die Finger fänden,
Der Zettel all erwühlten Wust,
Zuletzt der Kerze gieren Bränden? —
DIE MUTTER **nähert sich in Spannung.**
Wo hast Du den Gedanken her?
BRAND. Woher? Soll ich erzählen?
DIE MUTTER. Ja!
BRAND. Von einem Nachtspuk, der mich schwer
Bedrückt, seit ich, als Kind, ihn sah;
Der meiner Seele ward zur Qual
Wie einer Hasenscharte Mal.
Herbstabend. Vater war nicht mehr;
Du lagst als krank. Ich schlich hinein, —
Da schlief er bleich im Kerzenschein.
Aus einem Winkel starrt' ich bang
Nach ihm und sah, er hielt ein Buch;
Mich schreckte seines Schlafes Schwere,
Der Adern bläulich blasse Leere;
Ich roch das kalte Leichentuch; —
Da hört' ich Tritte her vom Gang; —
Ein Weib ging, — ohne mich zu sehn, —
Zum Bett hin auf gereckten Zehn,
Hub an sich drüber hinzubücken,
Den Toten hin und her zu rücken, —
Um Bund auf Bund hervorzuziehen
Und zählend, flüsternd hinzuknieen, —
Bis eine pralle Lederkatze
Ans Licht kam, gierig aufgerissen,
Nein, aufgekratzt und aufgebissen, —
Und grub und grub, bis alles leer war,
Und zählte, schmälte, daß nicht mehr war,

Und weinte, klagte, schalt und schwur,
Stets Weitrem witternd auf der Spur, —
Und dann — mit Jubels Überschwang,
Ein Falke, schoß sie auf den Fang.
Zuletzt war alles umgedreht;
Sie ging, wie ein Verdammter geht,
Den Fund in ihren Schurz geschicht't
Und stöhnend: Mehr war's also nicht.

DIE MUTTER.
Groß war die Fordrung, klein der Fund;
Ich war betrogen bis zum Grund.

BRAND. Noch mehr. Der karge Sündenlohn
Betrog Dich auch noch um den Sohn.

DIE MUTTER.
Ja, 's ist nun mal der Lauf der Welt:
Mit Blute kauft sich Gut und Geld.
Ich zahlte hohen Preis genung;
Mich deucht, ich ließ mein Leben jung.
Ich ließ, was längst sich nun empfahl, —
Ein Ding wie Wind und Sonnenstrahl,
Ein Ding, das dumm und schön zumal;
Ein Ding, des Name kaum mir blieb;
Ich glaub', die Leute schalten's Lieb'.
Ich weiß noch gut, wie's an mir fraß,
Noch gut, wie mir's der Vater las:
Was ist der Häuslerssohn Dir nütze!
Der Brand, ob auch ein welker Ast,
Das ist ein Kerl von Grips und Grütze!
Der mehrt Dir doppelt, was Du hast! —
Ich nahm ihn; Schimpf war mein Gewinn.
Er bracht' es nie und nie dahin.
Doch ich hab' Tag und Nacht geheckt,
So daß der Rest nun balde kleckt.

BRAND. Und denkst Du, nun 's zu Grabe geht,
Auch, wie's um Deine Seele steht?

DIE MUTTER. Daß ich dran dacht', am besten wies,
Daß ich Dich Priester werden hieß.
Trifft mich mein Los und Dich Dein Teil,

So sorg' für meiner Seele Heil!
Ich hab' den sau'r erworbnen Hort,
Du hast den Trost, die Macht, das Wort.

BRAND. So klug Du warst, Du täuschtest Dich.
Du sahst im Licht der Heimat mich.
So rechnend gehn der Eltern mehr
Hier hinter ihren Kindern her.
Ihr meint, das Kind hab' nur der Alten
Erbtrödel weiter zu verwalten.
Der Ewigkeit ein blasser Schein
Geht Eure Seelen aus und ein; —
Ihr langt nach ihm, dem Wahn geneiget,
Er sei schon Euer, wann nur fein
Ihr Sipp' und Erb' zusammenzweiget, —
Daß Tod vor Leben dann verstumme —
Und Ewigkeit Euch werd' als Summe
Hochaufgehäufter Jahresreihn.

DIE MUTTER.
Forsch' nicht in Deiner Mutter Sinn,
Und nimm Dein Erb', wenn 's Dein wird, hin!

BRAND. Und Deine Schuld?

DIE MUTTER. Schuld? Welche denn?
Ich schulde keinem was.

BRAND. Doch *wenn* —!
So müßt' ich all dem Gut entsagen,
Bis jede Schuld glatt abgetragen.
Ein Sohn, geht seine Mutter ruhn,
Muß jeder Fordrung Gnüge tun
Und übernähm' ich 's Haus stockleer, —
Dein Schuldbuch doch mein Erbe wär'.

DIE MUTTER. Das fordert kein Gesetz.

BRAND. Nein, keins,
Das Tint' und Feder schrieb, doch eins,
Das jedes braven Sohns Gemüt
Mit mahnender Gewalt durchglüht; —
Und *dem* Gesetz soll gnug geschehn.
Verblendete, so lern' doch sehn!
Daß Du den Herrn in Dir erniedert,

Dein Seelenlehen öd' vertan,
Daß Du das Bild, das Du empfahn,
In Kot gezogen und beschmutzt,
Daß Du den Geist, einst reich gefiedert,
Im Weltgetümmel schnöd' gestutzt, —
Ist Deine Schuld! Wo willst Du hin,
Wenn Gott einst nach dem Seinen frägt?
DIE MUTTER scheu. Wohin ich will?
BRAND. Getrost! Es trägt
Dein Sohn die Schuld der Sünderin.
Das Bild, dran Deine Makel kleben,
In mir soll sich's geklärt erheben!
Magst ruhig zu den Toten gehen.
Kein Schuldbuch ängste Deine Ruh'; —
Ich tilge —
DIE MUTTER. Schuld und all Versehen?
BRAND. Die Schuld. Nur diese; hör' wohl zu.
Die Schuld will ich, Dein Sohn, abtragen;
Der Sünde mußt Du selbst entsagen.
Das Maß des Menschlichen, das man
Dem Moloch Weltlust hinwarf, kann
Durch eines andern Taten sich
Bezahlen bis auf Punkt und Strich;
Doch daß man's also ließ verderben,
Das sühnt Bereu'n bloß — oder Sterben!
DIE MUTTER unruhig.
Am besten ist's für mich wohl doch
In meinem kühlen Schattenloch;
In dieser Schwül' hier sprießt nur Keim
Auf Keim vergifteter Gedanken;
Man wird schier schwindlig von dem Duft.
BRAND. Ja, kehr' in Deinen Schatten heim.
Doch fühlst Du Deine Kräfte schwanken
Und sehnst Du Dich nach Licht und Luft,
So schick' nach mir, so werd' ich eilen.
DIE MUTTER. Ja, Du mit Deinen Strafurteilen!
BRAND. Nein, mild als Priester, warm als Sohn,
Wehr' ich den Schrecken, die Dir drohn;

An Deinem Lager mein Gesang
Soll trösten Dich zum letzten Gang.

DIE MUTTER. Das gilt so seiner Zeit wie heut?

BRAND. Das gilt, sobald Dein Herz bereut.

Tritt näher auf sie zu.

Doch Eines fordr' ich zum Entgelt.
Freiwillig opfre, was die Welt
Dir alles von dem ihren gab,
Und schreite nackend in Dein Grab!

DIE MUTTER schlägt wild nach ihm.
Gebiete, daß sich Feuer, Brennen —
Schnee, Frieren — Wasser, Feuchtsein trennen!
Laß ab!

BRAND. Wirf's in den Fjord und bete,
Daß Dich die Tat bei Gott vertrete.

DIE MUTTER.
Heisch' Hunger, Durst, — nur d e n Verzicht,
Dies größte Opfer fordre nicht!

BRAND. Bleibt eben dieses g r ö ß t e fort,
So mildert nichts sein Richterwort.

DIE MUTTER. Ich leg' in unsern Opferkrug —

BRAND. Alles?

DIE MUTTER. Ist v i e l noch nicht genug?

BRAND. Du tust nicht eher Buße, bis
Dein Herz wie Hiobs nicht zerriß.

DIE MUTTER ringt die Hände.
Mein' Seel' verdammt, mein Tag vergeud't!
Um arme Frist mein Gut verstreut!
Heim denn, und dicht ans Herz gehegt,
Was heut noch meinen Namen trägt.
Mein Gut, mein Schmerzenskind, mein Gut,
Für Dich riß ich die Brust in Blut!
Nun kommt Dein weinend Mütterlein
Und wiegt ihr sterbend Kindlein ein. —
War's mich im Fleisch zu schaffen not,
Wenn Fleisches Lust der Seele Tod? —
Halt' nah dich, Pfarrer! Weiß noch nicht,
Wes Sinns ich werd', wann's Auge bricht.

Muß ich, noch lebend, alles lassen, —
Will ich doch in Geduld mich fassen.

Ab.

BRAND sieht ihr nach.
Ja, Dein Sohn wird nah sich halten,
Harren, Dich bereu'n zu sehn,
Wärmen Deine alten, kalten
Hände, wenn sie nach ihm flehn.

Geht hinab zu Agnes.

Als ich heut hier niederstieg,
Stand mir Herz und Sinn nach Krieg,
Hört' ich ferner Weisen Wecken,
Sah das Schwert des Zorns mich recken,
Lügen fällen, Trolle schrecken,
Alle Welt zu Boden strecken.

AGNES hat sich umgewendet und sieht hellen Auges zu ihm auf.
Niedrig lag heut früh mein Ziel;
Denn ich wollte Lug und Spiel,
Wollt' gewinnen, wollt' vermehren,
Was Gewinn war, zu entbehren.

BRAND. Holde Träume, große Träume
Suchten mich gleich wilden Schwänen,
Hoben mich auf breite Schwingen.
Sah mich rings, in stolzem Wähnen,
Schuld und Leid der Zeit bezwingen,
In der Faust des Weltlaufs Zäume.
Frommer Prozessionen Pracht,
Hymnen, Weihrauch, Festgepränge,
Goldne Schalen, Preisgesänge,
Zuruf jubelnder Gedränge
Sah ich meinem Werk gebracht.
Alles lud so lockend ein, —
Doch das Ganze war ein Traum
Wie halb Blitz, halb Sonnenschein
Über ferner Lande Saum.

Jetzo steh' ich, wo es grauet,
Lang' bevor der Tag verblauet,
Zwischen Hochgebirg' und Sund,

Abgesperrt vom Weltgewimmel,
Nur mit einem Streiflein Himmel, —
Doch ich steh' auf Heimatsgrund.
Scheide, festliches Gedicht!
Laß mich, Flügelroß, zur Erden!
Mich erharrt ein höher Ziel
Denn Turnier und Ritterspiel, —
Tag- um Tagwerk, Pflicht um Pflicht
Soll hier Fest und Feier werden!

AGNES. Und der Gott, der fallen sollte?

BRAND. Wird im stillen nun gefällt, —
Nicht mehr laut vor aller Welt,
Wie's am Morgen ich noch wollte.
Klar erblick' ich, daß ich fehlte,
Als ich jenen Heilsweg wählte.
Keines Helden lärmvoll Handeln
Wird dies Zwerggeschlecht verwandeln,
Kein Entfalten reicher Kräfte
Bessern seine kranken Säfte.
Wille, Willen ist von nöten!
Der wird retten oder töten.
Wille, ganz, in allen Dingen,
Im Erhabnen, im Geringen.

Wendet sich nach der Seite des Dorfes zu, über das bereits die ersten Abendschatten fallen.

Kommt denn, die Ihr Eure Stecken
Heimwärts setztet, müde Männer!
Uns-Vertrauer, uns-Erkenner,
Woll'n wir brünstig uns erneuen,
Lug und Halbheit niederstrecken,
Wecken unsres Willens Leuen.
Hand am Karst, wie Hand am Schwert
Eint sich leicht mit Manneswert!
Eins ist not: daß wir auf Erden
Tafeln Seines Griffels werden.

Er will gehen. Ejnar kommt ihm entgegen.

EJNAR. Gib mir, was Du nahmst, zurück!

BRAND. Agnes? Wolle selbst sie fragen!

EJNAR zu Agnes. Wähle zwischen lichten Tagen
Und der Felsschlucht Kerkerglück!
AGNES. Geh! Ich habe nichts zu wählen.
EJNAR. Agnes, muß ich Dir erzählen,
Was die alten Lehren sagen:
Leicht gehoben, schwer getragen!
AGNES. All Dein Locken ist verschwendet.
Ich will tragen, bis es endet.
EJNAR. Denk an Deiner Lieben Klagen!
AGNES. Grüss' sie! Wird die Seele ruhn,
Klär' ich ihnen selbst mein Tun.
EJNAR. Draußen auf der Flut, der blanken,
Eilen Segel weiß vom Strand;
Ziehn wie sehnende Gedanken
Hohe Bord', in Schaumgewanden,
Jagen, fliehn dahin, zu landen
Fern in einem Zauberland!
AGNES. Laß Du nur den Wimpel steigen; —
Denk, daß ich begraben wär'.
EJNAR. So sei schwesterlich mein eigen!
AGNES schüttelt den Kopf.
Uns zwei trennt ein Weltenmeer.
EJNAR. O, dann heim zum Mutterherzen!
AGNES leise. Lehrer, Bruder, Freund verscherzen?
BRAND kommt einen Schritt näher.
Junges Weib, bedenk Dich fein.
Zwischen Stein und aber Stein,
Unter kahlen Felsenzinnen,
In der Halbnacht ewigem Spinnen
Wird mein Tag fortan hier innen
Wie ein düstrer Herbsttag sein.
AGNES. Daß sich Dunkel tragen lerne,
Brechen durchs Gewölk die Sterne.
BRAND. Wisse, daß ich viel begehre,
Alles fordre oder nichts;
Wichest Du vom Weg des Lichts,
Wärst Du wie ein Wrack im Meere.
Hoffe nichts mir abzudingen,

Keine Nachsicht abzuringen; —
Trägt Dich's Leben nicht zum Ziel,
Mußt Du's stumm zum Opfer bringen!
EJNAR. Fliehe dieses wilde Spiel!
Laß der finstren Dogmen Mann.
Leb', wie Dein Gefühl es kann!
BRAND. Wähle; — heilig sei Dein Wille!

Ab.

EJNAR. Wähle zwischen Sturm und Stille!
Wenn Du jetzt Dich wirst erheben,
Wählst Du zwischen Glück und Sorgen,
Wählst Du zwischen Nacht und Morgen,
Wählst Du zwischen Tod und Leben!
AGNES steht auf und sagt langsam:
In die Nacht denn. Durch den Tod. —
Fernher dämmert Morgenrot.

Sie folgt Brand auf seinem Wege. Ejnar blickt ihr eine Weile wie verloren nach, dann beugt er das Haupt und geht in der Richtung nach dem äußeren Fjord zu wieder ab.

DRITTER AKT

Drei Jahre später. Ein kleiner, mit Steinen eingezäunter Garten am Pfarrhof, am Fuß einer hohen Bergwand. Der Fjord liegt eng und eingeschlossen im Hintergrund. Die Haustür geht in den Garten. Nachmittag.

Brand steht auf der Treppe vor dem Hause. Agnes sitzt auf der Stufe darunter.

AGNES. Geliebter Mann, — die Stirne kraus,
So spähst Du Tag um Tag nun aus —!
BRAND. Ich wart' auf Botschaft.
AGNES. Du bist bang!
BRAND. Ich wart' auf Botschaft von zuhaus.
Ich warte nun drei Jahre lang
Auf diesen Tag, der niemals tagt.
Und morgen, ward mir angesagt,
Ist es vielleicht um sie geschehen.
AGNES **sanft und zärtlich.**
Du solltest o h n e Botschaft gehen.
BRAND **schüttelt den Kopf.**
Bereut sie selbst nicht ihr Gebrest,
So bleib' auch ich im Schweigen fest.
AGNES. 's ist Deine Mutter.
BRAND. Hab' ich Recht
Zu Götzendienst, weil's m e i n Geschlecht?
AGNES. Brand, Du bist hart!
BRAND. Zu Dir?
AGNES. O, nein!
BRAND. Ich warnte Dich, mein Freund zu sein.
AGNES **lächelt.**
Du sahst zu schwarz; Du hieltst nicht Wort!
BRAND. O doch; dies ist für Dich kein Ort.
Dein Aussehn ist nicht guter Art;
Für so viel Frost bist Du zu zart.
Um unser Haus hat nichts Bestand
Als Firn und Fels und Schutt und Sand.
AGNES. Doch um so sichrer lugt's empor.
So weit schob sich der Gletscher vor,
Daß, wenn der Lenz ihn talwärts führt,

So überschreitet uns der Schwall,
Und unser Haus steht unberührt
Wie unter einem Wasserfall.

BRAND. Und keine Sonne weit und breit.

AGNES. Sie bringt doch so voll Zärtlichkeit
Dem Berg da drüben ihren Gruß.

BRAND.
Drei Wochen, ja, — zur Sommerszeit, —
Doch nie erreicht sie seinen Fuß.

AGNES blickt ihn aufmerksam an, steht auf und sagt:
's ist etwas, das Dich bangen macht!

BRAND. Nein, Dich!

AGNES. Nein, Dich!

BRAND. Du schnürst Dich zu,
Du hehlst mir etwas!

AGNES. Brand, auch Du!

BRAND. Dir schwindelt wie vor Abgrundsnacht!
Was ist's?

AGNES. Was eben Sorgen sind — —

BRAND. Du sorgst! Um wen?

AGNES. Um unser Kind.

BRAND. Um Alf?

AGNES. Du auch!

BRAND. Ja, dann und wann!
Doch nein, das tut uns Gott nicht an.
Gott ist ja gut! Mein Jungchen macht
Sich noch heraus — und wie! gib acht!
Wo ist er jetzt?

AGNES. Er schläft.

BRAND sieht durch die Tür hinein.
Sieh her!
Er träumt von keiner Erdbeschwer.
Die kleine Hand ist drall und rund —

AGNES. Doch bleich.

BRAND. Das wird sich wieder fügen.

AGNES. Wie süß er schläft, mit tiefen Zügen!

BRAND. Gott segne Dich; schlaf Dich gesund!

Schließt die Tür.

Mit Dir und ihm sank Fried' und Licht
Auf meines Tagwerks strenge Pflicht;
Der Taten Last, der Sorgen Ring
Ward zwischen Euch ein leichtes Ding;
Dir dank' ich's, wenn mein Fuß nie fiel,
Und Trost ward mir sein kindlich Spiel.
Erst sah ich mich als Märtyrer; —
Doch sieh, wie milde hat der Herr
Mein ganzes Los in Glück verkehrt —
AGNES. Ja, doch Du bist des Glücks auch wert.
O Brand, hast Du gekämpft, entsagt, —
Gedarbt, geduldet, Dich zerplagt; —
Ich weiß, still hast Du Blut geweint —
BRAND. Ich trug es leicht, mit Euch vereint.
Mit Dir zog hier die Liebe ein
Wie lichter Frühlingssonnenschein.
Ich hatt' ja nie um sie gewußt;
Kalt war's an Vaters, Mutters Brust;
Und wenn einmal ein Funke glomm,
So fand er frostigen Willkomm.
Es ist, als hätt' die ganze Glut
Nur darum all die Zeit geruht,
Zwiefache Glorie nun um ihn
Und Dich, mein süßes Weib, zu ziehn!
AGNES. Nicht nur um uns! Wer immer jetzt
Den Fuß auf Deine Schwelle setzt,
Wer ratlos, wer kopfhängerisch,
Wer leidvoll, streitvoll, schwank und krank,
Sie finden alle Speis' und Trank
An Deines Herzens reichem Tisch.
BRAND. Allein durch Euch. Durch Euch erst fand
Mein Herz der Güte himmlisch Land.
Kein Mensch kann alle Menschen lieben,
Eh' er nicht einen liebte. Ich
Ward früh in Einsamkeit getrieben, —
So härtete mein Herze sich —
AGNES. Und doch, — Dein Lieben ist nicht weich;
Und wenn Du streichelst, wird's ein Streich.

BRAND. Bei Dir auch?
AGNES. Nein! Wie könnt' i c h klagen!
Mir gabst Du, Lieber, leicht zu tragen; —
Doch mancher läßt Dich angesichts
Der Fordrung: Alles oder nichts!
BRAND Was rings die Welt als Lieb' anspricht,
Das will ich nicht und kenn' ich nicht.
Mir strahlt der Gottesliebe Bild,
Und die ist weder sanft noch mild;
Die macht kein Todesgrausen weich,
Und wenn sie streichelt, wird's ein Streich.
Was tat Gott in der Ölbergstunde,
Da ihn der Sohn, verzweifelnd schier,
Anflehte: Nimm den Kelch von mir!
Nahm er dem Sohn den Kelch vom Munde?
Nein, leeren mußt' er 'n bis zum Grunde.
AGNES. O, üb' solch strenges Richteramt,
So ist die ganze Welt verdammt.
BRAND. Wer weiß, wen einst Verdammnis trifft?!
Doch steht in ewiger Flammenschrift:
Nur dem, der treu, wird Licht zum Lohne,
Kein Feilschen schafft des Lebens Krone!
Du darfst der Prüfung Feu'r nicht fliehen,
Denk nicht, daß Du's mit Angstschweiß stillst.
Daß Du nicht k a n n s t, wird Dir verziehen,
Doch nimmermehr, daß Du nicht w i l l s t.
AGNES. Ja, ja, laß alles andre schweigen!
O, hilf mir, hilf mir mit Dir steigen;
Lehr' mich Dein hehres Aufwärtswallen;
Mein zager Mut will oft nicht mit;
Oft schlägt mich Angst, mich bangt zu fallen,
Und müd' und erdschwer schleppt mein Schritt.
BRAND. Den Wahlspruch, Agnes, nie vergiß:
Nur keinen feigen Kompromiß!
Verurteilt ist all Handeln Dein,
Wenn Du es halb übst und zum Schein.
Das soll man zum Gesetz erheben,
Durch Worte nicht, doch durch sein Leben.

AGNES wirft sich an seine Brust.
Wo Du gehst, folg' auch mein Fuß schwach!
BRAND. Für zwei ist kein Geschröff zu jach.

Der Doktor ist den Weg herabgekommen und bleibt vor dem Zaun außen stehen.

DER DOKTOR. Ei, schnäbeln sich verliebte Tauben
In diesen grauen Felsenlauben!
AGNES. Mein altes Doktorchen! Du hier!
O, komm doch zu uns!

Läuft hinab und öffnet die Gartentüre.

DER DOKTOR. Nicht zu Dir!
Du weißt recht gut, was in mir gärt.
An solcher Stätt' zu hausen, Kind,
Wo Firnenhauch und Winterwind
Eiskalt durch Leib und Seele fährt!
BRAND. Nicht durch die Seele.
DER DOKTOR. Nicht? Nein, nein!
Es wirft ja wirklich fast den Schein,
Als ständ' der jähgeschlossne Bund
Trotzdem auf festem, sicherm Grund,
Wiewohl 's nach alter Rede heißt,
Daß, was gebaut in hastiger Stund',
Auch von Bestand sich kurz erweist.
AGNES. Ein Sonnenkuß, ein Glockenschlag
Weckt oft zu einem Sommertag.
DER DOKTOR.
Lebt wohl für heut! Mich ruft die Pflicht.
BRAND. Zu meiner Mutter?
DER DOKTOR. Gehn Sie mit?
BRAND. Nicht jetzt.
DER DOKTOR. Sie waren schon?
BRAND. Noch nicht.
DER DOKTOR.
Pfarr, Sie sind hart. Ich schund und stritt
Mich hier durch Wind und Wetter lang,
Wiewohl ich weiß, es ist ein Gang
Um Armesündergroschenklang.

BRAND. Gott segn' Ihr Wirken immerdar!
Und machen Sie's ihr leicht, nicht wahr!
DER DOKTOR. Den Willen segn' er nur; ich kam,
So oft mich Not in Anspruch nahm.
BRAND. Nach Ihnen sandte sie. Und ich, —
Ich warte, warte bitterlich.
DER DOKTOR. Was warten Sie?
BRAND. Eh' sie nicht sendet,
Ist jedes Wort an ihr verschwendet.
DER DOKTOR zu Agnes.
Du armes Weibchen, Tag und Nacht
In solcher harten Hände Macht!
BRAND. Ich bin nicht hart.
AGNES. Er gäb' sein Blut,
Macht's ihrer Seel' Verfehlung gut.
BRAND. Freiwillig nahm ich, als ihr Erbe,
Ihr Schuldnerbuch auf meine Kerbe.
DER DOKTOR. Genug an Ihrem!
BRAND. Vieler Schuld
Sühnt Eines Arbeit und Geduld.
DER DOKTOR.
Nicht eines, der selbst, arm und nackt,
Mit Schuld und aber Schuld bepackt.
BRAND. Gleichviel; ich will, aus ganzem Sinn, —
Und dieses eine will reicht hin.
DER DOKTOR sieht ihn starr an.
Ja, Deines Willens quantum satis
Steht, reichgebucht, an seiner Statt;
Doch, Pfarr, Dein conto caritatis,
Das ist ein weiß, jungfräulich Blatt.
Ab.
BRAND folgt ihm eine Weile mit den Augen.
Kein Wort ward so voll Lug und List,
Wie's heut das Wörtlein Liebe ist.
Damit verhüllt man satansklug
Sein's Willens Schwachheit und Betrug;
Damit wird Schweigen drum gespult,
Daß man sein Lebtag spielt und buhlt.

Der Berg wird steil, der Atem knapp, —
Die Liebe kürzt den Weg Dir ab!
Du folgst der Sünder breiten Reihn, —
Die Liebe wird Dir einst verzeihn;
Du schaust Dein Ziel, doch tatenlos, —
Die Liebe wirft Dir's in den Schoß;
Du wählst bewußt statt grade krumm, —
Die Liebe macht den Richter stumm!

AGNES. Ja, das ist falsch, und doch, oft fass'
Ich's kaum und frag' mich: i s t es das?

BRAND.
E i n s fehlt! Erst W i l l e, ernst und echt,
Löscht des Gesetzes Durst nach Recht.
Erst mußt Du w o l l e n, und nicht nur
Des Möglichen gemeine Spur,
Nicht nur die Summe von Beschwerd'
Und Müh', die eine Tat begehrt;
Nein, wollen muß Dein fröhlicher Mut
Durch aller Schrecken Flut und Glut.
D a s ist kein Märtyrtum, in Wehn
Am Pfahl des Kreuzes zu vergehn; —
Zu w o l l e n diesen Kreuzestod,
Zu w o l l e n diese Fleischesnot,
Zu w o l l e n diese Seelenqual, —
Erst d a s stellt Dich zur Königswahl.

AGNES schmiegt sich dicht an ihn an.
Fällt uns einst unsre Prüfung zu,
Mein Herr und Hort, dann rede Du!

BRAND. Gewann der Wille s o l c h e n Streit,
Dann kommt der Liebe lichte Zeit
Wie eine Taube und verleiht
Des Lebens Ölblatt Dir als Paß;
Doch d i e s e m Volk hier, schlaff und laß,
Gebührt als beste Liebe Haß!

Erschrocken.

Haß! — Weltenkrieg im Schoß zu tragen
Dies Wörtlein, wie ein Hauch zu sagen!

Eilig ab ins Haus.

AGNES blickt durch die offne Tür.
Er ist bei Alfchen hingekniet
Und wiegt das Haupt, als weinet' er,
Und preßt es auf sein Bett, wie wer,
Der nicht mehr Hilf' noch Ausweg sieht.
O, welch ein Born von Liebe bricht
Aus dieser Mannesbrust von Erz!
Alf darf er lieben; dessen Herz
Verdarb der Sünde Biß noch nicht.
Entsetzt ausbrechend.
Aufspringt er, — ringt die Hände, — weh
Was sieht er? Er ist bleich wie Schnee!
BRAND außen auf der Treppe.
Kein Bote noch?
AGNES. Nein, keiner noch.
BRAND blickt ins Haus zurück.
Das ist ein Fiebern und Gepoch'
Im Herzchen unsres kleinen Kranken —!
Nur ruhig, Kind!
AGNES. Was für Gedanken —!
BRAND. Nein, sei nur ruhig —
Ruft nach dem Weg hinaus.
Da! Der Bote!
EIN MANN durch die Gartenpforte.
Jetzt sollst Du kommen, Herr!
BRAND. Sofort!
Was sagte sie?
DER MANN. Ein dunkel Wort;
Im Bett auf saß die halb schon Tote
Und sagte: Hol' ihn, 's geht zu End';
Mein halbes Gut fürs Sakrament.
BRAND weicht zurück. Das halbe! Nein! Sag' nein!
DER MANN schüttelt den Kopf. Da wär'
Mein Wahrheitreden nicht weit her.
BRAND. Das halbe?! Alles war gemeint!
DER MANN.
Kann sein; gesagt war halb, nicht mehr.
Mein Kopf ist gut, das weiß mein Feind.

BRAND ergreift ihn am Arm.
Du zeugst mir einst vor Gottes Thron,
Daß dies Wort ihrem Mund entflohn?
DER MANN. Ja.
BRAND fest. Sag', daß ich die Antwort send':
Kein Priester kommt, kein Sakrament.
DER MANN sieht ihn unsicher an.
Da hast Du wohl nicht recht gehört,
Wer Dich in seiner Not beschwört —
BRAND. Ich kenne kein gezweiteilt Recht
Für fremd Geschlecht und mein Geschlecht.
DER MANN. Hart Wort!
BRAND. Es gilt hier, angesichts
Des Todes, alles oder nichts.
DER MANN. Pfarrer!
BRAND. Das kleinste Stäubchen Gold
Ist noch ein Klumpen Götzensold.
DER MANN. Ich werd' der Antwort Geißelschlag
So lind führ'n, als ich's nur vermag.
Ihr bringt wohl eins noch Trost und Ruh':
Gott ist nicht ganz so hart wie Du!

Ab.

BRAND. Ja, dieses Trosts verjauchter Krug
Vergab's der Menschheit oft genug.
Gegrein' und Schrein zur rechten Stund'
Verschmiert dem Richter leicht den Mund.
Ei, freilich! Das gehört sich so!
Man glaubt ja viel zu felsenfest,
Daß irgendwie und irgendwo
Der Alte mit sich handeln läßt.

Der Mann hat außen auf dem Wege einen anderen getroffen; sie kommen beide zusammen zurück.

BRAND. Von neuem Botschaft?
ERSTER MANN. Ja.
BRAND. Ihr Sinn?
DER ZWEITE. Neun Zehntel gibt sie willig hin.
BRAND. Nicht alles?
DER ZWEITE. Nein.

BRAND. Mein Wort Ihr kennt:
Kein Priester kommt, kein Sakrament.

ZWEITER MANN.
Sie hat zuletzt viel durchgemacht —

ERSTER. Sie hat Dich doch zur Welt gebracht!

BRAND ringt die Hände.
Mir ziemt nicht zweierlei Art Recht
Für Fremde und für mein Geschlecht.

ZWEITER MANN.
Der Kranken Qual wächst fort und fort, —
Send' wenigstens ein sühnend Wort!

BRAND zum ersten Mann.
Geht; bringt der Kranken mein Gebot:
Tisch rein für Gnadenwein und -brot!

Die Männer ab.

AGNES schmiegt sich an ihn.
Oft fürcht' ich, Brand, für Deinen Stern:
Du flammest wie ein Schwert des Herrn!

BRAND mit Tränen in der Stimme.
Stellt nicht die Welt ohn' Ende sich
Entblößten Eisens wider mich?
Quält nicht die Welt mich bis aufs Blut
Mit ihrer Trägheit dumpfer Wut?

AGNES. Steil ist der Weg, den Du ihr sannst.

BRAND. Zeig' einen bessern, wenn Du kannst.

AGNES. Leg' solch ein Maß, an wen's auch ist,
Und sieh, ob's auch nur einer mißt.

BRAND. Nein, da hast Du zum Grausen recht.
So quer, so leer, so flach, so schlecht
Ist diese ganze Zeit geworden.
Schenkt einer heut durch Testament,
Ohn' daß er seinen Namen nennt,
Gleich rückt er in der Heiligen Orden.
Nimm einem Helden seinen Ruf,
Und laß ihm das nur, was er schuf;
Tu Kaisern, Königen Gleiches an, —
Und sieh, was noch getan wird dann!
Laß einen Dichter es bewenden,

Die Nestbrut heimlich auszusenden,
Daß keiner ahnt, daß sein Genie
Ihr Stimm' und Goldgefieder lieh!
Fass' grünen oder dürren Ast:
Hingebung ist kein Menschengast.
Breit herrscht der Weltsucht Knechtsgedanke;
Wild klammert sich an Abgrunds Rand
Der Mensch an seines Staubseins Ranke, —
Und reißt die, — krallt er gier die Hand
Noch krampfhaft in Geröll und Sand.

AGNES. Und hört Dein: Alles oder nichts!
Wie eine Windsbraut des Gerichts.

BRAND. Kein Sieg wird ohne Kampf Dein eigen;
Wer tief gefallen, muß hoch steigen. —

Er schweigt eine Weile; seine Stimme verändert sich.

Und doch, an manchem Totenbett,
Wenn sie für ihre Sünden büßten,
War mir, ich trieb' in Meereswüsten
Auf eines Wracks sturmirrem Brett.
Stumm schluchzend biß ich oft genug
Die Zunge, die sich nie erbarmt, —
Und manchen, den ich grausam schlug, —
Wie lieber hätt' ich ihn umarmt! —
Sieh, Agnes, nach dem kleinen Bleichen;
Sing' ihn in lichte Träume ein;
Ein Kinderherz ist klar und rein,
Als wie ein See in Sonnenschein;
Ein Mutterwunsch kann drüberstreichen,
Dem Vogel gleich, der sein Gebiet,
Lautlos gespiegelt, überzieht.

AGNES bleich. Was ist's, daß, wie der Pfeil auch fliegt,
Er stets zu Alf zurücke biegt?

BRAND. O, nichts. Wart' es nur treu, das Kind.

AGNES. Gib mir ein Wort mit.

BRAND. Stark?

AGNES. Und lind.

BRAND umarmt sie.

Wer schuldlos ist, leb' ohne Bangen!

AGNES blickt ihn hell an und sagt:
Eins gibt's, — das darf Gott nicht verlangen!
Ins Haus ab.
BRAND sieht still vor sich hin.
Daß er es dennoch dürfte, lehrt,
Was er von Abraham begehrt.
Schüttelt die Gedanken ab.
Nein, nein; mein Opfer ist gebracht.
Wie Gottes Donner hinzurollen,
Der Erde Schläfer aufzugrollen, —
Der Lebenstraum versank in Nacht.
Wie! Eines Opfers rühm' ich mich?
Ach, jenes Opfers Ruhm erblich,
Als Agnes mich erwachen machte —
Und sich mit mir zum Opfer brachte.
Sieht den Weg entlang.
Was ist die Kranke doch zu Haus
In ihrem Geize trotzig zäh;
Was rauft sie dies Geschwür nicht jäh
Mit Schoß und Stamm und Wurzel aus! —
Sieh da —! Nein, nur der Vogt ist's — und
Wie immer rührig, rund, gesund,
Die Händ' gesteckt in beide Taschen,
Wie Klammern um 'ne Parenthes' —
DER VOGT durch die Gartenpforte.
Schön guten Tag! Wir überraschen
Vielleicht nicht ganz dem Wunsch gemäß —
BRAND weist nach dem Hause.
Ich bitte —
DER VOGT. Danke; 's tut's auch hier.
Erhält mein Wort nur Einlaß, bin
Ich sicher, Ihnen bringt, wie mir,
Die Unterredung nur Gewinn.
BRAND. Was führt Sie her?
DER VOGT. Vernahm ich recht,
So steht's mit Ihrer Mutter schlecht; —
Das tut mir leid.
BRAND. Ich zweifle nicht.

DER VOGT. Das tut mir s e h r leid.
BRAND. Nun, und da —?
DER VOGT. Jedoch, sie ist wohl alt; — Gott, ja,
Das Sterben ist nun einmal Pflicht.
Und da ich just vorüberstrich,
So dacht' ich: jetzt ermannst Du Dich
Und sprichst mal vor; auch um zu fragen,
Ob's wahr ist, was die Leute sagen,
Daß zwischen Ihnen seit der Zeit,
Daß Sie hier sind, Familienstreit —
BRAND. Familienstreit?
DER VOGT. Es heißt, sie hält
Mit aller Macht an ihrem Geld.
Da gab's wahrscheinlich denn Verdruß.
Man sieht doch selbst auch auf Erwerb.
Sie hat von Ihres Vaters Erb'
Den ungeteilten Vollgenuß —
BRAND. Den ungeteilten —; nur zu wahr!
DER VOGT.
Da fährt man sich gar leicht ins Haar.
Und da ich mir nun denn gedacht,
Daß Sie dem weiteren Geschehn
Mit kühlem Blut entgegensehn,
So sind Sie wohl nicht aufgebracht, —
Ist auch der Zeitpunkt schlecht gewählt, —
Und hören mich.
BRAND. Ob jetzt ob dann,
Drauf kommt's für mich wohl wenig an.
DER VOGT. Ja, denn zur Sache, kurz und gut.
Sowie die Frau sich ausgequält
Und selig unterm Rasen ruht, —
Was bald geschehn wird, — sind Sie reich —
BRAND. Sie glauben —?
DER VOGT. Da ist nichts zu glauben.
Sie übersehn Ihr Land nicht gleich,
So scharf Sie auch den Kieker schrauben.
Sie werden reich!
BRAND. Trotz des Gerichts?

DER VOGT lächelt.
Was soll das hier? Das sorgt Sie nichts,
Da niemand Streit und Einwürf' macht.
Hier kommt kein Dritter in Betracht.
BRAND. Und wollte doch nun irgendein
Miterb' ihr Gut sich zuerkennen —
Und sich den rechten Erben nennen?
DER VOGT. Das müßt' der Teufel selber sein!
Ja, sehn Sie mich nur an; — nicht einer
Spricht außer mir ein Wort hier drein;
Vertraun Sie mir; ich weiß Bescheid.
Nun also: Gutgestellt, wie keiner
Am Ort hier, reich sogar, so können
Sie sich nun bessre Tage gönnen;
Frei lacht die Welt nun weit und breit.
BRAND. Wie? Heißt das nicht mit einem Wort:
Wir brauchen Dich nicht mehr; zieh fort!?
DER VOGT. Ich glaub', 's wär' allen nur zum Segen.
Stehn Sie, — wenn Sie die insgesamt
Betrachten, denen hier Ihr Amt
Gebeut die Bibel auszulegen, —
Nicht wie ein Wolf da, — derb verglichen, —
Vor Gänsen und vor Gänserichen?
Ihr Geist bleibt diesem engbemessnen
Bezirk ein unverstanden Buch;
Sie werden diesen eingesessnen
Bergbauern, diesen weltvergessnen
Fjordfischern oft ein wahrer Fluch.
BRAND. Sein Heimatsort ist einem Mann,
Was einem Baum sein Wurzelgrund; —
Wenn man ihn da nicht brauchen kann,
Verstummt sein Mund, verfällt sein Pfund.
DER VOGT. Das ist das fürnehmste Gebot:
Sich dem, was not tut, anzupassen.
BRAND. Doch wird vom Tal sich das, was not,
Nicht wie vom Berg aus schätzen lassen.
DER VOGT. So reden die im Lande draußen,
Nicht die in armen Tälern hausen.

BRAND. O, Ihr mit Eurem Unterschied
Von Tiefland und Gebirg'! Ihr zieht
Die Rechte vor, die jenem gelten,
Doch seine Pflichten übt Ihr selten.
Euch dünkt's genug, wenn Ihr nur schreit,
Daß Ihr geringe Leute seid.

DER VOGT. Jedwede Generation,
Jedwede Zeit geht ihre Gasse.
Wir brachten unser Scherflein schon
Der Weltgeschichte großer Kasse;
Versteht sich, anno dazumalen;
Doch war es drum kein schlechter Zahlen.
Jetzt kommt der Ort nicht mehr in Frage;
Doch seinen Ruf bewahrt die Sage;
Es zählen seine großen Tage
In König Beles Kriegsannalen.
Da dringt noch Etzliches zu Ohr
Vom Brüderpaare Wulf und Thor
Nebst manchem wackren Häuflein, das
Nach Brettlands Küste fuhr und baß
Brandschatzend Land und Leute schor.
Im Süden schrie man schreckensbleich:
Gott schütz' uns vor der Eber Streich!
Und diese Eber, des sind wir
Gewiß, die waren Volk von hier.
Und konnten sich die Kerle rächen!
Da schwamm's von Blut- und Feuerbächen!
Ja, einer, Türkenmacht zu schwächen,
Nahm selbst das Kreuz, dem Herrn zulieb; —
Wenn auch der Zug selbst unterblieb —

BRAND. Es stammt gewiß ein breit Geschlecht
Von diesem Helden ab?

DER VOGT. Ganz recht:
Doch woher wissen Sie —?

BRAND. O, weil
So viele, dünkt mich, heut ihr Heil
In einem Kreuzzug solcher Wahl
Versuchen, wie der dazumal.

DER VOGT.
Jawohl, es blüht noch weit und breit.
Doch waren wir in Beles Zeit!
Erst also kam das Ausland dran;
Dann fingen wir daheim den Tanz
Mit Nachbarn und Gevattern an,
Einheizten mit der Felder Stroh
So Kirch' wie Haus, uns flechtend so
Aus großen Taten Kranz auf Kranz.
Des Bluts, das wir dabei vergossen,
Ward später leicht zu viel gedacht;
Doch obbemeld'ter Sagenhort
Erlaubt denn doch auf unsre Macht
In jenem Zeitraum, längst verflossen,
Ein ganz bescheiden rühmend Wort,
Sowie den Schluß, daß unser Ort
Zum Fortentwicklungskampf der Welt
Mit Feu'r und Schwert sein Teil gestellt.
BRAND. Doch scheint dir nicht an Dich gerichtet,
Mein Volk, daß Adel auch verpflichtet,
Da du mit Egge, Pflug und Karst
Held Beles Erbe stumm verscharrst.
DER VOGT. Durchaus nicht. Gehn Sie nur mal hier
Auf eins von den Gemeinde-Essen,
Wo Richter, Küster, Schulz und mir
Die Ehrenplätze zubemessen,
Und sehn Sie, kommen Punsch und Bier,
Ob König Bele wohl vergessen!
Mit Tusch und Sang und Becherklang,
In Reden kurz und Reden lang
Wird sein gedacht, läßt man ihn leben.
Ich hab' oft selber tiefen Drang
Verspürt, ihm aus Gedankenzwirn
Ein blumig Ehrenkleid zu weben,
Und baß erbaut manch Herz und Hirn.
Ich mag gern etwas Poesie.
Das tun im Grund wir alle, die
Wir hier daheim; — wiewohl verhalten; —

Im L e b e n darf sie niemals walten, —
Nur von Glock' sieben bis Glock' zehn
Des Abends, wenn wir müßig gehn,
Und man, vom Tagwerk müd und matt,
Ein Aufschwungsbad von nöten hat.
Was uns an Ihrem Treiben irrt,
Das ist: Sie woll'n — stirb oder gib! —
So sä'n wie mäh'n auf e i n e n Hieb.
Sie trachten, wie die Dinge scheinen,
Idee und Leben zu vereinen, —
Sie woll'n den Täter mit dem Beter
So innig in ein Joch geschirrt,
Daß e i n s draus wird, wie aus Salpeter,
Karbon und Schwefel Pulver wird.

BRAND. Erraten.

DER VOGT. Doch in dieser Weise
Bewirtschaftet man größre Kreise.
Die werden Ihrem Wunsch genügen,
Uns ziemt nur, Moor und Meer zu pflügen.

BRAND. Pflügt mir zuvörderst Euer leer
Geprahl von Ruhm hinab ins Meer!
Ein Zwerg wächst darum um kein Haar,
Weil Goliath sein Urahn war.

DER VOGT. Große Erinnerungen stärken.

BRAND. Ja, — treiben sie zu neuen Werken.
Doch Ihr schuft jenes Säculum
Zu Eures Stumpfsinns Faulbett um.

DER VOGT.
Mein erstes bleibt mein letztes Wort; —
Am besten wär's, Sie zögen fort.
Hier wird Ihr Wirken nur versanden,
Ihr Weltanschauen nicht verstanden.
Das Trösten auf ein besser Morgen,
Den Aufschwung, der von Frist zu Frist
Geplagtem Volk vonnöten ist,
Werd' unverdrossen i c h besorgen.
In meiner ganzen Laufbahn spricht
Gar viel von wohlerfüllter Pflicht;

Ich hab' des Volkes Zahl verdoppelt,
Verdreifacht schier, zudem zugleich
Bald den, bald jenen Nahrungszweig
An diesen Fjordstrich hier gekoppelt.
Mit trotzender Natur im Kampf
Sind fortgerückt wir wie mit Dampf,
Und Wege ziehn sich, Brücken streben —

BRAND. Doch nicht vom Glauben hin zum Leben.

DER VOGT.
Vom Fjord bis hoch zum Gletscherschnee.

BRAND. Nicht zwischen Handlung und Idee.

DER VOGT.
Erst Urbarmachung, Spann' um Spann',
Erst Fortkunft zwischen Mann und Mann, —
Darüber war ein Urteil nur,
Eh' Ihr Geist in die Leute fuhr.
Des Grubenlichts gewohnten Schein
Verquickten Sie mit Nordlichtsflammen;
Wen läßt solch Zwielicht da noch scheiden,
Was recht, was falsch, was groß, was klein,
Was Büßen, was unschuldig Leiden?
Jedwed Verhältnis rann zusammen; —
Und die vereinigt siegen sollten,
Stehn in zwei Haufen nun zerscholten.

BRAND. Sie setzen mich noch lang nicht matt.
Man wählt nicht seines Wirkens Statt.
Wem klar sein Ziel in Herz und Sinn,
Ihm strahlt das Wort von Anbeginn:
Gott will es: Hier gehörst Du hin!

DER VOGT.
So bleibe man, doch in dem Seinigen;
Ich seh' Sie gern die Leute reinigen
Von Sünden, Lastern, als im Schwang;
Des braucht's oft alle Klafter lang.
Bloß nicht gemacht den Werkeltag
Zum Sonntag, — und nicht stets die Flagg'
Gezeigt, als ob jedwedes Brett
Im Fjord an Bord den Herrgott hätt'!

BRAND. Sollt' ich nach Ihrem Ratschlag handeln,
Ich müßt' mein innerst Wesen wandeln.
Doch das just gilt's: Sich selbst zu leben,
An s e i n Werk ganz sich hinzugeben;
Und dies, mein Werk, ich führ's hinaus,
Daß es soll leuchten um mein Haus!
Das Volk, das Euer Führertrott
Einschläferte, wach' auf zu Gott!
In Eures Engsinns Zwinger schwur
Es ab bald letzte Bergnatur;
Aus Eurer Kleinheit Hungerkur
Hervorgeht jeder stier und stur;
Ihr sogt ihm aus sein bestes Blut,
Ihr grubt ihm 's Mark aus seinem Mut;
Ihr pochtet mürbe jedes Herz,
Und sollte stehn wie gossen Erz; —
Doch noch, — wie lang sein Groll auch schwieg, —
Kann's Euren Ohren donnern: Krieg!

DER VOGT. Krieg?

BRAND. Krieg!

DER VOGT. Gut; fangen Sie nur an!
Sie fallen als der erste Mann.

BRAND. Einst wird gewaltig offenbar,
Daß Unterliegen Siegen war!

DER VOGT.
Brand, Brand! Sie stehn an einer Wende;
Wenn Sie der Einsatz nur nicht reut!

BRAND. Ich wag' ihn.

DER VOGT. Nimmt's ein schlimmes Ende,
So ward Ihr Lebenstag vergeud't.
Sie haben, was das Herz begehrt;
Erbgut wird Ihnen aufgedrängt;
Ein Kind macht Ihnen 's Leben wert,
Ein lieb Gemahl; — das Glück, es hängt
Vor Ihnen wie die reife Beere!

BRAND. Und wenn ich dennoch diesem Glück,
Wie Sie's verstehn, den Rücken kehre?
Falls ich es muß?

DER VOGT. Vergeben Stück,
Entroll'n Sie der Fernabwelt hier
Ihr volkskriegweckendes Panier!
Ziehn Sie zum Süden, zu Gestaden,
Wo kühne Köpfe mehr in Gnaden;
Dort sammeln Sie die Starkgemuten
Und lassen die Gemeinde bluten;
Hier opfern wir nicht Blut, — nur Schweiß,
Im Kampf um Brot mit Stein und Eis.
BRAND. Hier bleib' ich doch. Hier ist mein Herd.
Und wo mein Herd ist, liegt mein Schwert.
DER VOGT.
Sie wissen, was Sie als Nicht-Sieger
Verlieren — und nie mehr erreichen!
BRAND. Mich selbst verlör' ich, wollt' ich weichen.
DER VOGT.
Brand, fruchtlos kämpft ein einsamer Krieger.
BRAND. Die Besten soll'n mir Folgschaft leisten.
DER VOGT lächelt.
Mag sein, mag sein, — doch mir die meisten.
Ab.
BRAND sieht ihm nach.
Ein Vollblut-Volksmann! Reger Hand,
Rechtschaffen denkend, warm und billig,
In seiner Weise fortschrittswillig,
Und eine Geißel doch fürs Land.
Nicht Bergrutsch, Dammbruch, Winters Ost,
Nicht Hungersnot, nicht Pest, nicht Frost
Verschulden halb die Niederlag',
Wie solch ein Mann in Jahr und Tag.
Die Landplag' raubt Dir nur Dein Leben; —
Doch er —! Wie manches frische Streben,
Wie manchen stolzen Traum zertrümmert,
Wie manchen starken Ton verkümmert
Solch ein engbrüstig-heis'rer Geist!
Wie manch von Lächeln hell durchsonnten,
Wie manch von Blitzen schwangren Blick,
Wie manchen Hochflug's Zwiegeschick,

Draus Taten, Werke wachsen konnten, —
Hat er zerbrochen und vereist.

Plötzlich in Angst.

Kommt keine, keine Botschaft mehr?
Doch — dort —!

Eilt dem des Weges kommenden Doktor entgegen.

Sie hat Sie hergesandt —?

DER DOKTOR. Sie steht vor ihrem Richter, Brand.

BRAND. Tot! Doch in Buße?

DER DOKTOR. Glaub' ich kaum:
Ihr zäher Geiz gab ihr nicht Raum,
Bis sie der Tod im Arme hielt.

BRAND blickt still erschüttert vor sich hin.
Ist eine Seele hier verspielt?

DER DOKTOR. Vielleicht, daß den gerechten Lohn
Der Richter ihr erlassen will!

BRAND leise. Was sagte sie?

DER DOKTOR. Sie raunte still:
Gott ist so hart nicht wie mein Sohn.

BRAND sinkt von Schmerz übermannt auf die Bank.
In Todesnot, in Sündenfall
Die gleiche Lüg' allüberall!

Verbirgt das Gesicht in den Händen.

DER DOKTOR tritt näher, betrachtet ihn und schüttelt den Kopf.
Sie wollen abgelebten Zeiten
Ein Auferstehungsfest bereiten.
Sie glauben, scheint es, noch zur Stund'
An Gottes und des Menschen Bund.
Doch jede Zeit hat ihre Art;
Die unsre schreckt nicht Höllenfahrt,
Altweiberfurcht, Verdammniswahn —
Ihr erst Gebot ist: Sei human!

BRAND blickt auf.
Human! Jawohl, dies schlaffe Wort
Kennt heut der Erde letzter Ort!
Mit dem macht jeder Tropf Dich still,
Wenn er nichts schaffen kann und will;

Mit dem schmückt jeder Wicht sich jetzt,
Wenn er nur Halbes wagt und setzt:
Von dem beobdacht bricht man heut
Jedwed Gelübd', gleich feig bereut; —
Geht's nach Euch Zwergenseelen, ist
Bald jeder Mensch ein Humanist!
War Gott human zu Jesu Christ?
Hätt's damals Euer Gott gelenkt,
Er hätt' ihm wohl sein Kreuz geschenkt —
Und aus dem ganzen Heilswerk sacht
Ein Diplomatenstück gemacht!

Verbirgt seinen Kopf und sitzt in stummer Trauer.

DER DOKTOR leise.
Ras' aus, ras' aus, du Herz im Sturm; —
Am besten wär's, du könntest weinen.

AGNES ist auf die Treppe herausgekommen und flüstert bleich und erschrocken dem Doktor zu:
Komm schnell! O Gott!

DER DOKTOR. So aufgeregt!
Was ist Dir, Kind?

AGNES. Ein Sorgenwurm
Hat kalt sich mir ums Herz gelegt —!

DER DOKTOR. Was ist denn?

AGNES zieht ihn mit sich. Komm zu unserm Kleinen!

Sie treten ins Haus, ohne daß es Brand bemerkt.

BRAND still vor sich hin.
Tod ohne Buße. Tod wie Leben.
Ist da nicht Gottes Fingerzeig?
Von mir will er den Zins erheben,
Den sie zu zahlen sich begeben, —
Nun zehnmal weh' mir, wich' ich feig!

Erhebt sich.

Ihr Sohn, will ich, auf Heimatsgrund,
Unwandelbar von dieser Stund'
An kriegen, Gottes Kreuzvasall,
Für Geistes Sieg in Fleisches Fall.
Gott gab mir seiner Zunge Erz,

Glomm seine Zornglut mir ins Herz; —
Nun steht mein Wille hoch in Halmen,
Nun darf, nun kann ich Fels zermalmen!

DER DOKTOR, begleitet von Agnes, tritt eilig auf die Treppe hinaus und ruft Brand zu:
Ihr Haus beschickt und fort von hier!

BRAND. Und bebte die Erd', ich trotzet' ihr!

DER DOKTOR.
So ist Dein Kind des Todes, Mann!

BRAND.
Mein Kind! Mein Alf! Was ficht Sie an!
Sie reden irr!

Will ins Haus.

DER DOKTOR hält ihn zurück.
Nein, bleiben Sie! —
In dieser finstern Felsenkluft
Mit ihrer eisigen Nordpolluft,
Mit ihrem Nebel, naß und schwer,
Nur einen Winter noch, — und nie
Erblickt Ihr Kind die Sonne mehr.
Nur Flucht, Brand, rettet Ihren Sohn, —
Doch bald, am liebsten morgen schon.

BRAND. Heut abend, gleich, noch diese Stund'!
Stark werd' er wieder und gesund!
Kein Gletscherhauch, kein Küstenwind
Mach' seine kleine Brust mehr wund.
Wieg' sanft in Schlaf ihn, — und geschwind
Dann fort aus diesem Grabesgrund!
O Agnes, Todesnähe spinnt
Ihr graues Garn um unser Kind!

AGNES. Wohl ahnt' ich zitternd die Gefahr,
Doch nicht, daß sie so nahe war.

BRAND zum Doktor.
Sie schwören mir, daß Flucht ihn rettet?

DER DOKTOR. Wen Vaterliebe sorgsam bettet,
So Tag wie Nacht, — er ist gefeit.
Sei'n Sie ihm alles, und die Zeit —
Getrost! — der Heilung ist nicht weit!

BRAND. Dank! Dank!

Zu Agnes.

Einhüll' ihn dicht in Daun;
Den Fjord lang weht schon nächtlich Graun.

Agnes ins Haus ab.

DER DOKTOR betrachtet schweigend Brand, der unbeweglich durch die Tür hineinblickt, geht darauf zu ihm hin, legt ihm die Hand auf die Schulter und sagt:
Wo's andre gilt, so amtsgewichtig, —
Und mit sich selber so nachsichtig!
Viel oder wenig zählt bei jenen
Gar nicht, nur alles oder nichts;
Doch selber weint man Weibertränen,
Gefällt's der Fordrung des Verzichts —
Sich auf uns selber auszudehnen.

BRAND. Was meinen Sie?

DER DOKTOR. Der Mutter dort
Scholl des Gesetzes steinhart Wort:
Verdammt! Legst du nicht alles ab
Und schreitest nackend in dein Grab!
Und dieser Ruf scholl oft genug,
Wo bang ein Herz und angstvoll schlug.
Jetzt treibt man selbst in Schiffbruchsnot
Auf schicksalssturm-verschlagnem Boot,
Jetzt ist auf umgekehrtem Kiel
Ein Schuldbrief plötzlich Last zuviel; —
Und jenes Buch, das zentnerschwer
Die Brüder schlug, rutscht flugs ins Meer; —
Sonst wär's am End' im bösen Wehn
Ums eigne liebe Kind geschehn.
Geflohn aus dieser Sturmregion!
Der Mutter Leiche selbst geflohn!
Geflohn Bestimmung, Seelsorg', Haus!
Jetzt setzt der Pfarr die Predigt aus!

BRAND greift sich verzweifelt an den Kopf, wie um seine Gedanken zu sammeln.
Bin jetzt ich blind? War ich's zuvor?

DER DOKTOR. Sie lieh'n dem Vater in sich Ohr.
Ich schelt' mit nichten, was Sie tun; —

Für mich rückt der Gebrochne nun
Weit über den Titan empor. —
Ade! Nun bot ich Ihrer Seele
Den Spiegel. Sehn Sie seufzend draus:
So sieht ein Himmelsstürmer aus!

Ab.

BRAND starrt eine Weile vor sich hin; plötzlich mit Leidenschaft:
Jetzt oder einst, — wann griff ich fehle?

Agnes tritt aus der Türe, den Mantel über den Schultern und das Kind auf dem Arm; Brand sieht sie nicht. Sie will reden, aber das Wort bleibt ihr erschrocken in der Kehle stecken, da sie den Ausdruck seiner Züge bemerkt. In demselben Augenblick kommt ein Mann eilig durch die Gartentür herein. Die Sonne geht unter.

DER MANN. Hör', Pfarr, Du hast hier einen Feind!
BRAND preßt die Hand gegen die Brust.
Ja, hier.
DER MANN.
Nimm Dich vorm Vogt in acht!
Du hattest viel' um Dich vereint,
Bis sein Gered' uns irr gemacht.
Verleumd'risch trug er hin und her,
Der Pfarrhof ständ' in kurzem leer,
Und Du, Du kehrtest uns den Rücken,
Nun Deine reiche Mutter tot.
BRAND. Und wär's nun so —?
DER MANN. Nein, seiner Tücken
Ursach' errät sich ohne Not.
Stehst wider ihn und seinen Bund,
Hast ihm den Nacken nie gebogen —:
Das ist der Nachred' wahrer Grund.
BRAND unsicher.
Er tat Euch wohl — die Wahrheit kund.
DER MANN. So hättst Du allzumal belogen!
BRAND. Hätt' ich —?
DER MANN. Wie oft hast Du erzählt,
Daß Gott selbst Dich zum Streit erwählt;
Daß unter uns die Heimat Dein,

Daß hier Dein heil'ger Krieg soll sein,
Daß jeder, der Berufung treu,
Der Flucht Schand' mehr als alles scheu'!
Und Du, Du bist berufen! Tiefst
Nährt mancher, was Du mahnend riefst.

BRAND. Das Ohr der Menge hier ist taub;
An dürrem Holze grünt kein Laub.

DER MANN.
Das weißt Du besser; — manch ein Herz
Blüht nun voll Hoffnung himmelwärts.

BRAND. In zehnmal mehren herrscht doch Nacht.

DER MANN. Du bist wie Licht, das helle macht.
Doch wie's auch mit der Menge steh', —
Aufs Zählen kommt hier wenig an;
Denn hier steh' ich, der eine Mann,
Und sage: Wenn Du kannst, so geh!
Zwar Bücherwissen hab' ich keines,
Doch ist mein Herz so voll wie eines;
Du gabst mir Deine Hand zu fassen, —
Du darfst mich jetzt nicht fallen lassen!
Du kannst es nicht; ich halte fest;
Versagtest Du, so wär's mein Rest! —
Leb' wohl! Du wirst mir nicht zu Spott.
Mein Pfarr verläßt nicht mich noch Gott.

Ab.

AGNES schüchtern.
Weiß ist Dein Antlitz, bleich Dein Mund,
Als schrie' Dein Herz im tiefsten Grund.

BRAND. Jed' klangvoll Wort, das ich hier sprach,—
Die Bergwand hallt's anklagend nach.

AGNES macht einen Schritt vorwärts.
Ich bin bereit!

BRAND. Bereit? Wozu?

AGNES kraftvoll. Zu tun, was eine Mutter tu'!

Gerd läuft draußen auf dem Wege vorüber und macht an der Gartentür halt.

GERD klatscht in die Hände und ruft mit irrer Freude:
Hörtet Ihr's? Fort flog der Pfarrer! —

Tief vom Hügel, hoch vom Berg
Wimmeln Troll und Draug und Zwerg,
Schwarz und wüst und groß und klein, —
Hu, wie hieb die Bande drein! —
Haben mir mit wilden Bissen
Aug' und Herz halb ausgerissen!
Pah, Ihr plumpen Menschennarrer, —
Gerd kann gern die Hälfte missen!

BRAND. Kind, was reimst und träumst Du da!
Steh' ich denn nicht vor Dir?

GERD. Ja —
Du! Du wohl, doch nicht der Pfarrer!
Jäh herab vom Schwarzen Horn
Schoß mein Habicht. Wild von Sporn,
Zaum und Sattelzeug durchschnitt
Er den Dust, der Nachtdurchstarrer,
Und der Mann, der auf ihm ritt, —
Sieh, das war, das war der Pfarrer!
Leer steht jetzt der Dorfkirch' Raum,
Vorgelegt ist Schloß und Baum;
Ihre Zeit wird nimmer kehren;
Jetzt kommt meine Kirch' zu Ehren,
Wo mein Pfarrer Predigt hält,
Hoch im weißen Meßgewand,
Wie's ihm webte Winters Hand; —
Willst Du 'n hör'n, komm hinterher;
Eure Dorfkirch' steht ja leer;
Wenn er seinen Text bestellt,
Schallt es über die ganze Welt!

BRAND. Wer hieß, Arme, Dich, mit irren
Götzenfabeln mich verwirren?

GERD kommt durch die Gartentür herein.
Was sind das für Narreteiden:
Götzen? Ei, was wird das sein?
Einmal groß und einmal klein,
Immer gülden, bunt und seiden.
Götzen!? Hörst Du, siehst Du sie?
Regt sich's nicht im Tuche hie

Wie von Kinderhänd' und -beinen?
Diese Windel, fein und seiden, —
Sag', was mag sie wunders kleiden?
Wohl ein Kind in Schlummerruh'?
Da erschrickt sie, — deckt es zu!
Götzen? Mann, d a siehst Du einen!
AGNES zu Brand. Hast Du Bitten, hast Du Tränen?
Mich hat Grausen ausgebrannt.
BRAND. Weh! Dies Wesen, möcht' ich wähnen,
Hat ein Höherer gesandt!
GERD. Horch! jetzt läuten all die Glocken
Droben auf dem wilden Grat!
Sieh, wen sie zum Kirchgang locken,
Welche Spukgemeinde naht!
Tausend Zwerg- und Trollgestalten,
Die der Pfarr ins Meer geknechtet,
Brachen ihrer Grüfte Riegel:
Nimmer lassen sie, geächtet
Unter seines Fluches Siegel,
Sich von See und Sarg mehr halten;
Wimmelnd nahn die nassen, kalten; —
Kinder, scheintot, sieh, mit Greinen
Berglawinenschutt entstreben.
Vater! Mutter! schreit's im Chor;
Männer, Weiber stürzen vor;
Dörfler wandert mit den Seinen,
Wie ein Vater, söhn'-umgeben,
Dörflerin hat ihrem toten
Kind die Mutterbrust geboten;
War sie je so strack zu sehn,
Wann sie mußt' zur Kindstauf' gehn?
Da der Pfarr geflohn, ward Leben!
BRAND Weich von mir! Fast zeugt die Nacht
Schlimmern Spuk noch —
GERD. Horch! Er lacht,
Er, der längs des Weges sitzt,
Wo er auf zur Höhe flitzt;
Treulich bucht er Seel' um Seele

Aus des Tals verlaßner Kehle; —
Hei, er zählt nicht viele Lücken;
Leer ist ja der Dorfkirch' Raum,
Zugesperrt mit Schloß und Baum, —
Fort der Pfarr auf Habichts Rücken!

Springt über den Gartenzaun und verliert sich in den Felsen. Stille.

AGNES **nähert sich Brand und sagt mit gedämpfter Stimme:**
Es ist Zeit; wir wollen gehn.

BRAND **starrt sie an.** Welchen Weg?

Zeigt zuerst auf die Gartenpforte, dann auf die Haustür.

Den? — Oder den?

AGNES **weicht schaudernd zurück.**
Brand, — Dein Kind!

BRAND **folgt ihr.** Was war ich erst?
Priester oder Vater?

AGNES **weicht noch weiter zurück.**
Wärst
Gott Du selbst, der also fragt', —
Liess' ich dies doch ungesagt!

BRAND **folgt ihr wieder.**
Sprich als Mutter! Soll ich fort?
D u hast hier das letzte Wort!

AGNES. Dein Gemahl bin ich; — entscheide!
Dein Gebot gilt für uns beide.

BRAND **will sie am Arm ergreifen.**
Nimm den Kelch der Wahl von mir!

AGNES **weicht hinter den Baum zurück.**
Hieß' ich dann noch Mutter Dir?

BRAND. Daraus blitzt ein Urteilsstrahl!

AGNES **stark.** B l e i b t Dir überhaupt noch Wahl?

BRAND. Daraus blitzt es abermal!

AGNES. Fühlst Du Dich als Auserwählten?

BRAND. Ja!

Greift sie fest um die Hand.

Und nun schenk' mir gestählten
Mutes Leben oder Tod.

AGNES. Folge Deines Gotts Gebot!

Pause.

BRAND. Es ist Zeit; wir wollen gehn.
AGNES tonlos. Welchen Weg, Brand?

Brand schweigt.

AGNES zeigt auf die Gartenpforte und fragt:
Den?

BRAND zeigt auf die Haustür. Nein, — den!

AGNES hebt das Kind auf ihren Armen hoch empor.

Gott! Was ich Dir hier gegeben,
Darf ich stolz zum Himmel heben!
Schweige nun auch Du mir nicht!

Ab ins Haus.

BRAND starrt eine Weile vor sich hin, bricht in Tränen aus, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, wirft sich nieder auf die Treppe und ruft:

Jesus, Jesus, gib mir Licht!

VIERTER AKT

Weihnachtsabend im Pfarrhaus. Die Stube liegt in Dunkel. Die Ausgangstür befindet sich in der Hinterwand; ein Fenster auf der einen, eine Tür auf der anderen Seite.

A g n e s steht in Trauerkleidung am Fenster und starrt ins Dunkel hinaus.

AGNES. Immer noch nicht! Immer noch nicht!
O, wie Stund' um Stunde leer ist!
Und zu sehen, er kommt d o c h nicht,
Wie das Herz auch sehnsuchtsschwer ist!
Sacht fällt Schnee auf Berg und Wald;
Selbst das Kirchlein alt ist bald
Wie mit weißem Lein verhangen — —

Lauscht.

Horch! Die Zauntür ist gegangen!
Tritte! Fester Mannesfuß!

Eilt zur Tür und schließt auf.

Lieber, Einziger, bist Du's?

B r a n d tritt ein, beschneit, in Reisetracht, die er während des Folgenden abwirft.

AGNES **schlingt die Arme um ihn.**
O, wie lange warst Du draußen!
Geh nicht von mir, weich' nicht von mir!
Bin ich einsam, läßt der grausen
Nachtgespenster Reich nicht von mir!
Was sank alles auf uns nieder
Diese Tage, diese Nacht!
BRAND. Kind, nun hast Du mich ja wieder.

Zündet ein einzelnes Licht an, das einen schwachen Schimmer über die Stube wirft.

Du bist bleich.
AGNES. Und überwacht.
Hab' gesehnt mich all die Stunden, —
Dann ein wenig Grün gebunden, —
Wenig nur! Doch selbst gehegtes,
Noch vom Sommer her gepflegtes,
Längst zum Christbaumputz geweihtes.

Ihm bestimmt hatt' ich den Strauch;
Nun, — als Kranz bekommt er 'n auch!

Bricht in Tränen aus.

Gott im Himmel! Und nun schneit es
Auf ihn —

BRAND. — auf dem Kirchhof drüben.

AGNES. O, dies Wort!

BRAND. Du mußt Dich üben,
Es zu hören.

AGNES. Ja; doch quäle
Mich nicht so; sieh, meiner Seele
Wunde blutet noch zu stark;
Krank ward meines Willens Mark; —
Aber erst aus diesen Tagen,
Will ich nimmer, nimmer klagen,
Soll sich's rasch zum Bessern kehren.

BRAND. Heißt das Gottes Festtag ehren?

AGNES. Nein —; doch mußt Du mir vergeben!
Denk, — noch vorig Jahr welch Leben!
Dann des Fiebers bang Geflacker!
Und jetzt auf dem —

Schaudert vor dem Wort zurück.

BRAND fest. — Totenacker!

AGNES schreit auf. Nicht dies Wort!

BRAND. Aus vollen Lungen
Dies Wort, das Dich ängstiget!
Dieses just, daß es gesprungen
Kommt, wie Brandung an ein Brett!

AGNES. Selber zähmst Du kaum das Gären,
Das dies Wort in Dir entfacht;
Deine Stirne steht in Zähren
Von dem Schweiß, den es Dir macht.

BRAND. Diese Tropfen auf der Stirne
Sind vom Fjord nur salzige Lauge.

AGNES. Und der Tropfen auch im Auge
Nur geschmolzen Eis vom Firne?
Nein! Der brennt wie rinnend Erz!
Dessen Urquell ist Dein Herz.

BRAND. Agnes, Weib, wir wollen beide
Stark sein, wollen, Eifers voll,
Mit vereinter Kraft dem Leide
Land abringen Zoll um Zoll.
Ha, war ich ein Mann da draußen!
Sturzseen brausten klippenüber,
Schreckstumm schoß die Möve drüber,
Hagelwetter kam uns zausen
Mitten im empört'sten Gischte,
Mast und Tauwerk kracht' und zischte,
's Fock zerriß, doch keiner fischte
Nach den Fetzen, die's verjagte,
Jeder Nagel schrie und klagte; —
Wieder vom Gebirg und wieder
Donnerten Lawinen nieder;
Ratlos saßen die acht bleichen
Rudrer vor mir wie acht Leichen.
Ha, da wuchs ich auf am Steuer,
Meine Worte wurden Feuer, —
Und zu meinem schweren Werke,
Fühlt' ich, lieh Gott selbst mir Stärke.

AGNES. Leicht, zu trotzen Sturmeswehn!
Leicht, Gefahren zu bestehn!
Aber sieh mich an: ich sitze
Hier in dieser Felsenritze,
Wo mir nichts den toten Frieden
Meiner Sperlingssorgen nimmt;
Sieh mich, die, weltabgeschieden,
Nicht der Taten Feu'r durchglimmt;
Sieh mich an, der Gott hienieden
Wenig nur zu tun bestimmt!
Hätt'st Du hier gleich mir gesessen,
Sprächst Du nimmer von Vergessen!

BRAND. Dir, Dir läg' nichts ob, zu tun?
Niemals Größeres denn nun!
Hör', — vielleicht wird Dir für Deinen
Schmerz aus meinem ein Gewinn.
Oft wird mir das Aug' voll Weinen,

Still der Geist und weich der Sinn; —
Als ob Gott ein Glück dem gönnte,
Der recht weinen, weinen könnte.
Da wird Gott mir offenbar,
Denk Dir, Kind, wenn ich so weine, —
Offenbar wie nimmerdar,
Klar, daß ich ihn vor mir meine.
O, mich dann an seiner warmen
Brust von allem zu befrein
Und von seinen Vaterarmen
Ewiglich umfaßt zu sein!

AGNES. Brand, o, sieh ihn immer so, —
Seiner Nähe bleibe froh, —
Sieh den Vater, nicht den Herren!

BRAND. Darf ich ihm entgegenstehn?
Darf ich ihm die Wege sperren?
Stark und groß muß ich ihn sehn,
Weltengroß, — just danach schreit
Diese selbst so kleine Zeit.
Aber Du, Du darfst ihm nahn,
Seinen Vaterkuß empfahn,
Dich an seiner Lieb' erquicken,
An ihm ausruhn, bist Du müd',
Von ihm scheiden, trostdurchglüht,
Seinen Glanz in Deinen Blicken,
Kannst mit seinem Widerschein
Mich zu neuem Schaffen weihn.
Siehst Du, Agnes, — so zu teilen,
Ist der Ehe Kern und Wesen;
Eins soll Kampf und Streit erlesen,
Eins soll alle Wunden heilen;
Dann erst hat sich offenbart,
Daß aus zweien eines ward.
Da Du's wagtest, von der Welt
Abgetrennt und mir gesellt,
Dir Dein eigen Los zu dichten,
Brachtest Du mir dies als Gift:
Ich sollt' kämpfen, wie es trifft,

Keinen Sonnengluten weichen,
Keine Nacht noch Kälte scheuen, —
D u wollt'st mir den immer neuen
Labetrunk der Liebe reichen,
Wollt'st der Güte Hermelin
Weich mir untern Panzer ziehn, —
Klein ist dies Dein Tun mit nichten!

AGNES. Was ich Dir auch zu vollbringen
Trachte, nichts will mir gelingen.
All mein Denken, Planen, Meinen
Kehrt zurück zu jenem Einen.
Alles ist noch wie ein Traum.
Tränen werden's überwinden, —
Und ich werd' mich wiederfinden
Und der Pflicht gewissen Zaum.
Brand, heut Nacht, indes Du drauß,
Kam es durch die Kammertür
Blühend und gesund herfür,
Und in seinem dünnen Flaus
Lief's mit Kinderschritt, wie früh'r,
An mein Bett, hob seine süßen
Ärmchen mir entgegen, spähte
Nach mir, lächelnd mich zu grüßen, —
Doch als ob's um Wärme bäte!
Ja, ich sah's! Und fuhr empor —!

BRAND. Agnes!

AGNES. Ja, — das Kind, es fror!
Und wie wollt' es auch erwarmen
In der Bretter kalten Armen!

BRAND. Laß den Leichnam unterm Schnee;
Alf weilt in der Engel Runde.

AGNES weicht vor ihm zurück.
Wühle nur in meiner Wunde,
Schonungslos im tiefsten Weh!
Magst Du hart ihn L e i c h n a m nennen,
Mir ist Alf noch heut mein K i n d.
Leib und Seele soll ich trennen?
Ich vermag nicht so geschwind

Zwischen diesen zwein zu scheiden;
E i n s noch sind für mich die beiden;
Alf, der hier liegt, schneeverstoben,
Er ist auch mein Alf dort oben!

BRAND. Manche Wunde muß noch bluten,
Eh' Dein krankes Herz genest.

AGNES. Wenn Du sacht zu Werke gehst,
Leitest Du mich leicht zum Guten.
Reich' mir Deine starke Hand,
Sprich so mild wie möglich, Brand,
Du, von dem es heißt, es wohne
Donnersturm in seiner Rede,
Ficht ein Herz die große Fehde
Um die eigne Lebenskrone, —
Könnt'st nicht mit Schalmeientönen
Bitterlichsten Schmerz versöhnen, —
Fändst kein Wort in Deiner Tiefe,
Das zu Licht und Leben riefe?
Den Du mir gelehrt, Dein Gott, ist
Wie ein Fürst, gehüllt in Erz;
Ach, ich fürchte, nur ein Spott ist
Ihm mein armer Mutterschmerz!

BRAND. Glaubst Du günstiger zu fahren
Mit dem Gott aus frühern Jahren?

AGNES. Nein, nein, nimmermehr zurück!
Und doch ist mir oft, als breite
Sich vor mir das alte Glück,
Und es lockt so lichte Weite.
Leicht zu heben, schwer zu tragen, —
Wie die alten Lehren sagen.
Deine Wege, sie zerfleischen
Mir den Fuß; zu groß, zu groß
Ist Dein Wollen, Wirken, Heischen,
Dein Beruf, Dein Ziel, Dein Los,
Dies Gebirg, das uns umerkert,
Dieser Fjord, der uns verkerkert, —
Einsamkeit, Erinnrungspein, —
Nur die Kirche ist zu klein.

BRAND betroffen. Nur die Kirche? Der Gedanke
Liegt wohl hier in Land und Luft?
Und warum —?

AGNES schüttelt schwermütig den Kopf.
Was weiß das kranke
Herz von Gründen? Wie ein Duft,
Windverweht, begehrt oft eine
Stimmung in ihm Unterschluft.
Woher kommt sie, wohin geht sie?
Gleichviel, mein Gemüt versteht sie,
Und ich fühle klar und rein:
Unsre Kirche ist zu klein.

BRAND. Welch ein Geist in der Gemeine!?
In wie vieler Bitt' und Klage
Trat der Wunsch nicht schon zutage!
Selbst bei ihr, die wahngetrieben
Umgeht, stand er klar geschrieben.
„Dort ist Tod, dort ist's zu enge!"
Rief sie. Und auch diese Kunde
Kam aus keinem klaren Grunde.
Wie viel Weibern fiel's nicht ein:
Brand, die Dorfkirch' ist zu klein!
Wenn aus all der Weiber Munde
Eine große Sehnsucht klänge, —
Die zu stillen m i r gelänge?!
Agnes! Agnes! Mich zu führen,
Hat der Herr Dich hergesandt;
Still und sicher, wie im Blinden,
Stets den rechten Weg zu finden,
Wenn ich seine Spur verkannt.
Nie mocht' Dich ein Lockruf rühren;
Gleich am Anfang offenbartest
Du mein Reich mir und bewahrtest
Den, der Gott sich schon verglichen,
Vor des Dädalus Geschick,
Kehrtest ihm den strengen Blick
Innerwärts zum Innerlichen.
Agnes, abermals nun schlug

Deines Wortes Blitz mich klug,
Trug Gewißheit in mein Los,
Goß Erleuchtung auf mich aus; —
Klein ist unsres Herrgotts Haus, —
Gut, so zimmern wir es groß!
Nie hab' ich so hell gesehen,
Wie Du alles Lichtes Bronn mir;
Und so nimm zurück Dein Flehen:
Geh nicht von mir! Geh nicht von mir!

AGNES. Sei denn, Trauerhaus, versiegelt,
Werde denn für alle Zeit
Der Erinnrung Burg verriegelt
Wie ein Grab. Vergessenheit
Trenne meerestief und -breit
Fürder dieses Grab und mich!
All mein arm und töricht Denken
Laß mich in dies Meer versenken
Und nur Gattin sein für Dich!

BRAND. Aufwärts geht der Weg, zum Großen.

AGNES. Fordre kein zu steiles Klimmen!

BRAND. Durch mich fordern höhere Stimmen.

AGNES. Gott wird, wie Du selbst gelehrt,
Heißes Wollen nicht verstoßen,
Ward ihm auch kein Sieg beschert.

Wendet sich zum Gehen.

BRAND. Wohin, Kind?

AGNES lächelt. Des Hauses Pflege
Ruft, wenn je, heut abend doch.
Letzten Christ, — Du schaltst mich noch, —
Ging ich fast zu reiche Wege.
Licht in jedem Leuchterringe,
Tannengrün voll bunter Dinge,
Spielzeug, Backwerk, Zuckersachen, —
Ei, das war ein Lust und Lachen!
Wieder strahl' nun Kerz' an Kerze
Ihren Heilsgruß uns ins Herze;
Wieder schmück' ich unser Nest
Nun zum stillen, großen Fest.

Lugt dann Gott zur Tür herein,
Schau' er die gestraften Kinder
Sich dem Fest demütig weihn,
Sehe, wie sie nicht in blinder
Trauer, weil sie ihn nicht fassen,
Es zu heiligen unterlassen. —
Hab' ich mich nun in Gewalt?

BRAND drückt sie an sich und läßt sie wieder los.
Kind, mach' Licht! Das ist das Deine!

AGNES lächelt schwermütig.
Und nicht wahr, Du baust mir meine
Große Kirche! Aber bald!

Ab.

BRAND blickt ihr nach.
Willig, willig stets beweist sie
Übermenschliche Geduld;
Weicht die Kraft, verläßt der Geist sie,
Trägt ihr Wille keine Schuld.
Hilf ihr, Herr, in Deiner Huld; —
Und mir nimm der Fordrung Kelch,
Grausamer Gesetzeswut
Grimmem Geier kalt zu winken,
Sie zu packen, — welch, ach welch
Zarten Herzens Flut zu trinken!
Ich hab' Kräfte, ich hab' Mut;
Gib die Last mir von uns beiden, —
Laß nur sie nicht so viel leiden.

Es klopft an die Flurtür. Der Vogt tritt ein.

DER VOGT. Hier grüßt Sie ein geschlagner Mann.

BRAND. Geschlagner Mann —?

DER VOGT. Jawohl, so sagt' ich.
Sie wissen wohl, im Sommer wagt' ich
Bedrohlich mich an Sie heran,
Wollt' Ihnen hier den Grund abgraben
Und gab für Sie nicht so viel mehr!

BRAND. Nun ja?

DER VOGT. Doch reut mein Trotz mich schwer,
Heut streck' ich schlankweg das Gewehr.

BRAND. Warum?

DER VOGT. Weil Sie die meisten haben.

BRAND. So?

DER VOGT. Wär' das etwa nicht der Fall?
Sie sucht man jetzt von überall.
Hier herrscht seit kurzem, ganz entschieden,
Ein Geist, der, weiß der liebe Christ,
Nicht Geist von meinem Geiste ist, —
Woraus ich klüglich folgern darf:
Durch Sie weht jetzt der Wind so scharf.
Hier meine Hand; wir schließen Frieden!

BRAND. Ein Krieg wie unsrer endet nicht,
Eh' nicht des einen Schwert zerbricht.

DER VOGT. Was setzt' ihm besser Damm und Deich
Als Fried' und gütlicher Vergleich?
Ich mag nicht widern Stachel löcken —
Ich bin ein Mensch wie andre auch —
Und lobe mir das Waffenstrecken
Vorm Speer des Feinds als guten Brauch.
Kein Stecken hilft mir aus der Not,
Wenn mich ein spitzer Spieß bedroht.
Vereinsamt man in seinem Streben,
So ist's am schlausten: nachzugeben.

BRAND. Wenn Sie die Lag' nur nicht verkennen!
Sie mögen mich den Stärkern nennen,
In Mehrzahl sehn —

DER VOGT. Und ob!

BRAND. Ja, jetzt
Vielleicht noch; aber wenn's zuletzt
Das große, ernste Opfer gilt, —
Wen hebt das Volk dann auf den Schild?

DER VOGT. Ein ernstlich Opfer? Das zu sehn,
Wird Sie hier nimmer überraschen.
Woraus wird's bestenfalls bestehn?
Die Leutchen öffnen mal die Taschen.
Die Zeiten sind human und wollen
Nichts Bessres mehr als Opfer zollen.
Doch was mich schier zum Rasen brächte,

Ist, daß ich selbst aus derer Zahl,
Die das Humane hier empfahl
Und so den Opferwillen schwächte.
Ich gab damit voll Unverstand
Den eignen Vorteil aus der Hand, —
Ja, — in gewisser Weise — band
Ich selbst damit mir eine Rute —
BRAND. Mag sein; allein bei Ihrem Mute
Und Ihrer Kraft gibt man das Spiel
Doch nicht so kurzer Hand verloren.
Das mit der Rute sagt nicht viel, —
Ein Mann ist seiner Tat geboren,
Das Paradies sein höchstes Ziel.
Und ob zum wilden Meere schwölle,
Was ihm ans Ziel zu kommen wehrt, —
Wie? Dürft' ein Mann drum rufen: Kehrt!
Weit näher ist's doch hier zur Hölle?!
DER VOGT. Ich sage dazu ja und nein;
Man will doch mal aufs Trockne kommen,
Und sieht man seine Müh' nicht frommen,
So schlägt man andre Wege ein.
Wir wollen nun einmal Erstattung
Für Arbeit jeder Art und Gattung;
Gewinnt man nichts durch grade Stärke,
So geht man eben krumm zu Werke.
BRAND. Doch schwarz wird deshalb nie zu [weiß.
DER VOGT. Mein lieber Freund, wem macht das [heiß!
Was hilft's dem weiß wie Schnee Geglaubten,
Wenn alle: schwarz wie Schnee! behaupten?
BRAND. Und Sie wohl mit?
DER VOGT. Nun nein, — genau
Besehn, nicht eben schwarz, doch grau.
Die Läufte sind human; die Massen
Nicht mehr so herrisch anzufassen.
Dies Land ist frei — und um den Preis:
Daß jedes Wort gleich gültig schalle.
Wie darf da einer wider alle

Entscheiden über schwarz und weiß? —
Kurzum, da Sie die meisten haben,
Ist mir zunächst mein Grab gegraben.
Doch statt nun fromm mich einzusargen,
Spring' ich auf Ihren Kutschentritt,
Und nur ein Narr wird mir verargen,
Daß ich nicht bis aufs Messer stritt.
Man hält, vom neuen Geist beseelt,
Mein Tun für falsch nun und verfehlt.
Man meint, daß man jetzt Größres lernte,
Als wie man jährlich besser ernte.
Nicht willig mehr, wie vordem, rührt
Das Scherflein sich, wo sich's gebührt, —
Und mag kein Mensch mehr weiter trecken,
So bleibt der Karren eben stecken.
's ist schmerzlich, — wenn Sie's überlegen, —
Den Plan zu so viel Weg- und Stegen,
Zur Austrocknung von Sümpfen, Watten,
Und mehr, stillschweigend zu bestatten.
Doch, lieber Gott, was soll man machen!
Nachgeben ist das Los der Schwachen,
Die Gegenwart geduldig schlucken
Und bis zur Zukunft klug sich ducken.
Nun, — ich verlor des Volkes Gunst,
Wie ich sie mir erwarb. Die Kunst
Ist jetzt, durch anderweit Beginnen
Den Posten wiederzugewinnen.

BRAND. Des Volkes Gunst, — so also heißt
Der Pol, darum Ihr Streben kreist?

DER VOGT.
Mit nichten, das weiß Gott! Nein, nein!
Ich wollte das gemeine Beste,
Das Volkswohl einzig und allein.
Womit denn freilich eine feste
Erwartung auf Entgelt für brav
Getanes Werk zusammentraf.
Das ist mal so: ein rühriger Mann,
Der, was er soll, versteht und kann,

Will seiner Taten Früchte sehn,
Nicht nur für höhere Ideen
Durch Mühsal und Entsagung gehn.
Du kannst nicht, selbst beim besten Willen —
Hast Du im eignen Topf kein Huhn —
Stets alles nur für andre tun,
Wenn Du im Ehejoche knurrst!
Man hat ein Weib und viele Töchter;
Da gilt es erst den Hunger stillen; —
Ideen löschen keinen Durst,
Ideen machen keinen satt,
Wo man, wie ich, das Haus voll hat;
Und käm' mir einer drum und möcht' er
Mir an, ich spräch': Die nicht so sind,
Sie sorgen schlecht um Weib und Kind.

BRAND. Und Ihre Absicht nun —?

DER VOGT. Zu baun.

BRAND. Zu baun?

DER VOGT. Ich hab' zu b a u n im Sinn, —
Zu meinem wie des Volks Gewinn.
Zuvörderst wär' neu aufzubaun
Mein Ruf, den ich im Schwinden spüre; —
Die Wahlen stehen vor der Türe;
Und glückt's, die Mißgunst mir zu staun
Und auf was Rechtes zu verfallen,
So werd' ich Hahn im Korb bei allen
Und kann auf Wiederwahl vertraun.
Nun hab' ich so gedacht, — man kann
Sich ja dem Zug der Zeit bequemen.
Das Volk will jetzt Erhebung, heißt es;
Dazu bin ich zu kleinen Geistes;
Ich helf' ihm höchstens auf die Beine:
Doch wie das tun, wenn die Gemeine
Es wider mich hält wie e i n Mann?
Mich drum nicht n o c h mehr zu verfemen,
Entschloß ich dreist mich, — ging' es an, —
Die Armut hier aufs Korn zu nehmen.

BRAND. Und auszurotten?

DER VOGT. Nein; das läßt.
Sich nicht; sie ist nun mal der Brest
Jeder Gesellschaft — und zu leiden;
Doch läßt sie sich in Formen kleiden
Mit etwas Witz und streng bezirken,
Sofern zurzeit wir auf sie wirken.
Man weiß, der Armut Unrat ist
Der Sünde bester Düngermist; —
Man soll nicht länger in ihm waten!

BRAND. Was woll'n Sie tun?

DER VOGT. Ob Sie's erraten? —
Ich bau' zur Lösung des Konflikts,
Zu Nutz und Frommen des Distrikts,
Der Armut hier ihr eigen Pesthaus;
Ja, Pesthaus sag' ich, absichtsvoll,
Weil's Ansteckung verhüten soll.
Mit diesem dacht' ich mir im Bund
Als zweiten Flügel ein Arresthaus:
So sitzt die Wirkung samt dem Grund
Im selben Schloß- und Riegelfrieden,
Nur durch die Zwischenwand geschieden.
Und da ich nun einmal im Schuß,
So denk' ich mir zum guten Schluß
Noch unterm selben Dach 'nen Saal,
Teils zu Gelagen, teils zur Wahl,
Zu ernsten Dingen, wie zu Festen,
Mit Rednerpult und Raum zu Gästen, —
Kurzum, ein schmuck politisch Festhaus.

BRAND. Was gilt's, Sie haben stets ein voll Haus!
Doch Eines brauchten wir noch mehr.

DER VOGT. Ich weiß, Sie denken an ein Tollhaus?
Ja, freilich brauchten wir das sehr.
Ich dacht's zuerst als erstes Drittel;
Doch nach so manchem Hin und Her
Verwarf ich's doch als schönen Wahn.
Denn woher nehmen wir die Mittel
Zu einem solchen Riesenplan?
Und, glauben Sie, ein solcher Kasten

Erheischt ein Kapital von Rang,
Will jeder, der da Wert und Drang
Beweist, in seinen Mauern gasten.
Man muß dem Lauf der Zeit vertraun,
Und nicht nur für sich selber baun.
Jetzt geht ja alles wie der Blitz,
Vorm Jahr entsprechend, dies Jahr minder; —
Und da mit jedem Jahr geschwinder
Jedwed' Bedürfnis wächst und wächst,
Und Kräft' und Gaben, rein verhext,
Auf Siebenmeilenstiefelsohlen
Jn jedem Fach sich überholen,
So würd' 's doch ein zu teurer Witz,
Dem Nachwuchs so 'nen Edelsitz
Zu baun für sich und Weib und Kinder.
Drum sag' ich: Mag das nur noch ruhn;
D e r Zahn soll uns nicht wehe tun!
BRAND. Und macht mal wer zu arg Skandal,
So hat man ja den großen Saal.
DER VOGT vergnügt.
Gewiß, der ist ja meist geschlossen!
Da liegt der Vogel abgeschossen!
Ersteht der Bau nach meinen Datis,
So haben wir das Tollhaus gratis —
Und unter e i n e m Dach gesellt,
Von e i n e m Wimpel überwellt,
Die Elemente, die vor allen
In unserm Kreis ins Auge fallen.
Wir haben die ohn' Hab' und Gut,
Dazu der Sünder Satansbrut,
Dazu die Narr'n, die ohne Hut
Bislang gehaust und ohne Zucht;
Des weitern unsrer Freiheit Frucht:
Wahlkampf und weiser Reden Flucht;
Dazu 'nen Ratssaal, zu beschließen,
Zum Wohl des Kreises, das und dies;
Dazu 'nen Festsaal, zu begießen,
Daß unser Urahn Bele hieß.

Geht also alles bloß nach Lust,
Bekommt der Berge Sohn ja just,
Was, recht sich selber auszuleben,
Sein billig Sehnen ist und Streben.
Wir sind nicht reich hier im Gebirg';
Doch steht erst dies Gemeindehaus,
So ruft wohl jeder Kenner aus:
Welch wohlgeordneter Bezirk!

BRAND. Allein die Mittel —?

DER VOGT. Ja, die hapern
In dieser wie in jeder Sach';
Die Lust zu Leistungen ist schwach,
Und kann ich Sie nicht für mich kapern,
So kommt nichts unter Dach und Fach.
Doch stützen Sie mit Wortes Macht
Mein Werk, so fallen die Beschwerden, —
Und hab' ich's gut zu End' gebracht,
Soll Ihrer nicht vergessen werden.

BRAND.
Das heißt, Sie kommen, mich zu kaufen?

DER VOGT. Wie Sie gleich immer überlaufen! —
Ich meint', es müßt' mir damit glücken,
Den Zwietrachtschlund zu überbrücken,
Der zwischen uns bisher geklafft
Und keinem Teil Gewinn geschafft.

BRAND. Da kamen Sie zur falschen Stunde —

DER VOGT.
Ach wohl; ich weiß, — der große Schmerz —!
Die Ihnen jüngst geschlagne Wunde —!
Doch Ihre Fassung gab mir Herz —
Und dann Ihr Einfluß in der Runde —

BRAND. Das Auge trocken oder naß, —
Ich stehe, — gilt's, — bereit für jeden.
Jedoch ein andrer Grund will, daß
Sie diesmal doch vergebens reden.

DER VOGT. Und welch ein Grund —?

BRAND. Ich selbst will bauen.

DER VOGT. Was? Baun? Sie stehl'n mir die Idee?

BRAND. Nicht ganz.

Zeigt zum Fenster hinaus.

Vogt, sehn Sie dort im Schnee —?

DER VOGT. Dort?

BRAND. Ja.

DER VOGT. Den großen grauen Stall
Fürs Pfarrvieh, — dort am Wasserfall?

BRAND. Daneben den; — den kleinen grauen.

DER VOGT. Die Kirch'?!

BRAND nickt. Sie will ich größer bauen.

DER VOGT. Das soll, den Teufel, nicht geschehn!
Dran soll mir einer sich getrauen!
Sie haben's auf mich abgesehn!
Mein Plan ist fertig und hat Eile;
Doch Ihrer schießt mir meine Pfeile
Vorweg. Nein, nein! Ich will nicht leben,
Wenn ich —

BRAND. Ich hab' nie nachgegeben.

DER VOGT. Sie müssen! Baun Sie mein Arresthaus
Und Pesthaus und politisch Festhaus,
In Summa, kurz gesagt, — mein Tollhaus,
Wen schiert dann noch das morsche Dachwerk
Der Kirche? Bricht, weiß Gott, das Fachwerk
Doch nun schon Jahr und Tag nicht ein!

BRAND. Wohl möglich; doch sie ward zu klein.

DER VOGT. Ich sah mein Lebtag noch kein voll [Haus!

BRAND. Nicht eine arme Seele fände
Mehr Raum im Zwinger dieser Wände.

DER VOGT schüttelt verwundert den Kopf.
Wodurch, bedünkt mich, eben diese,
Wie not ein Narrenhaus, bewiese!

Verändert den Ton.

Die Kirche fällt nicht, eh' ich sterbe.
Ich möcht' mich niemals von ihr trennen,
Die wir mit Recht ein Erbstück nennen,
Jawohl, ein unverletzlich Erbe,
Trotz allen Ihren Fechtersprüngen!
Ja, wird mein Plan des Teufels Beute,

So werd' ich in der Gunst der Leute,
Ein Vogel Phönix, mich verjüngen!
Ich trete, Hand am Schwertesknauf,
Für unsrer Küste Denkmal auf!
Denn früh schon schmückte diesen Strand
Ein Opferstein für unsre Väter, —
Worüber dann die Kirche später
Aus frommer Helden Raub entstand.
Verklärt in ihrer simplen Pracht,
Geweiht in ihrer alten Tracht,
So ragt sie bis in unsre Tage —

BRAND. Doch was gezeugt von früherer Macht,
Ist nun wohl längst zur Ruh' gebracht —
Und alles nur noch fromme Sage.

DER VOGT. Just eben dies! Sie ist so alt,
Daß sich kein Span mehr finden läßt;
Doch zu Großvaters Zeiten galt
Ein Loch noch in der Wand als Rest!

BRAND. Ein Loch?

DER VOGT. Groß wie drei Maltersäck'!

BRAND. Doch sie, die Wand?!

DER VOGT. Ja, die war weg.
Und deshalb muß ich rundweg sprechen:
Der Kirche Sturz ist unausführlich.
Es wär' ein schmählich, unnatürlich,
Barbarisch Tun, sie abzubrechen.
Und dann das Geld, — ich wette, keiner
Wird Ihr Bedürfnis danach stillen
Und seinen Beutel ziehn um einer
Unausgetragnen Laune willen,
Wenn statt so vieler schwerer Millen
Ein Nichts sie so noch auf dem Damm hält,
Daß sie sich unsre Zeit noch stramm hält!
Doch sehn Sie selbst, wes Krug sie netzt, —
Ich weiß, ich lache doch zuletzt.

BRAND. Das neue Haus für meinen Gott
Macht keines Bettlers Hand bankrott.
Aus eignen Mitteln will ich bauen; —

Ich hab' all mein ererbtes Geld
In dieses Werkes Dienst gestellt.
Nun, sind Sie immer noch der Held,
Mir meine Tat nicht zuzutrauen?

DER VOGT mit gefalteten Händen.
Jetzt platzt die Welt an allen Nähten!
So was geschieht ja kaum in Städten; —
Und hier, — wo jeder sein Metall,
Eh' daß er's dem Gemeinzweck lieh',
Lieber vergräbt, — hier öffnen Sie
Freigebig einen Wasserfall,
Der blinkt und funkelt, sprüht und schäumt —?
Nein, wie gesagt, mich dünkt, mir träumt!

BRAND. Ich hab' mich meines Erbteils längst
Vor mir entäußert —

DER VOGT. Derlei Reden
Vernahm ich oft; doch wies ich jeden
Zurück mit einem: „Was Du denkst!
Wer wär' zu opfern wohl gewillt,
Wo's nicht gewissen Vorteil gilt?"
Doch das ist Ihre eigne Sach'; —
Gehn Sie voran; ich folge nach.
Sie können handeln, stehn in Flammen,
Ich wirk' im stillen, mehr gemach. —
Brand, baun die Kirche wir z u s a m m e n!

BRAND. Sie wissen rasch sich abzufinden!

DER VOGT. Und ob ich's weiß, und ob ich's tu'!
Torheit, hier Widerstand zu leisten!
Wem pendelt wohl die Menge zu,
Will einer stopfen, mästen, feisten,
Ein andrer melken, scheren, schinden?
Ja, Tod und Teufel, tu' ich mit!
Ich bin von Ihrem großen Schritt
Bewegt, ergriffen, schier gerührt;
Ein Glücksfall, traun, hat mich just heute
Nach diesem Pfarrhof hergeführt;
Denn — darf ich sagen — ohne m e i n
Geplan' kam Ihnen I h r 's kaum ein, —

Kam jedenfalls nicht vor die Leute.
Und prangt ein Neubau nächsten Winter,
Steckt eigentlich der Vogt dahinter.
BRAND. Doch jene ragende Ruine
Der Vorzeit muß geopfert sein.
DER VOGT blickt hinaus.
Betrachtet hier im Doppelschein
Von Neuschnee und von Neumond, schiene
Fürwahr ihr weitrer Beibehalt
Vom Übel!
BRAND. Wie?
DER VOGT. Sie ist zu alt!
Es ist mir völlig unerklärlich,
Daß ich den ganzen Abend schlief, —
Doch steht der Hahnenbalken schief; —
Sein fernrer Brauch wär' höchst gefährlich.
Und wo ist Stil, Architektur?
An Wand und Dachstuhl keine Spur!
Wie soll man solche Bogen nennen?
Ein Fachmann würde sagen: greulich!
Und recht hat er; sie sind abscheulich.
Und dieses Moosdach wird wohl schwerlich
Noch König Beles Zeiten kennen.
Nein, Pietät geht leicht zu weit!
Das muß dem größten Enthusiasten
Einleuchten, daß der alte Kasten
In Summa eine Unmöglichkeit.
BRAND. Wenn aber nun die Leute sprechen:
Wir weigern uns, ihn abzubrechen —?
DER VOGT. Will niemand andres, so will i c h.
Vertraun Sie mir, ich werd' beizeiten
Die Sache glatt in Wege leiten,
Zum Fest schon, bis auf Punkt und Strich.
Hei, werd' ich eifern, wiegeln, schreiben; —
Allein, Sie kennen mich ja, — Schnack!
Und kann ich aus dem dummen Pack
Nicht Hilfe gnug zusammentreiben,
So greif' ich selbst zu Axt und Hack',

Ihn Stock- um Stockwerk zu entleiben.
Und müßten meine eigne Frau
Und eignen Töchter auf den Fleck,
Er soll, bei Tod und Teufel, weg!

BRAND. Was für ein andrer Ton, schau, schau,
Als der, in dem Sie jüngst geschmäht!

DER VOGT. Vielseitig sein, mein Freund, das rät
Die Lehre der Humanität;
Und als da sagt der Dichtersmann,
So ist just das ein köstlich Ding,
Daß Flügel unser Geist empfing, —
Mit andern Worten — fliegen kann. —
Ade!

Nimmt seinen Hut.

Ich muß zu meiner Bande.

BRAND. Zu wem?

DER VOGT. Wir griffen heut am Rande
Des Dorfs, selbzweit, — was sagen Sie! —
Zigeuner, häßlich wie die Schande.
Jetzt liegt das Volk, wie Federvieh
Verschnürt, im Nachbarhaus am Strande.
Indes der Teufel soll mich holen,
Wenn sich nicht zwei, drei fortgestohlen —

BRAND. Man läutete doch Weihnacht ein.

DER VOGT. Was läßt uns dann die Brut nicht sein!
Doch allerdings, in einer Weise
Gehört sie der Gemeinde an —

Lachend.

Ja Ihnen selbst! Wenn Rätselspeise
Sie lüstet, — stehn Sie Ihren Mann!
Nun wohl! Es leben Leute: Die sind
Kraft derer da, kraft derer Sie sind,
Und sind doch wieder, schlecht und recht,
Weil sie aus anderem Geschlecht!

BRAND schüttelt den Kopf. Ach Gott, der Rätsel sind so
Man tappt — und kommt zu keinem Ziele. [viele.

DER VOGT. Dies Rätsel ist doch leicht geraten.
Sie hörten von dem Teufelsbraten

Wohl schon das ein' und andre Wort —
Dem armen Burschen hier am Ort, —
Im übrigen ein heller Schädel! —
Der einst um Ihre Mutter warb —

BRAND. Was weiter?

DER VOGT. Um ein steinreich Mädel!!
Worauf ihn denn die Ungerührte
Zum Blocksberg schickt', wie sich's gebührte.
Jedoch was tat nun unser Freund?
Er nahm, verhärmt, halb von Verstande,
Ein ander Weib, aus einer Bande
Zigeuner, — und bevor er starb,
Ließ er dem Trupp sein Blut zum Pfande,
Das nun in Sünd' und Elend sträunt.
Ja, eins von diesen Kebsweib-Trollen
Ward richtig u n s hier einbeschert,
Daß wir des Kerls gedenken sollen —

BRAND. Und das ist wer?

DER VOGT. Die junge Gerd!

BRAND mit gedämpfter Stimme.
Die Gerd!

DER VOGT munter.
Was? Macht das Rätsel Staat?
Sein Blut lebt doch kraft derer, die
Sie, Brand, geboren und gesäugt; —
Denn hätt' er Ihre Mutter nie
Geliebt, so hätt' er's nie gezeugt.

BRAND. Vogt, wissen Sie mir keinen Rat,
Was diese Seelen retten könnte?

DER VOGT. Der find't sich hinter Zuchthaustoren.
Die sind mit Haut und Haar verloren;
Wer ihnen helfen wollt', mißgönnte
Dem Teufel, was just selben schiert
Und davor schützt, daß er falliert.

BRAND. Sie hatten doch zu baun gedacht,
Der Nächsten Wohl so warm erwogen!

DER VOGT. Der Antrag ward, kaum eingebracht,
Schon wieder auch zurückgezogen.

BRAND. Und ging' es noch —; wär's jetzt zu spät —?

DER VOGT lächelnd.

Das ist ein andrer Ton, schau, schau,
Denn der, in dem Sie jüngst geschmäht.

Klopft ihm auf die Schulter.

Was tot, ist tot und abgetan;
Entschlossen Handeln ziert den Mann.
Ade! Ich darf nicht länger fackeln,
Ich muß nach meinen Kücken gackeln,
Den ausgerissnen, und ihr Nest
Aufspüren. Also, frohes Fest!
Ade! Und grüßen Sie die Frau!

Ab.

BRAND nach gedankenvollem Schweigen.

Endlose Schuld, wohin ich schau'. —
So wirr, so bunt verschlingen sich
Des Schicksals Fäden, Stich um Stich;
So stecken Sünd' und Frucht der Sünde
Sich an im trübsten aller Bünde,
Daß du erkennst, es ward aus Recht
Und blutigem Unrecht e i n Geflecht.

Tritt ans Fenster und blickt lange hinaus.

Mein Kind, Du fielst, schuldloses Lamm,
Für meiner Mutter Trotzenwollen;
Ein Irrgeist bracht' die Mahnungsflamm'
Vom Throner überm Wolkenkamm
Und hieß den Schicksalswürfel rollen; —
Und dieser arme Nachtgeist w i r d,
Weil meine Mutter einst geirrt.
So hält der Herr mit dem Ertrage
Der Schuld Recht und Gesetz die Wage,
So schleudert er vom Himmel nied
Heimsuchung bis aufs dritte Glied.

Weicht entsetzt vom Fenster zurück.

Ja, dem Gesetz muß gnug geschehn!
Erst müssen g l e i c h die Schalen stehn.
In unserm O p f e r w i l l e n lebt
Die Macht, daß sich der Weiser hebt.

Doch darf die Zeit das Wort nicht nennen;
Denn alle scheun sich, es zu kennen.

Geht lange auf und ab in der Stube.

Und beten? Beten? Hm, — gar rund
Entrollt dies Wort der meisten Mund;
Bei hoch und niedrig schallt sein Ruhm —
Und heißt: wenn's blitzt und stürmt, um Gnade
Winseln zum Herrn verborgner Pfade, —
Betteln um Christi Mittlertum, —
Die beiden Händ' gen Himmel recken —
Und bis zum Hals in Zweifeln stecken.
Haha, wär' das des Rätsels Kern,
So wagt' ich's wohl, wie mancher Christ,
Und hämmert' an das Tor des Herrn,
Den es „ein Graun zu preisen" ist!

Hält inne und versinkt in Gedanken.

Und doch, — als er mir Alf entrückte,
Als er des Schmerzenskelches Grund
Mir bot, — mein Kind einschlummert' — und
Dem bängsten Kuß von Muttermund
Kein Lächeln mehr zu wecken glückte, —
Was w a r das —? Betet' ich da nicht?
Wo kam der süße Rausch da her,
Der mich wie Sphärensang entzückte?
Was hob mich da zum Himmel? Wer
Durchwob mich da mit Glut und Licht?
Hab' ich gebetet da? War Er
Mein Beichtiger in jener Stunde?
Sah Er da meines Herzens Wunde
Und führte sanft mich zum Verzicht? —
Was weiß ich! Alles ist verhängt
Und aber Nacht um mich gesenkt, —
Und kein, kein Funke Licht zu finden — —.
Doch, e i n e sieht selbst noch im Blinden!

Ruft angstvoll.

Licht, Agnes, — Licht von Deiner Hand!

Agnes öffnet die Tür und tritt mit den angezündeten Festkerzen ein.
Ein heller Schein fällt über die Stube.

BRAND. Licht!

AGNES. Siehst das Weihnachtslicht Du, Brand?

BRAND leise. Das Weihnachtslicht!

AGNES stellt die Kerzen auf den Tisch. Sag', Teurer, blieb
Ich lang?

BRAND. Nein, nein!

AGNES. Und alles Holz
Verkohlt! Du frierst ja!

BRAND stark. Nein!

AGNES lächelnd. Dein Stolz
Will nicht einmal den schlichten Trieb
Nach Wärm' und Licht!

Legt im Ofen nach.

BRAND geht auf und ab. Hm, will nicht!

AGNES still vor sich hin, während sie die Stube aufputzt.
So,
Hierher den Leuchter. Gott, wie froh
Er vorig Jahr zum Kerzenglanz
Die Ärmchen hob und, Staunen ganz,
Von seinem Stühlchen aus die Frag'
Tat: Ist das eine Sonne, sag'?

Verschiebt den Leuchter ein wenig.

Jetzt fällt des Lichtes volle Flut
Hinaus, — hinüber, — wo er ruht.
Jetzt grüßt ihn durch die Scheiben just
Die Wand, davon er fortgemußt;
Jetzt kann er durch des Schneesturms Wehn
Sein Weihnachtsstübchen schimmern sehn. —
Doch 's Fenster ist wie tränenblind; —
Wart', wart'; ich hab' ein Tüchlein seiden —

Trocknet das Fenster ab.

BRAND ist ihr mit den Augen gefolgt und sagt leise:
Wann stürmt auf diesem Meer von Leiden
Der letzte wühlerische Wind!
Es m u ß zur Ruhe.

AGNES für sich selbst. Sieh, wie hell!
Die Scheide fiel, und lieblich schnell
Wuchs seinem Glanz das Zimmer nach —

Und ward die böse, kalte Erde
Mit einem Mal ein traut Gemach,
Daß süß und hold sein Schlummer werde!

BRAND. Was tust Du, Agnes?

AGNES. Still doch, Brand!

BRAND nähert sich ihr.

Du zogst den Vorhang auf!

AGNES. Nun schwand
Der Traum; nun bin ich wieder wach.

BRAND. Im Traum wird leicht der Beste schwach.
Mach' wieder zu!

AGNES flehentlich. Brand!

BRAND. Zu! Dicht zu!

AGNES. O Du! Sei nicht so grausam, Du!

BRAND. Zu, zu!

AGNES zieht die Laden vor.

Jetzt ist gut zugemacht.
Gott hat gewiß mir nicht verdacht,
Trank ich auf kurze Traumesfrist
Am Trostesquell —

BRAND. Nein, nein! Er ist
Ein Richter, der mit einem weiten
Gewissen Deine Akten führt;
Wenn auch in Deiner Brust zu Zeiten
Ein Fünkchen Götzendienst sich rührt!

AGNES bricht in Tränen aus.

So sag', wann je Dein Fordern endet!
Entblättert liegt mein Lebenskranz.

BRAND. Ich habe Dir gesagt: Verschwendet
Ist jedes Opfer, das nicht ganz.

AGNES. Doch mein's war ganz; nichts ist geblieben!

BRAND schüttelt den Kopf.

Hat's Dich zu weiteren getrieben?

AGNES lächelt. Versuch' der Armut Mut in mir!

BRAND. Gib!

AGNES. Nimm! Was wär' noch unerschwungen!

BRAND. Dein Schmerz, Deine Erinnerungen, —
All Deiner Sehnsucht sündige Gier —

AGNES verzweifelt. Mein Herz samt seinen Wurzeln,
Da! reiss' es aus! [— hier!
BRAND. Was Du auch beust,
Versinkt im Abgrund allzumal,
Sobald Du den Verlust bereust!
AGNES schaudert.
Dein Weg zu Gott ist steil und schmal.
BRAND. Der Wille kennt nur diesen einen —
AGNES. Und Gnade schweigt —?
BRAND abweisend. — aus Opfersteinen.
AGNES starrt vor sich hin und sagt erschüttert:
Jetzt ziehn uralte Nebel fort — —!
O Wort der Schrift! Die Tiefe wirbt
Und tut sich auf —
BRAND. Was für ein Wort?
AGNES. Daß, wer Jehovah siehet, — stirbt.
BRAND schlägt die Arme um sie und drückt sie dicht an seine Brust.
Verbirg Dich! Sieh ihn nicht! Versprich!
Sieh nicht!
AGNES. Nicht?
BRAND läßt sie los. Nein! Hör' nicht auf mich!
AGNES. Du leidest, Brand!
BRAND. Ich liebe Dich.
AGNES. Dein Lieben schmerzt gar sehr.
BRAND. Zu sehr?
AGNES. Dein Weg ist mein Weg. Frag' nicht mehr!
BRAND. Wie! schied ich denn aus eitlen Grillen
Dein junges Herz von Spiel und Tanz, —
Wie! flocht ich einer Halbheit willen
Dir Deiner Leiden Dornenkranz?
Weh uns! Was hätt' es dann für Wert
Gehabt, daß wir den Kelch geleert!
Du bist mein Weib, Du mußt Dein Leben, —
Das heisch' ich, — ganz dem Herrn ergeben.
AGNES. Ja, ja; doch geh nicht von mir, Du!
BRAND. Vergib mir, mich verlangt nach Ruh'.
Bald soll die neue Kirch' erstehen —

AGNES. Mein altes Kirchlein sank in Staub.
BRAND. Hat's Deinen Götzendienst gesehen,
So ward's mit Recht der Winde Raub.

Umfängt sie wie in Angst.

Gott segne Dich — und schließ' auch mein
Geschick in seinen Segen ein!

Geht nach der Seitentür.

AGNES. Brand, wärst Du bös, wenn ich ganz sachte
Das Fenster wieder freier machte?
Ein Spaltchen nur? Brand, darf ich?
BRAND in der Tür. Nein.

Geht in seine Kammer.

AGNES. Alles, alles mir zu wehren!
Jeder Laden zugezerrt!
Gramvergessen, Seufzer, Zähren,
Himmel, Grab verwehrt, versperrt!
Fort! Mein Blut kann hier in diesen
Einsamkeiten nicht mehr fließen!
Fort? Wohin? Sehn nicht von droben
Strenge Augen jeden Schritt?
Führt' ich, fliehend von hier oben,
Wohl des Herzens Habe mit?
Könnt' ich aus dem tauben Schweigen
Meiner Furcht je talwärts steigen?

Horcht an der Türe zu Brands Stube.

Er liest laut. Und seinen Ohren
Meine Stimme nimmer naht.
Keine Hilf'! Kein Trost, kein Rat!
Selber Gott ist heut verloren
In sein Lauschen, was der reichen,
Kinderreichen, glückesweichen
Menschen Dank ihm singt und lacht.
Heut, in seiner Weihenacht,
Schenkt er keinen Blick mir, keinen
Einer einsamen Mutter Weinen.

Nähert sich vorsichtig dem Fenster.

Öffn' ich wohl den strengen Laden,
Lass' der Kerzen hellen Schein

Seinen schwarzen Schlummerschrein
Alles Grausens lauter baden? —
Nein, mein Alf ist nicht da drinnen.
Heut ist ja der Kinder Fest; —
Ob ihn Gott wohl kommen läßt?
Ach, vielleicht schon steht er außen,
Pocht in seinem weißen Linnen
Ans verschlossne Fenster draußen. —
Schluchzte es nicht eben nun?
Alf, ich weiß ja nicht, was tun!
Horch, Dein Vater schloß das Zimmer; —
Alf, ich darf nicht öffnen heut!
Tun wir denn, wie er gebeut!
Wir gehorchten ja noch immer.
O, flieg heim zum Himmel wieder;
Dort ist Glanz und dort ist Freud',
Tanzen Reigen, tönen Lieder.
Aber zwing die Tränen nieder, —
Sag' nicht, daß er 's Haus verrammelte,
Da Du kamst, nach uns zu sehn.
Kleines Kind kann nicht verstehn,
Was für Weg' wir Große gehn.
Sag', wie er vor Trauer stammelte;
Sag', wie selbst dies Grün er sammelte
Zu dem schmucken Kränzlein hier.
Kannst Du's sehn? Das wand e r Dir!

Lauscht, besinnt sich und schüttelt den Kopf.

Ach, ich träume. Weitaus treuer
Trennt uns eine andre Wand.
Erst im großen Läutrungsfeuer
Fällt in Trümmer ihr Gemäuer,
Stürzt die Wölbung, knarrt der Riegel,
Springt der Kerkertüre Siegel,
Birst des Schlosses ehern Band!
Viel noch, viel noch muß geschehen,
Eh' wir zwei uns wiedersehen.
Füllen will ich, Scholl' auf Schollen,
Seiner Forderungen Schacht,

Werde hart sein, werde wollen. —
Aber heut ist Weihenacht.
Freilich, dies Jahr fehlt das Beste —!
Halt! Ich hol' hervor zum Feste,
Was von ihm mir noch gelassen,
Und des grenzenlosen Wert,
Seit mein Glück von mir gekehrt,
Nur ein Mutterherz kann fassen.

Sie kniet vor der Kommode nieder, öffnet eine Schublade und nimmt verschiedene Dinge heraus. Im selben Augenblick macht Brand die Tür auf und will sie anreden; aber da er ihr Vorhaben bemerkt, besinnt er sich und bleibt stehen. Agnes sieht ihn nicht.

BRAND leise. Ewig dies zum Kirchhof Schielen,
Ewig dies am Grabe Spielen!

AGNES. Schleier, Kleid und Mäntelein,
Drin mein kleiner Schatz getauft ward —

Hält das Kleidchen in die Höhe, betrachtet es und lacht.

Gott, wie über alle Maßen
Süß dies Kleidchen ist! Ja, mein
Prinzchen war gar wunderfein,
Als wir so im Kirchstuhl saßen. —
Sieh, die Schärp' hier und das Röckchen,
Drin er mir das erste Jahr
An die Luft gedurft. Es war
Derzeit, als es ihm gekauft ward,
Viel zu lang; doch wie im Fliegen
Wuchs er draus. — Das mag hier liegen. —
Handschuh', Söckchen, — potz! die Söckchen! —
Und sein neues Seidenhäubchen
Für den Winter; — noch kein Stäubchen
Hat an seinem Glanz gerührt. —
O, und hier die Reisestücke,
Drein ich ihn auf Brands Gebot
Eingemummt und eingeschnürt; —
Als ich wieder sie zurücke
Legte, war ich müd' zum Tod.

BRAND ringt die Hände in Qual.
Gott, — ich kann's nicht! Soll sie ihren

Letzten Trost durch mich verlieren?
Bürd' es einem andern auf!

AGNES. Da sind Flecken; — weint' ich drauf? —
Welch ein Reichtum! Perldurchsträhnet,
Schmerzzerknittert, angstbetränet,
Glanzumstrahlt vom Graun der Wahl,
Heilig! Seines Opfertages
Krönungsmantel! Tröst' Dich, zages
Herz, noch reich in aller Qual!

Es pocht heftig an der Flurtür; Agnes wendet sich mit einem Aufschrei um und erblickt zugleich Brand. Die Tür wird aufgerissen und ein Weib, in zerrissener Kleidung, tritt, ein Kind auf dem Arm, eilig ein.

DAS WEIB sieht die Kindersachen und ruft Agnes zu:
Reiche Mutter, teil' mit mir!

AGNES. Du bist zehenmal so reich!

DAS WEIB. Ha, Du bist den andern gleich;
Leere Worte dort und hier!

BRAND nähert sich ihr. Sag', was hast Du hier im Sinn?

DAS WEIB. Nichts mit Dir, dem Pfarrer! Besser
Wieder in des Eiswinds Messer,
Als zu hör'n Dein pfäffisch Unken;
Lieber totgehetzt, ertrunken
Auf 'ner Klippe faulen hin,
Als Dir, Schwarzrock, Red' zu stehen,
Der mich heißt, zur Hölle gehen!
War's, zum Teufel, mein Versehen,
Daß ich die ward, die ich bin?

BRAND leise. Diese Stimme, dies Gesicht
Füllen mich mit Ahnungsgrausen!

AGNES. Rast' Dich, wenn Dir matt zu mut ist.
Bist Du hungrig, hehl's uns nicht —

DAS WEIB. Der Zigeuner darf nicht hausen,
Wo es hell ist, wo es gut ist.
Unser Heim sind hohle Stämme,
Schluchten, Straßen, Bergeskämme;
Müssen ziehen, müssen wandern,
Haus und Herd sind für Euch andern.

Schon zu lang' hier halt' ich Rast;
Sie sind hinter mir wie Hunde!
Wenn mich Vogt und Amtmann faßt,
Sitz' ich auch zur selben Stunde.

BRAND. Hier soll's keiner wagen.

DAS WEIB. Hier?
Wo mich Dach und Wand begraben?
Nein, der Nachtwind, sag' ich Dir,
Wird uns beide besser laben.
Doch ein Fetzen Kleid fürs Kleine!
Denn mein Ält'ster, dieser Dieb,
Stahl dem eignen Bruder seine
Lumpen, drein ich ihn gewickelt;
Schau', halb nackt ist er, die Beine
Blau wie Eis, die Haut zerprickelt
Vom Gestöber, das uns trieb.

BRAND. Weib, laß ab von ihm — und gib
Uns ihn, seinem Heil zulieb!
Laß ihn nicht bei Dir verkommen, —
Und der Fluch wird ihm genommen —

DAS WEIB. Ja, Du weißt es gut wie einer!
Solch ein Wunder tut Dir keiner, —
Soll's nicht einmal! Krieg, jawohl,
Euch, durch die mein Jung' verloren!
Weißt Du, wo ich ihn geboren?
An der Straßengrabenkante,
Unter Trinken, Spiel, Gejohl'.
Tauft' ihn aus 'ner Pfütz', einbrannte
Mit 'ner Kohl' ihm 's Kreuzeszeichen,
Tat ihm meine Schnapsflasch' reichen; —
Und just als ich ihn gebar,
Stritt um mich die halbe Schar —
Bessre Gott die Missetäter! —,
Wer der Vater, — wer die Väter!

BRAND. Agnes!

AGNES. Ja.

BRAND. Tu Deine Pflicht.

AGNES voll Entsetzen.
Brand! Ihr! Nimmermehr! Das nicht!
DAS WEIB. Gib, gib! Gib mir, was Du hast!
Seidenzeug und alten Prast!
Nichts ist mir zu schlecht, zu gut,
Wärmt's nur sein erstarrtes Blut.
Stirbt er auch noch heut, so sei's
Doch in Schweiß und nicht in Eis.
BRAND zu Agnes. Höre dieses Zeichens Zunge!
DAS WEIB. Darbt Dir drum Dein eigner Junge?
Nein! — So gib denn dem, der fremd,
Lebenskleid und Totenhemd!
BRAND. Weh', wer sich dem Gipfelschwunge
Seiner Pflicht entgegenstemmt!
DAS WEIB. Gib!
AGNES. Das heißt am Toten drüben
Schändung, Leichenraub verüben!
BRAND. Unnütz ward er hingegeben,
Bleibst Du an der Schwelle kleben.
AGNES gebrochen. Nun, Dein Willen, er geschehe.
Herz, zerbrich! Was gilt Dein Wehe.
Weib, wohlan, — da ich denn muß, —
Teilen wir den Überfluß —
DAS WEIB. Gib! Gib!
BRAND. T e i l e n? — Agnes; t e i l e n?
AGNES. Eher mag mich Tod ereilen,
Als ich noch mehr gebe. Stiehl
Mir nicht a l l e s! Freu' sie der
H ä l f t e sich! Sie braucht nicht mehr!
BRAND. War das G a n z e auch zu viel,
Als für D e i n Kind es gekauft ward?
AGNES gibt dem Weib ein Stück ums andere.
Komm, hier nimm das Mäntelchen,
Das er trug, als er getauft ward.
Hier sind Schärpe, Kleid und Röckchen, —
Das hält warm bei Nacht und Wind, —
Hier das Häubchen, hier die Söckchen, —

Darin tut kein Frost ihm weh;
Nimm den letzten Fetzen denn —

DAS WEIB. Gib, gib!

BRAND. Gabst Du a l l e s, Kind?

AGNES gibt von neuem.
Hier sein Krönungsmantel, als wir
Ihn geopfert!

DAS WEIB. So! Jetzt seh'
Ich nichts mehr. Wenn auf dem Hals mir
Nur nicht Vogt und Amtmann sind!
Ich bekleid' ihn auf der Treppe, —
Und dann fort mit dem Geläppe!

Ab.

AGNES steht in starkem inneren Kampf; endlich fragt sie:
Sag' mir, Brand, wär' es wohl billig,
Fordertest Du jetzt noch mehr?

BRAND. Sag' mir Du erst: Schrittst Du willig
Zu dem Opfer, herb und schwer?

AGNES. N e i n.

BRAND. So war's zum Spiel geschehen,
Und die Ford'rung bleibt bestehen.

Wendet sich zum Gehen.

AGNES schweigt, bis er an der Tür ist, dann ruft sie:
Brand!

BRAND. Was gibt's?

AGNES. Ich hab' gelogen, —
Dich um e i n Ding noch betrogen.
Brand, vergib! Ich widersetzte
Mich: ich gab noch nicht das Letzte.

BRAND. Nun!

AGNES zieht ein zusammengefaltetes Kindermützchen aus dem Busen.
E i n s blieb undargebracht.

BRAND. Dies?

AGNES. Betränt von meinen Schmerzen,
Feucht vom Schweiß der Sterbenacht,
Lag's bis jetzt an meinem Herzen!

BRAND. Bleib in Deiner Götzen Macht!

Wendet sich zum Gehen.

AGNES. Halt!
BRAND. Was willst Du?
AGNES. O, Du weißt es.

Reicht ihm das Mützchen hin.

BRAND tritt auf sie zu und fragt, ohne es zu nehmen: Willig?
AGNES. Willig! Ja.
BRAND nimmt das Mützchen. So heißt es
Eilen; sonst entfernt sie sich.

Ab.

AGNES. Selbst dies letzte Band, das mich
Noch am Staub hielt, — er zerreißt es!

Steht eine Weile unbeweglich; nach und nach geht der Ausdruck ihres Antlitzes in hell strahlende Freude über. Brand kommt zurück; sie fliegt ihm jubelnd entgegen, wirft sich ihm an die Brust und ruft:

Ich bin frei! Brand, ich bin frei!
BRAND. Agnes!
AGNES. Alles ist vorbei!
Nacht und Graun, die mich gebunden
Wie ein böser Traum und Krampf,
Ruhn im Abgrund überwunden!
Sieg beschließt des Willens Kampf!
Alle Tränen sind vergossen,
Alle Wolken sind zerflossen;
Hinter kurzen Todesnöten
Schimmern ewige Morgenröten!
Totenacker, Totenacker!
Keiner Seel' Irrlichtgeflacker
Lockt mich mehr, Dich anzuklagen; —
Alf ist himmelan getragen!
BRAND. Ja! Jetzt hast Du überwunden!
AGNES. Überwunden hab' ich, traun!
Überwunden Grab und Graun!
Blick' empor! Alf ist gefunden!
Siehst Du, wie er, neuerweckt,

Lächelnd von des Thrones Stufen
Seine Ärmchen nach uns streckt?
Hätt' ich jetzt auch tausend Stimmen,
Wüßte, Gott würd' nicht ergrimmen,
Hielt' ich dennoch mich versteckt,
Ohn' ihn wieder heimzurufen.
O, welch tiefer Weisheit Bronn:
Gott entreißt mich, streng mich von
Meinem köstlichen Kleinode
Trennend, sichrem Seelentode.
Ich bekam's, daß ich's verlöre —
Und nach seinem Himmel fröre!
Dank Dir, Freund an meiner Seite,
Treuer Helfer mir im Streite!
O, ich sah wohl Deine Qual.
Jetzt stehst Du im Tal der Wahl;
Hilf Dir selbst nun angesichts
Deines Alles oder Nichts!

BRAND. Kind, was willst Du damit sagen?
Ist der Streit nicht ausgetragen?

AGNES. Du vergißt, was uns verdirbt: —
Wer Jehova siehet, stirbt!

BRAND weicht zurück.
Weh mir, welch ein Licht entbrennst Du!
Nein! und tausend Male nein!
Meine starken Arme kennst Du, —
Und so laß mich nicht allein!
Mag sich alles von mir kehren,
Jedes Lohns kann ich entbehren,
Aber nimmer, nimmer Dein!

AGNES.
Wähl', Du stehst am Scheidewege!
Lösch' das Licht, — und das Gespenst, Du
Weißt, es wird von neuem rege;
Tilg' der Weihnachtslichter Helle; —
Horch, sie sitzt noch auf der Schwelle; —
Laß mich zu den himmlisch blinden
Tagen wieder heimwärts finden,

Stoss' mich, wiederum entmündigt,
In den Staub, drin ich gesündigt, —
Alles kannst Du; wandle mich;
Was vermag ich wider Dich;
Schneid entzwei der Flügel Sehne,
Gieß mir Blei in jede Vene,
Mach' mich mit derselben Hand
Klein, die mich zu heben strebte,
Laß mich leben, wie ich lebte,
Da ich noch in Nacht mich wand.
Willst und kannst Du dies, so bleib
Ich wie ehedem Dein Weib; —
Wähl', Du stehst am Scheidewege!

BRAND. Weh', wenn ich noch überlege!
Und doch winkten fern von hier,
Heilend jede Herzenswunde,
Leben Dir und Licht im Bunde.

AGNES.
Kläng' Dir nicht aus Grabesgrunde
Stets dann ein „Du gingst von mir"?
Würd'st Du dann den tausend Seelen,
Deren Hort Du hier, nicht fehlen, —
Die zu liebendem Umfassen
Gott Dir gab in Heg' und Pflege?
Wähl', Du stehst am Scheidewege!

BRAND. Mir ist keine Wahl gelassen.

AGNES wirft sich an seine Brust.
Dank für alles — und dies Letzte!
Treulich halfest Du der Schwachen!
Wenn es naht, das mir Gesetzte,
Wirst Du treulich bei mir wachen.

BRAND.
Schlaf'! Dein Tagwerk ist zu End'.

AGNES.
Aus, — ja; und das Nachtlicht brennt.
Ach, mich hat des Kampfes Macht
Ganz von aller Kraft gebracht;

O, doch leicht sind Gottes Strafen!
Brand, gutnacht!

BRAND. Gutnacht!

AGNES. Gutnacht!
Dank für alles! Und nun — schlafen!

Ab.

BRAND preßt die Hände gegen die Brust.
Herz, bleib treu dem höchsten Richter!
S i e g e r werden nur V e r z i c h t e r.
Erst Verlornes wird Erworbnes; —
Ewig lebt Dir nur Gestorbnes!

FÜNFTER AKT

Anderthalb Jahre später. Die neue Kirche steht vollständig fertig und zur Einweihung geschmückt. Der Bach rinnt dicht vorbei. Es ist früher nebliger Morgen.

Der Küster ist dabei, vor der Kirche Kränze aufzuhängen; bald darauf kommt der Schulmeister hinzu.

DER SCHULMEISTER. Schau', schau', schon auf?
DER KÜSTER. Tut not genug!
Helft mit! Hier zwischen diese Stangen
Soll Laub als Gasse für den Zug.
DER SCHULMEISTER.
Beim Pfarrhaus wird was aufgehangen, —
Das schließt mit einem runden Rahmen —
DER KÜSTER. Ei wohl, ei wohl!
DER SCHULMEISTER. Zu welchem End'?
DER KÜSTER. Ein Ehrenschild, wie man es nennt,
Soll da hinein, mit seinem Namen.
DER SCHULMEISTER.
Ja, heut wird's bunt in der Gemeine!
Sie kommen aus dem ganzen Kreis;
Von Segeln ist der Fjord schier weiß.
DER KÜSTER.
Ja, jetzt sprang alles auf die Beine;
Zu seines sel'gen Vorfahrs Zeit
War Fried' und Eintracht weit und breit;
Da schlief man selbst, da schlief der Nachbar; —
Ich weiß nicht, was da mehr mitmachbar.
DER SCHULMEISTER.
Das Leben, Freund, das Leben!
DER KÜSTER. Gut!
Doch uns versehrt es nicht das Blut;
Wie kommt das wohl?
DER SCHULMEISTER. Weil ich und Ihr
Uns plagten, bis der Nachbar schlief; —
Nun, da er wach ward, schlafen wir; —
Denn niemand wünscht uns mehr aktiv.
DER KÜSTER. Doch leben hätte mehr Verstand?

DER SCHULMEISTER.
So sagt Herr Propst und Pfarrer Brand;
Ich selber sage ganz das gleiche, —
Doch, wohl zu merken, damit reiche
Ich nur der großen Zahl die Hand.
Uns aber gilt ein Hirtenbrief,
Der nicht wie Sonn' und Mond zu sehen; —
Die wir hier als Beamte schalten,
Wir müssen stramm dawider halten,
Ein Hort der Kirchenzucht und Wissenschaft sein,
Zur Leidenschaft stets zu gewissenhaft sein,
Kurz, über den Parteien stehen.

DER KÜSTER. Jedoch der Pfarrer steht nicht drüber.

DER SCHULMEISTER.
Das ist just eben, was er sollte.
Wißt, seine Vorgesetzten sind
Zu seinem Tun durchaus nicht blind;
Und wenn ihn nicht das Volk so wollte, —
Längst hätt' er seinen Abschiedsstüber.
Doch er ist fein, er riecht den Pfeffer,
Er kennt die Welt und seine Treffer.
Er baut die Kirche. Jeder Zahn wird
Hier stumpf, sobald nur was getan wird.
Was da getan wird, wenig wiegt es;
Daß was getan wird, — seht, da liegt es!
Wir heißen sicher einmal Spätern
Ein einziges Geschlecht von Tätern.

DER KÜSTER. Ja, Ihr, die Ihr im Reichstag wart,
Ihr kennt das Volk und seine Art.
Doch einer, der durchs Kirchspiel reiste,
Just als es wach ward, kurzum, preiste,
Wir wär'n aus Schläfern, hier im Norden,
Ein Volk nun von — Gelobern worden.

DER SCHULMEISTER.
Ja, das Geloben liebt's und übt's,
Dies Volk, ein Volk, gelobend baß,
Ein Volk, so rasch entwickelt, daß
Bald Jeder Dolmetsch des Gelübd's.

DER KÜSTER.
Um Euch studierten Mann zu fragen, —
Was ist — mein Grübeln zu belehren —
Ein Volksgelübde, sozusagen?
DER SCHULMEISTER.
Ein Volksgelübd'? Schwer zu erklären,
Wie leicht, als seiend zu bescheinigen.
Das ist was, drin sich alle einigen
Kraft einer einigen Idee;
Das Volk will, daß ein Werk gescheh' —
In seiner Z u k u n f t notabene.
DER KÜSTER. So; schön; das leuchtet mir nun ein;
Hingegen ist mir noch nicht klar —
Ich meine, — ja, — um welches Jahr —
DER SCHULMEISTER. Sprecht ruhig aus!
DER KÜSTER. Wann bricht nun jene
Zeit, die man Zukunft nennt, herein?
DER SCHULMEISTER. Die Zeit kommt niemals!
DER KÜSTER. Niemals?
DER SCHULMEISTER. Nein!
Und das ist ganz in seiner Art;
Denn kommt sie, ist sie G e g e n w a r t
Geworden, — ist nicht Zukunft mehr.
DER KÜSTER.
Hm, das begreift sich nicht zu schwer;
Nur darin fehlt mir noch die Klarheit: —
Wann wird dann solch ein Volksschwur Wahrheit?
DER SCHULMEISTER.
Ich hab' Euch doch gesagt: solch Schwur
Bezieht sich auf die Zukunft nur;
Nun also: in der Zukunft!
DER KÜSTER. Ja, —
Doch sagt, wann ist die Zukunft da?
DER SCHULMEISTER leise.
Das ist ein Küster!
Laut.
Liebster Mann,
Soll ich's aufackern wiederum, —

Daß Zukunft niemals da sein kann;
Denn wenn sie da ist, ist sie um!

DER KÜSTER. Hm!

DER SCHULMEISTER. Hinter jedes Dings Begriff
Verbirgt sich eine Art von Kniff.
Jedoch es ist kein Kniff dabei,
Das heißt, für männiglich, — so sei
Bemerkt, — so weiter zählt als drei.
Gelübde heißt im Grund Gelüge,
Sei gleich, wer's ablegt, völlig ehrlich;
Bislang galt Halten für beschwerlich, —
Doch mag's dreist gelten für undenkbar, —
Sofern man ist von Logik lenkbar.
Doch lassen wir die hohen Flüge.
Hört, sagt mir —?

DER KÜSTER. Pst!

DER SCHULMEISTER. Was ist das?

DER KÜSTER. Still!

DER SCHULMEISTER.
Es spielt, wie mich bedünken will,
Wer auf der Orgel.

DER KÜSTER. Das ist er.

DER SCHULMEISTER. Der Pfarrer?

DER KÜSTER. Freilich.

DER SCHULMEISTER. Hol' mich der —!
Was den so früh schon hergeführt hat!

DER KÜSTER. Ich glaube kaum, daß er die Nacht
Sein geistlich Bett auch nur berührt hat.

DER SCHULMEISTER. So!

DER KÜSTER. Ja, das geht noch schlimm, gebt acht!
Man merkt, wie's heimlich an ihm frißt,
Seitdem er nun verwitwet ist.
Wohl wahr; er sagt Euch nie ein Wort!
Doch bricht's hervor, bald hier, bald dort.
Da spielt er. Hört nur, hört! Man meint,
Daß er um Frau und Söhnchen weint.

DER SCHULMEISTER.
Schier daß man Stimmen unterscheidet —

DER KÜSTER. Und eine tröstet, eine leidet —
DER SCHULMEISTER.
Ging's an, ich würde gleich gerührt!
DER KÜSTER. Ja, wenn man nicht Beamter wär'!
DER SCHULMEISTER.
Und eingezwängt und eingeschnürt
Von Rücksicht auf die Standesehr'!
DER KÜSTER. Ja, bliese gleich des Satans Nüster
Auf all den Bücherlug und -trug!
DER SCHULMEISTER.
Und wär' man nicht so suppenklug;
Und dürft' man einmal f ü h l e n , Küster!
DER KÜSTER.
Freund, niemand sieht uns, — laßt uns fühlen!
DER SCHULMEISTER.
Das schickte sich, so in der Sphäre
Des Volkes sich herumzusühlen!
Ein Mann such', nach des Pfarrers Lehre,
Niemals in Zweiem seine Ehre;
Selbst wer da will, kann nicht auf ein
Mal Mensch und Staatsbeamter sein;
Man mag sich nur in allen Stücken
Das Bild des Vogts vor Augen rücken.
DER KÜSTER. Just seins?
DER SCHULMEISTER.
Nun, nehmt zum Gegenstand
In der Vogtei die Unglücksnacht, — und
Wie das Archiv herausgebracht und
Gerettet ward!
DER KÜSTER. Das war ein Brand!
DER SCHULMEISTER.
Wie da der Mann zu helfen strebte!
Es war, als ob er zehnfach lebte!
Der Teufel aber stand im Zimmer;
Sein Weib — ihn sehn! und ein Gewimmer —:
„Dein Seelenheil! Dein ewig Teil!
Der Schwarze will Dir an den Kragen!"
Da ruft der Vogt, beherzt wie immer:

Mein Heil? Zur Höll' mit meinem Heil!
Helft mir bloß das Archiv wegtragen!
Der Mann ist Vogt, seht, ganz und gar,
Mit Leib und Leben, Haut und Haar,
Und wird auch einst dahin gelangen,
Wo Lob und Lohn ihn laut empfangen.
DER KÜSTER. Und das ist wo?
DER SCHULMEISTER. Gegebnerweis':
In guter Vögte Paradeis.
DER KÜSTER. Mein kluger Freund!
DER SCHULMEISTER. Was gibt's?
DER KÜSTER. Es tagt
Da hinter allem, was Ihr sagt,
Von Zeichen, daß die Zeit in Gärung;
Denn Gärung ist hier, ganz gewiß;
Das kündet schon der große Riß,
Den's zwischen Alt- und Neuem gab.
DER SCHULMEISTER.
Was schimmelt, muß hinab ins Grab,
Was fault, dient Frischem zur Ernährung; —
Die Brust der Zeit höhlt Schwindsuchtsfieber;
Und hustet sich der Hals nicht Luft, —
Dann nur gleich alles in die Gruft!
Ja, Gärung, Gärung ist hier, Lieber;
Das schmeckt der schlechtste Karrenschieber.
Als unser altes Kirchlein sank,
Da war's, als würd' nun alles schwank,
Drin unser Leben bis zur Stund'
Sein Heim gehabt und seinen Grund.
DER KÜSTER.
Da fiel ein Schweigen auf die Menge.
Erst hatte sie: Reißt ein! geschrien,
Doch hielt das Schrei'n nicht auf die Länge,
Und manchem wurd' doch schwül und schien
Doch der Verlust schier unersetzlich.
Man sah: nun war's mit all dem aus;
Und plötzlich klang's, das alte Haus
Wär' eigentlich doch unverletzlich.

DER SCHULMEISTER.
Doch fühlte sie so lang' sich noch
In des vergangnen Geistes Joch,
Als nicht das Schloß der neuen Zeit
Nach Fug und Recht war eingeweiht,
Und merkte drum mit Angst und Harren
Auf jeden frischgefügten Sparren
Und sah gespannt dem Tag entgegen,
Der alter Fahnen Niederlegen
Und neuer Fahnen Hissen fände.
Allein schon wie der Turm anstieg,
Wurd' bang und bänger man — und schwieg;
Und jetzt — ja, jetzt stehn wir am Ende.

DER KÜSTER **zeigt nach der Seite hinaus.**
Seht nur die Masse! Weit und breit ist
Herbeigeströmt.

DER SCHULMEISTER. Zu Tausenden!
Wie still es ist!

DER KÜSTER. Und doch: wie wenn
Das Meer vor einem Sturm dumpf dröhnt!

DER SCHULMEISTER.
Das ist des Volkes Herz, das stöhnt, —
Ein Herz, das nun wohl bald so weit ist,
Zu würdigen, wie groß die Zeit ist.
Ist's nicht, als ob zum Thing sie führen,
Sich einen neuen Gott zu küren!
Wo blieb der Pfarrer? Mir ist kraus;
Ich wollt', ich säß' versteckt zu Haus!

DER KÜSTER. Ich auch, ich auch!

DER SCHULMEISTER. In solcher Stund'
Erpeilt man nicht den eignen Grund;
Tief geht's und immer tiefer nieder;
Man sinkt, man sträubt sich, sinket wieder —

DER KÜSTER. Freund!

DER SCHULMEISTER. Bruder!

DER KÜSTER. Hm.

DER SCHULMEISTER. Nun —?

DER KÜSTER. 's ist vergeblich —!
Ich glaub', jetzt f ü h l e n wir buchstäblich!
DER SCHULMEISTER. Was? I c h nicht!
DER KÜSTER. Mit Verlaub, auch i c h nicht!
Ein Zeugnis fällt uns sicherlich nicht!
DER SCHULMEISTER.
He, sind wir Weiber, so zu kohlen?!
Die Schule wartet. Gott befohlen!

Ab.

DER KÜSTER. Jetzt bin ich wieder kühl im Kopf
Und zugeschraubt wie'n Eisentopf.
Was träumt' ich da, ich Narr, ich blöder!
Fort an die Arbeit, dummer Tropf!
Müßiggang ist des Teufels Köder.

Nach der andern Seite ab.

Die Orgel, welche während des Vorhergehenden gedämpft geklungen hat, erbraust mit einem Male mächtig und endet mit einem schneidenden Mißlaut. Bald darauf tritt B r a n d aus der Kirche.

BRAND. Nein! die Orgel will nicht klingen,
Läßt sich nicht zum Sprechen zwingen,
Jeder Laut wird Qual und Pein;
Bogen, Wölbung, Wände legen,
Stemmen starr sich mir entgegen,
Hammern hölzern alles nieder,
Klemmen, klammern meine Lieder,
Wie ein Sarg sein Opfer, ein.
Welche Stimmen ich auch lockte,
Sich das Werk nur mehr verstockte.
Laut auf sang ich mein Gebet,
Doch zerbrach's am Deckenpfosten,
Wie von Glocken, alt und rosten,
Dumpf, hohlbrüstig Stöhnen geht.
Und mir war's, Gott selber stand
Auf dem hohen Chor anklagend,
Mit ergrimmter Richterhand
Mein Gebet zu Boden schlagend.
Groß gebaut werd' Gottes Haus,
Schwor ich einst, erregten Blutes;

Fällte, rodete, riß aus,
Allzu selbstgewissen Mutes.
Heute reut mich fast des Baus.
Alle ziehn die Häupter bloß,
Jeder schreit: Wie groß! Wie groß!
Ob man's besser dort verstehn kann,
Als ich hier, der ich's nicht sehn kann?
Ist sie groß? Sind diese Wände,
Was ich war zu baun gewillt?
Hat dies Holz der Sehnsucht Brände,
Die nach ihm gelechzt, gestillt?
Gleicht dies Haus dem Tempelbild,
Das mein Geist sich hehr erhöhte, —
Jenem Weltdom aller Nöte? —
Hm, wär' Agnes noch am Leben,
Wär's nicht so. Im kleinsten Kleinen
Sah sie noch des Großen Flamme,
Mochte meine Zweifel heben,
Erd' und Himmelszelt vereinen
Wie ein Laubdach überm Stamme.

Bemerkt die Anstalten zum Fest.

Kränze, Fahnen überall;
Aus der Schule Liederschall;
Alle sind auf mich erpicht;
Vor dem Pfarrhaus staut sich's brausend, —
Prahlt mein Nam' in Gold dort nicht?
Gott, gib Kraft, — sonst stürz' mich tausend
Klafter unters Tageslicht!
Bald nun schlägt des Festes Stunde;
Ich bin jetzt in aller Munde,
Und in aller Herzen ich nur!
Was sie denken, o, ich weiß es;
Ah, wie ihr begeistrungsheißes
Loblied, das auf mich nur lauert,
Mir das Herz wie Frost durchschauert!
Könnt' man sich, o könnt' man sich nur
In des tiefsten Dickichts Hecken
Wie ein wildes Tier verstecken!

DER VOGT **kommt in voller Uniform und grüßt, vor Freude strahlend.**
Da brach der große Tag herein,
Der Sabbath nach dem Wochenlauf,
Jetzt holen wir die Segel ein
Und ziehn den Sonntagswimpel auf
Und gehn vorm Strome, sanft und sacht,
Und sehn, wie alles gut gemacht.
Viel Glück, Sie edler, großer Mann,
An dem das Land sich freuen kann!
Viel Glück! Ich fühl' mich ganz gerührt
Und doch auch wieder schrecklich froh!
BRAND. Mir ist der Hals wie zugeschnürt.
DER VOGT. Ei, Bester, das ist bald gewichen!
Nur immer tüchtig losposaunet,
Und 's Maß dem Volk recht voll gestrichen!
Die Resonanz ist hier ja so,
Daß jeder, den ich fragte, staunet,
Baß staunet —
BRAND. So?
DER VOGT. Der Propst sogar
Erfand sie jedes Tadels bar.
Und welch ein Stil voll Harmonie!
Und in den Formen ausnahmslos
Welch großer Zug —
BRAND. Das merkten Sie?
DER VOGT. Was merkt' ich?
BRAND. Daß ihr Anschein groß?
DER VOGT.
Nicht bloß ihr Anschein, — daß sie's i s t ,
Von welchem Punkt man sie auch mißt.
BRAND. Sie i s t es? Schmeicheln Sie nicht bloß —?
DER VOGT. Zum Donnerwetter i s t sie groß, —
Zu groß für unsern Nordlandsort!
In andern Ländern, wo man's kann,
Da legt man höhern Maßstab an,
Doch hier, wo — zwischen Wellen dort
Und Bergen da — des Spatens Stoß

Auf Fels nur klirret, kläglich Los,
Hier ist sie groß, mein heilig Wort!

BRAND. Ja, ja, so ward die alte Lüge
Durch eine neue nur ersetzt.

DER VOGT. Was nun?

BRAND. So fühlt das Volk sich jetzt,
Statt durch der Vorzeit morsch Gefüge,
Durch ein modern Getürm ergetzt.
Einst scholl's im Chorus: Wie ehrwürdig!
Jetzt brüllt der Chorus: Schaut, wie groß, —
Welch Prunkstück fiel uns in den Schoß!

DER VOGT. Mein lieber Freund, ich sag' nur dies:
Wer sie noch größer wollt', wär' würdig,
Daß man's als Hochmut ihm verwies'.

BRAND. Doch jedem werde reiner Wein:
Die Kirch', wie sie hier steht, ist klein; —
Das einem hehlen, hieße lügen.

DER VOGT. So seines Lohns sich zu betrügen!
Potz Grillen! Tut man das in Acht,
Was man mühselig selbst gemacht?
Der schlichte Mann ist so zufrieden;
Mit offnem Munde steht er da,
Weil er noch nie dergleichen sah; —
So bleib' ihm doch sein Glück beschieden!
Warum den armen Teufel wecken
Und ihm durchaus ein Licht aufstecken,
An dessen Schein ihm gar nichts liegt?
Nein, was sein Glaube sagt, das wiegt.
Das kommt im Grund auf eins hinaus,
Ob Gotteshaus, ob Hundehaus, —
Genug, wenn Seel' für Seele bloß
Des Glaubens lebt: Das Haus ist groß.

BRAND. Allüberall die gleiche Lehre!

DER VOGT. Zudem sind an dem heutigen Feste
All diese Seelen unsre Gäste,
Wobei's höchst ungebührlich wäre,
Bespeisten wir sie nicht aufs beste.
Ja, Ihrethalben selbst, des weitern,

Wär's widersinnig, ließe man
Die Beule jener Wahrheit eitern.
BRAND. Was heißt das?
DER VOGT. Hören Sie mich an.
Erst wird von unserm Vorstand Ihnen
Ein silberner Pokal verehrt;
Zerstör'n Sie nun der Kirche Wert,
So wird die Inschrift harlekinen;
Sodann das Festlied, das gedichtet,
Die Rede, die ich halten wollte,
Sie wären beide gleich gerichtet,
Wenn dieser Bau nicht groß sein sollte.
Sie sehn, Sie müssen sich wohl fügen.
Die Ohren steif, es wird schon gehen!
BRAND. Ich seh' nur, was ich oft gesehen, —
Ein Lügnerfest zum Preis von Lügen.
DER VOGT. Davor bewahr' der Himmel jeden; —
Was führen Sie denn da für Reden!
Doch die Geschmacksfrag' hab' ein End';
Ich habe noch ein Argument; —
War jenes Silber, dies ist Gold;
Denn, wie Sie nun einmal ein Schnitter
Im Weingeländ' des Glücks sind, rollt
Auch diesmal — — kurz: — Sie werden Ritter!
Sie soll'n noch heut als Ordensmann
Das Kreuz auf Ihre Rockbrust steppen.
BRAND. Ich hab' ein schwerer Kreuz zu schleppen;
Nehm' das von mir, wer mag und kann.
DER VOGT.
Was nun? Sie freun sich wohl im stillen?
Rührt Sie denn nicht dies Gnadenzeichen?
Sie sind ein Rätsel ohnegleichen!
Bedenken Sie, um Gottes willen —
BRAND stampft auf.
All dies Geschwätz ist eitler Kram;
Ich geh' davon, so klug ich kam.
Sie haben nichts von dem entdeckt,
Was hinter meinen Worten steckt.

Die Größe schafft mir wenig Gram,
Die Euch nach Fuß und Zoll bezahlt wird, —
Was unsichtbar zurückgestrahlt wird,
Uns kalt durchschaudert, heiß durchzittert,
Mit jedem hohen Traum umwittert,
Wie nächt'ger Sternenglanz durchglüht, —
D a s , d a s —! Ah, gehn Sie! Ich bin müd';
Und lehr'n und tun Sie, was Sie wollen —

Geht nach der Kirche hinauf.

DER VOGT vor sich hin.
Wer rettet sich aus diesem tollen
Gewirr? Was sagst du, lieb Gemüt,
Zu Größe, die zurückgestrahlt wird,
Die nicht nach Fuß und Zoll bezahlt wird?
Und nächtiger Sternglanz? — Faule Fische!
Er kam doch nicht vom Frühstückstische?

Ab.

BRAND kommt den Platz herab.
So einsam hab' ich nie gestanden
Im wildesten Gebirg wie hier; —
So läßt man jede Frage mir
Im seichtesten Gewäsch versanden.

Blickt nach der Richtung, in der der Vogt verschwunden ist.

Zudrosseln möcht' ich ihm die Kehle!
So oft ich seinen dumpfen Sinn
Emporziehn will, Narr, der ich bin,
Speit er mir seine stinkende Seele
Frech mitten vor die Augen hin.
O Agnes, warum bliebst Du nicht!
Wie mir dies Spiel die Kraft zerbricht,
Wo Flüchtling keiner, keiner Sieger —.
Ja, fruchtlos kämpft ein einsamer Krieger.

DER PROPST tritt auf.
O meine Kinder, meine Lämm —!
Ich wollte sagen — Amtskollege!
Verzeihung! Doch das Fest — hem, hem —
Die Predigt — ist in einem rege.
Ich bracht' sie gestern schon zu Kopf,

Doch steckt sie mir noch frisch im Kropf.
Doch nun vor allem meinen Dank!
Sie brachen hier mit männlichem
Vertraun sich Bahn durch Rank und Zank,
Sie wagten Altes zu zerschellen,
Um Würdigeres hinzustellen.
BRAND. Da fehlt noch viel.
DER PROPST. Das sollte doch —!
Ich dächte — nur die Weihe noch?
BRAND. Was frommt ein Neubau, fehlt darin
Der neue Geist, der reine Sinn!
DER PROPST.
Das kommt, mein Freund, ganz nebenbei.
Der Decke saubre Schnitzerei,
Der helle Raum, — ei, das erzieht,
Daß auch das Volk mehr auf sich sieht.
Und gar die schöne Resonanz,
Die jedes Wort zu zweien macht,
Was meinen Sie! verhundertfacht
In jeder Brust des Glaubens Glanz.
Wir stehn hier, traun, vor Resultaten,
Wie sie sogar in großen Staaten
Nicht besser zu erzielen wären.
Und all das spricht zu I h r e n Ehren.
Umschwebe Sie denn auch mein steter
Amtsbrüderlicher Dank, dem später,
Am Mittagstisch, von jüngern Kräften
Des Stifts (aufstell' ich die Bilanz)
In Ihren Ruhm- und Ehrenkranz
Manch Lorbeerblatt noch anzuheften.
Doch, lieber Brand, Sie taumeln schier —?
BRAND. Schon längst wich Kraft und Mut von mir.
DER PROPST.
Begreiflich! So viel Mühn und Plagen!
Und alle ganz allein getragen!
Doch sind sie jetzt ja überwunden;
Getrost! schon winken bessre Stunden;
Bald wird der Himmel wieder klar.

Von mehren Tausend eine Schar
Ist aus den Sprengeln rings erschienen;
Nun frag' ich Sie, wer nimmt's mit Ihnen
An Geist und Rednergaben auf?
Sehn Sie, der Amtsgenossen Hauf'
Empfängt Sie nun mit offnen Armen,
Und die Gemeind' läßt ihrem warmen
Gefühl für Sie ergriffen Lauf!
Und dann das Werk selbst, — wie's geglückt ist!
Und dann, — wie alles schön geschmückt ist!
Und dann des Tages Text, — wie groß!
Und dann der Festschmaus, — beispiellos!
Just als ich durch die Pfarre flitzte,
Sah ich, wie man das Kalb aufschlitzte.
Beim Himmel, Brand, ein köstlich Tier!
Das mocht' nicht leicht sein, sagt' ich mir,
Solch leckern Braten aufzutreiben,
In diesen Läuften, ernst und schwer,
Da wir das Pfund vier Kronen schreiben.
Doch lassen wir nun diese Bilder.
Mich führen and're Dinge her.

BRAND. Nur los geschlitzt, gehackt, zerfetzt!

DER PROPST.
Mein Vorgangsmodus, Freund, ist milder.
Doch bündig; — denn wir sind gehetzt;
Es ist ein kleiner Punkt, worin
Sie sich von heut ab ändern müssen, —
Ein Leichtes, wie ich sicher bin.
Ja, ich vermute fast, Sie wissen
Schon, wo wir nicht zusammenpassen:
Darin, wie Sie Ihr Amt auffassen.
Sie kümmern sich nicht einen Hauch
Um das, mein Freund, was Schick und Brauch;
Und Schick und Brauch, das ist, ich meine,
Denn doch im Grund das Allundeine.
Du lieber Gott, ich will nicht schelten,
Da man noch nicht Erfahrung hat, —
Auch kommt man aus der großen Stadt

Und findet hier ganz andre Welten.
Doch jetzt, mein Freund, jetzt wird es wichtig,
Sie stell'n die Segel endlich richtig.
Man fand bisher mit Recht, Sie lägen
Zu sehr der Einzelseele ob.
Der Fehler — unter uns! — ist grob.
Man muß sie massenweise wägen.
Man scher' sie all' mit einem Kamm,
So fährt am besten Hirt wie Lamm.

BRAND. Erklären Sie sich näher!

DER PROPST. Nun,
Sie schenkten uns, in frommem Tun,
Die Kirche hier, als wie ein Kleid
Der Friedlich- und Gerechtigkeit.
Der Staat sieht in der Religion
Den besten Weg zum guten Ton, —
Den Hort, dem er sein Heil empfahl, —
Kurzum, die Richtschnur der Moral.
Sehn Sie, der Staat ist knapp gestellt;
Er will Valuta für sein Geld.
Ein Christ, — so heißt's, — ein Patriot.
Der Fiskus wirft sein Geld doch nicht
Gott und den Leuten ins Gesicht;
Umsonst, mein Freund, ist nur der Tod.
Nein, nein, der Staat ist nicht so toll.
Und bald wär's Land von Elend voll,
Wenn er nicht, von erhabner Stätte,
Sein Aug' auf alles Leben hätte.
Doch dies gelingt dem Staat nur kraft
Pflichtwilliger Beamtenschaft,
Hier also: seiner Seelenhirten.

BRAND. Jedwedes Wort ist Weisheit!

DER PROPST. Nur
Ganz kurz noch. Also, Sie bewirten
Ihn mit der Kirche, sozusagen,
Und wünschen folglich beizutragen
Zu seiner Stärkung und Kultur.
In diesem Sinn möcht' ich das Fest,

Das wir heut feiern wollen, deuten,
In dem, wie man die Glocken läuten,
Den Schenkungsbrief verlesen läßt.
Mit diesem Brief zugleich geloben
Sie, auf mein Fordern einzugehn —
BRAND. Ich wär' nicht ich, wenn ich dies tät'!
DER PROPST.
Ja, jetzt, mein Freund, ist es zu spät —
BRAND. Zu spät? Zu spät! Das möcht' ich sehn!
DER PROPST. Ich bitte Sie, wozu dies Toben?
Kalt Blut! Ich lache schier! Je nun,
Sie soll'n doch gar nichts Schlimmes tun!
Kein einziger fährt minder gut,
Weil auch dem Staat dabei genug wird;
Sie dienen, wenn Ihr Sinn nur klug wird,
Zwei Herren unter einem Hut.
Den Jakob oder den Johann
Zu retten, ist nicht Ihres Amtes;
Ihr Ziel muß sein, daß Ihr gesamtes
Kirchspiel am Heilsquell trinken kann.
Und trinkt der ganze Kreis sich Heil,
Wird auch dem einzelnen sein Teil.
Der Staat ist, dünkt Sie das auch spanisch,
Aufs Härchen h a l b republikanisch.
Die Freiheit haßt er bis aufs Blut;
Die Gleichheit aber schmeckt ihm gut;
Doch Gleichheit kann nicht sein, bevor
Nicht, was uneben, glattgebohnt wird.
Und hierin hau'n Sie 'n übers Ohr, —
Indem von Ihnen das Unebne
Und nie bislang Bekanntgegebne
Im Gegenteil gerad' betont wird.
Einst war der Mensch der Kirche Glied,
Heut pfeift er sein persönlich Lied;
Dabei dem Staat ein schlechter Knappe;
Weshalb es denn auch heut so schwer ist,
Den Gleichheitsbeitrag abzuführen,
Nebst all den sonstigen Gebühren,

Indem die Kirche heut die Kappe
Für alle Köpfe längst nicht mehr ist.
BRAND. O, welche Fernsicht öffnet sich!
DER PROPST. Nur nicht verzagt, nur nicht erkaltet;
Obwohl unleugbar ist, hier waltet
Ein Wirrwarr, der ganz lästerlich.
Doch Hoffnung ist, wo Leben ist;
Und nach dem Schenkungsakt bemißt
Sich Ihre Pflicht, in Zukunft enger
Zum Staat zu stehn, nur um so strenger.
Nur Maß und Regel führt zum Ziel,
Soll nicht versprengter Kräfte Spiel,
Als wie ein Rudel rüder Fohlen,
Der Überliefrung Grenzmarkzeichen
Zerstörend nahen und entweichen.
Aus jeder Ordnung Fundament
Ist ein Gesetz emporzuholen:
Das, was die Kunst als Schule kennt,
Und unser Kriegerstand, so viel
Mir noch bewußt, Tritt halten nennt.
Ja, dies, mein Freund, dies ist das Wort!
Dort liegt des Staates Ziel, nur dort.
Den Springmarsch wär' er gerne quitt;
Marsch auf der Stelle g'nügt ihm nit; —
Für jeden Fuß den gleichen Schritt,
Den gleichen Takt für jedes Knie, —
So will's des Staats Philosophie.
BRAND. Dem Aar die Gosse — und dem Volke
Der Gänse Berg und Wetterwolke!
DER PROPST.
Der Mensch ist, Gott sei Dank, kein Tier; —
Doch braucht es Poesie und Fabel,
Versieht uns wohl die Bibel. Ihr
Belegstoff reicht. Sie wimmelt schier
Von Genesis bis Offenbarung
Von Bild und Gleichnis und Parabel.
Zum Beispiel, ich erinn're bloß
An den geplanten Turm zu Babel!

Was ward der guten Leute Los?
Welch höchst trübselige Erfahrung!
Und das warum? Nun, sie entzweiten
Sich, schwammen nicht in einem Strom,
Verfochten jeder sein Idiom,
Kurz, wurden zu Persönlichkeiten.
Das ist der eine von den Kernen,
Die dieser Fabel Schale birgt:
Wer sich von andern will entfernen,
Der hat sein Heil schon halb verwirkt.
Wem Gott mißgönnt vom Freudenquell,
Den schafft er individuell.
In Rom hieß es sothanen Falles:
Die Gottheit nahm ihm den Verstand; —
Doch toll und einsam, eins ist alles;
Und drum kein Mann auf eigne Hand,
Dem nicht die gleichen Lose drohten,
Die der, den David einst als Boten
Absandte, — die U r i a fand.

BRAND. Wohl möglich; aber, was auch droht,
Ich schau' nicht Untergang im Tod.
Und halten Sie für festgesetzt,
Daß jenen Bauenden zuletzt
Mit gleicher Sprache, gleichem Sinne
Geglückt wär', ihres Turmes Zinne
Bis in den Himmel aufzurichten?

DER PROPST.
Bis in den Himmel? Nein, mit nichten;
Denn der wird keinem Menschen inne.
Das ist der andre von den Kernen,
Die dieser Fabel Schale birgt:
Ein Bau hat schon sein Recht verwirkt,
Will er hinauf bis zu den Sternen.

BRAND. Doch Jakobs Leiter übertürmt sie;
Und jeder Seele Sehnsucht stürmt sie.

DER PROPST.
Auf d i e Art! Soll mich Gott bewahren!
Da läßt sich alles weitre sparen.

Gewiß, der Preis des Himmels steht
Auf rechtem Wandel und Gebet.
Doch Glaub' und Leben zu verquicken,
Das hieß' nur beide schlecht beschicken; —
Sechs Tage der Geschäfte Führung,
Den siebenten des Herzens Rührung!
Was gäb' die Kirche, werktags offen,
Der Sonntagspredigt noch zu hoffen?
Es schwächt des Wortes Läutrungskraft,
Verschänkt man's nicht als seltnen Saft.
Religion sowohl wie Kunst
Verfliege nie zu breitem Dunst.
Sie sehn Ihr Ideal genau
Von Ihrer Kanzel Vogelschau, —
Doch tun Sie's ab, samt Ihrer Tracht,
Sobald die Kirchtür zugemacht.
Für alles gilt nun mal der Satz,
Der Hauptsatz: Lerne Dich beschränken.
Und daß Sie dies recht in sich tränken,
Erschien ich heut hier auf dem Platz.

BRAND. Nun denn, in diese Seelenbütten
Des Staats weiß ich kein Korn zu schütten.

DER PROPST. Ich kam zu umgekehrten Schlüssen.
Nur ist Ihr Feld hier nicht. Sie müssen
Empor —

BRAND. Wozu, als Vorstuf', not,
Daß man hinabstößt mich in Kot?

DER PROPST.
Erhöht wird oft, wer sich erniedert;
Kein Star spricht, der nicht erst entfiedert.

BRAND. Ihr müßt, wen Ihr gebraucht, erst töten!

DER PROPST.
Da sei Gott vor; — Sie meinen, Brand,
Ich wollte Sie —?

BRAND. Ja! Immer röten
Sie erst an meinem Blut die Hand!
Man paßt nur noch als fahl Skelett
Auf Euer Faul- und Fäulnisbett!

DER PROPST. Ich lass', weiß Gott, nicht einer Katze
Zur Ader — und nun Ihnen gar!
Ich dachte nur, es wär' am Platze,
Stellt' ich den Lauf des Weges dar,
Der einst m e i n Weg zum Glücke war.
BRAND. Und wissen Sie, was Sie da sagen?
Ich soll, beim ersten Hahnenschrei
Des Staats, verleugnen das, wobei
Mein Herz bis heute hoch geschlagen!
DER PROPST.
Verleugnen, Freund? Wer davon spricht!
Ich wies Sie nur auf Ihre Pflicht.
Sie soll'n die Weltverbessrungs-Mucken,
Die niemand frommen, in sich schlucken.
Bewahr'n Sie sie zum Selbstgenuß, —
Doch unter luftdichtem Verschluß!
Meinthalben schwärmen Sie inwendig,
Doch niemals offen vor der Menge.
Mein Freund, es straft sich auf die Länge,
Beträgt man starr sich und unbändig.
BRAND. Ja, Furcht vor Strafe, Gier nach Lohn
Kainszeichnen Deine Stirn und klagen
Dich an, daß Du, in Eintagsfron,
Den Abel in Dir längst erschlagen.
DER PROPST für sich.
Jetzt sagt er, meiner Seel', gar „Du";
Das geht zu weit!

Laut.

Nun denn, wozu
Noch länger streiten! Sie verstehn,
Daß ich Sie bitte, einzusehn, —
Gesetzt, Sie wollen vorwärtskommen, —
In welchem Land, in welcher Zeit
Sie leben; denn es kam nie weit,
Wer störrisch widern Strom geschwommen.
Sehn Sie die Künstler, die Poeten
Dem Geist der Zeit entgegentreten?
Ziehn unsre Krieger aus den Scheiden

Je Säbel, die da wirklich schneiden?
Niemals! Denn ein Gebot dich heißt:
Schick' dich in deines Landes Geist.
Sein Ich soll keiner frei entfalten,
Noch sich erhöhn, noch ab sich spalten,
Vielmehr sich schlicht im Haufen halten.
Human sind, sagt der Vogt, die Zeiten:
Was hätten Sie für Möglichkeiten,
Verständen Sie sie bloß human!
Drum erst die Kanten abgeschroten,
Und abgehobelt Knorr' und Knoten!
Erst wenn Sie glatt sind, wie die andern,
Und nie mehr Sonderwege wandern,
Wird, was Sie tun, zu Nutz getan.

BRAND. Fort, fort von hier!

DER PROPST. Ja, das ist wahr;
Ein Mann wie Sie ruft offenbar
Nach einem bessern Wirkungskreis;
Doch müssen Sie, verständiger Weis',
Ob groß nun Ihr Gebiet ob klein,
Erst in die Zeitmontur hinein.
Vom Korporalstock muß den Herden
Der Marschtakt eingeprügelt werden;
Denn unser Führerideal
Ist heutzutag der Korporal.
Wie dieser rottenweis' die Seinen
Zur Kirche führt, so machen Sie's
Als Hirt, und führen die Gemeinen
Gemeineweis' zum Paradies.
Der Glauben ist's, worauf zu baun ist, —
Sie haben doch Autorität,
Die wiederum auf Studium steht,
Weshalb ihr blindlings zu vertraun ist.
Und wie der Glaube darzustellen,
Erhellt doch aus dem Rituellen.
Mein Bruder, — all dies ist so leicht;
Ich seh', noch eh' viel Zeit verstreicht, —
Nur Mut! — Sie alles glatt erledigen. —

Ich will nur in der Kirche drüben
Mich noch im lauten Sprechen üben;
Die Resonanz ist fast gênant, —
Sie ist so selten hierzuland'.
Auf Wiedersehn! Ich werde predigen
Vom Zwiespalt in der Menschenbrust
Und von des Gottesbilds Verwischung.
Jetzt spür' ich aber wahrlich Lust
Auf eine kleine Herzerfrischung.

Ab.

BRAND steht eine Weile wie versteinert in seinen Gedanken.
Verschlang dies Werk nicht all mein Los
Wie eine reißende Lawine?
Da gellt Eintagsdrommetenstoß
Und zeigt mir, welchem Gott ich diene.
Ha! Noch seid Ihr um mich betrogen!
Die Kirche dort hat Blut gesogen;
Mein Glück, mein Leben ward ihr Kitt;
Doch mich bekommt Ihr selbst nicht mit!
O, fürchterlich, zu stehn alleine, —
Wohin ich blicke, winkt mir Tod;
O, fürchterlich: man reicht mir Steine,
Und ich, ich hungere nach Brot.
Wie sprach er grauenvolle Wahrheit, —
Und doch, was ward da aufgedeckt!
Weh, Gottes Taube sitzt versteckt;
Weh, nie noch brachte sie mir Klarheit.
O, ein Herz nur, im Glauben gleich,
Wie würd' ich ruhig, stark und reich!

Ejnar, bleich, abgezehrt, schwarzgekleidet, kommt des Wegs vorüber und bleibt bei Brands Anblick stehen.

BRAND schreit auf. Du, Ejnar!
EJNAR. Ja, so ist mein Nam'.
BRAND. Du weißt nicht, wie ich dürstet' just
Nach einem Menschen in meinem Gram!
O, komm, komm, komm an meine Brust!
EJNAR. Bedarf es nicht; ich bin im Hafen.

BRAND. Du nährst noch Groll um das Geschehne,
Da wir zuletzt uns trafen —
EJNAR. Nein;
Du hast nicht Schuld. Du griffst allein
Als das vom Herren ausersehne
Werkzeug in meine Weltlust ein.
BRAND zurückweichend. Welch eine Sprache?
EJNAR. Die der Ruhe, —
Die einer lernt, wenn er die Schuhe
Der Sünde auszog und bereute.
BRAND. Verwunderlich! Was mir die Leute
Erzählten, war ganz unverblümt
Das Gegenteil —
EJNAR. Lang' war ich Beute
Von Hochmut, Trotz auf eigne Stärke.
Die Welt und ihre eitlen Werke,
Die Kunst, die man an mir gerühmt,
Mein Singsang waren lauter Schlingen,
In Satans Frondienst mich zu bringen.
Doch Gott behielt mich im Gesicht;
Sein schwaches Schaf verließ er nicht;
Er half mir fort zum rechten Ziel.
BRAND. Auf welche Weise?
EJNAR. Ich verfiel.
BRAND. Verfielst? In was?
EJNAR. In Trunk und Spiel.
Er schob mir Wein und Würfel hin.
BRAND. Das, meinst Du, war des Herren Sinn?
EJNAR. Es war der erste Schritt zum Heile.
Dann ward ich leidend nach 'ner Weile;
Verlor zum Zeichnen Lust und Hand; —
Mein Hang zur Munterkeit verschwand; —
Ich wurd' ins Hospital gesandt, —
Lag krank, — die Fiebergrade stiegen, —
Sah mich in allen Stuben liegen,
Sah Tausende von großen Fliegen; —
Kam wieder auf und ward bekannt
Mit Schwestern, drei an Zahl, wie deren

Im Sold des Himmels gehn und lehren:
Welch Kleeblatt und ein Theolog
Mich ganz dem Joch der Welt entzog,
Aus Sünd' und Schuld den Weg mir wies
Und Gottes Kind mich werden hieß.

BRAND. So also.

EJNAR. Ja. So läuft ein Pfad
Im Tal, ein Pfad auf schmalem Grat.

BRAND. Und dann?

EJNAR. Dann? Zog ich weit und breit
Und predigte Enthaltsamkeit;
Doch läuft man da zu oft Gefahr,
Versuchungen ins Netz zu gehen;
So ließ ich den Beruf denn stehen
Und reise jetzt als Missionar —

BRAND. Wohin denn?

EJNAR. Nach den Nilquellseen.
Doch lassen wir das Reden sein.
Ich will —

BRAND. Bei unserm Feste fehlen?
Wir feiern heut —

EJNAR. Nein, danke, nein;
Mein Platz ist bei den schwarzen Seelen.
Leb' wohl!

Wendet sich zum Gehen.

BRAND. Und kein Erinnrungsschimmer
Durchzuckt Dich hier und läßt Dich fragen —?

EJNAR. Wonach?

BRAND. Nach ihr, der dieser Riß,
Der Einst und Heute scheidet, Klagen
Entlocken würd' —

EJNAR. Du denkst gewiß
An jenes junge Frauenzimmer,
In dessen Sündennetz ich hing,
Eh' ich des Glaubens Bad empfing.
Nun, fand sie noch den Weg zum Lichte?

BRAND.
Sie war mein Weib in all den Jahren.

EJNAR. Das ist unwesentlich; ich richte
Mein Augenmerk nicht auf derlei,
Will nur das W i c h t i g e erfahren.
BRAND. Freud' kam und Leid; wir wurden drei —
Und sahn das Dritte wieder gehen —
EJNAR. Das ist unwesentlich.
BRAND. Ach ja;
Es war ja Lehen mehr als Gabe, —
Und tagt doch einst ein Wiedersehen.
Doch ihr ging der Verlust zu nah, —
Da drüben grünt nun Grab an Grabe.
EJNAR. Das ist nicht wesentlich.
BRAND. Auch nicht?
EJNAR. Von all dem heisch' ich nicht Bericht.
Sag' mir, w i e ging sie in den Tod.
BRAND. Mit Hoffnung auf ein Morgenrot,
Mit all des Herzens reichem Glanz,
Mit Willen, bis zum Letzten ganz,
Mit Dank für, was das Leben gab
Und nahm, — so ging sie in ihr Grab.
EJNAR. Wortflitterkram, das insgesamt.
Wie war ihr Glaub' in seinem Kern?
BRAND. Wie Gold.
EJNAR. An wen?
BRAND. An Gott, den Herrn.
EJNAR. Nur den; ja, dann ist sie verdammt.
BRAND. Verdammt —?
EJNAR. Verdammt, ja, tut mir leid.
BRAND ruhig. Geh, Wicht!
EJNAR. Und Dich wird, seiner Zeit,
Der Höllenfürst wie sie verderben;
Du wirst wie sie auf ewig sterben.
BRAND. Du Elender verdammst zum Tod!
Und lagst jüngst selber noch im Kot.
EJNAR. Es klebt kein Fleck auf meinem Kleid;
Im Glaubenswaschtrog ward ich blank;
Ab rieb sich jeder Kotgestank
Am Waschbrett echter Heiligkeit;

Das Klopfholz der Erwecktheit schlug
Mein Adamslinnen rein genug;
Weiß wie ein Chorhemd hält mich stets
Die Seifenlauge des Gebets.

BRAND. Pfui!

EJNAR. Gleichfalls. Schweflig riecht die Welt
Hier schon; auftaucht schon Urians Horn.
Ich bin ein himmlisch Weizenkorn,
Du bist im Sieb des Richters — Spelt.

Ab.

BRAND blickt ihm eine Weile nach, mit einem Male leuchten seine Augen auf, und er bricht in die Worte aus:
Der mußt' kommen, mich zu retten!
Jetzt fiel'n ab die letzten Ketten;
Eigne Farben will ich führen,
Und ob alle Tod mir schwüren.

DER VOGT tritt eilig auf.
Teurer Pfarrer, sputen, sputen!
Mehr Geduld noch ist dem guten
Volk unmöglich zuzumuten —

BRAND. Mag es kommen.

DER VOGT. Ohne Sie!
Sputen Sie sich heimwärts. Die
Prozession drängt anzufangen;
All die guten Leute wollen
Wie ein Bach, vom Schnee geschwollen,
Nach dem Pfarrhof, flehn, verlangen,
Schrein: Wir woll'n den Pfarrer sehn!
Hör'n Sie nur, da ruft man Ihnen!
Schnell! Sonst macht das Volk noch Mienen,
Inhuman zu Werk zu gehn!

BRAND. Meine freie Stirne soll
Nimmer unter diese Menge;
Hier verbleib' ich.

DER VOGT. Sind Sie toll?

BRAND. Euer Weg ist mir zu enge.

DER VOGT. Aber wird er denn, je weiter
Die Gemeinde vordringt, breiter?

Potz! Da stürmen sie! Da haben
Wir's! Der Propst, der Amtmann steht
Halben Leibs im Straßengraben.
Los, drauf los! Autorität!
Mit der Peitsche, wenn's vonnöten!
Ha, zu spät! Die Schranken weichen, —
Und die Prozession geht flöten.

Die Menge strömt herein und bricht sich in wilder Unordnung durch den Festzug hindurch nach der Kirche hinauf Bahn.

EINZELNE STIMMEN. Brand!

ANDERE zeigen empor nach der Kirchentreppe, wo Brand steht, und rufen:

Seht, dort!

WIEDER ANDERE. Gib's Anfangszeichen!

DER PROPST eingeklemmt im Gedränge.
Vogt, so stau'n Sie doch die Leute!

DER VOGT. Wie denn! Ich bin machtlos heute.

DER SCHULMEISTER zu Brand.
Ein erlösend Wort nur, Brand!
Sieh, der Sturm nimmt überhand.
Sag' uns, was bereitet sich:
Gutes oder Schlimmes, — sprich!

BRAND. O, so geht denn durch die trägen
Wolken doch ein dumpfes Rollen!
Hört's! Ihr steht an Scheidewegen!
G a n z müßt Ihr das Neue wollen, —
A l l e n Schutt erst aus Euch fegen, —
Eh' Ihr bau'n dürft, Zoll um Zoll,
Was Euch neu umwölben soll!

STIMMEN VON BEAMTEN. Rast der Pfarrer?

STIMMEN VON GEISTLICHEN. Ist er toll?

BRAND. Ja, ich war's, im Wahn, daß meist und
Gernst hier jeder doch im Geist und
In der Wahrheit wandelte!
Und ich war's, indem ich dachte,
Daß ich Gott Euch gnädig machte,
Wenn ich mit ihm handelte!
Seht, so wollt' ich ihn betrügen:

Unsre Kirche ist zu klein; —
Doppelt denn! Das schlägt wohl ein!
Fünffach denn! Das muß genügen!
So wich ich vom Weg des Lichts,
Floh sein „Alles oder Nichts!“
Auf dem Weg der Kompromisse.
Doch er hat mich wach gerüttelt,
Die Posaune des Gerichts
Scholl in meine Finsternisse,
Daß ich lauschte, angstgeschüttelt,
Klein, wie David stand vor Nathan,
Zitternd, auf sein Donnerwort; —
J e t z t sind alle Zweifel fort.
Kompromiß heißt unser Satan!

DIE MENGE in wachsender Gärung.

Jagt sie fort, die uns geblendet,
Steinigt sie, die uns entnervt!

BRAND. Für Euch selbst den Blick geschärft!
Auf Euch selbst den Zorn gewendet!
Eure Kraft habt Ihr vermarktet,
Euer Selbst habt Ihr zerklaubt,
Und anstatt daß Ihr erstarktet,
Füllt nun Flachheit Euer Haupt.
Kommt Ihr etwa, weil Ihr glaubt?
Nein, Euch lockt nur all der Klingklang,
Orgellärm und Küstersingsang
Und der Kitzel einer Predigt,
Die da recht nach aller Kunst
Lispelt, säuselt, Wolken schürzet,
Blitzt, kracht, Schlossenschauer stürzet
Und zuletzt verweht in Dunst!

DER PROPST für sich. Damit ward der Vogt erledigt.

DER VOGT ebenso.

Den Hieb muß der Propst verschmerzen.

BRAND. Nur den Schein der neuen Kerzen
Wollt Ihr, keine tiefre Brunst.
Und dann wieder heim in Dumpfheit,
Heim zu Sorg' und Plag' in Stumpfheit,

Leib' und Seel' in Werktagsschuhen,
Und im tiefsten Grund der Truhen
Wohlversargt das Buch des Lebens
Bis zum nächsten Fest! Vergebens
All die Träume, die ich nährte,
Als den Opferkelch ich leerte!
Groß die Kirch' ich türmen wollte,
Ihre Wölbung schirmen sollte
Nicht bloß Glauben, nicht bloß Lehre, —
Schirmen alles, dem im Leben
Gott Gedeihensrecht gegeben, —:
Arbeitstages Eintagsdust,
Abendmuße, nachtbang Träumen,
Jugendblutes frische Lust,
Alles, was nur Menschenbrust
Mocht' an Freud' und Leid umsäumen. —
Baches niedersiedend Schäumen,
Wasserfalles Schluchtdurchbäumen,
Stimmgewirr aus Sturmeslungen,
Meeresbrandens Donnerungen
Sollten, geistgebannt, verschmelzen
Mit der Orgelwogen Wälzen
Und dem Lied der Menschenzungen.
Des Werks hier sag' ich mich los!
Nur in Lüge ist es groß;
Schon im Geiste reif zu fallen,
Würdig Eurer Willenskleine.
Das ist jedes Wachstums End',
Daß Ihr Gott und Erde trennt;
Sechs der Tage holt Ihr sein
Himmelsbanner ängstlich ein,
Und am siebenten alleine
Sieht man es gen Himmel wallen.

STIMMEN AUS DER MENGE.
Führ' uns! Laß das Banner fliegen!
Führ' uns, und wir werden siegen!

DER PROPST. Hört ihn nicht, er ist kein Christ,
Lebt nicht in dem rechten Glauben!

BRAND. Brav! Da lehrst Du selbst den Tauben
Unsern unheilbaren Zwist,
Und woran's am meisten fehle.
Denn kein Glauben ohne S e e l e.
Und nun sag', w e r eine ist,
W e r die Blume, die ihn würzte,
Nicht seit jenem Tag vermißt,
Da er taumelnd vorwärts stürzte.
Lustbetört, auf wüstem Pfade,
Jedes Rattenfängers Raub,
Macht Ihr Euch dem L e b e n taub;
Ausgebrannt erst, dürres Laub,
Tanzt Ihr vor die Bundeslade.
Haben Krüppel dann und Tröpfe
Ausgeschmeckt die letzten Töpfe, —
Hei, dann ist es Zeit, zu beten,
Zeit, den Heilsweg anzutreten.
In nichts mehr vom Tier verschieden,
Da sich jed Gepräg' verlor,
Pocht Ihr an der Gnade Tor,
Sucht Ihr Gott, — als Invaliden!
Darum muß sein Reich vereisen.
Kann er wohl mit Seelengreisen
Seines Zepters Macht erweisen?
Heißt es nicht: Als Kind allein,
Wenn des Blutes Wellen rein
Noch und kräftig in dir kreisen,
Taugst du ihm zum Himmelserben,
Wirst du einst das Reich erwerben?
Alles Markten ist vergebens.
Kommt mit frischen Kinderwangen,
Männer, Weiber, denn gegangen
In den großen Dom des Lebens!
DER VOGT. Aufgeschlossen denn!
DIE MENGE schreit wie in Angst auf. Nicht diese!
BRAND. Unsre Kirche hat kein Ende.
Estrich ist die grüne Wiese.
Matte, Aue, Meer und Fjord,

Und allein des Himmels Wände
Wölben sich darüber fort.
Dort soll all Dein Werk geschehen,
Allgehört und allgesehen;
Sorg' nicht, was Du auch bereitest,
Daß Du sie damit entweihtest.
Sie soll alles decken, grade
Wie den ganzen Stamm die Rinde;
Glaub- und Lebenszwist verschwinde.
Sie soll mit des Tags Befleißen
Lehre und Gesetz verschweißen.
Da soll Tagwerk eins Dir heißen
Mit des Herzens Sternpfadtraume,
Kindes Spiel am Weihnachtsbaume,
Festtanz vor der Bundeslade!

Es geht wie ein Sturm durch die Menge, einige weichen zurück; die meisten scharen sich dicht um Brand.

TAUSEND STIMMEN.
Wie ein Stern ist uns erschienen:
Eins ist: Leben — und Gott dienen!

DER PROPST.
Alles folgt ihm! Männer — Weiber —!
Helft, Vogt, Amtmann, Küster, Schreiber!

DER VOGT leise. He, bin ich ein Ochsentreiber,
Mich mit ihm herumzustoßen?
Mag er sich nur erst verboßen!

BRAND zu der Menge. Ist hier Gott? Kann er hier sein?
Nein! Drum auf nach seinem großen
Reich voll Freiheitssonnenschein!

Sperrt die Kirchentür zu und nimmt den Ring mit den Schlüsseln in die Hand.

Hier bin ich nicht Pfarrer mehr,
Widerrufe meine Gabe,
Und aus meinen Händen habe
Niemand diesen Ring als — der!

Wirft ihn in den Bach.

Lockt's Dich, Sklav' des Staubs, nun noch,
Steig hinein durchs Kellerloch,

Krümm' und bück' den mürben Rücken,
Laß im Dunkel Deinen siechen
Seufzer längs dem Boden kriechen,
Schlaff wie einen Schwindsuchtshauch!
DER VOGT leise, erleichtert.
Hui, da ward sein Orden Rauch!
DER PROPST ebenso. Und der Bischof läg' in Stücken!
BRAND. Kommt, Ihr Jungen, kommt, Ihr Frischen,
Laßt des Lebens Hand den Tal-
Staub Euch von der Stirne wischen!
Gebt die Stunde nicht verloren!
Ihr erwacht ja doch einmal;
Müßt doch einmal, neu geboren,
Mit dem Kompromißgeist brechen.
Auf aus Euren niedren Schwächen,
Auf aus all dem halben Streben; —
Jagt den Feind aus Euren Toren,
Dräut ihm Krieg auf Tod und Leben!
DER VOGT. Ich verles' die Aufruhrsakte!
BRAND. Lies! Ich brech' mit jedem Pakte.
DIE MENGE.
Weis den Weg! Führ' uns von hinnen!
BRAND. Übers Meer der Gletscherzinnen!
Wandern woll'n wir durch die Lande,
Lösend alle Seelenbande,
Die das Volk gefesselt halten,
Läutern woll'n wir, neugestalten,
Von der Trägheit Schlaf befreiend,
Männer seiend, Priester seiend,
Prägend neu den matten Stempel,
Wölbend unser Reich zum Tempel!

Die Menge, worunter der Küster und der Schulmeister, schart sich um ihn zusammen. Brand wird auf die Schultern der Männer emporgehoben.

VIELE STIMMEN. Groß sind diese Zeiten! Große Dinge ruhn in ihrem Schoße!

Die Menschenmasse strömt durch das Tal empor; wenige bleiben zurück.

DER PROPST zu den Fortziehenden.
Weh, Verblendete, was wollt Ihr?
In des Satans Fangnetz rollt Ihr,
Wenn Ihr seinen Reden traut!
DER VOGT. He! Kehrt um! Umkehren sollt Ihr!
Juckt Euch gar so sehr die Haut?
Leutchen, bleibt, — Ihr geht zugrunde!
Hm, sie hören nicht, die Hunde!
DER PROPST. Wollt von Haus und Hof Ihr gehn?
STIMMEN AUS DER MENGE.
Größer wird all das erstehn!
DER VOGT. Aber wie der Not begegnen —
Ohne Felder, ohne Vieh?
STIMMEN. Gott der Herr ließ Manna regnen,
Da sein Volk um Hilfe schrie!
DER PROPST. Hört, wie Eure Weiber klagen!
DIE STIMMEN von fern.
Wir verleugnen, die versagen!
DER PROPST.
Eure Kinder schrein: Bleibt wegen u n s!
DIE GANZE SCHAR.
Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!
DER PROPST sieht ihnen eine Weile mit gefalteten Händen nach und sagt dann verzagt:
Ohne Herd', voll Angst: Was wird nun?
Steht der alte Seelenhirt nun,
Bis aufs Hemde ausgezogen!
DER VOGT droht Brand nach.
Schütz, paß auf, jetzt bricht Dein Bogen!
Geh, und mach' Dein Testament!
DER PROPST dem Weinen nahe.
Testament? — Die sind verloren —!
DER VOGT.
Mut, Herr Propst, nur nichts verschworen,
Wenn man seine Schafe kennt!
Folgt den Leuten.
DER PROPST. Sollt' er wirklich? Traun! Er rennt
Hinterher, der Wackre, Gute!

Ha, mir wird ganz neu zu Mute.
Ich will auch hinauf. Am End'
Halten wir ihn noch, den Troß.
Legt den Sattel auf mein Roß; —
Schafft 'ne berggewohnte Stute!

Alle ab.

Bei der obersten zum Dorf gehörigen Saeterhütte (Sennhütte).

Die Landschaft steigt im Hintergrund an und geht in große und öde Gebirgsplateaus über. Es ist Regenwetter. Brand, von der Menge — Männern, Weibern und Kindern — begleitet, kommt den Berg herauf.

BRAND. Blickt vorwärts; vor uns liegt der Sieg!
Das Dorf schwand unserm Höherstieg,
Und drüber hin, von Wand zu Wand,
Hat Nebeldunst sein Dach gespannt.
Nun, allem Dust und Düster fern,
Flieg frei, flieg hoch, Du Volk des Herrn!

EIN MANN. Mein alter Vater kann nicht mehr.

EIN ANDERER. Seit gestern ist mein Magen leer —

MEHRERE. Ja, stärk' uns erst zu unserm Werk!

BRAND. Erst vorwärts, vorwärts übern Berg!

DER SCHULMEISTER. Auf welchem Weg?

BRAND. Das gilt gleichviel,
Führt er nur grad' und rasch zum Ziel.
Hier, kommt!

EIN MANN. Hier geht's zu steil hinauf;
Wir machen's nicht vor Nacht, paßt auf!

DER KÜSTER.
Wenn einer in die Eiskirch' stürzte —!

BRAND. Der steilste Weg ist auch der kürzste.

EIN WEIB. Mein Kind ist krank!

EIN ANDERES. Mein Fuß ist wund.

EIN DRITTES.
Herr, meine Zung' ist dürr wie Zunder!

DER SCHULMEISTER zu Brand.
Gib ihrem Glauben neuen Grund!

VIELE STIMMEN.
Brand, tu ein Wunder! Tu ein Wunder!
BRAND. So stahl Euch Knechtschaft alle Stärke;
Ihr wollt den Lohn schon v o r dem Werke.
Auf, werft die Todesschwachheit ab, —
Wo nicht, kehrt um in Euer Grab!
DER SCHULMEISTER.
Traun, er hat recht; erst die Beschwerden;
Und unser Lohn wird uns ja werden!
BRAND. Er wird's, so wahr ein Gott die Hand
Gereckt hält über Meer und Land!
VIELE STIMMEN. Er prophezeit! Er prophezeit!
MEHRERE IM HAUFEN.
Hör', Pfarrer, — wird's ein heißer Streit?
ANDERE. Und wird er lang? Und wird er blutig?
EIN MANN. Sind unsre Feinde stark und mutig?
DER SCHULMEISTER leise.
Ich wag' dabei doch nicht mein Leben?
EIN ANDERER MANN.
Was wird mein Teil am Siegeslohn?
EIN WEIB. Mir stirbt doch etwa nicht mein Sohn?
DER KÜSTER. Ist uns vor Dienstag Sieg gegeben?
BRAND blickt sich verzweifelt um im Haufen.
Was fragt Ihr da? Was wollt Ihr wissen?
DER KÜSTER.
Zunächst: wie lange währt der Streit?
Dann: was wird uns durch ihn entrissen?
Und endlich: unsres Siegs Gewinn!
BRAND. Das fragt Ihr mich?
DER SCHULMEISTER. Jawohl; vorhin
Bekamen wir nicht recht Bescheid.
BRAND empört. Ihr sollt ihn haben!
DIE MENGE rottet sich dichter zusammen. Rede! Sprich!
BRAND.
Wie lang der Streit währt, fragt Ihr mich?
Nun, bis an Eures Lebens Ende,
Bis jedes Opfer Ihr gebracht,
Von jedem Pakt Euch frei gemacht,

Bis Euer Willen Euch die Wende
Jedweder Flucht ward angesichts
Der Fordrung: Alles oder nichts!
Was Euch entrissen wird? Nun wohl!
Jedwedes üppige Faulheitsbette,
Jedwede goldne Sklavenkette,
Jedweder Halbheit hohl Jdol!
Und der Gewinn? Des Willens Reinheit,
Des Glaubens Kraft, des Geistes Einheit, —
Ein Opfermut, der, furchtgestählt,
Mit Jubel selbst das Schwerste wählt, —
Um jede Stirn die Dornenkrone, —
Seht, das wird Euch zuletzt zum Lohne!

DIE MENGE unter rasendem Schreien.
Verrat! Er hat sein Wort gebrochen!

BRAND. Nie hab' ich anderes versprochen.

EINIGE.
Du hast uns Sieg gelobt und Ehren; —
Jetzt willst in Opfer Du's verkehren!

BRAND. Ja, Sieg gelobt' ich, — und Ihr sollt
Auch Sieger sein, wenn Ihr nur wollt.
Doch wer im ersten Gliede schreitet,
Muß fallen können, wenn es gilt;
Wofern solch Kampf ihm widerstreitet,
So mag er abtun Schwert und Schild.
In Feindeshand die Fahne fällt,
Die zagen Mannes Wille hält;
Wen Furcht anfrißt, das bleiche Gift,
Der ist gezeichnet, eh's ihn trifft!

DIE MENGE. Er kürzt uns unser Lebensrecht
Für ein noch ungezeugt Geschlecht!

BRAND. Nur als ein Heer zum Tod Bereiter
Erreicht ein Volk sein Kanaan.
Durch Fall zu Sieg! So, Mann für Mann,
Aufbiet' ich Euch als Gottes Streiter!

DER KÜSTER.
Wenn man's bedenkt, die Lag' ist heiter!
Im Dorf sind wir in Acht und Bann —

DER SCHULMEISTER.
Ins Dorf zurück —, das geht nicht an.
DER KÜSTER.
Und wer will weiter? Wer will weiter?
EINIGE. He, schlagt ihn tot!
DER SCHULMEISTER. Wer blieb' uns dann
Als Oberhaupt in all den Wirren?
WEIBER weisen erschrocken den Weg hinunter.
Der Propst! Hu!
DER SCHULMEISTER.
Laßt Euch bloß nicht kirren!
DER PROPST, von einigen der Zurückgebliebenen begleitet, tritt auf.
O, meine Kinder! meine Lämmer!
Hört Euren alten Hirten doch!
DER SCHULMEISTER zur Menge.
Wir hausen nicht mehr dort im Dämmer;
Am besten gehn wir übers Joch!
DER PROPST.
O, konnt' ich so in Euch mich irren!
Könnt Ihr mich so verwunden!
BRAND. Schlug
Er Euch nicht Wunden Jahr um Jahr?
DER PROPST.
Hört nicht auf ihn! Mit Lug und Trug
Verlockt er Euch.
MEHRERE. Und das ist wahr!
DER PROPST. Doch wir sind milde, wir vergeben,
Wo wir aufricht'ge Reu' erleben.
O, blick' doch in dich, lieber Christ,
Und sieh, mit welcher schwarzen List
Er Herz und Geist dir aufgewiegelt!
VIELE. Was hat er uns nicht vorgespiegelt!
DER PROPST.
Und dann, — wen hofft Ihr aufzuklären,
Ihr, Volk, im Winkel hier geboren?
Seid Ihr zu Großem auserkoren?
Wird ein Gebundner durch Euch frei?

Ihr habt Eu'r Werktagskleinerlei;
Was drüber ist, das kann nicht währen.
Was könnt Ihr auf der Walstatt nützen?
Ihr mögt Eu'r niedrig Hüttlein schützen.
Fühlt Ihr Euch Weltenüberwinder?
Was wollt Ihr zwischen Falk und Weih?
Was wollt Ihr zwischen Wolf und Bären?
O, meine Lämmer, — meine Kinder!

DIE MENGE. Ja, weh uns, — wahr ist, was er sagt!

DER KÜSTER. Und doch, da wir den Schritt gewagt,
Verschlossen wir der Hütten Tür; —
Nein, dort ist keine Heimstatt für.

DER SCHULMEISTER.
Nein, nein, er hat das Volk bemündigt,
Hat ihm gezeigt, wo es gesündigt;
Nun ist's des Schlafens endlich über;
Und was da drunten Leben heißt,
Unleben heißt's erwachtem Geist —

DER PROPST.
Ach, glaubt mir, das geht bald vorüber
Und legt sich in die alten Falten, —
Nur ein klein wenig still gehalten!
Der Ort — mein Wort will ich Euch geben —
Wird bald wie vordem friedlich leben.

BRAND. Wählt, Mann und Weib!

EINIGE. Wir geben's auf!

ANDERE. Zu spät; zu spät! Den Berg hinauf!

DER VOGT kommt gelaufen.
Ein Glück, ein Glück, daß ich Euch finde!

DIE WEIBER. Ach, Bester, sei nicht aufgebracht —!

DER VOGT.
Ach was! Jetzt kommt nur! Macht nur, macht!
Jetzt hat's ein Ende, das Geschinde; —
Ich sag' nur das: Ihr seid noch heute
Vor Abend alle reiche Leute!

MEHRERE. Wie das?

DER VOGT. Ein Fischzug füllt den Fjord!
Millionen stehn sie an Millionen!

DIE MENGE. Was?
DER VOGT. Jeder Fußtritt kann sich lohnen!
Womöglich treibt ein Sturm sie fort.
Sie zogen vordem nie hierher; —
Jetzt, Freunde, kommt's an unsern Ort,
Jetzt hungern wir so bald nicht mehr!
BRAND. Wählt zwischen Gott und diesem hier!
DER VOGT. Folgt Eurem einfachen Verstand!
DER PROPST. O, ist dies nicht ein Wunder schier,
Ein Fingerzeig von Gottes Hand?
Ich schaut's im Traum schon klipp und klar,
Doch glaubt' ich stets, mich äfft' ein Mahr; —
Nun sehn wir hell, worauf's gezielt —
BRAND.
Ihr würft Euch selbst weg, wenn Ihr fielt!
VIELE. Ein Fischzug!
DER VOGT. Millionen Fische!
DER PROPST. Für Weib und Kind gedeckte Tische!
DER VOGT. Ihr seht, die Zeit ist schlecht gewählt,
Daß Ihr in leerem Streit Euch quält,
Zumal mit einer Übermacht,
Die selbst Herrn Propst zu ungeschlacht.
Jetzt überlaßt es ruhig Dümmern,
Um fremde Händel sich zu kümmern;
Der Herrgott hilft sich schon allein;
Die Feste fällt so bald nicht ein;
Nur jetzt geschwärmt nicht und gehimmelt,
Wo drunt' im Fjord der Hering wimmelt!
Werft Euer Netz nur unbeirrt;
Da braucht's nicht Mut und Blut; das wird
Ein Sieg, der keinen fortbeordert,
Noch, daß er selbst sich opfre, fordert.
BRAND. Just dieses Opfers Fordrung brennt
Mit Flammenschrift am Firmament.
DER PROPST. Ach, wer da opfern will, den trennt
Von mir nur eine kleine Reise.
Kommt nächsten Sonntag beispielsweise!
Ich werd', weißgott —

DER VOGT *ihm das Wort abschneidend.* Ja, ja; ja, ja!
DER KÜSTER *leise zum Propst.*
Behalt' ich meinen Küsterposten?
DER SCHULMEISTER *ebenso.*
Bleib' ich, nach dem, was heut geschah?
DER PROPST *mit gedämpfter Stimme.*
Laßt Ihr's Euch hier ein Wörtlein kosten,
So trifft Euch wohl kein streng Gericht —
DER VOGT.
Kommt, kommt; verliert die Zeit doch nicht!
DER KÜSTER.
Dies Zögern wird Euch nur zum Fluch!
EINIGE. Und unser Pfarrer —?
DER KÜSTER. Laßt ihn laufen!
DER SCHULMEISTER.
Spricht nicht in diesem Heringshaufen
Der Herrgott wie ein offen Buch?
DER VOGT.
Dem Mann wird nur, was ihm gebührt;
Er hat Euch lang' g'nug nasgeführt —
MEHRERE Er log uns vor!
DER PROPST. Er ist kein Christ;
Er hat nicht 'mal cum laude, wißt!
EINIGE. Was hat er?
DER VOGT. Niedrigen Charakter!
DER KÜSTER. Das sehn wir klar, daß dem so ist!
DER PROPST. Die eigne alte Mutter plackt' er
In ihres letzten Stündleins Pein!
DER VOGT. Sein Kind hat er schier umgebracht.
DER KÜSTER. Sein Weib auch!
WEIBER. Pfui, so ein Vertrackter!
DER PROPST.
Ein schlechter Vater, Mann und Sohn!
Spricht das nicht aller Lehre Hohn?
VIELE STIMMEN. Er riß uns unsre Kirche ein!
ANDERE. Er sperrt die neue, als zu klein.
WIEDER ANDERE.
Er warf uns auf 'ne Plank im Sturm!

DER VOGT. Er stahl mir meinen Narrenturm.
BRAND. Ich seh' das Mal auf Eurer Stirn,
Ihr folgt mir über keinen Firn.
DER GANZE HAUFE **brüllend.**
Mag er allein von dannen ziehn!
Auf, auf, und steinigt, steinigt ihn!

Brand wird mit Steinwürfen die Felseneinöde hinaufgetrieben. Nach und nach kehren die Verfolger zurück.

DER PROPST. O, meine Kinder, meine Lämmer!
So kehrt Ihr einig denn zurück
In Eurer Hütten traulich Dämmer;
O, glaubt, es dient zu Eurem Glück.
Der liebe Gott ist ja so gut,
Er fordert kein unschuldig Blut;
Und die Regierung ist desgleichen
So mild, wie kaum in andern Reichen;
Und Eure Obrigkeit — vor allen
Der Vogt — wird Euch nicht lästig fallen;
Und i c h such' in nichts anderm Ruhm
Als in humanem Christentum; —
Wir Obern haben nur ein Streben:
In Fried' und Freud' mit Euch zu leben.
DER VOGT. Doch find't sich wo ein fauler Fleck,
Das ist gewiß, so muß er weg.
Sind wir erst über diesen Tag,
So wähl'n wir eine Kommission,
Die, inwieweit die Religion
Schadhaft geworden, prüfen mag.
Sie mag aus Geistlichen bestehn,
Die Propst und ich dazu ersehn, —
Sowie, beruhigt das die Geister,
Aus Küster und aus Dorfschulmeister,
Samt wem Ihr sonst Vertrauen gönnt,
So daß Ihr ohne Sorg' sein könnt.
DER PROPST. Dank Euch, im Herrn geliebte Brüder,
Daß Eurem alten Seelenhüter
Doch noch ein Ton entgegenklang.
Das stähl' Euch auf dem neuen Pfad,

Daß Gott ein Wunder für Euch tat!
Lebt wohl! Viel Glück zu Eurem Fang!

DER KÜSTER. Ja, das sind wahre Christenseelen!

DER SCHULMEISTER.
Die können mehr als bloß krakehlen.

WEIBER. Die sind so freundlich und so fein!

ANDERE. So richtig mit dem Volk gemein!

DER KÜSTER. Die können uns nicht bloß zertreten.

DER SCHULMEISTER.
Und mehr, als Vaterunser beten.

Die Schar zieht den Berg hinab.

DER PROPST zum Vogt.
Paßt auf, wie dies uns Frucht und Lohn trägt!
Jetzt steigt im Hui das Wetterglas;
Denn, Gott sei Dank. es gibt etwas,
Das die Bezeichnung „Reaktion“ trägt.

DER VOGT. Das war mein Werk, daß der Spektakel
Sich, kaum erregt, auch schon zerschlug.

DER PROPST. Das meiste tat wohl das Mirakel —

DER VOGT. Mirakel?

DER PROPST. Nun, der Heringszug.

DER VOGT pustet. Das war natürlich Lüge!

DER PROPST. So?

DER VOGT. Was wollt' ich machen; ich war froh,
Daß mir just dies vom Munde fuhr; —
Man könnt's wohl tadeln, hätte nicht
Die Lage —

DER PROPST. Da ist nichts zu rechten;
Im Notfall läßt sich's wohl verfechten.

DER VOGT.
Und streckt dann, eh' ein Tag verstreicht,
Sich alles wieder nach der Decke, —
Was tut's da, ob wir unsre Zwecke
Durch Wahrheit oder Trug erreicht?

DER PROPST. Mein Freund, ich bin kein Rigorist.

Blickt in die Felseinöde hinauf.

Ist das nicht Brand, der dort so trist
Sich hinschleppt?

DER VOGT. Freilich! Ob er's ist!
Ein einsamer Ritter auf seiner Fahrt!
DER PROPST.
Nicht ganz; e i n Knappe, scheint's, bewahrt
Ihm Treue noch —
DER VOGT. Herrje, die Gerd!
Die beiden sind einander wert.
DER PROPST munter. Wenn einst sein Opferdurst
Sei dies als Grabschrift ihm gesetzt: [geletzt,
Hier ruhet Brand, sein Tun ward wirr!
Sein Lohn e i n Mensch, — und der war irr!
DER VOGT den Finger an der Nase.
Zwar wenn man's recht bedenkt, so sehn wir:
Es richtete — im besten Wahn —
Das Volk doch etwas inhuman.
DER PROPST zuckt die Achseln.
Vox populi vox dei. Gehn wir!
Ab.

O b e n a u f d e n w e i t e n H o c h e b e n e n.

Das Unwetter wächst und jagt die Wolken schwer über die Schneefelder; schwarze Zinnen und Gipfel treten hier und dort hervor und werden vom Nebel wieder verschleiert.

B r a n d kommt blutig und zerschlagen des Wegs.

BRAND bleibt stehen und blickt zurück.
Tausend folgten meinem Rufe;
Keins gewann die höchste Stufe.
Aller Herzen wohl verschönt der
Drang nach einer größern Zeit.
Wohl durch aller Seelen tönt der
Feldruf: Auf zum heiligen Streit!
Doch die Walstatt selbst bleibt stille;
Opfer weigert zager Wille; —
E i n e r starb für aller Schwächen, —
Feigheit heißt nicht mehr Verbrechen!
Sinkt nieder auf einen Stein und blickt sich scheu um.
O, wie oft erschrak mein Kinder-
herze, sträubte sich mein Haar,

Stand ich, wann Verstecken war,
Und der Hund just anschlug, in der
Dunklen Stube voll Gespenster.
Aber ward die Angst am größten,
Mußte der Gedanke trösten:
Draußen lacht ja Tag und Licht,
Nacht ist ja dies Dunkel nicht, —
Laden sind ja nur vorm Fenster.
Sorg' nicht! Bald wird unbegrenzter
Sonnenschein, als Überwinder
All der Nacht, durch Tür und Fenster
Seinen Einzug halten in der
Dunklen Stube voll Gespenster!
Ach, wo blieb der Sonne Segen! —
Pechschwarz schlug mir Nacht entgegegen, -
Und da saß ein stumpf hinbrütend
Volk von greisem Blick und Haar,
Längstgestorbne Träume hütend, —:
Dumpf so wider 's Schicksal wütend,
Hielt der König Jahr um Jahr
Wacht an Schneefrieds Totenbahr',
Legt' ihm 's Ohr an magre Rippen,
Hielt ihm Flaum vor blasse Lippen,
Hofft', noch einmal blühten roten
Blutes Rosen aus dem Toten.
Keiner, gleich ihm, wahnbetört,
Gab dem Grab, was ihm gehört.
Keinem will die Wahrheit ein:
Leichen träumt man nicht ins Leben,
Leichen müssen untern Stein;
Neuen Saaten Wuchs zu geben,
Dies ist ihr Beruf allein,
Nacht, nur Nacht — und aber Nacht!
Keiner hat der Wahrheit acht.
Hätt' ich Blitze zu entsenden,
Eures Strohtods Schmach zu enden!

Springt auf.

Nachtgesichte seh' ich jagen,

Schwarzem Höllenschoß entgoren!
Eine Zeit im Panzerkleide
Fordert Opfer bis zum Grab,
Heischt geschwungnen Stahl statt Stab,
Reißt die Klingen aus der Scheide; —
Vettern seh' ich Schwerter zücken, —
Brüder scheu sich seitwärts drücken,
Tarnkapp' über Aug und Ohren;
Seh' mein eigen Volk verloren
An ein Übermaß von Schande; —
Mann und Weib, da's gilt, versagen
Sich den Bittenden, wehklagen
Feig, einritzend sich den Namen
Armen Fischervolks vom Strande,
Volks aus Gottes schlechtstem Samen, —
Hoffend, daß sie so, gesenkten
Haupts, ihr Los am besten lenkten.
Fahne! Maitagregenbogen!
Wo, wo blieben deine Farben?
Wo dein Blau-Rot-Gold? Verdarben
Sie, die einst so stolz ausrollten,
Als des Volks Gesang umschwoll den
Königlichen Ideologen,
Bis er Zung' und Schlitz dir schnitt?
Weh, dein Züngeln ward Geprahl,
Weh, kein Drachenzahn wuchs mit,
Als sie dir den Rachen schenkten; —
Daß doch still geblieben wäre
Volk wie königliche Schere!
Die mit den vier Friedensecken
Langt vollauf als Notsignal,
Fängt ein Kutter an zu lecken!
  Schlimmre Bilder, schlimmre Lose
Tauchen aus der Zukunft Schoße!
Eine schwarze Wolkenwand,
Naht der Kohlenqualm des Britten;
Was da frisch und grün, befleckend,
Jeden Keim mit Ruß bedeckend,

Kommt er giftschwer angeglitten,
Stiehlt den Tag von allen Wegen,
Rieselt, wie ein Aschenregen
Des Vesuv, auf Stadt und Land.
Häßlich sind die Menschen jetzt; —
Zu der Grubenhämmer Klopfen
Gluckt's wie Sang von Wassertropfen;
Krüpplig Volk die Meißel wetzt,
Erzes Geister zu entbinden, —
Bucklig Leib und Seel' zuletzt,
Gierverzerrt die Zwergenzüge
Nach des Goldes blanker Lüge.
Ohne Lachen, ohne Weinen,
Ohne brüderlich Empfinden,
Ohne Selbst-sich-Überwinden
Hämmert's, münzt es, feilt es; — keinen
Lockt die Sage mehr vom Licht;
Keiner mehr von all den Blinden
Sagt sich, daß die Pflichten nicht
Enden, wo die Kräfte schwinden!
  Schlimmre Bilder, schlimmre Lose
Tauchen aus der Zukunft Schoße!
Eitlen Klügelns Wolfesrachen
Will der Lehre Sonne morden;
Helft uns! schreit's empor zum Norden:
Aufgebot von Berg zu Berg! —
Stur und störrisch zischt der Zwerg:
Was soll i c h bei diesem Werk?
Mögen s t a r k e Völker wachen,
A n d r e sich zum Sturmbock machen,
Wir gehören zu den schwachen, —
Wir, das kleine Land, verlieren
Auf solch heiligen Turnieren,
Stell'n für unsern Bruch vom Heil
Nicht des Volks Gemeinwohl feil.
Nicht für u n s hat er gelitten,
Hat ein Zahn vom Dornenkranze
Seine Schläfen ihm zerschnitten,

Ward gerannt die Römerlanze
Dem Gestorbnen in die Seiten,
Ward gebohrt durch Fuß und Hand ihm
Spitzer Nägel Feuerpfeil.
Wir sind klein, sind kaum bekannt ihm,
Spür'n zu helfen, keinen Trieb.
Nicht für uns ward 's Kreuz getragen.
Ahasveri Knieriemhieb,
Purpernd des dem Tod Geweihten
Schulter, bleibt zu allen Tagen
Am Passionswerk unser Teil.

Wirft sich in den Schnee nieder und bedeckt sein Antlitz; nach einem Weilchen blickt er auf.

Hab' geträumt ich? Bin erwacht nun?
Alles grau, verweht in Nacht nun!
War ein Zug Gesichte nur,
Was da jäh vorüberfuhr?
Hat des Menschen Seele dessen,
Der nach sich ihn schuf, vergessen,
Ganz dem Abgrund sich verdungen —?

Lauschend.

Horch, der Sturmwind spricht mit Zungen!

CHOR DER UNSICHTBAREN **im Sturme sausend.**

Nimmer wirst Du, Mensch, ihm gleichen, —
Denn aus Staub bist Du gemacht;
Magst ausharren oder weichen,
Immer stürzt Dein Pfad in Nacht!

BRAND **wiederholt die Worte und sagt leise:**

Weh! Fast will es wahr mir scheinen!
Stieß er nicht vom Kirchenchore
Mich zurück mit meinen Peinen,
Riß mich los von all dem Meinen,
Schloß vor mir des Lichtes Tore,
Hieß mich bis zum Letzten kriegen,
Ließ mich endlich unterliegen!

DER CHOR **stärker über ihm tönend.**

Nimmer wirst Du, Wurm, ihm gleichen, —
Denn dem Staub bist Du entstammt;

Magst nachfolgen oder weichen,
Immer bleibt Dein Tun verdammt!

BRAND vor sich hin.
Weib und Kind und lichte Tage,
Tage voll beglückten Strebens,
Tauscht' ich wider Kampf und Klage,
Riß die Brust mir wund, — vergebens
Warf ich alles in die Wage.

DER CHOR mild und lockend.
Träumer, nie wirst Du ihm gleichen,
Was Du ihm auch dargebracht;
Wähne nie, je zuzureichen; —
Denn als Mensch bist Du gemacht!

BRAND bricht in leises Weinen aus.
Agnes, Alf, o, kommt zurücke!
Einsam sitz' ich hier und sehne
Mich auf öder Bergeslehne,
Spukumgraust, nach einst'gem Glücke —!

Er blickt auf; ein dämmerheller Fleck öffnet und erweitert sich im Nebel vor ihm; eine weibliche Gestalt steht da, in lichtem Gewande, einen Mantel über den Schultern. Es ist Agnes.

DIE ERSCHEINUNG lächelt und breitet die Arme nach ihm aus.
Sieh mich Dir zurückgegeben!

BRAND fährt verwirrt auf.
Agnes! Du bist noch am Leben!

DIE ERSCHEINUNG Alles war ein Fiebertraum!
Nun soll sich das Übel heben!

BRAND. Agnes! Du!

Will ihr entgegeneilen.

DIE ERSCHEINUNG schreit auf. Nicht hier herüber!
Siehst Du nicht des Abgrunds Saum?
Nicht des Wasserfalles Schaum?

Mild.

Nein, es ist kein Traum, kein trüber,
Kein Gesicht mehr, was Dir droht.
Brand, Du sahst, in Wahnsinnsnot,

Alles wie mit Nacht verhängt, —
Träumtest, daß wir Dich verließen. —
BRAND. O, daß Du noch lebst! Gepriesen —!
DIE ERSCHEINUNG schnell.
Später! Jetzt kein Wort von diesen!
Folg' mir, komm; die Stunde drängt.
BRAND. O, doch Alf?
DIE ERSCHEINUNG. Ist auch nicht tot.
BRAND. Lebt!
DIE ERSCHEINUNG. Ja, lebt, gesund und rot!
All Dein Leid war Traum und Trug,
All Dein Streit ein leerer Spuk.
Alf sitzt auf Großmutters Schoß;
Sie genas, und er ward groß.
Auch die Kirch' steht noch wie einst;
Bau' sie größer, wenn Du meinst; —
Drunten mühn im Dorf die Leute
Still sich hin, wie einst so heute.
BRAND. Einst —?
DIE ERSCHEINUNG. Ja, einst, — da Friede war.
BRAND. Friede!
DIE ERSCHEINUNG. Brand, wie lange säumst Du!
BRAND. Ach, ich träume!
DIE ERSCHEINUNG. Nein, nicht träumst Du.
Doch bedarfst Du Ruh' und Pflege —
BRAND. Ich bin stark.
DIE ERSCHEINUNG. Das hat noch Wege;
Noch zu nah ist die Gefahr.
Wieder wirst Du wie ein Schatten
Mir und meinem Kind entjagen,
Wieder wird Dein Geist ermatten, —
Willst Du die Arznei nicht wagen.
BRAND. O, gib her!
DIE ERSCHEINUNG. Du hast in Deiner
Hand sie, Du allein, sonst keiner.
BRAND. Nenn sie denn!
DIE ERSCHEINUNG. Der Arzt, der alte,
Den so manches Buch belehrt,

Der so klug, wie selten einer,
Fand d r e i Wörtlein als den Herd
Deiner Krankheit, deren kalte
Schauder Dich mit Wahnsinn schlagen.
D e n e n mußt Du ganz entsagen,
Die aus dem Gedächtnis bleichen,
Die von jeder Tafel streichen.
D i e sind all des Schreckgesichts,
Das Dich anfiel, anzuklagen;
Die vergiß, soll Deiner reichen
Seele Siechtum endlich weichen!

BRAND. Sag' sie!

DIE ERSCHEINUNG. „A l l e s o d e r n i c h t s."

BRAND zurückweichend. Ist es das?

DIE ERSCHEINUNG. So wahr ich lebe,
Und so wahr Dir Tod gesetzt!

BRAND. O, so hängt in dräuender Schwebe
Über uns das Schwert noch jetzt!

DIE ERSCHEINUNG.
Brand, bei mir ist Lieb' und Lust;
Flieh, Dein Weib an starker Brust,
Fort zu wärmern Himmelsstrichen —

BRAND. Meine Krankheit ist gewichen.

DIE ERSCHEINUNG.
Ach, doch kommt sie wieder, Brand.

BRAND schüttelt den Kopf.
Nein, ich fühl's, das Fieber schwand.
Träume noch, wer träumen mag,
Ruft des Lebens lichter Tag!

DIE ERSCHEINUNG. — Lebens?

BRAND. Folg' mir!

DIE ERSCHEINUNG. Dein Entschluß
Ist —?

BRAND. Vollbringen, was ich muß:
L e b e n , was bis jetzt g e t r ä u m t , —
Endlich t u n , was noch v e r s ä u m t.

DIE ERSCHEINUNG. Ha, unmöglich! All die Qual
Deiner Kämpfe —!

BRAND. Noch einmal!

DIE ERSCHEINUNG. All die grausen Traumeswehen
Willst Du wach und frei bestehen?

BRAND. Wach und frei.

DIE ERSCHEINUNG. Dein Kind verlieren?

BRAND. Es verlieren.

DIE ERSCHEINUNG. Brand!

BRAND. Ich muß.

DIE ERSCHEINUNG.
Noch einmal mein Blut gefrieren
Machen, bis des Todes Kuß
Mich von Dir erlöst?

BRAND. Ich muß.

DIE ERSCHEINUNG. Alles Licht mit Nacht zer-
Nie Dein Herz an Tag beglücken, [drücken,
Nie des Lebens Früchte pflücken,
Nie Dein Leid im Lied ertränken?
Ach, ich muß so vieler denken!

BRAND. Wär' ich *ich*, wenn ich mich schonte?

DIE ERSCHEINUNG. Du vergißt, wie man Dir
Äffte doch am Ziel ein Trug Dich; [lohnte!
Man verließ Dich, Brand, man schlug Dich!

BRAND. Nicht für *mich* hab' ich gelitten,
Nicht für *eignen* Sieg gestritten.

DIE ERSCHEINUNG. Für ein Volk in Grubengängen!

BRAND. *Einer* kann viel Nacht verdrängen.

DIE ERSCHEINUNG. Für gerichtete Geschlechter!

BRAND. Viel vermag oft *ein* Gerechter.

DIE ERSCHEINUNG.
Denk der ältesten der Fehden!
Wessen Zorn trieb uns aus Eden?
Nimmermehr geöffnet werden
Pforten, die *der* Arm zutat!

BRAND. Offen blieb der *Sehnsucht* Pfad!

DIE ERSCHEINUNG **verschwindet unter donnerähnlichem Getöse; Nebel wälzt sich über die Stelle, wo sie stand, und ein Schrei, grell und schneidend wie der eines Flüchtenden, ertönt.**
Stirb! Was willst Du hier auf Erden!

BRAND steht eine Weile wie betäubt.
Es ist fort! Den Nebelschlund
Flog's hinein mit schwarzen Schwingen,
Wie ein Habicht. Ha! Der Grund
Jener Fordrung waren Schlingen,
Mich noch jetzt zu Fall zu bringen —!
Kompromiß, da sprach D e i n Mund!
GERD kommt mit einem Stutzen.
Sahst Du dort den Habicht fliehn?
BRAND. Ja, Du; diesmal sah ich ihn.
GERD. Schnell, beschreib mir, wohin strich er!
Heut will ich's an ihm vollziehn!
BRAND. Schwerlich; der ist kugelsicher!
Ob er schon an mörderlicher
Ladung oft zu enden schien, —
Schoß, just da den Todesstich er
Haben sollt', flugs hinter mich er —
Und fing an aufs neu' zu fliehn.
GERD. Hier den Renntierstutzen raubt' ich, —
Lud mit Stahl und Silber; — viel
Minder toll bin, als Ihr glaubt, ich, —
Wartet nur!
BRAND. So triff Dein Ziel!
Wendet sich zum Gehen.
GERD. Hinkst ja, Pfarr? Was ist geschehn hier?
Bist gestürzt?
BRAND. Das Volk verwies mich
Meines Amts.
GERD näher. Blutstropfen stehn Dir
Auf der Stirn!
BRAND. Man schlug und stieß mich.
GERD. Deine Stimm', einst so metallen,
Raunt nur mehr, wie Wind im Laube!
BRAND. Alle — Alles —
GERD. Nun?
BRAND. Verließ mich.
GERD sieht ihn mit großen Augen an.
Jetzt erst merk' ich, wer Du bist!

Nicht der Pfarr, wie erst mein Glaube; —
Pah, des Pfarrers und des Allen!
Du bist, — der am größten ist.

BRAND. Dem Wahn fiel ich fast zum Raube.

GERD. Laß mich Deine Hände sehen!

BRAND. Wozu das?

GERD. Die Nägelmale!
Rote Perlen um die fahle
Stirn, den Blutbiß scharfer, böser
Dornenzähn' ins Fleisch geschlagen!
Dich hat ja das Kreuz getragen!
Vater sagt' einst oft zu mir,
Wie dies wär' vor lang geschehen,
Weit von hier — und nicht von Dir; —
Doch ich seh', das waren Sagen, —
Ja; denn Du bist der Erlöser!

BRAND. Weiche!

GERD. Soll ich niederfallen
Und anbeten?

BRAND. Fort von hier!

GERD. Du vergossest ja das Blut,
Das da helfen sollt' uns allen!

BRAND. Brauchte selber Hilf' zu gut.
Laß mich still mein Haupt verhüllen!

GERD will ihm den Stutzen geben.
Töte die verruchte Brut —!

BRAND schüttelt den Kopf.
Nein, ich muß mein Los erfüllen.

GERD. Sprich nicht so; Du, als Erlöster,
Weisest Deine Wunden her; —
Du bist aller Menschen Größter!

BRAND. Der Geringste ist es mehr.

GERD blickt hinauf, wo die Wolken sich lichten.
Weißt Du, wo Du stehst?

BRAND starrt vor sich hin. Ich steh'
Tief am Fuße steiler Wände,
Leib und Seel' gleich wund und weh.

GERD wilder. Weißt Du, wo Du stehst, sag'!

BRAND. Mir
Ist, als ob der Nebel schwände —

GERD. Wohl, er tat's: Das schwarze Horn
Dort zerriß ihn wie ein Dorn!

BRAND blickt auf. Schwarzes Horn? Eiskirche!

GERD. Ja!
Ist der Kirchgast endlich da!

BRAND. Tausend Meilen fort von hier! —
O, wie ich nach Licht mich härme!
Wie verlangt mein ganzer Wille
Nach des Friedens Kirchenstille,
Nach des Lebens Sommerwärme!

Bricht in Tränen aus.

Jesus, Dich hab' ich genannt;
Niemals wolltest Du mir nahn,
Folgtest dicht mir auf dem Fuße,
Ungegrüßt, doch nah zum Gruße;
Laß mich nun vom Heilsgewand,
Feucht vom Wein der wahren Buße,
Nur noch ein arm Eckchen fahn!

GERD bleich. Wie? Du weinst ja! Du, der Seher!
Warm, daß Deine Wange glüht, —
Daß des Gletschers Grabtuch leise
Tropfend in den Abgrund sprüht, —
Daß in Tränen mein Gemüt
Auftaut wie aus ewigem Eise, —
Daß der Schneetalar, entbreitet,
Von dem Eisberg-Prediger gleitet —!

Bebend.

Mann, was weintest Du nicht eher!

BRAND hellen Auges, strahlend, wie verjüngt.
Im Gesetz erfriert die Seele, —
Ohne Licht kein Blühn auf Erden!
Galt's bislang, die Tafel werden
Gottgegebener Befehle, —
Will ich nun, ein Mensch, zu meinen
Brüdern in die Sonne treten.

Sie besiegt mich. Ich kann weinen,
Ich kann knieen, — ich kann beten!

Sinkt in die Knie.

GERD lugt nach oben und sagt leise und scheu:
Sieh, da setzt er sich, der Böse!
Siehst Du seinen Schatten schwanken!
Sieh, wie er des Gipfels Flanken
Mit den breiten Schwingen schleißt!
Wenn das Silber jetzt nur beißt, —
Daß uns dieser Schuß erlöse!

Reißt den Stutzen an die Wange und schießt. Hohles Dröhnen, wie von rollendem Donner, antwortet hoch oben von der Bergwand.

BRAND fährt auf. Ha, was tust Du!
GERD. Gut getroffen!
Er verliert den Halt, — er fällt;
Horch, da schreit er, daß es gellt!
Sieh nur, sieh, sein halb Gefieder
Flockt wie Schnee die Bergwand nieder; —
Immer mehr wird's — immer mehr —!
Hei, er stürzt am End' hierher!
BRAND sinkt zusammen. Mitgeboren, mitverloren!
So nur wird die Schuld beschworen.
GERD. Steht das weite Himmelszelt,
Seit er fiel, nicht doppelt offen?
Sieh, er rollt, er überschlägt sich, —
Pah, Dein toter Zorn erträgt sich;
Bist ja weiß wie eine Taube —!

Schreit entsetzt:

Hu, was für ein wild Geschnaube!

Wirft sich nieder in den Schnee.

BRAND krümmt sich unter der herabstürzenden Lawine und ruft empor:
Sag' mir, Gott, im Todesnahn!
Wiegt vor Dir auch nicht ein Gran
Eines Willens quantum satis —?

Die Lawine begräbt ihn und erfüllt das ganze Tal.

EINE STIMME antwortet durch den Donner:
Gott ist deus caritatis!

PEER GYNT
EIN DRAMATISCHES GEDICHT

PERSONEN

AASE, eine Bauerswitwe
PEER GYNT, ihr Sohn
ZWEI ALTE WEIBER mit Kornsäcken
ASLAK, ein Schmied
Hochzeitsgäste. Küchenmeister. Spielleute usw.
EIN ZUGEWANDERTES BAUERNPAAR
SOLVEJG und KLEIN HELGA, dessen Töchter
DER HAEGSTADBAUER
INGRID, seine Tochter
DER BRÄUTIGAM und SEINE ELTERN
DREI SÄTERDIRNEN
EIN GRÜNGEKLEIDETES WEIB
DER DOVRE-ALTE
EIN HOFTROLL. Mehrere andere Trolle. Trolljugend beiderlei Geschlechts
Ein paar Hexen, Erdgeister, Zwerge, Kobolde usw.
EIN HÄSSLICHER JUNGE. Eine Stimme im Dunkel. Vogelschreie
KARI, eine Häuslersfrau
Master COTTON
Monsieur BALLON
Die Herren VON EBERKOPF und TRUMPETERSTRAALE, Reisende. Ein Dieb und ein Hehler
ANITRA, die Tochter eines Beduinenhäuptlings
Araber, Sklavinnen, tanzende Mädchen usw.
Die MEMNONS-SÄULE (singend)
Die SPHINX VON GIZEH (stumme Person)
BEGRIFFENFELDT, Professor, Dr. phil., Vorsteher des Tollhauses zu Kairo
HUHU, ein Sprachreformer von der malebarischen Küste

HUSSEIN, ein morgenländischer Minister. EIN FELLAH mit einer Königsmumie
Mehrere Tollhäusler nebst ihren Wärtern
EIN NORWEGISCHER SCHIFFSKAPITÄN und seine Mannschaft
EIN FREMDER PASSAGIER
EIN GEISTLICHER
EIN LEICHENGEFOLGE. EIN AMTMANN. EIN KNOPFGIESSER
EINE MAGERE PERSON

Das Stück, dessen Handlung im Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt und gegen die sechziger Jahre hin endigt, spielt teils im Gudbrandstal und seinen Bergen, teils an der Küste von Marokko, in der Wüste Sahara, im Tollhaus zu Kairo, auf See usw.

(Sprich: Ohse, Pehr Günt, Solweig, Dowre, Kohre, Bohre, Trumpeterstrohle. — Säter heißt die Sennhütte der norwegischen Gebirge.)

ERSTER AKT

Abhang mit Laubholz bei Aases Hof. Ein Bach schäumt hernieder. Auf der andern Seite eine alte Mühle. Heißer Sommertag.

Peer Gynt, ein kräftig gebauter Mensch von zwanzig Jahren, kommt den Steig herab. Aase, seine Mutter, klein und fein, folgt ihm zornig scheltend auf dem Fuße.

AASE. Peer, Du lügst!
PEER GYNT ohne sich aufzuhalten.
Nein, nein, ich lüg' nicht!
AASE. Na, so schwör' drauf: Ist es wahr?
PEER GYNT. Warum schwören?
AASE. Pfui! Der früg' nicht,
Dessen Schuld nicht klipp und klar!
PEER GYNT steht still.
Doch, 's ist wahr, — ich schwör' es Dir.
AASE vor ihm. Und Du schämst Dich nicht vor mir?
Bleibt man ganze Wochen aus,
Läuft man, just wann Gras zu schlagen,
Auf den Ferner, Renwild jagen,
Kommt zerrissen dann nach Haus,
Ohne Stutzen, ohne Bock, —
Um zum Schluß am hellerlichten
Mittag Mutter flugs ein Schock
Jägerlügen vorzudichten?
Also, wo hast Du 'n getroffen?
PEER GYNT. Links vom Gendin.
AASE lacht spöttisch. Hm! Aha!
PEER GYNT. Kräftig blies der Wind von da;
Und so stand der Weg mir offen,
Mich durchs Holz hindurchzubirschen,
Hinter dem er grub —
AASE wie vorher. Ja, ja!
PEER GYNT. Lautlos horchend, hör' ich seinen
Huf im harten Firnschnee knirschen,
Seh' vom einen Horn die Zacken,
Wind' mich durch Geröll und Wacken
Vorwärts, und, verdeckt von Steinen,

Seh' ich einen Prachtbock, — einen,
Wie man ihn seit Jahrer zehn,
Sag' ich Dir, hier nicht gesehn!

AASE. Gott bewahre, nein!

PEER GYNT. Ein Knall!

Und den Bock zusammenbrennen!
Aber knapp, daß er zu Fall,
Sitz' ich auch schon rittlings droben,
Greif' ihm in sein linkes Ohr,
Reiß' mein Messer schon hervor,
Ihm's gerecht ins Blatt zu rennen; —
Hui! da hebt er an zu toben,
Springt, pardauz, auf alle Viere,
Wirft zurück sein Horngeäst,
Daß ich Dolch und Scheid' verliere,
Schraubt mich um die Lenden fest,
Stemmt 's Gestäng' mir an die Waden,
Klemmt mich ein wie mit 'ner Zang', —
Und so stürmt er, wutgeladen,
Just den Gendingrat entlang!

AASE unwillkürlich. Jesus —!

PEER GYNT. Mutter, hast Du den

Gendingrat einmal gesehn?
Wohl 'ne Meile läuft er drang
Hin, in Sensenrückenbreite.
Unter Firneis, Schuttmoränen,
Schnee, Geröll, Sand, kunterbunter,
Sieht Dein Aug' auf jeder Seite
Stumme, schwarze Wasser gähnen,
An die fünf-, die siebenzehn-
hundert Ellen rank hinunter.
Dort lang stoben pfeilgeschwind
Er und ich durch Wetter und Wind!
Nie ritt ich solch Rößlein, traun!
Unsrer wilden Fahrt entgegen
Schnob's wie Sonnenfunkenregen.
Adlerrücken schwammen braun
In dem schwindeltiefen Graun

Zwischen Grat und Wasserrande, —
Trieben dann davon wie Daun.
Treibeis brach und barst am Strande;
Doch sein Lärm ging ganz verloren;
Nur der Brandung Geister sprangen
Wie im Tanze, — sangen, schwangen
Sich im Reihn vor Aug' und Ohren!

AASE *schwindlig.* O, Gott steh' mir bei!

PEER GYNT. Da stößt
Plötzlich, wie ein Stein sich löst,
Dicht vor uns ein Schneehuhn auf,
Flattert gackernd, aufgeschreckt,
Aus dem Spalt, der es versteckt,
Meinem Bock, bums! vor die Lichter.
Der verändert jach den Lauf —
Und mit einem Riesensatze
Nieder in den Höllentrichter!

Aase wankt und greift nach einem Baumstamm. Peer Gynt fährt fort.

Ob uns schwarzer Bergwand Fratze,
Nid uns bodenloser Dust! —
Durch zersplissne Nebelschichten
Erst, sodann durch einen dichten
Schwarm von Möwen, die, durchschnitten,
Kreischend auseinanderstritten, —
Nieder, nieder, nieder sauste es.
Aber aus der Tiefe grauste es
Weiß wie eine Renntierbrust. —
Mutter, das war unser eigen
Bild, das aus des Bergsees Schweigen
Tief vom Grund zum Spiegel eilte,
Umgekehrt, wie unser Sturz
Lotrecht auf ihn nieder pfeilte.

AASE *schnappt nach Luft.*
Peer! Gott helf' mir —! Mach' es kurz —!

PEER GYNT. Bock vom Berge, Bock vom Grunde —
Stieß zur selbigen Sekunde!
Das Gespritz' und das Geklatsche!
Na, da lag man in der Patsche. —

Nicht gar lang' dann, und wir fanden
Irgendwo 'nen Fleck, zu landen;
Er, er schwamm, und ich umschlang ihn, —
Und hier bin ich nun —

AASE. Und er?

PEER GYNT. Hm, der springt wohl noch umher; —

Schnalzt mit den Fingern, wippt sich auf den Hacken und fügt hinzu:

Wenn Du 'n laufen siehst, so fang ihn!

AASE. Daß Du nicht den Hals geknickt hast!
Und die Beine gleich dazu!
Ist Dein Rückgrat denn noch ganz?
Herrgott, — Lob und Dank, daß Du
Mir ihn wieder heim geschickt hast! —
Zwar die Hose hat ein Loch;
Doch davon ist nicht zu reden,
Denkt man, was weit Schlimmres noch
Sich bei so 'nem tollen Tanz —

Besinnt sich plötzlich, sieht ihn mit offenem Mund und großen Augen an und kann lange keine Worte finden. Endlich stößt sie hervor:

O, Du Teufelslügenschmied!
Kreuz noch 'n Mal! Solch ein Geflunker!
Was Du mir da singst — das Lied —
Als das aufkam — zu der Frist
Lief Dein Vater noch als Junker!
Gudbrand Glesne — dem — d e m ist
Das geschehn, nicht Dir —!

PEER GYNT. Mir auch.
Solcherlei kann oft geschehen.

AASE **giftig.** Ja, und Lügen kann man drehen,
Wenden und mit Putz benähen,
Bis von ihrem magren Bauch
Nichts vor Flicken mehr zu sehen.
D a s hast D u zu Weg gebracht,
Alles wild und groß gemacht,
Ausstaffiert mit Adlerrücken
Und mit all den andern Nücken,

Abgestutzt und zugesetzt
Und mir so den Sinn verstört,
Daß man nicht mehr kennt zuletzt,
Was man hundertmal gehört.

PEER GYNT. Spräch' ein andrer solchen Quark,
Wollt' ich heillos grob ihm kommen!

AASE *weinend.* Läg' ich doch im schwarzen Sarg!
Wär' ich, Gott, doch nie geboren!
Bitten, Tränen, nichts will frommen, —
Peer, Du bist und bleibst verloren!

PEER GYNT. Liebes, süßes Muttchen mein,
Hast ja recht mit jedem Wort;
Sei nur wieder —

AASE. Scher' Dich fort!
Ist mir's möglich, froh zu sein,
Hab' ich solch ein Schwein zum Sohn?
Muß es mich nicht bitter schmerzen,
Wird mir armem Witwenherzen
Ewig Schande nur zum Lohn?

Fängt wieder an zu weinen.

Was verblieb uns, muß ich fragen,
Seit Großvaters Wohlstandstagen?
Wie hat sich der Wein verdünnt
Seit dem alten Rasmus Gynt!
Vater brachte 's Gold ins Rutschen,
Warf's hinaus wie Scheffel Sand,
Kaufte Grund im ganzen Land,
Karrte mit vergüldten Kutschen —.
Alles weg. Wo sind die Reste
Von dem großen Winterfeste,
Da sein Trinkglas männiglich
An die Wand warf hinter sich!

PEER GYNT. Hm, wo blieb der letzte Schnee?

AASE. Willst Du jetzt wohl schweigen, he!
Sieh den Hof an! Jedes zweite
Fenster ist verstopft mit Flicken,
Heck' und Zaun liegt auf der Seite,
Keiner will das Feld beschicken,

’s Vieh steht da in Mansch und Matsch,
Jeden Monat wird gepfändet —

PEER GYNT. Schweig doch, Alte, mit dem Quatsch!
Weil mal ’s Glück den Rücken wendet,
Heißt’s drum gleich: Und niemand sah’s mehr?

AASE. Nein; auf d e m Fleck wächst kein Gras mehr.
Und Du b i s t doch was, Du Strick, —
Immer noch so keck und quick,
Schmuck und klug, wie, da der Pfaff, —
Der aus Kopenhagen, weißt Du, —
Dazumal Dich frug: Wie heißt Du?
Und, ob Deiner Antwort baff,
Sich verschwor, die schiene wert ihm
Eines Prinzen, — daß zum Dank
Vater Schlitten gleich samt Pferd ihm
Übern Tisch zu eigen trank.
Hei, da ging es lustig her!
Propst, Kap’tän, was drum und dran war,
Hing hier taglang, soff und fraß,
Bis kein Knopf am Wanst mehr saß.
Aber als dann Not an Mann war,
Ward’s hier öde, still und leer.
„Scheffel-Jon“, anjetzt Hausierer,
War nicht mehr ihr Pokulierer.

Trocknet die Augen mit der Schürze.

Ach, Du bist doch stark und groß, —
Solltest bessern Deiner alten
Armen Mutter elend Los,
Solltest Haus und Hof verwalten,
Daß Dein Erb’ nicht ganz zerfällt —

Weint von neuem.

Statt daß ich mich an Dir halten
Könnt’, verlumpst Du Zeit und Geld!
Hier verträumst Du und verdreckst Du
Dich mit in der Herdglut Wühlen;
Trittst Du in die Tanzsäl’, schreckst Du
Alle Mädels von den Stühlen, —

Machst mir üb'rall Schand und Tränen,
Raufst Dich mit den ärgsten Hähnen —
PEER GYNT geht von ihr. Laß mich sein.
AASE folgt ihm. Du bist am Ende
Nicht gewesen bei der letzten
Großen Schlägerei zu Lunde,
Wo sie sich wie tolle Hunde
Überfielen und zerfetzten?
Hast Du nicht Aslak, dem Schmied,
Der Dir damals in die Hände
Fiel, verrenkt die halbe Lende, —
Oder war's ein Fingerglied?
PEER GYNT. Dämliches Gefabulier'!
AASE hitzig. Häuslers Kari hörte 's Heulen!
PEER GYNT reibt sich den Ellenbogen.
Ja, doch das, das kam von mir.
AASE. — Dir?
PEER GYNT. Denn ich — bekam die Beulen.
AASE. Was —?
PEER GYNT. Der haut Dir, sag' ich Dir!
AASE. Wer —?
PEER GYNT. Na, wer! Den Aslak mein' ich.
AASE. Pfui, o pfui! daß ich nicht spucke!
So 'ne alte Wirtshaushucke,
So ein Tagdieb, so ein dreister
Lügenschmied wird Deiner Meister?
Weint wieder.
Auch noch so was! Längst schon wein' ich
Mir die Augen aus; doch das,
Das geht wahrlich übern Spaß.
Haut er Dich, so frag' ich: haust
Du nicht auch 'ne gute Faust?
PEER GYNT. Ob ich Amboß oder Hammer,
's bleibt dasselbichte Gejammer.
Lacht.
Tröst' Dich, Mutter —
AASE. Hätt'st Du wieder
Mal gelogen?

PEER GYNT. Diesmal, ja.
Schluck' die Tränen fröhlich nieder; —
Ballt die linke Hand.
Schau, — mit dieser Kneifzang' da
Hielt ich ihn, den ganzen Schmied, —
Ballt die Rechte.
Während d i e mein Hammer war —
AASE. Raufbold, Du! Du gibst nicht Fried',
Bis ich nicht zur Grube fahr'!
PEER GYNT. Nein, doch, Du bist Bessres wert,
Tausend Male Bessres, Du ,
Kleine, böse, süße Mu,
Trau mir nur und wart' nur zu,
Bis Dich 's ganze Dorf noch ehrt,
Wart nur, bis ich was gemacht, —
Recht was Großes, gib nur acht!
AASE spöttisch. Du!
PEER GYNT. Was kommen kann, weiß keiner!
AASE. Würd' Dir doch nur eins bewußt:
Daß D u mal den Riß in Deiner
Eignen Hose stopfen mußt.
PEER GYNT hitzig. König, Kaiser will ich werden!
AASE Jetzt kutschiert ihm mit vier Pferden
Noch sein letzter Witzrest fort!
PEER GYNT. Laß mir Zeit nur, — und ich bin's!
AASE. Laß mir Zeit, so werd' ich Prinz,
Geht im Volk ein altes Wort!
PEER GYNT. Wirst schon sehen!
AASE. Halt den Rand!
Bist ja völlig von Verstand. —
Übrigens, es hätt' wohl schon
Etwas aus uns werden mögen,
Wenn wir nur nicht, mein Herr Sohn,
Allzeit Schnacks und Schnurren pflögen!
Die von Haegstad war Dir gut.
Hättest leicht die Dirn' gewonnen,
Hätt'st Du's recht nur angesponnen —
PEER GYNT. So?

AASE. Der Alte, schwachgemut,
Ist der Tochter wohl gesonnen.
Zwar er ist ein arger Bocker,
Doch die Ingrid läßt nicht locker,
Und, wo sie geht, Schritt für Schritt,
Stapft er endlich knurrend mit.

Fängt wieder an zu weinen.

Ach, mein Peer, ein steinreich Mädel, —
Eingesessner Bauernstamm!
Hättest Du mehr Witz im Schädel,
Gingst Du jetzt als Bräutigam —
Statt auf abgetretnen Sohlen!

PEER GYNT rasch.
Komm, ich will mir 's Jawort holen!

AASE. Wo?

PEER GYNT. Zu Haegstad!

AASE. Armer Peer,
Deine Freite hilft nichts mehr.

PEER GYNT. Und warum?

AASE. Verdienst den Stock,
Wie Du Dir Dein Glück verdorben!

PEER GYNT. Na?

AASE schluchzend. Derweil Du dort vom Himmel
Niederkamst auf Deinem Bock,
Hat Matz Moen um sie geworben!

PEER GYNT. Was? Die Weiberscheuch'! Wie kann —!

AASE. Ja, die nimmt sie nun zum Mann.

PEER GYNT. Wart' so lang, bis ich den Schimmel
Angespannt —

Wendet sich zum Gehen.

AASE. Spar' solch Gered'.
Wenn sie morgen Hochzeit feiern —

PEER GYNT. Ist's heut nacht noch nicht zu spät!

AASE. Schäm' Dich! Willst Du, daß sie Dir
Auch noch ihren Spott nachleiern?

PEER GYNT.
Pah! Man wird mir 's Feld schon räumen.

Juchzt und lacht.

Heißa, Du! Der Gaul bleibt hier;
's nimmt nur Zeit, ihn aufzuzäumen —

Schwingt sie hoch empor.

AASE. Laß mich!

PEER GYNT. Nein, auf diesen Armen
Trag' ich Dich zum Hochzeitshaus!

Watet in den Bach.

AASE. Hilfe! Lieber Gott, Erbarmen!
Wir ertrinken —

PEER GYNT. Nein, der Schmaus
Lockt den Teufel noch nicht —

AASE. Stimmt!
Weil er Dich gehängt erst nimmt.

Rauft ihn an den Haaren.

Untier, Du!

PEER GYNT. Na, gib jetzt Ruh';
Hier der Grund ist glitschrig.

AASE. Junge!
Esel!

PEER GYNT. Brauch' Du nur die Zunge;
Wer ein Mann ist, lacht dazu.
So, das war die ärgste Müh' —

AASE. Halt mich feste!

PEER GYNT. Hottehü!
Peer kommt auf dem Bock geritten; —

Galoppierend.

Ich bin Bock, und Du bist Peer!

AASE. Ach, ich kenne mich nicht mehr!

PEER GYNT.
So, da wär' der Bach durchschritten; —

Watet ans Land.

Gib dem Bock jetzt einen Schmatz
Für den trocknen Fährenplatz —

AASE gibt ihm eine Ohrfeige.
Da! Da hast Du 's Fährgeld!

PEER GYNT. Au!
Das war lumpig, schöne Frau!

AASE. Laß mich —
PEER GYNT. Erst vorm Hochzeitshause.
Stell' den alten Wiedehopf,
Gib dem Kerl 'ne kalte Brause,
Sag', Matz Moen ist ein Tropf —
AASE. Laß mich los!
PEER GYNT. Und hinterher
Sag', was für ein Kerl Dein Peer!
AASE. Ja, des kannst Du sicher sein!
Dir brock' ich 'ne Suppe ein;
Male Dich von vorn und hinten;
Alle Deine Schlich' und Finten
Sei'n den Leuten vorgesetzt —
PEER GYNT. So?
AASE strampelt wütend mit den Beinen.
Solang' sperr' ich den Mund auf,
Bis der Bau'r zuletzt den Hund auf
Dich wie auf 'nen Stromer hetzt!
PEER GYNT. Hm; so geh' ich halt alleine.
AASE. Ja, doch ich hab auch zwei Beine!
PEER GYNT. Aber nicht die Kraft dazu!
AASE. Nicht? Ich bin so wilde, Du, —
Steine könnt' ich knacken, Steine!
Kiesel könnt' ich fressen, hu!
Laß mich los!
PEER GYNT. Du mußt geloben —
AASE. Nichts! Du wirst schon sehen droben;
Wissen soll'n sie, wer Du bist!
PEER GYNT. Nimm Dir Überlegungsfrist!
AASE. Seine Hunde soll er hetzen —
PEER GYNT. Darfst nicht mit.
AASE. Was willst Du tun?
PEER GYNT. Dich aufs Mühlendach hier setzen.
Setzt sie hinauf. Aase schreit.
AASE. Heb' mich 'nunter!
PEER GYNT. Willst Du ruhn —?
AASE. Schnickschnack!
PEER GYNT. Muttchen, wüt' nicht mehr! —

AASE wirft ein Rasenstück nach ihm.

Heb mich stracks hinunter, Peer!

PEER GYNT. 's war ja so Dein eigner Wille.

Näher.

Sei nun klug und sitz fein stille!
Stoß' und stampf' nicht mit den Beinen,
Rück' und reiß' nicht an den Steinen,
Sonst, das singt Dir jede Grille,
Stürzt Du ab.

AASE.. Du Gernegroß!

PEER GYNT. Nicht so zappeln!

AASE. Daß Du bloß
Wärst als Wechselbalg verschollen!

PEER GYNT. Schäm' Dich!

AASE. Pfui!

PEER GYNT. Du hättst mir lieber
Deinen Segen geben sollen.
Willst Du nicht?

AASE. Ich werd' Dich walken;
Du machst mir noch lang' nicht bang!

PEER GYNT. Leb' denn wohl! Ich bleib' nicht lang'.
Halt Dich brav auf Deinem Balken!

Geht, wendet sich jedoch noch einmal um, hebt mahnend den Finger und sagt:

Also, bloß kein Zappelfieber!

Ab.

AASE. Peer! — Gott steh' mir bei, da rennt er!
Böckereiter! Lügenprinz!
Willst Du hören! — Nein, da brennt er
Durch —!

Schreiend.

Zu Hilf'! Ich krieg' das Drehn!

Zwei alte Weiber mit Säcken auf dem Rücken kommen den Weg herab nach der Mühle.

ERSTES ALTES WEIB. Kreuz; wer schreit da?

AASE. Ich, ich bin's!

ZWEITES ALTES WEIB.
Aase! Schau', — so hoch gestiegen?

AASE. Pah; hier ist nicht viel zu sehn; —
Bald werd' ich gen Himmel fliegen!
ERSTES ALTES WEIB. Glück zur Reise!
AASE. Holt 'ne Leiter
Ich will 'runter! Dieser Peer —!
ZWEITES ALTES WEIB. Euer Sohn?
AASE. Jetzt mögt Ihr weiter
Sagen, was der anstellt, der — —
ERSTES ALTES WEIB. Gerne.
AASE. Helft mir bloß hinunter;
Denn ich muß nach Haegstad machen.
ZWEITES ALTES WEIB. Ist er dort?
ERSTES ALTES WEIB. So könnt Ihr lachen;
Denn da duckt der Schmied ihn unter.
AASE ringt die Hände.
Gott, o Gott, was soll geschehn,
Wenn sie ihm ans Leben gehn!
ERSTES ALTES WEIB.
Ja, der Tod hat lange Beine.
Will er wen, dem hilft kein Flitzen!
ZWEITES ALTES WEIB.
Je, sie fährt schier aus der Haut!
Ruft nach oben.
Ejvind, Anders! Kommt und schaut!
EINE MÄNNERSTIMME. Was ist los?
ZWEITES ALTES WEIB. Peer Gynt hat seine
Mutter auf dem Mühldach sitzen!

Eine kleine Anhöhe mit Büschen und Heidekraut.

Hinten, durch einen Zaun getrennt, führt die Straße vorüber. Peer Gynt kommt einen Fußsteig herauf, geht rasch auf den Zaun zu, bleibt stehen und blickt hinaus, wo die Aussicht sich öffnet.

PEER GYNT.
Dort liegt Haegstad. Bald werd' ich's haben.
Steigt halb über; dann bedenkt er sich.
Ob wohl die Ingrid allein ist, wer weiß?
Beschattet sich die Augen und lugt in die Weite.

Nein. Dort wimmelt's von Leuten mit Gaben. —
Hm! Am schlausten, ich tät' mich drücken!

Zieht das Bein wieder an sich.

Allweil da grienen sie dir hinterm Rücken
Und zischeln, — es wird einem kalt und heiß.

Macht einige Schritte vom Zaun hinweg und reißt gedankenlos Laub ab.

Wer jetzt was Starkes zum Heizen hätt'!
Oder wer da hingehn könnt' unbemerkt —
Oder unbekannt wär'. — Irgendwas, das recht stärkt,
Wär' am besten, — daß der Spott nicht so beizen tät'!

Sieht sich mit einem Mal wie erschrocken nach allen Seiten um und versteckt sich darauf im Gebüsch. Einige Leute mit Kostgaben gehen vorbei nach dem Hochzeitshof hinunter.

EIN MANN im Gespräch.

Sein Vater war ein Saufbold, seine Mutter hat's im Kopf.

EIN WEIB.

Dann wundert man sich, daß der Bursch' solch ein Tropf!

Die Leute gehen weiter. Bald darauf kommt Peer Gynt hervor und guckt ihnen mit schamrotem Gesichte nach.

PEER GYNT leise.

Was, hat das von mir geschnackt?

Mit einer gezwungenen Geberde.

Ach, laß sie schnacken!
Sie könn'n mir ja doch wohl den Kopf nicht abhacken.

Wirft sich nieder ins Heidekraut, liegt lange auf dem Rücken, die Hände unterm Kopf, und starrt ins Blaue.

So 'ne schnurrige Wolke! Genau wie ein Pferd!
Und ein Mann ist auch drauf — und Sattel — und [Zügel. —
Dahinter reitet 'ne Hex' auf 'nem Prügel.

Lacht leise in sich hinein.

Das ist Mutter, die jammert und aufbegehrt:
Peer! Biest! — —

Schließt nach und nach die Augen.

Nun bangt ihr! — Voran seinem Trosse
Reitet Peer Gynt auf goldhufigem Rosse.
Die Mähr' hat 'nen Federbusch zwischen den Ohren.
Selbst hat er Handschuh' und Säbel und Sporen.

Der Mantel ist lang und mit Taft ausgeschlagen.
Wacker sind die, die hinter ihm jagen.
Er aber sitzt doch am strackston zu Pferde,
Er aber strahlt doch am hellsten zur Erde.
Drunten die Leut' stehn, ein schwarzes Gewimmel,
Ziehen die Hüt' ab und gaffen gen Himmel.
Die Weiber verneigen sich. Alle gewahren
Kaiser Peer Gynt und seine Heerscharen.
Nickel und Silber, ein blankes Geriesel,
Streut er hinunter wie Hände voll Kiesel.
Allen im Dorf geht's von nun an zum besten.
Peer Gynt sprengt quer übers Meer gen Westen.
Engellands Prinz steht und wartet am Strande;
Mit ihm alle Schönen von Engellande.
Engellands Kaiser und Engellands Barone
Steigen die Stufen herab vom Throne.
Der Kaiser nimmt seine Kron' ab und sagt —

DER SCHMIED zu einigen anderen Leuten, mit denen er jenseits des Zaunes vorüberkommt.
Sieh da; Peer Gynt, das betrunkene Schwein —!

PEER GYNT fährt halb in die Höhe.
Wie, Kaiser —!

DER SCHMIED lehnt sich an den Zaun und grient.
Willst Du nicht aufstehn? Nein?

PEER GYNT.
Was Teufel! Der Schmied! Was willst Du hier, he?

DER SCHMIED zu den anderen.
Von Lunde der Tanz sitzt ihm noch in den Knochen.

PEER GYNT springt auf.
Schmied, geh im Guten!

DER SCHMIED. Geh schon, geh.
Doch, Kerl, wo warst Du die letzten sechs Wochen?
Warst bergverhext? Oder was hast Du gemacht?

PEER GYNT.
Ich hab', Schmied, dir gar seltsame Taten vollbracht!

DER SCHMIED zwinkert den anderen zu.
Laß uns hören, Peer!

PEER GYNT. Dahin ist's noch weit.

DER SCHMIED nach einer kleinen Weile.
Du willst wohl nach Haegstad?
PEER GYNT. Nein.
DER SCHMIED. Eine Zeit,
Da hieß es, die Dirn dort, die wär' Dir nicht leid.
PEER GYNT. Du Kolkrabe —!
DER SCHMIED weicht etwas zurück.
Immer härm' Dich nicht, Peer;
Hat Dich Ingrid verschmäht, — es gibt ja noch mehr.
Der Sohn von Jon Gynt; pah! Der treibt sie zu Paaren!
Du findest dort Lämmlein wie Witwen von Jahren —
PEER GYNT. Zur Hölle —!
DER SCHMIED. Da wird Dich schon eine wählen. —
Guten Abend! Ich werd' Dich der Braut empfehlen. —

Sie gehen unter Lachen und Geflüster ab.

PEER GYNT sieht ihnen eine Weile nach, macht eine wegwerfende Bewegung und wendet sich halb um.
Meinthalben teilt die Haegstad ihr Bette,
Mit wem sie Lust hat. Was mich das schiert!

Sieht an sich hinunter.

Die Hosen zerrissen. Zerlumpt, beschmiert. —
Wer bloß was Neues zum Wechseln hätte!

Stampft auf den Boden.

Könnt' ich mit einem Schlächtergriff
Ihnen die Mißachtung aus der Brust reißen!

Sieht sich plötzlich um.

Was war das? War das nicht eben ein Pfiff?
Als möcht' sich ein Mensch da sein Lachen verbeißen?
Ich will heim zu Muttern.

Geht, bleibt aber wieder stehen und horcht nach dem Hochzeitshof hinunter.

Da fängt der Tanz an!

Starrt und horcht; geht Schritt um Schritt wieder zurück; seine Augen leuchten; er reibt sich die Beine.

Dies Gewimmel von Mädels! Sieben, acht auf den Mann.
Ah, Tod und Teufel auch, — wen das nicht lockte! —
Wenn Mutter nur nicht auf dem Mühldach hockte —!

Seine Blicke werden wieder hinabgezogen; er hüpft und lacht.

Heißa, der Hallingtanz tollt über die Wiese!
Ja, ja, der Guttorm geigt die Waden in Gang!
Das stampft und das braust wie ein Sturzbach am Hang.
Und dann all diese schimmernden Mädels! Diese
Mädels! Zum Henker! Wer da nun noch stockte!

Setzt mit einem Sprung über den Zaun und den Weg hinunter.

Der Hofplatz auf Haegstad.

Im Hintergrund das Wohnhaus. Viele Gäste. Auf dem Wiesenplan wird lebhaft weiter getanzt. Der Spielmann sitzt auf einem Tisch. Der Küchenmeister steht in der Tür. Kuchenweiber eilen zwischen den Gebäuden hin und her, ältere Leute sitzen hier und dort im Gespräch zusammen.

EINE FRAU nimmt Platz in einer Gruppe, die auf einigen Balken sitzt.

Die Braut? Ach Gott, das bißchen Gewein',
Das macht nichts; so tun alle Bräute.

DER KÜCHENMEISTER in einem andern Haufen.

Da habt Ihr zu trinken, gute Leute!

EIN MANN.

Du meinst es zu gut; Du schenkst zu oft ein.

EIN BURSCHE zum Spielmann, während er, ein Mädel an der Hand, vorbeifliegt.

Heißa, Guttorm, in die Fiedel gewettert!

DAS MÄDEL.

Streich, daß es über die Wiesen hinschmettert!

MÄDELS im Kreis um einen Burschen, der tanzt.

Fein war der Sprung!

EIN MÄDEL. Seine Knie' haben's weg!

DER BURSCHE tanzend.

Hier ist's weit bis zur Wand und noch weiter bis zur Deck'!

DER BRÄUTIGAM nähert sich greinend dem Vater, der im Gespräch mit ein paar anderen steht, und zieht ihn an der Jacke.

Sie will nicht, Vater; sie ist so voll Trotz.

DER VATER Sie will nicht?

DER BRÄUTIGAM. Sie hat sich eingeschlossen.

DER VATER.

So find' den Schlüssel, und werd' nicht zum Possen!

DER BRÄUTIGAM. Wo soll ich ihn finden!

DER VATER. Du bist ein Klotz!

Wendet sich wieder zu den anderen. Der Bräutigam trollt über den Hof ab.

EIN BURSCHE hinter dem Haus hervor.

Mädels! Juchheißa! 's wird immer feiner!
Peer Gynt kommt!

DER SCHMIED, der eben dazugetreten ist.

Wer hat ihn gebeten?

DER KÜCHENMEISTER. Keiner.

Aufs Haus zu ab.

DER SCHMIED zu den Mädels.

Spricht er Euch an, so laßt mir ihn stehn!

EIN MÄDEL zu den anderen.

Wir tun, als hätten wir 'n nie gesehn.

PEER GYNT kommt erhitzt und voller Leben daher, bleibt mitten vor dem Schwarme stehen und klatscht in die Hände.

Wer ist die Flinkste von Euch zum Drehn?

EINE EINZELNE, der er sich nähert.

Ich nicht.

EINE ANDERE ebenso. Ich auch nicht.

EINE DRITTE. Ich? Nicht um die Welt!

PEER GYNT zu einer vierten.

So komm denn Du, bis 'ne bessre sich stellt.

DAS MÄDEL kehrt sich ab. Hab' keine Zeit.

PEER GYNT zu einer fünften. Na, denn Du!

DAS MÄDEL, sich zum Gehen anschickend.

Muß nach Haus.

PEER GYNT.

Heut Abend? Du bist wohl ganz von Verstand?

DER SCHMIED gleich darauf, halblaut zu Peer.

Da reicht sie 'nem alten Trottel die Hand.

PEER GYNT wendet sich rasch an einen älteren Mann.

Wo ist eine frei hier?

DER MANN. Find' sie heraus.

Geht von ihm fort.

Peer Gynt ist mit einem Male still geworden. Er blickt verstohlen und scheu auf die Gruppe. Alle sehen auf ihn, aber niemand spricht. Er nähert sich anderen Gruppen. Wohin er kommt, wird es stumm; sobald er sich wieder entfernt, lächelt man und blickt ihm nach.

PEER GYNT leise.
Höhnische Blicke; Gedanken wie Pfeile...
Das zischelt, wie Sägblätter unter der Feile!

Er drückt sich den Zaun entlang. Solvejg, mit klein Helga an der Hand, betritt den Hof, begleitet von ihren Eltern.

EIN MANN zu einem andern in der Nähe von Peer Gynt.
Die sind zugewandert.

DER ANDERE. Die Leute da?

DER ERSTE. Jawohl, vom Westen her.

DER ANDERE. Richtig! ja.

PEER GYNT vertritt den Kommenden den Weg, zeigt auf Solvejg und fragt den Mann.
Darf ich einen Tanz tun mit der Tochter von Dir?

DER MANN mit sanfter Stimme.
Gern; aber erst will der Wirt drin begrüßt sein!

Sie gehen ins Haus.

DER KÜCHENMEISTER zu Peer Gynt, indem er ihm den Krug anbietet.
Bist Du schon hier, soll Dir 's Leben auch versüßt sein!

PEER GYNT unverwandt den Gehenden nachblickend.
Nein; ich will tanzen. Schönen Dank für Dein Bier.

Der Küchenmeister geht weiter. Peer Gynt blickt aufs Haus und lacht.

So 'ne saubere Dirn! So schmuck, — nicht zu sagen!
Und wie sie hinab auf ihr Brusttuch geschielt —!
Und wie sie an Mutters Schürze sich hielt,
Und 's Gesangbuch trug, in ein Tüchel geschlagen —!
Ich muß sehn nach dem Mädel.

Will ins Haus.

EIN BURSCHE kommt mit mehreren anderen aus dem Hause heraus. Peer, gehst Du schon
Vom Tanz weg?

PEER GYNT. Nein.

DER BURSCHE. Also lauf nicht davon!

Faßt ihn an der Schulter, um ihn umzudrehen.

PEER GYNT. Laß mich vorbei!

DER BURSCHE. Bist Du bang vor dem Schmied?

PEER GYNT. Ich bang?

DER BURSCHE.

Daß Dir wieder wie auf Lunde geschieht?

Die Burschen lachen und gehen nach dem Tanzplatz.

SOLVEJG in der Tür.

Wolltest nicht Du mit mir tanzen vorhinnen?

PEER GYNT.

Jawohl wollt' ich das; kannst Dich nimmer besinnen?

Faßt sie bei der Hand.

Komm!

SOLVEJG.

Doch, sagt Mutter, nicht lang! Nicht wahr?

PEER GYNT.

Sagt Mutter? Bist Du vom vorigen Jahr?

SOLVEJG. Du machst Dich lustig —!

PEER GYNT. Du bist doch aufs Haar

Schon erwachsen?

SOLVEJG. Im Mai war ich am Altar.

PEER GYNT.

Wie heißt Du denn, — daß wir bekannter werden?

SOLVEJG. Ich heiße Solvejg. — Und wie heißt Du?

PEER GYNT. Peer Gynt.

SOLVEJG entzieht ihm die Hand. O, Heiland!

PEER GYNT. Was ist denn nu —?

SOLVEJG.

Mein Strumpfband macht mir solche Beschwerden.

Geht von ihm.

DER BRÄUTIGAM zieht seine Mutter am Kleid.

Mutter, sie will nicht —!

DIE MUTTER. Will nicht? Was?

DER BRÄUTIGAM. Sie will nicht!

DIE MUTTER. Was denn?

DER BRÄUTIGAM. Den Schlüssel umdrehn.

DER VATER leise und gereizt.
Du solltest im Stall an der Krippe stehn.
DIE MUTTER.
Er wird sich schon machen, — laß nur, laß!
Sie gehen nach hinten.
EIN BURSCHE, der mit einem ganzen Schwarm vom Tanzplatz herkommt.
Ein Schluck Branntwein gefällig, Peer?
PEER GYNT. Nein!
DER BURSCHE. Bloß ein Schluck!
PEER GYNT sieht ihn finster an.
Hast Du welchen?
DER BURSCHE. 'nen ziemlichen Posten.
Zieht eine Flasche hervor und trinkt.
Ah! wie das durchputzt! — Na?
PEER GYNT. Laß mich kosten.
Trinkt.
EIN ANDERER.
Nu machst Du auch noch bei mir einen Gluck.
PEER GYNT. Nein!
DERSELBE. Ah! Wirst Dich nicht gleich bezopfen.
Immer trink, Peer!
PEER GYNT. So gib mir 'nen Tropfen.
Trinkt wiederum.
EIN MÄDEL halblaut.
Kommt, laßt uns gehn!
PEER GYNT. Bist Du bang vor mir?
EIN DRITTER BURSCHE. Wer
Wär' es vor Dir nicht?
EIN VIERTER BURSCHE. Auf Lunde drüben
Sahn wir ja jüngst Deine Künste Dich üben.
PEER GYNT.
Wenn ich erst einmal losleg', dann kann ich noch mehr.
ERSTER BURSCHE flüsternd. Jetzt kommt er in Zug.
MEHRERE, einen Kreis um ihn bildend.
Zähl' her; zähl' her!
Was kannst Du?
PEER GYNT. Morgen —!

ANDERE. Nein, heut schon, Peer!
EIN MÄDEL. Kannst Du hexen?
PEER GYNT. Ich kann den Teufel beschwören.
EIN MANN. Dazu kannt' Großmutter schon den
PEER GYNT. [Text.
Lügner! Woher, das möcht' ich bloß hören!
Ich hab' ihn einmal in 'ne Walnuß gehext, —
Die war wurmstichtig, seht Ihr!
MEHRERE lachend. Das läßt sich denken!
PEER GYNT.
Er flucht' euch und flennt' euch und wollte mir schenken,
Was immer ich mocht' —
EINER. Aber hinein mußt' er doch?
PEER GYNT.
Das mußt' er. Und dann verstopft' ich das Loch.
Hei! Wie er da drinnen nun surrte und summte!
EIN MÄDEL.
Nein, so was!
PEER GYNT. Als ob eine Hummel drin brummte!
EIN MÄDEL.
Hast Du ihn noch in der Nuß?
PEER GYNT. Nein, nein.
Jetzt ist er längst über Stock und Stein.
Der Kerl ist dran schuld, daß der Schmied mich nicht
EIN BURSCHE. Wie das? [mag.
PEER GYNT.
Ich geh' nach der Schmied' hin und sag',
Er soll mir doch mal die Nußschal' aufknacken.
Soll geschehn! sagt Aslak und kriegt sie zu packen, —
Doch er faßt auch gleich alles so harthändig an —
Und kommt euch nicht aus ohne Hammerschlag —
EINE STIMME AUS DEM HAUFEN.
Erschlug er den Teufel?
PEER GYNT. Er schlug wie ein Mann.
Der Teufel aber fuhr wie ein Brand
Quer durchs Dach und zerspliß die Wand.
MEHRERE.
Und der Schmied —?

PEER GYNT. Stand da mit versengten Händen.
Seit damals hat's zwischen uns sein Bewenden.

Allgemeines Gelächter.

EINIGE. Nicht schlecht!

ANDERE. Bald die beste von seinen Geschichten!

PEER GYNT.
Glaubt Ihr, ich dicht' was zusammen?

EIN MANN. Du dichten?
Ach nein; wir kennen seit uralten Zeiten
Das meiste —

PEER GYNT. Ihr lügt! Das ist mir passiert.

DER MANN. Wie alles.

PEER GYNT. Wer kann durch die Luft hinreiten,
Ohne daß er die Steigbügel verliert?
Ich kann's und kann mehr! Ihr wagt's zu bestreiten?

Gelächtersalve.

EINER IN DER MENGE.
Peer, reit durch die Luft!

VIELE. Ach, Peer, tu's doch bloß!

PEER GYNT.
Ja, spielt nur mit dem Feuer und bettelt noch groß!
Und ich reit' wie ein Wetter hin über Euch allen!
Der ganze Kreis soll zu Füßen mir fallen!

EIN ÄLTERER MANN. Jetzt ist er übergeschnappt!

EIN ANDERER MANN. Das Schaf!

EIN DRITTER MANN. Der Prahlhans!

EIN VIERTER MANN. Der Lügner!

PEER GYNT droht ihnen. Ja, wartet nur brav!

EIN MANN halbbetrunken.
Ja, wart' nur, wir kriegen Dich schon noch am Kragen!

MEHRERE.
Und werden Dir's Fell gerben und ein Auge blau schlagen!

Der Schwarm zerstreut sich, die Älteren in zorniger Erregung, die Jüngeren unter Spott und Gelächter.

DER BRÄUTIGAM dicht an ihn herantretend.
Du kannst durch die Luft reiten, Peer, ist das wahr?

PEER GYNT kurz.
Ja, Matz. Wie Du willst, galoppier' oder trab' ich.

DER BRÄUTIGAM.
Und hast auch den Rock, der da macht unsichtbar?
PEER GYNT.
Den Hut, willst Du sagen, — jawohl, den hab' ich.
Wendet sich von ihm ab. Solvejg geht über den Hofplatz, Helga an der Hand.

PEER GYNT ihnen entgegen, leuchtenden Auges.
Solvejg! Ach, das ist schön, daß sie da ist!
Faßt sie ums Handgelenk.
Jetzt will ich drehn Dich, was Mutter auch schilt.
SOLVEJG. Laß mich!
PEER GYNT. Warum denn?
SOLVEJG. Du bist so wild.
PEER GYNT.
Auch der Renbock ist wild, wenn der Sommer nah ist.
Komm und sei nicht so halsstarrig, Kind!
SOLVEJG zieht den Arm an sich. Darf nicht.
PEER GYNT. Warum nicht?
SOLVEJG. Du hast getrunken.
Geht mit Helga weiter.
PEER GYNT. 's Messer müßt' man diesen Halunken
Durch den Leib rennen, — wie sie da sind!
DER BRÄUTIGAM pufft ihn mit dem Ellenbogen.
Kannst Du mich nicht zur Braut hineinbringen?
PEER GYNT zerstreut.
Zur Braut? Wo ist die?
DER BRÄUTIGAM. Im Blockhaus.
PEER GYNT. So, so.
DER BRÄUTIGAM.
Könnt'st Du's, ich wär' ja so seelenfroh.
PEER GYNT.
Nein, mir träumt jetzt von anderen Dingen.
Ein Gedanke blitzt in ihm auf; er sagt leise und heftig.
Ingrid im Blockhaus!
Nähert sich Solvejg.
Je, das Gesicht!
Solvejg will gehen; er vertritt ihr den Weg.
Du schämst Dich, weil ich wie 'n Lump angezogen.

SOLVEJG hastig.
Das ist nicht wahr, nein, das bist Du nicht!
PEER GYNT.
Ich bin auch nicht ganz mehr im Gleichgewicht.
Aber das war aus Trotz; denn Du hatt'st mich betrogen.
Na, komm jetzt!
SOLVEJG. Ich darf nicht, und wenn ich schon mag.
PEER GYNT. Vor wem bist Du bang?
SOLVEJG. Meist vor Vater.
PEER GYNT. Puh!
Der ist wohl von diesen stillen Christen,
Läßt die Ohren hängen? Was? Hab' ich recht? Sag'!
SOLVEJG. Was soll ich sagen?
PEER GYNT. Ihr seid Pietisten?
Der Vater, nicht? — und auch Mutter und Du?
Na, kannst Du nicht reden?
SOLVEJG. Laß mich in Ruh'.
PEER GYNT. Nein!
Mit gedämpfter Stimme, aber heftig und schreckend.
Du, ich verwandel' mich in einen Troll!
Ich komm' an Dein Bett heut, wenn Mitternacht voll.
Hörst Du dann ein Geschab' und Gekratze,
So denk nur nicht etwa, das wär' bloß die Katze.
Da komm' ich und trink' ich Dein Blut wie ein Mahr;
Und Dein Schwesterlein fress' ich mit Haut und mit Haar;
Ja, denn Du mußt wissen, ich bin Werwolf bei Nacht; —
Ich beiß' Dich in Lenden und Rücken und Mark — —
Schlägt plötzlich einen andern Ton an und bittet wie in Angst.
Tanz' mit mir, Solvejg!
SOLVEJG sieht ihn finster an. Jetzt warst Du arg.
Ab ins Haus.
DER BRÄUTIGAM kommt wieder des Wegs.
Ich schenk' Dir ein Rind, wenn Du kommst!
PEER GYNT. Abgemacht!
Sie verschwinden hinter dem Hause. Im selben Augenblick kommt ein großer Haufe Volks vom Tanzplatz her; die meisten sind betrunken. Lärm und Aufregung. Solvejg, Helga und ihre Eltern zeigen sich mit einer Anzahl älterer Leute in der Türe.

DER KÜCHENMEISTER zum Schmied, der der vorderste im Haufen ist.
Halt' Frieden!
DER SCHMIED zieht die Jacke aus.
Nein, jetzt wird's zum Austrag gebracht.
Peer Gynt oder ich soll am Platz hier bleiben!
EINIGE. Ja, laßt sie sich raufen!
ANDERE. Nein, bloß sich reiben!
DER SCHMIED.
Die Faust muß hier reden; Worte sind Quark.
SOLVEJGS VATER. Beherrsch' Dich, Mann!
HELGA zur Mutter. Sag', woll'n sie ihn schlagen?
EIN BURSCHE.
Wir woll'n lieber unser Spiel mit ihm treiben!
EIN ANDERER BURSCHE.
Ins Gesicht ihm spucken!
EIN DRITTER BURSCHE. Vom Hof ihn jagen!
EIN VIERTER BURSCHE zum Schmied.
Steckst Du's auf, Schmied?
DER SCHMIED wirft die Jacke ab.
Die Schindmähre wird geschlachtet!
SOLVEJGS MUTTER zu Solvejg.
Da siehst Du's, so wird der Fant hier geachtet.
AASE kommt mit einem Stecken in der Hand.
Wo ist mein Sohn? Jetzt krieg' er's, der Schuft!
Ha, wie inbrünstiglich will ich ihn prügeln!
DER SCHMIED krempt die Hemdsärmel auf.
Für so ein Fell ist ein Stecken Luft.
EINIGE. Der Schmied will ihn prügeln!
ANDERE. Bügeln!
DER SCHMIED spuckt in die Hände und nickt Aase zu.
Beflügeln!
AASE.
Was! Peeren? Versuch's nur, so sollst Du sehn —!
Aase und ich haben Krallen und Zähn'!
Wo ist er?
Ruft über den Platz hin.
Peer!

DER BRÄUTIGAM kommt gelaufen.

'S ist um umzukommen!

He, Vater, Mutter —!

DER VATER. Was ist im Werk?

DER BRÄUTIGAM. Peer Gynt, denkt —!

AASE schreit. Habt Ihr ihm 's Leben genommen?

DER BRÄUTIGAM.

Nein, Peer Gynt —! Seht dorthin, auf den Berg —!

DIE MENGE. Mit der Braut!

AASE läßt den Stock sinken. Das Luder!

DER SCHMIED wie aus den Wolken gefallen.

Im schroffsten Gestein

Klettert der Kerl wie ein Geißbock hinauf.

DER BRÄUTIGAM weinend.

Er trägt sie, Mutter, wie ein Bär ein Schwein!

AASE droht hinauf zu ihm.

O, daß Du herabfielst —!

Schreit in Angst auf.

Tritt vorsichtig auf!

DER HAEGSTADBAUER kommt barhäuptig und weiß vor Zorn.

Ich dreh' ihm den Hals um für diesen Raub!

AASE. Gott straf' mich, wenn ich Euch das erlaub'!

ZWEITER AKT

Ein schmaler Steig hoch oben im Gebirge. Es ist früher Morgen. Peer Gynt geht eilig und unwillig den Steig entlang. Ingrid, halb in Brautputz, sucht ihn zurückzuhalten.

PEER GYNT. Geh!
INGRID weinend. Nach all dem, was geschehen!
Und wohin?
PEER GYNT. Was kümmert's mich!
INGRID ringt die Hände. Welch ein Treubruch!
PEER GYNT. Statt zu schmähen,
Wandre Deines Wegs wie ich!
INGRID. Unsre Schuld muß uns vereinen!
PEER GYNT. Daß die Pest auf all das falle!
Hol' die Pest Euch Weiber alle — —
Außer einer —!
INGRID. Welcher einen?
PEER GYNT. Du bist's schwerlich.
INGRID. Also wer?
PEER GYNT. Geh! Geh wieder heim, woher
Du gekommen bist!
INGRID. Ach Peer —!
PEER GYNT. Schweig!
INGRID. Du kannst unmöglich meinen,
Was Du redest.
PEER GYNT. Kann ich doch!
INGRID. Erst verführen, — dann erkalten!
PEER GYNT. Und was hast Du, mich zu halten?
INGRID. Haegstad und manch andres noch.
PEER GYNT.
Hast Du ein Gesangbuch? Trägst Du
Goldhaar über Hals und Mieder?
Hältst Du Mutters Schürze? Schlägst Du
Fromm den Blick zur Erde nieder?
INGRID Ich —?
PEER GYNT. Bist Du vor hundert Tagen
Am Altar gewesen?
INGRID. Nein —

PEER GYNT. Kann Dein Auge züchtig sein?
Kannst Du mir 'ne Bitt' abschlagen?
INGRID. Peer, bist Du von Sinnen, he?
PEER GYNT. Wird der, der Dich ansieht, rein?
Sag'!
INGRID. Nein, aber —
PEER GYNT. Also geh!

Will gehen.

INGRID vertritt ihm den Weg.
Weißt Du, daß Dir das den Kopf
Kosten kann?
PEER GYNT. Und wenn's auch wäre!
INGRID. Geld und Gut wird Dein und Ehre,
Bleibst Du treu!
PEER GYNT. Ich wär' ein Tropf!
INGRID bricht in Tränen aus.
Du betrogst mich —!
PEER GYNT. Du warst willig.
INGRID. Trostlos war ich!
PEER GYNT. Ich war toll.
INGRID drohend. Doch Du zahlst den Preis mir voll!
PEER GYNT. Hier ist jeder Preis noch billig.
INGRID. Also nicht?
PEER GYNT. Komm mir nicht nah!
INGRID. Gut! Du spürst noch meine Kralle!

Steigt hinab.

PEER GYNT schweigt eine Weile; auf einmal schreit er:
Daß die Pest auf all das falle!
Hol' die Pest Euch Weiber alle!
INGRID wendet den Kopf und ruft höhnisch herauf:
Außer einer!
PEER GYNT. Einer; ja.

Ab, ein jedes seines Wegs.

Bei einem Gebirgssee.

Der Boden ringsum ist weich und sumpfig. Ein Unwetter zieht auf. Aase, verzweifelt, ruft und sieht sich um nach allen Seiten.

Solvejg hat Mühe, mit ihr Schritt zu halten. Ihre Eltern und Helga ein Stück dahinter.

AASE ficht mit den Armen und rauft sich das Haar.
Alles ist wider mich eifernd im Werk —
Himmel und Wasser und Wald und Berg!
Der Nebel möcht' am liebsten ein Brett werden,
Der tückische Bergsee sein Totenbett werden,
Die Felswand ihn mit Steinschlag begraben!
Und gar die Menschen! Wenn die ihn erst haben!
Sie soll'n ihm nur an! Ich kann ihn nicht entbehren!
Mußt' ihn der Teufel auch das just lehren!

Wendet sich zu Solvejg.

Ist es denn möglich! Das ist mein Sohn? —
Er, der nichts konnt' als lügen und drohn,
Er, dessen Maul seine einzige Kraft, —
Er, der noch nie was Rechtes geschafft, —
Er —! Was soll man da? Weinen oder lachen?
O, wir zwei hatten was durchzumachen!
Denn wie Du wissen mußt, trank mein Mann,
Fuhr rings umher und gab Torheiten an;
's Geld flog hinaus; mehr und mehr ging's uns schlecht.
Derweil' sind wir zwei denn daheim gesessen
Und haben gesucht, den Jammer zu vergessen;
Denn Widerstand leisten, das konnt' ich nie recht.
Dem Schicksal ins Aug' schaun, das ist kein Vergnügen;
Und man will doch auch mal seiner Sorgen bloß werden
Und die bösen Gedanken von Zeit zu Zeit loswerden.
Der eine braucht Branntwein, der andre braucht Lügen;
Na ja! Und so verfielen denn wir
Auf Prinzen und Trollspuk und allerhand Getier.
Auch Brautraub kam vor. Doch, frag' ich, wer denkt,
Daß so was in solch einem Burschen festhängt.

Wieder voll Furcht.

Hu, was schrie dort! Ein Draug oder Zwerg!
Peer! — — Peer! — — Dort oben auf dem Berg —!

Sie läuft eine kleine Anhöhe hinauf und sieht über den See hin.
Solvejgs Eltern mit Helga kommen dazu.



AASE. Nichts zu sehn auf dem ganzen Kamm!
DER MANN nachdenklich. Schlimm für ihn.
AASE weinend. Mein verloren Lamm!
DER MANN nickt mild. Jawohl. Verloren.
AASE. Nein, red' nicht so!
Er ist ein Kerl! Da wär' mancher froh —!
DER MANN. Du Törin!
AASE. Mag ich Dir eine gelten!
Doch meinen Jungen, den lass' ich nicht schelten.
DER MANN immer gedämpften Tones und mit milden Augen.
Er ist verloren; sein Herz ward zu Stein.
AASE angstvoll.
Nein doch! So hart wird der Herrgott nicht sein!
DER MANN. Kann er vielleicht seine Sünden be-
[streiten?
AASE eifrig. Nein, aber durch die Luft kann er reiten!
DIE FRAU. Seid Ihr verrückt?
DER MANN. Was schwatzt Ihr da her?
AASE.
Nichts auf der Welt ist dem Jungen zu schwer.
Laß ihn nur erst seine Schalen ganz sprengen —
DER MANN.
Säht Ihr ihn nur erst am Galgen hängen!
AASE schreit. Jesus, nein!
DER MANN. Wird ihn der Henker packen,
Krümmt ihm vielleicht doch noch Reue den Nacken.
AASE betäubt.
O, Ihr verwirrt noch mich armes Weib!
Kommt doch! Es gilt —
DER MANN. Seine Seel'.
AASE. Und seinen Leib!
Steckt er im Sumpf, wir betten ihn trocken, —
Ist er verhext, muß der Küster an die Glocken, —
DER MANN. Hm! — Hier ist Viehweg —
AASE. Vergess' Gott Euch nicht,
Daß Ihr mir helft!
DER MANN. Das ist Christenpflicht.

AASE. So? Na, dann sind das Heiden, die andern!
Auch nicht einer wollt' mit uns wandern —
DER MANN. Man kennt ihn zu gut.
AASE. Er konnt' ihnen zu viel!

Ringt die Hände.

Und denkt Euch! Sein Leben steht auf dem Spiel!
DER MANN. Hier scheint 'ne Fährte —.
AASE. So laßt uns eilen!
DER MANN.
Bei unserm Saeter dann woll'n wir uns teilen.

Er und seine Frau gehen voraus.

SOLVEJG zu Aase.
Erzähl' mir noch etwas!
AASE trocknet die Augen. Von meinem Sohn?
SOLVEJG. Ja; —
Alles!
AASE lächelt und trägt den Kopf mit einem Mal wieder hoch.
Alles? — Müd' würd'st Du da!
SOLVEJG. Eher wohl würdet Ihr müd', zu plauschen,
Als ich, zu lauschen.

Niedrige baumlose Höhen unterm Hochgebirge.

Bergzinnen weiter hinten. Die Schatten fallen lang; es ist spät am Tage.

PEER GYNT kommt in großen Sätzen gesprungen und macht vor dem Abhang halt.
Die ganze Gemeind' ist aus, mich zu fangen.
Sie haben sich bewaffnet mit Flinten und Stangen.
Allen voran hört den Haegstad man brüllen. —
Überall heißt's jetzt: Peer Gynt, das wilde Füllen!
Das ist doch was mehr, als Gebalg mit 'nem Schmied;
Das ist Leben. Man fühlt sich wie ein Bär in jedem Glied.

Schlägt um sich und macht einen Luftsprung.

Brechen! Wälzen! Den Wasserfall stauen!
Tannen auswurzeln! Stoßen! Hauen!
Das ist Leben! Das kräftigt! Das schafft Genügen!
Zum Teufel mit all den wässrigen Lügen!

DREI SAETERINNEN laufen über die Berghänge schreiend und singend.
Trond im Walgebirg! Kåre und Bår!
Wir schieben heut Nacht die Riegel nicht vor!
PEER GYNT. Was schreit Ihr da?
DREI SAETERINNEN. Jede nach ihrem Troll!
ERSTE SAETERIN.
Trond! Komm mir schmachtend!
ZWEITE SAETERIN. Bår, komm mir toll!
DRITTE SAETERIN.
Im Saeter stehn alle Kammern leer.
ERSTE SAETERIN. Toll ist schmachtend!
ZWEITE SAETERIN. Und schmachtend ist toll!
DRITTE SAETERIN.
Fehlt' es an Burschen, so liebt man 'nen Troll.
PEER GYNT. Wo sind denn die Burschen?
ALLE DREI SAETERINNEN sich vor Lachen schüttelnd.
Die kommen nicht mehr.
ERSTE SAETERIN.
Der meine, der nannt' mich Verlobt' und Verwandte, —
Da wurd' er der Mann von 'ner alten Tante.
ZWEITE SAETERIN.
Der meine, der traf 'ne Zigeun'rin im Norden, —
Da sind sie beide Landstreicher worden.
DRITTE SAETERIN.
Der meine vergab's unserm kleinen Dinge, —
Jetzt grient sein Schädel wo aus 'ner Schlinge.
ALLE DREI SAETERINNEN.
Trond im Walgebirg! Kåre und Bår!
Wir schieben heut Abend die Riegel nicht vor!
PEER GYNT steht mit einem Sprung unter ihnen.
Ich bin ein Troll und ein Bursch für Euch drei!
DIE DREI SAETERINNEN. Bist Du so 'n Kerl?
PEER GYNT. Steh' der Himmel Euch bei!
ERSTE SAETERIN. Zum Saeter!
ZWEITE SAETERIN. Wir haben Met!
PEER GYNT. Laßt's ein Meer sein!

DRITTE SAETERIN.
Die Samstagsnacht soll keine Kammer heut leer sein!
ZWEITE SAETERIN küßt ihn.
Er glühet und sprühet wie glühheißes Erz.
DRITTE SAETERIN ebenso.
Wie 's Aug' einer Kindsleich' im schwärzesten See.
PEER GYNT. Trübe der Sinn und frech das Herz.
Im Auge Lachen, im Halse Weh!
DIE DREI SAETERINNEN machen den Bergspitzen lange Nasen, schreien und singen.
Trond im Walgebirg! Kåre und Bår!
Wir schieben heut Nacht die Riegel doch vor!

Im Rondegebirge.

Sonnenuntergang. Schimmernde Schneegipfel rundum.

PEER GYNT kommt wirr und verwildert.
Luftschloß auf Luftschloß brückt es
Über die Tiefen hin!
Steh! Willst Du stehn! Da rückt es
Wieder aus Augen und Sinn!
Auf dem Turme der Hahn winkt
Mit seinen Flügeln zur Flucht; —
Und, ein entflatternder Wahn, sinkt
Alles ins Grauen der Schlucht. —
Was für Wurzeln und Stämme sprießen
Dort aus zerklüftetem Grund?
Das sind Riesen mit Reiherfüßen!
Da schluckt sie schon wieder ein Schrund. —
Wie Regenbogengeflimmer
Frißt sich mir's ins Gehirn.
Was ist das für Glockengewimmer!
Was werkt da in meiner Stirn!
Der Schädel nimmt keinen Rat an.
Wie sollt' er's auch mit dem Band,
Dem brennheißen, um sich! Zum Satan!
Wer hat mir nur das umgebrannt!

Sinkt nieder.

Bocksritt über den Genden.
Wer Dir das glauben mag?
Hoch an den schroffesten Wänden
Mit der Braut, — und im Rausch einen Tag;
Stoßende Falken und Weihen,
Trollspuk und ähnlicher Prast,
Liebschaften gleich mit dreien; —
O, Du verruchter Phantast!

Starrt lange aufwärts.

Da segeln zwei braune Aare.
Gen Süden die Wildgäns' ziehn,
Und hier soll ich armer Narre
Im Kot waten bis zu den Knien!

Springt in die Höhe.

Ich will mit! Will baden mich rein in
Des Winds allerwildester Wut!
Will hoch! Will tauchen hinein in
Der Sonne Taufstrahlenflut!
Ich will fort! Ich schwing' mich zu Pferde;
Ich reit' mich von Sinn und Verstand;
Ich stürm' übers Meer und werde
Kaiser von Engelland;
Ja, glotzt nur, ihr Mädels da drunten!
Ich tu,' was ich mag, annoch.
Was wartet ihr, dumme Tunten —!
Das heißt, — am End' komm' ich doch?! —
Halloh! Die Adler da droben, —
Die hat wohl der Schwarze verhext! —
Da hat sich ein Giebel erhoben!
Schau', schau', wie das wird und wächst!
Ein Bauwerk aus Berg und Wolke!
Haha, jetzt kenn' ich mich aus!
Breit winkt die Tür allem Volke, —
Das ist Großvaters neugebaut Haus.
Dem alten Gebälk ging's zuleibe,
Der Hecke gab man den Rest.
Das glitzert von jeder Scheibe,
Im großen Saal, da ist Fest!

Da messert die Plappertasche,
Der Propst, an sein Glas und girrt; —
Da schmeißt der Kapitän seine Flasche,
Daß der Spiegel in Scherben zerklirrt. —
Laß fahren dahin! Laß fahren!
Schweig, Mutter; wir machen's nicht gut!
Der reiche Jon Gynt mag nicht sparen, —
Ein Hoch auf das Gyntische Blut!
Was ist das für ein Gezeter!
Was für ein Gelärm' und Gejohl'!
Der Kapitän ruft nach Peter, —
Der Propst will ausbringen mein Wohl.
Hinein denn, entgegengenommen
Dein Urtel von jedem im Saal! —:
Von Großem, Peer, bist Du kommen,
Und Großes noch wirst Du einmal!

Springt vorwärts, rennt jedoch mit der Nase gegen einen Felsblock, fällt hin und bleibt liegen.

Eine Berglehne mit großen rauschenden Laubbäumen.

Sterne blinken durchs Laub; Vögel singen in den Baumkronen. Ein grüngekleidetes Weib geht auf der Lehne. Peer Gynt folgt ihm unter allerhand verliebten Gebärden.

DIE GRÜNGEKLEIDETE bleibt stehen und kehrt sich um.
Ist's wahr?

PEER GYNT schneidet sich mit dem Finger über die Gurgel.
Ich heiße nicht wahrer Peer, —
Und Du bist nicht wahrer eine bildsaubre Dirn!
Willst Du mich haben? Du bekommst es nicht schwer,
Sollst nichts zu tun haben mit Nadel und Zwirn,
Magst Dich mit Speisen nach Herzenslust stopfen,
Will Dich auch niemals beuteln oder schopfen —

DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Nie auch mich schlagen?

PEER GYNT. Nein; so zu fragen!
Ein Königssohn wird doch nicht Weibsleute schlagen.

DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Ein Königssohn?
PEER GYNT. Ja!
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Ich bin Dovrekönigs Kind.
PEER GYNT.
Bist Du? Schau', schau', was für Leute wir sind!
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Drinnen in Ronde hat Vater sein Schloß.
PEER GYNT. Mutters Palast ist ein wahrer Koloß.
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Kennst Du meinen Vater? Den König Brose?
PEER GYNT.
Kennst Du meine Mutter? Die Königin Aase?
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Brüllt Vater, bersten die größten Blöcke.
PEER GYNT. Schilt Mutter, schießen sie Purzelböcke.
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Vater, der springt dir im Tanz bis ans Dach.
PEER GYNT.
Mutter, die reitet durch den reißendsten Bach.
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Hast Du keinen besseren Anzug als d e n?
PEER GYNT. Du solltest mal meinen Sonntagstaat [sehn!
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Ich geh' auch Werktags in seidnem Kleide.
PEER GYNT.
Es sieht zwar wie Werg aus und Gras, nicht wie Seide —
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Ja, Du, auf e i n e s, da hab' Du mir Acht:
So ist's nun einmal bei uns hergebracht:
Alles beim Rondevolk hat zwei Seiten.
Wenn Du auf Vaters Schloß mit mir gehst,
Dürft' Dich der Schein leicht zum Glauben verleiten,
Daß Du mitten in einer Geröllwüste stehst.
PEER GYNT.
Just wie bei uns! Daß man's glauben sollt'!
Für Ruß und Rost möcht'st Du alles das Gold —

Und jede glitzernde Scheib' für aus alten
Fetzen und Flicken zurecht gemacht halten.

DIE GRÜNGEKLEIDETE.

Schwarz, das scheint weiß, und grob, das scheint fein.

PEER GYNT.

Groß, das scheint klein, und schmutzig, das scheint rein!

DIE GRÜNGEKLEIDETE fällt ihm um den Hals.

Ja, Peer, so seh' ich, wir geben ein Paar!

PEER GYNT.

Wie Bein und Hose, wie Kamm und Haar.

DIE GRÜNGEKLEIDETE ruft nach hinten in die Berglehne.

Brautrößlein! Brautrößlein mein! Komm hervor!

Eine riesengroße Sau kommt gelaufen mit einem Tauende als Zaum und einem alten Sack als Sattel. Peer Gynt schwingt sich darauf und nimmt die Grüngekleidete vor sich.

PEER GYNT.

Heissa! Jetzt geht es durchs Ronde-Tor,
Sput' Dich, sput' Dich, mein Zelter brav!

DIE GRÜNGEKLEIDETE zärtlich.

Ach, gestern noch ging ich als wie im Schlaf; —
Und heute — wer das mir gesagt hätt'! — und heute —!

PEER GYNT prügelt die Sau und trabt von dannen.

Am Reitzeug erkennt man die fürnehmen Leute!

Des Dovre-Alten Königshalle.

Große Versammlung von Hoftrollen, Erdgeistern und Kobolden. Der Dovre-Alte auf dem Hochsitz mit Krone und Szepter. Seine Kinder und nächsten Verwandten zu beiden Seiten. Peer Gynt steht vor ihm. Große Bewegung im Saal.

DIE HOFTROLLE.

Schlachtet ihn ab! Betört hat der Christ
Des Dovre-Alten wonnigste Maid!

EIN JUNGER TROLL.

Ob ich ihn in den Finger schneid'?

EIN ANDERER.

Darf ich ihn an den Haaren reißen?

EINE TROLLJUNGFER.
Laßt mich ihn in den Schenkel beißen!
TROLLHEXE mit einem Kochlöffel.
Dafern er in Salzlaug' zu pökeln ist —?
EINE ANDERE mit einem Schlächtermesser.
Soll ich ihn am Spieß braten oder im Hafen schmoren?
DER DOVRE-ALTE.
Eis Euch ins Blut!

Winkt seine Vertrauten näher zu sich heran.

Hört, sei'n wir keine Toren!
Mit uns geht's die letzten Jahre zurück,
Wir haben den Halt, sozusagen, verloren,
Und Volkshilfe macht' uns am End' wieder flügg.
Zudem scheint der Bursche gesund geboren,
Und stark gebaut ist er auch, wie ich seh'.
Wohl wahr, Kopf hat er nicht mehr als einen,
Doch hat meine Tochter ja auch nicht meh.
Dreiköpfiger Trolle gibt's schier mehr keinen,
Zweiköpfige kaum noch mal hier und da,
Und die sind denn auch soso lala.

Zu Peer Gynt.

Du willst, daß ich Dir die Tochter gebe?
PEER GYNT.
Die Tochter und 's Reich als Mitgift dazu.
DER DOVRE-ALTE.
Das halbe mag Dein sein, solang' ich noch lebe,
Das übrige, leg' ich dereinst mich zur Ruh'.
PEER GYNT. Ich bin's zufrieden.
DER DOVRE-ALTE. Ja, stopp, mein Sohn!
Du mußt Dich auch durch Zusagen binden.
Und brichst Du nur eine, so kostet's den Thron,
Und Du wirst nie mehr lebend von hier hinweg finden.
Zunächst hast Du nirgends herumzuscharlenzen,
Auch nicht in Gedanken, außer Rondanes Grenzen.
Tag sollst Du scheun und Tat und jeden Fleck Lichts.
PEER GYNT.
Wenn ich König genannt werd', verschlägt mir das nichts.

DER DOVRE-ALTE.
Dann woll'n wir Dich mal bei den Hörnern packen —

Erhebt sich auf seinem Sitz.

DER ÄLTESTE HOFTROLL zu Peer Gynt.
Wobei Deine Kunst sich erweisen soll,
Des Alten Rätselnüsse zu knacken!

DER DOVRE-ALTE.
Wodurch unterscheiden sich Mensch und Troll?

PEER GYNT. Die unterscheiden sich wohl nicht sehr.
Großtroll will zwicken und Kleintroll will zwacken; —
Ganz wie bei uns, wenn's erlaubt nur wär'.

DER DOVRE-ALTE.
Wohl wahr, wir sind einig in dem und in mehr.
Doch gleicht sich auch Tag um Tag um ein Haar, —
Ein Unterschied bleibt denn doch immerdar. —
Hör' zu denn, so wird er Dir offenbar.
Draußen im Sonnenstrahl ruft man sich zu
Als heimlichste Weisheit: „Mensch, sei Du!"
Hier aber unter uns Trollen heißt klug
Geredet: „Troll, sei Du — Dir genug!" —

DER HOFTROLL zu Peer Gynt.
Ist das nicht tief?

PEER GYNT. Mir ist's noch nicht klar.

DER DOVRE-ALTE.
„G e n u g", mein Sohn, dies mächtige Scheid'wort,
Werde fortan Dein Leib- und Leitwort!

PEER GYNT kraut sich hinter dem Ohr.
Ja, doch —

DER DOVRE-ALTE.
Du m u ß t , willst Du Herr hier werden!

PEER GYNT.
Meinthalben; 's gibt schlimmere Dinge auf Erden —

DER DOVRE-ALTE.
Sodann mußt Du Ehre, zu lernen, einlegen,
Wie wir daheim hier zu leben pflegen.

Er winkt. Zwei Trolle mit Schweinsköpfen, weißen Nachthauben usw. bringen Speise und Trank.

Die Kuh gibt Fladen, der Ochs gibt Met;

Frag' nicht, ob's sauer oder süß eingeht;
Die Hauptsach' ist, daß man nie vergißt,
Daß es hausgemacht ist.

PEER GYNT weist die Sachen zurück.

Zum Teufel mit Euerer Hauskost auch!
Ich find' mich wohl nie in den Landesbrauch.

DER DOVRE-ALTE.

Der Napf geht mit und der Napf ist von Gold.
Wer den Goldnapf hat, dem ist mein Töchterlein hold.

PEER GYNT überlegend.

Es steht freilich geschrieben: Du sollst Dich zwingen; —
Und man lernt's mit der Zeit ja wohl leichter schlingen.
Meinthalben!

Fügt sich.

DER DOVRE-ALTE.

Sieh, Freund, das zeugt von Vernunft. —
Du spuckst?

PEER GYNT.

Man gewöhnt sich wohl noch in die Zunft.

DER DOVRE-ALTE.

Sodann mußt Du Deine Christentracht abwerfen;
Denn dies laß zu Dovres Ehren Dir einschärfen:
Hier ist nichts von jenseits der Felsenscheide,
Außer hinten am Wedel die Schleife von Seide.

PEER GYNT zornig. Ich hab' keinen Wedel!

DER DOVRE-ALTE. Geduld' Dich, Mann!
Hoftroll, bind' ihm meinen Sonntagsschwanz an.

PEER GYNT.

Wenn Du's versuchst —! Das geht über den Scherz!

DER DOVRE-ALTE.

Du freist um meine Tochter mit nackichtem Sterz?

PEER GYNT.

Einen Menschen zum Tier machen!

DER DOVRE-ALTE. Freund, Du irrst;
Ich mach' Dich nur zu einem höfischen Freier.
Die brandgelbe Schleif', die Du kriegen wirst,
Die trägt man hier sonst nur zur höchsten Feier.

PEER GYNT nachdenklich.
Wie heißt's doch! Ein Mensch ist nicht mehr als ein
[Hauch.
Und man muß sich wohl finden in Schick und in Brauch.
Bind' an denn!
DER DOVRE-ALTE.
Du bist ein umgänglicher Gesell.
DER HOFTROLL.
Und nun versuch' mal recht fein zu wedeln!
PEER GYNT gereizt.
He, wollt Ihr mich nun noch weiter veredeln?
Heischt Ihr auch noch meinen Christenglauben?
DER DOVRE-ALTE.
Nein, nein, den wollen wir Dir nicht rauben.
Der Glauben ist frei; darauf liegt hier kein Zoll.
Am Schnitt und am Schritt erkennt man den Troll.
Wenn uns nur Tracht und Gehaben nicht trennen,
Nenn' immer Glauben, was Furcht wir nennen.
PEER GYNT.
Du bist doch, trotz all der schlimmen Gebräuch',
Ein netterer Kerl, als man sollte meinen.
DER DOVRE-ALTE.
Mein Sohn, wir Trolle sind besser als wir scheinen,
Das ist auch ein Unterschied zwischen uns und Euch. —
Doch, laßt uns dem Ernst ein Ende nun setzen.
Auf, auf, zur Freude für Aug' und für Ohr,
Laß, Spielmaid, nun Deine Harf' uns ergetzen!
Spring', Tanzmaid, uns den Dovretanz vor!

Spiel und Tanz.

DER HOFTROLL.
Was gedünkt Dich davon?
PEER GYNT. Was? Hm!
DER DOVRE-ALTE. Fürcht' Dich nicht.
Was siehst Du?
PEER GYNT. Ein urgreulich Gesicht:
Eine Darmsaiten hufende Schellenkuh.
In Kniehosen trippelt ein Ferkel dazu.

DER HOFTROLL.
Verschlingt ihn!
DER DOVRE-ALTE. Bedenkt, er hat Menschen-
DIE TROLLJUNGFERN. [sinnen!
Aug' aus und Ohr ab dem frechen Fanz!
DIE GRÜNGEKLEIDETE weinend.
Huhu! Solch Lob ist's, was wir gewinnen,
Wenn ich und mein Schwesterlein spiel' und tanz'!
PEER GYNT.
Ach, Du! Du warst's? Na, so 'n bißchen Gehöhn',
Das weißt Du ja doch, das bedeutet nicht viel.
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Gewiß und wahrhaftig nicht?
PEER GYNT. Tanz so wie Spiel
War, laus' mich der Affe, beides sehr schön.
DER DOVRE-ALTE.
Mit der Menschenart ist das ein wunderlich Ding;
Die klebt und klettet so merkwürdig fest.
Und ob sie auch so noch viel Schrammen empfing, —
Die Narben heilen, das ist der Rest.
Mein Schwiegersohn hat doch nun, ungelogen,
Fügsam sein Christenzeug ausgezogen,
Fügsam getrunken vom Metpokal,
Fügsam den Wedel sich umgebunden, —
So fügsam zu allem, kurz, was ich befahl,
Daß ich dachte, für ein und für alle Mal
Sei nun sein alter Adam verschwunden;
Doch einszweidrei steht der hier wieder im Saal.
Ja, ja, mein Sohn, so bedarf's einer Kur
Wider diese dickschädlige Menschennatur.
PEER GYNT. Einer Kur?
DER DOVRE-ALTE. In den linken Augapfel hier
Ritz' ich Dich leicht: so wird scheel sein Geäug';
Doch was Du siehst, siehst Du fortan wie wir.
Sodann schneid' ich aus Dir das rechte Visier.
PEER GYNT.
Du bist wohl —?

DER DOVRE-ALTE legt einige scharfe Werkzeuge auf den Tisch.

Hier hab' ich mein Glaserzeug.
Und kriegst Du dann Scheuklappen noch, wie ein Gaul,
Dann siehst Du die Braut mit einem Mal blühn,
Und fabelst nie fürder mit bösem Maul
Von trippelnden Ferkeln und Schellenküh'n —

PEER GYNT. Töricht!

DER ÄLTESTE HOFTROLL.
So kommt Dir des Alten Red' vor?
Merk's! er ist der Weise und Du bist der Tor!

DER DOVRE-ALTE.
Bedenk, von wieviel Verdrießlichkeiten
Du Dich befrein kannst auf alle Zeiten.
Frag' selbst Dich, was hast Du von dieser Quelle
Quälender Zährenbeiz' und -laug'!

PEER GYNT.
Ganz recht; und ich kenn' auch die Bibelstelle:
Ärgert dein Aug' dich, reiß' aus dein Aug'!
Aber — wann stellt es sich dann wieder her,
Wird Menschenaug' wieder?

DER DOVRE-ALTE. Das wird's nimmermehr.

PEER GYNT.
So? Ja, dann sind wir zu Ende gediehn.

DER DOVRE-ALTE.
Was willst Du tun?

PEER GYNT. Meines Wegs mich verziehn.

DER DOVRE-ALTE.
Nein, halt! Herein schlüpft hier leicht ein Wicht!
Aber hinaus läßt der Dovrehag nicht.

PEER GYNT.
Du willst mit Gewalt, daß ich hier bleiben soll?

DER DOVRE-ALTE.
Hör' nun und nimm Vernunft an, Prinz Peer!
Du hast Begabung zum Troll. Nicht wahr, er
Trägt sich nun schon so ziemlich wie ein Troll?
Und willst doch auch Troll sein?

PEER GYNT. Weiß Gott, will ich's sein.
Für 'ne Braut und ein wohlbestallt Reich obendrein
Gibt man ja wohl auch einmal etwas viel.
Aber alles in der Welt hat sein Maß und sein Ziel.
Den Wedel nahm ich an, weil ich's also verstand:
Man kann wieder lösen, was der Hoftroll band.
Die Hos' warf ich ab, weil sie alt war und fetzig;
Doch die kann man ja wohl wieder anknöpfen, schätz' ich.
Und schließlich drück' ich mich wohl auch noch leis
Von dieser Dovreschen Lebensweis'.
Ich will ja gern schwören, eine Kuh wär' eine Maid;
Einen Eid kann ja einer mal in sich fressen; —
Aber so seine Menschheit auf immer vergessen,
Nicht einmal als ehrlicher Mensch sterben sollen,
Als Bergtroll so umgehn auf Lebenszeit, —
Niemalen mehr von Euch zurücktreten können, —
So Troll sein mit all seinem Fühlen und Wollen; —
Nein, nein; da tu' ich mir Besseres gönnen.

DER DOVRE-ALTE.
Jetzt werd' ich aber bald wild, Du Duns;
Und dann ist nicht mehr zu spaßen mit Uns.
Du tagfalber Knirps! Weißt Du, wer Wir sind?
Zuerst vergreifst Du Dich an Unserm Kind —

PEER GYNT.
Das lügst Du in Deinen Hals!

DER DOVRE-ALTE. Du mußt sie jetzt frein.

PEER GYNT.
Du wagst mir zu sagen —?

DER DOVRE-ALTE. Was ist da zu schrein?
Du hast sie begehrt! Du wünschtest mein Reich!

PEER GYNT pustet.
Sonst nichts? An so was sich festzuzwacken!

DER DOVRE-ALTE.
Ihr Menschen bleibt Euch doch alleweil gleich.
Den Geist bekennt Ihr mit vollen Backen;
Doch geachtet wird nur, was mit Fäusten zu packen.
Du meinst, daß Wunsch und Begehren nicht bindet?
Wart' nur, Dir soll bald ein Licht aufgehn!

PEER GYNT.
Du sollst mich Dir nicht ins Netz schwimmen sehn!
DIE GRÜNGEKLEIDETE.
Mein Peer, Du bist Vater, eh's Jahr entschwindet.
PEER GYNT. Laßt mich hinaus.
DER DOVRE-ALTE. Wir schicken Dir 's Kleine
Nach in 'nem Bocksfell.
PEER GYNT trocknet sich den Schweiß ab.
Erwacht' ich doch nur!
DER DOVRE-ALTE.
Soll's an den Königshof?
PEER GYNT. Schickt's der Gemeine!
DER DOVRE-ALTE.
Mach', was Du willst, mit der Kreatur.
Getan ist getan; davon geht kein Quent;
Item, Prinz Peer, daß Dein Sprößling wird wachsen;
Solch ein Mischlingsbalg wächst unheimlich behend —
PEER GYNT.
Alter, nun lassen wir endlich die Faxen;
Kommen wir, Jungfer, zu Frieden und Vergleich!
Du sollst wissen, ich bin weder Prinz weder reich; —
Und ob Du mich wögest nun oder mich mäßest,
's wäre für Dich kein Gewinn, wenn Du mich besäßest.
Der Grüngekleideten wird übel; Trollmädchen tragen sie hinaus.
DER DOVRE-ALTE blickt eine Weile mit tiefer Verachtung auf ihn; darauf sagt er:
Schmeißt ihn wider die Bergwand zu Brei!
DIE JUNGEN TROLLE bittend.
Spielen wir nicht erst Kauz und Weih?
Jsegrimm? Funkelkatz und Graumaus?
DER DOVRE-ALTE.
Aber schnell! — Ich schnarch' mein Gift derweil' aus.
Ab.
PEER GYNT von den jungen Trollen gejagt.
Laßt mich, Teufelspack!
Will durch den Schornstein hinauf.
DIE JUNGEN TROLLE. Kobolde! Wichte!
Beißt ihn von hinten!

PEER GYNT. Au!

Will hinab durch die Kellerluke.

DIE JUNGEN TROLLE. Macht alles dichte!

DER HOFTROLL. Wie die Kleinen sich freun!

PEER GYNT mit einem kleinen Trolljungen kämpfend, der sich in sein Ohr festgebissen hat.

Laß los, Höllenbrut!

DER HOFTROLL schlägt ihn auf die Finger.

Willst Du wohl, Schlingel! Das ist königlich Blut!

PEER GYNT.

Ein Rattenloch —!

Läuft hin.

DIE JUNGEN TROLLE.

Wichtelvolk! Werg in die Kerbe!

PEER GYNT.

Die Rangen verstehn ihr verruchtes Gewerbe!

DIE JUNGEN TROLLE. Zerfetzt ihn!

PEER GYNT. Ach, wär' man klein wie 'ne Maus!

Läuft umher.

DIE JUNGEN TROLLE umwimmeln ihn.

Schließt den Ring! Schließt den Ring!

PEER GYNT jammernd. Ach, wär' ich eine Laus!

Fällt um.

DIE JUNGEN TROLLE.

Auf die Augen ihm jetzt!

PEER GYNT im Trollhaufen begraben.

Hilf, Mutter, ich sterbe!

Kirchenglocken läuten in der Ferne.

DIE JUNGEN TROLLE.

Schellen im Gebirg! Der Schwarzrock fährt aus!

Die Trolle flüchten unter Geheul und Getöse. Die Halle stürzt ein; alles verschwindet.

Stockfinsternis.

Man hört Peer Gynt mit einem großen Ast um sich hauen und schlagen.

PEER GYNT.

Gib Antwort! Wer bist Du?

EINE STIMME IN DER FINSTERNIS.
Ich selbst.

PEER GYNT. Freie Bahn!

DIE STIMME.
Einen Umweg gemacht! Groß genug ist der Plan.

PEER GYNT will an einer andern Stelle hindurch, stößt aber auf Widerstand. Wer bist Du?

DIE STIMME.
Ich selbst. Kannst Du eben das sagen?

PEER GYNT.
Ich kann sagen, was ich will; und mein Schwert kann Dich [erschlagen!
Sieh Dich vor! Hui, hei, da fällt's auch schon sausend!
König Saul erschlug hundert; Peer Gynt erschlug [tausend!

Schlägt und haut.

Wer bist Du?

DIE STIMME. Ich selbst.

PEER GYNT. Das dumme Gered'
Kannst Du Dir sparen, das keiner versteht.
W a s bist Du?

DIE STIMME. Der große Krumme.

PEER GYNT. Schau', schau'!
Erst war das Rätsel schwarz, jetzt scheint es grau.
Bahn frei, Krummer!

DIE STIMME. Herum um mich, Peer!

PEER GYNT. Durch!

Schlägt und haut.

Da fiel er!

Will vorwärts, stößt aber auf Widerstand.

Hoho! Sind hier mehr?

DIE STIMME.
Nur einer, Peer Gynt, der sich immer wieder erhebt!
Der Krumme, der tot ist und niedergebrochen.
Der Krumme, der tot ist, und der Krumme, der lebt.

PEER GYNT wirft den Ast weg.
Die Wehr ist verhext; muß die Faust denn ans Werk!

Schlägt sich durch.

DIE STIMME.
Ja, trau' Du nur auf Deine Faust, Deine Knochen!
Hihi, Peer Gynt, so gewinnst Du den Berg.

PEER GYNT kommt zurück.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg; —
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg!
Da ist er! Dort! Rings, wo ich mich weise!
Wähn' ich mich draußen, steh' ich mitten im Kreise.
Nenn' Dich! Laß sehn Dich! Was bist Du, Verkapptes?

DIE STIMME.
Der Krumme.

PEER GYNT tastet umher.
Nicht tot. Nicht lebendig. Ein Gären.
Ein Brodeln. Gestaltlos. Und brummend tappt es
Um einen her wie halbwache Bären!

Schreit.

Schlag' um Dich!

DIE STIMME. Der Krumme ist nicht so toll.

PEER GYNT.
Schlag' zu!

DIE STIMME. Der Krumme schlägt nicht.

PEER GYNT. Er soll!

DIE STIMME.
Der große Krumme gewinnt ohne Streit.

PEER GYNT.
Wär' hier bloß ein Zwerg, der mich zwicken möchte!
Wär' hier bloß ein Troll, nur zehn Monate alt!
Bloß daß man nicht so in der Luft herum föchte.
Jetzt schnarcht er gar! Krummer!

DIE STIMME. Was gibt's?

PEER GYNT. Brauch' Gewalt!

DIE STIMME.
Der große Krumme gewinnt alles mit der Zeit.

PEER GYNT beißt sich in Arme und Hände.
Krallen ins Fleisch und ritzende Zähn'!
Ich muß mein eigen Blut rinnen sehn.

Man hört etwas wie den Flügelschlag großer Vögel.

VOGELSCHREI. Kommt er, Krummer?

DIE STIMME IN DER FINSTERNIS.
Ja! Schuh um Schuh.

VOGELSCHREI.
All Ihr Schwestern von nah und fern! Stellt Euch ein!

PEER GYNT.
Willst Du mich retten, Dirn, vor dem Draug,
Schau' nicht so bitter und kummervoll drein!
Dein Gesangbuch! Wirbel's ihm mitten ins Aug'!

VOGELSCHREI. Er taumelt.

DIE STIMME. Wir haben ihn.

VOGELSCHREI. Schwestern! Herzu!

PEER GYNT. Zu teuer erkauft sich ein Menschensein
Mit solch einer Stunde voll zehrender Pein.

Sinkt zusammen.

DIE VÖGEL.
Da stürzt er! Nun, Krummer, an Leib und Leben ihm!

Von ferne hört man Glockenläuten und frommen Gesang.

DER KRUMME schwindet zu nichts zusammen und ruft mit erlöschender Stimme.
Er war zu stark. Weiber standen neben ihm.

Sonnenaufgang. Im Gebirge vor Aases Saeter.
Die Tür ist verriegelt; alles öde und still.

Peer Gynt liegt schlafend an der Außenwand der Hütte.

PEER GYNT erwacht, sieht mit stumpfem und trägem Augenaufschlag um sich. Spuckt aus.
Wie gut ein gesalzener Hering jetzt wär'!

Spuckt wieder aus; zugleich erblickt er Helga, die mit einem Korb voll Lebensmitteln kommt.

He, Kleine, bist Du hier? Wo kommst Du denn her?

HELGA. Solvejg —

PEER GYNT springt auf. Wo ist sie?

HELGA. Hier, hinterm Haus.

SOLVEJG unsichtbar.
Kommst Du mir nah, so nehm' ich Reißaus!

PEER GYNT bleibt stehen.
Meinst wohl, Du liefst hier bei mir Gefahr —

SOLVEJG. Schäm' Dich!

PEER GYNT.

Und weißt Du, wo ich des Nachts war? —
Die Dovremaid hängt wie 'ne Roßbrems' mir an.

SOLVEJG.

Wie gut es da war, daß im Dorf wurd' geläutet!

PEER GYNT.

Was auch Peer Gynt das Gebimmel bedeutet! —
Was sagst Du?

HELGA **weinend.** Da rennt sie schon, was sie kann.

Läuft nach.

Wart' doch!

PEER GYNT **packt sie am Arm.**

Schau' her, Du! Was hab' ich hier?
Einen silbernen Knopf, Kleine! Möchtest Du den?
So leg' ein gut Wort für mich ein!

HELGA. Laß mich gehn!

PEER GYNT. Hier hast Du ihn.

HELGA. Da steht der Korb mit dem Essen!

PEER GYNT.

Gnad' Dir Gott, wenn Du nicht —!

HELGA. Ich fürcht' mich vor Dir!

PEER GYNT **sanft; läßt sie los.**

Ich meint' ja nur: Bitt' sie, sie soll mich nicht vergessen!

Helga laufend ab.

DRITTER AKT

Tief im Innern des Nadelwaldes. Graues Herbstwetter. Schneefall.

Peer Gynt, in Hemdsärmeln, fällt Holz.

PEER GYNT **haut los auf eine große Kiefer mit gekrümmten Ästen.** Ei, ja, Du bist zäh, Du alter Gesell;
Doch frommt Dir das wenig; Du fällst nur zu schnell.

Haut wieder.

Ich seh' zwar, Du hast ein Panzerhemd an;
Doch wär's noch so stark auch, ich steh' meinen Mann.
Ja, ja; Du schüttelst Deinen knorrigen Arm;
Glaub's wohl, Du zitterst vor Zorn und Harm;
Doch trotz alledem sollst Du nieder vor Peer —!

Bricht mit einem Mal schroff ab.

Hirngespinst! Das ist ein Baum und nichts mehr;
Keine in Stahl gehüllte Gestalt;
Bloß eine Bergkiefer, rissig und alt. —
Ein hart Stück Arbeit, dies Umhaun von Bäumen;
Doch Wahnwitz, zu haun und dazu noch zu träumen. —
Dies hat jetzt ein End'; — dies ins Blaue Stieren
Und offenen Augs sich im Nebel verlieren. —
Ein Friedloser bist Du! Ein Tier unter Tieren.

Haut eine Weile hastig.

Friedlos, jawohl. Kein haushälterisch
Mütterlein deckt und bestellt Dir den Tisch.
Willst Du was essen, Bursch, hilf Dir allein,
Fang' Dir im Bach oder Wald was ein,
Schnitzel' Dir Brennholz und setz' es in Brand,
Brat' und trag' auf Dir mit eigener Hand.
Willst Du Dich warm kleiden, pürsch' Dich an Böcke;
Willst Du Dir 'n Haus grundmauern, brich Blöcke;
Willst Du Dir's aufzimmern, hack' und hau',
Und schlepp' Dir die Balken selbst bücklings zum Bau!

Die Axt sinkt; er sieht vor sich hin.

Fein soll der Bau werden. Turm und Hahn
Soll weithin sichtbar den First überblitzen,
Und an den Giebel, aus Kiefernspan,
Will ich ein fischgeschwänzt Meerweib schnitzen.

Messing soll der Hahn sein und Messing die Klinken;
Glas will ich auch wohl zu kriegen sehn;
Hei, soll fremdes Volk mauloffen stehn,
Sieht's vom Gebirg' her das Funkeln und Blinken!

Lacht ingrimmig.

Höllisches Gaukelspiel! Da war's wieder.
Du bist friedlos, Bursch.

Haut heftig drauf los.

Ein Rindendach
Tut's auch wider Wetter und Ungemach.

Sieht an dem Baum hinauf.

Da wankt er und schwankt er. Jetzt nur noch ein Tritt!
Da stürzt er in all seiner Länge darnieder; — —
Und reißt das aufkreischende Niederholz mit!

Macht sich daran, den Stamm seiner Zweige zu entkleiden; auf einmal horcht er und steht mit erhobener Axt still.

Da liegt jemand hinter mir auf der Lauer!...
Du kommst mir mit Hinterlist, Haegstadbauer?

Duckt sich hinter den Baum und spitzt hervor.

Ein einzelner Bursch bloß! Er scheint erschreckt.
Er sieht sich scheu um. Er verdeckt und versteckt
Was unter dem Kittel. Eine Sichel! Er ballt
Die Faust um den Skistab. Und jetzt? Umkrallt
Seine Rechte den Sichelgriff; — holt aus —! Schwapp!
Hieb er sich da nicht den Finger ab!
Den ganzen Finger! Er blutet wie ein Schwein.
Da setzt er, die Faust in 'nem Tuch, querwaldein.

Erhebt sich.

Der war wohl besessen! Ohne Not einen Finger!
Blank weg! Und sind dir so kostbare Dinger!
Hallo, jetzt schwant mir's —! Ein Finger auf dem Block,
Heißt es, macht frei von des Königs Rock.
So war's. Er sollt' in den Krieg, nach der Pflicht,
Und wollt' lieber hier bleiben auf seiner Schollen —
Aber deshalb für immer ihn abtrennen sollen?
Es denken, es wünschen; ja; selber es w o l l e n; — —
Aber es t u n! Nein, das fass' ich nicht!

Schüttelt den Kopf und geht dann wieder an seine Arbeit.

Eine Stube unten bei Aase.

Alles ist in Unordnung; Kisten und Kasten stehen offen; Alltagszeug liegt verstreut herum; im Bett eine Katze.

Aase und die Häuslersfrau sind eifrig dabei, zusammenzupacken und Ordnung zu schaffen.

AASE rennt nach der einen Seite.
Kari, hör' zu?
DIE FRAU. Was gibt's?
AASE auf der andern Seite. Hör' zu —!
Wo liegt denn —? Wo find' ich —? Vielleicht weißt Du —?
Ich bin ganz verdattert! Was wollt' ich denn doch? —
Den Schlüssel zum Kasten!
DIE FRAU. Der steckt doch im Loch.
AASE. Was rumpelt da draußen?
DIE FRAU. Die letzte Fuhr'
Wird nach Haegstad gekarrt.
AASE weinend. Ach, würd' ich doch nur
Mit hinaus gekarrt in der schwarzen Kiste!
Ach, das ist ein Leben! Du lieber Christe!
Das heiß' ich mir einen Zusammenbruch!
Was der Haegstad verschont, hat der Schuldvogt be-
[kommen.
Nicht die Kleider am Leib habt Ihr ausgenommen!
Pfui, pfui über Euch und den eiskalten Spruch!

Setzt sich auf die Bettkante.

Jetzt sind wir also verarmtes Gelichter.
Ruppig war der Bauer; noch ruppiger der Richter; —
Da gab's keine Hilfe, da gab's kein Erbarmen;
Peer war nicht da; kein Mensch half mir Armen.
DIE FRAU.
Hier könnt Ihr doch hausen bis an Euren Tod.
AASE. Ja; die Katz' und ich kriegen 's Gnadenbrot.
DIE FRAU.
Mutter, der Peer kam Euch teuer zu stehn!
AASE. Peer? Da hast Du's bei mir versehn!
Kam nicht die Ingrid heil heim zuletzt?
An den Teufel hätt' man sich halten müssen, —

Der hat's, und kein andrer, auf dem Gewissen,
Der hat meinen Jungen auf all das gehetzt!

DIE FRAU.

Sollt's nicht am End' wer dem Pfarrer sagen?
Es geht ihm schlechter, als Ihr vielleicht wißt.

AASE. Glaub's auch schier, daß es so besser ist.

Fährt auf.

Aber nein! Ich will nicht noch fremde Leut' plagen!
Ich helf' ihm, das ist meine heilige Pflicht;
Wenn's die Mutter nicht tut, wer andrer tut's nicht.
Die Joppe hier wurd' ihm geschenkt. Werd' ich flicken.
Möcht' ihnen jetzt bloß noch das Bettfell abzwicken!
Wo sind denn die Strümpf'?

DIE FRAU. Dort, beim andern Wuste.

AASE wühlt herum.

Herrje, was ist das? Eine alte, berußte
Kelle! Mit der tat er allerwegen
Knopfgießer spielen, schmelzen und prägen.
War einmal Fest hier; — kommt der Junge herein,
Will ein Stück Zinn. Sagt mein Jon: Zinn? Nein!
Aber eine König-Christians-Kron';
Silber; so ziemt sich's Jon Gyntens Sohn.
Gott verzeih's ihm; doch hitzt' ihm der Wein nun den [Sinn,
So kam's ihm auf Gold nicht mehr an denn auf Zinn.
Hier sind ja die Strümpf'. Na, die Löcherkett'!
Da heißt's stopfen, Kari!

DIE FRAU. Glaub's auch, Bäuerin.

AASE.

Wenn dies dann gemacht ist, so tracht' ich ins Bett;
Ich fühl' so ein Ziehen und Zucken und Pressen —

Erfreut.

Zwei Wollhemden, Kari, — die hab'n sie noch vergessen!

DIE FRAU. Ja, richtig, das hab'n sie.

AASE. Gefundenes Fressen!

Das eine kannst Du zur Seite legen. —
Oder wart', wir verwahr'n gleich den ganzen Segen; —
Das Hemd, das er anhat, das ist schon so schlecht.

DIE FRAU.
Je, je, Mutter Aase; das ist aber nicht recht.
AASE.
Ja, ja; doch Du weißt ja, der Pfarrer verkündigt
Gnade für dies und für mehr, was eins sündigt.

Vor einer neugebauten Hütte im Wald.
Ein Rentiergeweih über der Türe. Der Schnee liegt hoch. Es dämmert.

Peer Gynt steht vor der Tür und schlägt ein großes hölzernes Schloß fest.

PEER GYNT lacht dann und wann auf.
Ein Schloß muß sein; daß die Hütte rein bleibe
Vor allerlei Trollpack, so Manne wie Weibe.
Ein Schloß muß sein; die Hütte zu bergen
Vor allen den tückischen Wichten und Zwergen. —
Das kommt mit dem Dunkel; das pocht an die Planken;
Mach' auf, wir sind ohne Rast wie Gedanken!
Wir kramen im Bettsack, die Herdglut wir fachen,
Wir fahr'n durch die Esse wie feurige Drachen.
Hihi, Peer Gynt, meinst Du, Nägel und Planken
Feiten vor tückischen Koboldgedanken?

Solvejg kommt auf Schneeschuhen über die Heide; sie hat ein Umschlagtuch um den Kopf und ein Bündel in der Hand.

SOLVEJG.
Gott segne Dein Tun! Mußt Dich meiner nicht schämen!
Du riefst mich; ich kam; — und so mußt mich denn [nehmen.
PEER GYNT.
Solvejg. Das ist nicht —! Du bist es? Ja! Ja!
Und Du fürchtest Dich nicht, — und Du kommst mir [so nah!
SOLVEJG. Botschaft hast Du gesandt mit dem Kinde;
Botschaft brachten mir heimlich die Winde.
Botschaft barg, was Dein Mütterlein sagte,
Botschaft der Traum, der vom Lager mich jagte.
Freudleere Tag' und kummerschwere Nächte
Brachten mir Botschaft, daß Dein ich dächte.
Das Leben daheim ward ein trübes Verrinnen;

Und lacht' ich und weint' ich, es kam nicht von innen
Und ob ich schon Deinen Sinn nicht ganz wußte,
So wußt' ich doch ganz, was ich sollt', was ich mußte.
PEER GYNT. Und Dein Vater?
SOLVEJG. Auf weitweiter Gotteswelt
Weiß ich kein Menschenherz mehr, das mich hält.
Keines mehr.
PEER GYNT. Solvejg, Du Holde, Du Reine, —
Um die meine zu werden?
SOLVEJG. Alleinzig die Deine.
Jetzt mußt Du mir alles sein, Heimat und Frieden.
Unter Tränen.
Am schwersten war's von klein Helga geschieden; —
Noch schwerer vom Vater, so still und klug;
Am allerschwersten von der, die mich trug; —
Nein, nein, — am schwersten ist mir's gefallen,
Zu scheiden von ihnen allen — allen!
PEER GYNT.
Und kennst Du mein Urteil vom Frühling her?
Ich hab' keinen Hof und kein Erbgut mehr.
SOLVEJG. Meinst Du, von Erbgutgelüsten getrieben,
Wär' ich gegangen von allen den Lieben?
PEER GYNT.
Und kennst Du den Bann? Werd' ich draußen getroffen,
Vorm Wald, so habe ich nichts mehr zu hoffen.
SOLVEJG.
Auf Schneeschuhen lief ich; ich fragte jeden aus;
Man forschte, wohin ich wollte; ich sagte: ich will nach
[Haus.
PEER GYNT.
Hinweg denn mit allen den Pflöcken und Planken,
Was braucht's jetzt noch Riegel wider Koboldgedanken!
Willst Du des Schützen in Lust und Leid sein,
So weiß ich, so wird meine Hütte geweiht sein.
Solvejg! Dich ansehn! Von fern nur gegrüßt!
Ansehen bloß! Wie Du leuchtest und glühst!
Laß mich Dich heben! Wie leicht sich das faßt!
Wann würd' ich müd' je so lieblicher Last!
Rein, vor mir her, mit gestreckten Armen,

Will ich Dich tragen, Du Herz voll Erbarmen.
Daß Du zu mir kämst, wer hätt' das gedacht —;
O, aber gesehnt hab' ich Tag mich und Nacht.
Hier, siehst Du, hab' ich gezimmert und gebaut —;
Aber jetzt will ich neu baun; denn jetzt kam die Braut —

SOLVEJG.

So oder so, — hier ist's gut, wo wir sind.
Wie atmet sich's leicht widern wehenden Wind!
Dort drunten war's dumpfig; Du fühltest Dich beengt;
Das hat mich auch mit aus dem Ort fortgedrängt.
Aber hier, wo du hörest der Föhren Gesause, —
Welche Stille! welche Töne! — hier bin ich zu Hause.

PEER GYNT.

Und weißt Du's gewiß? Und zerbrichst jede Brücke?

SOLVEJG.

Der Weg, der mein Weg ist, führt nimmer zurücke.

PEER GYNT.

So hab' ich Dich! Komm! Laß mich drinnen Dich [schauen!
Tritt ein! Ich lauf' nur noch Herdholz hauen;
Traut soll es wärmen, und hell will ich's schüren,
Weich sollst Du sitzen und von Kälte nichts spüren.

Er öffnet die Tür; Solvejg tritt ein. Er steht eine Weile still, dann lacht er laut auf vor Freude und macht einen Luftsprung.

PEER GYNT.

Mein Königskind —! Jetzt ist's gefunden und gewonnen!
Hei! Jetzt wird der Schloßbau von Grund aus neu be- [gonnen!

Er ergreift die Axt und geht; im selben Augenblick tritt ein ältliches Weib in zerlumptem grünen Unterrock aus dem Gehölz hervor; ein häßlicher Junge, mit einer Bierflasche in der Hand, hinkt nach und hält sich an ihrer Schürze.

DAS WEIB. Guten Abend, Peer Leichtfuß!

PEER GYNT. Was gibt's? Wer da?

DAS WEIB.

Alte Freunde, Peer Gynt! Meine Hütte liegt nah.
Wir sind Nachbarn.

PEER GYNT. So, so? Das wußt' ich noch nit.

DAS WEIB.
Als Dein Haus gebaut ward, baute meines sich mit.
PEER GYNT will weiter.
Ich hab' Eil' —
DAS WEIB. Die hast Du wohl immer, Mann;
Doch ich trott' hinterdrein, und Du sollst mir noch dran.
PEER GYNT. Ihr irrt Euch —!
DAS WEIB. Ich hab' mich nur einmal geirrt:
Den Tag, da Du mich mit Versprechen gekirrt.
PEER GYNT.
Versprechen —? Der Teufel versteh', was das heißt!
DAS WEIB. Vergißt Du den Abend in Vaters Saal?
Vergißt Du —?
PEER GYNT. Vergiß, was Du gar nicht weiß!
Wann trafen wir uns zum letzten Mal?
DAS WEIB. Da wir zum ersten Mal uns getroffen.

Zu dem Jungen.

Gib Vater zu trinken; sein Mund steht offen.
PEER GYNT.
Vater? Du bist wohl betrunken —? Du nennst —?
DAS WEIB.
Daß Du das Schwein nicht am Fell schon erkennst!
Hast Du keine Augen? So sieh doch nur hin:
Sein Fuß ist so lahm wie Dein ganzer Sinn.
PEER GYNT.
Du willst mir einreden —?
DAS WEIB. Mach' keine Faxen —!
PEER GYNT.
Dieser langbeinige Bursch —!
DAS WEIB. Er ist flink gewachsen.
PEER GYNT.
Du Trollfratze, legst es mir aus, als ob —?
DAS WEIB.
Hör' mir, Peer Gynt; Du bist klotzig grob!

Weinend.

Was kann ich dafür, daß ich nicht mehr so schön,
Wie, da Du mich locktest auf Halden und Höhn?

Der Teufel, der zog meinen Rücken so krumm,
Als im Herbst ich gebar; und das wirft Einen um.
Aber willst Du mich wieder so schmuck sehn wie früh'r,
So weis nur der Dirne dort drinnen die Tür,
So schaff' sie Dir nur aus dem Sinn und den Augen; —
Und mein Frätzel soll, Freund, Dir bald besser taugen!

PEER GYNT. Fort, Hexe!

DAS WEIB. Eitel, daß Du mich bannst!

PEER GYNT.
Ich schlag' Dir den Schädel ein —!

DAS WEIB. Tu's, wenn Du's kannst!
Hoho, Peer Gynt, ich steh' jedem Schlag!
Ich komme zurück jeden einzelnen Tag;
Ich lug' durch die Tür und beobacht' Euch beiden.
Und sitzt Du mit ihr dann zu dämmriger Weil'
Auf der Bank und wirst zärtlich und magst sie gern leiden,
So setz' ich dazu mich und forder' mein Teil.
Dann schnäbelst Du balde mit ihr, bald mit mir Dich.
Leb' wohl, lieber Junge, und morgen kopulier' Dich!

PEER GYNT. Du höllischer Mahr!

DAS WEIB. Doch d a s geht in den Kauf!
Den Jungen, den Hinkefuß, fütterst Du auf!
Teufelsbub, willst Du zum Vater?

DER JUNGE speit nach ihm. Da!
Ich hack' mit der Axt nach Dir; wart' nur; ja, ja!

DAS WEIB küßt den Jungen.
Was das für ein Kopf ist auf dieser Krott!
Du machst noch einmal Deinen Vater zu Spott!

PEER GYNT stampft auf.
Ach, wärt Ihr so weit —!

DAS WEIB. Wie wir nahe jetzt stehn?

PEER GYNT ringt die Hände.
Und all das —!

DAS WEIB. Bloß für Gedankenvergehn!
's ist schad' um Dich, Peer!

PEER GYNT. Um 'ne andre noch mehr! —
Solvejg, Du Goldseele, lauter und rein!

DAS WEIB.
Ja, ja; sagt der Teufel, die Unschuld hat's schwer,
Als die Mutter ihn haut', weil der Vater ein Schwein.

Sie trottet ins Gehölz mit dem Jungen, der den Bierkrug nach ihm schleudert.

PEER GYNT nach einem langen Schweigen.
Gib's auf, bieg ab! sprach der Krumme. Ja, ja! —
Da ging mein Königspalast in Scherben!
Das schloß Mauern um sie, — und ich war so nah;
Jetzt liegt alles öd' hier, und mir ist zum Sterben. —
Gib's auf, bieg ab, Bursch! Quer durch dies hier
Findest Du keinen Weg mehr zu ihr.
Keinen quer durch? Hm, sollt' nicht doch einer —?
Ich habe doch einmal von Reue gelesen.
Aber was? Was stand dort? Kein Buch ist da,
Vergessen das meiste; und hier sagt mir keiner
Im wilden Wald, wie der Spruch wohl gewesen. —
Reue? Das könnt' am End' Jahre anstehn,
Bis daß ich hindurch wär'. Das Leben würd' schmächtig.
Entzweischlagen alles, was glänzend und prächtig,
Und dann mit den Stücken von vorn ans Werk gehn?
Das geht mit 'ner Fiedel, aber nicht mit 'ner Glocke.
Wenn ihn einer zertritt, grünt kein Reis mehr am Stocke. —
Doch die war ja gelogen, die Hexengeschichte!
Jetzt ist mir der Greuel ja aus dem Gesichte.
Ja; wohl aus den Augen, doch nicht aus dem Sinn.
Nachschleichen wird er mir überall hin.
Ingrid! Und die drei, die ich droben beglückt!
Woll'n die auch mittun? Mit frechen Geberden
Fordern, gleich ihr an die Brust gedrückt,
Heilig wie sie hingetragen zu werden?
Bieg ab, gib's auf, Bursch! Und wär' Dein Arm lang
Wie die rankeste Hochtann' am Bergeshang, —
Du hieltest sie doch noch zu dicht an Dir,
Als daß sie danach wär' noch schadlos und schier. —
Ich muß drum herum kommen in meinem Sinn,
So daß es wird weder Verlust noch Gewinn.
Man muß so was abschütteln, bis man's vergißt —

Macht einige Schritte auf die Hütte zu, bleibt aber wieder stehen.

Hineingehn nach all dem? Entehrt, wie man ist?
Hineingehn mit all diesen Trollen als Schergen?
Reden und doch schweigen; beichten und doch bergen?

Schleudert die Axt von sich.

's ist der Abend vorm Fest heut. Sie jetzt mit den
Anrühren, hieß' alles Heilige schänden. [Händen

SOLVEJG in der Türe. Kommst Du?
PEER GYNT halblaut. Auf Umwegen.
SOLVEJG. Wie?
PEER GYNT. Kind, warte!
Ich hab' erst noch eine Arbeit, eine harte.
SOLVEJG.
Ich komm' und helf' Dir; wir woll'n sie gemein tun.
PEER GYNT.
Nein, bleib, wo Du bist! Ich muß sie allein tun.
SOLVEJG.
Aber bleib nicht zu lang', Du!
PEER GYNT. Ob der Erharrte
Lang oder kurz bleibt, — nur warte!
SOLVEJG nickt nach ihm. Ich warte!

Peer Gynt waldeinwärts ab. Solvejg bleibt in der halbgeöffneten Türe stehen.

Aases Stube.

Abend. Ein Reisigfeuer brennt und leuchtet auf dem Herd. Die Katze auf einem Stuhl am Fuß des Bettes.

Aase liegt im Bett und tastet unruhig auf der Bettdecke umher.

AASE. Mein Gott, läßt er nimmer sich blicken?
Wie schleichend die Stunden vergehn!
Ich hab' keinen Boten zu schicken,
Und hätt' ihn so gern noch gesehn.
Jetzt geht's ohne Gnade zur Rüste.
So jäh! Wer hätt' das gedacht!
Aase, wenn ich nur wüßte,
Ob du's nicht zu schwer ihm gemacht!
PEER GYNT tritt ein. Guten Abend!

AASE. Gott soll Dich segnen!
Wer jetzt meinen Jungen noch schilt!
Doch wirst Du auch keinem begegnen?
Du weißt, was Dein Leben hier gilt.

PEER GYNT. Pah, Leben oder nicht Leben!
Ich mußte mal nach Dir sehn.

AASE. Ja, jetzt muß die Kari sich geben;
Und ich kann in Frieden gehn!

PEER GYNT.
Du — gehn? Was soll das bedeuten?
Was meinst Du denn für 'nen Gang?

AASE. Ach, Peer, ich hör' sie schon läuten.
Ich weiß, ich mach's nicht mehr lang'.

PEER GYNT ringt die Hände und geht auf und ab.
Da wollt' ich nicht leiden und büßen —
Und meinte, h i e r wär' ich frei —!
Hast Du kalt an Händen und Füßen?

AASE. Ja, Peer; es ist bald vorbei. —
Wenn dann meine Augen brechen,
So drück' sie mir sorgsam zu.
Und eins noch mußt mir versprechen:
Den Sarg, den laß schmuck sein, Du!
Ach nein, 's ist ja wahr —

PEER GYNT. Still, Beste!
Das hat seine Zeit. Heut ist heut.

AASE. Ja, ja.

Sieht sich unruhig um in der Stube.

Hier siehst Du die Reste
Vom Unsrigen. Das sind dir Leut'!

PEER GYNT ringt die Hände.
Schon wieder!

Hart.

Bin schuld; ja, zur Hölle!
Was hilft's, mich zu mahnen daran.

AASE. Du? Nein, die verdammte Völle,
Mit der fing das Unglück an!
Du warst ja betrunken, mein Junge;
Da weiß einer nicht, was er tut;

Und dann nach dem Gendingrat-Sprunge, —
Kein Wunder, da kochte Dir 's Blut!

PEER GYNT. Ja, ja; laß den Unsinn nur fahren,
Laß fahren die ganze Geschicht'.
Was schwer ist, das woll'n wir uns sparen
Auf später, — das hastet ja nicht.

Setzt sich auf die Bettkante.

So, Mutter, und jetzt laß uns plaudern,
Doch alleine von Mein und Dein,
Und nicht mehr von alledem kaudern,
Was quer ging und quält obendrein.
Die Katz' ist auch noch lebendig, —
Guck' einer, — das alte Vieh?

AASE. Die tut immer nachts so elendig;
Du weißt, solch ein Tier irrt sich nie.

PEER GYNT ablenkend. Was ist hier Neues geschehen?

AASE lächelnd. Man sagt, hier irgendwo wär'
Ein Mädel, das möcht' nach den Höhen —

PEER GYNT schnell.
Matz Moen, was macht denn jetzt der?

AASE. Man sagt, sie ließ sich nichts lehren,
Was Vater und Mutter auch bat.
Du solltest doch mal vorkehren; —
Du wüßtest am Ende Rat —

PEER GYNT. Und wie hat's der Aslak getragen?

AASE. Ach, schweig von dem unsaubern Geist.
Will lieber den Namen Dir sagen
Von ihr, von dem Mädel, Du weißt —

PEER GYNT.
Nein, nein, jetzt wollen wir plaudern, —
Doch alleine von Mein und Dein,
Und nicht mehr von alledem kaudern,
Was quer ging und quält obendrein.
Bist Du durstig? Soll ich was holen?
Ist 's Bett zu kurz? Drückt es Dich? Sag'!
Herrje; — sind das nicht die Bohlen,
Dadrin ich als Junge lag?
Besinnst Dich noch, wie Du oft hocktest

Des Abends am Bettende dort
Und mich, wer weiß wohin, locktest
Mit Märchen und Zauberwort?

AASE. Jawohl! Und dann spielten wir Schlitten,
Wann Vater herumfuhr im Rund.
Die Deck' ward als Kutschpelz gelitten,
Und die Diel' war ein spiegelnder Sund.

PEER GYNT. Ja; aber der Knopf auf der Kappen, —
Besinnst Dich auch dessen noch, Du? —
Das war'n doch die tollen Rappen!

AASE. Du traust mir wohl gar nichts mehr zu!
Der Kari Katz' tat uns Fronde;
Wir setzten sie auf 'ne Tonn'.

PEER GYNT.
Nach dem Schloß im Westen vom Monde
Und dem Schloß im Osten der Sonn',
Nach dem Soria-Moria-Schlosse
Ging's hurre-hopp über die Diel',
Und 'ne alte Hühnerstallsprosse
Braucht'st Du als Peitschenstiel.

AASE. Dort vorn auf dem Kutschbock saß ich —

PEER GYNT. Und wer dann die Zügel verlor,
Wer war das? Mein Alterchen, das sich
Umwandt' und mich fragt', ob ich fror.
Gott segne Dich; warst mir von Herzen
Stets gut, alter Widerwart —!
Was stöhnst Du denn so?

AASE. Mich schmerzen
Die Knochen; das Brett ist so hart.

PEER GYNT.
Komm; leg' Dich bequemer; so stillst Du
Den Schmerz. Na, gibt er jetzt Ruh?

AASE unruhig. Nein, Peer, ich will fort!

PEER GYNT. Fort willst Du?

AASE. Ja, fort möcht' ich, fort immerzu.

PEER GYNT.
Schnack! Unter der Decke hübsch bleiben!
Ich setz' mich aufs Bettende dort.

Jetzt woll'n wir die Zeit uns vertreiben
Und uns träumen, Gott weiß wohin, fort!
AASE. Ob die Bibel nicht besser paßte?
Ich bin so unruhigen Sinns.
PEER GYNT. Im Soria-Moria-Palaste
Geht es hoch her bei König und Prinz.
Ruh' aus Dich im warmen Schlitten;
Ich fahr' Dich dorthin über Feld —
AASE. Aber, Peer, kam denn einer mich bitten —?
PEER GYNT. Wir sind alle beide bestellt.

Wirft eine Schnur um den Stuhl, auf dem die Katze liegt, nimmt einen Stecken in die Hand und setzt sich an das Fußende des Bettes.

Hü, Rappe! Spute Dich, Mähre!
Sag', Mutter, frierst Du auch nicht?
Ja, ja; das schneid't wie 'ne Schere,
Wenn Grane der Haber sticht!
AASE. Was läutet da, Peer, und tönet —?
PEER GYNT. Die Schellen von blankem Zinn!
AASE. Hu, Lieber, wie hohl das dröhnet!
PEER GYNT. Jetzt geht's über Fjordeis hin.
AASE. Ich fürcht' mich! Was für ein Brausen
Und Seufzen, so klagend und schrill?
PEER GYNT. Das sind die Tannen, die sausen,
Im Bergwald. Sitz mir nur still.
AASE. Was glitzert und flimmert dorten?
Wo kommt all der Lichterglanz her?
PEER GYNT. Aus des Schlosses Fenstern und Pforten.
Hörst Du, wie sie tanzen?
AASE. Ja, Peer.
PEER GYNT. Vorm Tore da steht Sankt Peter
Und lädt Dich zum Eintritt ein.
AASE. Grüßt er uns?
PEER GYNT. Tiefgebückt steht er
Und schenkt vom süßesten Wein.
AASE. Wein! Sag', hat er auch Kuchen?
PEER GYNT. Und ob! Einen ganzen Berg!
Und die Propstin kommt Dich besuchen
Mit Kaffee und Zuckerwerk.

AASE. Wir treffen uns dort wie vor Zeiten?
PEER GYNT. So oft Du's willst und begehrst.
AASE. Nein; alle die Herrlichkeiten,
Dazu Du mich Arme fährst!
PEER GYNT schnalzt mit der Peitsche.
Hü, Rappe, spute Dich, springe!
AASE. Lieber Peer, Du fährst doch auch recht?
PEER GYNT schnalzt wieder.
Hier ist breiter Weg.
AASE. Das Geschwinge
Vom Schlitten, das macht mir ganz schlecht.
PEER GYNT. Das Ziel dann wird Dir schon taugen;
Nicht lang' — und der Fahrt ist genung.
AASE Ich will liegen und schließen die Augen
Und vertrauen auf Dich, mein Jung'!
PEER GYNT.
Da kann ich's ganz nah schon gewahren.
Hü, Grane! Den Torweg empor!
Das ist ein Gewimmel! Jetzt fahren
Peer Gynt und Alt Aase vor.
Was sagst Du da, Herr Sankt Peter?
Der Mutter würd' nicht getraut?
Und ging einer suchen, erspäht' er
Nicht bald solch 'ne ehrliche Haut!
Um mich mag nicht weiter gebangt sein;
Ich kann umdrehn, wenn es sein soll.
Wollt Ihr laden mich, sollt Ihr bedankt sein;
Wenn nicht, scheid' ich auch ohne Groll.
Ich hab' viel geflaust und gefackelt,
Der Teufel konnt's besser kaum tun,
Und Mutter dann, weil sie gegackelt
Und gekräht, geschimpft für ein Huhn.
Doch sie sollt Ihr achten und ehren,
Wie's billig für Leut' ihres Schlags;
Hier wird keine bessre vorkehren
Von irgendwo heutigen Tags. —
Da gebeut Gott-Vater selbst Ruhe!
Jetzt, Petruschen, blüht Dir was!

Mit tiefer Stimme.

„Hör' auf mit dem Pförtnergetue;
Alt Aase hat freien Paß!"

Lacht laut und wendet sich um zur Mutter.

Als hätt' ich das nicht gerochen!
Jetzt weht's aus 'nem andern Strich!

Angstvoll.

Was schaust Du denn so gebrochen?
Du! Mutter! Was ist Dir denn —? Sprich —!

Tritt ans Kopfende des Bettes.

Du sollst nicht so stieren und glasen —!
Red', Mutter! Ich bin's doch, Dein Jung'!

Befühlt vorsichtig ihre Stirn und ihre Hände; darauf wirft er die Schnur auf den Stuhl und sagt mit gedämpfter Stimme:

Ach so! — Jetzt, Grane, geh grasen.
Jetzt sind wir gefahren genung.

Schließt ihre Augen und beugt sich über sie.

Hab' Dank für Dein ganzes Leben,
Für all Deine sorgende Art! —
Doch nun laß auch mich Dank erheben —

Drückt seine Wange an ihren Mund.

So — das war der Dank für die Fahrt.

DIE HÄUSLERSFRAU kommt.
Je? Peer? — Na, nu geht zu Reste
Die bitterste Sorg' und Not!
Herrgott, wie schläft sie so feste — —
Oder ist sie —?

PEER GYNT. Still; sie ist tot.

Kari weint an der Leiche. Peer Gynt geht lange umher in der Stube; endlich bleibt er am Bett stehen.

PEER GYNT. Gib Mutter die letzte Ehre!
Ich find' hier heraus wohl ein Loch.

DIE FRAU. Soll's weit fort gehen?

PEER GYNT. Zum Meere.

DIE FRAU. So weit fort!

PEER GYNT. Und weiter noch.

Ab.

VIERTER AKT

An der Südwestküste von Marokko. Palmenwald. Gedeckter Mittagstisch, Sonnensegel, Teppichläufer aus Binsen. Weiter drinnen im Hain Hängematten. Draußen auf dem Meer liegt eine Dampfjacht mit norwegischer und amerikanischer Flagge. Am Strand eine Jolle. Es ist gegen Sonnenuntergang.

Peer Gynt, ein hübscher Herr von mittleren Jahren, in elegantem Reiseanzug, eine goldene Lorgnette auf der Brust, führt den Vorsitz als Wirt am Ende des Tisches. Master Cotton, Monsieur Ballon nebst den Herren von Eberkopf und Trumpeterstråle sind im Begriff die Mahlzeit zu beenden.

PEER GYNT. Getrunken, meine Herrn! Geboren
Zu leben, woll'n wir denn auch leben!
Es heißt: Verloren ist verloren,
Hin hin. Was darf ich Ihnen geben?
TRUMPETERSTRÅLE.
Du bist ein Prachtwirt, Bruder Peer.
PEER GYNT. Es teil'n sich mit mir in die Ehr'
Mein Geld, Koch, Stewart —
MASTER COTTON. Very nice!
Ein Glas zu dieser viere Preis!
MONSIEUR BALLON.
Monsieur, Sie ziert ein goût, ein ton,
Der nicht beim Zehnten heut zu finden,
Der (so wie Sie) lebt als garçon, —
Ein — ein — ich weiß nicht was —
V. EBERKOPF. Ein Hauch,
Ein Schimmer geistiger Entnachtetheit
Und Weltenbürgertumgepachtetheit,
Ein scharfer Blick durch Dunst und Rauch,
Den keine Vorurteile binden,
Ein Abglanz höherer Verklärtheit,
Urstoffnatur samt Weltbelehrtheit,
Im Brennpunkt eins der Trilogie.
Nicht wahr, Monsieur; dies meinten Sie?
MONSIEUR BALLON.
Sehr möglich; klingen die Gedanken
Auch nicht so artig bei uns Franken.

V. EBERKOPF. Ei was! Die Sprach' ist auch zu steif.—
Doch woll'n wir zu dem Phänomen
Den Grund ersehn —

PEER GYNT. Ersehn wir d e n:
Ich trage nicht der Ehe Reif.
Ja, meine Herrn; ganz klipp und klar,
Das ist's. Was sei des Mannes Streben?
Er selbst zu sein — nicht wahr?
S i c h und dem S e i n e n soll er leben.
Doch kann er dies als Trampeltier
Für andrer Glück? Bezweifl' ich schier!

V. EBERKOPF. Doch dieses An und für sich-Dasein
Blieb, wett' ich, kaum unangefochten —

PEER GYNT.
Wohl wahr; zu seiner Zeit; doch mochten
Mir immer gute Geister nah sein.
Zwar kam es doch ein böses Mal,
Daß ich mich unverhofft verbrühte.
Ich war ein rascher, schmucker Schelm;
Und sie, die Dame meiner Wahl,
Sie war von fürstlichem Geblüte.

MONSIEUR BALLON. Von fürstlichem?

PEER GYNT wegwerfend. Nun ja, Sie wissen,
Von diesen —

TRUMPETERSTRÅLE schlägt auf den Tisch.
— adeligen Trollen!

PEER GYNT zuckt die Achseln.
Verstaubte Hoheiten, beflissen,
Plebejerflecken fern zu halten
Von ihres Stammes Wappenhelm.

MASTER COTTON.
Worauf Sie denn zusammenprallten?

MONSIEUR BALLON.
Die Eltern wollten die Partie nicht?

PEER GYNT. Im Gegenteil!

MONSIEUR BALLON. Ah!

PEER GYNT schonend. Sie verstehn!
Es lagen Dinge vor, — nun, — die nicht

Erlaubten mehr, zurückzugehn.
Doch all dies ging — warum's verschweigen! —
Von A bis Z mir widern Strich.
Ich bin in manchen Dingen eigen
Und lass' mich selbst nicht gern im Stich.
Und als der Schwiegervater nun
Gar mit der Fordrung kam geschwommen,
Namen und Stellung abzutun
Und um den Adel einzukommen,
Samt anderm, was schier unannehmbar —
Nicht peinlich bloß und unbequem war, —
So wehrt' ich sanft mich meiner Haut,
Empfahl mich auf sein Ultimatum —
Und Gotte meine junge Braut.

Trommelt auf dem Tisch mit scheinbarer Andächtigkeit.

Ja, ja; es herrscht denn doch ein Fatum,
Darauf wir Menschen bauen können; —
Ein Trost, der uns fürwahr zu gönnen!

MONSIEUR BALLON.

So war die Luft denn wieder rein?

PEER GYNT. Bis auf ein Nachspiel, unergötzlich; —
Denn Unbefugte mischten plötzlich
Mit lautem Zeter sich hinein.
Zumeist des Hauses jüngre Glieder,
Mit deren sieben ich mich schoß.
Die Zeit vergess' ich wohl nie wieder,
Wiewohl ich sie mit Glück beschloß.
Da ließ ich Blut; doch dieses Blut
Hat meiner Seele Preis verteuert,
Und zeigt erbaulich, kurz und gut,
Wie weis' ein Fatum alles steuert.

V. EBERKOPF. Ihr Weltblick auf der Dinge Gang
Erhebt Sie zu der Denker Rang.
Indes wir immer neuer Szenen
Planlose Flucht zu schauen wähnen
Und nie zum Schluß zu kommen meinen,
Verstehn Sie alles zu vereinen.
Sie messen stets mit gleichem Stabe.

Sie spitzen zu, was Sie auch sprechen,
So daß die Wort' wie Speichen brechen
Aus einer Weltanschauungsnabe. —
Und Sie, Sie hätten nie studiert?

PEER GYNT. Ich bin, das ist die Wahrheit, nackt,
Ein einfacher Autodidakt.
Methodisch hab' ich nichts gelernt;
Doch viel gedacht und spekuliert
Und mich von manchem Wahn entfernt.
Ich fing als ältrer Mann erst an;
Da heißt es, sich besonders rackern,
Um Seit' auf Seite durchzuackern
Und mitzunehmen, was man kann.
Die Weltgeschichte nahm ich schluckweis;
Mehr wollt' die Zeit mir nicht erlauben.
Und da man doch in schweren Putschen
An etwas Festes möchte glauben,
Anschloß die Religion ich ruckweis.
So kam das Ganze mehr ins Rutschen.
Man schlinge Wissen nicht wie Grütze,
Man nehme nur, was einem nütze —

MASTER COTTON. Sieh, das ist praktisch!

PEER GYNT zündet sich eine Zigarre an. Meine Besten;
Bedenkt doch nur, wie mir's gegangen.
Wie kam ich damals nach dem Westen!
Mit leerer Hand und roten Wangen.
Ich mußte kämpfen hart ums Brot;
Traun, Freunde, manchmal fiel mir's schwer.
Allein das Leben lockt doch sehr,
Und bitter, sagt man, ist der Tod.
Nun gut! Das Glück, seht, ward nicht flüchtig,
Noch Muhme Fatum gallensüchtig.
Es ging. Und da ich selber tüchtig,
Lief bald die Sache wie auf Federn.
Zehn Jahre drauf ward ich genannt
Ein Krösus unter Charlestowns Reedern.
Mein Name flog von Strand zu Strand;
Das Glück fuhr mit ihm ohne Wandel —

MASTER COTTON· Was trieben Sie?
PEER GYNT. Meist Negerhandel
Nach unserm Staate Karolina —
Und Götterbilderfracht nach China.
MONSIEUR BALLON. Fi donc!
TRUMPETERSTRÅLE. Der Tausend, Onkel Gynt!
PEER GYNT. Sie finden das Geschäft wohl an
Der Grenze zwischen Gut und Bös?
Mir schien es selbst zuweilen Sünd',
Ja, dann und wann, sogar odiös.
Der Fehler war, daß ich's begann;
Denn später weiß man nicht mehr, wie
Es ändern. Es bedankt sich nie,
Bricht man in solch 'nem Unterfangen,
Drin Tausender Int'ressen hangen,
Die Dinge rundweg übers Knie.
Dies „übers Knie" mißfiel mir immer;
Zudem entbrach ich nie und nimmer
Der Achtung mich vor —, meine Herrn,
Was man so nennet Konsequenzen;
Und alles Setzen über Grenzen
Lag immerdar mir ziemlich fern.
Zum andern naht' ich nun dem Alter,
Wo man des Lebens Gleicher schneidet
Und fast schon graue Haare trägt;
Und ging's auch gut mir, augenscheinlich,
So fiel mir's doch zu denken peinlich:
Wer weiß, wie bald das Stündlein schlägt,
Da des Gerichts gestrenger Walter
Die Schafe von den Böcken scheidet.
Was tun? Den ganzen Handel scheitern
Zu lassen, wies ich von der Hand.
Und so erfand ich einen weitern
Geschäftsbetrieb ins gleiche Land.
So oft ich Götter exportierte,
Zugleich ich Priester exklarierte,
Und zwar mit allem ausgestattet,
Als Strümpfen, Bibeln, Rum und Reis —

MASTER COTTON. Und mit Profit?

PEER GYNT. Natürlicherweis.

So ging's. Sie schafften unermattet.
Für jeden Gott, dahin verkauft,
Ein Kuli gründlich ward getauft,
So daß das Gift neutralisiert war.
Der Kirche Feld lag niemals brach;
Denn jeden Gott, der kolportiert war,
Ihn hielt ein Missionar im Schach.

MASTER COTTON.
Nun, und die afrikanischen Waren?

PEER GYNT. Auch dort schloß alles in Moral.
Ich sahe, das Geschäft empfahl
Sich nicht für Leut' in höhern Jahren.
Man konnt' ja bald zur Grube fahren.
Wozu noch kam das Wehgeschrei
Von unsern Philanthropenbänken,
Um nicht der Kaper zu gedenken
Samt Wettersnot und Havarei.
Dies alles wußt' sich durchzusetzen.
Ich dachte: Peter, drehe bei!
Sieh zu, die Scharten auszuwetzen!
So kauft' ich mir denn Land im Süden,
Behielt den letzten Fleischimport,
Der auch von prima Sorte just war,
Und macht' sie fett, daß es, mein Wort!
Für mich wie für die Kerls 'ne Lust war.
Ja, traun, ich pflegt' sie ohn' Ermüden,
Mit wahrhaft väterlichem Zug, —
Was seine guten Zinsen trug.
Ich baute Schulen für die Leutchen,
Damit die Tugend bliebe munter
Und auf 'ner Höh', geheischt mit Fug,
Und hielt darauf, daß um kein Deutchen
Ihr Thermometer sank darunter.
Zum Schluß hab' ich von dem verdammten
Geschäft mich gründlich dann verschnauft —
Und die Plantag' nebst dem gesamten

Inhalt mit Haut und Haar verkauft.
Zum Abschied für das ganze Schock,
So Groß wie Klein, gab's gratis Grog;
So Mann wie Frau bekam zu viel —
Und jede Witwe Schnupfbrasil.
Und darum hoffe ich, sofern
Das Wort nicht bloß Geklapper hohl:
Der, der nicht übel tut, tut wohl, —
So ist mein Fehl getilgt beim Herrn,
Und meiner Tugend sorglich Walten
Kann meiner Schuld die Stange halten.

V. EBERKOPF. Wie hocherbaulich, hier zu sehen
Ein Theorem zur Tat gemacht,
Erlöst aus seiner grauen Nacht
Trotz allem widrigen Geschehen!

PEER GYNT, der während des Vorhergehenden den Flaschen fleißig zugesprochen hat.
Wir Volk vom Norden, wir verstehen
Uns durchzuschlagen! In den Wirren
Des Lebens kommt's auf dies nur an:
Halt dir die Ohren zu! So kann
Kein Schlänglein arg dein Wandeln irren.

MASTER COTTON.
Kein Schlänglein arg, verehrter Mann?

PEER GYNT.
Ja, keins, das dich verführt zum Leiden:
Dich g a n z zu etwas zu entscheiden.

Trinkt wiederum.

Die ganze Kunst, das Glück zu zwingen,
Die Kunst, den Mut der Tat zu haben,
Ist die: wahlfreien Laufs zu traben
Durch dieses Lebens tausend Schlingen, —
Zu wissen, daß zu keinen Tagen
Des Streites letzten Tag man schreibt,
Zu wissen, daß stets offen bleibt
Ein Brücklein, Dich zurückzutragen.
Die Theorie war mir gerecht;
Sie war's, die meinen Wandel färbte,

Und diese Theorie vererbte
Mir meines Heimatgaus Geschlecht.

MONSIEUR BALLON. Sie sind Norweger?

PEER GYNT. Von Geblüt!
Jedoch Weltbürger von Gemüt.
Was Gutes mir bislang geschah,
Verdank' ich meist Amerika.
Von wohlbestallten Bücherbrettern
Erbaun mich meine deutschen Vettern.
Von Frankreich kam mir meine Weste,
Mein Scherflein Geist sowie mein Schliff, —
Von England mein Geschäftsbegriff
Samt schärferm Sinn fürs eigne Beste.
Vom Juden mein „festina lente".
Den Hang zum dolce far niente
Gab mir Italien auf den Weg; —
Und einstmals, auf gedrangem Steg,
Vermehrt' ich meiner Tage Zahl
Mit Hilf' von gutem schwedischen Stahl.

TRUMPETERSTRÅLE erhebt sein Glas.
Ja, unser Stahl —!

V. EBERKOPF. Der ihn geschwungen,
Sei vörderst huldigend umklungen!

Sie stoßen an und trinken mit ihm. Das Blut beginnt Peer zu Kopf zu steigen.

MASTER COTTON. Dies alles ist vortrefflich baß, —
Doch, Sir, — die Frage will nicht ruhn, —
Was woll'n Sie mit dem Gold nun tun?

PEER GYNT. Hm; was?

ALLE VIER näher rückend. Ja, sagen Sie uns das!

PEER GYNT. Nun, erstlich werden Weltbereiser.
Seht, deshalb nahm ich Euch an Bord
Als Schiffsgesellschaft in Gibraltar.
Ich brauchte Tänzer, auf mein Wort,
Um meines goldnen Kalbes Altar —

V. EBERKOPF. Höchst witzig!

MASTER COTTON. Doch verreist ein Weiser
Wie Sie nicht nutzlos seine Tage.

Man hat ein Ziel, ganz ohne Frage.
Und dies ist —?

PEER GYNT. Kaiser werden.

ALLE VIER. Kaiser?

PEER GYNT nickt.
Jawohl!

DIE HERREN. Und wo?

PEER GYNT. In aller Welt

MONSIEUR BALLON.
Ja, wie denn, Freund —?

PEER GYNT. Nun, durch mein Geld!
Ein Plan, nicht erst von gestern her,
Und dem ich treu blieb sonder Wanken.
Als Knab' schon ritt ich in Gedanken
Auf Wolkenrossen übers Meer;
Stieg auf in güldner Waffenziere, —
Und purzelt' ab auf alle Viere.
Doch trotzdem blieb ich unverzagt.
Es gibt da einen Spruch, der sagt,
Ich weiß nicht wo, daß, wenn ein Mann
Die ganze weite Welt gewann,
Doch s i c h v e r l o r, so blüht' als Lohn
Ihm höchstens eine Dornenkron'.
So steht dort — oder ähnlich; und
Dies Wort hat seinen guten Grund.

V. EBERKOPF. Und dieses Gyntsche I c h nun ist?

PEER GYNT. Die Welt hier hinterm Schädelgitter,
Durch die ich i c h bin und kein Dritter,
Wie Gott Gott und nicht Antichrist.

TRUMPETERSTRÅLE.
Das wirft auf alles neue Lichter.

MONSIEUR BALLON. Sie sind ein Denker!

V. EBERKOPF. Und ein Dichter!

PEER GYNT immer mehr in Stimmung geratend.
Das Gyntsche Ich, — das ist das Heer
Von Wünschen, Lüsten und Begehr, —
Das Gyntsche Ich, das ist der Reihn
Von Forderungen, Phantasein, —

Kurz alles, was just m e i n e Brust hebt
Und macht, daß Gynt als solcher just lebt.
Doch wie der Herrgott braucht der Erden,
Soll er bestehn als Gott der Welt,
So hab' auch ich Bedarf an Geld,
Soll ich ein rechter Kaiser werden.
MONSIEUR BALLON. S i e haben's doch!
PEER GYNT. Das würd' gelogen sein.
Ja, ja, vielleicht auf zwei, drei Jausen
Als Kaiserlein von Sondershausen.
Doch ich will i c h in Bausch und Bogen sein,
Will Gynt sein, wo ich geh' und stehe,
Sir Gynt vom Scheitel bis zur Zehe!
MONSIEUR BALLON hingerissen.
Beschwör'n die Helena der Sage!
V. EBERKOPF. Am ältsten Rheingewächs sich laben!
TRUMPETERSTRÅLE.
Die Degen Karls des Zwölften haben!
MASTER COTTON. Doch erst 'ne Kapitalsanlage,
Die sich rentiert —
PEER GYNT. Die eben fand ich;
Vergebens nicht ging hier an Land ich.
Heut abend dampfen wir gen Nord;
Denn Blätter melden mir an Bord
Ein Märlein, das so ernst wie neu ist —!
Steht auf mit erhobenem Glase.
Als ob dem alles allzusammen
Zum Glück hülf', der sich selber treu ist —
DIE HERREN. Und dies ist?
PEER GYNT. Hellas steht in Flammen.
ALLE VIER. Die Griechen —?
PEER GYNT. Brachen ihre Dämme.
DIE VIER. Hurra!
PEER GYNT. Und Mahmud ist in Klemme!
Leert sein Glas.
MONSIEUR BALLON.
Nach Hellas! Auf! Uns ruft die Ehre!
Ich helf' mit meiner fränkischen Wehre!

V. EBERKOPF. Ich mit Aufrufen, aus der Ferne!
MASTER COTTON.
Ich will mit Lieferungen gerne —!
TRUMPETERSTRÅLE.
Ich hol' (die König Karl verloren
Zu Bender) die berühmten Sporen!
MONSIEUR BALLON fällt Peer Gynt um den Hals.
Verzeih'n Sie, Freund, ich hab' von Grund
Aus Sie verkannt!
V. EBERKOPF drückt ihm die Hand.
Ich dummer Hund,
Ich hielt Sie für 'nen Schelmen fast!
MASTER COTTON.
Das ist zu stark; nur für 'nen Narren —
TRUMPETERSTRÅLE will ihn küssen.
Ich, Vaterbruder, für 'nen Farren
Von allergröbster Yankeemast!
Vergib mir!
V. EBERKOPF. Wir sind fehlgegangen —
PEER GYNT. Was heißt das?
V. EBERKOPF. Jetzo sehn wir prangen
Vereint das ganze Gyntsche Heer
Von Wünschen, Lüsten und Begehr —!
MONSIEUR BALLON bewundernd.
So mußt' sich Monsieur Gynt bewähren!
V. EBERKOPF ebenso.
Das heiß' ich Gynt sein — und mit Ehren!
PEER GYNT. Ich bitte Sie —
MONSIEUR BALLON. Verstehn Sie nicht?
PEER GYNT.
Ich lass' mich hängen, wenn ich's tue!
MONSIEUR BALLON.
Je nun, mein Bester, gehn Sie nicht
Nach Griechenland mit Schiff und Truhe?
PEER GYNT prustet spöttisch.
Ach, nein! Ich stütze den, der stärker,
Und leih' dem Türken meine Märker.
MONSIEUR BALLON. Unmöglich!

V. EBERKOPF. Witzig, — doch gescherzt!

PEER GYNT schweigt ein Weilchen, stützt sich auf einen Stuhl und nimmt eine vornehme Miene an.

Ich glaub', Ihr Herrn, wir stehn vom Fest
Nun auf, eh' daß der letzte Rest
Von Freundschaft sich verhimmelwärtst.
Wer arm ist, dem ist viel verstattet.
Wenn man vom weiten Rund knapp hat
Das Streiflein Staub, das man beschattet,
Ist man Kanonenfutter, glatt.
Doch hat sein Schäflein man geschoren,
Wie ich, so wäre mehr verloren.
Gehn Sie nach Griechenland! Ich sende
Sie gratis und bewaffnet hin.
Gut! Schüren Sie den Aufruhrsinn —
Und wirken so mir in die Hände!
Drauf los, für Freiheit und für Recht!
Gestürmt! In Türkenblut gezecht!
Und dann zuletzt ein Tod in Ehren
Auf schlanken Janitscharenspeeren. —
Doch ohne mich.

Schlägt sich auf die Tasche.

Ich bin nicht frei —
Und bin ich selbst, Sir Gynt. — Good by!

Er spannt seinen Sonnenschirm auf und geht in den Palmenhain, den Hängematten zu.

TRUMPETERSTRÅLE. Der Schweinekerl!

MONSIEUR BALLON. Kein Sinn für Ehre!

MASTER COTTON.

Ach, Ehre! Wenn es das nur wäre!
Doch denkt Euch: Unser Riesenschnitt,
Wenn nun der Grieche frei sich stritt —!

MONSIEUR BALLON.

Ich sah mich schon auf Türkenleibern
Bekränzt von Hellas' schönsten Weibern!

TRUMPETERSTRÅLE.

Ich sah in meiner Hand schon prangen
Die heldengroßen Sporenspangen!

V. EBERKOPF. Ich meines großen Vaterlands
Kultur ausbreiten ihren Glanz —!

MASTER COTTON.
Das Schlimmst' ist doch der bare Schade.
Goddam! Welch Pech im höchsten Grade!
Schon sah ich den Olymp mir dienen.
Wenn seinem Ruf man darf vertraun,
Enthält der Berg noch Kupferminen,
Die man von neuem könnte baun.
Und dazu dieser Fluß Kastale,
Davon die Red' an dutzend Male,
Mit Fäll'n, berechnet ungefähr
Auf tausend Pferdekraft und mehr —!

TRUMPETERSTRÅLE.
Ich gehe doch. Mein schwedisch Schwert
Ist mehr als Yankeedollars wert!

MASTER COTTON.
Mag sein; nur daß wir, erst im Haufen,
In ihm elendiglich ersaufen
Und der Profit in Rauch verpufft!

MONSIEUR BALLON.
Verdammt! So nah dem Glück zu gasten,
Um so zu stehn an seiner Gruft!

MASTER COTTON mit geballter Faust nach dem Fahrzeug hin.
Dort liegt, in diesem schwarzen Kasten,
Des Nabobs güldner Niggerschweiß —!

V. EBERKOPF. Ein königlicher Einfall! Sei's
Gewagt! Das wird sein Todespfeil sein!
Kommt! Kommt!

MONSIEUR BALLON. Sie woll'n —?

V. EBERKOPF. Ich will die Macht!
Die Mannschaft wird um wenig feil sein.
An Bord! Ich annektier' die Jacht!

MASTER COTTON. Sie — was —?

V. EBERKOPF. Ich mause, was ich find'.

Ab nach der Jolle hinunter.

MASTER COTTON.
Da heißt mein Vorteil mich geschwind
Mitmausen.

Folgt ihm.

TRUMPETERSTRÅLE. Eines Schurken Schluß!
MONSIEUR BALLON.
Ein Diebsstück —! Mais — enfin! Man muß —!

Folgt den andern.

TRUMPETERSTRÅLE.
Dann muß auch ich — der Eintracht wegen —,
Doch protestier' ich laut dagegen.

Ihm nach und ab.

Eine andere Stelle der Küste.

Mondschein und treibende Wolken. Die Jacht sticht unter vollem Dampf in See.

Peer Gynt läuft den Strand entlang. Bald zwickt er sich in den Arm, bald starrt er hinaus übers Meer.

PEER GYNT.
Alpdruck! — Hirnspuk! — Wach' ich bald auf?
Sie sticht in See! Und in rasendem Lauf!
Bloßer Hirnspuk! Ich schlaf'! Ich bin trunken und toll!

Ringt die Hände.

Das geht doch nicht an, daß ich sterben soll!

Rauft sich das Haar.

Ein Traum! Ich will, daß ich träum' und schlaf'!
Entsetzlich! Zwecklos, daß ich mich sperre!
Diese Hunde von Freunden —! O, erhöre mich, Herre!
Du bist ja so weis' und gerecht —! O, straf' —!

Mit emporgestreckten Armen.

Ich bin's, Peter Gynt! Laß ein Wunder geschehn!
Nimm Dich meiner an, Vater; sonst muß ich vergehn!
Laß sie stoppen! Laß sie die Gig niederlassen!
Halt die Dieb' auf! Laß sie die Segel falsch brassen!
Hör' mich! Laß warten Kunz Tausendhändig!
Die Welt wird nicht schief gehn ob solcher Verwegenheit!
Ob er wohl hört! Er ist taub, wie beständig.
Das ist eine Wirtschaft! Ein Gott in Verlegenheit!

Winkt aufwärts.

Pst! Ich treib' längst nicht mehr Niggerhandel!
Ich hab' China bekehrt zu christlichem Wandel!
Eine Handreichung ist doch der anderen wert!
O, hilf mir —!

Ein Feuerstrahl schießt aus der Jacht empor, von einer dicken Rauchwolke begleitet; man hört einen hohlen Knall; Peer Gynt stößt einen Schrei aus und sinkt nieder auf den Sand; nach und nach verzieht sich der Rauch; das Schiff ist verschwunden.

PEER GYNT **bleich und leise.**

Das war der Strafe Schwert!
Versunken mit Mann und Maus, wie ein Stein!
O, ewiglich will ich mein Glück benedein — —

Gerührt.

Ein Glücksfall? Nein, hier ist mehr geschehn.
Ich sollte siegen und die vergehn.
O, Preis Dir, daß Du der Not mich entrissen,
Im Aug' mich behalten trotz meinem Gebrest — —

Atmet tief auf.

Wie macht es doch wundersam fröhlich und fest,
Sich so separat behütet zu wissen.
Doch werden auch Hunger und Durst mich in Ruh' [lassen?
Ach, ich finde wohl was. Das ist s e i n Gewerb'.
Das ist nicht gefährlich; —

Laut und einschmeichelnd.

E r wird doch nicht zulassen,
Daß ich armer, kleinwinziger Sperling verderb'!
Nur hübsch demütig sein! Und vergönnen ihm Frist.
Den Herren laß walten; Verzagen wär' töricht —

Fährt erschrocken zusammen.

Knurrte dort nicht ein Löwe im Röhricht —?

Zähneklappernd.

Nein, 's war wohl kein Löwe.

Sich ermannend.

Und wenn's einer ist!
Die Biester, die halten sich doch wohl beiseite.
Mit dem, der sein Herr, da liegt keins gern im Streite.

Sie haben ja Instinkt; — da fühlen sie gewißlich:
Mit Elefanten zu spielen ist mißlich. — —
Doch trotz alledem, — ich such' mir 'nen Baum.
Dort wiegen im Wind sich Akazien und Palmen;
Erst droben, halt' ich den Kerl wohl im Zaum, —
Insonderheit, könnt' ich dazu ein paar Psalmen — —

Klettert hinauf.

Man soll nicht den Tag vor dem Abend loben;
Das Schriftwort hat mancher wohl schon bedacht.

Setzt sich zurecht.

Wie herrlich, so sitzen, den Geist erhoben!
Edel denken ist mehr, als Reichtum und Macht.
Bloß vertrauen auf Gott! Er kennt die Portion
Vom Kelch des Leidens, die wir vertragen.
Er ist väterlich gegen unsre Person; —

Wirft einen Blick aufs Meer und flüstert mit einem Seufzer.

Aber Ökonom, — nein; das kann man nicht sagen.

Nacht. Marokkanisches Lager am Rand der Wüste.

Wachtfeuer und rastende Krieger.

EIN SKLAVE kommt und rauft sich das Haar.
Des Kaisers weißes Roß ist verschwunden!
EIN ANDERER SKLAVE kommt und zerreißt sich die Kleider.
Des Kaisers heilige Tracht ward gestohlen!
AUFSEHER kommt. Hundert jedem auf die Sohlen,
Der bis morgen nichts gefunden! —

Die Krieger steigen zu Pferde und galoppieren nach allen Richtungen fort.

Tagesgrauen. Die Baumgruppe von vorhin.

PEER GYNT auf dem Baume, einen abgebrochenen Zweig in Händen, hält sich einen schwarzen Affen vom Leibe.
Vertrackt! So unbequem schlief ich noch nie.

Haut um sich.

Bist Du wieder da? Mein Maß voll zu machen!
Jetzt werfen sie Früchte. Nein, andere Sachen.
Ein ekliges Tier, solch ein Affenvieh.

Es steht zwar geschrieben: Du sollst wachen und fechten!
Doch ich kann nicht, weiß Gott, ich bin lahm und matt.

Wird wieder gestört; ungeduldig.

Was tun? Ich hab' das Unwesen satt.
Ich fang' mir einen von diesen Hechten,
Häng' ihn und schind' ihn und kriech' in sein Fell,
Sein zottiges, und der vermummte Gesell,
Was gilt's, fährt balde für einen echten. —
Was sind wir Menschen? Nicht mehr als ein Hauch.
Und man muß sich wohl finden in Schick und in Brauch.
Wieder ein Schwarm! Die Schufte sind zäh!
Packt Euch! Psch! Die tun wie Verrückte!
Wer mir nur jetzt einen Schwanz anstückte, —
Daß man mehr wie ein Tier aussäh' —!
Was nun! Da sind sie mir gar überm Kopfe —!

Blickt aufwärts.

Der Alte, — mit Fäusten voll von Schmutz —!

Kriecht ängstlich in sich zusammen und hält sich ein Weilchen still. Der Affe macht eine Bewegung; Peer Gynt beginnt ihm zu schmeicheln und schönzutun wie einem Hunde.

Je, je, — bist Du da, Du alter Butz!
Er ist anständig, gelt, zu mir armem Tropfe!
Er will gar nicht werfen; — das wär' nicht charmant; —
Ich bin's doch! Pip, pip! Wir stellen uns nicht nach, — [nicht?
Eia, Eia! Da sag' noch, ich kennte Deine Sprach' nicht!
Butzchen und ich, wir sind lange bekannt;
Butz bekommt morgen Zucker —! Du Vieh!
Die ganze Ladung! Mich so vollzudrecken!
Oder war's Futter? Man konnt's nicht recht schmecken;
Doch da bestimmt meist Gewohnheit das Wie.
Sprach doch einmal welches Denkers Vernunft:
Man spuckt — und gewöhnt sich zuletzt in die Zunft? —
Da kommt auch der Nachwuchs noch!

Ficht und haut.

Närrisch bestallt,
Daß der Mensch, Herr der Erden und Himmelserbe,
Sich genötigt soll sehn zu —! Gewalt! Gewalt!
Die Rangen verstehn ihr verruchtes Gewerbe!

Früher Morgen. Steinige Gegend mit Aussicht auf die Wüste.

Auf der einen Seite eine Felsenschlucht und eine Höhle.

Ein Dieb und ein Hehler in der Felsenschlucht mit dem Pferd und den Kleidern des Kaisers. Das Pferd, reich aufgezäumt, steht an einen Stein gebunden. Reiter in der Ferne.

DER DIEB. Wie sie schillern und schlecken,
Die Zungen der Lanzen, —
Schau', schau'!

DER HEHLER. Ich fühl' meinen Kopf schon
Im Sande tanzen;
Au, au!

DER DIEB kreuzt die Arme über der Brust.
Mein Vater war Dieb;
Sein Sohn muß stehlen.

DER HEHLER. Mein Vater war Hehler;
Sein Sohn muß hehlen.

DER DIEB. Dein Los trag' ergeben;
Dich selbst sollst Du leben.

DER HEHLER horcht. Schritte im Gebüsch!
Wenn uns einer erspäht!

DER DIEB. Tief ist die Höhle
Und groß der Prophet!

Sie flüchten und lassen die Kostbarkeiten im Stich. Die Reiter verlieren sich in der Ferne.

PEER GYNT kommt, eine Rohrflöte schneidend.
Wie holdselig ist diese Morgenstund'! —
Der Mistkäfer rollt seine Kugel im Dreck;
Aus seinem Schneckenhaus kriecht der Schneck.
Ja, ja, — der Morgen hat Gold im Mund!
Es ist doch im Grund eine seltsame Macht,
Womit so Natur das Frühlicht bedacht.
Man fühlt sich so sicher, fühlt alle Furcht schwinden,
Man würde, tät's not, mit 'nem Ochsen anbinden. —
Wie still's hier rings ist! Ja, die ländlichen Freuden, —
Unbegreiflich genug, daß ich einst sie verwarf;
Daß man einkerkert sich in finstern Gebäuden,
Bloß daß jeder Lump dir ins Haus rennen darf. —

Nein, sieh, wie der Eidechs sich Schnaken fängt,
Schnappt, huscht, schnappt und an nichts dabei denkt.
Welch eine Unschuld solch Tier offenbart!
Jedwedes folgt seinem Schöpfer fein züchtiglich,
Bewahrt sich sein Sondergepräg' unverflüchtiglich,
Ist es selbst in jeglicher Lebensart,
Es selbst, es selbst, wie es ward, da es ward.

Setzt die Lorgnette auf die Nase.

Ein Krötlein. In einem Sandstein. Guck'!
Versteinerung rings. Nur der Kopf ist heraus.
Da sitzt es und sieht, wie aus einem Haus,
Auf die Welt und ist sich selber — genug. —

Denkt nach.

Genug? Sich selber —? In welcher Küchen
Ward d a s Wort gekocht? Wo las ich das schon?
In der Hauspostillen? Oder Salomons Sprüchen?
Vertrackt! Gestehe dir, alter Sohn,
Dein Gedächtnis spricht allem Anstand Hohn.

Setzt sich in den Schatten.

Hier ist ein Fleckchen für Bärenhäuter.
Ah, da gibt's Farren! Eßbare Kräuter!

Schmeckt ein wenig davon.

Das ist eher Brot für die Kreatur; —
Doch freilich, es heißt: Zwing deine Natur!
Des weiteren steht da: Hochmut vergehet.
Und wer sich erniedrigt, der wird erhöhet.

Unruhig.

Erhöhet? Gewiß, so wird mir geschehn; —
Es ist ganz unmöglich, sich's anders zu denken.
Das Schicksal wird meine Schritte lenken.
Dies ist eine Prüfung; ich werd' sie bestehn, —
Und für eine Zukunft, da Freude sein wird, —
Dafern der Herr mir Gesundheit verleihn wird.

Schüttelt die Gedanken ab, zündet sich eine Zigarre an, streckt sich aus und starrt in die Wüste hinaus.

Welch unermeßliche, endlose Leere! —
Dort in der Ferne schreitet ein Strauß. —

Was im Gefüge des Weltenbaus
Gott wohl plante mit diesem Meere
Sandes, mit diesem alles versagenden,
Diesem verbrannten, niemandem tragenden; —
Diesem Bruch der Erde, der brach liegt!
Diesem Leichnam, der tempelschänderisch
In der Schöpfung reichem Gemach liegt!
Wozu ward er? Die Natur ist verschwenderisch.
Ist dies die See, dort im Osten, der Flor
Von Silber? Unmöglich! Nur Sinnenbetrug!
Die See liegt im Westen; zurück und empor
Gedämmt durch ragender Dünen Zug —

Ein Gedanke durchblitzt ihn.

Gedämmt? So könnt' ich —! Die Höhen sind schmal.
Gedämmt! Ein Durchbruch nur, ein Kanal, —
Und, ein Lebensstrom, würden die Wasser brüllen
Herein durch den Schlund und die Wüste füllen!
Bald würd' der ganze glühende Plan
Blaun, ein gekräuselter Ozean.
Die Oasen würden als Inseln ihn kleiden,
Bergküste würde des Atlas Grat;
Die Segler würden wie Sturmvögel schneiden
Der Karawanen ertrunkenen Pfad.
Lebenshauch würde zerstreuen das Qualmen
Der Dünste, und Tau würde triefen die Wolk';
Stadt um Stadt würde bauen das Volk,
Und Gras würde grünen um schwankende Palmen.
Südwärts der Sahara würd' alle Flur
Küstengebiet mit verjüngter Kultur.
Dampf würde treiben Timbuktus Fabriken;
Bornu bekäm' europäischen Stil;
Nach Habes hinauf würd' den Forscher man schicken
Im sichern Waggon bis zum oberen Nil.
Mitten im Meer, auf 'nem fetten Eiland,
Geb' ich der Norwegerrasse dann Freiland;
Das Gudbrandstal hat ja schier königlich Blut;
Kreuzung mit Arabern 's Übrige tut.
Auf einer Bucht ansteigendem Strand

Geb' dann Peeropolis allem die Weihe! —
Die Welt ist abgelebt. Jetzt kommt die Reihe
An Gyntiana, mein junges Land.

Springt auf.

Nur Kapitalien, so sprießt es empor. —
Einen Schlüssel von Gold zu des Meeres Tor!
Kreuzzug dem Tod! Heraus aus der Katzen,
Geizhals, die zwecklos gehüteten Batzen!
Für Freiheit pocht es in allen Brüsten; —
Gleich dem Esel der Arche will rufen ich laut
Übern Erdball und bringen die Meerwasserbraut
Meinen harrenden, schmachtenden Zukunftsküsten.
Fort, fort! Kapital zusammengekehrt!
Mein Reich, — mein halbes Reich für ein Pferd!

Das Pferd wiehert in der Felsenschlucht.

Ein Pferd! Und Kleider! — Und Waffen — und Schätze

Tritt näher.

Unmöglich! Nein, wirklich —! Mir ward wohl gelehrt
Irgendwo, daß der Wille Berge versetze; —
Doch daß er sogar versetzt ein Pferd —!
Gewäsch! Genug: Dort Roß, hie Reiter; —
Ab esse ad posse und so weiter und so weiter —.

Zieht die Kleider über die seinigen an und blickt an sich herab.

Sir Peter, — und Türke vom Scheitel bis zur Sohl'!
Wer prophezeite wohl gestern solch Heute!
Spute Dich, Grane mein, preisliche Beute!

Steigt in den Sattel.

Güldne Pantoffel als Bügel! Ei wohl!
Am Reitzeug erkennt man die fürnehmen Leute!

Er galoppiert in die Wüste hinein.

Zelt eines Araberhäuptlings, einsam auf einer Oase.

Peer Gynt in seiner orientalischen Tracht, auf Polstern ruhend. Er trinkt Kaffee und raucht aus einer langen Pfeife. Anitra und eine Schar Mädchen tanzen und singen ihm vor.

CHOR DER MÄDCHEN. Der Prophet ist erschienen!
Der Prophet, mit Allweisheit begabet,

Der Herr, der Prophet ist erschienen,
Zu uns übers Sandmeer getrabet!
Der Prophet, der das Rechte stets triffet,
Uns ist er, uns ist er erschienen,
Zu uns durchs Sandmeer geschiffet!
Jauchzt zu Flöten und Tamburinen:
Der Prophet, der Prophet ist erschienen!

ANITRA. Sein Zelter der Milch gleicht, der weißen,
Die fleußt in des Paradieses Bronnen.
Beugt Euch! Kniet! Er ist gnädig gesonnen!
Seine Augen sind Sterne voll mildem Gleißen.
Doch welch Erdenkind trägt
Den Glanz des Glanzes, der ihnen entschlägt?
Durch die Wüste kam er.
Gold und Perlen entsprangen auf seiner Brust.
Wo er hinkam, ward Glanz und Lust.
Wo er schied, hat der Samum gewütet,
Wo er schied, Nacht und Dürre gebrütet.
Durch die Wüste kam er,
Kam geschmückt er einher,
Wie ein irdisch Geborener!
Die Kaaba, die Kaaba steht leer; —
Selbst hat's beschworen er!

CHOR DER MÄDCHEN.
Jauchzt zu Flöten und Tamburinen:
Der Prophet, der Prophet ist erschienen!

Die Mädchen tanzen zu gedämpfter Musik.

PEER GYNT.
Ich las mal gedruckt, — und darin liegt Verstand, —
Es gilt kein Prophet im eigenen Land.
Dies Leben hier will mir weit besser behagen
Als das eines Reeders in Charlestowns Tagen.
Es war etwas Hohles in all dem Betrieb,
Etwas Unklares, Fremdes, das blieb und blieb.
Ich fühlte mich nie recht daheim unter Dach,
So niemals ganz richtig als Mann von Fach.
Was wollt' ich auch dort nur, so frag' ich mich?
Ein Geschäftsgaul, ewig im Kreis herum traben?

Denk' ich dran, wird mir ganz wunderlich.
Es traf sich so; da liegt der Hund begraben! —
Du selbst sein wollen von Goldes Gnaden,
Das ist, wie sein Haus auf Sandgrund errichten.
Vor Uhr und vor Ring und den andern Geschichten
Wälzt sich im Kot dir der ganze Schwaden.
Sie ziehen den Hut vor 'ner Brustnadel-Kron';
Aber Ring oder Nadel, ist das die Person?
Prophet; — die Stellung ist sonder Tadel.
Da weiß man doch gleich, was man gilt in der Welt.
Da ist man doch selber der Huldigung Held,
Besieht man's, und nicht seine Börs' oder Nadel.
Man ist, was man ist, und das glatt und blank,
Man schuldet nicht Zufall noch Ungefähr Dank,
Man braucht kein Patent nicht noch Privileg.
Prophet; ja, das ist für mich ein Gepräg'.
Und wie unerwartet mir diese Gift kam!
Bloß sintemal ich durch die Wüste geschifft kam
Und diese Naturkinder traf auf dem Weg.
Der Prophet war erschienen; die Sache war klar.
Es war also nicht mein Plan, zu betrügen —;
Zudem ist prophetisch antworten nicht lügen;
Und zurücktreten kann ich ja immerdar.
Ich bin nicht gebunden; das steht außer Frage —
Das Ganze ist, so zu sagen, privat;
Ich kann gehn, wie ich kam; mein Roß steht parat;
Mit einem Wort, ich bin Herr der Lage.

ANITRA nähert sich vom Eingang her.
Prophet und Herr!

PEER GYNT. Meiner Sklavin Begehr?

ANITRA. Harrend vorm Zelt stehn die Wüstensöhne.
Sie bitten, Dein Angesicht schauen zu —

PEER GYNT. Stopp!
Sag' ihnen, daß mir zunächst ihr Galopp
Statt ihres Gebets in die Ohren dröhne!
Ich will keine Mannsleute hier um mich her!
Die Männer, mein Kind, sind voll Falschheit, — so recht,
Was man sagt, ein unbeständig Geschlecht!

Anitra, Du kannst Dir nicht denken, mein Kind,
Wie hündisch — ich meine: wie sündig sie sind! —
Na, lassen wir das. Getanzt und gesungen!
Der Prophet will vergessen Erinnerungen.

DIE MÄDCHEN tanzend.

Der Prophet ist gut; der Prophet ist betrübt;
Denn die Söhne des Staubs haben Böses verübt.
Der Prophet ist mild; seiner Mildheit sei Preis!
Er führet die Sünder zum Paradeis.

PEER GYNT, während er mit seinen Augen Anitra beim Tanze folgt.

Wie Trommelschlegel fliegen die Beine.
Ei! Sie ist wahrhaft lecker, die Kleine.
Sie hat etwas extravagante Formen, —
Nicht stimmend ganz mit der Schönheit Normen;
Doch was ist Schönheit? Ein Herkommen nur, —
Eine Münze, gangbar nach Ort und Uhr.
Und just das Extravagante schmeckt süppig,
Auslöffeltest du die normale Welt.
Wo die Regel herrscht, wirst um den Rausch du geprellt.
Entweder höchst mager oder höchst üppig,
Entweder blutjung oder schreckhaft alt; —
Was dazwischen, läßt kalt.
Ihre Füße — sind zwar nicht blendend an Reine,
Auch die Arme sind's nicht, zumal nicht der eine.
Doch ist dies schließlich kein arges Laster.
Ich nennt' es eher ein Schönheitspflaster — —
Anitra, hör' zu!

ANITRA nähert sich. Deine Sklavin lauscht!

PEER GYNT.

Du bist reizend, Kind! Der Prophet ist berauscht!
Und willst Du nicht glauben, vernimm als Beweis:
Er macht Dich zur Huri im Paradeis.

ANITRA. Unmöglich, Herr!

PEER GYNT. Du glaubst, es sei Scherz?

Ich schwör' Dir's, so wahr ich hier sitze, mein Herz!

ANITRA. Doch ich hab' keine Seele.

PEER GYNT. Die kannst Du erhalten.

ANITRA. Doch wie, o Herr?
PEER GYNT. Des laß mich nur walten.
Ich werd' Dein Erzieher und geb' Dir Stunden.
Keine Seele! Ja, dumm bist Du freilich, Schatz,
Wie man sagt. Das hab' ich mit Schmerz empfunden.
Doch für eine Seel', da ist immer noch Platz.
Komm her; laß mich Deinen Hirnkasten messen. —
Ich hab's doch gewußt: Hier ist Raum; hier ist Raum.
Zwar wirst Du nicht Weisheit mit Löffeln essen;
Denn 'ne sonderlich große Seele wird's kaum — —
Ach, was! Ich will Dir wohl, wie Du sehn kannst; —
Du sollst so viel kriegen, daß Du bestehn kannst — —
ANITRA. Der Prophet ist gut, doch — —
PEER GYNT. Du willst nicht einmal?
ANITRA. Ich wünschte lieber —
PEER GYNT. Sprich ohne Hehl!
ANITRA.
Ich mache mir nicht so viel aus 'ner Seel'; —
Gib mir lieber —
PEER GYNT. Was?
ANITRA zeigt auf seinen Turban. Diesen schönen Opal!
PEER GYNT hingerissen, indem er ihr das Schmuckstück reicht.
Anitra! Evaskind, unverzagtes!
Magnetisch lockst Du; denn ich bin Mann,
Und — ein geachteter Schriftsteller sagt es: —
„Das ewig Weibliche zieht uns an!"

Mondscheinnacht. Palmenhain vor Anitras Zelt.

Peer Gynt, mit einer arabischen Laute in der Hand, sitzt unter einem Baume. Sein Haar und Bart sind gestutzt; er sieht bedeutend jünger aus.

PEER GYNT spricht und singt.
Ich sperrte zu mein Paradies
Und nahm den Schlüssel mit.
Der Nord mein Schiff vom Strande blies,
Indes die Schönen, die ich ließ,
Nachweinten meinem Schritt.

Gen Süden schnitt des Kieles Pflug
Der Salzflut schwankend Land.
Wo schlanker Palmen stolzer Zug
Geleitet blauer Buchten Bug,
Da steckt' ich es in Brand.
Ein Wüstenschiff erklettert' ich,
Ein Schiff auf Beinen vier.
Aufschäumt' es unterm Sporenstich; —
Ich bin ein Vogel; fange mich, —
Vom Zweig ich tirilier'!
Anitra, Palmenmost! Wer mäß'
Von Dir genug sich zu!
Selbst der Angoraziege Käs
Ist kaum ein halb so süß Geäs,
Anitra, ach, denn Du!

Hängt die Laute über die Schulter und kommt näher.

Lauscht sie mit gespannter Miene?
Hat mein Liedchen sie gehört?
Späht sie, hinter der Gardine,
Undrapiert und hold betört?
Horch! Das klang, als ob gewaltsam
Von 'ner Flasch' der Stöpsel sprang.
Da! Da wieder! Welch ein Klang!
Liebesseufzer? — Nein, Gesang; — —
Nein, — ein Schnarchen, unaufhaltsam. —
Süßer Laut! Anitra, schlummere!
Nachtigall, hör' auf zu flehn!
Jedes Leid soll dir geschehn,
Störst du frech ihr sanft Geschummere!
Zwar es heißt: wie's geht, mag's gehn!
Bülbül ist wie ich ein Sänger;
Ach, ich will es nur gestehn:
Beide sind wir Rattenfänger
Kleiner, liebeskranker Feen.
Laue Nacht und Liederschall
Sind uns gleiche Herzensweide;
Wenn wir singen, sind wir beide
Wir, Peer Gynt und Nachtigall.

Und just, daß sie schläft, die Kleine,
Krönt mein Glück; just dies, daß meine
Lippen schier den Becher kippen,
Ohne dran auch nur zu nippen — —;
Doch da ist sie ja, — halloh!
Nun, 's ist gleich, so oder so.

ANITRA vom Zelt her.
Riefst Du, Herr, nach Deiner Magd?

PEER GYNT. Der Prophet, ja, hat gerufen.
Tollgewordne Katzen schufen
Störung ihm mit ihrer Jagd.

ANITRA. Ach, kein Jagdgelärm war, Herr, es;
Etwas weit Verfänglicheres.

PEER GYNT. Was denn?

ANITRA. Laß mich schweigen!

PEER GYNT Sprich!

ANITRA. Ich erröte —

PEER GYNT nähert sich ihr. War's am Ende,
Was so ganz erfüllte mich
Bei des Steins verliebter Spende?

ANITRA erschrocken. Dich vergleichen, Erdenzier,
Einem eklen Katzentier!

PEER GYNT. Kind, im Punkt der Liebe steht
Oft ein Kater und Prophet
Auf dem nämlichen Tapet.

ANITRA. Herr, des Scherzes Rede geht wie
Honig Dir vom Mund.

PEER GYNT. Mein Kind;
Du, wie Dein Geschlecht, Ihr seht nie
Große Männer, wie sie sind!
Ich bin scherzhaft, laß Dir sagen,
Und zu zweien umsomehr.
Meine Stellung läßt mich tragen
Einer Maske ernste Wehr.
Pflichten machen ungemächlich;
All dies Sorgen und Gescher'
Mit den Leuten hin und her

Macht mir oft den Kopf recht schwer;
Doch dies ist nur oberflächlich. —
Dummes Zeug! Im Tête-à-tête
Bin ich Peer, — ja der, nur der.
Hui, da läuft er, der Prophete;
Und hier hast Du Deinen Peer!

Setzt sich unter einen Baum und zieht sie an sich.

Komm, Anitra, komm und träume
Mit mir in der Palme Fächeln!
Ich will flüstern, Du sollst lächeln;
Wollen dann die Rollen wechseln;
Und, indes ich lächelnd säume,
Sollst Du Liebesworte drechseln!

ANITRA legt sich ihm zu Füßen.
Süß sind Deine Worte, mag mir
Auch ihr Sinn nur selten nahen.
Herr, kann Deine Tochter, sag' mir,
Also lauschend Seele fahen?

PEER GYNT. Seele, Geistes Licht und Wissen
Sollst Du seiner Zeit nicht missen.
Wenn im Ost auf Rosenstreifen
Golddruck meldet: Nacht verschwunden!
Geb' ich Dir, mein Püppchen, Stunden;
Und Du sollst mir köstlich reifen.
Aber in der Mondnacht Stille
Wär' es eines Toren Grille,
Mit verstaubter Weisheit Beten
Als Magister aufzutreten. —
Ist doch auch der Seele Lehen
Nicht als Hauptsach' zu begreifen.
Wird doch meist aufs Herz gesehen.

ANITRA. Herr! In Deiner Rede Strahlen
Schillert Glanz, wie von Opalen.

PEER GYNT. Geist, zu scharf, ist Geisteslosheit;
Feigheit, aufgeknospet, Bosheit;
Wahrheit in der Übergift,
Rückgewandte Weisheitsschrift.

Ja, mein Kind, Gott soll mich strafen,
Lebt nicht manch ein Feuergeist,
Dem sich der Erkenntnis Hafen
Erst nach schweren Stürmen weist.
Kannte einen dieser Kerle, —
In dem ganzen Brack die Perle; —
Und selbst dieser Mann ging irre,
Ward verführt vom Weltgewirre; — —
Siehst Du rings die Wüste gähnen?
Wenn ich bloß den Turban schwenke,
Strömt das Meer aus hundert Hähnen
Seine Flut in ihr Gesenke.
Doch ich hätte Gimpelgrütze,
Schüf' ich diese Wüstenpfütze.
Weißt Du, was bedeutet: leben?

ANITRA. Lehr' mich's!

PEER GYNT. Dies: Den Zeitstrom schweben
Unbenetzten Schuh's zu Tal
Als sein eigenst Ideal.
Nur in Vollkraft kann ich der sein,
Der ich bin, kann Peer als Peer sein!
Alter Weih verliert die Federn,
Alter Bock wird welk und ledern,
Alte Trulle keift aus Lücken,
Alter Trottel hinkt an Krücken, —
Jedem wird die Seele greis.
Jugend! Jugend! Herrschen, thronend
Wie ein Sultan, heil und heiß, —
Nicht durch Gyntianas Banken,
Unter Palmenlaub und Ranken, —
Sondern weil in den Gedanken
Einer reinen Jungfrau wohnend! —
Wirst Du nun noch zweifelnd fragen,
Kind, warum ich Dich erküret,
Gnädiglichst Dein Herz gerühret,
D o r t gegründet, sozusagen,
Meines Wesens Kalifat?
Deine Sehnsucht will ich haben.

Allgewalt in meinem Staat!
Du sollst sein allein die Meine.
Peer mit seinem Geist und Gaben
Sei Dir mehr denn Gold und Steine.
Scheiden wir, so ist das Leben
Ausgelebt, — das heißt, das Deine!
All Dein Du, inbrünstiglich,
Willenlos mir hingegeben,
Sei erfüllt von meinem Ich.
Deiner Locken nächtlich Blinken,
W a s Dir Grazien nur gewährten,
Soll, wie babylon'sche Gärten,
Mir zu Sultansfesten winken.
  Darum ist auch die Entnachtung
Deiner Stirn so nötig nicht.
Hat man Seele, ist Betrachtung
Seiner selbst die erste Pflicht.
Höre, da ich just dran denke;
Du sollst haben, macht's Dich froh,
Einen Ring ums Fußgelenke; —
Jeder fährt am besten so;
I c h mich Dir als Seele schenke,
Und sonst alles: status quo.

Anitra schnarcht.

Wie? Sie schläft! Peer Gynt, versenke
Deine Hoffnung —! Dies beweist —
Halt! — just deinen mächt'gen Geist:
Deiner Liebesrede Schäumen
Trägt sie fort zu süßen Träumen. —

Erhebt sich und legt ihr Schmuckgegenstände in den Schoß.

Hier sind Spangen! Hier noch mehr!
Schlaf, Anitra! Träum' von Peer — —!
Schlaf! Im Schlaf hast Du die Krone
Deinem Kaiser dargebracht!
Durch Persönlichkeit zum Throne
Kam Peer Gynt in dieser Nacht.

Karawanenweg. Die Oase, zurückliegend, in weiter Ferne.

Peer Gynt, auf seinem weißen Pferd, jagt durch die Wüste. Er hat Anitra vor sich auf dem Sattelknopf.

ANITRA. Laß sein; ich beiße!
PEER GYNT. Du kleiner Schalk!
ANITRA. Was willst Du?
PEER GYNT. Was? Spielen Täubchen und Falk!
Dich entführen! Tolle Geschichten machen!
ANITRA. Schäm' Dich! Ein alter Prophet —!
PEER GYNT. Firlefanz!
Der Prophet ist nicht alt, Du kleine Gans!
Macht man im Alter noch solche Sachen?
ANITRA. Laß los! Ich will heim!
PEER GYNT. Jetzt bist Du kokett.
Also heim! Zum Schwiegervater! Wie nett!
Wir tollen Vögel, die Reißaus genommen,
Wir dürfen ihm nie mehr vor Augen kommen.
Zum andern bleibe man nicht, mein Schatz,
Für längere Zeit an demselben Platz;
Man verliert in der Achtung, je mehr man bekannt [wird; —
Zumal, wenn man kommt als Prophet oder so.
Man gehe vorüber, rasch wie ein Bonmot.
Es war schon so weit, wo die Sache gespannt wird.
Deine Wüstensöhne wurden verdrießlich; —
So Gebete wie Weihrauch versagten schließlich.
ANITRA. Doch Du bist doch Prophet?
PEER GYNT. Ich bin Dein Kaiser!

Will sie küssen.

Guck', was für ein kleiner Bärenbeißer!
ANITRA. Gib mir den Ring da von Deinem Finger!
PEER GYNT. Nimm, süße Anitra, die ganzen Dinger.
ANITRA. Wie klingt Deine Rede so wonniglich.
PEER GYNT.
O selig, wer so hoch geliebt wird wie ich!
Hinab! Und das Pferd geführt, als Dein Sklav'!

Reicht ihr die Reitpeitsche und steigt ab.

So, meine Rose, meine liebliche Blume,
Hier will ich Sand treten zu Deinem Ruhme,
Bis mich ein Sonnenstich gnädiglich traf.
Ich bin jung, Anitra; das hab' vorm Auge,
Du mußt's nicht so streng nehmen, wenn ich nichts tauge.
Sieh, neigt nicht just Jugend zu allerlei Tänzchen?
Hätt' also Dein Geist mehr Schliff und mehr Schwung,
So würdest Du schließen, mein reizendes Pflänzchen, —
Dein Liebster macht Unsinn, — ergo ist er jung!

ANITRA.
Ja, Du bist jung. Hast Du nicht noch mehr Ringe?

PEER GYNT.
Da; nimm! Ich bin ein Bock, und ich springe!
Wär' hier wo Weinlaub, ich setzte mir 'nen Kranz auf!
Ja, weiß Gott, bin ich jung! Und jetzt sing' ich mir
[zum Tanz auf!

Tanzt und singt.

Ich bin ein Hahn, ein glückseliger!
Pick' mich, Du kleine Henne!
Ei! Hopp! Da schau, wie ich renne; —
Ich bin ein Hahn, ein glückseliger!

ANITRA.
Du schwitzest, Prophet; Du zergehst mir ja fast!
Reich' mir vom Gurt dort die baumelnde Last!

PEER GYNT.
Zärtliche Sorg'! Nimm den Beutel für immer!
Liebenden Herzen ist Gold nur ein Schimmer.

Tanzt und singt wieder.

Jung Peer Gynt ist ein Tollhans!
Er weiß nicht, auf welchem Fuß er stehn soll.
Pah, sagt Peer, — geh's, wie's gehn soll!
Jung Peer Gynt ist ein Tollhans!

ANITRA. Wunderfein tanzt der Prophete gestreng!

PEER GYNT.
Prophet? Dummes Zeug! — Komm, tauschen wir
Zieh aus! [Kleider!

ANITRA. Dein Gurt und Dein Kaftan ist leider
Zu weit und zu lang und Dein Strumpfwerk zu eng —

PEER GYNT. Eh bien!

Kniet nieder.

Doch schaff' mir ein heftiges Leid;
Liebenden Herzen ist Leiden köstlich!
Kommen wir dann in mein Schloß, seiner Zeit, —

ANITRA.
In Dein Paradies; — liegt's noch sehr weit östlich?

PEER GYNT. O, wohl tausend Meilen —

ANITRA. Zu weit!

PEER GYNT. Gemach!
Du bekommst auch die Seele, von der ich Dir sprach —

ANITRA. Ich danke; das kommt nicht so sehr in Frage.
Doch Du batst um ein Leid —

PEER GYNT steht auf. Ja, zum Teufel! Ein Weh,
Gewaltsam, doch kurz, — so auf zwei, drei Tage!

ANITRA. Anitra gehorcht dem Propheten! — Ade!

Sie zieht ihm einen tüchtigen Hieb über die Finger und jagt in fliegendem Galopp zurück durch die Wüste.

PEER GYNT steht eine lange Weile wie vom Blitz gerührt.
Na, da soll aber doch — — —!

Dieselbe Stelle. Eine Stunde später.

Peer Gynt zieht, bedächtig und nachdenklich, die Türkenkleider aus, Stück für Stück. Zuletzt nimmt er seine kleine Reisemütze aus der Rocktasche, setzt sie auf und steht wieder in seiner europäischen Tracht da.

PEER GYNT, indem er den Turban weit von sich fortschleudert.
Dort liegt der Türke, und hier steh' ich.
Dieses heidnische Wesen hat einen Stich.
Ein Glück, daß ich's nur in den Kleidern getragen,
Daß sich's nicht, wie man sagt, aufs Herz mir geschlagen.
Was wollt' ich nur eigentlich, frag' ich mich?
Man tut doch am besten, als Christ zu wandeln,
Zu verschmähn des Pfauenhabits Geprahl,
Zu stützen sein Tun auf Gesetz und Moral,
Man selber zu sein und dafür sich einmal
Einen Nachruf und einen Kranz einzuhandeln.

Macht einige Schritte.

Das Dirnchen! — Es hing nur an einem Haar,
Daß ich nicht mehr zur Vernunft erwachte.
Ich will ein Troll sein, sofern mir klar,
Was es war, das mich also von Sinnen brachte.
Na, gut, daß es aus ist! Ein Schritt noch vom Pfade, —
Und ich war lächerlich ohne Gnade.
Ich hab' mich versehn, — doch, ich darf mir's gestehn,
Nur infolge der Schiefe der Stellung versehn,
Nicht selbst als Persönlichkeit jedenfalls.
Ja, mußte nicht just dies prophetische Wallen,
So ganz ungewürzt von der Wirksamkeit Salz,
Zuletzt in Geschmacklosigkeit verfallen?
Eine böse Bestallung, Prophet zu sein!
In seinem Beruf soll man gehn wie in Wolken; —
Prophetisch betrachtet, büßt man flugs ein,
Sobald man aufhört, Unsinn zu kolken.
Insofern bin ich mehr als entschuldigt,
Daß ich der dummen Gans da gehuldigt.
Doch, nichtsdestominder —

Bricht in Lachen aus.

Man stelle sich vor!
Die Zeit will er stoppen durch Trippeln und Tänzeln!
Schwimmen wider 'n Strom mit Schweifeln und
[Schwänzeln!
Lustgirrend hupft er, die Laute zupft er,
Und endet zuletzt als Hahn, — als gerupfter.
Fürwahr, ein Prophet, der die Zügel verlor! —
Gerupft, ja! — Brr! Bin ich abgebrannt!
Na; etwas ist noch in der Hinterhand,
In der Charlestowner Bank und in meinen Taschen;
Es ging also doch nicht alles durch die Maschen. —
Überlegt man's, ist solch ein Zustand viel wert.
Man ist nicht gebunden an Kutscher noch Pferd,
Hat nicht mit Koffer und Karren Plage,
Kurz, wie man sagt, man ist Herr der Lage. —
Wohin nun des Wegs? Was sei nun erkoren?
Am Wählen kennt man den Weisen vom Toren.
Mein Geschäftsleben ist ein beschlossen Kapitel;

Mein Liebesspiel ist ein beseitigter Kittel.
Zu Krebsgang hab' ich nicht Lust noch Grund.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg,
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg, —
Sagt ja wohl irgend ein geistreicher Mund. —
Wenn mir nur jetzt etwas Neues durch den Sinn führe,
Etwas Großes, bei dem man zugleich mit Gewinn [führe!
Ob ich mein Leben schreib', ungeschminkt, wahrhaft, —
Ein Vademecum, so schmackhaft wie nahrhaft? —
Oder —! Wer gleich beim Gelehrten endete — —
Und, ein reisender Forscher, mit seinem Span
Dem Einst in den dunklen Rachen blendete?
Bei Gott, ein höchst erwägbarer Plan!
Vor Chroniken bin ich nie abgebogen,
Und war auch der Wissenschaft immer gewogen. —
Wohlan denn, durchmessen der Menschheit Bahn!
Ich schwimm' auf dem Strom der Geschichte wie ein [Flaum,
Ich durchlebe sie nochmals, als wie in einem Traum, —
Seh' der Helden Kämpfe für Gut und Groß,
Doch aus sicherm Versteck, als Zuschauer bloß; —
Seh' der Denker Fall, der Märtyrer Glorie,
Seh' Reiche sich bilden und Reiche vergehn, —
Seh' Weltepochen aus Kleinem entstehn;
Kurzum, schöpf' ab den Rahm der Historie. —
Ich muß mir einen Band Becker erhandeln
Und dann chronologisch die Welt durchwandeln.
Wohl wahr, — Geschichte ist nicht meine Stärke —
Und sinnverwirrend ihr innres Gewerke! —
Doch, pah! Je toller der Ausgangssatz ist,
Um so seltener oft der gefundene Schatz ist. — —
Erhabner Gedanke, solch Ziel sich zu stecken,
Und vor nichts, was es fordert, zurückzuschrecken!

Still bewegt.

Aus allen Banden fahren und schlüpfen,
Die dich mit Heimat und Freunden verknüpfen, —
In die Luft sprengen all deines Reichtums Pracht, —

Sagen dem Glück deiner Liebe gutnacht, —
Nur, um zu finden der Wahrheit Mysterium, —

Zerdrückt eine Träne im Auge.

D a s ist des echten Forschers Kriterium.
O Unglück, du hast deinen Stachel verloren!
Ging mir doch auf nun, wozu ich geboren!
Und nun bloß aushalten, kommt's noch so schwül!
Hoch nun darf ich mein Haupt wieder tragen, —
In meines Manneswerts Wohlgefühl;
Ein Kaiser des Lebens, sozusagen! —
Der Vergangenheit Summe will ich besitzen;
Nie mehr die Wege der Heutigen schwitzen; —
Die Gegenwart ist keine Schuhsohle wert;
Die Männer sind nur dem Gewinn zugekehrt,
Ihre Geister sind lahm, ihre Taten unecht; — —

Zuckt die Achseln.

Und die Weiber, — ein unbeständig Geschlecht! —

Ab.

Sommertag. Hoch im Norden. Eine Hütte im Hochwald.

Offene Tür mit einem großen hölzernen Schloß. Rentiergeweih über der Tür. Eine Schar Ziegen an der Hauswand.

Ein Weib von mittleren Jahren, licht und schön, sitzt und spinnt draußen im Sonnenschein.

DAS WEIB wirft einen Blick den Weg hinab und singt:
Vielleicht geht der Winter, und der Frühling folgt nach,
Und der Sommer dazu, und das ganze Jahr; —
Aber einst wirst Du kommen, das, weiß ich, ist wahr;
Und ich werde warten, wie ich Dir's versprach.

Lockt die Ziegen, spinnt und singt wieder:

Gott stärke Dich, wo in der Welt Du auch gehst!
Gott segne Dich, wenn Du vor seinem Fuß-Schemel [stehst!
Hier wart' ich, mein Freund, bis Du kommst, nach [Deinem Wort;
Und wartest Du dort oben, so treffen wir uns dort!

Ägypten. Morgendämmerung. Die Memnonssäule im Sande.

Peer Gynt kommt gegangen und sieht sich eine Weile um.

PEER GYNT.

Hier könnten wir füglich beginnen zu wandern; —
Jetzt also Ägypter, nach all dem andern;
Doch Ägypter auf Basis des Gyntischen Ichs.
Dann geht's nach Assyrien graden Strichs.
Bis an die Erschaffung der Welt zu rühren,
Das würde nur zum Verderben führen; —
Ich will ganz herum um die Bibelgedichte;
Man spürt sie ja überall in der Geschichte;
Und ihnen nachsehn, sozusagen, die Nähte, —
Dazu fehlt mir Neigung wie Handwerksgeräte.

Setzt sich auf einen Stein.

Nun will ich hier rasten und warten geduldig.
Zunächst ist mir Memnon sein Morgenlied schuldig.
Dann werde die Pyramide bestiegen,
Auch ihr Innres erforscht, wo die Könige liegen.
Darauf auf dem Landweg ums rote Meer;
Vielleicht grab' ich Potiphar aus und sein Heer.
Dann bin ich Asiat. In Babylon werden
Besucht die berüchtigten hängenden Gärten,
Will heißen, die Hauptstätten seiner Kultur.
Ein Sprung — und ich bin auf trojanischer Flur.
Von Troja hab' ich ja dann direkte
Verbindung hinüber zum alten Athen; —
Dort will ich an Ort und Stelle besehn
Und befahren den Paß, den Leonidas deckte; —
Dann etwas Philosophie betreiben,
Und das Haus, worin Sokrates starb, beschreiben — —;
Weiß Gott, da vergaß ich ja, daß sie just kriegen —!
So bleibe der Hellenismus denn liegen.

Sieht auf die Uhr.

Teufel auch, macht diese Sonne Flausen,
Bis sie heraufkommt. Meine Zeit ist knapp.

Also, von Troja, — da kam ich ab — —

Steht auf und lauscht.

Horch! Was für ein verwunderlich Sausen?

Sonnenaufgang.

DIE MEMNONSSÄULE singt:

Himmelan steigen aus göttlicher Asche
Vögel voll Singen.
Zeus, der geistweite,
Schuf sie zum Streite.
Weisheitseule,
Wo schlafen ihre Schwingen?
Stirb — oder hasche
Den Sinn der Säule!

PEER GYNT.

Wahrhaftig, — hab' ich nicht einen Tic,
So klang just die Säule! Vergangenheitsmusik!
Ganz hörbar der Steinstimme Fallen und Steigen.
Ad notam. Einst den Gelehrten zu zeigen.

Notiert ins Taschenbuch:

„Die Säule sang. Deutlich den Klang vernommen;
Doch nicht zum Verständnis des Textes gekommen.
Das Ganze natürlich Betrug der Sinne. —
Sonst nichts observiert von höherem Gewinne."

Setzt seinen Weg fort.

In der Nähe des Dorfes Gizeh.

Die große aus dem Felsen gehauene Sphinx. In der Ferne Kairos Kirchtürme und Minarets.

Peer Gynt kommt des Weges; er betrachtet die Sphinx aufmerksam, bald durch die Lorgnette, bald durch die hohle Hand.

PEER GYNT. Wo hab' ich in aller Welt nur schon
Ein diesem ähnlich Geschöpf gesehn?
Im Norden? Im Süden? War's eine Person?
Und wenn! An wen gemahnt's mich, an wen?
Held Memnon glich, wie mich's später durchfuhr,
Den sogenannten — Dovre-Alten,
So wie er dasaß, stotzig und stur,
Den Sitz von Säulenstumpfen gehalten. —

Doch dieser seltsame Kreuzungsversuch,
Dieser Wechselbalg, beides, so Löwe wie Weib, —
Hab' ich den auch aus 'nem Märchenbuch?
Oder sah ich schon einmal solch einen Leib?
Ein Märchenspuk? Ha, jetzt beginnt mir's zu tagen!
Das ist ja der Krumme, den ich einstens erschlagen, —
Das heißt, ich träumte, — ich lag im Fieber. —

Tritt näher.

Die Augen, die Lippen, dasselbe Kaliber; —
Nicht ganz so flau; mehr Falsch im Gesichte;
Doch sonst im ganzen dieselbe Geschichte.
So, so, Du gleichst einem Löwen, Krummer,
Wenn man von hinten Dich sieht und bei Lichte!
Macht Dir wohl Rätselraten noch Kummer?
Gibst wieder Antwort wie letzter Frist Du?

Ruft der Sphinx zu:

He, Krummer, wer bist Du?

EINE STIMME hinter der Sphinx.

Ach, Sphinx, wer bist Du?

PEER GYNT.

Das Echo antwortet deutsch! Untrüglich!

DIE STIMME. Wer bist Du?

PEER GYNT. Es spricht die Sprache vorzüglich!
Da hab' ich etwas ganz Neues entdeckt.

Notiert in sein Buch:

„Echo spricht deutsch. Berliner Dialekt."

Begriffenfeldt kommt hinter der Sphinx hervor.

BEGRIFFENFELDT. Ein Mensch!

PEER GYNT. Ach so! Also falsch geraten.

Notiert wieder.

„Kam später zu anderen Resultaten."

BEGRIFFENFELDT unter allerhand unruhigen Gebärden.
Eine Lebensfrage —! Verzeihen Sie —!
Was führt Sie just heute durch diese Landschaft?

PEER GYNT. Ein Besuch. Bei einem Jugendfreund.

BEGRIFFENFELDT. Wie?
Die Sphinx hier ist —?

PEER GYNT nickt. Eine alte Bekanntschaft.

BEGRIFFENFELDT.
Famos! Und das just nach dieser Nacht!
Mein armer Kopf ist nah dran, zu zerbrechen!
Wohlan! So tun Sie den Mund auf und sprechen!
Was ist sie?

PEER GYNT. Wenn Sie das glücklich macht, —
Sie ist s i e s e l b s t.

BEGRIFFENFELDT mit einem Sprung.
Ha; der Welt Lösung tagt! Sie
Sind dessen gewiß? Sie wär' in der Tat
Sie selbst?

PEER GYNT. Jawohl; so wenigstens sagt sie.

BEGRIFFENFELDT.
Sie selbst! Die Stunde der Umwälzung naht!

Nimmt den Hut ab.

Ihr Name, mein Herr?

PEER GYNT. Peer Gynt, mit Vergunst.

BEGRIFFENFELDT.
Peer Gynt! Allegorisch! Das stand zu erwarten. —
Peer Gynt? Das bedeutet: den längst erharrten,
Den kommenden Meister der Auslegekunst —

PEER GYNT.
Sie warteten meiner —? Zu viel der Ehre!

BEGRIFFENFELDT.
Peer Gynt! Tiefsinnig! Rätselvoll! Graß!
Jedes Wort ist gleichsam ein Faß an Lehre!
Was sind Sie?

PEER GYNT bescheiden. Ich trachtete stets, daß ich
Ich selbst. Im übrigen — hier mein Paß. [wäre

BEGRIFFENFELDT.
Ich selbst! Es wird immer mysteriöser!

Faßt ihn ums Handgelenk.

Nach Kairo! Kaiser der Rätsellöser!

PEER GYNT. Kaiser?

BEGRIFFENFELDT. Kaiser —

PEER GYNT. Wie er mich erkennt —!

BEGRIFFENFELDT, indem er ihn mit sich zieht.
Der Interpreten — auf des Selbst Fundament!

Kairo. Ein großer Hofraum mit hohen Mauern und von Gebäuden umgeben.

Gitterfenster; eiserne Käfige.

Drei Wächter im Hofe. Ein vierter kommt.

DER KOMMENDE.
Schafmann; wo ist der Direktor, sag'?

EIN WÄCHTER. Ausgefahren lange vor Tag.

ERSTER.
Ich glaub', es ist ihm ein Unglück geschehn;
Heut nacht nämlich —

EIN ANDERER. Pst; die Torflügel gehn.

Begriffenfeldt führt Peer Gynt herein; schließt das Tor und steckt den Schlüssel in die Tasche.

PEER GYNT für sich.
Ein Mann, imstand', mir den Kopf zu verwirr'n;
Fast alles, was er sagt, will nicht in mein Hirn.

Sieht sich um.

Dies also hier ist der Gelehrtenklub?

BEGRIFFENFELDT.
Hier finden Sie alle, den ganzen Trupp; —
An siebenzig und tagtäglich vermehrte,
Der Weltauslegung beflissne Gelehrte — —

Ruft den Wächtern zu:

Michel, Schlingelberg, Schafmann, Fuchs, —
In die Käfige mit Euch flugs!

DIE WÄCHTER. Wir?

BEGRIFFENFELDT.
Wer anders? Wir sind jetzt quitt!
Dreht sich die Erde, so drehn wir uns mit.

Zwingt sie in einen Käfig hinein.

Er ist heute kommen, der große Peer; —
Den Rest folgert selber, — ich sage nichts mehr.

Sperrt den Käfig zu und wirft den Schlüssel in einen Brunnen.

PEER GYNT.
Aber — Herr Doktor — Herr Präsident —

BEGRIFFENFELDT.
Beides gewesen. Das hat nun ein End' — —.
Herr Peer, — Sie gehören zur schweigsamen Zunft?

PEER GYNT in wachsender Unruhe.
Weshalb?
BEGRIFFENFELDT. Sie werden mir nicht marode?
PEER GYNT. Ich hoffe —
BEGRIFFENFELDT zieht ihn in eine Ecke und flüstert:
Die absolute Vernunft
Ging ab gestern abend Schlag elf mit Tode.
PEER GYNT. Gott helfe mir —!
BEGRIFFENFELDT.
Ja, das ist äußerst verdrießlich —
Und für mich in meiner Stellung doppelt unersprießlich.
Denn dies Haus hier galt, bis die Elf schlug aus,
Für ein Irrenhaus.
PEER GYNT. Für ein Irrenhaus!
BEGRIFFENFELDT.
Nicht f ü r d e r , verstehn Sie!
PEER GYNT bleich und leise. O Gott, mir schwant es!
Und der Mann ist verrückt; — und niemand ahnt es!
Sucht davonzukommen.
BEGRIFFENFELDT folgt ihm.
Sie verstehen doch auch den Sinn meines Spruchs?
Ich nenne sie tot; doch so spricht nur ein Schalk.
Sie ging von sich selbst. Sie ging aus ihrem Balg, —
Wie weiland Landsmann Münchhausens Fuchs.
PEER GYNT. Einen Augenblick nur —
BEGRIFFENFELDT hält ihn fest.
Nein, es war wie ein Aal; —
Nicht wie ein Fuchs. Durchs Aug' ein Pfahl; —
Sie zappelte, zuckte — —
PEER GYNT. Daß Gott erbarm'!
BEGRIFFENFELDT.
Um den Hals rund ein Schnitt und dann, wupps, aus
PEER GYNT. [dem Darm!
Verrückt! Vollständig von Sinn und Verstand!
BEGRIFFENFELDT.
So viel ist nun klar und nicht zu bestreiten:
Es wird dieses Von-sich-gehen begleiten
Ein wahrer Umsturz zu Wasser und Land.

Die früher „verrückten“ Persönlichkeiten
Sind nämlich seit gestern abend schlechthin
Normal geworden, vernünftig im Sinn
Der neuen Vernunft; — was zugleich den Beginn
Des Rasens der frühern „Gesunden“ bedeutet,
Mitdem daß die Glocke elf Uhr geläutet.

PEER GYNT.
Sie erwähnten die Uhr; meine Zeit ist zu End' —

BEGRIFFENFELDT.
Ihre Zeit? Sie mahnen im rechten Moment!
Öffnet die Tür und ruft:
Hervor denn aus Eurem Labyrinth!
Die Vernunft ist tot. Es lebe Peer Gynt!

PEER GYNT. Nein, liebster —!

Die Irren kommen nach und nach heraus in den Hofraum.

BEGRIFFENFELDT. Zu Ende sind Eure Nöte!
Es tagt der Befreiung Morgenröte!
Euer Kaiser steht vor Euch!

PEER GYNT. Kaiser?

BEGRIFFENFELDT. Gewiß!

PEER GYNT.
Nein, nein! Diese Ehrungen übersteigen —

BEGRIFFENFELDT.
Nur jetzt keine falsche Bescheidenheit zeigen —
In solch einer Stunde!

PEER GYNT. Bedenkzeit nur bis — —
Nein, ich taug' nicht dazu; ich hab' nicht die Gaben!

BEGRIFFENFELDT.
Ein Mann, zu dem Sphinxe geredet haben?
Der er selbst ist?

PEER GYNT. Das ist ja eben die Nuß!
Ich bin wohl ich selber, in allen Lagen;
Aber hier, soweit ich verstehe, muß
Man außer sich selbst sein, sozusagen.

BEGRIFFENFELDT.
Wie? Außer sich? Nein, das sieht jedes Kind:
Hier ist man man selbst, ohne Gnade zu geben;
Man selbst und nicht das geringste daneben; —

Man geht, als man selbst, hier vor vollem Wind.
Im Faß seines Ich birgt ein jeder hier sich,
Taucht in seines Ich Gärung bis auf den Grund,
Schließt zu sich hermetisch mit seines Ich Spund
Und dichtet das Holz im Brunnen seines Ich.
Keiner hat Tränen für der andern Wehen;
Keiner hat Sinn für der andern Ideen.
Wir selbst, das sind wir in Geist und Gebärden,
Bis zur Spitze des Sprungbretts wir und nur wir, —
Und folglich, soll einer Kaiser hier werden,
Sind S i e unsres Throns erlesenste Zier.

PEER GYNT. Der Teufel soll mich —!

BEGRIFFENFELDT. Nur mutigen Sinn!
Fast alles auf Erden ist neu zu Beginn.
„Du selbst"; — ich will Ihre Zweifel ersticken;
Der erste beste genügt hier schon —

Zu einer finstern Gestalt.

Guten Tag, Huhu! Na, hörst Du, mein Sohn,
Noch immer nicht auf, bekümmert zu blicken?

HUHU. Kann ich's, bleibt mein Volk noch länger
Ohne Deuter, ohne Sänger?

Zu Peer Gynt.

Du bist fremd; so hör' mich an denn!

PEER GYNT. Gott erbarme sich —!

HUHU. Wohlan denn!
Fern im Ost, ein Kranz von Sande,
Ruhn die malebarschen Strande.
Portugiesen und Holländer
Sind des Lands Kulturzuwender.
Außerdem sind dort noch Scharen
Von den echten Malebaren.
Die, mit ihrem Sprachgemische,
Sind die Herren jetzt am Tische.
Doch vor grauen Zeiten wohnte
Dort der Orangutang, thronte
Tief im Wald als Herrscher, tollte,
Raufte, gröhlte, wie er wollte.
Wie Natur ihn schuf, so grunzt' er,

Noch ein göttlich Unverhunzter.
Niemand wehrt' ihm sein Geplärre,
War er doch des Reiches Herre.
Doch da kamen fremde Horden
Unsre Urwaldsprache morden.
Viermalhundert Jahre Nachten
Von der Kraft den Affen brachten;
Ach, man weiß, so lange Nächte
Hemmen der Entwicklung Mächte..
Waldes Urlaut ist verstummt nun,
Nicht mehr länger wird gebrummt nun; —
Wollen wir Gedanken geben,
Müssen wir zu reden streben.
Welch ein Zwang der Zungenbänder!
Portugiesen, Niederländer,
Mischlingsrasse, Malebaren,
Alle sind gleich schlecht gefahren. —
Ich nun trachte, unsern echten
Urwaldurlaut zu verfechten, —
Möcht' den Leichnam neu beseelen, —
Unser Recht auf Gröhlen stählen, —
Gröhlte selber, zu ertrutzen
Seinen volksliedhaften Nutzen. —
Doch man hat mich schnöd' verlassen. —
Wirst wohl jetzt mein Trauern fassen.
Dank, daß Du gehört mich Armen; —
Weißt Du Rat, so hab' Erbarmen!

PEER GYNT leise. Mit den Wölfen, mit den lieben,
Muß man heulen, steht geschrieben.

Laut.

Freund, nach sicherem Gerüchte
Gibt es in Marokko Schlüchte
Noch voll Orangutang-Schwärmen,
Die sich ohne Sänger härmen.
Deren Mund spricht malebarisch!
Wie honett und exemplarisch
Wär's nun, dächten Sie (gleich andern
Standspersonen), auszuwandern —

HUHU. Dank, daß Du gehört mein Flehen;
Wie Du rätst, so soll's geschehen.

Mit einer großen Gebärde.

Hat der Osten mich zum besten, —
Orangutangs hat der Westen!

Geht weiter.

BEGRIFFENFELDT.
Na, war er er selbst? Gar sehr, wenn's beliebt.
Von sich selbst ist er voll, lebt sich selber allein,
Gibt *sich*, was immer er von sich gibt,
Sich selber kraft seines Außer-sich-sein.
Wohlan! Ein andres hier meiner Kinder; —
Seit gestern abend vernünftig nicht minder!

Zu einem Fellah, der eine Mumie auf dem Rücken trägt.

König Apis, mein hoher Herre, wie geht es?
DER FELLAH wild zu Peer Gynt.
Bin ich König Apis?
PEER GYNT zieht sich hinter den Doktor zurück.
Ja, leider steht es
Mit meinem Wissen hier äußerst peinlich,
Doch sind Sie, nach Ihrem Ton, wahrscheinlich —
DER FELLAH. Jetzt lügst Du auch!
BEGRIFFENFELDT. Eure Hoheit berichte,
Wie die Sachen stehn.
DER FELLAH wendet sich Peer Gynt zu.
Hör' meine Geschichte!
Wen trag' ich hier wohl auf dem Rücken? —
Einen König, der Apis hieß!
Jetzt heißt er nur noch eine Mumie
Und ist ganz tot überdies.
Er baute die Pyramiden
Und haute die große Sphinx,
Und kriegte, wie der Doktor sich ausdrückt,
Mit dem Türken bald rechts und bald links.
Und darum hat auch Ägypten
Als Gott ihn preisen gelehrt

Und in seinen Tempeln ihn unter
Dem Bild eines Ochsen verehrt. —
Doch **ich** bin dieser Gott Apis,
Das ist wie die Sonne zu sehn;
Und wenn Du es nicht verstehest,
So wirst Du es bald verstehn.
Es schwang sich nämlich beim Jagen
Vom Pferd einst Apis, der Held,
Und ging einen Augenblick seitwärts
Auf meines Urgroßahns Feld.
Der Grund aber, den er da düngte,
Ernährte mich mit seinem Korn;
Und braucht es noch mehr der Beweise,
So hab' ich ein unsichtbar Horn.
Und ist das nun nicht zum Verzweifeln,
Daß ganz ohne Herold ich bin!
Von Geburt bin ich Apis im Lande,
Doch Fellah in anderer Sinn.
Kannst einen Rat Du mir geben,
So mache mich damit reich; —
Was soll ich tun, daß ich werde
König Apis dem Großen gleich?
PEER GYNT. Eure Hoheit bau' Pyramiden,
Und hau' eine große Sphinx,
Und krieg', wie der Doktor sich ausdrückt,
Mit dem Türken bald rechts und bald links!
DER FELLAH. Ja, das ist mir eine Rede!
Ein Fellah! Eine hungrige Laus!
Bin froh, wenn ich meine Hütte
Rein halt' von Ratz' und Maus.
Auf, Mann, — etwas Bessres erfunden,
Was groß macht und sicher vor Spott,
Und was mich obendrein gleich macht
Auf meinem Rücken dem Gott!
PEER GYNT. Wie, wenn Eure Hoheit sich hängten,
Und darauf in der Erde Schoß,
In des Sarges natürlichen Grenzen,
Verhielte sich regungslos?

DER FELLAH. Mein Leben für einen Strick denn!
An den Galgen mit Haut und Haar! —
Der Unterschied wird nicht sehr groß sein —
Und völlig verwischt übers Jahr.

Geht hin und macht Anstalten, sich zu hängen.

BEGRIFFENFELDT.
Das war auch eine Persönlichkeit, —
Ein Mann mit Methode, —

PEER GYNT. Ja, ja, soweit — —
Doch da hängt er sich wirklich? Gott soll uns bewahren!
Mir schwindelt; — ich fühl' mich schon ganz zerfahren!

BEGRIFFENFELDT.
Ein Übergangszustand; nur kurz von Frist.

PEER GYNT.
Wozu —? Entschuldigen Sie, — mir ist —

BEGRIFFENFELDT hält ihn fest.
Sind Sie verrückt, Herr?

PEER GYNT. Noch nicht —! Ohne Bangen!

Alarm. Der Minister Hussein drängt sich durch den Schwarm.

HUSSEIN. Man hat mir gemeldet, ein Kaiser sei hier.

Zu Peer Gynt.

Sind Sie es?

PEER GYNT verzweifelt.
So sicher wie zwei mal zwei vier!

HUSSEIN.
Gut. — Hier sind Noten, die Antwort verlangen.

PEER GYNT rauft sich das Haar.
Heißa! Recht so! So paßt es Peeren!

HUSSEIN. Woll'n Sie mich mit einem Tunk beehren?

Verbeugt sich tief.

Ich bin eine Feder.

PEER GYNT verbeugt sich noch tiefer.
Und ich, wie Sie sehn,
Ein krimskramsig, kaiserlich Pergamen.

HUSSEIN.
Mein Schicksal, Herr Kaiser, hier kennt es ein jeder:
Ich gelt' für ein Sandfaß und bin eine Feder.

PEER GYNT.
Mein Schicksal, Herr Feder, ist, wenn Sie belieben, —
Ich bin ein Papier und werd' niemals beschrieben.
HUSSEIN.
Für meinen Beruf geht keinem der Verstand auf;
Sie nehmen mich alle und streun mit mir Sand auf!
PEER GYNT.
Ich lag einst als Buch in eines Weibes Schoß; —
Tu' recht oder schlecht, — 's ist ein Druckfehler bloß!
HUSSEIN.
Stell'n Sie sich vor, wie entsetzlich man leidet,
Als eine Feder, die nie jemand schneidet!
PEER GYNT macht einen Sprung.
Wissen Sie, was einen Renbock für Qual ankommt,
Der von oben herabspringt — und niemals im Tal an-
[kommt?
HUSSEIN.
Ein Messer! Ich bin stumpf! Auf! Schneidet und
[schnitzt!
Die Welt geht unter, wenn niemand mich spitzt!
PEER GYNT.
's wär' schad' um die Welt, die, wie alles, was haus-
[gemacht,
Den Herrgott bedünkte so wundervoll ausgedacht.
BEGRIFFENFELDT. Hier ist ein Messer!
HUSSEIN ergreift es. Ha, Tinte zu lecken!
Wollust, sich schneiden zu —!
Schneidet sich über den Hals.
BEGRIFFENFELDT weicht zur Seite.
Nur keine Flecken!
PEER GYNT in steigender Angst.
Haltet ihn!
HUSSEIN. Haltet mich! Wort der Gnade!
Haltet die Feder! Papier aus der Lade!
Fällt um.
Ich bin abgenutzt. Nachschrift, — in Grabschriftstil:
Er lebt' und er starb als geführter Kiel!
PEER GYNT taumelt.
Was soll ich —! Was bin ich? Du großer —, halt' fest!

Ich bin alles, was Du willst, — ein Türk', ein Verbrecher,
Ein Bergtroll —; nur hilf; — das gab mir den Rest —!

Schreit.

Ich weiß nicht mehr, wie Du Dich nennen läßt — —
Hilf mir, Du, — aller Narren Fürsprecher!

Fällt in Ohnmacht.

BEGRIFFENFELDT, mit einem Strohkranz in der Hand, macht einen Sprung und setzt sich rittlings über ihn.
Da ist er von sich selbst! Daß er
Im Staub die Krone denn empfange!

Drückt ihm den Kranz auf und ruft aus.

Der Selbstsucht Kaiser lebe lange!

SCHAFMANN im Käfig.
Es lebe hoch der große Peer!

FÜNFTER AKT

An Bord eines Schiffes in der Nordsee an der norwegischen Küste. Sonnenuntergang. Stürmisches Wetter.

Peer Gynt, ein kräftiger alter Mann mit eisgrauem Haar und Bart, steht hinten auf dem Hüttendeck. Er ist halb wie ein Seemann gekleidet, in Jacke und hohen Stiefeln. Sein Anzug ist etwas verschlissen und mitgenommen; er selbst wettergebräunt und mit einem härteren Gesichtsausdruck. Der Kapitän des Schiffes am Steuerrad beim Steuermannsmat. Die Mannschaft weiter vorn.

PEER GYNT. Sieh da, der Halling in Wintertracht, —
Im Stolz seiner abendrotsamtenen Pracht!
Der Jökel dahinter, sein Bruder, greis,
Noch immer im Mantel von grünem Eis.
Der Folgefirn, der ist nun sonderlich fein, —
Liegt wie eine Jungfrau in schimmerndem Lein.
Laßt's lieber, Kinder, zu schabernacken,
Steht, wo ihr steht, ihr granitenen Wacken!

DER KAPITÄN ruft nach vorn:
Zwei Mann ans Rad; — und Laternen gesetzt!

PEER GYNT. 's kühlt steif.

DER KAPITÄN.
Wir werden heut Nacht noch gehetzt!

PEER GYNT.
Kann man von hier aus den Ronden sehn?

DER KAPITÄN.
Nein, — weil der Folgefirn vorgeschoben.

PEER GYNT. Oder dann Blåhö?

DER KAPITÄN schüttelt den Kopf.
Vom Takelwerk droben
Sieht man, wenn's klar ist, den Galdhöppig stehn.

PEER GYNT. Wo liegt wohl der Hårtejg?

DER KAPITÄN zeigt. So dort in der Drehe.

PEER GYNT. Jawohl.

DER KAPITÄN. Sie sind hier bekannt, wie ich sehe.

PEER GYNT.
Ich kam einst vorüber als junger Tropf;
Und der Satz, wie man sagt, bleibt am längsten im Topf.

Spuckt aus und starrt auf die Küste.

Dort also, wo's dämmert in Schlucht und Kluft, —
Das Gebirgstal gähnt, eine schwärzliche Gruft, —
Und drunter, den Fjord hinab, hinauf, —
Dort also halten sich Menschen auf.

Sieht den Kapitän an.

Sie bauen zerstreut hier zu Lande.

DER KAPITÄN. Ja, ja.
Das wohnt einander, weiß Gott, nicht nah.

PEER GYNT. Sind wir vor Tag drin?

DER KAPITÄN. So etwa, wenn's graut.
Wenn sich nicht zu viel zusammenbraut.

PEER GYNT. Im Westen umzieht sich's.

DER KAPITÄN. Das tut's.

PEER GYNT. Lieber Mann,
Erinnern Sie mich, wenn wir abrechnen, dran, —
Ich will, wie man sagt, etwas Übriges tun
Für die Mannschaft —

DER KAPITÄN Danke!

PEER GYNT. Kein Grund. Je nun, —
Ich war Goldgräber drüben und ward wieder arm; —
Fatum und ich, hm, wir stehn nicht sehr warm.
Sie wissen ja, was ich Sie aufheben hieß;
Das ist alles — was mir der Teufel noch ließ.

DER KAPITÄN. Damit können Sie noch eine Ziffer
Bei Ihnen zu Hause. [sein,

PEER GYNT. Ich steh' ganz allein.
Den reichen Ekel erwartet keine Katze. —
Na ja, so gibt's auch kein Abgeschmatze!

DER KAPITÄN. Da haben wir 's Wetter.

PEER GYNT. Ja, wie gesagt, —
Hat's einer der Leute wirklich nötig,
So bin ich gern mit etwas erbötig —

DER KAPITÄN.
Das ist wacker! Die meisten sind recht geplagt;
Allen sind Weiber und Kinder zu nähren.
Mit der Heuer allein sind sie kärglich gestellt;
Doch bringen sie nun etwas extra Geld,
So gibt das ein Fest, dessen Folgen lang' währen.

PEER GYNT.
Was? Weib und Kinder haben sie? Sind
Verheiratet?

DER KAPITÄN. Alle verheiratet. Doch
Der, dem's am dürftigsten geht, ist der Koch!
Bei ihm ist der nackte Hunger lieb Kind.

PEER GYNT.
Verheiratet? Werden erwartet zu Haus?
Erfreun durch ihr Kommen —? Wie?

DER KAPITÄN. Nun ja, —
Wenn's auch arm Volk ist.

PEER GYNT. Und sind sie dann da,
Was dann?

DER KAPITÄN. So setzt wohl die Alte zum Schmaus
Was Übriges auf —

PEER GYNT. Und Licht auf den Tisch?

DER KAPITÄN.
Auch zwei vielleicht; und einen Schnaps zum Fisch.

PEER GYNT.
Und dann plaudert man traulich zur Ofenwärme?
Hat die Kinderchen um sich? Dieses Gelärme!
Kein einziges hört das andre zu Ende, —
So freuen sie sich —?

DER KAPITÄN. So wird's ja wohl sein.
Und drum wär' es wacker, Herr, wenn Sie die Spende
Zur Tat machen wollten —

PEER GYNT schlägt auf die Reling.
Nein! Dreimal nein!
Bin ich ein Narr? Wie? Was hätt' ich für Gründ',
Anderer Kindern mit Meinem zu frommen?
Hart genug bin ich s o weit gekommen.
Niemand erwartet den alten Peer Gynt.

DER KAPITÄN.
Nun ja; wie Sie wollen; Ihr Geld gehört Ihnen.

PEER GYNT.
Stimmt! Mir selbst und sonst keinem, zu dienen.
Meine Rechnung, sobald es ankert, das Boot!
Kajüte von Panama hier herüber.

Sodann Branntwein der Mannschaft. Und sonst kein
[Stüber.
Geb' ich mehr, Kapitän, so schlagt mich tot!

DER KAPITÄN.

Ich schuld' Ihnen Quittung, mein Herr, nicht Schläge.
Doch verzeihn Sie; jetzt sind wir dem Sturm im Gehege.

Er geht aufs Vorderdeck. Es ist dunkel geworden; in der Kajüte wird Licht angezündet. Der Seegang nimmt zu. Nebel und dichte Wolken.

PEER GYNT.

Haben daheim einen Haufen Rangen; —
Geliebt in andrer Gemütern hangen; —
Andrer Gedanken Gegenstand sein — —!
Wann und wo denkt wohl irgendwer mein? —
Licht auf dem Tisch? Aus mit dem Funken!
Ich finde schon etwas —! Ich mach' sie betrunken; —
Keiner der Teufel soll nüchtern an Land.
Voll soll'n sie kommen zu Kindern und Frauen!
Fluchen soll'n sie; auf den Tisch hauen;
Schrecken die Ihren von Sinn und Verstand!
Weib soll'n und Kinder von Hause laufen — —!
All ihre Lust soll in Tränen ersaufen!

Das Schiff schlingert stark; er taumelt und hat Mühe sich zu halten.

Na, das nenn' ich ein Überholen.
Das Meer arbeitet, als würd's ihm befohlen.
Es ist noch es selbst hier in nördlichen Breiten,
Querköpfig, wild noch und bös wie vor Zeiten — —

Horcht.

Was sind das für Rufe?

DIE WACHE vorn. Ein Wrack in Lee!

DER KAPITÄN mittschiffs, kommandiert.

Ruder hart Steuerbord! Dicht vorm Wind!

DER STEUERMANN. Sind Leut' auf dem Wrack?

DIE WACHE. Nur drei, wie ich seh'!

PEER GYNT. Laßt's Heckboot hinab.

DER KAPITÄN. Das sänk' gar geschwind.

Geht nach vorne.



PEER GYNT. Wer denkt an so was?

Zu einigen von der Mannschaft.

Seid guten Muts!

Und wenn Euch der Pelz auch naß wird, was tut's!

DER BOOTSMANN.

Es ist unschaffbar bei solch einem Meer.

PEER GYNT.

Da rufen sie wieder. Der Wind wird schralen —
Koch, übernimmst Du's? Hurtig! Wir zahlen —

DER KOCH.

Nicht um zwanzig Pfund Sterling, Herr —

PEER GYNT.

Ihr Hunde! Ihr Memmen! Ihr könnt Euch verstocken!
Die Leut' haben Weiber und Kinder; die hocken
Daheim und warten —

DER BOOTSMANN. Warten hält munter.

DER KAPITÄN. Von der Sandbank abhalten!

DER STEUERMANN. Da ging's unter.

PEER GYNT. Wie still ward's mit eins —!

DER BOOTSMANN. Tat's verehlichte Leut' ab,
So gibt's drei neubackne Witwen von heut ab.

Das Unwetter wächst. Peer Gynt geht das Deck nach hinten.

PEER GYNT.

Es gibt keinen Glauben mehr auf der Welt,
Kein Christentum mehr, wie's bezeugt und geschrieben
Man betet, tut Gutes wie's einem gefällt, [steht; —
Bis daß man mit Gott ganz nach seinem Belieben steht.
Doch in solch einer Nacht ist mit ihm nicht zu handeln.
Die Kerle sei'n auf der Hut; denn — gewißlich! —
Mit Elefanten zu spielen ist mißlich! — —
Und da wagen sie's dreist mit ihm anzubandeln!
I c h , ich bin schuldlos; der Opferteller,
Kann ich beweisen, empfing meinen Heller.
Doch was hab' ich davon? — Es gibt zwar ein Wort:
Ein gut Gewissen ein sanft Ruhekissen.
Das hilft wohl auf trockenem Boden fort,
Doch taugt es auch nur einen Deut an Bord?
Da wird das Lamm mit den Böcken zerrissen.

Zur See kannst du niemals du selber sein,
Mußt mit den andern von Deck zu Freund Hein.
Schlägt die Stunde der Strafe für Bootsmann und Koch,
So heißt es fein mit in das naßkalte Loch; —
Als einzelner wird man da glatt übergangen,
Und — mitgefangen, heißt's, mitgehangen. —
Du warst zu fromm, Peter; das war dumm.
Jetzt lohnt dir Undank das ganze Wesen.
Weiß Gott, wär' ich jünger, ich sattelt' noch um,
Ging' hin und kehrte mit schärferem Besen.
Pah; noch ist es Zeit! Man soll von mir sagen:
Peer Gynt hat gelernt, den Kopf hoch zu tragen!
Den Hof will ich wieder, ob's biegt oder bricht; —
Ein Schloß soll draus werden, hochragend und licht.
Doch keinen will ich im Haus drinnen sehn!
Vorm Tor soll'n sie stehn und die Hüte drehn; —
Bitten und betteln, — das sei ihr Pläsier;
Doch keiner bekommt einen Schilling von mir; — —
Wenn mich das Schicksal immer bloß knechten kann,
So find' wohl auch ich Leut', mit denen ich rechten [kann — —

DER FREMDE PASSAGIER steht im Dunkel an der Seite Peer Gynts und grüßt freundlich.
Guten Abend!

PEER GYNT.
Guten Abend! — Was wollen Sie hier —?

DER PASSAGIER.
Ich bin, zu dienen, Ihr Mitpassagier.

PEER GYNT. Ich dachte, daß ich der einzige sei.

DER PASSAGIER.
Ein kleiner Irrtum, der nun vorbei.

PEER GYNT. Doch ist mir, wo Sie bis heute staken,—
Ein Rätsel —

DER PASSAGIER. Ich bin dem Tag nicht gut.

PEER GYNT.
Sie sind vielleicht krank? Sie sind weiß, wie ein Laken —

DER PASSAGIER.
Nein, danke, — mir war nie wohler zu Mut.

PEER GYNT. Das stürmt heut!
DER PASSAGIER. Ja, ein gesegneter Sturm.
PEER GYNT. Gesegnet?
DER PASSAGIER. Die See geht hoch wie ein Turm.
Köstlich! Mir wässern schon, Freund, die Kiefern!
Wie viele Wracks wird diese Nacht liefern; —
Und wie viele Leichen für Fisch und Wurm.
PEER GYNT. Behüte!
DER PASSAGIER. Sahn Sie schon einen gehenkt—
Erstickt — ertrunken —?
PEER GYNT. Geschenkt! Geschenkt!
DER PASSAGIER.
Die Leichen lachen. Doch nur gezwungen;
Und die meisten bissen sich gern in die Zungen.
PEER GYNT. Hören Sie auf —!
DER PASSAGIER. Eine Frage bloß.
Bekäme das Schiff nun zum Beispiel 'nen Stoß —
Und sänke —
PEER GYNT. Sie meinen, das könnt' geschehn?
DER PASSAGIER.
Wie soll ich Ihnen drauf Rede stehn?
Doch gesetzt nun, ich schwämme und Sie gingen drauf —
PEER GYNT. Ach, Unsinn —
DER PASSAGIER. Ich stell's nur als Möglichkeit auf.
Doch, ist sie, wie hier, nicht gar allzu fern,
So sperrt man sich wohl nicht mit milden Gaben —
PEER GYNT greift in die Tasche.
Ah, Geld!
DER PASSAGIER. Nein; — aber ich möchte gern
Ihren sehr geehrten Kadaver haben!
PEER GYNT. Jetzt wird mir's zu bunt!
DER PASSAGIER. Nur den Leichnam, verstehn Sie!
Es ist um der Wissenschaft willen —
PEER GYNT. Jetzt gehn Sie!
DER PASSAGIER.
Ich bitte Sie, stell'n Sie sich doch zum Entgelt vor:
Ich öffne Sie kunstvoll und leg' Sie der Welt vor.

Ich gehe besonders dem Sitz der Träume nach, —
Und prüf' Ihnen außerdem kritisch die Säume nach —

PEER GYNT. Vom Leib mir!

DER PASSAGIER.
Freund, — ein ertrunken Gespenst —!

PEER GYNT.
Lästrer! Sie reizen das Wetter! Das grenzt
Wahrlich an Tollheit! Wenn Sturmwind, Regen,
Seegang und, was da noch kommen kann,
Uns nun wirklich das Handwerk legen,
Ist Ihr Übermut schuld daran — —!

DER PASSAGIER.
Sie sind nicht bei Laune zu weitrem Verhandeln;
Die Zeit wird vielleicht Ihren Sinn noch wandeln — —

Grüßt freundlich.

Wir sehn uns beim Sinken, wenn nicht zuvor!
Ich hoffe, Sie sind dann bei besserm Humor.

In die Kajüte ab.

PEER GYNT.
Greuliches Volk, diese Wissenschaftskerle!
Solch ein Freidenkertum —

Zum Bootsmann, der vorübergeht.

He! Mein Mitpassagier, —
Freundchen, — was ist das für eine Perle?

DER BOOTSMANN.
Ich weiß von keinem als Ihnen hier.

PEER GYNT.
Von keinem —? Das wird immer unheimlicher.

Zum Jungmann, der aus der Kajüte kommt.

Wer ging durch die Tür dort?

DER JUNGMANN. Der Schiffshund, Herr!

Geht weiter.

DIE WACHE ruft: Land hart voraus!

PEER GYNT. Mein Koffer auf Deck!
Meine Kasse!

DER BOOTSMANN.
Wir können jetzt nicht vom Fleck.

PEER GYNT.
's war nur Spaß, Kapitän! Eine bloße Nücke!
Ich helfe dem Koch; ich verdient' ja den Stock —
DER KAPITÄN. Der Klüver sprang!
DER STEUERMANN. Und da strich das Fock!
DER BOOTSMANN schreit von vorn.
Grund vorm Bug!
DER KAPITÄN. Sie geht in Stücke.
Das Schiff stößt auf. Lärm und Verwirrung.

Unter Land zwischen Klippen und Brandung.

Das Schiff geht unter. Im Nebel erblickt man undeutlich die Jolle mit zwei Mann. Eine Sturzwelle füllt sie; sie kentert; man hört einen Schrei; es wird ganz still. Nach einer Weile sieht man das Boot, den Kiel oben, einhertreiben.

Peer Gynt taucht in der Nähe des Bootes auf.

PEER GYNT.
Helft! Boot vom Land! Helft, eh's zu spät!
Herr, hilf mir, — wie geschrieben steht!
Klammert sich am Kiel des Bootes fest.
DER KOCH taucht auf der andern Seite auf.
Mir sind zu Hause Kind und Weib, —
Herr Gott, mach', daß ich leben bleib'!
Hält sich am Kiel.
PEER GYNT. Weg!
DER KOCH. Weg!
PEER GYNT. Ich schlag'!
DER KOCH. Ich auch, wenn's not!
PEER GYNT.
Wenn Du nicht gehst, ich tret' Dich tot!
Der Bootsbauch trägt nicht zwei! Laß los!
DER KOCH. Ich weiß. Fort.
PEER GYNT. Selbst fort!
DER KOCH. Komm Du bloß!
Sie kämpfen miteinander; der Koch schlägt sich eine Hand lahm; er klammert sich mit der andern fest.
PEER GYNT. Hand weg!

DER KOCH. Ach, Liebster, — sei doch gut!
Bedenk, wie's einem Vater tut —
PEER GYNT. So wär's für mich noch größre Pein;
Denn ich soll erst noch Vater s e i n.
DER KOCH. Laß los! Du hast gelebt; ich nicht!
PEER GYNT.
Marsch; pack' Dich; sink, — verwünscht Gewicht!
DER KOCH. In Gottes Namen, räum' das Feld!
Dich mißt kein Mensch auf weiter Welt —
Schreit und läßt los.
Ich sink' —!
PEER GYNT packt ihn.
Ich halt' Dich fest beim Schopf;
Bet' flugs Dein Vaterunser, Tropf!
DER KOCH.
Ich weiß kein Wort mehr — mir wird nacht — —
PEER GYNT.
Nur schnell die Hauptsach' abgemacht —!
DER KOCH. Herr, gib uns —
PEER GYNT. Mach Dir 's Herz nicht schwer;
Du kriegst, was nötig noch zur Zehr.
DER KOCH. Herr, gib uns unser —
PEER GYNT. Immer noch?
Man merkt's, Du warst Dein Lebtag Koch.
Läßt ihn fahren.
DER KOCH versinkend.
Uns unser täglich —
Geht unter.
PEER GYNT. Amen, Mann!
Du warst und bliebst Du selbst. — Wohlan!
Schwingt sich auf den Bauch des Bootes hinauf.
Wo Leben ist, darf Hoffnung sein —
DER FREMDE PASSAGIER legt die Hand aufs Boot.
Gutmorgen!
PEER GYNT. Hui!
DER PASSAGIER. Ich hörte schrein; —
Es war doch hübsch, daß ich Sie fand.
Nun? Hatt' ich vorhin recht erkannt?

PEER GYNT.
Fort! Fort! Ich hab' kaum Platz allein!

DER PASSAGIER. Ich rudre mit dem linken Bein.
Ich schwimme, wenn ich bloß die Spitze
Des Fingers halt' hier in der Ritze.
Ich komm' betreffs des Leichnams —

PEER GYNT. Still!

DER PASSAGIER.
Da es nun doch zu End' gehn will —

PEER GYNT. Mund halten!

DER PASSAGIER. Wie Sie wünschen, Herr.

Stillschweigen.

PEER GYNT. Nun, und —?

DER PASSAGIER. Ich schweig'.

PEER GYNT. Entsetzlicher! —
Was woll'n Sie?

DER PASSAGIER. Warten.

PEER GYNT rauft sich das Haar. Das ist doch —!
Was sind Sie, Herr?

DER PASSAGIER nickt. Ihr Freund!

PEER GYNT. Was noch?

DER PASSAGIER.
Wie, Herr? Erinnr' ich in der Tat an
Nichts Ähnliches?

PEER GYNT. Ich weiß den Satan —

DER PASSAGIER leise.
Hat er den Brauch, ein Licht zu zünden
Dicht an des Lebens finstern Gründen?

PEER GYNT.
Am End' wird alle Furcht zu nichts, —
Und Sie sind gar ein Geist des Lichts?

DER PASSAGIER.
Freund, — hat jed' Halbjahr Sie bloß einmal
Gebrannt der Angst verzehrend Peinmal?

PEER GYNT.
Furcht fühlt man wohl, wann Schrecken toben; —
Allein wie klingt Ihr Wort verschroben — —

DER PASSAGIER.
Fiel Ihnen einmal bloß im Leben
Der Sieg zu, der in Angst gegeben?

PEER GYNT blickt ihn an.
Wenn Sie mich retten wollten, nun,
So konnten Sie dies früher tun.
Kein Witz, zu wählen seine Stunde,
Wenn einem 's Meer steht bis zum Munde!

DER PASSAGIER.
Sie glauben eher an ein Siegen,
Wann warm Sie hinterm Ofen liegen?

PEER GYNT.
Gut, gut; — jedoch Sie trieben Possen.
Dadurch ward noch kein Herz erschlossen.

DER PASSAGIER. Wo ich her bin, in jenem Reich,
Gilt Pathos und Gelächter gleich.

PEER GYNT. Ein jegliches in seinem Falle;
Eins, heißt es, schickt sich nicht für alle.

DER PASSAGIER. Die schlafen in den Aschenurnen,
Gehn wochentags nicht auf Kothurnen.

PEER GYNT.
Weich von mir, Scheusal! Weg die Hand!
Ich will nicht sterben! Will an Land!

DER PASSAGIER.
Getrost, mein Freund! Ich habe Takt; —
Man stirbt nicht mitten im fünften Akt.

Gleitet hinweg.

PEER GYNT. Da kam's heraus, trotz aller List! —
Er war ein öder Moralist.

Ein Kirchhof in einem hochliegenden Gebirgssprengel.

Ein Leichenbegängnis. Pfarrer und Gemeinde. Der letzte Vers des Liedes wird gesungen. Peer Gynt kommt des Wegs.

PEER GYNT an der Pforte.
Hier legen sie wohl einen Landsmann hin.
Gott Lob und Dank, daß ich's nicht bin.

Tritt ein.

DER PFARRER spricht am Grabe.
Und nun, da seine Seele lichtwärts fliegt,
Und leer sein Leib gleich einer Hülse liegt,
Nun, liebe Freunde, sei davon gehandelt,
Wie dieser Tote unter uns gewandelt.

Er war nicht reich, nicht sonderlich von Gaben,
Von Stimme schwach, unmännlich im Gehaben,
Sein Wort kam weich und ungewiß heraus,
Und schwerlich war er Herr im eignen Haus;
Ins Kirchlein sah man ihn verlegen treten,
Als wollt' er bitten: Laßt auch mich hier beten.

Vom Gudbrandstal, Ihr wißt, war er gekommen.
Er zog hier zu, beinahe noch ein Knab'; —
Und Ihr besinnt Euch, daß er bis ans Grab
Die rechte Hand nicht aus dem Rock genommen.

Die rechte Hand im Rock, — dies Merkmal war es,
Das diesen Mann von andern unterschied,
Und dazu sein gedrücktes, sonderbares
Benehmen, wenn er uns einmal n i c h t mied.

Doch waren's stille Weg' auch, die er wählte,
Und blieb er auch in unsrer Mitte fremd,
So hat's uns doch zu wissen nicht gehemmt,
Daß diese Hand nur vier der Finger zählte.

Ich weiß ihn noch, vor nun so manchem Jahr,
Den Morgen des Aushebungstags zu Lunde.
Es war zur Zeit des Kriegs. In aller Munde
Der Zukunft Fragen und des Lands Gefahr.

Ich war zugegen. Vor dem Tisch saß breit
Der Hauptmann zwischen Amtmann und Sergeanten;
Und Bursch auf Bursche ward nach dem bekannten
Gebrauch geprüft, gebucht und eingereiht.
Der Raum war voll, und draußen vor den Scheiben
Scholl lautes Lachen aus dem Jugendtreiben.

Da rief man einen Namen. Einer trat
Hervor, so bleich, wie Schnee vom Gletschergrat.
Man winkte ihm; bis er zum Tisch sich tappte,
Die rechte Hand gewickelt in ein Tuch; —
Doch wie er auch nach Worten würgte, schnappte, —

Er fand nicht eines, trotz des Hauptmanns Fluch.
Bis er zuletzt, mit brennendem Gesichte,
Halb stammelt', halb hervorstieß die Geschichte
Von einer Sichel, die ihm sei entglitten —
Und ihm den Finger glatt hab' abgeschnitten.

Da ward es still — bis auf der Wanduhr Ticken.
Man kniff den Mund zu, sah sich ins Gesicht;
Man steinigte den Mann mit stummen Blicken.
Er fühlte hageln, doch er sah es nicht.
Da stand der Hauptmann auf, alt, grau, — ich seh'
Ihn noch, — spie aus, wies fort und sagte: Geh!

Er ging. Man wich ihm aus, wie einem Schatten,
Und ließ ihn Ruten laufen. Er gewann
Die Tür; da hub er blind zu rennen an; —
Und nun — hinauf durch Wälder, über Matten,
Hin über Halden, Hänge, Felsgeschütte — —.
Weit droben im Gebirg lag seine Hütte. —

Ein Halbjahr später war's dann, daß er kam,
Mit Mutter, Braut und Kind, der unsre werden.
Er pachtete sich hier ein Streiflein Erden,
Ein Stückchen Brachmark, das sonst keiner nahm.
Er schloß, sobald es ging, den Ehebund,
Er schritt zum Hausbau, brach den harten Grund;
Und mit Erfolg, wie manches Fleckchen Land
Erzählte, das da gelb in Ähren stand.
Zur Kirche kam er nur, die Hand verborgen, —
Allein daheim, wo's keiner mochte sehn,
Da schafften die neun Finger wohl für zehn. —
Da kam der Bach an einem Frühlingsmorgen.

Sein nacktes Leben rettete das Völkchen.
Er aber ging von neuem an sein Werk.
Es fiel das Laub, und aber stiegen Wölkchen
Aus einer Hütte, dicht nun unterm Berg.
Vorm Bach geschützt, — doch auch vor Schneegewehe?
Zwei Jahre später lag sie unterm Schneee.

Allein der Mann stritt weiter, unerschrocken.
Er hackte, karrte, schaufelte, grub aus, —



Und vor des nächsten Winters ersten Flocken
Stand da zum dritten Mal sein schlichtes Haus.
  Drei Söhne hatte er, drei flinke Jungen;
Zur Schule sollten die, und das war weit; —
Der Anschluß an den Weg zudem bedungen
Durch einen Felsenschacht, kaum mannesbreit.
Wie half er sich? Der ältste mußt' sich placken,
So gut es ging, und wo der Steig zu steil,
Da nahm der Mann den Kletternden ans Seil;
Die andern trug er hin auf Arm und Nacken.
  So stritt er Jahr um Jahr; sie wurden groß.
Verschönte nun ihr Dank des Vaters Los?
Drei reiche Herren in der Welt, der neuen,
Vergaßen bald der Heimat und des Treuen.
  Er war von kurzem Blick. Was über seinen
Bezirk ging, — von dem allen sah er nichts.
Wie taube Schellen klang ihm, was für einen
Der Unsern dröhnt wie Glocken des Gerichts.
Volk, Vaterland, uraltgeheiligt Hehres,
Stand wie im Nebel vor ihm, — Blendwerk, leeres.
  Doch Demut, Demut war in diesem Mann;
Seit damals trug er schon an seinem Bann,
So wahr als Scham auf seiner Wange brannte
Und seine Finger in die Tasche bannte. —
Ein Brecher des Gesetzes? Mag es sein!
Doch etwas leuchtet über dem Gesetze,
Wie dort des Berghaupts starrend Felsgestein
Noch überkrönen lichte Wolkennetze.
Ein schlechter Bürger war er. Unfruchtbar
Für Staat und Kirche. Doch am Berg da droben,
Wo er im engsten Kreis sein Glück gewoben,
D o r t war er groß, weil er er selber war; —
Weil der ihm eingeborne Klang nie schwieg;
Ein Klang, wie Geigen seufzen unterm Dämpfer.
Und darum Friede Dir, Du stiller Kämpfer,
Den schuf und brach des Bauern kleiner Krieg!
  Wir wollen Herz und Nieren nicht ergründen;
Gott ziemt's allein, das letzte Licht zu zünden; —

Doch dies ist meiner Hoffnung Stern und Kern:
Der Mann steht kaum als Krüppel vor dem Herrn!

Das Leichengefolge trennt sich voneinander und geht. Peer Gynt bleibt allein zurück.

PEER GYNT.

Sieh da, das nenn' ich noch Christentum!
Da war nichts, was einen peinlich berührte; —
Zumal dem: „Du selbst zu sein, sei dein Ruhm“,
Zu dem am Schlusse die Predigt führte,
Auch an und für sich alles Lob gebührte.

Blickt in das offene Grab.

War's vielleicht er, der sich damals entstellte,
Als ich im Forst war und Bäume fällte?
Wer weiß es? Ständ' ich nicht mit meinem Stab
Hier an dieses Geistesverwandten Grab,
So könnt' ich denken, ich selbst läge dort
Und hörte des Geistlichen rühmend Wort.
Fürwahr, ein schöner christlicher Brauch,
Einen sogenannten Erinnerungsblick
Wohlwollend über ein Leben zu werfen;
Ich hörte gar gern einst auch m e i n Geschick
Jenen würdigen Hirten dem Volk einschärfen.
Ich tue ja wohl noch so manchen Hauch,
Bis auch mich einst schneidet des Winzers Messer, —
Doch, wie die Schrift sagt: Besser ist besser, —
Und desgleichen: Alles zu seiner Zeit, —
Und endlich: Sorg' für ein ehrlich Begräbnis! —
Ja, die Kirche hat stets einen Trost bereit.
Ich schätzt' sie zu wenig vor diesem Begebnis;
Nun aber fühlt' ich denn doch, wie es tat,
Versichern zu hören von Männern, gelernten:
So wie du gesät hast, so wirst du ernten. —
Man selbst soll man sein, und sich und dem Seinen
In allem nachgehn, im großen und im kleinen.
Will 's Glück sich nicht fügen, so bleibt doch die Ehre,
Daß einer sein Leben geführt nach der Lehre. —
Und nun heim! Steigt der Weg noch so schmal auch [und steil,

Und gibt sich das Schicksal auch noch so gefährlich, —
Der alte Peer Gynt kennt sein Sträßlein zum Heil
Und bleibt, der er ist: arm, aber ehrlich.

Ab.

Abhang mit dem ausgetrockneten Bett eines Baches.

Eine zusammengestürzte Mühle am Bache. Der Grund aufgerissen; Zeichen der Zerstörung ringsum. Höher oben ein großer Bauernhof.

Oben vor dem Hofe wird eine Versteigerung abgehalten. Viel Volk ist versammelt. Zechen und Gelärm. Peer Gynt sitzt unten auf einem Schutthügel in der Nähe der Mühle.

PEER GYNT.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg;
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg. —
Die Zeit, sie zehrt, und der Bach verdorrt.
Geh drum herum, sprach der Krumme. Wahr Wort!

EIN MANN IN TRAUER.
Jetzt preisen sie bloß noch Plunder an.

Erblickt Peer Gynt.

Auch Fremde sind hier? Gott zum Gruß, guter Mann!

PEER GYNT.
Desgleichen! Hier ist heut ein lustiger Tag.
Ist hier Kindstauf' heut oder Hochzeitsgelag'?

DER MANN IN TRAUER.
Man weiht, möcht' ich sagen, ein Haus heut ein; —
Die Braut liegt in einem Würmerschrein.

PEER GYNT.
Und Würmer reißen sich um den Schmaus.

DER MANN IN TRAUER.
Das ist das End' vom Lied; dann ist es aus.

PEER GYNT. Alle Lieder desselbigen Endes sind;
Und alle sind alt; ich kannt' sie schon als Kind.

EIN ZWANZIGJÄHRIGER mit einem Schmelzlöffel.
Hier hab' ich den Vogel abgeschossen!
In dem hat Peer Gynt seine Knöpfe gegossen!

EIN ANDERER. Und mein Geldscheffel hier, für ['nen Schilling, 'nen ganzen?

EIN DRITTER.
Und für fünftehalb hier der Hausiererranzen?
PEER GYNT. Peer Gynt? Wer war das?
DER MANN IN TRAUER. Mir ist nur das klar,
Daß er Schwager vom Tod und Schmied Aslak war.
EIN MANN IN GRAUER KLEIDUNG.
Du vergißt ja mich! Wie kommst Du mir für?
DER MANN IN TRAUER.
Du vergißt auf Hægstad die Blockhaustür.
DER MANN IN GRAU.
Ja, ja; doch Dir hat auch alles genügt.
DER MANN IN TRAUER.
Wenn sie nur jetzt nicht den Tod noch betrügt! —
DER MANN IN GRAU.
Schwager! Einen Schnaps auf der Schwagerschaft Wohl!
DER MANN IN TRAUER.
Der Teufel sei Schwager! Was ist das für Kohl —
DER MANN IN GRAU.
Laß gut sein; das Blut ist noch nicht so verdünnt, —
Man fühlt sich noch immer verwandt mit Peer Gynt.

Zieht mit ihm ab.

PEER GYNT leise. Man trifft noch Bekannte.
EIN BURSCHE ruft dem Mann in Trauer nach:
Gehst wieder zechen,
Kommt Mutter Dir, Aslak, nach aus der Gruft!
PEER GYNT steht auf.
Hier kann man nun nicht mit dem Landwirt sprechen:
Je tiefer du gräbst, desto besser der Duft.
EIN BURSCHE mit einem Bärenfell.
Die Katze von Dovre! Da seht ihr Fell!
Die war's, die's zur Weihnacht den Trollen legte.
EIN ANDERER mit einem Rentierschädel.
Hier ist der Renbock, der wackre Gesell,
Der mit Peer Gynt einst den Gendin lang fegte.
EIN DRITTER, mit einem Hammer, ruft dem Mann in Trauer zu:
He, Du dort, Aslak, kennst Du den Hammer?
Hast Du mit dem einst die Walnuß zerkracht?

EIN VIERTER mit leeren Händen.
Matz Moen, hier der Mantel, der unsichtbar macht!
In dem kam Peer Gynt einst zu Ingrid in die Kammer.
PEER GYNT. Branntwein, Jungens! Und nun laßt
Auch noch Auktion von allerlei halten. [mich Alten
EIN BURSCHE. Was gibt's zu kaufen?
PEER GYNT. Ich hab' ein Schloß;
Das liegt in Ronde; — aus gutem Stein!
DER BURSCHE. Ein Knopf ist geboten!
PEER GYNT. Schenk' Dir eins ein!
Drunter zu bieten, das war nicht fein.
EIN ANDERER. Er ist lustig, der Alte!

Ein Haufe schart sich um ihn.

PEER GYNT ruft. Grane, mein Roß; —
Wer bietet?
EINER IM HAUFEN. Wo steht es?
PEER GYNT. Wo wird es sein?
Im Westen! Gen Untergang! Das kann euch traben!
So schnell hat Peer Gynt nicht gelogen, Ihr Knaben!
STIMMEN. Was hast Du noch mehr?
PEER GYNT. So Perlen wie Schaum!
Ward mit Schaden gekauft! Wird was einbringen? Kaum.
EIN BURSCHE. Ruf aus!
PEER GYNT. Von einem Gesangbuch ein Traum!
Für einen Angelhaken zu haben.
DER BURSCHE. Zum Teufel die Träume!
PEER GYNT. Mein Kaisertum!
Ich werf's unter Euch; Ihr mögt raufen darum!
DER BURSCHE. Folgt die Krone mit?
PEER GYNT. Aus dem prächtigsten Stroh.
Setzt sie nur auf, sie paßt, so oder so.
Weiter! Ein Windei, noch wohlverwahrt!
Eines Toren Grauhaar! Ein Prophetenbart!
Alles sei dessen, — ich hinterleg' es, —
Der mir den Weiser zeigt: Hier geht's des Weges!
DER AMTMANN, der hinzugekommen ist.
Wenn Du noch lang' Dich so gehen läßt,
Mein Mann, so führt Dein Weg zum Arrest.

PEER GYNT mit dem Hut in der Hand.
Glaub's wohl. Doch sag' mir, Freund, wer war
Peer Gynt?

DER AMTMANN. Du willst mich —

PEER GYNT. Warum nicht gar!

DER AMTMANN.
Was weiß ich; man sagt, ein greulicher Dichter —

PEER GYNT. Ein Dichter —?

DER AMTMANN. Ja, — was nur an Großem erdacht,
Das trug er so vor, als hätt' e r's gemacht.
Doch, Freund, schon zu viel von solchem Gelichter —

Geht.

PEER GYNT.
Und wo ist er jetzt, dieser seltsame Fant?

EIN ÄLTERER MANN.
Er fuhr übers Meer in ein fremdes Land.
Dort ging es ihm schlecht, wie vorauszusehn war; —
Jetzt ist er gehängt seit so manchem Jahr.

PEER GYNT.
Gehängt? Ganz, wie ich's gedacht mir hab'!
Der selige Gynt blieb sich treu bis zum Grab.

Grüßt.

Lebt wohl, — und Dank für so mancherlei heute!

Macht einige Schritte, bleibt aber wieder stehen.

Was meint Ihr? Soll ich Euch, wackre Leute,
Dafür ein Geschichtlein wiedererlegen?

MEHRERE. Ja, weißt Du eines?

PEER GYNT. Steht nichts dagegen. —

Kommt näher; es gleitet etwas wie ein fremder Ausdruck über sein Gesicht.

In San Francisco grub ich nach Gold.
Da gab es Euch Gaukler, so viel Ihr wollt.
Dem war mit den Zehen zu geigen verliehen;
Der tanzte spanischen Halling auf den Knien;
Ein dritter, erzählte man, Verse schrieb,
Indes man durchs Hirn einen Nagel ihm trieb. —
Kam auch der Teufel dazugestoben, —
Wollt', wie manch andrer, sein Glück erproben.

Seine Kunst bestand d a rin: mit täuschendem Schein
Zu grunzen als wie ein leibhaftiges Schwein.
Die Persönlichkeit zog, war er gleich nicht bekannt.
Das Haus war voll, die Erwartung gespannt.
Vor trat er, in fliegendem Mantelkragen;
Man muß sich drapieren, wie die Deutschen sagen.
Doch unter dem Mantel, — von keinem gewußt, —
Verbarg sich ein Ferkel an seiner Brust.
Und so begann denn die Produktion.
Der Teufel kniff, und das Schwein gab den Ton.
Das Ganze gab sich als Phantasei
Übers schweinliche Dasein, gebunden und frei.
Ein Quieken zuletzt noch, wie unterm Stahl; —
Worauf sich der Künstler verbeugt' und empfahl.
Der Stoff ward von Fachleuten sorglich durchdacht;
Die Stimmung geschmäht oder lobend belacht;
Der Kehllaut klang doch zu dünn, meinte Kunz,
Und Hinz, daß der Todesschrei allzu studiert war —
Doch alle war'n eins, daß in puncto Gegrunz
Die Produktion denn doch äußerst outriert war. —
Seht, s o ging's dem Teufel; denn er war dumm
Und berechnete nicht sein Publikum.

Er grüßt und geht. Es fällt ein unsicheres Schweigen über die Menge.

Pfingstabend. Im Hochwald.

In einiger Entfernung, auf einem Stück Rodeland, eine Hütte mit Rentiergehörn über der Tür.

Peer Gynt kriecht im Gehölz umher und sammelt wilde Zwiebeln.

PEER GYNT.

Dies hier ist ein Standpunkt. W i e wohl gestaltet
Sich's weiter? — Prüft alles, und das Beste behaltet! —
So hab' ich's gemacht, — hoch droben von Cäsar
Bis herunter zum Grasfresser Nebukadnezar.
So sollt' ich nun doch durch die Bibel, zum Trutz! —
Der Graukopf sucht wieder an Mutters Brust Schutz. —
Von Erde, so heißt's ja auch, bist du kommen. —
Nur immer die Wampe recht voll genommen, —

Das ist's. Von Zwiebeln? Das wär' kein Segen; —
Ich will lieber schlau sein und Schlingen legen.
Hier ist Wasser im Bach; ich werd' nicht verschmachten;
Als Tier bin ich immer noch fürstlich zu achten.
Soll ich sterben einst, — und dem entrinn' ich wohl
[kaum, —
So kriech' ich unter 'nen windbrochnen Baum,
Und deck' mich zu, wie ein Bär, mit Blättern
Und ritz' in die Rinde mit riesigen Lettern:
Hier ruht Peer Gynt, des Landes Zier,
Kaiser von all dem andern Getier. —
Kaiser?

Lacht innerlich.

Noch immer das alte Geliebel!
Du bist kein Kaiser; du bist eine Zwiebel.
Jetzt will ich dich einmal schälen, mein Peer!
Es hilft dir nichts, stöhnst du auch noch so sehr.

Nimmt eine Zwiebel und pflückt Haut um Haut ab.

Da liegt die äußre, zerfetzte Schicht; —
Der Gescheiterte, der um sein Leben ficht.
Die Passagierhaut hier, dünn wie ein Sieb, —
Hat doch im Geschmack von Peer Gynt einen Hieb.
Hier ist das Goldgräber-Ich; — fahr hin!
Der Saft ist weg, — war je einer drin.
Dies Dickfell hier, mit dem Zipfel für zwei, —
Ist der Pelzjäger an der Hudsonsbai.
Dies gleicht einer Krone hier; — hat sich was —!
Dem geben wir ohne weitres den Paß.
Hier der Altertumsforscher, kurz aber kräftig,
Und hier der Prophete, frisch und vollsäftig.
Er stinkt von Lügen, wie's in der Schrift heißt;
Ein Duft, der ein ehrlich Mannsaug' wie Gift beißt.
Dies Blatt hier, das weichlich am Finger klebt,
Ist der Herr, der herrlich und in Freuden gelebt.
Das nächste scheint krank. Es hat schwarze Schwielen; —
Schwarz kann auf Neger wie Pfaffen zielen.

Pflückt mehrere auf einmal ab.

Das hört ja nicht auf! Immer Schicht noch um Schicht!
Kommt denn der Kern nun nicht endlich ans Licht?!

Zerpflückt die ganze Zwiebel.

Bis zum innersten Innern,— da schau' mir einer! —
Bloß Häute, — nur immer kleiner und kleiner. —
Die Natur ist witzig!

Wirft den Rest fort.

Verdammtes Gegrübel!
Geht eins in Gedanken, gerät's ihm oft übel.
Na, i c h kann ja nichts an Haltung verlieren;
Denn i c h lieg' ja grundfest auf allen Vieren.

Kraut sich im Nacken.

Wunderlich kommt mir dies Welttreiben vor!
Das Leben, wie's heißt, hat 'nen Fuchs hinterm Ohr.
Doch greift einer zu, verzieht sich der Schuft,
Und man fängt etwas andres — oder leere Luft.

Er ist in die Nähe der Hütte gekommen, bemerkt sie und stutzt.

Diese Hütte? Im Kiefernwald —! Hm!

Reibt sich die Augen.

Mir ist just,
Als hätt' ich einmal um dies Bauwerk gewußt. —
Der Rentierkopf, der von der Tür herab glänzt — —!
Ein Meerweib, vom Nabel an fischgeschwänzt —!
Lüge! Kein Meerweib! — Nägel, — Planken, —
Schloß wider tückische Koboldgedanken —!

SOLVEJG singt in der Hütte.

Nun ist hier zur Pfingstfeier alles bereit.
Lieber Junge mein, in der Ferne, —
Bist Du noch weit?
Dein Werk, das harte,
Schaff's nur gemach; —
Ich warte, ich warte,
Wie ich Dir's versprach.

PEER GYNT erhebt sich still und totenbleich.

Eine, die Treue hielt, — und einer, der vergaß.
Einer, der ein Leben verspielt, — und eine, die wartend
O, Ernst! — Und nimmer kehrt sich das um! [saß.
O, Angst! — H i e r war mein Kaisertum!

In den Wald hinein ab.

Nacht. Kiefernwald.

Ein Waldbrand hat gewütet. Verkohlte Baumstämme meilenweit. Weiße Nebel hier und dort über dem Waldboden.

Peer Gynt kommt durch den Wald gehastet.

PEER GYNT. Asche, Nebel, Wolken Staubes, —
Bauherr, schwing den Zauberstab!
Über Pesthauch faulen Laubes
Wölb' ein übertünchtes Grab!
Dunst, Traum, totgeboren Wissen —
Damit sei der Grund umrissen,
Drüber sich der Turm der Lüge
Stein um Stein zusammenfüge.
Flucht vor Ernst und Scheu vor Buße
Prahl' von ihm mit frechem Gruße
Allen Richtungen der Rose:
Dies schuf Peter Gynt, der Große!

Lauscht.

Welch ein Weinen — wie von Kindern —?
Welch ein neuer Spuk und Greuel —?
Und am Boden rollen Knäuel —!

Stößt mit dem Fuß danach.

Wollt Ihr mich am Gehen hindern?
DIE KNÄUEL. Wir sind Gedanken;
Hast Du gedacht uns,
Tanzen auf schlanken
Füßen gemacht uns?
PEER GYNT geht um sie herum.
Einer kam durch mich ans Licht; —
Ward ein schiefer, schieler Wicht!
DIE KNÄUEL. Wir hätten sollen
Wie Vögel ins Blaue, —
Statt hier zu rollen
Als Garnknäuel, graue.
PEER GYNT stolpert.
Knäuel! Tropf! Was fällt Dir ein!
Stellst dem eignen Vater Bein!

Flüchtet.

WELKE BLÄTTER fliegen vor dem Winde.
Wir sind eine Losung;
Hast Du gesprochen uns? —
Des Staubs Liebkosung
Hat kläglich gebrochen uns.
Der Wurm zerfraß uns
Bis zu Skeletten;
Dein Geiz vergaß, uns
Um Früchte zu betten.

PEER GYNT. Kamt doch nicht umsonst zur Erden;
Könnt noch bester Dünger werden.

SAUSEN IN DEN LÜFTEN. Wir sind Lieder;
Hast Du gesungen uns? —
Tausendmal nieder
Hast Du gezwungen uns.
In Deiner Seele
Lagen und harrten wir; —
Nimmer nun warten wir.
Gift in Deine Kehle!

PEER GYNT. Gift i n D i c h , Du dumm Gesing'!
Hatt' ich Zeit zu Versgekling?

Schlägt sich durch Gebüsch.

TAUTROPFEN tropfen von den Zweigen.
Wir sind Zähren; —
Hast Du vergossen uns?
Winter zu wehren,
War einst erschlossen uns.
Dein Herz rief leise; —
Du bliebest achtlos.
Nun starrt's von Eise, —
Und wir sind machtlos.

PEER GYNT. Hab' geflennt im Dovreschlosse, —
Flog zuletzt doch in die Gosse!

GEBROCHENE HALME. Wir sind Taten; —
Hast Du bestellt uns?
Weh, nur verraten,
Geknickt und zerspellt uns!
Am jüngsten Tage

Kommen wir allzusamt
Und führen Klage, —
So wirst Du verdammt.

PEER GYNT. Mir auch noch, verwünschtes Treiben,
Was ich nicht tat, anzuschreiben!

Hastet davon.

AASES STIMME aus der Ferne.
Pfui, so ein Hingejag'!
Schön hast Du umgekippt!
Schnee fiel den ganzen Tag; —
Arg wurd' ich eingestippt. —
Falsch hast gefahren mich;
Sah nichts vom Schlosse;
Der Teufel hielt zum Narren Dich
Mit der Hühnerstallsprosse!

PEER GYNT. 's Beste, sich von hier zu drücken!
Zu den Sünden, die dich plagen,
Auch noch die des Teufels tragen, —
's ist zu schwer für einen Rücken.

Eilig ab.

Eine andere Strecke im Walde.

PEER GYNT singt.
Ein Totengräber! Wo seid Ihr, Hunde?
Ein Lied aus blökendem Küstermunde!
Einen Flor, meinen Hutrand zu schatten!
Ich will meine Toten bestatten.

Der Knopfgießer mit Gerätkasten und einem großen Schmelzlöffel kommt auf einem Seitenweg daher.

DER KNOPFGIESSER. Schön guten Abend!

PEER GYNT. Desgleichen Dir!

DER KNOPFGIESSER.
Man hat's eilig, wie? Wohin sollen wir?

PEER GYNT. Zum Kirchhof.

DER KNOPFGIESSER.
Zum Kirchhof? Verzeihung, — da wär'
(Ich seh' nicht mehr gut) Dein Nam' am End' Peer?

PEER GYNT. Peer Gynt, wie man sagt.

DER KNOPFGIESSER. Das Glück ist mir hold!
Just e r war's, den ich heut holen sollt'.
PEER GYNT. Das sollt'st Du? — Was willst Du?
DER KNOPFGIESSER zeigt seinen Schmelzlöffel.
Was mag dies hier sein?
Eines Knopfgießers Löffel! Und Du sollst hinein.
PEER GYNT. Wozu?
DER KNOPFGIESSER.
Um umgeschmolzen zu werden.
PEER GYNT. Um umgeschmolzen zu —?
DER KNOPFGIESSER. Laß die Gebärden!
Dein Grab ist geschaufelt, Dein Sarg bestellt,
Dein Leib den Würmern zur Beute fällt; —
Doch Deine Seele, ward mir befohlen,
In meines Meisters Namen zu holen.
PEER GYNT.
Unmöglich! So ohne vorheriges Zeichen —!
DER KNOPFGIESSER.
Man pflegt bei Niederkünften und Leichen
In aller Stille den Festtag zu wählen
Und dem Ehrengast vorher kein Wort zu erzählen.
PEER GYNT.
Ja, richtig. Vergib, ich bin ganz verstört.
Du bist also —?
DER KNOPFGIESSER.
Knopfgießer; — wie Du gehört.
PEER GYNT.
Verstehe! Lieb Kind hat mancherlei Namen.
Ei, sieh mir, Freund Peer, wohin wir da kamen!
Doch, Alter, Du dünkst mich übel belehrt!
Ich weiß, ich bin mildre Behandlung wert; —
Ich bin nicht so arg, als Ihr vielleicht denkt; —
Ich hab' mancher Guttat das Dasein geschenkt; —
Im schlimmsten Falle bin ich ein Töffel, —
Doch nimmer ein Sünder für Deinen Löffel.
DER KNOPFGIESSER.
Da sprichst Du's ja selber aus, kurzer Hand;
Du bist kein Sünder im höhern Verstand.

Drum sparst Du ja auch die Hölle, Geselle,
Und kommst, gleich andern, in meine Kelle.

PEER GYNT.
Nenn's, wie Du willst, — Kell' oder Höll';
Steinschlag wie Bergsturz bleibt beides Geröll.
Hebe Dich weg von mir!

DER KNOPFGIESSER. Kränkender Ruf!
Du meinst, ich trab' auf 'nem Pferdehuf?

PEER GYNT.
Auf Pferdehuf oder Fuchsklauen, Mann, —
Pack' Dich, und gib keine Torheiten an!

DER KNOPFGIESSER.
Mein Lieber, Du irrst Dich über die Maßen.
Wir haben beide nicht Zeit, zu spaßen; —
Und darum bündig der Sache Grund.
Ich hab' es aus Deinem eigenen Mund,
Du seist kein großer Sünder zu schelten,
Ja, kaum ein mittlerer —

PEER GYNT. Das mag gelten.
Das klingt schon besser —

DER KNOPFGIESSER. Laß Dir nur Zeit; —
Doch Dich tugendhaft schelten, ginge zu weit —

PEER GYNT.
Wer wollte denn auch gleich freien Paß!

DER KNOPFGIESSER.
Du bist also etwas, — halb dies, halb das.
Einem Sünder vom wirklich großzügigen Schlage
Begegnet man heute nicht alle Tage;
Mit Waten im Schlamm ist wenig geschafft;
Eine Sünde will Ernst, eine Sünde will Kraft.

PEER GYNT.
Ja, da hast Du recht; Gott soll mich behüten;
Man soll wie ein alter Berserker wüten.

DER KNOPFGIESSER.
Du aber triebst mit der Sünd' nur Gebuhl.

PEER GYNT.
Mir war sie nie mehr als ein schmutziger Fleck.

DER KNOPFGIESSER.
So sind wir ja einig. Der Schwefelpfuhl
Ist nicht für Euch, die Ihr patschtet im Dreck —
PEER GYNT.
Und folglich wird man verschont nun, Wertester?
DER KNOPFGIESSER.
Nein, folglich umgeschmolzen, Verehrtester.
PEER GYNT.
Was sind das für Kniffe, drauf Ihr hier verfielt,
Derweil sich Peer Gynt von Euch ferne hielt?
DER KNOPFGIESSER.
Ein Brauch, alt, wie die Erschaffung der Schlange; —
Damit, was ein Wert, auch zur Geltung gelange.
Du kennst ja das Handwerk, — weißt wohl, daß oft
Ein Guß mißraten kann, unverhofft.
Oft werden die Knöpfe ösenlos.
Was tätest Du da?
PEER GYNT. Ich würf' sie beiseite.
DER KNOPFGIESSER.
Jawohl; Jon Gynt war im Wegwerfen groß,
Solang' sich noch Geldsack an Geldsack reihte.
Der Meister aber faßt's anders an —
Und bleibt auch darum ein sicherer Mann.
Er wirft nichts weg, als schlechthin verächtlich,
Was irgendwie noch als Rohstoff beträchtlich.
D u warst nun gedacht als ein blinkender Knopf
Auf der Weste der Welt; doch die Öse mißlang.
So mußt Du denn, Freund, in den Ausschußtopf —
Und nimmst wieder in die Masse den Gang.
PEER GYNT.
Du planst doch nicht etwan aus mir, zum Schluß,
Samt Peter und Paul einen neuen Guß?
DER KNOPFGIESSER.
Ei freilich rechn' ich mit solchen Güssen.
Hat mehr als einer dran glauben müssen.
Zu Kongsberg ergeht es dem Geld nicht anders,
Das schlecht ward ob zu vielen Gewanders.

PEER GYNT. Aber das ist ja elende Knauserei!
Teuerster Freund, da gib mich nur frei; —
Ein Knopf ohne Öse, ein blinder Heller, —
Was ist das für Deinen Auftragsteller!

DER KNOPFGIESSER.
Freund, ösenlos oder abgeschliffen, —
Dein Metallwert bleibt davon unangegriffen.

PEER GYNT.
Nein, sag' ich! Nein! Mit Zähnen und Klauen
Wehr' ich mich. Alles andre; nur das nicht!

DER KNOPFGIESSER.
Was denn für andres? Empor zum Blauen
Hast Du nun einmal den Reisepaß nicht —

PEER GYNT.
Ich bin zufrieden mit dem, was sich beut;
Von meinem Selbst aber lass' ich keinen Deut.
Straft mich, wie's Brauch, mit gesetzlicher Buße!
Setzt mich zu dem mit dem Pferdefuße; —
Ein hundert Jährlein, tut Ihr's nicht billiger;
Seht, das ist etwas, — da zeig' ich mich williger;
Die Pein ist schließlich doch nur moralisch,
Und also wohl nicht so pyramidalisch; —
Ein Übergang nur, wie geschrieben steht,
Und wie der Fuchs sagte. Früh oder spät
Erfolgt dann ein Abschluß; man zieht sich zurück —
Und hofft — und versucht von neuem sein Glück.
Doch dieses andre, — dies wie ein Stück Lehm
Zerknetet werden zu weiß Gott wem, —
Diese Schmelzlöffelei, dies Enteignungsverfahren, —
Dagegen möcht' ich mich gründlichst verwahren.

DER KNOPFGIESSER.
Aber, lieber Peer, was ist denn dabei?
Wegen solch einer Kleinigkeit solch ein Geschrei!
Ein Mann, der niemals er selbst gewesen; —
Und macht nun, zu sterben, solch Federlesen!

PEER GYNT.
Was ist der Mann nicht gewesen —? Oho!
Peer Gynt ist was andres gewesen; so, so!



Nein, Knopfgießer, laß Du das Spekulieren!
Könnt'st Du durchforschen mir Herz und Nieren,
Du träfst bloß immer auf Peer und Peer
Und weiter nichts andres und sonst nichts mehr.

DER KNOPFGIESSER.
Das ist nicht möglich. In meinem Befehle
Hier heißt es: Fordre Peer Gynt! Seine Seele
Bot ihrer Bestimmung Trotz, bis zum Schluß.
In den Löffel mit ihm als mißratenem Guß.

PEER GYNT.
Dummes Zeug! Das gilt einer andern Person.
Steht da wirklich Peer? Nicht Rasmus oder Jon?

DER KNOPFGIESSER.
Die hab' ich seit langem schon umgegossen.
So komm denn im guten, und laß die Possen!

PEER GYNT.
Narr, der ich wäre! Was soll dann geschehn,
Wenn sich morgen erweist, es war ein Versehn?
Du trügst die Verantwortung dann, guter Mann!
Erwäg, was alles draus folgen kann —

DER KNOPFGIESSER.
Ich hab' es hier schriftlich —

PEER GYNT. So gönn mir doch Frist!

DER KNOPFGIESSER.
Was willst Du damit?

PEER GYNT. Beweisen, was ist.
Daß ich ich selbst war alle meine Tage.
Und dies war ja wohl unsre strittigste Frage.

DER KNOPFGIESSER. Beweisen?

PEER GYNT. Mit Zeugnissen und Attesten.

DER KNOPFGIESSER.
Ich fürchte, Du hältst meinen Meister zum besten.

PEER GYNT.
Nein, nein! Doch alles geh' seinen Gang!
Lieber Mann, bitte, borg' mich mir selbst so lang'.
Nur ein Fristchen! Man wird nur einmal geboren —
Und möchte doch dann auch so weiter bestehn.
Wir sind also einig?

DER KNOPFGIESSER. Magst Du denn gehn.
Doch am nächsten Kreuzweg bist Du verloren.

Peer Gynt eilig ab.

Ein Stück weiter im Wald.

PEER GYNT in voller Fahrt.
Zeit ist Geld, wie geschrieben steht.
Wo wohl der nächste Kreuzweg geht?
Kommt er noch lange nicht, kommt er bald?
Der Boden brennt mich wie glüh'nder Basalt.
Ein Zeuge! Ein Zeuge! Wo find' ich einen?
Weh mir! Im Wald hier treff' ich wohl keinen.
Die Welt ist Pfuschwerk! Die Einrichtung schlecht,
Will ein Mann beweisen sein sonnenklar Recht!

Ein gekrümmter Alter, einen Stab in der Hand und einen Sack auf dem Rücken, trottet vor ihm her.

DER ALTE bleibt stehen.
Liebwerter, — ein Obdachloser bittet —!
PEER GYNT.
Entschuldig'; ich hab' kein Kleingeld bei mir —
DER ALTE.
Prinz Peer! Herrje! Wir treffen uns hier —?
PEER GYNT. Wer bist Du?
DER ALTE. Tu' er doch nicht so gesittet!
PEER GYNT. Du bist doch wohl nicht —?
DER ALTE. Der Dovre-Greis? Ja!
PEER GYNT. Der Dovre-Alte? Du, Alter, da?
DER DOVRE-ALTE.
Was, ich bin schön auf den Hund gekommen —!
PEER GYNT. Entthront?
DER DOVRE-ALTE.
Ja, schenk' mir Dein Mitleid, ich brauch's.
Hier trab' ich am Bettelstab, knurrenden Bauchs.
PEER GYNT.
Hurra! Die Zeugenschaft dürfte mir frommen!
DER DOVRE-ALTE.
Der Herr Prinz, wie er grau geworden ist!

PEER GYNT.
Lieber Schwiegervater, die Jahre zehren.
Na; Schwamm über alle privaten Affären, —
Und, vor allem, keinen Familienzwist.
Ich war damals ein Tollkopf —

DER DOVRE-ALTE. Ach ja; ach ja; —
Der Prinz war halt jung. Und was macht man nicht da?
Aber klug war der Prinz, seine Braut zu verschmähn;
Jetzt braucht er dafür nicht sein Los zu verdammen!
Nicht lang', und sie war mit 'nem andern zu sehn —

PEER GYNT. Ei, ei!

DER DOVRE-ALTE.
Immer mehr und mehr ließ sie sich gehn;
Und jetzt, — jetzt lebt sie mit Trond zusammen.

PEER GYNT. Welchem Trond?

DER DOVRE-ALTE. Dem im Waldgebirg.

PEER GYNT. Dem ich einmal
Drei Säterinnen vorm Mund weg stahl!

DER DOVRE-ALTE.
Mein Enkel ist groß geworden und fett;
Sein Nachwuchs sitzt allerorten im Lande —

PEER GYNT.
Ja, klatsch' mir nur alles von A bis Z; —
Was kümmert mich jetzt diese ganze Bande. —
Ich bin nämlich in eine Klemme geraten
Und wünsche ein Zeugnis oder Attest; —
Und ist Väterchens Kopf noch kapitelfest,
So springt ja wohl auch mal ein Viertelsdukaten —

DER DOVRE-ALTE.
Wär's möglich; ich könnte dem Prinzen was frommen?
Und dafür vielleicht selber ein Zeugnis bekommen?

PEER GYNT.
Mit Freuden. Hab' so kein Bar zu verklecken,
Muß knicken und sparen an allen Ecken.
Doch hört, was es gilt. Ihr erinnert Euch doch
An jenen Abend im Rondeschloß noch —

DER DOVRE-ALTE.
Ich werd' nicht, Herr Prinz!

PEER GYNT. Das „Prinz“ macht nichts besser.
Genug. Ihr wolltet damals, voll Groll,
Mich blenden, mit Eurem Glasermesser,
Und umschaffen mich aus Peer Gynt zum Troll.
Was tat ich da doch? Ich sagte: „Quod non!
Wenn Ihr mir s o kommt, — auf und davon!
Was Liebe, was Ehre, was Macht, — ich bleibe
Ich selber — ich selber, sage und schreibe.“
Diese Tatsache sollt Ihr vorm Richter beschwören —

DER DOVRE-ALTE.
Wie könnt' ich das!

PEER GYNT. Wärt Ihr mir immer noch gram?

DER DOVRE-ALTE.
Er will doch wohl nicht eine Lüge hören?
Er weiß doch noch, wie er die Trollhose nahm,
Und vom Metkrug schmeckte —?

PEER GYNT. Ihr wußtet zu locken; —
Doch vor dem Entscheidenden saht Ihr mich stocken.
Und justament d a ran erkennt man seinen Mann.
Das ist der Schlußvers, auf den kommt's an.

DER DOVRE-ALTE.
Recht gut, daß Du mich auf den Schlußvers bringst!

PEER GYNT. Was heißt das?

DER DOVRE-ALTE. Als Du von Ronde gingst,
Da schriebst Du Dir doch hinters Ohr mein Leitwort.

PEER GYNT. Welches?

DER DOVRE-ALTE.
Das Wort, das mächtige Scheid'wort!

PEER GYNT. Das Wort?

DER DOVRE-ALTE.
Das uns scheidet vom Menschenzug, —
Das Wort: Troll, sei du selbst dir genug!

PEER GYNT weicht einen Schritt zurück.
D i r g e n u g!

DER DOVRE-ALTE.
Und w o Du auch immer gewandelt,
Hast Du doch seidem danach gehandelt.

PEER GYNT. Ich! Peer Gynt!

DER DOVRE-ALTE weinend.
So lohnt man's dem Alten!
Und wenn Du's auch noch so geheim gehalten, —
Du lebtest als Troll. Mein Wort wies Dich an;
Du wurdest durch mich ein gemachter Mann; —
Und jetzo, jetzt spielst Du den Dünkelhaften
Wider mich und mein Wort, die Dir alles verschafften.

PEER GYNT.
Dir genug! Ein Bergtroll! Ein Egoist!
Hier stimmt etwas nicht; hier steckt eine List!

DER DOVRE-ALTE zieht einen Bündel alter Zeitungen hervor.
Du meinst, wir hätten nicht auch unsre Zeitung?
Hier, bitte; hier schwärmt von Dir, rot auf schwarz,
Die „Blocksbergpost", ein Blatt von Verbreitung, —
Und hier singen Nummern des „Heklawarts"
Dein Lob, seitdem Du der unsrige bist.
Willst Du es selbst lesen, Peer? Immer tu's!
Hier steht etwas, Unterschrift: „Pferdefuß".
Und hier: „Vom troll-nationalen Geiste".
Der Schreiber fördert die Wahrheit ans Licht:
Schwanz und Hörner, die machten's nicht; —
Die innre Verwandtschaft, die tät' das meiste.
„Unser sich-selbst-genug, — das macht den [Troll aus!"
So schließt er, — und dann gibt er Dich, Peer, für [voll aus.

PEER GYNT. Ein Bergtroll? Jch!

DER DOVRE-ALTE. Ja, mein wackrer Genoß!

PEER GYNT.
So konnt' ich ja bleiben im Dovreschloß!
Was ließ ich dann Rondens behagliche Ruh'?
Wandte Schweiß auf und Arbeit und manch ein Paar [Schuh'?
Peer Gynt — ein Troll! — Solch ein Quark! Solch ein [Kohl!
Da, — kauf' Dir Tabak; und somit — leb'wohl!

DER DOVRE-ALTE. Geneigter Prinz Peer!

PEER GYNT. Du bist nicht normal —
Oder kindisch. Geh in ein Hospital!

DER DOVRE-ALTE. Das hätt' ich ja schon seit
Doch meine Urenkel, leichten Geistes [langem getan!
Verleugnen sie ihren alten Ahn; —
Ich lebte nur noch in Büchern, heißt es.
Gott soll einen vor seinen Freunden bewahren,
Dies Wort spür' ich Armer am eignen Gebein.
's ist hart, nur noch so sein Gespenst zu sein —
PEER GYNT.
Lieber Mann, das haben schon mehr erfahren.
DER DOVRE-ALTE.
Und wir selbst, wo hätten wir Armenkassen,
Wo Altersgroschen, wo ein Asyl? —
Das würde zu Ronde ja auch nicht passen —
PEER GYNT.
Und zu Eurem selbst-genugsamen Stil!
DER DOVRE-ALTE.
Der Prinz kann dem Wort doch nur Ehre geben.
Und wenn er auf dem oder jenem Weg —
PEER GYNT.
Mein Freund, Du trittst auf 'nen morschen Steg; —
Ich hab' selbst, wie man sagt, kaum das nackte Leben —
DER DOVRE-ALTE.
Das wär' —! Auch der Prinz hätt' als Bettler geendet?
PEER GYNT.
Jawohl. Mein prinzliches Ich liegt verpfändet.
Und wer ist dran schuld? Ihr, verdammte Brut!
Da sieht man, was schlechte Gesellschaft tut.
DER DOVRE-ALTE.
Umsonst denn, daß ich die Hand ausstreckte!
So will ich zur Stadt mich zu fechten sehn.
PEER GYNT. Was willst Du dort?
DER DOVRE-ALTE. Zur Komödie gehn.
Sie suchen im Blatt nationale Subjekte —
PEER GYNT. Glück auf die Reise; und grüss' von mir.
Kann ich mich losreißen, halt' ich's mit Dir.
Ich schreib' eine Farce, so tief wie heiter,
Des Titels: Sic transit usw. usw.

Eilt davon. Der Dovre-Alte ruft ihm vergebens nach.

PEER GYNT.
Jetzt gilt es, Peer, galt es jemals im Leben!
Dies Dovrische g e n u g hat den Ausschlag gegeben.
Das Fahrzeug ward wrack; jetzt schwimm auf den
Alles andre — nur nicht als Brack abdanken! [Planken!
DER KNOPFGIESSER an der Wegscheide.
Nun denn, Peer Gynt, das Attest, — wo ist es?
PEER GYNT.
Schon wieder ein Kreuzweg? Du Nimmersatt!
DER KNOPFGIESSER.
Ich blicke nur auf Dein Gesicht, Dein tristes,
Und weiß, was die Glocke geschlagen hat.
PEER GYNT.
Ich bin des Gerenns müd'; — man läuft nur irr —
DER KNOPFGIESSER.
Und legt sich zudem umsonst ins Geschirr!
PEER GYNT.
Bei Nacht, im Wald, — was ist da zu sagen.
DER KNOPFGIESSER.
Dort humpelt ein Alter. Woll'n wir ihn fragen?
PEER GYNT. Er ist betrunken. Laß ihn in Ruh'!
DER KNOPFGIESSER.
Doch könnt' er vielleicht —
PEER GYNT. Pst; laß ihn; — wozu?
DER KNOPFGIESSER.
Ja, so sind wir so weit?
PEER GYNT. Eine Frage nur noch.
Was ist dieses „sei du du selbst“ im Grunde?
DER KNOPFGIESSER.
Eine seltsame Frage, zumal im Munde
Von einem, der jüngst erst —
PEER GYNT. So antworte doch!
DER KNOPFGIESSER.
Du selbst sein heißt: dich selbst ertöten.
Doch Du brauchst vielleicht noch ein deutlicher Bild? —
Des Meisters Willen als wie ein Schild
An seines Lebensschwerts Griff sich löten.

PEER GYNT.
Doch wenn man nun niemals erfährt, was der Meister
Mit einem gewollt hat?
DER KNOPFGIESSER. Das soll man a h n e n.
PEER GYNT.
Doch wie oft mißleiten uns böse Geister, —
Und dann geht man ad undas mit fliegenden Fahnen.
DER KNOPFGIESSER.
Der Teufel hat's nirgends leichter, zu angeln,
Als eben wo solche Ahnungen mangeln.
PEER GYNT.
Dies ist eine derart verzwickte Geschichte,
Daß ich auf mein „selbst sein" lieber verzichte.
Es fiel' am End' schwer, den Beweis zu führen.
So will ich d e n Streitpunkt denn nicht mehr berühren.
Doch als ich vorhin so den Wald durchtrabte,
Da kam's, daß mich doch mein Gewissensschuh schabte;
Du bist doch ein Sünder, dacht' ich im stillen —
DER KNOPFGIESSER.
Da fängst Du ja wieder von vorne an —
PEER GYNT.
Ich meine, ein g r o ß e r , mein guter Mann;
Nicht bloß in der Tat, auch in Wort und Willen:
Im Ausland war ich just kein Philister —
DER KNOPFGIESSER.
Nun gut; so zeig' mir Dein Sündenregister!
PEER GYNT.
Vergönn' mir nur Frist, einen Priester zu suchen;
So beicht' ich und lass' ihn darüber buchen.
DER KNOPFGIESSER.
Ja, brächtst Du mir solch einen Zettel mit,
So wärst Du der Schmelzlöffelsache wohl quitt.
Doch die Ordre, Peer —
PEER GYNT. Der vergilbte Wisch!
Der ist gewiß noch von älterem Datum; —
Da lebt' ich einmal, weder Fleisch noch Fisch,
Und spielte Prophet und glaubt' an ein Fatum — —
Na, gilt's denn die Probe?

DER KNOPFGIESSER. Ja — aber —!
PEER GYNT. Je nun, —
Was hast Du denn, Bester, so viel zu tun!
Hier im Bezirk ist die Luft ja so lieb; —
Die Sterblichkeit wird immer kleiner und kleiner.
Bedenk, was der Pfarrer von Justedal schrieb:
„In diesem Tale stirbt selten einer."
DER KNOPFGIESSER.
Am nächsten Kreuzweg denn; dann aber — Schluß.
PEER GYNT.
Ein Priester! Ich muß einen finden! Ich muß!
Läuft den Weg weiter.

Hügel mit Heidekraut.

Der Weg schlängelt sich den Höhenzug entlang.

PEER GYNT.
Der nützt mir vielleicht noch zu allerhand,
Sagte Esben, als er einen Elsternflügel fand.
Wer hätte gedacht, daß, als nichts mehr verschlägt,
Seine Sündenschuld einem noch Früchte trägt?
Mir ist zwar auch so nicht sonderlich geheuer;
Denn im Grund führt der Weg nur von Asche zu Feuer; —
Doch es bleibt ja noch immer die Trosttür offen:
Solang' einer lebt, so lang' mag er hoffen.

Eine magere Person in hoch aufgeschürztem Priesterrock und mit einem Vogelstellernetz auf der Schulter wandert eilig den Hügel entlang.

PEER GYNT. Ein Prediger mit einem Vogelgarn!
Peter! An dir fraß das Glück einen Narr'n.
Guten Abend, Herr Pastor! Holprige Bahn!
DER MAGERE.
Was tut man nicht, eine Seele zu fahn?
PEER GYNT. Aha; soll eine gen Himmel —?
DER MAGERE. Nein;
Ich hoffe, sie schlägt einen andern Weg ein.
PEER GYNT.
Herr, würd' ich ein Stückchen wohl mitgenommen —?

DER MAGERE.
Recht gern; Gesellschaft ist immer willkommen.
PEER GYNT. Mich drückt ein Gesuch —
DER MAGERE. Vertraun Sie mir's an!
PEER GYNT.
Herr Pastor, ich bin ein ehrlicher Mann.
Ich hielt mein Lebtag des Staats Gebot;
Ich saß niemalen bei Wasser und Brot; —
Doch kann man ja wohl mal den Halt verlieren
Und straucheln —
DER MAGERE. Das kann dem Besten passieren.
PEER GYNT.
Nun denn; diese Mätzchen —
DER MAGERE. Nur Mätzchen?
PEER GYNT. Nur dies.
Nie, daß ich im Ernst wider etwas verstieß!
DER MAGERE.
Dann sparen wir uns jeden weiteren Ton; —
Sie irren sich, scheint es, in meiner Person. — —
Sie sehn meine Hand an? Warum, wenn's genehm?
PEER GYNT.
Welch stattlich entwickeltes Nägelsystem!
DER MAGERE.
Was bietet mein Bein so Besonderes?
PEER GYNT zeigt mit dem Finger.
Ist der Huf dort echt?
DER MAGERE. Ich schmeichle mir des.
PEER GYNT lüftet den Hut.
Ich hätte doch auf Ihren Schwarzrock geschworen;
Und da sind es — Euer Hochwohlgeboren!
Na; steht 's Portal offen, — komm nicht von hinten;
Kannst Du zum König, — geh nicht zum Bedienten.
DER MAGERE.
Ihre Hand! Sie scheinen mir vorurteilsfrei.
Na, Lieber; was gilt's, — und was soll ich dabei?
Nur eins! Nicht um Macht oder Geld mich drängen!
Das kann ich nicht schaffen, und wenn Sie mich hängen.
Mit den Menschen ist heut nichts mehr anzufangen; —

Der Umsatz ist völlig zurückgegangen;
Kein Zuwachs an Seelen; nur dann und wann
Eine einzelne —

PEER GYNT. Hat sich die Welt so verbessert?

DER MAGERE.
Im Gegenteil, Bester. Kläglich verwässert.
Die meisten holt sich der Schmelzlöffelmann.

PEER GYNT.
Aha, — von dem Löffelmann hört' ich schon was;
Er gab die Veranlassung eigentlich, daß —

DER MAGERE. Nur Mut!

PEER GYNT. Nun, — wär' es nicht unbescheiden,
So wünscht' ich wohl —

DER MAGERE. Einen Zufluchtsort? Wie?

PEER GYNT.
Sie raten's, noch eh' ich ihm Worte lieh.
Sie sagten ja selbst, daß Sie Mangel leiden,
Und sind daher wohl um so eher willig —

DER MAGERE.
Aber, Freund —

PEER GYNT. Meine Forderungen sind billig. —
Ein Taggeld beanspruch' ich eigentlich nicht;
Nur Behandlung den Umständen angemessen.

DER MAGERE.
Warmes Zimmer?

PEER GYNT.
Nicht zu warm; — vor allem indessen
Erlaubnis, davonzugehn, schlank und schlicht, —
Zurückzutreten, um's kurz zu sagen, —
Sobald sich ein Weg zeigt zu besseren Tagen.

DER MAGERE.
Mein Freund, es tut mir wahrhaftig leid.
Doch Sie glauben mir nicht, welche Menge Suppliken
Ähnlicher Art mir die Leute schicken,
Wenn es sie abruft aus ihrer Zeit.

PEER GYNT.
Doch denk' ich an meinen verflossenen Wandel,
So dünkt mein Gesuch mich nicht allzu gewagt —

DER MAGERE. Es war'n doch nur Mätzchen —
PEER GYNT. Was man so sagt; —
Doch, da fällt mir ein, ich trieb Negerhandel —
DER MAGERE.
Da handelten welche mit Willen und Sinnen —
Und mußten doch wieder, als Pfuscher, von hinnen.
PEER GYNT.
Ich hab' Brahmafiguren nach China verladen.
DER MAGERE. Sie Leichenbitter auf Sündenpfaden!
Sind welche, die laden ganz andre Figuren
In Reden ab, Künsten und Literaturen —
Und rühren mich doch nicht —
PEER GYNT. Es blieb nicht dabei; —
Ich lebt' als „Prophet" eine tolle Legende —
DER MAGERE.
Im Ausland? Der meisten Blauseherei
Ist Humbug und findet im Löffel ihr Ende.
Wenn Ihr Gesuch auf nichts weiter beruht,
So kann ich nicht dienen, so leid es mir tut.
PEER GYNT.
Doch, hör'n Sie; ich kam auf 'nem Bootskiel getrieben, —
Der Ertrunkene greift nach dem Halm, steht ge-
schrieben, —
Und: Du selbst bist dein Nächster, steht gleich daneben,—
Und da kam durch mich halbwegs ein Koch ums Leben.
DER MAGERE.
Hätt' lieber von einer Köchin vernommen,
Die durch Sie zugleich um was andres gekommen.
Was ist das hier für ein Halbwegs-Schnack,
Mit Respekt zu sagen? Wer möchte zu Zeiten,
Wie diese, die Kosten der Feurung bestreiten,
Was denken Sie wohl, für solch stimmungslos Pack?
Ja, ja, S i e mein' ich, mit Ihren Faxen;
Ich spreche, wie mir der Schnabel gewachsen.
Ich wünschte nur, daß der Herr Dilettant
Sich vor dem Löffel nicht länger grauste.
Was hülf's, und wenn ich Sie zehnmal behauste?
Mein Freund, Sie sind doch ein Mann von Verstand,

Wie schon Ihr gutes Gedächtnis beweist; —
Doch die Aussicht übers durchwanderte Land
Erzeigt sich denn doch, so für Herz wie für Geist,
Als ein Ausblick auf, sagen wir, zu viel Sand.
Was haben Sie, drüber zu lachen, zu weinen,
Was jubelnd zu bejahen, was verzweifelnd zu verneinen,
Was, das Sie heiß oder kalt überschreckt? —
Sie ärgern sich, — das ist der ganze Effekt.

PEER GYNT.

Es heißt, daß man schwer beurteilen kann,
Wo der Schuh drückt, hat man den Schuh nicht an.

DER MAGERE.

Das ist wahr; und — sei der und jener gepriesen —
Ich bin auf ein ungleich Paar Stiefel angewiesen.
Doch ein Glück, daß ich Stiefel sage, mein Bester,
Das erinnert mich dran, daß es eilen heißt,
Mir winkt ein Braten, der hoffentlich feist;
Und da schwatz' ich hier wie eine Kaffeeschwester —

PEER GYNT.

Und dürfte man fragen, welch Sündenkraut
Den Kerl gemästet hat?

DER MAGERE. Nach Verlaut
War er er selber bei Tag und bei Nacht;
Und das ist doch der Kernpunkt, im letzten Betracht.

PEER GYNT.

Er selber? Die Art kommt zu Ihnen ins Haus?

DER MAGERE.

Wie's fällt; wir sperren sie keinesfalls aus.
Man kann man selbst sein in doppeltem Verstand,
Ein Rock sein, von außen oder von innen.
Sie wissen, wie jüngst in Paris man erfand,
Porträts mit Hilfe von Sonne zu gewinnen.
Da kann man nun richtige Bilder machen,
Oder Negative, die gleich viel wert sind,
Nur daß hier Licht und Schatten verkehrt sind, —
Und die Laien sie häßlich finden und lachen.
Doch die Ähnlichkeit schlummert auch hier verstohlen,
Es kommt nur drauf an, sie hervorzuholen.

Hat eine Seele nun in ihrem Leben
Sich also negativ photographiert,
So wird die Platte drum nicht kassiert, —
Man pflegt sie vielmehr an uns weiter zu geben.
Wir nehmen sie uns sodann vor zur Behandlung; —
Und geeignete Mittel vollziehn die Verwandlung.
Wir dämpfen, wir baden, wir putzen, wir hitzen,
Mit Säuregüssen und Schwefelblitzen,
So lang', bis sich unsrem geduldigen Auge
Das rechte Bild endlich, das Positiv, tischt.
Doch hat man, wie Sie, sich zur Hälfte verwischt, —
So nützt weder Schwefel noch Kalilauge.

PEER GYNT.
Also nur wer als Rabe zu Ihnen kommt,
Kann als Schneehuhn gehn? Mit Verlaub, wem frommt
In seiner negativen Elendigkeit
Wohl diesmal Ihre Kunst und Behendigkeit?

DER MAGERE.
Einem Herrn Peter Gynt.

PEER GYNT. Peter Gynt? Ei, ei!
Ist Herr Gynt er selbst?

DER MAGERE. Er schwört, daß er's sei.

PEER GYNT.
Na, glaubwürdig ist er, dieser Herr Peter.

DER MAGERE. Sie kennen ihn?

PEER GYNT. Was man so nennt, versteht er; —
Man kennt ja so manchen.

DER MAGERE. Meine Zeit ist knapp.
Wo sahn Sie zuletzt ihn?

PEER GYNT. Drunten am Kap.

DER MAGERE.
Di buona speranza!

PEER GYNT. Jawohl; doch sein Wort war,
Sein letztes, daß er die längste Zeit dort war.

DER MAGERE.
So muß ich stehenden Fußes dorthin.
Doch geh' ich, trüber Ahnungen schwanger.

Das Kapland, das Kapland wollt' mir nie in den Sinn; —
Dort sind so ein paar schlimme Missionare von Stavanger.

Er fährt gen Süden.

PEER GYNT.

Der Esel, der dumme! Da schiebt er ab,
Daß die Zung' ihm heraushängt. Viel Glück zum Kap!
Den Hund hab' ich naszuführen gewußt!
So ein Kerl macht sich kostbar und wirft sich in die Brust!
Er hat's wahrlich nötig, sich dick zu machen!
Sein Handwerk wirft ihm nicht viel in den Rachen.
Bald wird er eingehn an Fettverlust.
Hm, ich bin zwar auch kein Ritter ohne Tadel;
Ich bin ausgestoßen, kann man sagen, aus dem Selbst-
eigner-Adel.

Eine Sternschnuppe fällt; er nickt ihr zu.

Grüss' von Peer Gynt, Bruder Meteor!
Leuchten, erlöschen, verschwinden im Tor
Der Finsternis — —

Schaudert zusammen, wie von Angst gepackt, und geht tiefer hinein in die Nebel; nach einer Weile Schweigens schreit er auf:

Will mir denn niemand erstehn, —
Niemand im Abgrund, niemand im Reich des Lichts!

Kommt weiter unten wieder hervor, wirft seinen Hut zu Boden und rauft sich das Haar. Allmählich wird er ruhiger.

So unsäglich arm kann ein Mensch also gehn
Zurück in die grauen Nebel des Nichts.
Du liebliche Erde, sei mir nicht gram,
Daß ich Dein Gras trat, keinem zum Frommen.
Du liebliche Sonne, die leuchten kam
In ein Haus, drin keiner Dich hieß willkommen!
Kein Mund sprach zu Deiner Schönheit den Reim; —
Der Eigner, so sagt man, war niemals daheim.
Liebliche Sonne, liebliche Erde, —
Was heimtet Ihr meine Mutter an Eurem Herde!
Geist ist kein Marktgeschenk; Natur tritt mit Füßen ....
Es ist hart, seine Geburt mit dem Leben zu büßen. —
Hinauf will ich, hoch, wo die Gipfel blauen,
Einmal die Sonne noch aufgehen schauen,

Starren mich müd' aufs gelobte Land,
In einem Schneesturz mein Ruhbett haben;
Man mag drüber schreiben: „Hier ist niemand
[begraben";
Und dann —! Ja, — das Dann hat noch keiner gekannt.

KIRCHGÄNGER singen auf dem Waldweg.

O Morgenstunde,
Da Zungen des Geistes
Wie Schwerter herniedergeflammt!
Aus Enkelmunde
Den Geist nun preist es
In Liedern, dem Himmel entstammt.

PEER GYNT kriecht erschreckt in sich zusammen.
Nicht dorthin schaun! Dort ist Nacht und Verderben. —
Ich fürcht', ich war tot lange vor meinem Sterben.

Will sich durchs Gebüsch davonstehlen, stößt jedoch auf den Kreuzweg.

DER KNOPFGIESSER.
Guten Morgen, Peer Gynt! Wo ist das Register?

PEER GYNT.
Das Glück und ich, — wir sind Stiefgeschwister.
Was tat ich nicht!

DER KNOPFGIESSER. Ohne daß Dich wer traf.

PEER GYNT. Hm, nur ein reisender Photograph.

DER KNOPFGIESSER. Ja, die Frist ist aus.

PEER GYNT. Alles ist aus.
Die Eule wittert uns. Hörst Du sie wimmern?

DER KNOPFGIESSER. Ich hör' nur die Glocke—

PEER GYNT zeigt. Was mag dort schimmern?

DER KNOPFGIESSER.
Eine Hütte, nichts weiter.

PEER GYNT. Was klingt dort im Winde —?

DER KNOPFGIESSER.
Ein Weib singt, nichts weiter.

PEER GYNT. Ja, dort, — dort finde
Ich das Register —

DER KNOPFGIESSER ergreift ihn beim Arm.
Bestell' Dein Haus!

Sie sind aus dem Gebüsch herausgekommen und stehen vor der Hütte.

Morgendämmerung.

PEER GYNT.
Mein Haus bestellen? Dort ist's! Geh, Mann!
Pack' Dich, Mann! Mich und mein Schuldbuch bärge
Kein Löffel, — und hätt'st Du sie groß wie Särge!

DER KNOPFGIESSER.
Bis zum dritten Kreuzweg denn, Peer; aber dann —!

Biegt zur Seite ab und geht.

PEER GYNT nähert sich dem Hause.
Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg;
Hinaus und hinein, 's ist der gleiche Steg.

Bleibt stehen.

Wilde, wilde, unendliche Klage;
So heimzukehren am End' seiner Tage!

Macht einige Schritte, hält aber wieder inne.

Drum herum, sprach der Krumme!

Hört Gesang in der Hütte.

Nein, dieses Mal, Peer,
Mittendurch, — ob auch der Weg noch so schwer!

Er eilt auf das Haus zu; im selben Augenblick tritt Solvejg aus der Tür, zum Kirchgang gekleidet und das Gesangbuch ins Tuch geschlagen, einen Stab in der Hand. Sie steht hoch da und gütig.

PEER GYNT wirft sich auf die Schwelle nieder.
Hier ist ein Sünder! Dein Urteil, — sprich's aus!

SOLVEJG. Gott sei gelobt! Da kam er nach Haus!

Tastet nach ihm.

PEER GYNT.
Klag' aus das Übermaß meines Gerichts!

SOLVEJG.
Mein einzigster Junge, Du sündigtest nichts!

Tastet wieder und findet ihn.

DER KNOPFGIESSER hinter dem Hause.
Das Register, Peer Gynt?

PEER GYNT. Schrei aus mein Verbrechen!

SOLVEJG setzt sich nieder zu ihm.
Durch Dich ward mein Leben ein selig Lied.
Gesegnet seist Du! Du hieltst Dein Versprechen!
Gesegnet der Pfingstmorgen, der Dich hier sieht!

PEER GYNT. Verloren!

SOLVEJG. Laß Ihn nur raten und taten!

PEER GYNT lacht.
Verloren! Du könntest denn Rätsel raten!

SOLVEJG. Nenn sie.

PEER GYNT. Nenn sie! 's hat keine Gefahr —!
So sag', wo Peer Gynt all die Zeit über war?

SOLVEJG. Wo er war?

PEER GYNT. In der Brust der Bestimmung Keim—!
Wo er war, wie sein Gott ihn gewollt und verstanden!
Kannst Du das sagen? Wenn nicht, muß ich heim, —
Und untergehn in den nebligen Landen.

SOLVEJG lächelt.
O, das Rätsel ist leicht.

PEER GYNT. So sag', was Du weißt!
Wo war ich, in der Brust den göttlichen Geist,
Auf der Stirn den Namenszug, den Er geschrieben?

SOLVEJG.
In meinem Glauben, in meinem Hoffen und in meinem [Lieben.

PEER GYNT fährt stutzig zurück.
Was sagst Du —! Schweig! Mach's Herz mir nicht [schwer!
Eine Mutter hat in ihr Kind sich verliebt!

SOLVEJG.
Eine Mutter; — doch wer ist sein Vater? Er,
Der ihm um der Mutter willen vergibt.

PEER GYNT, ein Lichtstrahl überfliegt ihn, er ruft:
Mutter, Weib; Magd ohne Schuld und Fehle! —
Birg mich denn in Deiner Seele!

Er klammert sich an ihr fest und verbirgt das Angesicht in ihrem Schoß. Langes Schweigen. Die Sonne geht auf.

SOLVEJG singt leise:
Schlaf denn, teuerster Junge mein!
Ich wiege Dich und ich wache. —

Auf meinem Schoß hat mein Junge gescherzt,
Hat ihn seine Mutter sein Lebtag geherzt.
An Mutters Brust hat mein Junge geruht,
Sein Lebtag. Gott segne Dich, mein einzigstes Gut!
An meinem Herzen zunächst war sein Platz,
Sein Lebtag. Jetzt ist er so müd', mein Schatz.
Schlaf denn, teuerster Junge mein!
Ich wiege Dich und ich wache!

DES KNOPFGIESSERS STIMME **hinter dem Hause.**

Wir sehn uns am letzten Kreuzweg, Peer;
Und dann wird sich zeigen, — ich sage nicht mehr.

SOLVEJG **singt lauter im Tagesglanz:**

Ich wiege Dich und ich wache; —
Schlaf und träum', lieber Junge mein!


Digitized by Google

